BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Sidler sc. 1779.

fl. eccl. 599 m-3

<36621091470016

<36621091470016

Bayer. Staatsbibliothek

Dupl.
H. Eccl. 599 21

Merkwürdige Lebensgeschichte aller Cardinäle der Röm. Cathol. Kirche,

die in diesem jetztlaufenden Seculo das Zeitliche verlassen haben;

Aus den richtigsten und seltensten Nachrichten in gewißen Theilen ans Licht gestellet

von

M. M. R.

Dritter Theil,

welcher das Leben von 87. Cardinälen enthält.

Regensburg,
verlegts Johann Leopold Montag und Joh. Heinr. Gruner,
1772.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hiermit überliefere ich dem geneigten Leſer den dritten Band meiner Geſchichte von denen in dieſem jetztlaufenden Seculo verſtorbenen Cardinälen der Römiſch-Catholiſchen Kirche. Die Zahl derſelben erſtreckt ſich auf 87. Perſonen und macht mit dem Cardinal Piccolomini, welcher nicht lange vor dem Papſte Clemens XIII. geſtorben iſt, den Schluß. Es befinden ſich verſchiedene berühmte Cardinäle darunter, als Alberoni, Coſcia, Tencin, und Hannibal Albani, ingleichen der ehemalige Cardinal-Infant von Spanien, der Cardinal von Bayern und die gelehrten Cardinäle Querini, Paſſionei und Orſi. Ich habe hierbey die Nachrich-

richten zum Grunde gelegt, die ich von diesen Cardinälen bereits in meinen genealogisch-historischen Nachrichten kurz beygebracht habe und dieselben in vielen Stücken vermehret und verbessert. Es ist nun noch ein Band von diesem Werke übrig, der der Vierte heissen soll. Dieser wird sich von dem neuen Papste Clemente XIV. sonst der Cardinal Ganganelli genannt, anfangen und nicht nur alle nach dessen Erhebung bis auf die gegenwärtige Zeit verstorbenen, sondern auch die sämtlichen jetzt lebenden Cardinäle begreiffen, welchem zugleich ein Generalregister über alle 4. Theile beygefügt und damit das ganze Werk beschlossen werden soll.

Ich muß hier etwas zu Vertheidigung dieses Werks beyfügen. Es hat dasselbe das Schicksal gehabt, in den Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1769. N. LVI. p. 443. seq. eine so unbillige und lieblose Censur zu bekommen, daß die Partheylichkeit des Recensentens offenbar daraus herfür leuchtet. Er giebt das Werk blos für eine Frucht eines Sammlers aus, der in Sammeln sich unermüdet erweise und aus größern Werken Excerpta mache. Alleine was kann von einem

guten

guten Geſchichtſchreiber anders gefordert werden, als daß er aus den ächten Quellen ſammle und aus größern Werken mit guter Wahl und Beurtheilung alles excerpire, was er zu ſeinem Zwecke dienlich befindet. Denn da die Hiſtorie von geſchehenen Dingen handelt, ſo kann ein Geſchichtſchreiber darinnen nichts dichten: er kann auch keinen bloßen Abſchreiber abgeben, wenn er mit ſeiner Arbeit beſtehen will. Und das gilt ſonderlich auch von Lebensbeſchreibungen. Es iſt keine große Kunſt, diejenigen ans Licht zu ſtellen, die ein anderer ſchon abgefaßt hat, oder darzu dem Verfaſſer die völligen Lebensumſtände zugeſchickt worden. Aber das Leben ſolcher Perſonen, wie die Cardinäle ſind, von denen keine beſondere Lebensbeſchreibungen vorhanden ſind und die ſich in der Welt durch keine öffentlichen Handlungen herfür gethan haben, zu beſchreiben, ohne etwas falſches einzumiſchen und ſie nach ihren vornehmſten Lebensumſtänden und Character der Welt darzuſtellen, erfordert allerdings ein mühſames Sammeln und Excerpiren aus vielerley Schriften und Nachrichten, wenn man ſeinen Zweck erreichen will. Es dürfte vielleicht mancher denken, ich

hätte in des Herrn Guarnacci kostbaren Werke oder in des Herrn von Eggs *Purpura docta* und in Conlini *Roma Sancta* genugsamen Stoff zu Abfassung dieser Lebensbeschreibungen gefunden. Alleine wer diese Werke gesehen hat, wird ganz anders urtheilen, weil sie bloß in kurzen Elogiis der verstorbenen Cardinäle, die man ihren Bildnissen beygefügt hat, bestehen, wobey von ihren Handlungen und Eigenschaften wenig oder nichts vorkömmt, sondern nur ihre Eltern, Studia und Aemter, jedoch sehr kurz und zum Theil unrichtig, angeführt werden. Die Cardinäle zeigen sich darinne alle auf der guten Seite. Man hat daher ganz andere Werke mühsam nachschlagen und excerpiren müssen, wenn man diese geistliche Fürsten der Römischen Kirche nach ihrer wahren Gestalt hat abbilden wollen. Mich aber dabey nach dem vortreflichen Beyspiele des Herrn Professors Schroekh, (wie der Herr Recente verlangt,) zu richten, habe darum unterlassen müssen, weil ich nicht, wie er, die Lebensbeschreibungen und die darzu gehörigen Materialien zugeschickt bekommen, auch keine von andern schon ausgearbeitete Nachrichten vor mir liegen gehabt, sondern alles mühsam selbst zusam-

saumentragen müssen. Der Herr Recensente tadelt sonderlich an meinen Lebensbeschreibungen, daß sie größtentheils mager, einförmig und ohne Wahl und Geschmack geschrieben wären, daher man bey deren Lesung wenig Vergnügen fände. Alleine wer läugnet, daß nicht ein Roman und ein Robinson, wie auch die sogenannten Schriften des Witzes, so in Satyren, lächerlichen Einfällen, Wortspielen, Comödien, Fabeln und Singgedichten bestehen, von denen, die Geschmack daran haben, mit mehrerm Vergnügen gelesen werden sollten, als dergleichen Lebensgeschichten, da freylich viele Cardinäle einerley Lebensumstände gehabt und sich in lauter ernsthaften oder zum Theil wohl gar in ganz keinen Geschäften finden lassen. Jedoch da das Leben der Cardinäle von der letzten Art gemeiniglich ganz kurz abgefaßt worden, so wird der Leser nicht Ursache haben, über deren Lesung zu ermüden; und überdieß kann man ja nichts mehr von eines Menschen Leben berichten, als er gethan hat und von ihm zu merken ist. Alleine wenn dergleichen Lebensbeschreibungen ja zu mager, und folglich dem vortreflichen Beyspiele des Herrn Professors Schröckh gar nicht gemäß

ſind, warum hat denn dieſer gelehrte Mann viele derſelben von Wort zu Wort aus meinen genealogiſch-hiſtoriſchen Nachrichten ſeiner Fortſetzung der kurzen Fragen aus der Kirchenhiſtorie Neues Teſtaments einverleibet und dieſen gefürſteten Prälaten unter den Lehrern der Römiſchen Kirche eine Stelle gegeben, die ihnen als Leuten, die keine Lehrer weder in Worten noch Schriften abgeben, gar nicht zukömmt. Er muß allerdings ſolche Lebensbeſchreibungen für vollſtändig gehalten haben, weil er nicht den geringſten Umſtand darinnen verändert, vielweniger denſelben etwas beygefüget hat; folglich müſſen ſie ihm von einigem Geſchmacke geweſen ſeyn, welchen doch der Herr Recenſente allen dieſen Lebensbeſchreibungen abſpricht. Indeſſen giebt es doch viele unter der getadelten groſſen Anzahl ſolcher Lebensbeſchreibungen, denen der Herr Recenſente ihre Güte nicht gänzlich abſprechen will, nur kann er nach ſeiner beſcheidenen Denkungsart von denſelben keinen beſſern Ausdruck brauchen, als daß ſie erträglich wären und denen, die die gröſſern Werke (wo ſind ſie?) nicht beſäſſen, nicht ohne Nutzen ſeyn würden. Alleine worinnen ſoll dieſer Nutzen beſte-

bestehen, da der Herr Recensente ausdrücklich läugnet, daß sie nach der Absicht des Verfassers zu der rechten Kenntniß des Römischen Hofs und der verworrenen Händel, die sowohl bey den Papstwahlen, als an den Höfen grosser Herren vorgehen, gebraucht werden können. Jedoch es wird ein jeder unpartheyischer Leser von der Beschaffenheit des Römischen Hofs und denen Intriguen, die in den Conclaven und in manchen Römischcatholischen Staaten durch die Cardinäle gespielt worden, aus Lesung dieser Geschichte gar wohl guten Unterricht bekommen. Wenn aber der Herr Recensente aus der Vorrede (weil er das Werk selbst vielleicht nicht gelesen) einige der vornehmsten Cardinäle anführt, die sich vor andern durch Staatsgeschäfte und Schriften herfür gethan, den gelehrten Cardinal Tommasi fälschlich Tommasini nennet, so giebt er zu erkennen, daß ihm derselbe ganz unbekannt sey. Uebrigens ist er auch übel zufrieden, daß ich die Lebensgeschichte derjenigen Cardinäle, die den Päpstlichen Stuhl bestiegen, nur bis zu Ende ihres Cardinalstandes beschrieben habe, weil, wie er vorgiebt, hierdurch dieses Werk noch unvollständiger und unbrauchbarer ge-

macht worden sey. Alleine sollte ich nicht mit mehrerm Rechte getadelt zu werden verdienen, wenn ich die Päpstliche Historie in die Lebensbeschreibungen der Cardinäle, als Cardinäle, eingemischt hätte? Wer erkennet hieraus nicht genugsam, daß die Mißgunst, Tadelsucht und eine mit Vorurtheilen eingenommene lieblose Gesinnung bey der Recension dieses Werks die Feder geführt habe? Es wäre zu wünschen, daß die gelehrten Zeitungen an allen Orten die Eigenschaften wahrer Zeitungen, die nur erzählen und nicht richten und urtheilen, an sich nehmen möchten, damit nicht so viele große Gelehrte mit ihren Schriften zur Ungebühr verunglimpfet würden, deren Exempel mir zu einigem Troste gereichet. Die Verfasser solcher Zeitungen werfen sich zu allgemeinen Richtern aller Bemühungen der Gelehrten auf, wollen alles besser wissen und verwerfen alles, was nicht in ihren Kram dienet, oder von ihren guten Freunden und Anhängern, deren Arbeit sie himmelhoch erheben, herkömmt. Nach ihren herrschenden Leidenschaften und vermeinten Einsichten loben sie gemeiniglich auf eine willkührliche und sehr partheyische Weise, was tadelnswürdig ist,

und

und tadeln dargegen, was lobenswürdig ist. Ich beschließe diese Vertheidigung mit den Worten MARTIALIS *Lib. I. Epigr.*

Cum tua non edas, carpis mea carmina, Læli:
Carpere vel noli noſtra, vel ede tua!

* * *

Die 87. Cardinäle, die in diesem Bande vorkommen, folgen also aufeinander:

CLXXV. Armandus Gaston de Rohan, ein Franzose, †. 1749.

CLXXVI. Reinerus Simonetti, ein Meyländer, †. 1749.

CLXXVII. Vincentius Bichi, ein Toscaner, †. 1750.

CLXXVIII. Nunnius da Cunha, ein Portugiese, †. 1750.

CLXXIX. Sigismundus von Kollonitsch, ein Ungar, †. 1751.

CLXXX. Hannibal Albani, von Urbino, †. 1751.

CLXXXI. Pompejus Aldrovandi, ein Bologneser, †. 1752.

CLXXXII. Julius Alberoni, ein Placentiner, †. 1752.

CLXXXIII. Joh. Baptista Spinola, ein Genueser, †. 1752.

CLXXXIV.

CLXXXIV. Dominicus Riviera, von Urbino, †. 1752.

CLXXXV. Antonius Ruffo, ein Neapolitaner, †. 1753.

CLXXXVI. Thomas Ruffo, ein Neapolitaner, †. 1753.

CLXXXVII. Antonius Xaverius Gentili, ein Römer, †. 1753.

CLXXXVIII. Philippus Maria Monti, ein Bologneſer, †. 1754.

CLXXXIX. Joh. Baptiſta Barni, ein Meyländer, †. 1754.

CXC. Thomas d'Almeyda, ein Portugieſe, †. 1754.

CXCI. Joſephus Livizzani, ein Modeneſer, †. 1754.

CXCII. Alexander Tanara, ein Bologneſer, †. 1754.

CXCIII. Ludovicus de Bourbon, Infant von Spanien, reſignirt 1754.

CXCIV. Angelus Maria Qverini, ein Venetianer, †. 1755.

CXCV. Franciſcus Ricci, ein Römer, †. 1755.

CXCVI. Nicolaus Coſcia, ein Neapolitaner, †. 1755.

CXCVII. Joachimus Beſozzi, ein Meyländer, †. 1755.

CXCVIII. Petrus Ludovicus Caraffa, ein Neapolitaner, †. 1755.

CXCIX. Marius Bolognetti, ein Bologneſer, †. 1756.

CC. Henricus Enriquez, ein Neapolitaner, †. 1756.

CCI. Armandus de Soubiſe, ein Franzoſe, †. 1756.

CCII. Marius Mellini, ein Römer, †. 1756.

CCIII. Silvius Valenti, ein Mantuaner, †. 1756.

CCIV. Franciſcus Landi, ein Placentiner, †. 1757.

CCV. Johann Joſeph von Trautſon, ein Deutſcher, †. 1757.

CCVI. Nicolaus Maria Lercari, ein Genueſer, †. 1757.

CCVII. Fridericus Hieronymus de la Rochefoucault, ein Franzoſe, †. 1757.

CCVIII. Johannes Jacobus Millo, ein Montferrater, †. 1757.

CCIX. Ludovicus Mattei, ein Römer, †. 1758.

CCX. Ferdinandus Julius von Troyer, ein Deutſcher, †. 1758.

CCXI. Petrus de Tencin, ein Franzoſe, †. 1758.

CCXII. Carolus Rezzonico, ein Venetianer, wird unter dem Namen Clemens XIII. Papſt, 1758. †. 1769.

ccxiii. Joſeph Emanuel d'Attalaja, ein Portugieſe, †. 1758.

ccxiv. Albericus Archinto, ein Meyländer, †. 1758.

ccxv. Carolus Maria Sacripante, ein Römer, †. 1758.

ccxvi. Clemens Argenvillieres, ein Römer, †. 1758.

ccxvii. Thomas Philippus d'Alſace, ein Niederländer, †. 1759.

ccxviii. Johannes Antonius Guadagni, ein Toſcaner, †. 1759.

ccxix. Georgius Doria, ein Genueſer, †. 1759.

ccxx. Carolus Nicolaus de Tavannes, ein Franzoſe, †. 1759.

ccxxi. Franciſcus Borgheſe, ein Römer, †. 1759.

ccxxii. Joh. Baptiſta Meſmer, ein Meyländer, †. 1760.

ccxxiii. Joachim Ferdinand Portocarero, ein Spanier, † 1760.

ccxxiv. Agapetus Moſca, von Peſaro, †. 1760.

ccxxv. Alvarus Eugenius de Mendoza, ein Spanier, †. 1761.

ccxxvi. Hieronymus Bardi, ein Toſcaner, †. 1761.

ccxxvii. Joſephus Auguſtinus Orſi, ein Toſcaner, †. 1761.

CCXXVIII. Reinerus Delci, ein Toſcaner, †. 1761.

CCXXIX. Dominicus Paſſionei, von Foßombrone, †. 1761.

CCXXX. Ludovicus Gualtieri, von Orvieto, †. 1761.

CCXXXI. Joſeph Dominicus von Lamberg, ein Deutſcher, †. 1761.

CCXXXII. Fortunatus Tamburini, ein Modeneſer, †. 1761.

CCXXXIII. Daniel Delfino, ein Venetianer, †. 1762.

CCXXXIV. Antonius Maria Erba, ein Meyländer, †. 1762.

CCXXXV. Lucas Melchior Tempi, ein Toſcaner, †. 1762.

CCXXXVI. Ludovicus Merlini, von Forli, †. 1762.

CCXXXVII. Hieronymus Colonna, ein Römer, †. 1763.

CCXXXVIII. Joh. Theodor von Bayern, ein deutſcher Fürſt, †. 1763.

CCXXXIX. Balthaſar Cenci, ein Römer, †. 1763.

CCXL. Joſephus Spinelli, ein Neapolitaner, †. 1763.

CCXLI. Camillus Paolucci, von Forli, †. 1763.

CCXLII. Ludovicus Valenti, ein Spoletaner, †. 1763.

CCXLIII. Joh. Franciſcus Banchieri, ein Toſcaner, †. 1763.

CCXLIV. Joſephus Alexander Furietti, von Bergamo, †. 1764.

CCXLV. Cosmus Imperiali, ein Genueser, †. 1764.
CCXLVI. Cornelius Caprara, ein Bologneser, †. 1765.
CCXLVII. Prosper Colonna, ein Römer, †. 1765.
CCXLVIII. Petrus Franciscus Bussi, von Viterbo, †. 1765.
CCXLIX. Philippus Acciajoli, ein Toscaner, †. 1766.
CCL. Joh. Baptista Rovero, ein Piemonteser, †. 1766.
CCLI. Josephus Simonetti, ein Meyländer, †. 1767.
CCLII. Sanctius Veronese, ein Venetianer, †. 1767.
CCLIII. Antonius Andreas Galli, ein Bologneser, †. 1767.
CCLIV. Nicolaus Oddi, von Perugia, †. 1767.
CCLV. Nicolaus Antonelli, von Sinigaglia, †. 1767.
CCLVI. Josephus Maria Ferroni, ein Toscaner, †. 1767.
CCLVII. Nicolaus Serra, ein Genueser, †. 1767.
CCLVIII. Ignatius Crivelli, ein Meyländer, †. 1768.
CCLIX. Henricus Virginius Natta, ein Montferrater, †. 1768.
CCLX. Marcellus Crescenzi, ein Römer, †. 1768.
CCLXI. Aeneas Silvius Piccolomini, ein Toscaner, †. 1763.

CLXXV.

Armandus Gaston von Rohan, ein Franzose.

geb. 1674. Card. 1712. † 1749.

Dieser berühmte Cardinal stammte aus dem alten und sehr vornehmen Französischen Geschlechte der Fürsten von Rohan, Montbazon und Soubise her. Sein Vater war Franciscus von Rohan, Prinz von Soubise, und die Mutter Anna Chabot, des Herzogs Heinrichs von Rohan Tochter. Er erblickte den 24. Jun. 1674. das Licht der Welt und genoß von Jugend auf eine sehr edle Erziehung, wurde aber dem geistlichen Stande gewidmet. Er studirte zu Paris, legte sich auf die Theologie, Kirchen-Rechte und gelehrten Wissenschaften und ward Doctor der Sorbonne. Er führte den Titel eines Abts von Rohan oder Soubise, und machte sich Hoffnung, bald zu einem ansehnlichen Bißthum zu gelangen.

Die ersten Präbenden, die er erhielte, waren ein Canonicat zu Straßburg und die Abtey zu Moutier in Argonne, worauf er den 28. Febr. 1701. zum Coadjutor des Cardinals von Fürstenberg in dem Bißthum von Straßburg erwählt wurde und da ihm der Papst den Titel eines Erzbischofs von Tiberias ertheilte, ward er den 26. Jun. zum Bischof geweyhet. Im Jahr 1703. bekam er die Abtey Foigny, und im März 1704. wurde er unter die 40. Glieder der Königl. Französischen Academie aufgenommen, nachdem er bereits zu einem Mitgliede der Königl. Academie von den Inscriptionen und Medaillen erwählt worden.

Nicht lange hernach starb der Cardinal von Fürstenberg, worauf er als dessen bisheriger Coadjutor den 10. April 1704. zu dem Besitz des Bißthums zu Straßburg und mithin zu dem Titel und Ansehen eines deutschen Reichsfürstens gelangte, wiewohl er damals wegen seiner genauen Verbindung mit dem Französischen Hofe in dem R. deutschen Reiche nicht dafür erkannt wurde. Er legte den 15. Jun. wegen dieses Bißthums in die Hände des Königs den gewöhnlichen Eyd der Treue ab. Nunmehro fehlte ihm in seinem geistlichen Stande nichts weiter, als der Cardinalspurpur, zu welchem er auch bey dem Papste schon 1706. von dem Könige vorgeschlagen wurde; jedoch erhielte er solchen nicht eher als den 18. May 1712. Der gelehrte Franciscus Bianchini überbrachte ihm aus Rom das Biret, welches ihm der König den 21. Jul. mit den gewöhnlichen Ceremonien zu Versailles aufsetzte. Einige Zeit darauf starb der Cardinal Janson, wodurch die höchstwichtige Bedienung eines Großallmoseniers von Frankreich verlediget wurde. Diese erhielte er den 3. Jun. 1713. wodurch er zum größten Prälaten an dem Französischen Hofe erhoben wurde. Den 27. April 1715. bekam er die Abtey la Chaise Dieu und den 7. Jun. eben dieses Jahrs den Orden des Heil. Geistes, sammt einer damit verknüpften Commende, ingleichen nicht lange hernach die Abtey St. Waast bey Arres.

Immittelst hatte die weltbekannte Constitutionsstreitigkeit im Jahr 1713. ihren Anfang genommen, welche die Französische Kirche in zwey Theile theilte, davon ein Theil es mit dem Papste und der andere mit dem Cardinal von Noailles hielte. Diejenigen, die es mit dem Papste hielten, nahmen die Päpstl. Constitution, die wider des P. Qvesnels Neues Testament herausgegeben worden, an; die es aber mit dem gedachten Cardinal hielten, verwarfen solche und appellirten an ein Concilium. Der Cardinal von Rohan war einer von denen, die die Päpstliche Constitution annahmen und den Anticonstitutionisten sich heftig widersetzten.

Es gieng seine Bemühung gleich anfangs dahin, wie er Mittel und Wege finden möchte, die Constitution im ganzen Reiche einzuführen. Jedoch weil er nicht gerne dabey das

Anse-

Ansehen haben wollte, als ob er die Rechte der Französischen Kirche zu schmälern suchte, war er bemühet, es wenigstens dahin zu bringen, daß die Constitution mit einiger Erklärung und Einschränkung angenommen würde. In dieser Absicht veranlassete er eine Versammlung von 40. Bischöffen, deren Schluß den 23. Jan. 1714. dahin ausfiel, daß die Päpstl. Bulla die wahre und reine Lehre der Kirche enthalte, daher sie auch anzunehmen und das Quesnellische Neue Testament dargegen zu verwerfen sey; man sollte eine Instructionem Pastoralem abfassen und sie an die Bischöfe des Reichs schicken, des Inhalts, daß inskünftige niemand befugt seyn sollte, die Constitution anders zu erklären; über dieses sollte man ein Synodalschreiben an die sämmtlichen Bischöfe umher schicken, damit man wegen Annehmung der Bulla eines jedweden Beyfall erlangen möchte; endlich aber sollte man Ihrer Heiligkeit und dem Könige vor die hierbey erwiesene Sorgfalt Dank abstatten.

Ob nun wohl der Cardinal von Noailles wider diesen Schluß protestirte und vorstellte, man müßte sich vorher über der Erläuterung der Constitution vereinigen, so versammlete doch der Cardinal von Rohan von neuem einen Ausschuß von Bischöfen in seinem Pallaste und faßte binnen 8. Tagen eine Instructionem Pastoralem ab, die völlig nach dem Sinn der Jesuiten eingerichtet war. Den 1. Febr. wurde sie in einer allgemeinen Versammlung verlesen und von den meisten angenommen, wiewohl mehr durch allerhand Künste und Bedrohungen, als durch die überzeugende Wahrheit und durch die Liebe zum Vaterlande. In dieser Versammlung wurden auch die andern beyden Schreiben, die nach Inhalt des obigen Schlußes an die sämmtlichen Bischöfe des Reichs und an den Papst geschickt werden sollten, abgelesen, welche der Cardinal von Rohan ebenfalls abgefaßt hatte, als der in der ganzen Sache sich nach dem Willen des Königs richtete und gegen den Römischen Stuhl die größte Ergebenheit bezeigte.

Den 1. Sept. 1715. starb der alte König Ludwig XIV. Um nun Denselben auf seinem Todbette bey der ihm einmal beygebrachten Meynung von der Constitution zu erhalten,

ſuchte der Cardinal von Rohan nebſt dem von Biſſy auf alle Art und Weiſe zu verhindern, daß der Cardinal von Noailles nicht vor den Monarchen gelaſſen würde, welches ihnen auch gelunge, aber nichts half. Denn der König war kaum todt, ſo kriegte die ganze Conſtitutionsſache ein anderes Anſehen. Das Regiment fiel wegen Minderjährigkeit des neuen Königs in die Hände des Herzogs von Orleans, der ſich von dem Parlamente zu Paris zum Regenten des Reichs erklären ließ. Dieſer nahm ſich der Anticonſtitutioniſten mit großem Ernſte an. Er erhub den Cardinal von Noailles zum Präſidenten des Gewiſſensraths, widerſetzte ſich den Päpſtl. Bullen, verfolgte die Jeſuiten und erwieß ſich in allen Stücken dem Papſte und deßen Anhängern contrair und auffäßig.

Der Cardinal von Rohan, der gerne den Mantel nach dem Winde des Hofs richtete, ward hierdurch bewogen, in ſeinem Eifer wider die Anticonſtitutioniſten etwas nachzulaſſen. Anſtatt den Cardinal von Noailles zu verfolgen, gab er ſich nunmehro Mühe, ihn mit dem Päpſtl. Hofe auszuſöhnen und die Streitigkeiten zu einem erwünſchten Vergleiche zu bringen. Er ſchlug vielerley Bedingungen vor, nach welchen der Cardinal von Noailles die Conſtitution annehmen ſollte und geſtund demſelben ſo viele Einſchränkungen und Ausnahmen zu, daß der Päpſtl. Nuncius Bentivoglio darüber ganz mißvergnügt wurde. Alleine er konnte gleichwohl damit ſeinen Zweck nicht erreichen, weil die vielfältigen Appellationes an ein Concilium die Partheyen ganz betäubten.

Endlich kam dennoch im Jahr 1720. eine Art eines Vergleichs zu Stande, nachdem der Cardinal von Noailles im März dahin gebracht worden, daß er die Conſtitution nebſt dem ſogenannten Corpore Doctrinæ unter gewiſſen Bedingungen anzunehmen verſprochen. Ob nun wohl der Cardinal von Rohan, der nebſt dieſem Corpore zugleich die Inſtruction der 40. Biſchöfe annahm, damit nicht in allen Stücken zufrieden war, ſo unterſchrieb er doch dieſen Vergleich und approbirte ihn mit dieſen Worten: „ Obſchon die Annehmung des Herrn Cardinals von Noailles außerordentlich, ungewöhnlich und großen Schwierigkeiten unterworfen iſt;

„ weil

„ weil ſie aber gleichwohl eine wirkliche und wahrhaftige An-
„ nehmung iſt, glauben wir, daß in Erwägung der Unruhe,
„ darinnen die Franzöſiſche Kirche überhaupt ſteckt und we-
„ gen des Zuſtandes von Paris inſonderheit, dieſelbige paſ-
„ ſiren könne. „

Der Papſt war nicht wohl mit dieſem Vergleiche zufrieden, weil er begehrte, daß ſeine Bulla oder Conſtitution ohne die geringſte Bedingung und Einſchränkung angenommen werden ſollte. Jedoch es währte nicht lange, ſo ſtarb Clemens XI. worauf der Cardinal von Rohan vom Hofe Befehl kriegte, in Geſellſchaft des von Bißy dem Conclavi beyzuwohnen. Er empfieng das ſogenannte Secret oder Geheimniß von des Hofs Geſinnung in Anſehung der Papſtwahl, und zugleich ein Creditiv, nach vollzogener Wahl als Franzöſiſcher Miniſter zu Rom zu bleiben. Als er im März 1721. in dieſer Stadt anlangte, waren die Cardinäle gleich im Begriff, in das Conclave zu gehen. Weil er ſich aber hierzu nicht geſchickt gemacht hatte, blieb er noch einige Tage aus demſelben weg. Alleine ſo bald er vernahm, daß man Vorhabens ſey, den Cardinal Paolucci zum Papſt zu erwählen, eilte er den 2. April frühe um 7. Uhr in das Conclave, um zu verhindern, daß der Franzöſiſchen Krone nichts zum Nachtheil geſchehen möchte.

Den 20. April überreichte er dem Cardinalscollegio zwey Schreiben von ſeinem Hofe, davon das eine noch an den verſtorbenen Papſt, das andere aber an das Heil. Collegium ſelbſt gerichtet war. Das an den Papſt betraf die Beylegung der zwiſchen der Kron Frankreich und der Republick Venedig bisher obgeſchwebten Streitigkeit wegen der, von der Republick ſequeſtrirten, Einkünfte des Hauſes Ottoboni; das andere aber an die Cardinäle, worauf die vorhabende Wahl eines neuen Oberhaupts der Catholiſchen Kirche angeſehen. Bey Uebergebung dieſer Schreiben hielte er eine wohlgeſetzte Rede in Franzöſiſcher Sprache, darinnen er dem Cardinalscollegio den gegenwärtigen Zuſtand der Römiſchen Kirche mit beſonderm Nachdruck vorſtellte und zugleich daſſelbe erſuchte, bey gegenwärtiger Wahl auf eine Perſon zu ſehen, von der ſich die Kirche einen wahren Nutzen zu verſprechen hätte.

Den 8. May wurde die Wahl in der Person des Cardinals Conti vollzogen. Es nahm derselbe den Namen Innocentius XIII an und reichte nach empfangener Krönung den 10. Jun. zehen Cardinälen, die seit ihrer Erhebung noch nicht in Rom gewesen, mit den gewöhnlichen Ceremonien den rothen Hut. Da nun der Cardinal von Rohan der erste darunter war, bedankte er sich im Namen ihrer aller gegen den Papst in einer wohlgesetzten lateinischen Rede, die dieser sehr gnädig aber kurz, beantwortete. Er erhielte darauf den Priesterteitel St. Trinitatis in Monte Pincio, und ward zu einem Mitgliede von 4. wichtigen Congregationen ernennet. Den 21. Jun. hatte er als Französischer Abgesandter seine erste Audienz bey dem neuen Papste, worinnen er ihm im Namen der Kron Frankreich zu seiner Erhebung auf den Apostolischen Stuhl Glück wünschte und zugleich die Französischen Angelegenheiten bestens recommendirte.

Man hat ihm nachgerühmt, daß er den Character eines öffentlichen Ministers mit größter Pracht und vieler Klugheit geführt und zu Erreichung seiner Absichten bey seinen Handlungen weder Geld noch Juwelen geschont, als welche letztern er sehr reichlich ausgetheilet hat. Wegen der Constitutionssache gab er sich beständig viel Mühe, den Papst zu bewegen, daß er einen gewissen Schluß faßen und durch Bestätigung der von dem Cardinal von Noailles geschehenen Annehmung der Constitution der Französischen Kirche den Frieden wieder geben möchte. Alleine es hieß beständig: wir wollen sehen; und damit wurde die Erörterung der Sache von einer Zeit zur andern verschoben, auch dadurch deutlich genug zu erkennen gegeben, daß der neue Papst nicht gesonnen sey, von demjenigen im geringsten abzuweichen, was der verstorbene Clemens XI. decretirt gehabt.

Den 28. Jan. 1722. langte er wieder zu Paris an, nachdem er den 17. Oct. 1721. unter dem Namen Aretauro in die Academie der Arcadier zu Rom aufgenommen worden. Man hatte stark auf seine Zurückkunft gehofft, weil man geglaubt, er werde der Französischen Kirche den Frieden mitbringen. Alleine die Hoffnung wurde zu Wasser, da man hörte, wie

der Papst auf keinerley Weise zu bewegen sey, von den Decreten des vorigen Papsts im geringsten abzugehen.

Den 8. Febr. 1722. erschiene er auf Königl. Befehl zum erstenmale in dem Regierungsrathe, ohne daß jemand vorher etwas davon gewußt hatte. Weil er nun eher kam, als sich die Seßion anfienge, nahm er seinen Platz gleich nach den Prinzen vom Geblüte. Der Herzog von Noailles und der Marschall von Villars wurden darüber bey ihrer Ankunft nicht wenig bestürzt. Sie protestirten darwider und beklagten sich öffentlich, daß sich der Cardinal eines allzu hohen Rangs anmaße, indem die Cardinäle als Cardinäle bey Hofe keinen besondern Vorzug hätten. Alleine der Regente antwortete darauf, sie möchten in GOttes Namen protestiren, es würde indessen dieser Zufall die Abhandlung der vorhabenden Geschäfte nicht aufhalten. Solchemnach hatte das Consilium, wie ordentlich, seinen Fortgang. Alleine da der Regente kurz darauf auch den Cardinal Du Bois mit in den Rath brachte, der seinen Platz neben dem Cardinal von Rohan nahm, blieben der Canzler und alle Herzoge und Marschalle hinweg, so, daß der Regierungsrath dießmal bloß aus den Prinzen, den beyden Cardinälen, den Staatssecretarien und einigen andern, die den Cardinälen den Rang nicht streitig machten, bestunde. Jedoch der Sturm hat sich nach und nach gelegt, und die Cardinäle sind in dem Besitz ihrer neuerhaltenen Vorzüge geblieben, obgleich verschiedene Große darüber in Ungnade gefallen und genöthiget worden, den Hof zu meiden.

Den 9. Aug. hatte der Cardinal von Rohan als Großallmosenierer die Ehre, dem jungen Könige das Sacrament der Firmung und den 15ten darauf zum erstenmale auch die Heil. Communion zu reichen. Er folgte darauf dem Könige nach Rheims, allwo derselbe den 25. Oct. von dem dasigen Erzbischofe gesalbet und gekrönet wurde, welchen Solennitäten er beywohnte. Jedoch er hatte nicht lange darauf den Verdruß, daß der Herzog von Orleans bey Niederlegung seiner bisher geführten Regentschaft es so vermittelte, daß sein Favorit, der Cardinal Du Bois, die Würde eines Premierministers erhielte und in solcher Qualität in dem Königl. Ra-

che nicht nur den Rang über alle Große des Hofs, sondern auch über alle Cardinäle prätendirte.

Der Cardinal von Rohan wurde ihm darüber so gehäßig, daß er mit ihm gar nicht mehr umgehen wollte, auch sich mehr als einmal mit ihm überwarf; und ob er es auch gleich endlich so weit brachte, daß ihm als einem viel ältern Cardinale der Vorsitz über den Du Bois im Königl. Rathe gelassen wurde, konnte er sich doch mit demselben niemals vertragen. Der Herzog von Orleans wandte zwar allen Fleiß an, die beyden Cardinäle mit einander auszusöhnen, aber der von Rohan war hierzu so wenig zu bewegen, daß er sich vielmehr einsmals gegen den Grafen von Clermont, einen Prinzen vom Geblüte, vernehmen ließ: " Er und sein Haus hätten dem Könige „ jederzeit die getreuesten Dienste geleistet, und er wollte lie„ ber die Stadt Paris gar verlassen, als zugeben, daß ihm „ von einem Neulinge Verdruß zugefüget würde. „ Diesen Entschluß setzte er auch wirklich ins Werk und hielte sich von dieser Zeit an verschiedene Jahre beständig in seiner Bischöflichen Residenz zu Elsaßzabern auf.

Den 10. Jun. 1723. ließ er sich zu Wien Kraft des 12ten Artickels des Baadischen Friedensschluß von dem Kaiser durch seinen Gevollmächtigten die Reichslehen über sein Bißthum, Straßburg, so viel davon jenseit dem Rheine liegt, reichen, worauf den 3. Febr. 1724. ein Kaiserl. Decret bey der Reichsversammlung zu Regenspurg zur Dictatur kam, darinnen derselben solche Lehensreichung angezeigt und zugleich declarirt wurde, daß der Cardinal von Rohan als Bischof zu Straßburg nunmehro ordentlich Sitz und Stimme auf den Reichs- und Krayßtagen haben sollte; wie denn auch der Bambergische Gesandte zu Regenspurg, Baron von Karg, von dem Cardinal sogleich Vollmacht erhielte, im Fürstl. Collegio das Straßburgische Votum zu führen.

Im Jahr 1724. starb Innocentius XIII. worauf er abermal Befehl kriegte, nach Rom zu gehen und dem Conclavi beyzuwohnen. Er langte zu rechter Zeit in demselben an, befand sich aber wegen eines Anfalls vom Fieber die meiste Zeit unpäß-

unpäßlich. Er gab sich viel Mühe, einen gewissen Franzöſisch-gesinnten Cardinal auf den Päpſtl. Stuhl zu befördern, in welcher Absicht er bey seiner Ankunft zu Rom gesprochen haben soll: *I' apporte le rameau d' olive, qui alloit donner la paix*, d. i. Ich bringe den Oelzweig, der uns den Frieden geben wird. Alleine es wurden seine Intriguen, die er deßwegen spielte, von dem Cardinal Cinfuegos entdeckt und zernichtet, worauf er alles beytragen half, daß der alte Cardinal Orsini unter dem Namen Benedicti XIII. die Päpſtl. Würde davon trug. Nach vollbrachten Krönungssolennitäten wandte er sich wieder nach Frankreich und hatte das Vergnügen, seine beyden Widersacher, den Herzog von Orleans und den Cardinal Du Bois, nicht mehr daselbst am Leben zu finden.

Sein bisheriger Aufenthalt in Elsas hatte ihm vielfältige Gelegenheit gegeben, den König Stanislaum, der seit einiger Zeit zu Cron-Weissenburg residirte, nebst seiner Familie kennen zu lernen. Weil er nun an desselben einzigen Prinzeßin, Maria, viele reitzende Annehmlichkeiten und andere persönliche Eigenschaften wahrgenommen, ermangelte er nicht, bey Hofe die Schönheit und Tugenden derselben bey aller Gelegenheit zu rühmen. Er gedachte anfangs dieselbe an einen vornehmen Prinzen vom Geblüte zu verheyrathen und hatte deßhalben die Augen auf den Herzog von Bourbon gerichtet. Allein da er merkte, daß der König selbst zu derselben einige Neigung bezeigte, als solcher ihr Bildniß zu sehen kriegte, unterließ er nicht, ihre Eigenschaften auf alle Art und Weise zu erheben. Der König ließ sich dadurch bewegen, die junge Spanische Infantin wieder nach Hause zu schicken und dargegen diese Prinzeßin zu seiner Gemahlin zu erwählen. Den 22. May 1725. trug der König dieses Vorhaben dem Königl. Cabinetsrathe vor, worauf die Vermählung den 26. darauf bey Hofe öffentlich bekannt gemacht wurde.

Der Cardinal bekam alsdann Befehl, sich nach Straßburg zu verfügen und als Königl. Großallmoseniere die Vermählungsceremonien zu verrichten. Diese Solennität gieng den 16. Aug. in der Cathedralkirche zu Straßburg mit vielen

prächtigen Ceremonien vor sich, wobey der junge Herzog von Orleans die Ehre hatte, sich die Prinzeßin im Namen des Königs antrauen zu lassen. Der Cardinal von Rohan hielte hierbey an die neue Königin einige Reden, die vor Meisterstücke der Beredsamkeit gehalten wurden.

Den 17den hatte er die Ehre, diese hohe Prinzeßin in seiner Fürstl. Residenz zu Zabern, als dieselbe ihr erstes Nachtlager daselbst hielte, aufs prächtigste zu empfangen und zu bewirthen. Sie beschleunigte ihre Reise nach Paris dergestalt, daß sie schon den 4. Sept. zu Fontainebleau anlangte, allwo sie der König auf das zärtlichste empfienge und den folgenden Tag das Beylager mit ihr vergnügt vollzoge. Der Cardinal von Rohan hatte abermal die Ehre, dieses allerhöchste Paar einzuseegnen, wobey er ebenfalls eine sehr zierliche Rede hielte. Der Schluß derselben lautete also: „ Sie müssen, Allergnädigster König und Allergnädigste Königin! lange Zeit mit„ einander die Süßigkeiten dieser Vereinigung genüßen, „ welche die Freude von Dero Unterthanen vollkommen „ machet. Der Himmel müße dieselbe durch eine lange Fol„ ge von Glückseligkeiten fest erhalten und zum Wohl von „ Frankreich und zur Sicherheit und Ruhe der ganzen Welt „ uns bald von Ihnen Prinzen gebohren sehen lassen, die „ die Erben von Dero Tugenden seyn, und solche auf eine „ ruhmreiche Nachkommenschaft fortsetzen mögen. „

Die Wünsche des Cardinals sind glücklich erfüllet worden, weil die Königin binnen 12. Jahren 8. Prinzeßinnen und 3. Prinzen zur Welt gebracht, davon aber nur noch verschiedene Prinzeßinnen sich am Leben befinden. Der älteste Prinz war der Dauphin, der sich zweymal vermählet hat und mit verschiedenen Kindern geseegnet worden. Der Cardinal von Rohan hat als Großalmosenierer die Ehre gehabt, bey diesen erfreulichen Veränderungen in dem Königl. Hause allezeit die heiligen Kirchenhandlungen zu verrichten.

Im Febr. 1730. starb Benedictus XIII. worauf er sich zum drittenmale genöthiget sahe, nach Rom zu reisen, um dem Conclavi beyzuwohnen. Er führte sich in demselben so

auf

auf, daß man ihm nachrühmen konnte, er habe nicht nur lauter würdige Personen vorgeschlagen, sondern auch, wenn er wider einen und den andern Cardinal etwas einzuwenden gehabt, es allezeit ohne die geringste Bitterkeit gethan. Nach des neuerwählten Papsts Clementis XII. Krönung kehrte er wieder nach Frankreich zurücke. Als der Krieg mit dem deutschen Reiche 1733. seinen Anfang nahm, bath er den Kayserl. Hof um Erlaubniß, die Kirchspiele in seiner weitläuftigen Diöces jenseit des Rheins besuchen zu dürfen, welches ihm aber als einem starken Anhänger und Unterthan der Krone Frankreich abgeschlagen wurde.

Im Jahr 1739. brachte er es durch sein vielgeltendes Ansehen dahin, daß sein Vetter, der junge Abt von Ventadour, nachmaliger Cardinal von Soubise, zum Rector der Universität zu Paris erwählet wurde, welcher darauf Mittel fand, diese ganze hohe Schule dahin zu bringen, daß sie ihre ehemals gethanene Appellation widerrief und die Constitution Unigenitus annahm.

Im Jahr 1740. mußte er zum viertenmale nach Rom ins Conclave reisen. Es geschahe in Gesellschaft des Cardinals von Auvergne. Er hatte seine Vettern, den Abt von Ventadour und den Prinzen Constantin, als Conclavisten, bey sich und langte im März zu Rom an. Den 23sten gieng er in das Conclave, worinnen er eben die Aufführung, die er in den vorigen bewiesen, sehen ließ. Er gab sich viele Mühe, die Partheyen zu vereinigen, wobey er Gelegenheit fand, alles nach den Absichten seines Hofs einzurichten. Nachdem er der Krönung des neuen Papsts Benedicti XIV. der den 17. Aug. erwählet wurde, beygewohnet, that er eine Reise nach Zabern und taufte unterwegens zu Sassuolo den zweyten Prinzen von Modena. Von Zabern kehrte er nach kurzem Aufenthalte wieder nach Frankreich zurücke. Als er in der Abtey la Charite in der Grafschaft Burgund anlangte, wurde er bey den angestellten Freudensbezeugungen durch einen Schwärmer an einem Auge verletzet, das aber bald wieder geheilet wurde.

Kurz

Kurz darauf ſtarb der Kayſer Carolus VI. welchem er im Nov. in ſeiner ganzen Biſchöfl. Diöces feyerliche Exequien halten ließ. Es zog dieſer Todesfall einen blutigen Succeßionskrieg nach ſich, an dem aber der Cardinal von Rohan keinen Theil hatte. Den 26. Febr. 1741. hatte er die Ehre, dem Dauphin zu Verſailles die Firmung und den 8. April zum erſtenmale die Heil. Communion zu geben. Im Jahr 1743. ward er Proviſor der theologiſchen Facultät zu Paris oder der ſogenannten Sorbonne.

Im Jahr 1744. wurde ſeine Biſchöfl. Reſidenzſtadt Zabern von den Oeſterreichiſchen Trouppen, die unter dem Prinzen Carl von Lothringen in Elſas eingefallen waren, erobert und durch die Croaten geplündert, doch ſein koſtbarer Palaſt noch von der Plünderung gerettet. Er hielte ſich damals zu Straßburg auf, wo er den 7. Aug. von dem Grafen von Seckendorf, der die Bayeriſche Kayſerl. Armee in der Nähe commandirte, eine Viſite empfienge, aber bald darauf die traurige Bothſchaft erhielte, daß der König zu Metz auf den Tod krank darnieder läge. Es bewog ihn dieſes, ſich ſogleich dahin zu begeben und Sr. Majeſt. als Großallmoſenierer in ſeiner Krankheit beyzuſtehen. Als ſichs mit demſelben wieder zur Beſſerung anließ, kehrte er nach Zabern zurücke, allwo er den 3. Oct. das außerordentliche Glück hatte, den König nach völlig wieder hergeſtellter Geſundheit auf ſeiner Reiſe nach Straßburg in ſeinem Palaſte zu bewillkommen und zu bewirthen.

Den 23. Febr. 1745. verrichtete er die Einſeegnungsceremonie, als der Dauphin mit der Spaniſchen Infantin Maria Thereſia das Beylager vollzog.

In den Jahren 1747. und 1748. befand er ſich die meiſte Zeit zu Paris unpaß, ſo, daß er auch die Einſeegnung des Dauphins mit ſeiner zweyten Gemahlin, der Pohliſchen Prinzeßin Maria Joſepha, nicht ſelbſt verrichten konnte, ſondern ſolche feyerliche Handlung durch ſeinen Vetter, den Cardinal von Soubiſe, thun laſſen mußte. Jedoch es beſſerte ſich wieder mit ihm dergeſtalt, daß er auch im Julio ei-

ne

ne Reiſe nach Zabern thun konnte. Den 30. April 1749. ließ er durch ſeinen geheimen Rath und Oberamtmann zu Oberkirch, Baron von Geißmar, zu Wien bey dem Kayſer Franciſco I. über das Stift zu Straßburg die Reichslehen in Empfang nehmen.

Mit ſeiner Geſundheit hatte es keinen Beſtand. Als er daher wieder nach Paris zurücke kam, wurde er von neuem ſehr krank. Sein Zuſtand ward täglich ſchlimmer und da alle Hoffnung per Geneſung aus war, ließ er ſich mit allen Sacramenten verſehen. Er ſtarb den 19. Jul. 1749. zu Paris in ſeinem Palaſte, nachdem er ſein Alter auf 75. Jahre gebracht und die Biſchöfl. Regierung über 45. Jahre, die Cardinalswürde aber 37. Jahre geführet hatte. Seine Leiche ward den 22ſten nach der Kirche zu St. Germain und darauf nach Merci in das Begräbniß des Hauſes Rohan gebracht. Sein Vetter, der Prinz von Soubiſe, war ſein Univerſalerbe, deſſen Bruder aber, der Cardinal dieſes Namens, ſein Nachfolger ſowohl in dem Bißthum Straßburg, als in der Groß-Allmoſenierſtelle. Es ſollen ihm bey 500000. Livres an Beneficien durch deſſen Tod zugefallen ſeyn.

Es war der Cardinal von Rohan ein guter Hofmann, der die Kunſt ſich zu ſtellen und zu verſtellen meiſterlich auszuüben wußte. Vor die Rechte des Papſts und der Kirche bezeigte er vielen Eifer, führte ſich aber in Vertheidigung derſelben allezeit ſo auf, daß er darüber die Gunſt und Hochachtung des Hofs nicht verlohr. Er war ſowohl ein großer Patron der Gelehrten, als auch ſelbſt ein gelehrter Herr, wie ſolches die beyden Königl. Academien von der Franzöſiſchen Sprache und den gelehrten Alterthümern, die ihn beyde unter ihre Mitglieder aufgenommen, bezeugen. Er beſaß auch eine ſchöne Bibliothek, zu der er 1706. den Grund legte, als er den Büchervorrath des Herrn von Menars an ſich kaufte. Den 18. Jan. 1724. fieng er an, eine öffentliche Verſammlung von einigen Mitgliedern der Academie Francoiſe zu halten, die auf ſeinem Büchersaale zuſammen kamen, um die Worte und Redensarten zu unterſuchen, darüber in gedachter Academie einige Zweifel entſtanden.

Er

Er lebte überall, wo er war, und besonders in seiner Residenz zu Zabern, als ein großer Fürst, führte eine prächtige Hofhaltung, hatte viele Bediente und pflegte zum öftern offene Tafel zu halten. Er war dabey ein großer Liebhaber vom Bauen; wie er denn nicht nur das Schloß zu Zabern und den Palast, den er zu Paris bewohnte, in einen herrlichen Stand gesetzet, sondern auch einen neuen Bischöfl. Palast zu Straßburg angelegt. Wenn er sich zu Zabern aufhielte, war er stets mit fremden Standspersonen, die alle bey ihm einen Zutritt fanden, umgeben. Er wußte solche mit Spielen, Promenaden, Jagden, und Music bestens zu vergnügen. Der Abt von Ravanne dirigirte seinen ganzen Hof, an welchem es so reichlich und herrlich zugienge, als sonst kaum an einem derer vornehmsten Fürstlichen Höfe in Deutschland. Seine Ausgaben waren daher so stark, daß man urtheilte, er besitze den Stein der Weisen, weil es ihm niemals am Gelde fehlte.

CLXXVI.

Reinerus Simonetti,
ein Meyländer.

geb. 1675. Card. 1747. †. 1749.

Er stammte aus einem reichen und vornehmen Meyländischen Geschlechte her und erblickte das Licht der Welt den 12. Dec. 1675. zu Meyland. Er suchte und fand sein Glücke in dem geistlichen Stande. Wenn er aber in solchen getreten sey, und wie er seine Jugend darinnen zugebracht habe, ist nicht bekannt. Vermuthlich hat er seine Studia theils in seiner Vaterstadt, theils zu Rom getrieben, auch in dieser letztern den Prälatenhabit angelegt, nachdem er sich in der Rechtsgelehrsamkeit feste gesetzt gehabt.

Sein Name ist nicht eher bekannt worden, als da er den 19. Febr. 1731. als Nuncius nach Neapolis geschickt wurde. Er erlebte daselbst im Jahr 1734. die große Veränderung in diesem Königreiche, da es aus den Oesterreichischen

in

in die Spanischen Hände fiel und an dem Infanten Don Carlos einen eigenen König bekam, der auch in dem Wienerischen Frieden 1735. für einen solchen von allen Höfen und Staaten erkannt wurde. Alleine die großen Irrungen, die wegen der Spanischen Werber zu Rom im folgenden Jahre zwischen dem Päpstl. Stuhle und dem Spanischen Hofe entstunden, giengen so weit, daß nicht nur alle Spanische und Neapolitanische Vasallen und Unterthanen die Stadt Rom und den ganzen Kirchenstaat verlassen mußten, sondern auch den Nunciis zu Madrit und Neapolis der Hof verbothen wurde.

Aus dieser Ursache kehrte Herr Simonetti nach Rom zurücke, und führte ein Privatleben bis 1738. da er nach beygelegten Zwistigkeiten wieder nach Neapolis zurücke gieng und von neuem seine Nunciatur antrat. Er langte den 21sten May daselbst an, nachdem er zwey Jahr und eilf Tage abwesend gewesen und hielte den 2. Dec. in der Stadt seinen öffentlichen Einzug. Hier blieb er noch fünf Jahr als Nuncius, und wartete mit Verlangen auf die Belohnung seiner getreuen Dienste, wußte aber wohl, daß er bey dieser Nunciatur solche nicht erhalten würde. Er war daher froh, als er im Sept. 1743. an des neuen Cardinals Ricci Stelle zum Gouverneur der Stadt Rom und Vicecämmerling der Römischen Kirche ernennet, auch deßhalben von Neapolis zurücke beruffen wurde. Den 14. Dec. langte er zu Rom an und empfieng den 19ten aus des Papsts Händen den Gouvernementsstab.

Er hat diese wichtige Bedienung fast vier Jahre bekleidet und dabey viel Ruhm erlanget. Den 10. April 1747. wurde endlich seine Hoffnung erfüllet, da Benedictus XIV. eine solenne Cardinalspromotion vornahm, an welcher er nicht nur Theil hatte, sondern auch den Rang über die andern alle, an der Zahl zehen, bekam, weil der Papst declarirte, daß er einer von denjenigen sey, die er in der großen Promotion am 9. Sept. 1743. bereits in der Brust creirt hatte. Er empfieng nebst noch vier andern sogleich aus des Papsts Händen das Biret und den 13. April den rothen Hut, wor-

worauf er den 17ten den Gouvernementsſtab zurücke gab, den alsdenn der Herr Coſimus Imperiali erhielte. Als ihm den 15. May der Mund geöffnet wurde, erhielte er den Prieſtertiel St. Suſannä und ward zu einem Mitgliede von verſchiedenen wichtigen Congregationen ernennet. Er wurde darauf Biſchof zu Viterbo, wohin er ſich auch verfügte. Er hofte ſtark auf ein baldiges Conclave und war ehrgeitzig genug, ſich unter die Candidaten des Päpſtl. Stuhls zu zehlen. Alleine die Hofnung wurde ihm bald zernichtet, da er in eine ſchwere Krankheit fiel, von welcher er bey ſeinem hohen Alter auf keine völlige Geneſung denken durfte. Er ſtarb den 21. Aug. 1749. im 74ſten Jahre ſeines Alters und 3ten ſeiner Cardinalswürde.

CLXXVII.

Vincentius Bichi,
ein Toſcaner.

geb. 1668. Card. 1731. †. 1750.

Er wurde den 2. Febr. 1668. zu Siena zur Welt gebohren. Seine Eltern waren Metellus Bichi, Marcheſe von Rocca Albeuya, und Victoria Piccolomini. Seines Vaters Bruder, der Cardinal Carolus Bichi, beſchied ihn nach Rom, da er kaum neun Jahr alt war und vertraute ihn der Aufſicht der Jeſuiten in dem Collegio Romano an. Von hier kam er ins Collegium Clementinum unter die Patres der Congregation von Somaſcha. In der Theologie hatte er den P. Laurentium Cozza, nachmaligen Cardinal, zum Lehrmeiſter. Es fehlte ihm auch nicht an guten Anführern der Rechtsgelehrſamkeit, darinnen er endlich Doctor wurde.

Alexander VIII. machte ihn 1691. zum Cammerclerico, welche Stelle er bis 1702. bekleidete, da ihn Clemens XI. mit dem Titel eines Erzbiſchofs von Laodicäa als Nuncium nach der Schweitz ſchickte, wo er ſich bis 1709. befand, da er nach Rom zurücke beruffen und an des Cardinals Conti Stelle 1710. zum Nuncio in Portugall ernennet wurde.

Des

Als er dahin abreiſete, hatte er den Abt Lucini, der an den damaligen König Carolum nach Barcellona geſchickt wurde, zum Gefährten. Sie langten beyde glücklich zu Barcellona an. Weil aber Lucini in der Qualität eines bloßen Internuncii bey dem Könige Carolo zu keiner Audienz gelangen konnte, reiſete Bichi von Barcellona wieder ab, ohne vorher bey dem gedachten Könige ſeine Aufwartung zu machen. Dieſe Aufführung mißfiel dieſem Monarchen dergeſtalt, daß er ſeinem Geſandten zu Rom, dem Fürſten von Avellino, Befehl gab, ſich darüber bey dem Papſte zu beſchweren. Er ſchrieb zu gleicher Zeit an den König in Portugall und bat, er möchte den Bichi wegen ſeiner unhöflichen Aufführung keine Audienz geben, welches auch erfolgte. Der Papſt ſelbſt declarirte gegen den Fürſten von Avellino: Es wäre ohne ſeinem Befehl und Wißen geſchehen, daß der Bichi ſeine Schuldigkeit gegen den König Carolum nicht in acht genommen hätte, er wollte ihn von Liſſabon zurücke beruffen, weil ohnedieß derſelbige Hof mit deßen Aufführung nicht wohl zufrieden wäre.

Die Urſache, warum Bichi damals an dem Portugieſiſchen Hofe in ſo ſchlechtem Anſehen war, rührte meiſtens von der üblen Recommendation des Hofs zu Barcellona her, mit welchem man damals zu Liſſabon in genauer Verbindung ſtunde. So lange dieſe Verbindung und das daher rührende gute Vernehmen zwiſchen beyden Höfen währte, war man an dem Portugieſiſchen Hofe über den guten Bichi ſehr mißvergnügt. Man wußte allerhand Klagen wider ihn bey dem Papſte anzubringen. Unter andern hieß es, er ſuche die Königl. Zölle zu hintergehen und laſſe Waaren vor ſeine Rechnung kommen, die er hernach zum Nachtheil der daſigen Handelsleute wieder verkaufe; er maße ſich auch mehr Auctorität an, als ſeine Vorfahren, und thue viele Dinge, die ſeinem Character unanſtändig wären. Jedoch man konnte ihm damals zu Rom wenig ſchaden, weil er an ſeinem Vetter, dem obgedachten Cardinal Bichi, einen großen Vorſprecher hatte. Denn dieſer wußte es durch ſeine Auctorität und nachdrückliche Vorſtellungen bey dem Papſte ſo weit zu bringen, daß obgleich der Cardinal Conti, als Protector von Portu-

gall, die durch Beweiß bestätigten Anklagen wider den Herrn Bichi ins Consistorium brachte, er doch keinen Glauben fande, indem vielmehr auf Befehl des Papsts an den König in Portugall geschrieben wurde, daß an der Aufführung des Herrn Bichi mit Grunde der Wahrheit nichts auszusetzen sey, daher Sr. Königl. Majest. denen Beschuldigungen, wodurch seine Feinde ihn zu verunglimpfen suchten, keinen Glauben zustellen möchte.

Hierdurch ließ sich der Königl. Hof nicht nur zufrieden stellen, sondern fieng auch von dieser Zeit an, den Herrn Bichi alle Merkmale einer ganz besondern Hochachtung zu geben. So bald dieser es merkte, ermangelte er nicht, sich dem Hofe täglich gefälliger zu machen, wodurch er es endlich dahin brachte, daß ihn der König bey dem Papste zur Cardinalswürde vorschlug. Er hatte hierbey zugleich die Absicht, das Recht der Ernennung zu dieser Würde, so ihm von dem Päpstl. Stuhle bisher nur aus Gefälligkeit zugestanden worden, gleich den andern Römischcatholischen Königen mit Ernst zu behaupten. Er vermeynte mit diesem Prälaten um so viel eher durchzudringen, weil er glaubte, daß derselbe seiner eigenen Verdienste wegen und in Betrachtung der Nunciatur schon an dem Römischen Hofe des Cardinalspurpurs für würdig erkannt würde.

Alleine sein Vetter, der alte Cardinal Bichi, war gestorben, der ihn bisher wider alle Anklagen seiner Feinde nachdrücklich vertreten hatte. Da er nun zur Cardinalswürde vorgeschlagen wurde, hatten dieselben Gelegenheit, dem Papste vorzustellen, daß es sich nicht wohl schicken würde, wenn man einen Prälaten zu dieser Würde erhebe, wider welchen so heftige Klagen vorhanden wären. Der Papst wurde hierdurch bewogen, dem Portugiesischen Hofe sein Begehren abzuschlagen und sich mit der jetztgedachten Ursache zu entschuldigen. Alleine der Königl. Hof wollte sich damit nicht abweisen lassen, sondern stellte vielmehr vor, daß obgleich ehemals auf Veranlassung seiner Feinde einige Klagen wider diesen Prälaten angebracht worden, so wären sie doch an dem Päpstl. Hofe nicht angenommen, sondern derselbe vielmehr gerecht-

fertis

fertiget und von allen Beſchuldigungen frey geſprochen, ja, für einen ganz unſträflichen und rechtſchaffenen Mann erklärt worden, welches alles durch die in Händen habenden Briefe des Papſts dargethan werden könnte.

Alleine es wurde dieſes in keine Betrachtung gezogen. Jedoch der König ließ ſich dadurch nicht hindern, die Sache von neuem nachdrücklich zu erinnern, wodurch endlich der Papſt bewogen wurde, ſich zu entſchließen, den Herrn Bichi in das Heil. Collegium aufzunehmen. Indem man aber noch über einige Formalitäten ſtritte, ſtarb Clemens XI. und der Cardinal Conti beſtieg unter dem Namen Innocentii XIII. den Apoſtoliſchen Stuhl. Der Portugieſiſche Hof wiederholte ſogleich zu Rom ſein Begehren und berief ſich nicht nur auf das gute Zeugniß, das man dem Herrn Bichi ehedeſſen zu Rom ertheilt hatte, ſondern auch auf die Vertröſtung, die der verſtorbene Papſt deßhalben dem Kaiſerl. Hofe gegeben. Man hofte ſeinen Zweck bey dieſem Papſte um ſo viel eher zu erreichen, weil derſelbe nicht nur ſelbſt vorher Nuncius in Portugall geweſen, ſondern auch bisher als Cardinal das Protectorat von dieſer Krone auf ſich gehabt. Alleine Innocentius XIII. war weniger geneigt, als ſein Vorfahrer, des Königs Willen zu erfüllen, wobey er vorſtellte, daß er mit gutem Gewiſſen demjenigen die Cardinalswürde nicht geben könnte, den er vorher ſelbſt wegen harter Verbrechen angeklagt hätte. Er berief ſo gar den Herrn Bichi zurücke und ſchickte dargegen den Herrn Firrau nach Portugall, um ihn in der Nunciatur abzulöſen. Allein der König wollte dieſen Prälaten durchaus nicht für einen Nuncium erkennen, auch nicht geſtatten, daß Bichi eher von Liſſabon abreiſete, als bis der Römiſche Hof genugſame Verſicherung von ſich geſtellt, daß derſelbe die Cardinalswürde erhalten ſollte. Der Papſt ordnete darauf eine beſondere Congregation an, worinnen feſte geſetzt wurde, daß Bichi bey Strafe der Kirchencenſur zurücke kommen ſollte. Allein der Tod des Papſts kam darzwiſchen und verhinderte, daß dieſes Decret nicht zur Erfüllung gebracht werden konnte.

Sobald der Päpſtl. Stuhl 1724. durch Benedictum XIII. wieder beſetzt worden, unterließen die Feinde des Hauſes Bichi nicht, ſo viele üble Meynungen dem neuen Papſte wider den guten Bichi beyzubringen, daß derſelbe ebenfalls Bedenken trug, ihm die Cardinalswürde zu ertheilen. Unterdeſſen drunge der König von neuem ſo heftig darauf, daß der Papſt nach der Promotion des Cardinals Mareſoſchi nicht umhin konnte, ſowohl den Cardinal Pereira, der damals die Königl. Angelegenheiten zu Rom beſorgte, als auch die andern Portugieſiſchen Miniſters zu verſichern, daß keine Promotion weiter vorgenommen werden ſollte, an welcher der Herr Bichi nicht Antheil hätte. Nichts deſtoweniger erfolgte ein halbes Jahr hernach die Erhebung der Cardinäle del Giudice und Coſcia, ohne daß dabey an den Bichi gedacht wurde. Der Cardinal Pereira bildete ſich damals nichts gewiſſer ein, als daß der Papſt das Verlangen des Königs erfüllen würde, daher er ſich auch des Herrn Coſcia bey dem großen Widerſpruche der Cardinäle, den ſie ſeiner Erhebung entgegenſetzten, nachdrücklich annahm. Allein da dasjenige, was er gehoft, nicht erfolgte, er auch auf ſeine Anfrage keine vergnügliche Antwort von dem Papſte erhielte, befahl er allen Portugieſen ſowohl geiſt- als weltlichen Standes ſich zum Abzuge von Rom gefaßt zu machen.

Er gieng hierauf nochmals zum Papſte und hinterbrachte ihm, daß ſowohl er und der Abgeſandte, als alle andere Portugieſen vom Hofe Befehl empfangen hätten, von Rom hinweg zu gehen, weil Ihre Heiligkeit ſo lange anſtünden, dem Könige das verſprochene Vergnügen zu gönnen. Der Papſt gab darauf zur Antwort: Er thäte ſehr übel, daß er ſich alſo übereilte; der Herr Bichi wäre bereits ſo gut als in pectore ernennet; weil aber, wie man wüßte, der größte Theil der Cardinäle ſich wider denſelben erkläret und dem Coſcia ſogar Schuld gegeben hätten, daß er große Geſchenke bekommen, um dieſe Promotion zu befördern, ſo würde man alles auf einmal verderben, wenn beyde zugleich in einem Conſiſtorio zur Cardinalswürde gelangten; er gäbe ihm aber ſein Wort, daß Bichi an der erſten Promotion Theil haben ſollte.

Der

Der Cardinal Pereira verließ sich auf dieses Wort und blieb noch eine Zeitlang zu Rom, bewog auch den Abgesandten und die übrigen Landsleute, daß sie ein gleiches thaten. Alleine da demselben die Zeit zu lang wurde, bielte er im May 1726. bey dem Papste um eine Audienz an, die ihm aber unter allerhand nichtigen Entschuldigungen abgeschlagen wurde. Er wendete sich hierauf an den Cardinal Coscia und sagte ihm trocken unter die Augen: sein König wollte durchaus wissen, woran er wegen der Promotion des Bichi wäre? Hierauf gab Coscia zur Antwort: Der Papst hätte beschlossen, denselben gar nicht zum Cardinal zu machen; worauf Pereira versetzte: so würde denn um dieser Verweigerung willen sowohl er, als der Abgesandte, nach Lissabon aufbrechen, wohin ihnen die übrigen Portugiesen, die sich in Rom aufhielten, folgen, die sämmtlichen Italiäner aber, die sich zu Lissabon niedergelassen, aus dem Reiche gejagt werden würden.

Nicht lange hernach vernahm der Cardinal Pereira, daß der Papst gesonnen wäre, den gewesenen Bischof von Frejus in Frankreich zum Cardinal zu creiren. Er bemühete sich daher noch an demselben Morgen, da die Promotion vor sich gehen sollte, den Papst davon abzubringen, und wie er merkte, daß er damit nichts ausrichten würde, bat er, daß zum wenigsten Bichi zugleich mit creirt werden möchte. Alleine auch dieses wurde ihm abgeschlagen, daher er sich aus dem Consistorio während der Promotion in ein ander Zimmer begab, darinnen er sich mit dem Staatssecretario Lercari unterredete und über das unbillige Verfahren gegen den Portugiesischen Hof ein großes Geschrey machte. Wie die Promotion vorbey war, versammleten sich die Portugiesischen Ministri insgesammt in der Wohnung des Cardinals Pereira und beschlossen, nicht die geringste Freudensbezeugung über dieselbe spüren zu lassen. Den folgenden Tag reisete dieser Cardinal nach Monte Cavallo, die übrigen Portugiesen aber ließen sich noch erbitten, in Rom zu bleiben.

Den 19. Sept. 1726. wurde der Schluß des Papsts, den der Cardinal Coscia obgedachtermaßen schon dem Cardinal Pereira eröffnet, in einer geheimen Congregation bestätiget

und von allen Cardinälen bis auf viere, gebilliget. Sobald die Portugiesischen Ministri davon Nachricht erhielten, drohten sie von neuem, die Stadt Rom zu verlassen. Der Cardinal Pereira gab auch schon den 21. Sept. der Portugiesischen Academie Befehl, ihm zu folgen. Alleine der Papst ließ sich dadurch nicht hindern, im Dec. dieses Jahrs noch eine Promotion vorzunehmen, wobey Bichi abermals übergangen wurde. Jedoch da der Papst den Portugiesischen Cardinal und Abgesandten versicherte, daß, wenn die Nuncii an dem Kayserlichen, Französischen und Spanischen Hofe die Cardinalswürde erlangen würden, auch an den Herrn Bichi gedacht werden sollte, ließen sich die Portugiesen dadurch von neuem besänftigen.

Es würde vielleicht auch der Papst dießmal sein Versprechen gehalten haben, wenn er nicht durch eine gewiße Schrift, die zu Anfang des 1727sten Jahrs wider die Erhebung des Bichi zum Vorschein gekommen, daran verhindert worden wäre. Diese Schrift, von welcher die Cardinäle Barberini und Imperiali Urheber waren, hatten 26. Cardinäle unterschrieben. Einer von ihnen ließ sich hierbey ausdrücklich vernehmen: Wenn der Papst sich auch entschließen sollte, den Bichi zur Cardinalswürde zu erheben, so würde er doch von dem Heil. Collegio und wenigstens von denen 26. Cardinälen, die die Schrift unterschrieben, niemals dafür erkannt werden. Ob nun gleich einige andere Cardinäle den Papst ermahnten, sich an die Protestation und den Widerspruch ihrer Collegen nicht zu kehren, sondern die Promotion des Bichi um so vielmehr zu beschleunigen, weil es sonst das Ansehen hätte, als ob er sich in dieser Sache, die lediglich auf seinen Willen ankäme, Gesetze vorschreiben lassen müßte, so hatte dennoch der Papst nicht Herze genug, es darauf zu wagen.

Durch dieses Bezeugen des Römischen Hofs wurde der König in Portugall in die äußerste Verbitterung gesetzt. Er ließ allen seinen Unterthanen bey Lebensstrafe verbieten, ferner bey der Römischen Dataria einige Pfründen und geistliche Würden zu suchen; war auch Willens, seinen Zorn allen Italiänern, die sich in seinem Reiche aufhielten, em-

pfinden

pfinden zu lassen, von welchem Entschluße ihn Niemand, als seine Gemahlin, und zwar mit vieler Mühe, abbringen konnte. Seine Verbitterung soll anfangs so weit gegangen seyn, daß er an den Papst schreiben wollen, er möchte alle Bischöfe aus dem Königreiche berufen, oder gewärtig seyn, daß man dieselben wider ihren Willen gehen ließe. Ob er nun wohl diesen sehr harten Entschluß nicht bewerkstelligte, so gab er doch auf andere Art sattsam zu erkennen, was eine aufs äusserste getriebene Gedult würken könne. Denn er ließ, so bald er aus Rom Nachricht bekommen, daß der Papst das Gutachten der Cardinäle in Ansehung der Ausschließung des Bichi von der Cardinalswürde gebilliget hätte, sowohl an den Herrn Bichi, als an den Herrn Firrau, der jenen in der Würde eines Nuncii ablösen sollte, durch den Staatssecretarium den Befehl ergehen, sich binnen einer gesetzten Zeit aus der Stadt zu retiriren. Der Befehl an den Herrn Bichi lautete also: "Es beliebet Ihrer Majestät, daß Ew. Excellenz sich binnen acht Tagen aus dieser Hauptstadt hinweg begeben sollen, welches Ihnen ich hiermit gemeldet haben will." Bichi kam diesem Befehle nach und begab sich 6. Meilen von Lissabon nach Monte Maggiore, allwo er aus Bekümmerniß krank wurde. Jedoch der König, der ihn besuchte, versicherte ihn nicht nur alles Schutzes, sondern ließ ihn auch, weil er merkte, daß er an diesem Orte nicht gemächlich genug leben konnte, an einen bequemern Ort bringen.

Immittelst hatte Bicht ein sehr demüthiges Schreiben an den Papst ergehen lassen, worinnen er sich wegen alles dessen, so seinetwegen von dem Portugiesischen Hofe geschehen, bestens entschuldigte. Hierauf erhielt er durch einen Päpstl. Notarium eine schriftliche Antwort, wobey ihm zugleich förmlich angedeutet wurde, daß er bey Strafe der Kirchencensur nach Rom kommen und sich dem Heil. Stuhl in Demuth unterwerfen sollte. Bichi bezeugte hierauf, daß er zwar willig und bereit wäre, diesem Befehle nachzuleben, aber nicht umhin könnte, dem Könige zuvor davon Nachricht zu geben. Allein der Notarius untersagte ihm solches kraft eines ausdrücklichen Befehls, davon er ihm eine Abschrift

einhändigte. Jedoch da der König demohngeachtet davon Nachricht kriegte, ließ er den Notarium ins Gefängniß werfen, dem Bichi aber sagen, daß er sich nicht unterstehen sollte, ohne seiner Erlaubniß aus dem Reiche zu gehen.

Der König ließ auch allen im Kirchenstaate befindlichen unangesessenen Portugiesen anbefehlen, binnen einer Zeit von 3. Monathen, denen verheyratheten aber und angesessenen binnen 6. Monathen wieder in ihr Vaterland zu kehren oder gewärtig zu seyn, daß nach Verfließung dieser beyden Termine wider die Ungehorsamen mit Einziehung aller ihrer Güter und nach Beschaffenheit der Umstände gar mit der Lebensstrafe verfahren würde. Die von Rom geholten Dispensationes wurden zernichtet und die daselbst befindliche Nationalkirche des Heil. Antonii, nachdem das Portugiesische Wappen von derselben herabgenommen worden, dem Cardinal Cinfuegos, Kayserl. Minister zu Rom, übergeben.

Der Papst fieng über dieses Verfahren des Königs an, allerhand ernstliche Betrachtungen zu machen. Er setzte dieserwegen eine besondere Congregation von einigen Cardinälen nieder, darinnen unter andern in Vorschlag gebracht wurde, einen Legatum a Latere nach Lissabon zu senden, welcher diese Streitigkeiten beylegen sollte. Allein weil man dieses nach reifer Ueberlegung der Ehre des Apostolischen Stuhls für nachtheilig hielte, zumal wenn der König den Legaten nicht annehmen würde, ward dieser Vorschlag verworfen und dargegen dem Cardinal de la Motta durch ein Breve aufgetragen, den König vermittelst der Königin zu einem billigen Vergleiche zu bringen. Allein so groß die Bemühungen dieses Cardinals waren, konnte er doch seinen Zweck nicht erreichen, weil er alles durch die Königin mit größter Behutsamkeit thun mußte. Endlich befand der König dennoch für gut, dem Herrn Bichi zu erlauben, daß er das Königreich verlassen und sich nach Madrit begeben dürfte, um daselbst sich mit dem Nuncio Aldobrandini zu unterreden. So bald Bichi diese Erlaubniß bekommen, schrieb er an den Päpstl. Staatssecretarium Lercari und eröffnete ihm, daß er sich auf den Weg machen, nach Rom kommen und sich zu den Füßen

Sr.

Sr. Heiligkeit werfen wollte. Er fand ſich darauf den 14. Dec. 1728. an dem Spaniſchen Hofe ein, an welchem er ſehr gnädig empfangen wurde.

Der König in Portugall fuhr indeſſen in ſeinem Eifer gegen den Päpſtl. Hof beſtändig fort und confiſcirte wirklich die Güter aller derer, die dem Königl. Befehle zuwider in Italien geblieben waren. Niemand durfte ihm weiter etwas von einem Vergleiche vorbringen, weil er feſte entſchloſſen blieb, mit dem Römiſchen Hofe nicht eher wieder etwas zu thun zu haben, als bis Bichi die Cardinalswürde bekommen. Es gieng aber immer ein Jahr nach dem andern hin, ohne daß ſolches erfolgte, bis endlich der Papſt den 21. Febr. 1730. das Zeitliche verließ. Es wurden darauf die ſämmtlichen Cardinäle gewöhnlichermaßen zum Conclave eingeladen, aber die Portugieſiſchen konnten von dem Könige keine Erlaubniß kriegen, nach Rom zu reiſen.

Den 12. Jul. 1730. kam Clemens XII. auf den Apoſtoliſchen Stuhl, der ſogleich ein ernſtliches Verlangen bezeigte, mit dem Portugieſiſchen Hofe ſich wieder in ein gutes Vernehmen zu ſetzen. Man brachte daher von neuem verſchiedene Vergleichspuncte auf die Bahn, darauf ſich aber der König nicht ſogleich einlaſſen wollte, ſondern vielmehr begehrte, daß Bichi ſeine Nunciatur wieder antreten und ſodenn nach drey Monathen zum Cardinal gemacht werden ſollte. Allein der Papſt war nicht geneigt, dieſe Bedingungen einzugehen. Er antwortete auch dem Herrn Bichi auf deſſen Glückwünſchungsſchreiben in Anſehung ſeiner Erhebung zur Cardinalswürde ſo zweydeutig, daß er ſich nicht verwundern durfte, daß er bey der erſten Promotion am 2. Oct. 1730. da die Nuncii zu Wien, Madrit und Paris den geiſtlichen Purpur erhielten, übergangen wurde.

Jedoch es wurde demohngeachtet immer noch an einem Vergleiche ſtark gearbeitet, wobey ſich ſonderlich der Cardinal Cinfuegos zu einem Werkzeuge gebrauchen ließ. Bichi hielte ſich indeſſen beſtändig in Spanien auf, kriegte aber nunmehro Befehl, ſich unverzüglich in Italien einzufinden. Solchem

chem Befehle lebte er auch nach. Er ſetzte ſich zu Barcellona, allwo er unter Löſung des groben Geſchützes angekommen, zu Schiffe und langte im Jun. 1731. glücklich in Italien an. Jedoch er durfte bey dieſen Umſtänden nicht nach Rom kommen, ſondern kriegte Befehl, bis auf weitere Ordre zu Livorno zu bleiben. Er ließe hierauf an den Papſt ein ſehr demüthiges und ehrfurchtsvolles Schreiben abgehen, wodurch er das Herze des Heil. Vaters dergeſtalt rührte, daß derſelbe nicht alleine beſchloß, ſeine Sache nebſt dem ganzen Handel mit dem Portugieſiſchen Hofe zum erwünſchten Ende zu bringen, ſondern ihn auch ſelbſt in einem Schreiben zur Gedult verwieß, und verſicherte, daß er nächſtens ſeines Wunſches gewährt werden ſollte.

Dieſes Verſprechen blieb auch nicht ohne Erfüllung. Denn als der Papſt den 24. Sept. 1731. ein geheimes Conſiſtorium hielte und darinnen 5. neue Cardinäle creirte, war Bichi unter denſelben der erſte, der dieſe Würde empfienge. Herr Sergardi überbrachte ihm das Biret nach Livorno, allwo es ihm mit gewöhnlichen Ceremonien aufgeſetzt wurde. Seine Abreiſe nach Rom verzog ſich bis ins folgende Jahr, indem er allererſt den 8. Febr. 1732. in dieſer Päpſtl. Reſidenzſtadt anlangte, nachdem ihm der Papſt vorher 3000. Thaler geſchenkt hatte. Den 18den dieſes hielt er daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug, und empfieng aus des Papſts Händen den rothen Hut. Als ihm den 31ſten der Mund geöffnet wurde, bekam er den Prieſtertitel St. Petri in Monte Aureo, welchen er hernach mit dem von St. Laurentio in Pane et Perna und 1740. mit dem von St. Matthäo in Merulana verwechſelt hat.

Man verwunderte ſich nicht wenig, daß Clemens XII. dieſem Prälaten endlich noch den geiſtlichen Purpur verliehen, da er vorher, als er noch Cardinal geweſen, ſich ſeiner Erhebung ſo gar eyfrig widerſetzt hatte. Er ſoll einsmals ausdrücklich gegen Benedictum XIII. haben vernehmen laſſen, er könnte, ohngeachtet alles Reſpects, den er Ihro Heiligkeit ſchuldig wäre, niemals einwilligen, daß der ehrvergeſſene und treuloſe Bichi ſein Mitbruder würde. Jedoch aus Begierde, den

Apo-

Apoſtoliſchen Stuhl mit dem Königl. Portugieſiſchen Hofe auszuſöhnen, creirte er ihn doch endlich ſelbſt zu einem Mitgliede des Heil. Collegii, wiewol es nicht ohne großen Widerſpruch der übrigen Cardinäle geſchahe.

Es fand überhaupt die damalige Promotion der 5. Cardinäle zu Rom ſchlechten Beyfall. Man ſahe unter andern groben Paſquillen, welche deßhalben zum Vorſchein kamen, an verſchiedenen Thüren des Päpſtl. Palaſts folgende Worte angeheftet: *Noſtro Signore fa una bella promotione, quatro Matti & un Minchione*, d. i. Unſer Herr hat eine ſchöne Promotion vorgenommen, vier Narren und einen einfältigen Menſchen.

Im Jahr 1737. bekam der Cardinal Bichi nicht nur eine reiche Abtey, die der verſtorbene Cardinal Orighi gehabt, ſondern auch eine Penſion von 500. Scudi auf das Erzbißthum zu Benevent. Den 18. Febr. 1740. gieng er zum erſtenmale ins Conclave und half Benedictum XIV. erwählen, nachdem er dem verſtorbenen Papſte das ſiebende Seelenamt gehalten.

Im Jahr 1743. trat er in die Ordnung der Cardinalbiſchöfe und empfieng im Sept. das Bißthum von Sabina, nachdem er kurz vorher den Prieſtertitel St. Sylveſtri in Capite erhalten hatte. Den 10. April 1745 verwechſelte er das vorgedachte Bißthum mit dem zu Fraſcati. Er gelangte indeſſen zu einem ſehr hohen Alter und führte ein ſtilles und eingezogenes Leben, ſtunde aber weder bey Hofe, noch in der Stadt in einem ſonderlichen Anſehen. Auf die Päpſtl. Würde machte er ſich nicht die geringſte Rechnung, ſondern war zufrieden, daß er ein Mitglied des Heil. Collegii worden. Er ſtarb nach kurzer Unpäßlichkeit den 11. Febr. 1750. zu Rom in einem Alter von 82. Jahren, nachdem er bis ins neunzehende Jahr die Cardinalswürde bekleidet. Weil er kein Teſtament gemacht, ſo haben auch ſeine Bedienten keine Belohnung für ihre getreuen Dienſte bekommen. Der Cardinal Corſini ließ gleich nach ſeinem Hintritt alle Briefſchaften deſſelben verſiegeln und den Palaſt zuſchließen. Wer ſein Erbe geweſen, iſt

nicht

nicht bekannt gemacht worden, doch soll er ein ansehnlich Vermögen hinterlassen haben. Den 15. Dec. 1745. starb zu Rom ein Bruder von ihm, der der Marchese Franciscus Bichi hieß. Vielleicht hat derselbe Kinder hinterlassen, die sich in des Cardinals Verlassenschaft getheilet.

In einer gewissen Schrift hat man von dem Cardinal Bichi folgende Anmerkung gemacht: der Päpstl. Stuhl beschuldigte ihn der Simonie und Buhlerey, weil er sich durch einen allzu freyen Wandel bey ihm verhaßt gemacht. Man gab ihm zugleich von Rom aus Schuld, daß er die Pflicht eines Nuncii sehr schlecht beobachtet und anstatt die Liebeshändel des Königs mit Ernst zu bestrafen, denselben so gar in das Kloster Oliveira begleitet. Der Papst entsetzte ihn daher seiner Würde und schickte den Herrn Firrau als Nuncium nach Lissabon, der König aber wollte den letztern nicht dafür erkennen, weil er dem Bichi sehr gewogen war; wie er ihm denn, außer dem jährlichen Gehalt von 35000. Römischen Thalern, so er in Portugall genoß, sehr wichtige Geschenke gegeben, weßwegen er auch bey seinem geitzigen Temperamente gar leichte große Schätze sammlen können.

CLXXVIII.

Nunnius Da Cunha,

ein Portugiese.

geb. 1665. Card. 1712. † 1750.

Er stammte aus dem berühmten Portugiesischen Geschlechte da Cunha d'Atayde, oder, wie es andere geschrieben, d'Acunha her, und ward den 7. Dec. 1665. (andere sagen den 8. Dec. 1664.) zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Ludwig da Cunha, Graf von Pobolide und die Mutter Guiomara von Alencastro oder Lancastro. Er studirte in dem Königlichen Collegio St. Pauli zu Coimbra und ward der Rechte Doctor, worauf er ein Canonicat an der dasigen Cathedralkirche und die Stelle eines Inquisitoris erhielte. Er ward

auch

auch Commandeur des Christordens und Königl. Rath. König Petrus II. ernennte ihn zu dem Bißthum von Elvas, welches er aber ausschlug, dargegen aber den Titel eines Bischofs von Tanger annahm und Königl. Hofcapellan wurde.

Johannes V. machte ihn zum Generalinquisitor, in welcher Qualität er viele schreckliche Blutgerichte über solche Personen gehalten, die das Unglück gehabt, sich mit Worten oder Werken in der Römischcatholischen Religion verdächtig zu machen. Der König schlug ihn so nachdrücklich zur Cardinalswürde für, daß Clemens XI. nicht umhin konnte, ihm dieselbe den 18. May 1711. zu ertheilen. Als Herr Marcolini mit dem Biret zu Lissabon anlangte, entstunde darüber sowohl bey Hofe, als bey seiner ganzen Verwandschaft eine große Freude. Der König setzte ihm nicht nur das Biret mit gewöhnlichen Ceremonien auf, sondern machte ihn auch sowohl zu seinem Staatsrathe, als obersten Hofcapellan, welches die vornehmste Prälatenstelle am Portugiesischen Hofe ist. Er behielte zugleich die Stelle eines Generalinquisitoris, welche ihm in dem ganzen Reiche ein fürchterliches Ansehen gab.

Im Jahr 1721. schickte ihn der König in Gesellschaft des Cardinals Pereira nach Rom, um dem nach Absterben Papst Clementis XI. angestellten Conclavi beyzuwohnen, da er denn kurz vor der Wahl Innocentii XIII. anlangte. Er empfand ein großes Vergnügen über dieses Papsts Erhebung, weil er mit ihm vormals, da er sich als Nuncius in Portugall befunden, in guter Freund- und Bekanntschaft gelebet. Den 10. Jun. setzte ihm der Papst nebst noch 9. andern Cardinälen den rothen Hut auf, worauf er den 16ten dieses den Priestertitel St. Anastasiä erhielte und zu einem Mitgliede von verschiedenen Congregationen ernennet wurde. Er ließ seine Titularkirche während seinem Aufenthalte zu Rom herrlich ausbessern und wandte über 12000. Scudi darauf. Er bewohnte den Palast des Herzogs von Nevers, führte einen großen Staat und stellte zum öftern herrliche Panquete an.

Im

Im Jahr 1722. verließ er wiederum die Stadt Rom und kehrte durch Frankreich und Spanien nach Hause, nachdem er vorher bey der Heil. Jungfrau zu Loretto seine Andacht verrichtet hatte. Er erwieß sich bey seinem Abschiede aus Rom sehr freygebig und beschenkte unter andern den Papst mit einem Zuge von 7. der schönsten Kutschenpferde, den Herrn Falconieri aber damaligen Gouverneur zu Rom, mit zwey schönen Reitpferden; dargegen empfieng sein Cammermeister von dem Papste eine goldene Kette und kostbare Medaille. Man rühmte ihm zu Rom nach, daß er einem jeden nach Beschaffenheit seines Standes mit aller Ehrerbietung und Höflichkeit begegnet, auch denen Wittwen, Wayfen und Armen viel gutes erzeiget und sehr reiche Allmosen ausgetheilet habe. Unterwegens besuchte er die Königl. Höfe zu Paris und Madrit, und ward an beyden mit vieler Hochachtung empfangen. Zu Paris hielte er sich eine geraume Zeit auf und unterredete sich zum öftern mit dem damals im höchsten Ansehen stehenden Cardinal du Bois. Es hieß, es beträfe solches die Vermählung des Prinzens von Brasilien mit einer Tochter des Herzogs von Orleans, so aber niemals erfolgt ist.

Er war kaum ein Jahr zu Hause gewesen, so kam schon wieder die Post, daß der Papst gestorben sey. Er mußte daher 1724. zum andernmale nach Rom zum Conclave reisen, wo er Benedictum XIII. erwählen half. So bald derselbe gekrönt worden, kehrte er unverzüglich nach Portugall zurücke, hat auch seit dem die Stadt Rom nicht wieder gesehen. Denn ob er gleich 1730. zum dritten und 1740. zum viertenmale eingeladen wurde, ward ihm doch so wenig, als den andern Portugiesischen Cardinälen verstattet, sich nach demselben zu erheben, weil damals die mit dem Päpstl. Stuhle entstandenen Irrungen theils in dem heftigsten Feuer stunden, theils noch nicht völlig beygelegt waren. Clemens XII. und Benedictus XIV. haben daher ohne sein Zuthun den Päpstl. Stuhl bestiegen.

Im Jahr 1729. begleitete er den König mit seinem ganzen Hofe nach Elvas an die Spanische Grenze und wohnte allda den Auswechslungsceremonien der beyden Infantin-

nen

nen von Spanien und Portugall bey, von welchen jene an den Prinzen von Aſturien vermählt wurde.

Im Febr. 1733. ſchickte ihm Clemens XII. ein Breve zu, darinnen er zum Legato a Latere ernennet wurde, um in deſſen Namen das gute Vernehmen mit dem Königl. Portugieſiſchen Hofe völlig wieder herzuſtellen. Allein es war ſowohl dieſes Breve, als die dabey liegende Vollmacht ſo abgefaßt, daß ſie der König ſeiner Hoheit für nachtheilig hielte, daher beydes mit Bemerkung der anſtößigen Stellen nach Rom zurück geſchickt wurde. Jedoch da es nicht lange darauf zu einem Vergleiche zwiſchen beyden Höfen kam, ſo war keine Vollmacht weiter für den Cardinal Da Cunha nöthig.

Die abnehmenden Leibes- und Gemüthskräfte des Königs machten dieſen Monarchen ganz ungeſchickt, der Regierung ferner gehörig vorzuſtehen, daher die Königin nebſt einigen vielgeltenden Geiſtlichen, worunter der P. Gaſpard del' Incarnation und der Cardinal von Motta die vornehmſten waren, ſolche meiſtens in die Hände kriegten. Der Cardinal da Cunha, der ein Mitglied des Staatsraths und Generalinquiſitor war, hatte ebenfalls viel Antheil an der Regierung.

Im Jahr 1749. war er dem Tode ſehr nahe. Er wurde den 23. Oct. mit hefftigen Magenſchmerzen befallen, die dermaßen zunahmen, daß man für ſein Leben beſorgt war. Man brauchte alle möglichen Mittel, ließ ihm auch, ohngeachtet er ſchon beynahe 84. Jahre alt war, zur Ader, worauf ſichs wieder zur Beſſerung anließ. Der ganze Hof war über ſeine Krankheit ſehr gerührt. Der König befahl nicht nur allen ſeinen Aerzten, alle mögliche Sorgfalt für ihn anzuwenden, ſondern es mußte auch der Prinz von Braſilien in Perſon ſich wegen ſeines Zuſtandes erkundigen. Es beſuchten ihn auch alle andere Prinzen des Königl. Hauſes. Sonderlich bezeigten die Armen viel Herzeleid, weil er ihnen jederzeit viel zu gute gethan. Jedoch er wurde dißmal, wiewohl nur auf eine kurze Zeit, wieder hergeſtellt, dargegen ſtarb den 31. Jul. 1750. der König, den der Cardinal Da Cunha auf ſeinem Krankenbette fleißig beſucht hatte.

Nach

Nach des Königs Tode bestieg der Prinz Joseph von Brasilien den verledigten Thron, der sogleich allerhand Veränderungen im Ministerio vornahm und die bisher vielgegoltenen Prälaten vom Hofe entfernte, welches auch dem alten Cardinale Da Cunha widerfuhr, der das Compliment kriegte, er möchte sich nicht weiter um die Staatssachen bekümmern, sondern blos für das Beste der Kirche sorgen. Jedoch sein hohes Alter ließ ihn nicht lange mehr leben. Er starb in der Nacht zwischen dem 14. und 15. Dec. 1750. in seinem Palaste zu Lissabon nach kurzer Krankheit in einem Alter von 85. Jahren, nachdem er die Cardinalswürde über 38. Jahr bekleidet hatte. Man rühmt ihm viele gute Eigenschaften nach, worunter die Gutthätigkeit gegen die Armen oben anstehet.

CLXXIX.

Sigismund von Kollonitsch, ein Ungar.

geb. 1677. Card. 1727. †. 1751.

Er war der Letzte von dem alten Croatischen Geschlechte der Grafen von Kollonitsch, das sich in Ungarn, Kärnthen und Böhmen ausgebreitet hat, aber nun fast abgestorben ist. Der Cardinal Leopold von Kollonitsch, der 1705. als Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn gestorben, war seines Vaters Bruder. Nachdem er den 20. May das Licht der Welt erblickt hatte, ward er den Jesuiten übergeben, die ihn in Sprachen und Wissenschaften treulich unterrichteten. In dem sechzehenden Jahre seines Alters kam er nach Rom, wo er den 30. Oct. 1693. eben diesen Ordensmännern in dem Deutsch-Ungarischen Collegio anvertrauet wurde.

Nachdem er zu Rom die Doctorwürde erhalten und sich den 22. Oct. 1699. zum Priester weyhen lassen, nahm er von dem neuerwählten Papste Clemente XI. im Jahr 1700. Abschied und gieng mit den empfangenen Geschenken und

See-

Seegenswünschen getrost nach Hause. Sein Vetter, der obgedachte Cardinal hatte ihm mitlerweile zu einem Canonicat an seiner Cathedralkirche und zu dem Archidiaconat zu Raab geholfen, von welchen Stellen er nunmehro Besitz nahm.

Es währte nicht lange, so erhielt er den Titel eines Bischofs von Scutari, worauf er den 23. Jun. 1705. den Eid als Königl. Ungarischer Rath ablegte. Im Jahr 1709. wurde er zum Bischof zu Waizen ernennet, welche Würde er sieben Jahr bekleidet. Den 14. April 1716. erhielt er das ansehnliche Bißthum zu Wien, wodurch er zugleich den Titel eines Fürstens des Heil. Röm. Reichs kriegte. Nachdem er die Päpstl. Bestättigungsbulla darüber erhalten, wurde er den 10. Aug. mit besondern Solennitäten installirt.

Der Kayser Carolus VI. gab sich darauf viel Mühe, es bey dem Papste dahin zu bringen, daß das Bißthum zu Wien in ein Erzbißthum verwandelt würde; es fanden sich aber sowohl auf Seiten des Erzbißthums zu Salzburg, als des Bißthums zu Paßau viele Hindernisse. Nichtsdestoweniger brachte es der Kayserl. Hof durch die nachdrücklichen Vorstellungen des Cardinals von Althann, seines damaligen Ministers zu Rom, so weit, daß im März 1721. ein Courier zu Wien anlangte, der die angenehme Nachricht überbrachte, daß Clemens XI. in einer jüngst gehaltenen Congregation beschlossen hätte, das Bißthum zu Wien, ohngeachtet aller Einwendungen der obgedachten beyden Prälaten, in ein Erzbißthum zu verwandeln. Dieser erfreulichen Zeitung wegen nahm der Herr von Kollonitsch, der nicht lange vorher, nämlich im Dec. 1720. zum wirklichen Geheimbden Rath ernennet worden, die Glückwünsche an; wiewohl der gleich darauf erfolgte Todesfall des Papsts zu einem neuen Aufschub dieser Erhebung Anlaß gab.

Jedoch der neue Papst Innocentius XIII. war nicht schwierig, dasjenige vollends zu Stande zu bringen, was sein Vorfahrer angefangen hatte. Denn er hielte den 1. Jun. 1722. ein geheimes Consistorium, worinnen er das Bißthum zu Wien wirklich zu einer Metropolitankirche mit

angehängter Erzbischöflichen Würde und dem Gebrauch des Pallii und Creutzes sammt allen andern, einem Erzbischof zukommenden Vorzügen und Privilegien erhub und zugleich das Bißthum zu Wienerisch-Neustadt, so bisher unmittelbar unter dem Päpstl. Stuhl gestanden, nebst drey benachbarten Propsteyen dem neuen Erzbißthum unterwarf. Der Kayser hatte darüber eine große Freude. Um nun das Ansehen dieses neuen Erzbißthums desto mehr zu erhöhen, untergab er demselben auch den von der ältern Kayserin Eleonora gestifteten Stern-Creutzorden.

Es waren aber verschiedene Prälaten nicht damit zufrieden, daß man ihre Stifter diesem neuen Erzbißthum unterwürfig machte, daher sie bey dem Kayser inständig bathen, sie in ihrer bisherigen Verfassung zu lassen, womit sie aber nichts ausrichteten. Mit Uebersendung des Pallii verzog sichs bey dem Papste noch eine geraume Zeit, bis endlich dasselbe den 20. Febr. 1722. zu Wien anlangte, worauf es den 24sten dieses dem neuen Erzbischofe mit besondern Ceremonien umgehängt wurde.

Den 26. Nov. 1727. wurde er auf des Kaysers Ernennung vom Benedicto XIII. zum Cardinal creirt. Der Päpstl. Ehrencämmerer Perlas überbrachte das Biret, welches ihm den 4. April 1728. nebst dem Cardinal von Sinzendorf in der Kayserl. Hofcapelle mit den gewöhnlichen Ceremonien aufgesetzt wurde.

Weil seines Bruders, des Generals, Graf Adams von Kollonitsch, einziger Sohn, in dem 14den Jahre seines Alters ohne Erben gestorben, der andere Bruder aber, Namens Innocentius, ein Carmeliter-Mönch worden, und der dritte Bruder, Johann Heinrich, nur eine Tochter hinterlassen hatte, nahm er mit Genehmhaltung des Kaysers 1728. den jungen Baron von Zay, der eine gebohrne Gräfin von Kollonitsch zur Mutter gehabt, an Kindes statt an und vermählte denselben den 21. Sept. mit der obgedachten Tochter seines Bruders, Ernestina Maria Anna, wobey er sich ausbedunge, daß diese jungen Eheleute künftig den Namen von Kollonitsch führen, und dereinsten alle Güter dieses Hauses

erben

erben sollten, damit dieses Geschlechte nicht in der Person des Cardinals ausgehen möchte.

Im Jahr 1730. besuchte er nach dem Absterben Benedicti XIII. zum erstenmale das Conclave, worinnen dießmal Clemens XII. erwählet wurde. Dieser neue Papst setzte ihm den 27. Jul. den Cardinalshut auf, worauf er nach einigen Wochen den Titel St. Marcellini und St. Petri, den er nachgehends mit dem von St. Chrysogono vertauschte, wie auch Sitz in verschiedenen Congregationen erhielte, und sodann wieder nach Hause kehrte.

Im Jahr 1732. that der Kayser mit der Kayserin und dem größten Theile seiner Hofstatt eine Reise nach Prag in Böhmen und blieb daselbst bis in October, da er allererst zurücke kam, da denn indessen der Cardinal von Kollonitsch einer von denjenigen Ministern war, die während der Abwesenheit des Kaysers die Oesterreichische Regierung führten. Er war sehr eifrig in Verfolgung derer, die sich nicht zur Römischcatholischen Religion bekennten; gleichwohl wurde er 1734. zu derjenigen Kayserlichen Commißion gezogen, die die Klagen der Protestanten in Ungarn untersuchen sollte. Wie viel sich aber dieselben zu ihm gutes zu versehen gehabt, erhellet aus der weitläuftigen Schrift, die er 1736. dem Kayser übergeben, darinnen er mit Anführung vieler Gründe Ansuchung that, daß die Religionsübung der Protestanten zu Wien eingeschränkt werden möchte. Es kam sein Ansuchen in dieser Schrift hauptsächlich auf folgende drey Puncte an: 1) daß außer den Bedienten der fremden Gesandten sonst keinem Menschen erlaubt seyn möchte, den Gottesdienst anderer Glaubensgenossen in den Quartieren der Gesandten beyzuwohnen; 2) daß kein Protestante Erlaubniß haben sollte, einen protestantischen Informator zu seinen Kindern zu halten, und 3) daß allen protestantischen Einwohnern und Unterthanen verboten werden möchte, ferner einige Profeßion oder Handthierung in der Stadt zu treiben.

Diese Schrift fand an dem Kayserl. Hofe so viel Eindruck, daß die darinnen, wider die Evangelischen gegebenen

Rathschläge nicht nur angenommen, sondern auch mit solchem Eifer zur Erfüllung gebracht wurden, daß dadurch mehr denn 100. Familien entweder ruinirt oder zum Abfall von der Evangelischen Religion verleitet wurden. Es betraf dieses sonderlich die sogenannten Decretisten, welchen 1738. anbefohlen wurde, gegen den Bartholomäitag entweder Bürger zu werden, oder bey angedroheter Strafe nicht mehr ihre Nahrung zu treiben. Da nun das erste ohne Annehmung der Catholischen Religion nicht geschehen konnte, so wurden dadurch die guten Leute in einen sehr bedrängten Zustand gesetzet. Man hatte diese Decretisten ohne Ansehen der Religion in den Jahren 1727. und 1728. zu Wien aufgenommen und ihnen vermittelst eines Decrets gegen Erlegung eines gewissen Schutzgeldes die Freyheit gegeben, willkührlich ihre Nahrung und Handthierung zu treiben, ohne daß sie deßhalben Bürger werden dürften.

Im Febr. 1737. kaufte der Cardinal von Kollonitsch die wichtige Herrschaft Siebenbrunn in Ungarn, die sonst der berühmte Prinz Eugenius von Savoyen besessen hatte. Zu gleicher Zeit wurde er nebst den andern Deutschen Cardinälen durch ein Päpstl. Breve nachdrücklich ersuchet, etwas zu glücklicher Fortsetzung des Türkenkriegs aus seinem Vermögen herzugeben, welches er auch gethan hat. Jedoch der Seegen, den er zu gleicher Zeit den ausgerüsteten Kriegsschiffen auf der Donau mittheilte, hatte keine sonderliche Wirkung, weil man damit wider den Erbfeind des christlichen Namens wenig ausrichtete.

Im Jahr 1738. ward er Conprotector von Deutschland und den Oesterreichischen Reichen und Landen, 1743. aber wirklicher Protector von Ungarn und Oesterreich.

Im Jahr 1740. wurde er zum zweytenmale zum Conclave eingeladen, wohin er auch den 20. Febr. von Wien abreisete. Er bekam von dem Kayserl. Hofe die gewöhnlichen 12000. fl. und beschleunigte seine Reise dergestalt, daß er schon den 28. März in demselben anlangte. Es hatte das Conclave bereits den 18. Febr. seinen Anfang genommen, währ-

währte aber doch noch über 4. Monathe. Er hielte sich zu der Benedictinischen Parthey, die vor den Kayserl. Hof am besten gesinnet war. Herr Caromie, welcher auf dem Friedenscongreß zu Niemerow Legationssecretarius gewesen, war sein Conclaviste.

Als er nach des neuen Papsts Benedicti XIV. Wahl und Krönung wieder zu Wien anlangte, fand er zu seiner größten Bestürzung den Kayser Carolum auf der Bahre liegen. Jedoch die Gnade, die er bey diesem großen Monarchen jederzeit genossen, ward bey dessen hinterlassenen Tochter und Erbin, der neuen Königin von Ungarn und Böhmen, nicht vermindert; wie er denn auch die Ehre hatte, nicht nur den am 13. März 1741. zu Wien gebohrnen Erbprinzen Joseph jetzigen Römischen Kayser, im Namen des Papsts aus der Taufe zu heben, sondern auch den 25. Jun. eben dieses Jahrs der Krönung der Königin zu Preßburg beyzuwohnen. Er brachte es zu gleicher Zeit durch seinen Vorschlag dahin, daß zu Verminderung der vielen Bettler zu Wien in der Vorstadt am Rennwege ein großes Armenhaus erbauet wurde.

Den 22. Oct. 1743. hatte er das Vergnügen, die Königin mit ihrem Gemahl, den Großherzoge von Toscana und dem ganzen Hofe auf seinem Lustschloße St. Veit prächtig zu bewirthen und sie in seine Weinlese zu führen, wobey eine lustige Bauer- und Weinlesemusic gehöret, nach solcher getanzet, aus der Tasche gespielet und bey einer schönen Illumination des ganzen Gartens viele andere Lustbarkeiten vorgenommen wurden. Den 31. Dec. wohnte er in der Kayserl. Burg der solennen Verzichtleistung der Erzherzogin Maria Anna, der Königin Schwester, bey, als dieselbe mit des Großherzogs Bruder, dem Prinzen Carl von Lothringen, vermählt werden sollte.

Im Dec. 1745. wurde er von der Königin, die nunmehro durch die Erhebung ihres Gemahls zur Kayserl. Würde den Titel einer Kayserin führte, zum Erzbischof von Gran und Primas in Ungarn ernennet, er bat sich aber deßhalben Bedenkzeit aus und war nicht geneigt, das Wienerische Erz-

bißthum gegen das Ungarische Primat zu vertauschen. Es blieb daher dieses über Jahr und Tag ledig stehen, bis solches endlich, nachdem er zu Annehmung desselben nicht zu bewegen gewesen, durch einen Grafen von Czacki besetzt wurde.

Den 22. Oct. 1749. begieng er zu Wien sein Jubilæum sacerdotale, weil es gleich 50. Jahre waren, da er zum Priester erwählet worden. Es wurde deßhalben an dem gedachten Tage in der Metropolitankirche zu St. Stephan ein feyerlicher Gottesdienst gehalten, welchem beyde regierende Majestäten mit dem Erb- und Cronprinzen Josepho, der Erzherzogin Maria Anna und der Prinzeßin Charlotte von Lothringen beywohnten. Der Prinz und die Erzherzogin kehrten bald wieder in die Kayserl. Burg zurücke, beyde Kayserliche Majestäten aber erhuben sich mit der Prinzeßin von Lothringen in den Erzbischöflichen Pallast, wo sie nebst vielen Damen und Cavaliers das Mittagsmahl einnahmen, nach der Tafel aber die verwittwete Kayserin und jungen Herrschaften in der Burg besuchten, alsdenn einer deutschen Comödie auf dem Stadttheatro beywohnten und sodenn nach Schönbrunn zurücke kehrten.

Im Sept. 1750. kriegte er den Grafen Johann Joseph von Trautson, des Fürstens dieses Namens einzigen Bruder, zu seinem Coadjutor in dem Erzbißthum Wien. Er weyhete ihn selbst den 24. Dec. als an dem Heil. Weyhnachtsabende, zum Erzbischofe von Carthago. Nicht lange hernach fiel er in eine abzehrende Krankheit, die ihn zu Wien den 12. April 1751. frühe zwischen 2. und 3. Uhr in dem 74sten Jahre seines Alters und 24sten seiner Cardinalswürde aus der Welt nahm. Sein entseelter Leichnam ward vom 13ten bis zum 15ten in dem großen Saale des Erzbischöfl. Pallasts auf einem Trauergerüste mit dem beyliegenden Cardinals- und Erzbischöflichen Insignien zur Schau ausgesetzt und den 15ten Nachmittags unter einem ansehnlichen Leichenconduct in der St. Stephans-Kirche zur Erde bestattet.

Er war ein sehr ansehnlicher Prälate, der viel Güter und Vermögen besaß und sich daher im Stande befand, einen

nen recht Fürstl. Staat zu führen. Er stund an dem ganzen Hofe in besonderer Hochachtung und fand mit seinen Anschlägen mehr Gehöre, als es vielen und sonderlich den armen Protestanten, wider welche er einen großen Eifer hegte, lieb und angenehm war. Er verdiente daher den Namen eines Spanischen Generalinquisitors, ob er gleich die eigentlichen Verrichtungen eines solchen fürchterlichen Gewissensrichters nicht auf sich hatte.

CLXXX.

Hannibal Albani,
von Urbino.

geb. 1682. Card. 1711. †. 1751.

Dieser berühmte Cardinal ward den 15. Aug. 1682. zu Urbino zur Welt gebohren. Sein Vater war Don Goratius Albani, ein vornehmer Patricius daselbst, die Mutter aber hieß Maria Bernhardina Ondedei, welche allererst im Aug. 1751. im 93sten Jahre ihres Alters gestorben ist. Er wurde von Kindheit auf zu Erlernung der freyen Künste und gelehrten Wissenschaften angeführet, worinnen er auch erwünschte Progressen machte. Nachdem er ein wenig erwachsen, schickte man ihn nach Rom, allwo damals seines Vaters Bruder, der Cardinal Johannes Franciscus Albani, in großem Ansehen stunde. Das so genannte Collegium Romanum derer Jesuiten war der Ort, wo er seine angefangene Studia mit großem Fleiße fortsetzte, auch in der Gottesgelahrheit und in den Canonischen Rechten einen guten Grund legte, wobey er sich vor andern des Unterrichts des P. Salerno bediente, welcher nach der Zeit die Cardinalswürde bekommen.

Im Nov. 1700. erlebte er das ausnehmende Glücke, daß sein obgedachter Vetter, der Cardinal Albani, unter dem Namen Clemens XI. den Päpstl. Stuhl bestieg. Er war damals nicht älter, denn 18. Jahre, gleichwohl bildete er sich nichts

gewisser ein, als daß er bey der nächsten Promotion die Cardinalswürde erhalten würde. Alleine er betrog sich in seiner Hoffnung, indem der neue Papst gleich nach angetretener Regierung dem Vater desselben sagen ließ, er möchte mit seiner Familie ein eingezogenes und exemplarisches Leben führen, auch seinem Sohne, dem Don Hannibal, hinterbringen, daß er sich auf ihn nicht verlassen, sondern etwas rechtschaffenes lernen sollte.

Der junge Albani ward hierdurch genöthiget, sich in seinen Studiis desto fleißiger zu erweisen. Da er nun ein fähiges Naturell hatte, brachte er es unter der Anführung seiner geschickten Lehrmeister in kurzem sehr weit. Der Papst wurde dadurch bewogen, ihn lieb zu gewinnen und unter der Hand ihm die Versicherung zu geben, daß er ehestens seinen Fleiß belohnen würde. Hierzu wurde 1702. der Anfang gemacht, da er ihm nicht nur ein Canonicat zu St. Peter, sondern auch eine Pension von 300 Thalern auf eine gewisse Abtey im Genuesischen ertheilte, nachdem er im Febr. vorher dem verstorbenen Könige Jacobo II. von Engelland bey deßen solennen Exequien zu Rom die Lobrede gehalten.

Im Jahr 1703. kriegte er Befehl, dem aus Pohlen zurücke kommenden Nuncio Pignatelli das Cardinals Biret entgegen zu bringen, welches er ihm auch zu Ende des Jahrs zu Pesaro überreichte. Der Papst ernennte ihn darauf zu seinem geheimen Cämmerer und ermahnete ihn, in seinem Studiren nicht nachläßig zu werden, sondern noch ein Jahr den Habit eines Abts zu tragen. Er war auch der Ermahnung des Papsts sehr wohl eingedenk, indem er sich nicht nur eines tugendhaften Wandels befließe, sondern sich auch in Erlernung gelehrter Wissenschaften sehr fleißig erzeigte, so, daß er dadurch in der ganzen Stadt ein besonderes Lob erhielte. Er bestieg den öffentlichen Catheder, übte sich in den Rechtshändeln und nahm die Würde eines Doctoris sowohl in der Gottesgelahrheit als Rechtsgelehrsamkeit an. Jederman bewunderte seine Gelehrsamkeit und herrlichen Eigenschaften. Sonderlich fiengen die Gelehrten an, ihn sehr hoch zu schätzen, weil sie mit der Zeit an ihm einen großen Beförderer

derer ihrer gelehrten Bemühungen zu bekommen hoften. Man nahm ihn daher in verschiedene Societäten auf und vergnügte sich an den Proben seines Fleißes, unter welche vor andern die Rede gehörte, die er 1704. in der Academie Del Disegno hielte, worinnen er behauptete, daß die guten Künste bey den damaligen kriegerischen und sehr schlimmen Zeiten mehr als jemals die Gunst und Beförderung großer Herren nöthig hätten.

Im Jahr 1705. wurde er unter die Protonotarios des Apostolischen Stuhls aufgenommen, wobey der Papst zu erkennen gab, daß er alle Stuffen am Römischen Hof durchgehen müßte, wenn er sich geschickt machen wollte, der Kirche und dem Apostolischen Stuhle mit der Zeit nützliche Dienste zu leisten. Er mußte sichs daher gefallen lassen, daß er bey der großen Cardinalspromotion den 17. May 1706. übergangen wurde. Die meisten anwesenden Cardinäle nahmen hierbey Gelegenheit dem Papste vorzustellen, daß an einer allgemeinen und vollkommenen Freude vorjetzo nichts mehr fehle, als daß Ihre Heiligkeit nicht auch dero Vetter, den Herrn Albani, mit dieser hohen Würde zu beehren geruhen wollten. Sie erhuben zugleich seine Verdienste und bezeugten, daß er bereits ein solches Alter erreicht habe, das zu Bekleidung dieser Würde geschickt wäre. Einige führten an, daß an eben diesem Tage 1570. Johann Hieronymus Albani, ein Verwandter Sr. Heiligkeit, von Pio V. zum Cardinal gemacht worden, Ihre Heiligkeit an diesem so glücklichen Tage dem Heil. Collegio ein besonderes Vergnügen machen würden, wenn sie ebenfalls einen Cardinal dieses Namens an solchem Tage creiren wollten. Alleine der Papst ließ sich dießmal durch keine Bitte oder Vorstellung erweichen. Er wollte auch die Stelle des Herrn Filipucci, der die damals erhaltene Cardinalswürde durchaus nicht annehmen wolte, nicht durch denselben ersetzen.

Im Jahr 1707. ward er zum Apostolischen Cammerpräsidenten und 1709. zum außerordentlichen Nuncio an dem Kayserl. Hofe ernennet. Das Letztere geschahe den 22. Jul. wobey es hieß, er sollte nicht nur das Friedenswerk mit Frankreich

reich befördern, sondern auch verschiedene andere, dem Römischen Stuhle sehr vortheilhaftige Dinge auswürken. Jedoch der Kayser bezeugte, daß er ihn nicht anders, als in der Qualität eines Gesandtens und Päpstl. Nepotens, annehmen würde. Ehe er den 21. Sept. von Rom abreisete, wurde er zum Subdiacono geweyhet. Er nahm seinen Weg über Bologna und Florenz, und langte den 18. Oct. zu Wien an. Er erhielte bey dem Kayser Joseph ohne Bedenken Audienz und wurde mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen. Nachdem er seine aufgetragenen Sachen ausgerichtet hatte, wollte er eine Reise nach den Niederlanden thun. Alleine die General-Staaten traueten seiner Ankunft so wenig Gutes zu, daß sie, so bald sie etwas davon in Erfahrung brachten, an dem Kayserlichen Hofe schriftliche Vorstellung darwider thaten, mit der Bedrohung, daß, wo er seine vorhabende Reise nicht einstellen würde, man ihn an der Gränze schimpflich zurücke weisen wollte.

Er sahe sich demnach genöthiget, seine Niederländische Reise einzustellen. Er begab sich aber dargegen im Jan. 1710. an den Königl. Pohlnischen und Churfürstl Sächsischen Hof nach Dreßden, wo er den 15ten dieses anlangte und sogleich durch einen Cavalier von dem damaligen Stadthalter, Fürsten von Fürstenberg, bewillkommet wurde, welches auch den folgenden Tag von dem Könige Augusto bey seiner Rückkunft von der Leipziger Neujahrsmesse geschahe. Er hatte den 17ten dieses bey demselben geheime Audienz, wobey er ihm im Namen des Papsts zu Wiedereinnehmung des Pohlnischen Reichs Glück wünschte. Den 19ten erhielte er eine öffentliche Audienz, wobey ihm ganz-besondere Ehrenbezeugungen geschahen. Er blieb darauf noch einige Wochen zu Dreßden und nahm alles Sehenswürdige daselbst in Augenschein. Zu Anfang des Febr. reisete er von Dreßden wieder ab und wurde bey seinem Abschiede mit einem Creutze von hohem Werthe beschenkt. Er fand sich alsdenn wieder zu Wien ein, wo er nicht nur zwischen dem Kayser und der Republick Venedig einen Vergleich vermittelte, sondern es auch dahin brachte, daß sich der alte Herzog Anton Ulrich von Braunschweig zur Römischen Kirche bekannte. Er söhnte auch den Kayser völlig wieder mit

dem

dem Papſt aus und wußte ſich überhaupt um dieſen Monarchen ſo verdient zu machen, daß er ihn mit ſeinem ganzen Hauſe in des Heil. Römiſchen Reichs Fürſtenſtand erhub. Um auch ſolchen Stand deſto beſſer führen zu können, ertheilte ihm der Papſt zu Ausgang des Jahrs eine Abtey, die 8000. Scudi jährliche Einkünfte hatte.

Im Jahr 1711. erlebte er zu Wien den hohen Todesfall des Kayſers Joſephi, worauf er von dem Papſte Befehl erhielte, der Wahl eines neuen Kayſers zu Frankfurt am Mayn beyzuwohnen und hierbey das Beſte des Apoſtoliſchen Stuhls und der Römiſchen Kirche zu beobachten. Er empfieng deßwegen eine anſehnliche Summa Geld, um ſich dadurch in den Stand zu ſetzen, mit deſto größerm Glanze zu Frankfurt zu erſcheinen. Den 15. Jul. langte er daſelbſt an, war aber den meiſten Churfürſten ein Stachel im Auge, ob ihm gleich der Papſt ein Breve zugeſchickt hatte, darinnen König Carl von Spanien als der würdigſte Prinz zur Kayſerlichen Krone recommandirt wurde, welches ihm ſtatt eines Creditivs an das Churfürſtliche Collegium dienen ſollte. Den 24. Aug. beſahe er den ſogenannten Römer und die daſelbſt befindliche Wahlſtube und güldene Bulla, wobey einige Deputirten von dem Stadtmagiſtrat bey ihm ihre Aufwartung machten. Allein es wollte ihm zu Frankfurt ſo wenig gefallen, daß er einen Expreſſen nach Rom abfertigte, durch welchen er ſich bey dem Papſte beklagte, daß man ihm weder das gebührende Ceremoniel und Tractament geben, noch ihn in ſeinen andern Forderungen hören wollte.

Er verlangte von dem Churfürſtlichen Collegio ſonderlich ſechs Puncte, davon die erſten zweye die erſte Viſite und rechte Hand betraffen, die er prätendirte, ihm aber ſowohl als die militariſchen Honneurs, die man den Churfürſtl. Geſandten und andern hohen Standsperſonen erwieſe, verweigert wurden. Der dritte Punct gieng die beyden damals in die Acht erklärten Churfürſten von Cölln und Bayern an, deren Achtserklärung er darum für ungültig erkannt wiſſen wollte, weil ſie ohne Einwilligung des Päpſtl. Stuhls geſchehen. Der vierte und fünfte Punct war wider die Würde eines Königs von

Preuſ-

Preußen und Churfürstens von Brandenburg gerichtet, und in dem sechsten forderte er die Grafschaft Commachio wieder. Er ließ es aber an den bloßen Vorstellungen nicht genug seyn, sondern theilte auch unter die anwesenden Gesandten allerhand gedruckte Schriften aus, worinnen die Foderungen des Päpstl. Stuhls mit mehrerem ausgeführet wurden. Alleine man fragte wenig oder nichts nach denselben. Vielmehr ließen ihm die Churbrandenburg- und Churbraunschweigischen Gesandtschaften wissen, daß, wenn er nicht in den öffentlichen Gesellschaften mit mehrerm Glimpf und Behutsamkeit von ihren Principalen reden würde, sie ihn durch ihre Domestiquen auf öffentlicher Straße übel tractiren lassen und sich solchergestalt an ihme rächen würden.

Als der Wahltag herbey kam, sahe er sich, alter Gewohnheit nach, genöthiget, die Stadt zu verlassen, nachdem er einige Zeit zuvor den Character eines ausserordentlichen Nuncii zu Cölln angenommen und in solcher Qualität auch von den Churfächsischen Gesandten die Visite empfangen hatte. Als er sich den 6. Oct. aus der Stadt begab, wendete er vor, daß ihn einige Geschäfte nach Cölln zu reisen nöthigten. Er fand sich anfänglich bey der Kayserl. Armee am Rheinstrome ein, und hielte sich einige Zeit bey dem Prinzen Eugenio auf, ehe er vollends nach Cölln abreisete, allwo er endlich den 22. Oct. anlangte. Jedoch er empfieng gleich den Tag darauf vom Päpstl. Hofe Befehl, unverzüglich nach Italien zurücke zu kehren und dem neuerwählten Kayser auf seiner Reise nach Deutschland aufzuwarten, auch ihm zu seiner erlangten Kayserl. Würde Glück zu wünschen.

Diesem zu Folge reisete er unverzüglich und ohne von jemanden Abschied zu nehmen, von Cölln ab und langte den 26. Oct. zu Meyland an. Allein weil der Kayser schon wieder weg war, hielte er sich nicht lange daselbst auf, sondern gieng über Venedig nach Urbino in seine Vaterstadt, um daselbst zu erwarten, was der Papst wegen seiner Erhebung beschließen würde. Als er durch Venedig reisete, ward er den 13. Dec. von dem Kayserl. Abgesandten, Fürsten Hercolani, herrlich bewirthet, auch ihm von der Republik selbst große Ehre erwiesen.

Den

Den 23. Dec. hielte der Papſt ein geheimes Conſiſtorium, darinnen er ihm ganz alleine die längſt zugedachte Cardinalswürde ertheilte. Er hielte hierbey eine ſehr merkwürdige Rede, worinnen er bezeugte, daß er durch dieſe Erhebung die Conſtitution Innocentii XII. wegen Erhebung der Päpſtl. Nepoten nicht übertreten wollte; er wäre von der Würdigkeit des Candidatens ſo überzeugt, daß er wünſchte, es möchte ſeine Zunge am Gaumen kleben, wenn dieſe Promotion nicht zur Ehre GOttes und zur Wohlfahrt der Kirche gereichen ſollte.

Die ganze Stadt Rom gab durch allerhand Freudensbezeugungen ihr ſonderbares Vergnügen über ſeine Erhebung zu erkennen. Man löſete auf der Engelsburg die Stücke und der ganze Römiſche Adel legte bey ſeinem Vater, dem alten Herrn Albani, die Glückwünſche ab. Das Biret wurde ihm durch den Herrn Raſponi nach Urbino überbracht, woſelbſt ſich die Deputirten von den benachbarten Städten und der geſammte Adel einfanden und ihm zu ſeiner Erhebung Glück wünſchten. Den 1. Jan. 1712. ward ihm das Biret von dem Cardinal Tanara in Gegenwart ſowohl ſeiner Brüder, der Herren Carl und Alexander Albani, (welche deßwegen von Rom dahin gereiſet waren) als auch einer groſſen Menge von Prälaten und Edelleuten mit gehörigen Ceremonien aufgeſetzt.

Den 10. Jan. hielte er zu Rom ſeinen prächtigen Einzug. Er wurde in Begleitung von 116. Kutſchen, die alle mit 6. Pferden beſpannt waren, vom Caſtel Nuovo an bis in die Stadt begleitet. Er ſtieg in dem Vaticaniſchen Palaſte ab und ward in der gleich darauf bey dem Papſte erhaltenen Audienz mit den zärtlichſten Gunſt- und Gnadenbezeugungen empfangen, worauf er ſich in die herrlich meublirten Zimmer, welche über den Zimmern des Papſts für ihn zubereitet worden, begab, und von dem geſammten Cardinalscollegio, den Tribunalien der Stadt, den auswärtigen Miniſtern und vielen andern hohen Standsperſonen die Glückwünſchungen, wie auch zum Theil ſehr anſehnliche Geſchenke empfienge. Abends verfügte er ſich zu ſeinem ſehr krank

dar-

darnieder liegenden Vater, bey welchem das Vergnügen über seiner glücklichen Ankunft einige Besserung würkte, die aber nicht lange dauerte, weil er in der Nacht zwischen den 23. und 24. Jan. das Zeitliche gesegnete.

Clemens XI. war nunmehro eifrig beflissen, den neuen Cardinal, als seinen Nepoten, durch ansehnliche Präbenden in den Stand zu setzen, daß er seinem Purpur den gehörigen Glanz geben könnte. Er verliehe ihm das Erzpriesterthum zu St. Peter, worauf die Präfectur des Baues an dieser Kirche nebst der reichen Abtey des Heil. Leonardi folgte. Man glaubte, der Papst würde ihm den Namen und das Ansehen eines Cardinalpatrons beylegen und die Mitverwaltung aller Päpstl. Geschäfte auftragen. Alleine der Papst versicherte den Cardinal Paolucci, seinen Staatssecretair, daß er niemals entschlossen gewesen, seinem Vetter eine andere Bedienung als das Secretariat der Memorialien zu geben, welches ihm auch nicht lange nach seiner Erhebung zu Theil wurde.

Den 14. Jan. hielte er die gewöhnliche Cavalcade in Gesellschaft von 14. Cardinälen und 80. Prälaten nebst einer großen Menge von der Römischen Noblesse sammt den Cavaliers der fremden Ministers, worauf er sich nach dem Consistorio erhub, wo er den rothen Hut aus des Papsts Händen empfienge. Nachdem er hierauf die Peterskirche besuchet, erhielte er sowohl von dem Vicedecano des Heil. Collegii, dem Cardinal Acciajoli, als der verwitweten Königin von Pohlen die Visite, wiewohl die letzte nicht mit ihm zufrieden war, weil er gegen sie das neueingeführte Ceremoniel gebrauchte. Die übrigen Visiten unterbrach der darzwischen gekommene Todesfall seines Vaters, davon wir oben gedacht haben.

Im Jun. eben dieses Jahrs begleitete er den Papst nach Castel Gandolfo, von dar er eine Reise in das Königreich Neapolis that, um seine daselbst neuerlangte Abtey Casamere in Augenschein zu nehmen; wiewohl er sich nicht lange daselbst aufhielte, sondern sich bald wieder zu dem Papste zurücke begab, weil solcher bereits angefangen hatte, ihn an den

den wichtigsten und geheimesten Staats- und Kirchensachen Theil nehmen zu lassen. Den 18. Sept. trat er in den Orden der Cardinaldiaconen, nachdem er sich einige Zeit zuvor in dem Noviciat derer Jesuiten darzu geschickt gemacht hatte. Den 20sten nahm er von dem Titel und der darzu gehörigen Kirche St. Eustachii, die er mit vielen schönen Tapeten, welche er auf der Reise zu Augspurg gekauft hatte, auszieren lassen, Besitz.

Im Jahr 1713. gab er sich viel Mühe, die zwischen dem Römischen Hofe und der Republick Genua entstandenen Irrungen beyzulegen; und als der Papst im Jun. abermals eine Reise nach Castel Gandolfo that, hatte er indessen zu Rom die Ehre, die Päpstl. Regierung zu führen. Er ertheilte Audienz, nahm Berichte an, fertigte Bescheide aus und war, kurz zu sagen, fast so viel als der Papst. Nach Clementis XI. Ruckkunft wurde er unter die Beysitzer des Heil. Officii aufgenommen.

Im Jahr 1714. kriegte er nebst dem Cardinal Paolucci die Sicilianischen Streitigkeiten zu besorgen, die mit dem Savoyschen Hofe wegen des Königl. Tribunals entstanden waren und dem Papste viel zu schaffen machte. Er veranstaltete auch im Oct. und Nov. dieses Jahrs zum andernmale, und im Nov. 1715. zum drittenmale die Regierungsgeschäfte, als der Papst zu dieser Zeit sich, seiner Gewonheit nach, abermals zu Castel Gandolfo aufhielte. Er hatte auch den 11. April des letztgedachten Jahrs die Ehre, die solenne Translation der Reliquien Leonis M. die von den Gebeinen Leonis II. III. und IV. abgesondert und in einen neuen Altar gebracht wurden, als Erzpriester der St. Peterskirche zu veranstalten.

Im Jahr 1716. mußte er mit dem aus Frankreich angelangten Abt Chevalier wegen eines Vergleichs in der bekannten Constitutionsstreitigkeit in Conferenz treten. Alleine die Vorschläge, die derselbe that, waren so beschaffen, daß er ausdrücklich zu ihm sagte: wofern er nicht bessere Vorschläge hätte, möchte er ohne Erwartung einer Antwort sich wieder nach Hause begeben, welches derselbige auch wirklich that.

Im

Im Jahr 1717. verwaltete er eine zeitlang die Stelle eines Päpſtl. Staatsſecretarii, weil der Cardinal Paolucci, der ſolche eigentlich bekleidete, im May eine Reiſe nach ſeiner Vaterſtadt Forli that und ſich daſelbſt einige Wochen aufhielte. Den 29. März 1719. empfieng er die wichtige Bedienung eines Cämmerlings der Römiſchen Kirche. Er weigerte ſich anfangs aus Beſcheidenheit, dieſelbe anzunehmen. Als aber der Papſt darauf beſtunde, legte er den erforderten End ab und nahm von dieſer Bedienung Beſitz; ward auch nicht lange darauf von dem Großmeiſter von Malta zum Großprior von Aquila ernennet.

Im Jul. 1720. langte der Cardinal von Althann als Kayſerl. Abgeſandter zu Rom an, der die Ehre ſeines hohen Principals und deſſelben Rechte mit größtem Eifer und Auctorität behauptete. Der Cardinal Albani, der vor die Ehre des Päpſtlichen Stuhls eben ſo eifrig geſinnt war, gerieth gar bald mit ihm über verſchiedene Dinge in große Zwiſtigkeiten, die aber alle nach des erſtern Wunſche beygelegt werden mußten; ja Albani ſahe ſich genöthiget, nicht nur eine ſolenne Viſite bey demſelben abzulegen und ſich wegen deßen, was vorgegangen, zu entſchuldigen, ſondern auch einen gewiſſen Edelmann, der demſelben verhaßt war, aus ſeinen Dienſten zu ſchaffen.

Im März 1721. fiel der Papſt in eine ſchwere Krankheit, darinnen es mit ihm täglich ſchlimmer wurde. Als er den 18ten dieſes ſein Ende vermerkte, ließ er den Cardinal Albani und deßen Bruder Carl, die beyde zu Rom anweſend waren, vor ſein Bette kommen und ertheilte ihnen den letzten Seegen. Er ſprach unter andern zu ihnen: " Ich habe mit „ aller Beſcheidenheit an eurer Erhöhung gearbeitet, weil „ mein Gewiſſen mir es nicht anders zulaſſen wollen; ſtrebet „ ſtets darnach, daß ihr heilig werdet, und laßet dieſes das „ Vornehmſte und Wichtigſte in allen euren Verrichtungen „ ſeyn. „ Nachdem er ihnen darauf den Seegen gegeben, nahm er Abſchied von ihnen. Der Cardinal hätte gerne noch vor des Papſts Abſterben ſeinen jüngſten Bruder Alexander, der ſich dazumal zu Wien befand, zur Cardinalswürde geholfen, aber ſeine Bemühungen waren dießfalls vergebens.

Den

Den Tag darauf erfolgte des Papſts Ende. Der Cardinal Albani verrichtete alsdenn alles, was ihm als Cämmerling der Römiſchen Kirche ſowohl in Anſehung der Beſichtigung und Beerdigung des verblichenen Cörpers, als auch in Anſehung der Veranſtaltung des Conclavis, der Wahl- und Krönung des neuen Papſts und anderer in ſolchem Fall vorfallenden Solennitäten zukam. In dem Conclavi ſelbſt gab er ſich viel Mühe, dem Cardinal Paolucci zur Päpſtl. Würde zu verhelfen. Er geriethe deßhalben den 6. April mit dem Cardinal Pamfili, der ſeinen Abſichten entgegen war, in einen ſehr harten Wortwechſel, der aber bald wieder geſtillt wurde. Endlich beſtieg der Cardinal Conti, eine Creatur des verſtorbenen Papſts, den 8. May den verledigten Stuhl, welcher den Namen Innocentius XIII. annahm und nicht völlig drey Jahre regierte.

Das Haus Albani, und beſonders unſer Cardinal, war mit dem neuen Papſte ſehr wohl zufrieden, weil er nicht nur den jüngſten Bruder Alexander zum Cardinal creirte, ſondern ſich auch überhaupt dem Albaniſchen Hauſe ſehr geneigt erwieß. Im Jul. 1722. verließ er die Ordnung der Cardinaldiaconen ſammt dem Titel St. Mariä in Cosmedin, den er ſeit 1717. geführet, und trat dagegen in die Ordnung der Cardinalprieſter mit dem Titel St. Clementis, daher er von dieſer Zeit an insgemein der Cardinal von St. Clemente genennet wurde. Den 18. Nov. 1722. laſe er ſeine erſte Meſſe.

Den 7. März 1724. ſtarb der Papſt, worauf er von neuem Gelegenheit kriegte, die Functiones eines Cämmerlings der Römiſchen Kirche zu verrichten. In dem Conclavi ſelbſten hatte er ein groſſes Anſehen. Er formirte eine beſondere Parthey, die aus 19. Cardinälen beſtunde und ihn zum Haupte hatte. Der Kayſerl. Hof that ihm zwar die Ehre an, und ſetzte ihn in die Zahl derer, die er zur Päpſtl. Würde recommendirte. Er durfte ſich aber vieler Urſachen wegen keine Hoffnung darzu machen. Seine Abſicht und Bemühung gieng vielmehr dahin, eine Creatur Clementis XI. die ſeinem Hauſe gewogen wäre, auf den Päpſtl. Stuhl zu befördern. Vor die Cardinäle Oliveri und Paolucci war er anfänglich am meiſten

bemühet. Da es aber mit demſelben nicht, wie er wünſchte, gehen wollte, brachte er die Cardinäle Corſini, Corradini und Barbarigo in Vorſchlag, die aber insgeſamm auch verworfen wurden.

Konnte er aber in ſeinen eigenen Abſichten nicht zu Zwecke kommen, ſo ſuchte er auch andere daran zu verhindern. Von den beyden Cardinälen Gozzadini und Piazza würde ohnfehlbar einer zur Päpſtl. Würde gelanget ſeyn, wenn es nicht die Albaniſche Parthey, die unter ſich ſehr einig und daher allezeit im Stande war, denjenigen, welcher ihr nicht gefiel, zu verwerfen, verhindert hätte. Selbſt der Cardinal Orſini, dem doch faſt alle Partheyen geneigt waren, würde der Welt unter dem Namen Benedicti XIII. nicht bekannt worden ſeyn, wenn es nicht der Cardinal Salerno durch ſein viel vermögendes Wort endlich noch bey unſerm Albani dahin gebracht hätte, daß er die in deßen Perſon getroffene Wahl vor genehm gehalten; wiewohl andere Nachrichten verſichern, daß er vielmehr ſelbſt die Wahl des Cardinals Orſini am meiſten befördert hätte. Jedoch es ſey dem, wie ihm wolle, ſo iſt ſo viel gewiß, daß er nachgehends mit dem neuen Papſte und deßen Regierung ſehr übel zufrieden geweſen.

Das Abſterben ſeines mittlern Bruders Caroli, Fürſtens von Soriano, ſo im Jun. 1724. geſchahe, ſetzte ihn in ein großes Betrübniß. Im folgenden Jahre wohnte er dem Concilio Lateranenſi bey, bezeugte aber keine ſonderliche Zufriedenheit über daſſelbe. Er gab ſich um dieſe Zeit viele Mühe, ſeinem Bruder dem Cardinal Alexander Albani, das Amt eines Cämmerlings der Kirche zuzuſchanzen und dargegen das Erzbißthum in ſeiner Vaterſtadt Urbino nebſt der daſigen Legation auf Lebenszeit zu erhalten. Alleine ſeine Bemühungen waren dießfalls vergebens; doch wendete er ſich 1726. wirklich auf einige Zeit nach Urbino. Die Urſachen, die ihn zu dieſem Entſchluße brachten, waren ſowohl der Verdruß über die damalige Päpſtl. Regierung, als auch die große Begierde, den gelehrten Wiſſenſchaften daſelbſt in Ruhe obzuliegen.

Des Papſts Liebling, der Cardinal Coſcia, war ihm ein rechter Dorn im Auge, weil ſolcher ſich über alle Cardinäle erhub und ſehr viel that, das ſowohl der Ehre des Apoſtoliſchen Stuhls, als dem Nutzen der Päpſtl. Cammer nachtheilig war. Sie geriethen daher in große Feindſchaft zuſammen und ſchrieben einander die empfindlichſten Briefe. Einsmals brachte ihm ſein Vetter, der Prälat Moſca, von dem Cardinal Coſcia ein Compliment, des Innhalts, daß derſelbe eben von ſolcher Geburt und eben ein ſo guter Cardinal, als die Herren Albani, wäre. Hierüber entrüſtete ſich unſer Albani dergeſtalt, daß er zu ſeinem Vetter ſagte: Es ſey eine Verwegenheit, dergleichen Complimente auszurichten; vorjetzo wolle er es ihm noch laſſen hingehen; woferne er aber mit dergleichen Commißionen ſeinen Pallaſt noch weiter betreten würde, wolle er ihm was anders weiſen; dem Cardinal Coſcia ſollte er im übrigen nur ſagen, daß er ihm künftig die Antwort ſelbſt überbringen wollte.

Nicht lange darauf verließ Albani wirklich die Stadt Rom und begab ſich nach Urbino, wo er ſich etliche Jahre aufhielte und indeſſen ſeine Aemter durch andere verwalten ließ. Das Gouvernement von Fraſcati und Caſtel Gandolfo, das ihm Clemens XI. gegeben, hatte ihm Benedictus XIII. bereits im Jul. 1725. unter dem Vorgeben, daß es mit dem Apoſtoliſchen Generalſchatzmeiſteramte nach alter Obſervanz wieder vereiniget werden müßte, genommen, daher er dieſerwegen nicht nöthig hatte, in ſeiner Abweſenheit einen Verweſer zu beſtellen. Er brachte ſeine Zeit zu Urbino ſehr vergnügt und nützlich zu. Er ſtudirte fleißig, gieng mit gelehrten Leuten um und ſtellte verſchiedene Schriften ans Licht. Jedoch er war hierbey ſeines Lebens nicht recht ſicher, weil ihm verſchiedene Banditen nach dem Leben ſtunden, die aber noch zu rechter Zeit entdeckt und von dem Vicekönige zu Neapolis, wohin ſie ſich retirirt hatten, nach Rom geliefert wurden, allwo man ſie am Leben ſtrafte. Man kann nicht ſagen, wodurch er ſich dieſer böſen Leute Haß auf den Hals gezogen habe.

Im März 1729. langte er von Urbino wieder zu Rom

an. Er gerieth aber bey seiner Ankunft sogleich wieder mit dem Cardinal Coscia in eine große Irrung. Es wollten nemlich die Zollbedienten seine Equipage anhalten und durchsuchen. Ob nun wohl sein Cammermeister vorstellte, daß die Equipage des Cämmerlings der Kirche von der Durchsuchung frey wäre, wollte man es doch nicht gelten lassen, sondern gab vor, daß derg eichen Freyheit alsdenn nur statt hätte, wenn die Zölle nicht verpachtet wären. Als daher die Zollbedienten die Equipage mit Gewalt durchsuchen wollten, griffen des Cardinals Bedienten nach dem Degen, verjagten das Zollgesinde und machten sich Raum, ihre Reise ungehindert fortzusetzen. Es hatte diese Sache weiter keine Wirkung, als daß es Coscia, da er sich bald hernach mit dem Papste zu Benevent befande, dahin brachte, daß er zum Oberaufseher über alle Zölle und über das gesammte Pachtwesen verordnet wurde, obgleich die Präfectur darüber bisher eigentlich dem Cämmerlinge der Kirchen zugekommen war.

Als Albani Nachricht davon erhielte, ließ er sogleich, ehe noch Coscia von Benevent zurücke kam, bey dem Papste um Erlaubniß bitten, aufs Land zu reisen. Sobald er dieselbe erhalten, begab er sich in der größten Tageshitze, ohne sich durch das Zureden seiner Freunde abhalten zu lassen, nach Soriano, und setzte sich vor, bey dieses Papsts Leben nicht wieder nach Rom zu kommen, welches er auch gehalten hat. Vor seiner Abreise söhnte er sich wieder mit dem Cardinal Corradini aus, mit welchem er seit drey Jahren in einem großen Mißverständniße gelebt hatte; dem Cardinal Corsini aber trug er indessen zu Rom das Amt eines Cämmerlings der Kirche auf, welches er auch von dieser Zeit an bis an den Tod des Papsts, der den 21. Febr. 1731. erfolgte, verrichtete.

So bald Albani von diesem Todesfall Nachricht bekommen, säumte er nicht, sich wieder in Rom einzufinden. Den 22. Febr. Nachmittags langte er daselbst an und empfand ein großes Vergnügen, als er hörte, daß nicht nur der Cardinal Coscia, sondern auch alle andere ihm bisher zuwider gewesene Beneventiner äuserst verfolgt würden. Den 5. März gieng er mit den übrigen anwesenden Cardinälen ins Conclave,

clave, nachdem vorher sein Auditor Amadori die gewöhnliche lateinische Rede von der Wahl eines Papsts gehalten hatte. Er war in diesem Conclave abermals das Haupt von der sogenannten Clementinischen Parthey, die dießmal aus 24 Cardinälen bestunde. Zu Anfang des Aprils ließ er unter den gesammten Cardinälen einen gedruckten Brief, welchen ehemals der Cardinal Ammanati zu Pii II. Zeiten von der Papstwahl geschrieben, austheilen und erinnerte dabey die Cardinäle, sich nach dessen Innhalte zu richten, weil die damaligen Umstände der Zeit mit den gegenwärtigen in vielen Stücken überein kämen.

Er war dem äußerlichen Ansehen nach sehr eifrig bemühet, einen rechtschaffenen Mann auf den Päpstl. Stuhl zu erheben, zu welchem Ende er sich mit seinem Anhange bald zu dieser, bald zu jener Parthey schlug, es konnte aber keine sich völlig auf ihn verlassen. Kurz darauf schiene es, als ob er von den vielen Beschäftigungen ermüdet wäre; wie er denn selbst öffentlich vorgab, daß er sich mit dem Wahlgeschäfte nicht weiter vermengen, noch jemanden vorschlagen, sondern alles den ältesten Cardinälen überlassen wollte. Jedoch es währte nicht lange, so entdeckte man seine neuen Absichten, welche dahin giengen, sich selbst auf den Päpstl. Stuhl zu erheben; wie er denn den 29. April wirklich 24. oder, wie andere wollen, 34. Stimmen auf seiner Seite gehabt. Diese Anzahl Stimmen setzte ihn in den Stand, daß, ob er gleich damit zu seiner selbst eigenen Erhebung nichts auszurichten vermochte, er dennoch vielen andern schädlich seyn konnte. Er bezeugte daher selbst, daß ohne seinen Beyfall keine Wahl geschehen würde. Die Partheyen wurden dadurch bewogen, sichs angelegen seyn zu lassen, ihn entweder selbst, oder wenigstens einige von seinen Anhängen auf ihre Seite zu kriegen, welches ihnen aber nicht sonderlich glücken wollte. Endlich nach vielen und langen Intriguen wurden die Partheyen untereinander einig, den Cardinal Corsini zu erheben, welcher auch den 12. Jul. unter dem Namen Clemens XII zu großem Vergnügen des Albanischen Hauses auf den Päpstl. Stuhl gesetzt wurde.

Unser Cardinal trug zu dessen Erhebung das meiste bey, weil er die Kayserl. Parthey, von welcher der Cardinal Cinfuegos das Haupt war, auf seine Seite brachte. Er bekam durch diese Erhebung Gelegenheit, das Bißthum von Sabina zu erlangen und dadurch in die Ordnung der Cardinalbischöfe zu treten; wiewohl er den Titel St. Clementis zum Andenken seines Vetters Clementis XI. und zum Unterschiede seines Bruders Alexandri annoch beybehielte. Den 24. Aug. empfieng er die Bischofsweyhe. Er hatte ein großes Vergnügen darüber, daß der neue Papst durch die neuangeordnete Congregation de Nonnullis dem Cardinal Coscia und andern ungetreuen Ministern der vorigen Regierung den Proceß machen ließ, doch hatte er weiter keinen Antheil daran, als daß er als Cämmerling der Kirche das Vermögen derselben confisciren mußte.

Den 16. Febr. 1732. fertigte er im Namen des Papsts ein weitläuftiges Patent aus, darinnen der Hafen von Ancona zu einem freyen Hafen für alle christliche Nationen erklärt wurde, und als dieserwegen 1735. eine besondere Congregation angeordnet wurde, die mit Ausschliessung aller andern Gerichtsbarkeiten Macht haben sollte, in Sachen, die die Freyheit dieses Hafens und die Handlung im ganzen Kirchenstaate anbetrafen, zu erkennen, ward er als Cämmerling der Kirchen zu einem Mitgliede derselben ernennet.

Ueber die Nachricht von des Königs Augusti II. Tode, die er 1733. erhielte, wurde er sehr gerühret, weil er bisher mit diesem Monarchen als Protector der Kron Pohlen, (welches er auch von der Schweitz und dem Maltheserorden war) im guten Vernehmen und in einem genauen Briefwechsel gestanden hatte. Er legte noch ein besonderes Zeichen seiner Hochachtung gegen diesen König an den Tag, da er nicht lange nach der erhaltenen Nachricht von dessen Absterben ihm in der Kirche St. Clementis zu Rom in Gegenwart etlicher 20. Cardinälen und 39. Prälaten ein sehr prächtiges Leichbegängniß hielte. Die Messe wurde von dem Herrn Aldrovandi, damaligen Patriarchen von Jerusalem, die Leichenrede aber von dem gelehrten Herrn Aßemanni gehalten. Das

Trauer-

Trauergerüſte war eines der herrlichſten und mit vielen ſinnreichen Inſcriptionen geziert.

Er brachte ſich hierdurch nicht nur einen beſondern Ruhm zuwege, ſondern des verſtorbenen Königs Sohn und Nachfolger im Reiche und in der Chur, Auguſt III. wurde auch dadurch bewogen, ſeine Hochachtung gegen ihn auf allerhand Art und Weiſe, und unter andern auch durch ein koſtbares Präſent, bey welchem ſich eine Menge von dem auserleſenſten Porcellaingeſchirre befand, an den Tag zu legen. Jedoch er bahnte ſich durch die Annehmung dieſer Geſchenke den Weg zu des Papſts Ungnade. Denn weil er aus Dankbarkeit gegen den König Auguſt III. mit Zuziehung einiger Römiſchen Caſuiſten 1734. eine Schrift abfaßte, darinnen er weitläuftig darthat, daß der Eid, der auf dem Pohliſchen Convocations-Reichstage zum Beſten des Königs Stanislai abgeleget worden, von keiner Verbindlichkeit ſey, bewog er dadurch den Papſt, daß er die Pohlniſchen Biſchöfe und Magnaten von ihrer Eidespflicht loßzählte.

Allein hierdurch ſtieß der Papſt den Franzöſiſchen Hof gewaltig vor den Kopf. Es ließen daher die Franzöſiſchen Miniſtri durch ihre vielfältigen Vorſtellungen nicht eher nach, als bis ſie den Heil. Vater auf andere Gedanken gebracht, auch ihn bewogen hatten, nicht nur durch ein beſonderes Breve die geſchehene Loßzählung von der Eidespflicht zu widerrufen, ſondern auch den Cardinal Albani mit ſo ungnädigen Augen anzuſehen, daß er ſo gar mit Beraubung aller ſeiner Chargen und Verbietung des Hofs bedrohet wurde. Ob nun wohl ſolches nicht wirklich erfolgte, ſo nahm doch des Cardinals Albani Anſehen von dieſer Zeit an an dem Päpſtl. Hofe dergeſtalt ab, daß man ihn wenig mehr zu den außerordentlichen Berathſchlagungen zog. Er ließ auch ſelbſt aus Verdruß merken, daß er kein Belieben mehr an den verwirrten Welthändeln hätte, daher er ſich entſchloß, ſeine übrige Lebenszeit in ſtiller Einſamkeit zuzubringen. Allein es iſt dieſes nicht ſein rechter Ernſt geweſen, weil er beſtändig zu Rom geblieben und ſowohl den gelehrten Wiſſenſchaften obgelegen, als auch die ihm zuge-

kommenen Kirchen- und Staatsgeschäfte abgewartet; doch ließ er sich im April 1734. in seiner Cathedralkirche zu Sabina mitten im Chor einen Stein mit folgender Aufschrift setzen: *Ossa Cardinalis Albani, Tituli Sancti Clementis, orate pro eo.* Man urtheilte daraus, daß er mit der Zeit allda begraben seyn wollte, so aber nicht erfolget ist.

Im Jahr 1736. ließ er sich die Beylegung der Irrungen mit Portugall gar sehr angelegen seyn, bekam aber zu Ausgang des Jahrs ein so gefährliches Gewächse in der Nase, daß er sich aller Verrichtungen entschlagen mußte. Er begab sich nach Soriano, allwo ihm im April durch einen glücklichen Schnitt von dieser Beschwerung geholfen wurde. Während seiner Abwesenheit versahe der Cardinal George Spinola zu Rom die Stelle eines Cämmerlings der Kirche.

Im Jahr 1738. half er zu Beylegung der Streitigkeiten, die einige Jahre her zwischen dem Päpstl. und Neapolitanischen Hofe obgeschwebet, nicht wenig beytragen. Er hatte auch in diesem Jahre das Vergnügen, nicht nur der Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Prinzeßin Maria Amalia, neuvermählten Königin von beyden Sicilien, auf ihrer Reise durch den Kirchenstaat seine Aufwartung zu machen, sondern auch deren Bruder, den Churprinzen von Sachsen, als er zu dieser Zeit nach Rom kam, bis zu Ausgang des folgenden Jahrs fast täglich um sich zu haben. Er kriegte hierdurch neue Gelegenheit, von seiner sonderbaren Ergebenheit gegen das Königl. Haus Sachsen ausnehmende Proben abzulegen.

Den 6. Febr. 1740. starb der Papst, worauf er zum viertenmale die Ehre hatte, alles dasjenige zu verrichten, was ihm als Cämmerling der Römischen Kirche bey der Päpstl. Leiche und während dem Conclavi zukam. Den 10. Febr. hielte er dem verstorbenen Papste das zweyte Seelenamt und den 18den gieng er mit den Cardinälen ins Conclave. Er war jetzo das Haupt der Zelanten und stunde den Absichten des Cardinals Corsini, der das Haupt der Creaturen von dem letzt verstorbenen Papste war, und gerne einem von denselben

selben zur Päpstl. Würde helfen wollte, beständig entgegen. Dem äußerlichen Ansehen nach hielte er sich in seiner Celle sehr stille und eingezogen, sonderlich in den ersten Monaten, aber in geheim hatte er die Hand bey allen Intriguen. Er gab sich viele Mühe, einen von den Cardinälen Ruffo, Corradini, Pico und Riviera auf den Päpstl. Thron zu befördern, würde auch gerne gesehen haben, wenn er selbst darzu hätte gelangen können, aber er konnte in keinem Stücke seinen Zweck erreichen; doch machte er auch alle Anschläge der Gegenpartheyen zu Schanden, welches sonderlich die Cardinäle Aldrovandi, Delci, Spinola und Maßei erfuhren, deren vorhabende Wahl er lediglich hintertrieben hat. Sonderlich widersetzte er sich dem Aldrovandi, der der Päpstl. Hoheit am nächsten war, indem demselben nur noch eine Stimme an der erforderten Anzahl fehlte. Endlich nachdem er mit dem Cardinal Corsini lange um den Aldrovandi certirt hatte, fiel er auf den Cardinal Lambertini, an den bisher sehr wenig gedacht worden. Solchen nun der Gegenparthey desto mehr anzupreisen, besuchte er mit einigen andern von seiner Parthey in der Nacht des 16. Aug. alle Corsinische Creaturen in ihren Zellen und recommendirte ihnen die Person des gedachten Cardinals mit solchem Nachdruck, daß sich die meisten vor denselben erklärten, worauf solcher auch den folgenden Tag einmüthig zum Papst erwählet wurde.

Dieses neue Oberhaupt der Römischen Kirche, so sich Benedictum XIV. nennte, war dem Volke so angenehm, daß, weil Albani das meiste zu dessen Erhebung beygetragen, es ihm bey seinem Ausgange aus dem Conclave tausend Glückwünsche zurief. Der Papst selbst, der dessen Verdienste um seine Erhebung erkannte, erwieß ihm viele Gunst- und Gnadenbezeugungen, begegnete ihm auch bis an dessen Tod mit besonderer Hochachtung. Den 29. Aug. erhielte er das Vicedecanat des Heil. Collegii, wobey er zugleich noch auf einige Zeit das Bißthum von Sabina behielte. Er söhnte sich auch zu Anfang des 1742. Jahrs wieder mit dem Französischen Hofe aus, mit dem er über den Pohlnischen Succeßionshändeln zerfallen war.

Den 9. Sept. 1743. nahm er das Bißthum zu Porto an, dargegen er das Bißthum von Sabina zurücke gab, und im Sept. 1746. wurde er ein Mitglied der neuen Congregation, die wegen der Mißbräuche in dem Finanzwesen angeordnet wurde. Im Febr. 1747. legte er die wichtige Bedienung eines Cämmerlings der Römischen Kirche nieder, die darauf der Cardinal Valenti erhielte. Den 24. Dec. 1749. hatte er als Erzpriester zu St. Peter die Ehre, den Solennitäten von der Eröffnung der Heil. Pforte an dieser Apostolischen Hauptkirche, und den 24. Dec. 1750. der solennen Schliessung solcher Heil. Pforte beyzuwohnen. Er lebte immittelst sehr eingezogen zu Rom und fieng an die Schwachheiten des Alters zu fühlen. Hierzu kam eine gefährliche Brustkrankheit, die ihn zu Ende des Sept. 1751. befiel und gleich anfangs mit dem Tode bedrohete. Nachdem er bereits mit allen Kirchensacramenten versehen worden, stattete der Papst einen Besuch bey ihm ab, und ertheilte ihm die sogenannte Benediction in der Todesstunde, worauf er, weil das Uebel sich je mehr und mehr verschlimmerte, den 21sten dieses das Zeitliche verließ, nachdem er sein Alter auf 69. Jahre, 9. Monate und 6. Tage gebracht, die Cardinalswürde aber beynahe 40. Jahre bekleidet hatte. Er wurde in der Vaticanischen Sacristey zur Erden bestattet. In seinem Testamente hat er viele ansehnliche Vermächtnisse gemacht, seines Bruders Sohn aber, den Fürsten Horatium Albani von Soriano, zum Universalerben eingesetzt.

Wie beflissen er gewesen, das Aufnehmen der Künste und Wissenschaften zu befördern, bezeugen seine Schriften, die er in folgender Ordnung ans Licht gestellt hat:

1. *Clementis IX.* Pont. Max. *Orationes Consistoriales*, Rom. 1722. fol.
2. Ejusd. *Homiliæ in Evangelia*, Rom. 1722. fol.
3. Ejusd. *Bullarium*, Rom. 1723. fol.
4. Ejusd. *Epistolæ ac Brevia selectiora*, Tomi II. Rom. 1724. fol.

Alle

Alle dieſe Schriften ſind überaus prächtig gedruckt. Das Papier iſt von beſonderer Schönheit und Größe. Auf jeder Seite ſiehet man die ſauberſten Kupferſtiche. Faſt alle Anfangs-Buchſtaben ſind in Kupfer geſtochen, und das ganze Werk iſt durch und durch mit Emblematibus und ſinnreichen Ueberſchriften und Gedächtnißmünzen ausgezieret.

Es ſind dieſe Werke 1729. zu Frankfurt am Mayn unter dem Titel: *Clementis XI. Pont. Max. Opera omnia*, in etlichen Bänden in fol. zuſammen gedruckt worden, wobey man aber alle Zierrathen und Kupferſtiche weggelaſſen hat.

5. *Memorie concernenti la Citta di Urbino*, Rom. 1724. fol. mit 146. Kupferſtichen, ohne diejenigen, welche häufig zur Auszierung eingerückt ſind.

6. *Pontificale Romanum, Clementis VIII. & Urbani VIII. auctoritate recognitum*, Rom. 1726. fol. Es iſt dieſes eine neue Auflage.

7. *Menologium Græcorum juſſu Baſilii Imp. græce olim editum.* Urbini 1727. fol. mit Figuren auf allen Seiten, drey Theile.

8. *De Vita & rebus geſtis Clementis XI. Pont. Max. libri ſex.* Urbini 1727. fol. Er hat ſich hierbey der Feder des P. Polidori bedienet.

9. *Heortologie, ou Diſcours ſur les fêtes, par le G. Guyet.* à Urbino, 1728. Es iſt dieſes eine neue aber nicht vermehrte, doch viel ſchönere Ausgabe, als die zu Paris heraus gekommen iſt.

10. Die Ueberſetzungen derer Comödien des Terentii, die Herr Nicolaus Tortiguerra in verſi ſciolti gebracht. Der Cardinal Albani hat ſie zu Urbino 1731. in folio ſehr prächtig drucken und denſelben den lateiniſchen Text beyfügen laſſen, ſo, wie er in dem berühmten Vaticaniſchen Mſct. befindlich iſt. Es ſind auch die Kleidungen und Maſquen, deren ſich ehemals die Römiſchen Comödianten bedienet, aus demſelben zugleich in Kupfer beygefüget worden.

Hiero-

Hiernächst hatte der Cardinal Albani auch versprochen, nicht nur die drey Tomos von den *Institutionibus antiquorum Patrum*, welche der Cardinal Tomasi seit 1709. ans Licht gestellt hat, fortzusetzen, sondern auch die folgenden Tomos nach der Einleitung des von dem gedachten Cardinal entworfenen Indicis in Druck zu geben.

Er besaß auch nebst einer schönen Bibliotheck eine große Menge von allen Arten gelehrter Alterthümer, davon er ein grosser Liebhaber war. Die Gelehrten fanden allezeit Zutritt bey ihm und wünschten, daß er sich mehr Zeit zu Ausführung und Fortsetzung seiner gelehrten Unternehmungen hätte nehmen mögen. Er hatte im übrigen das Ansehen eines demüthigen und gutherzigen Herrn, und es kam ihm nicht schwer an, über einer beweglichen Sache Thränen zu vergießen. In dem Manifeste, das die Cardinäle Coscia und Fini 1731. zu ihrer Rechtfertigung ans Licht gestellt, wird nicht eben die beste Abbildung von ihm und seines Vaters Hause gemacht. Es heißet darinnen unter andern also;

„ Seine Mutter, die Donna Bernhardina, hat den „ Papst Clementem XI. der ihren Geitz wohl gewußt, beständig in ihrem Gehorsam gehalten. Sie war es, die den „ Hofleuten den Weg abgeschnitten, daß sie ohne ihre Vorbitte nicht vorkommen konnten, wodurch sie viel unrechtes „ Gut zusammen gebracht, das sie nach einer von ihr selbst „ errichteten Taxordnung, von allen, die am Päpstl. Hofe „ etwas zu suchen hatten, aufs genaueste eingetrieben. Es „ sind die Albani so hungerig nach Geld und Gute gewesen, daß sie sich für Geitz gar nicht mehr geschämet. Sie haben nichts gutes gethan, wo es ihnen „ nicht theuer bezahlt worden. Sie machten sich zwar „ allezeit, wie sie auch noch jetzo thun, arm, es geschahe aber „ aus einer Statistischen Absicht, damit sie bey jeglichem künftigen Papste einen Vortheil erhaschen möchten. Sie haben in ihren großen Palästen Schätze und kostbare Meublen im Ueberfluß, wenn dieselben gleich von außen schlecht „ aussehen. Sie lassen auch nicht mehr, als etwan 9000. „ Thaler jährliche Einkünfte blicken, damit sie ein Mitleiden

„ erwe-

„ erwecken, der Mißgunst entgehen und ihrem Raube ein
„ feines Ansehen geben mögen. Fragt man: wie es kommt,
„ daß diese Leute niemals Rechnung thun dürfen? so fällt
„ die Antwort: weil es die andern auch nicht gethan haben.
„ Inzwischen ist es kund und offenbar, daß sie in einer richtig
„ ausgemachten und große Summen betreffenden Schuld-
„ sache, so ihr Haus der Päpstl. Cammer abzutragen ge-
„ habt, zu zweyenmalen mit einer beliebigen Erlassung begna-
„ diget worden, einmal vom Innocentio XIII. und das an-
„ deremal vom Benedicto XIII. und dieses aus Dankbarkeit,
„ weil sie in dem Conclave zu derselben Erhöhung auf den
„ Päpstl. Stuhl viel beygetragen. Wenn man das Vermö-
„ gen des Hauses Albani und die liegenden Güter beysam-
„ men sehen könnte, so dasselbe sich in Umbrien angeschaft,
„ so würde man so starke Einkünfte und Capitalien wahrneh-
„ men, dergleichen weder die Chigi, noch die Altieri, noch
„ auch die Ottoboni haben. Don Hannibal insbesondere
„ hat zu der Zeit, da er sich in Deutschland als Nuntius be-
„ funden, solche Summen verspielt und so große Depensen
„ gemacht, daß ihn der Papst, um wiederum desselben Beu-
„ tel zu spicken, nicht nur nach seiner Rückkunft zum Car-
„ dinal creirt und ihm die einträglichsten Chargen anver-
„ trauet, sondern auch um deßwillen noch eine ausserordent-
„ liche Schatzung auf den Wein geleget.„

Wie weit diese Beschuldigungen gegründet sind, lasse ich an seinen Ort gestellt seyn. So viel ist gewiß, daß Albani bey allen guten Eigenschaften auch seine Fehler gehabt. Sonderlich hat man ihm Schuld gegeben, daß er nicht nur eigennützig, sondern auch rachgierig gewesen und eine empfangene Beleidigung nicht leichtlich habe vergessen können. Dem allem ohngeachtet aber stunde er bey dem Cardinalscollegio in großem Ansehen, und würde ohnfehlbar auf den Päpstl. Stuhl gesetzt worden seyn, wenn Clemens XI. nicht sein Vetter und Promotor gewesen wäre. Er brauchte um deßwillen alle Vorsichtigkeit, um es mit keiner Krone zu verderben, suchte sich auch in den letztern Jahren, so viel möglich, denen öffentlichen Geschäften zu entziehen, so aber alles nichts helfen wollte. Allem Vermuthen nach würde er, wenn

er

er zur Päpſtl. Würde gelanget wäre, in den Fußtapfen Clementis XI. gewandelt haben.

CLXXXI.

Pompejus Aldrovandi, ein Bologneſer.

geb. 1668. Card. 1734. † 1752.

Er wurde den 13. Sept. 1668. zu Bologna gebohren, wo ſein Geſchlechte unter die edelſten und anſehnlichſten gezählet wird. Sein Vater hieß Graf Hercules Aldrovandi und die Mutter Maria Julia Albergotti. Er ſtudirte erſtlich zu Rom bey den Jeſuiten in dem Collegio Romano, hernach zu Siena in dem adelichen Collegio Ptolemaico und endlich zu Bologna, wo er der beyden Rechte Doctor wurde. Innocentius XII. machte ihn 1696. zum Referendario beyder Signaturen und hernach zum Auditor der Signatura Juſtitiä. Er iſt auch einige Zeit Gouverneur zu Viterbo geweſen, worauf ihn Clemens XI. den 16. Nov. 1706. an des neuen Cardinals Caprara Stelle zum Bologneſiſchen Auditor Rotä ernennet. Er wurde auch in die Congregation von den Immunitäten aufgenommen und in ſolcher 1711. zum Viceſecretario beſtellt.

Weil er eine ſtarke Neigung zu dem Spaniſchen Hofe ſpüren ließ, und daher mit dem Cardinal Aquaviva, damaligen Spaniſchen Miniſter zu Rom, in guter Freundſchafft lebte, wurde ihm von Clemente XI. 1714. aufgetragen, in Qualität eines außerordentlichen Nuncii an den Spaniſchen Hof zu gehen und das bisher unterbrochen geweſene gute Vernehmen mit dieſer Krone völlig wieder herzuſtellen. Als er an ſolchem Hofe anlangte, traf er gleich allda den bekannten Abt Alberoni als Parmeſaniſchen Reſidenten an, welcher bereits anfieng, an dieſem Hofe in ſonderbares Anſehen zu kommen. Er addreßirte ſich daher mit großer Befliſſenheit an ihn und wurde gar bald ein guter Freund von demſelben.

Die-

Dieſer Abt war damals gleich bemühet, dem Könige Philippo V. eine neue Gemahlin zuzuführen, weil derſelbe vor kurzem durch das Abſterben ſeiner erſten Gemahlin zum Wittwer worden war. Er richtete in dieſer Abſicht ſeine Augen auf die Parmeſaniſche Prinzeßin Eliſabeth, und fieng an, allerhand Intriguen zu ſpielen, um ſie als Königin nach Spanien zu bringen. Herr Aldrovandi ermangelte nicht, an dieſen Ränken Theil zu nehmen, auch ſich zur Mittelsperſon in derjenigen Correſpondenz, die deßhalben mit dem Cardinal Aquaviva zu Rom geführt wurde, gebrauchen zu laſſen.

Dieſes wichtige Heyrathswerk kam glücklich zu Stande. Die Prinzeßin Eliſabeth langte als Königin in Spanien an und erlangte in kurzem nicht nur die Herrſchaft über des Königs Herze, ſondern auch über den ganzen Hof und das geſammte Reich. Dem Herrn Aldrovandi war es bey ſo geſtalten Sachen nicht ſchwer, die bisherigen Streitigkeiten, die zwiſchen dem Spaniſchen und Päpſtl. Hofe obgeſchwebet, zum Vergnügen des Apoſtoliſchen Stuhls zu einem Vergleiche zu bringen, weil Alberoni, der ſich dadurch um einen Cardinalshut verdient zu machen ſuchte, keinen Fleiß ſparte, den Hof vermittelſt der Königin, bey welcher er ſich bereits unentbehrlich gemacht hatte, zu bewegen, daß er von ſeinen Forderungen, die er an den Päpſtl. Hof machte, abſtund und ſich mit demſelben vergliche.

Alleine das hergeſtellte gute Vernehmen war von keiner langen Dauer. Der Abt Alberoni, der ſich durch ſeine Schmeicheleyen am Spaniſchen Hofe in ſolches Anſehen geſetzet, daß ihm alle inn- und ausländiſchen Staats- und Regierungsgeſchäfte anvertrauet worden, ließ im Namen des Königs mit ſolchem Eifer um einen Cardinalshut zu Rom anhalten, daß, als der Papſt einige Schwierigkeit deßhalben machte und mit der Gewährung deßen, was man verlangte, verzog, Herr Aldrovandi im Jun. 1716. vom Königl. Hofe Befehl kriegte, ſich unverzüglich aus dem Reiche zu begeben und nicht eher in ſolchem ſich wieder ſehen zu laſſen, als bis der Abt Alberoni die Cardinalswürde bekommen hätte.

Herr

Herr Aldrovandi säumte nicht, dem Königl. Befehle nachzukommen und sich so eilig, als möglich, aus den Spanischen Landen zu begeben. Den 2. Aug. langte er zu Rom an und machte durch seine unvermuthete Ankunft in der Stadt ein nicht geringes Aufsehen. Er suchte gleich den andern Tag bey dem Papste Audienz, die ihm aber mit Vorschützung einer dem Papste zugestossenen Unpäßlichkeit abgeschlagen wurde. Er hatte darauf eine lange Conferenz mit dem Päpstl. Staatssecretario, Cardinal Paolucci, und dem Herrn Prelli, wie auch den 8. Aug. mit dem Prodatario, Cardinal Sacripante, worauf er den 11ten dieses bey dem Papste die gesuchte Audienz erhielte.

Jedermann war begierig, die eigentliche Ursache von der plötzlichen Ankunft des Herrn Aldrovandi zu Rom und dessen Angelegenheiten bey dem Papste zu wissen. Anfangs hieß es, sie beträfe die Streitigkeiten des Spanischen Hofs mit der Päpstlichen Dataria, die noch nicht völlig beygelegt wären, hernach aber wollte verlauten, als ob seine Ankunft und Conferenzen den damals durch den Alberoni angesponnenen Italiäntschen Krieg wider den Kayser zum Zweck hätte. Alleine der Ausgang hat gewiesen, daß die Ursache von der schleunigen Ankunft des Herrn Aldrovandi zu Rom und die geheimen Unterhandlungen desselben mit dem Papste und dessen Ministris weiter nichts, als die Person des Alberoni anbetroffen, welchen er aufs beste recommendirte und dabey vorstellte, was für Vortheile der Päpstl. Stuhl erlangen würde, wenn man in das Begehren des Spanischen Hofs willigte und dem Herrn Alberoni die Cardinalswürde ertheilte.

Durch diese nachdrücklichen Vorstellungen brachte er den Papst dahin, daß er nicht nur sich mit dem Spanischen Hofe in einen Vergleich einließ, sondern sich auch erklärte, dem Alberoni in dem ersten Consistorio die Cardinalswürde zu ertheilen. Der Cardinal Aquaviva säumte nicht, so bald er Nachricht davon bekommen, es an den Spanischen Hof zu berichten, worauf sich auch Herr Aldrovandi wieder reisefertig machte, um von neuem, und zwar in Qualität eines ordentlichen Nuncii, nach Spanien zurücke zu kehren.

Den

Den 5. Oct. 1716. ernennte ihn der Papſt zum Erzbiſchof von Neucäſarien, vor welche Ehre und andere empfangene Gunſtbezeugungen er den Papſt mit vier koſtbaren Käſtgen voller Indianiſchen Raritäten und mit zwey großen porcellainen Schüſſeln voller koſtbaren Indianiſchen Früchte, ingleichen mit einem Gießbecken von purem Golde und zwey groſſen Flaſchfuttern voller ſeltenen Olitäten beſchenkte. Er reiſete darauf noch vor Ausgang des Jahrs von Rom ab, hielte ſich aber bis ins folgende Jahr ſowohl in ſeinen eigenen, als in der Königin von Spanien Angelegenheiten theils zu Bologna, theils zu Parma auf. Als er aber von dar ſeine Reiſe nach Spanien, wohin er im Jan. 1717. ſeine Bagage aus Rom voraus geſchickt hatte, fortſetzen wollte, fand er zu Perpignan eine Königl. Ordre, den Boden des Reichs nicht eher zu betreten, als bis der Abt Alberoni wirklich die Cardinalswürde erhalten hätte.

Bey ſo geſtalten Sachen ſahe ſich Clemens XI. genöthiget, dieſe Promotion ohne fernern Verzug vorzunehmen, nachdem er den 23. Dec. 1716. den Vergleich mit Spanien in einer auſſerordentlichen Congregation von verſchiedenen Cardinälen völlig geſchloſſen hatte. Es war der 12te Tag des Julii 1717. da der Abt Alberoni zum Cardinal creirt wurde, wobey der Papſt unter andern rühmte, wie dieſer Prälate es dahin gebracht hätte, daß der nach Spanien abgegangene Nuncius Aldrovandi die alten Freyheiten der Nunciorum in Spanien wieder erlangt habe und das ſo lange geſchloſſene Tribunal der Nunciatur wieder eröffnet worden ſey.

Mittlerweile hatte ſich Herr Aldrovandi auf erhaltene Königliche Erlaubniß der Stadt Madrit dergeſtalt genähert, daß er den 14. Jun. als ordentlicher Nuncius in derſelben ſeinen öffentlichen Einzug halten konnte. Er wurde ſogleich bey Hofe zur Audienz gelaſſen, das geſchloſſene Tribunal der Nunciatur aber ward den 18ten dieſes wieder eröffnet. Alleine es währte eine kurze Zeit, ſo brach das feindſelige Unternehmen des Spaniſchen Hofs gegen den Kayſer aus. Denn die Eſcadre, ſo den Venetianern zu Hilfe kommen ſollte, that im Aug. auf der Inſel Sardinien, die damals dem Kayſer gehörte,

eine Landung und bemächtigte sich in kurzem des ganzen Landes. Da nun hierdurch den Türken in Ungarn Luft gemacht, bey dem Kayserl. Hofe aber der Verdacht erweckt wurde, als ob der Papst mit der Cron Spanien unter einer Decke läge, so wurde der Heil. Vater durch das Spanische Unternehmen dergestalt aufgebracht, daß er nicht nur in einem Briefe an den König sein äußerstes Mißfallen über diese Aufführung bezeugte, sondern auch dem Nuncio Aldrovandi Befehl ertheilte, dem Könige zu hinterbringen, daß die ausgefertigten Bullen wegen derer Subsidien, so die Geistlichkeit geben sollte, null und nichtig wären. Es konnte zugleich der Papst nicht umhin, dem Herrn Aldrovandi sein Mißvergnügen darüber zu bezeugen, daß er ihm für den Abt Alberoni den Cardinalshut abgeschwatzt, der doch für diese Wohlthat dem Römischen Stuhle so schlecht dankte.

Alleine man kehrte sich in Spanien im geringsten nicht an des Papsts Unwillen, und fuhr nicht nur in seiner Unternehmung desto eifriger fort, sondern verlangte auch noch vor den Cardinal Alberoni die Bestättigungsbulla wegen des ihm verliehenen Erzbißthums von Sevilien. Ob nun wohl der Papst sich deßen durchaus weigerte, so hatte man doch noch die Kühnheit, ihm durch den Cardinal Aquaviva hinterbringen zu lassen, daß, woferne nicht bald dem Madritischen Hofe durch die Ausfertigung der Bulla vor den Cardinal Alberoni ein Genügen geschähe, er Befehl hätte, sich nach Albano zu retiriren; der Nuncius Aldrovandi aber würde an dem Spanischen Hofe zu keiner Audienz gelangen und der zwischen dem Könige und Papste vor einiger Zeit geschlossene Tractat aufgehoben werden.

Mittlerweile ließ der Kayserliche Gesandte zu Rom, Graf von Gallas, nicht eher bey dem Papste nach, als bis Aldrovandi aus Spanien zurücke beruffen worden. Denn obgleich der Spanische Hof gedrohet, daß, wo man dieses thäte, er nimmermehr wieder einen Minister des Päpstl. Hofs annehmen würde, auch der Papst selbst dem Kayserl. Hofe vorgestellt hatte, daß solches ohne Nachtheil der Rechte der Kirche nicht geschehen könnte, so bestunde man doch Kayserl. Seits

so

ſo feſte darauf, daß der Papſt endlich nicht umhin konnte, den Herrn Aldrovandi aus Spanien zurücke zu beruffen. Dieſer fand ſich auch zufolge deßen im Oct. 1718. über Avignon und Genua zu Bologna ein, erhielte aber Befehl, daſelbſt bis auf weitere Ordre zu verbleiben. Es war dieſes eine Wirkung der Ungnade, die der Papſt auf ihn wegen ſeiner allzugroßen Partheylichkeit geworfen hatte.

Er mußte bis ins vierte Jahr daſebſt zubringen und kriegte bis ans Ende Clementis XI. keine Erlaubniß, nach Rom zu kommen. Endlich da ihm ſolche Innocentius XIII. ertheilte, fand er ſich zwar im Jun. 1722. mit vielem Vergnügen daſelbſt wieder ein, konnte aber weder bey dem Papſte Audienz erhalten, noch das vormals gehabte Amt eines Auditoris Rotä wieder bekommen. Jedoch ſein alter Patron, der Cardinal Aquaviva, nahm ſich ſeiner mit ſo großer Sorgfalt an, daß er doch endlich auf deßen Vorſpruch ſeine alte Stelle in dem Tribunal der Rota wieder kriegte, auch Conſultor bey der Inquiſition wurde. Man ließ ihn nachgehends wegen des Cardinals Alberoni zu verſchiedenenmalen durch einen Lieutenant des Generalauditoris ſcharf examiniren.

Nach der Zeit hörte man lange nichts von ihm, weil er als Auditor Rotä mit keinen öffentlichen Staats- und Kirchengeſchäften zu thun hatte. Er wurde 1726. Decanus oder Senior bey dem gedachten Tribunal, wie auch Regente der Pönitentiaria und Beyſitzer in der Congregation von den Kirchengebräuchen. Benedictus XIII. machte ihn zum Aſſeſſor des Heil. Officii der Inquiſition und zum Examinator der Biſchöfe, auch 1729. zum Patriarchen von Jeruſalem.

Clemens XII. der 1730. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, beſtättigte ihn in ſeinen Aemtern, und, als Herr Spinola im Sept. 1733. die Cardinalswürde kriegte, ward er an deßen Stelle zum Gouverneur der Stadt Rom ernennet. Er fieng ſein Amt mit großer Schärfe an, und weil ihm die bisherige Anzahl der Sbirren und Gerichtsknechte zu Steurung der Bosheit des Volks nicht zulänglich ſchiene, verſtärkte er dieſelbe um ein gut Theil. Jedoch die Verwaltung dieſes Amts

währte kurze Zeit. Denn nachdem er das angetragene Erzbißthum zu Benevent ausgeschlagen hatte, nahm der Papst den 24. März 1734. eine Cardinalspromotion vor, wobey er das Glück hatte, einer von den 4. Prälaten zu seyn, die damals den geistlichen Purpur erhielten. Er empfieng den 27sten dieses den Cardinalshut und den 12. April den Priestertitel St. Eusebii nebst den andern Ehrenzeichen seiner neuen hohen Würde, wie auch Sitz in den vornehmsten Congregationen.

Nachdemer hierauf dem Herrn Corio den Gouvernementsstab übergeben, erhielte er das Bißthum zu Montefiascone, in welches er sich zwar kurz hernach verfügte, aber jezuweilen sich wieder zu Rom einfand, welches sonderlich in den Jahren 1736. und 1737. geschahe, da er an einem Vergleiche mit dem Spanischen Hofe arbeiten half. Jedoch er erwiese sich hierbey so partheyisch, daß er Befehl kriegte, wieder zurücke in sein Bißthum zu kehren. Es wollte nach der Zeit verlauten, als ob er solches mit Vorbehalt einer Pension dem Herrn Caroli abgetreten hätte, so sich aber nicht in der Wahrheit gegründet befunden; doch ist so viel gewiß, daß er im Febr. 1738. eine Abtey in Savoyen bekommen, die jährlich 1700. Scudi einträgt.

Als Clemens XII. den 6. Febr. 1740. das Zeitliche verließ, befand er sich gleich zu Rom, daher er den Exequien desselben beywohnte. Er gieng den 18ten dieses mit den übrigen Cardinälen ins Conclave und befand sich damals in dem 72sten Jahre seines Alters. Er war zwar ein Mann von vielen guten Eigenschaften, niemand aber bildete sich ein, daß er ein Candidate der Päpstl. Würde wäre. Er war ein offenbarer Anhänger des Spanischen Hofs und eben derjenige, der für den Abt Alberoni bey Clemente XI. listiger Weise die Cardinalswürde ausgebettelt, dadurch aber sich nachgehends deßen Ungnade zugezogen hatte. Die beyden nachfolgenden Päpste Innocentius XIII. und Benedictus XIII. beförderten ihn zwar zu verschiedenen Aemtern, schienen aber wenig von ihm zu halten; und als er von Clemente XII. zum Gouverneur der Stadt Rom ernennet worden, stiftete er zwar

durch

durch seine gebrauchte Schärfe viel gutes, setzte sich aber zugleich bey dem Volke in den Verdacht, als ob er, wenn er auf den Päpstl. Stuhl käme, einen andern Sixtum V. abgeben würde. Diesem allen aber ohngeachtet fehlte es nicht viel, daß er nicht die dreyfache Krone davon trug. Er hatte in diesem Conclave beständig die meiste Hoffnung darzu, obgleich viele geschickte Cardinäle in Vorschlag gebracht wurden, auch die Kayserliche, Albanische und Benedictinische Parthey sich seiner Erhebung stark widersetzten.

Nachdem der Kayser zweyen, Frankreich fünfen, und Spanien dreyen Cardinälen die Ausschliessung bey der Wahl gegeben, kam es im Jul. mit dem Cardinal Aldrovandi zum rechten Ernste. Es fehlten nur noch ein Paar Stimmen, so hatte seine Wahl ihre Richtigkeit. Alleine die Zelanten, welche meistens zur Albanischen und Benedictinischen Parthey gehörten, arbeiteten Tag und Nacht, ihm den Zugang zu dem Päpstl. Throne zu versperren. Sie declarirten, daß sie der Wahl desselben durchaus nicht beytreten könnten. Jedoch die Corsinische Parthey bestunde so feste auf seiner Erhebung, daß, weil sie solche der Eingebung des Heil. Geistes zuschriebe, keine Hoffnung war, beyde Partheyen zu vereinigen. Den 29. Jul. kam eine Protestation wider den Aldrovandi zum Vorschein, welche von vielen Cardinälen unterschrieben war. Sie setzten an ihm nicht nur den Mangel der Heiligkeit aus, sondern man machte ihm auch wegen seines ehemals bekleideten Gouvernements zu Viterbo, wovon der Cardinal Hannibal Albani Erkundigung eingezogen hatte, mancherley Vorwürfe. Es bewog ihn solches, folgendes Schreiben an den Cardinal Corsini abgehen zu lassen:

„ Der Cardinal Aldrovandi küßet Sr. Eminenz, dem „ hochwürdigsten Cardinal Corsini, demüthigst die Hände. „ Da ich in den verwichenen Tagen die Ehre gehabt, Ew. „ Eminenz meine eigenen Gedanken wegen meiner Person bey „ den gegenwärtigen Umständen zu eröffnen, so finde ich „ vor dienlich, dieselben nochmals schriftlich vorzustellen. Ich „ habe die Güte billig hoch zu schätzen, nach welcher Ew. Emi„ nenz und die übrigen Herren Cardinäle, die sich für mich

„ erkläret, in den bisherigen Scrutiniis eine solche Beständigkeit bewiesen, dafür ich Ihnen allen meinen gehorsamste Danksagung abstatte. Alleine ich ersuche Ew. Eminenz inständigst, Dero Augenmerk anders wohin zu richten und die Cardinäle, welche mir bisher zugethan gewesen, dahin zu vermögen, daß sie sich auch alle einhellig nach Ihnen richten. Es fehlet an solchen gar nicht; und man kann sagen, daß ihrer genug vorhanden sind, die sich gewisser Ursachen wegen vor andern hervor thun, um sich diesen einstimmigen Beyfall zuwege zu bringen. Es wird dieses, nachdem das Conclave schon so viele Monate gedauert hat, das einzige Mittel seyn, zu einer baldigen und vielleicht auch einstimmigen Wahl zu gelangen. Weil auch mir selbst daran gelegen ist, den Verdacht, worzu meine schriftliche Antwort an den P. Ravagli vielleicht Anlaß gegeben, von mir abzulehnen, nachdem Dieselbe nicht alleine im Conclavi, sondern auch außerhalb demselben ausgestreuet, und so gar, wie ich vernehme, gedruckt worden, so bezeuge ich vor GOtt, dessen Heil. Namen an Eydesstatt ich hierüber anruffe, daß ich in gedachter Antwort keine andere Absicht gehabt, als mich dem Befehle JEsu Christi in seinem Evangelio gemäß zu verhalten, da ich nämlich alle vorhergegangenen Beleidigungen zu den Füßen des Creutzes niedergeleget und einer völligen Vergessenheit übergeben, auch allen und jeden, die mir in der vorigen Zeit einiges Leid zugefüget, aufrichtig und von Grund des Herzens verziehen; zu welchem Ende ich dabey alle Versicherungen einer vollkommenen und gänzlichen Versöhnung gegeben. Diesem füge ich noch hinzu, daß eben dieses, aller entgegen stehenden Schwierigkeiten ohngeachtet, mich bewogen, darauf zu antworten, weil ich befürchten mußte, daß mein Stillschweigen Anlaß geben möchte, zu glauben, als ob mein Herze anders Sinnes wäre. Und dieses ist die eigentliche wahre Beschaffenheit der Sache, wie sie GOtt kennet, der die Herzen und Nieren der Menschen prüfet. Ich habe zu Ew. Eminenz das Vertrauen, Sie werden, was ich Ihnen zu schreiben die Ehre habe, zum Besten deuten und die Güte haben, Ihro Eminenzen, den Herren Cardinälen, davon Nachricht zu ertheilen. Der ich mit allem ersinn-

„ lichen

„ lichen Respect verharre', Ew. Eminenz gehorsamster ꝛc.
„ Aus meiner Celle im Conclavi den 30. Jul. 1746.„

Immittelst behielte dennoch der Cardinal Aldrovandi immer noch die meiste Hoffnung, Papst zu werden, weil der Cardinal Corsini durchaus nicht von ihm ablassen wollte. Den 15. Aug. hatte er die meiste Hoffnung, weil ihm in dem Scrutinio Vormittags nur noch eine einzige Stimme nach den canonischen Rechten fehlte. Der Cardinal Hannibal Albani, der ihm am meisten zuwider war, wurde hierdurch bewogen, die Erklärung zu thun, daß, wenn die Stimmen aufrichtig wären und solche in dem Scrutinio diesen Nachmittag bey der Anzahl blieben, er die noch fehlende 34ste Stimme darzu thun und dadurch die Wahl vollziehen wollte. Alleine die Sachen änderten sich plötzlich, als der gedachte Cardinal Albani unverhofft auf den Cardinal Lambertini fiel. Er schlug solchen den Cardinälen Corsini, Rohan und andern Häuptern derer Partheyen vor und versicherte sie, daß, wenn sie demselben, oder allenfalls dem Cardinal Gotti, ihre Stimmen geben würden, er alle Stimmen seiner Parthey ebenfalls dahin lenken wollte. Ob ihm nun wohl der Cardinal Corsini darinnen kein Gehör gab, so verminderte sich doch denselben Nachmittag die Zahl der Stimmen vor den Cardinal Aldrovandi auf 31.

Den folgenden Morgen, als den 16ten Aug. waren derselben noch weniger, weil der Cardinal Albani den Abend vorher vor den Cardinal Lambertini stark geworben hatte. Der Cardinal Aldrovandi wurde hierdurch bewogen, seine Bitte bey dem ganzen Collegio zu wiederholen, daß sie von ihm abstehen möchten, weil er widrigenfalls das Conclave verlassen würde. Er erklärte sich darauf selbsten vor den Lambertini, der sein Landsmann und guter Freund war, und hatte hinwiederum die Ehre, daß, da dieser den 17. Aug. einmüthig zum Papst erwählt wurde, derselbe ihm in dem Scrutinio seine eigene Stimme gab.

Der neue Papst nahm den Namen Benedictus XIV. an. Als ihm der Cardinal Aldrovandi zu seiner Erhebung Glück wünschte, gab derselbe ihm diese Antwort: *Si per me stetisset, Tu*

utique Papa eſſes. Cedamus uterque cœlo! Ego, qui me nolente, imo nec cogitante, Papa factus ſum; Tu, qui, me licet volente, non es factus. Cæterum talem Papam me Tibi præſtabo, qualem Te mihi optavi; d. i. " Wenn es auf mich angekommen wä„ re, würden Sie Papſt worden ſeyn. Laſſet uns aber beyde „ dem Himmel nachgeben! Ich bin wider meinen Willen, ja „ der ich nicht einmal daran gedacht habe, Papſt worden; „ Sie aber ſind es nicht worden, ob ich es gleich gewollt ha„ be. Im übrigen werde ich mich gegen Sie als einen ſol„ chen Papſt erzeigen, wie ich gewünſchet habe, an Ihnen „ zu bekommen. "

Der Cardinal Aldrovandi hatte die Ehre, bey dem neuen Papſte einer von deßen vornehmſten Miniſtris und vertrauteſten Freunden zu werden. Er erhub ihn zum Prodatario und ließ ihn an allen Staatsgeſchäften Theil nehmen. Er ernennte ihn auch über die obigen Congregationen zu einem Mitgliede von noch drey andern, wie auch von der neu-errichteten Congregation, die über die Einkünfte und Ausgaben der Cammer die Aufſicht haben ſollte. Hiernächſt gab er ihm auch die reiche Abtey St. Colomba, die der verſtorbene Cardinal Joh. Baptiſta Altieri gehabt, durfte auch das Bißthum zu Monteſiaſcone beybehalten. Er that den 13. Oct. 1740. eine Reiſe in daſſelbe und beſtellte ſich daſelbſt einen Vicarium, weil er entſchloſſen war, den Reſt ſeines Lebens in dem Dienſte des Päpſtl. Stuhls zuzubringen.

Als er nach Rom zurücke kam, arbeitete er mit dem Staatsſecretario, dem Cardinal Valenti, fleißig an den Staatsgeſchäften und beförderte ſonderlich die völlige Beylegung der mit dem Neapolitaniſchen Hofe entſtandenen Irrungen. So oft ſich der Papſt zu Caſtel Gandolfo befand, ſtattete er ihm alle Wochen zweymal von allen vorgefallenen Affairen Bericht ab und that alles, was von einem treuen und ſorgfältigen Miniſter erfordert wird.

Alleine dieſes währte nur einige Jahre. Seine heftige und unfreundliche Art, womit er ſeinen Verrichtungen vorſtunde, machte ihn nicht nur bey dem Staatsſecretario verhaßt,

haßt, sondern verminderte auch die Hochachtung, die der Papst bisher vor ihn gehabt hatte. Sobald er es merkte, legte er im Aug. 1743. das Amt eines Prodatarii nieder, verließ den Päpstl. Hof und begab sich in sein Bißthum zu Montefiascone. Jedoch der Papst, der ihn nicht gänzlich aus seiner Gnade lassen wollte, ernennte ihn einige Zeit darauf an die Stelle des Cardinals Marini zum Legaten zu Ravenna, welche Bedienung seinen herrschsüchtigen Neigungen gemäß war. Er kam daher den 7. Nov. wieder nach Rom, bedankte sich bey dem Papste vor die neu erhaltene Legation und erhub sich den 18ten nach Ravenna, sein neues Amt anzutreten.

Den 9. Sept. 1746. wurde er durch den Cardinal Oddi in der Legation abgelöset, worauf er sich wieder in sein Bißthum zu Montefiascone begab, wo er mit allerhand Projecten beschäftiget war, die auf das Aufnehmen der Commercien im Kirchenstaate abzielten. Er that deßhalben 1748. eine Reise nach Rom und überreichte dem Papste einen Plan, vermittelst deßen von Bologna bis ans Meer ein schiffbarer Canal geführt werden sollte, welches Werk nicht über 20000. Thaler kosten würde. Er wollte aus Liebe zu seinem Vaterlande selbst einen ansehnlichen Zuschuß von seinem Vermögen darzu thun. Ob es nun wohl hieß, es habe solcher Plan nicht nur Beyfall gefunden, sondern es sey ihm auch bey seiner im Nov. eben dieses Jahrs geschehenen Rückreise nach Montefiascone aufgetragen worden, solches Werk je eher je lieber vor die Hand zu nehmen; so hat man doch nichts weiter davon vernommen, außer daß im Dec. 1750. aus Rom berichtet worden, der Cardinal Aldrovandi habe den Papst einen neuen Plan überreichet, wie der Fluß Marta von dem Lago di Bolsena an bis zu dem Einfluß in das Mittelländische Meer bey Cornetto schiffbar gemacht werden könnte, um hierdurch den Transport des Getraydes von Bolsena und selbiger Gegend nach dem Meere zu erleichtern, es ist aber von dem Fortgange dieser Sache ebenfalls nichts bekannt gemacht worden.

Er starb den 6. Jan. 1752. zu Montefiascone in einem Alter von 83. Jahren und etlichen Monaten, nachdem er die Cardinalswürde noch nicht völlig 18. Jahre bekleidet hatte. Er

hinterließ ein großes Vermögen, das sich auf 300000. Römische Scudi belief, worunter sich 50000. Scudi an Schmuck, Kleinodien und Silbergeschirre befanden. In seinem Testamente hatte er verordnet, daß man diese Meublen nebst noch andern 20000 Scudi zu einem Capital machen und durch die Intereße auf eine Summa von 400000. Scudi anwachsen lassen sollte, um solche zu Erbauung der prächtigen Façade an der St. Petronikirche zu Bologna anzuwenden. Ferner hatte er einen Fond zu Errichtung dreyer Academien in der Stadt Bologna ausgesetzt, deren eine die Mahlerey, die andere die Bildhauerkunst und die dritte die Verfertigung solcher Tapeten, wie zu Brüßel gemacht werden, zum Zweck haben sollte, mit der Bedingung, daß diese drey Academien gehalten seyn sollten, dem Hause Aldrovandi alle Jahre ein Gemählde, eine Statue und ein Stücke Tapeten zu überreichen. Das übrige von seinem Vermögen sollte seines Bruders Enkeln und Nachkommen zu Theile werden.

Sein Leichnam wurde den 25. Nov. nach Bologna gebracht und in der Domkirche daselbst und zwar in der von ihm sehr prächtig erbaueten Capelle, wo das Haupt des Heil. Petronii, als vornehmsten Patrons dieser Stadt, verwahret wird, zur Erden bestattet, nachdem man ihn daselbst auf einem Paradebette zur Schau ausgesetzet hatte. Den 26sten wurden ihm die Exequien gehalten. Er hat bey dieser Capelle gewisse Präbenden gestiftet, die man Cappellanias nennet.

Er war ein geschickter Prälate, dem es weder an Klugheit noch Erfahrung fehlte. Er konnte allen Dingen eine Farbe anstreichen und würde den Affairen des Päpstl. Stuhls genugsam gewachsen gewesen seyn, wenn er auf denselben gesetzt worden wäre; doch würde er, als ein anderer Sixtus V. sich sehr strenge und zum Reformiren geneigt erwiesen haben. Nach seinem Tode kamen einige Domherren aus seinem Bißthume nach Rom, die im Namen des ganzen dasigen Domcapituls wegen der großen Eingriffe, die der verstorbene Cardinal in ihre Gerechtsame und Freyheiten gethan, Klage führten und um Abstellung dieser Beschwerungen baten.

CLXXXII.

Julius Alberoni,
ein Placentiner.

geb. 1664. Card. 1717. †. 1752.

Dieſer weltbekannte Cardinal ward den 31. May 1664. zu Fiorenziola, einem Städtgen in dem Herzogthum Piacenza, von ehrlichen aber ſehr armen und geringen Eltern gebohren. Sein Vater hieß Johann Alberoni und die Mutter Laura, welche beyde in den Gärten um das Tagelohn arbeiteten und für ſich weiter nichts im Vermögen hatten, als was ſie auf dieſe Weiſe im Schweiſe ihres Angeſichts verdienten. Seine Erziehung war daher, wie leichte zu erachten, ſehr ſchlecht. Man ließ ihn wenig lernen, und hielte ihn von Jugend auf zur Tagelöhner Arbeit an. Alleine er gab gleich in ſeiner erſten Jugend zu erkennen, daß er nicht zum Graben und Dreſchen gebohren ſey. Der Vater mußte ihn mit vieler Schärfe angreifen, wenn er ihm bey ſeiner ſauern Arbeit hülfliche Hand leiſten oder die erbaueten Gartengewächſe in die Stadt zum Verkauffe tragen ſollte. Er hatte vor aller Handarbeit einen Abſcheu, und lag ſeinen Eltern täglich an, ihn damit zu verſchonen und eine andere Handthierung ergreiffen zu laſſen. Weil ſie ihm aber wegen äuſſerſter Armuth mit nichts helfen, vielweniger ihn gar ſtudiren laſſen konnten, bemühete er ſich ſelbſt um den Dienſt eines Layenbruders bey einem Kloſter, wobey er ſich Hoffnung machte, daß, wenn er den Mönchen fleißig aufwartete, ſie ihn dafür in einer und der andern Wiſſenſchaft unterweiſen, oder wenigſtens im Schreiben und Leſen unterrichten würden.

Dieſer Anſchlag gelung ihm nach Wunſche. Er fand Gelegenheit, den Geiſtlichen in Klöſtern aufzuwarten, und dieſe unterrichteten ihn nach und nach in allem, was er verlangte. Endlich war er ſo glücklich, daß er zu den Barnabitermönchen oder ſogenannten Canonicis Regularibus St. Pauli zu Piacenza kam, welche, weil ſie an ihm ſowohl eine groſſe Begierde, als ſonderbare Fähigkeit zu Erlernung guter

Wiſ-

Wissenschaften verspürten, ihm den Grund der lateinischen Sprache beybrachten. Einige Zeit hernach begab sichs, daß die Stelle eines Glöckners bey der hohen Stiftskirche zu Piacenza ledig wurde. Als nun Alberoni darum Ansuchung that, war er abermals so glücklich, daß er dieselbe erhielte.

Sobald er von diesem Dienste Besitz genommen, gieng seine vornehmste Sorge dahin, wie er sich bey den Domherren dieser Cathedralkirche beliebt machen möchte. Er befließe sich daher, sie aufs sorgfältigste zu bedienen, um durch ihren Vorspruch es bey dem Bischofe dahin zu bringen, daß er sich eine Platte scheeren lassen dürfte. Als er seinen Zweck erreichet, wußte er sich durch seinen muntern Geist und beliebten Umgang so viele Freunde zu machen, daß er durch deren Beyhülfe gar bald eine geistliche Präbende erlangte, welche er sodenn verkaufte und dadurch Mittel kriegte, die höhern geistlichen Orden anzunehmen. Nachdem er darauf Priester worden und ihm unterdessen sein Vater gestorben war, fieng er an, seine Gedanken auf höhere Dinge zu richten.

Er führte hierbey aber kein gar zu priesterliches Leben. Denn er ließ sich fleißig in allen lustigen Gesellschaften finden, liebte das Frauenzimmer, spielte scharf, machte Schulden und stellte bey aller Gelegenheit eine Person für, die sich beßer auf die Schaubühne, als auf den Predigtstuhl schickt. Man hatte ihn daher in allen Gesellschaften gerne. Wohin er nicht aus freyem Willen kam, dahin ließ man ihn holen. Jedermann drang sich zu dem lustigen Pater und vergnügte sich an seinen Einfällen. Alleine hierdurch gerieth er in ein sehr unordentliches Leben. Er fiel in große Laster und dabey zugleich in große Schulden, die ihn nöthigten, bey einem gewissen vornehmen Manne Schutz und Aufenthalt zu suchen.

Zu seinem Unglücke fand er beydes bey einem Doctor der Rechte, Namens Gardini, der allererst vor kurzem Criminalauditeur zu Piacenza worden war. Dieser nahm ihn in sein Haus, würdigte ihn seiner Vertraulichkeit und that ihm viel zu gute. Alleine weil derselbe ein sehr lasterhafftiger und wollüstiger Mann war, mußte ihm Alberoni die schönsten und artig-

tigsten Weibspersonen aus der Stadt ins Haus führen. Als solches ruchtbar wurde, mußte sowohl Alberoni als Gardini Stadt und Land räumen. Sie wendeten sich nach Modena und von dar nach Ravenna, allwo Alberoni Gelegenheit fand, mit dem dasigen Vicelegaten Barni in Bekanntschaft zu kommen, der ihm einen Zutritt in seinem Hause verstattete und ihn seines Schutzes würdigte.

Es fügte sich, daß dieser Vicelegate kurze Zeit hernach das Bißthum Piacenza erhielte; da denn Alberoni nicht säumte, demselben darzu Glück zu wünschen und ihm zugleich seine Dienste anzubieten. Der neue Bischof, der gerne von der Stadt, dahin er kommen sollte, ingleichen von dem dasigen Domcapitul, der Bischöflichen Diöces und vielen andern Dingen gründlich unterrichtet seyn wollte, ließ sich deßen Anerbieten gefallen. Er nahm ihn von Stund an in seine Dienste, machte ihn zu seinem Haushofmeister und schickte ihn in solcher Qualität nach Piacenza voraus, seine Sachen allda in Richtigkeit und gute Ordnung zu bringen. Als sich Alberoni daselbst bey dem Domcapitul meldete, unterstund sich niemand, ihm sich zu widersetzen, ob sie gleich alle wußten, daß er nur erst vor weniger Zeit wegen seiner gespielten Streiche hatte flüchtig werden müßen.

Er blieb eine geraume Zeit in diesen Diensten und wußte sich bey dem Bischofe so einzuschmeicheln, daß, ob man denselben gleich für ihm warnte, auch von ihm viele schlimme Streiche erzählte, er sich dennoch nicht entschließen konnte, ihn von sich zu schaffen. Endlich nach Verfließung zweyer Jahre mußte er Rechnung von seinem Haushalten thun, da er denn so übel bestunde, daß er seinem Herrn einige tausend Scudi schuldig bliebe, davon sich derselbe nicht die geringste Hoffnung machen durfte, jemals einen Groschen wieder zu bekommen. Jedoch Alberoni wußte sich gegen den Bischof so zu verantworten, daß, ob er gleich sein bisher auf sich gehabtes Amt niederlegen mußte, er nichts destoweniger bey demselben in Gnaden blieb, auch durch ihn zu einer einträglichen Präbende an der Cathedralkirche gelangte.

Er

Er besuchte darauf noch immer fleißig den Bischöflichen Palast und war in demselben bey jedermann wohl gelitten. Der Bischof hatte einen jungen Vetter und Nepoten, den er in allen gelehrten Wissenschaften und Sprachen wohl unterrichten ließ. Diesem gab er den Alberoni zum Hofmeister. Da sichs nun fügte, daß, wenn er mit seinem Untergebenen die Vorlesungen und Collegia besuchte, er selbst dabey vieles lernte. Weil er nun einen sehr fähigen Kopf hatte, machte er nicht nur in der Lateinischen und Französischen Sprache, sondern auch in der Philosophie und Rechtsgelehrsamkeit, so gute Progreßen, daß man ihn von dieser Zeit an nicht ganz für ungelehrt halten durfte. Der junge Barni wurde darauf nach Rom gesendet, um seine Studia daselbst vollends zu Ende zu bringen; da denn Alberoni das Glücke hatte, denselben als Hofmeister dahin zu begleiten.

Er gab auch in der That keinen ungeschickten Hofmeister ab. Denn er war kühne, beredt und von einem so aufgeräumten und beliebten Wesen, daß er überall einen nahen Zutritt fand. Hierdurch brachte er nicht nur den jungen Barni, sondern auch sich selbst bey den Vornehmsten am Päpstlichen Hofe und in der Stadt in gute Bekanntschaft. Unter andern wurde er mit dem Grafen Alexander Roncaveri, oder wie ihn andere nennen, Ronconiero, bekannt, welcher den Prinzen Anton von Parma als Hofmeister auf Reisen geführet hatte und nunmehro in den geistlichen Stand getreten war, um mit der Zeit ein Bißthum zu erlangen. Dieses erhielte er auch nach einiger Zeit, indem ihm das Bißthum zu Borgo di St. Donino in dem Herzogthum Parma zu Theile wurde. Als nun Alberoni wieder in sein Vaterland zurücke kam, machte er diesem neuen Bischofe fleißig seine Aufwartung, genoß von ihm viele Höflichkeit und wurde allezeit in seinem Palaste und an seiner Tafel gerne gesehen.

Es gieng eine geraume Zeit hin, ehe er Gelegenheit kriegte, höher zu steigen. Endlich eräugnete sich solche 1703. da der Herzog von Parma gewisser Angelegenheiten halben für nöthig befand, den obgedachten Bischof von Borgo di St. Donino an den Herzog von Vendome zu schicken, der damals

mals die Französische Armee in Italien commandirte. Alberoni, der eine große Begierde hatte, ein so ansehnliches Lager zu sehen, bat den Bischof gar inständig, ihm zu erlauben, daß er in seinem Gefolge mitreisen dürfte, welches ihm derselbe auch erlaubte, weil er sich von seiner Geschicklichkeit einige gute Dienste hierbey versprach.

Sie waren kaum in dem Französischen Lager angelangt und mit einigen vornehmen Officiers in Gesellschaft gewesen, so war Alberoni mit seinen lustigen Einfällen und kurzweiligen Schwänken schon überall bekannt. Jedermann redete von dem artigen Placentiner, der sich in dem Gefolge des Bischofs von Borgo di St. Donino befände. Es konnte daher nicht fehlen, es mußte die Nachricht davon auch endlich vor den Herzog von Vendome kommen, welcher sogleich ein großes Verlangen bezeugte, diesen Menschen kennen zu lernen. Wie der Bischof dieses erfuhr, vergaß er nicht, den Alberoni mit sich zu nehmen, so oft er ins Lager fuhr. Er stellte ihn dem Herzoge zum Handkuß für, welcher ihn sehr gnädig empfieng, an seine Tafel zog, mit ihm scherzte und ihn nach und nach so lieb gewann, daß er den Bischof ersuchte, er möchte ihm denselben überlassen, welches sich auch der Bischof gar leichte gefallen ließ.

Alberoni war in den Diensten des Herzogs von Vendome kaum warm worden, so hatte er sich schon bey ihm in solche Gunst und Hochachtung gesetzt, daß er ihm unentbehrlich zu seyn schiene; wie er ihn denn nicht anders als seinen lieben Abt nennte. Der Herzog von Parma wurde dadurch bewogen, ihn auf Vorspruch des obgedachten Bischofs die Beobachtung seiner Angelegenheiten bey der Französischen Armee aufzutragen, wobey er ihm eine ansehnliche Besoldung gab und zu einem Canonicate bey der Cathedralkirche zu Parma beförderte.

Er fieng nunmehro an, einen großen Herrn vorzustellen und hieß der Abt Alberoni. Er nahm Leute in seine Dienste, denen er Liverey gab, und führte den Character eines Parmesanischen Agentens bis 1706. da der Herzog von Vendome

dome Befehl kriegte, sich nach Frankreich zurücke zu begeben. Weil er nun den Abt Alberoni nicht gerne von sich lassen wollte, dieser aber bisher mehr von dem Herzoge von Parma, als von ihm selbst dependirt hatte, ließ er bey dem gedachten Herzoge nicht nach, bis er ihm den Abt völlig überließ, worauf ihn der Herzog von Vendome in seinen Diensten mit nach Frankreich nahm und beständig einer großen Vertraulichkeit würdigte.

Im Jahr 1707. erhielte dieser Herzog das Commando in den Niederlanden, wohin ihn der Abt Alberoni begleiten mußte. Dieser fieng nunmehro an, eine solche Gewalt über deßen Herze auszuüben, daß derselbe ohne sein Gutachten nicht leichtlich etwas vornahm. Er überlegte die geheimsten Dinge mit ihm und ließ ihm in Vergebung der Officiersstellen und andern Dingen, die auf des Herzogs Gnade ankamen, freye Hand. Nach geendigtem Feldzuge brachte ihn der Herzog von Vendome mit an den Französischen Hof und stellte ihn dem Könige für, wobey er ihn als einen Mann von ungemeinem Verstande, der Sr. Majest. große Dienste leisten könnte, lobte, auch öffentlich von ihm rühmte, daß die glücklichen Unternehmungen in dem verwichenen Feldzuge desselben Verstande und Klugheit größtentheils zuzuschreiben wäre. Der König wurde hierdurch veranlasset, ihm eine ansehnliche Pension zu geben, welche ihm sehr wohl zu statten kam.

Im Jahr 1708. begab er sich mit dem Herzoge von Vendome abermals nach Flandern, sie konnten aber dießmal wenig Thaten thun, weil die hohen Alliirten damals den Franzosen im Felde überlegen waren. Nach geendigtem Feldzuge übergab der Herzog das Commando den beyden Marschallen von Villars und Boufflers, und begab sich auf sein Schloß Anet, wohin ihn der Abt Alberoni begleiten mußte. Jedoch dieser blieb nicht beständig bey ihm, sondern bat sich die Erlaubniß aus, in dem Königreiche sich ein wenig umzusehen. Auf dieser Lustreise hatte er viele seltsame Avanturen und es ist glaublich, daß er auch damals in denjenigen Arrest zu Lion gekommen, deßen ein gewißer Französischer Scribente Meldung thut.

Mit-

Mittlerweile wurde Philippus V. in Spanien von seinen Feinden dergestalt in die Enge getrieben, daß er bey dem Könige in Frankreich sowohl um Hülfsvölker, als um einen guten General Ansuchung thun mußte. Man brachte darauf den Herzog von Vendome in Vorschlag. Aber dieser hatte nicht Lust, seinen erlangten Ruhm in Spanien aufs Spiel zu setzen. Jedoch Alberoni wußte es durch seine, mit dem Herzoge von Alba, damaligen Spanischen Abgesandten zu Paris, gespielten Intriguen leichte dahin zu bringen, daß sich derselbe endlich zu Uebernehmung des Generalcommando in Spanien bequemte. Alberoni liebte von Natur das Geräusche der Waffen und ein unruhiges Leben, daher folgte er dem Herzoge von Vendome mit Vergnügen nach Spanien. Sie waren aber kaum zu Bayonna angelangt, so vernahmen sie die erlittene Niederlage bey Saragoßa, und zwar mit dem falschen Zusatze, daß Philippus V. hierbey selbst tödtlich verwundet worden wäre. Der Herzog wollte auf die Nachricht wieder umkehren, aber der Abt Alberoni verhinderte solches durch seine nachdrücklichen Vorstellungen.

Nachdem der Herzog von Vendome die feindlichen Völker in Spanien zu Paaren getrieben, trug er dem Alberoni auf, die Königreiche Valentia und Arragonien zu durchreisen und sich überall zu erkundigen, wie die Gemüther der Einwohner beschaffen und zu was für einer Parthey sie geneigt wären; welche Commißion er mit so großer Geschicklichkeit ausrichtete, daß der Herzog von Vendome selbst gestehen mußte, man hätte es dem Abte Alberoni größtentheils zu danken, daß die obgedachten Königreiche in der Treue gegen Philippum V. erhalten worden.

Indessen gelangte dieser Herzog an dem Spanischen Hofe zu dem größten Ansehen und wurde wegen seines hohen Rangs, großen Klugheit und sonderbaren Verdienste zu den wichtigsten Berathschlagungen gezogen. Alleine hierüber geriethe er mit der Prinzeßin Ursini in ein großes Mißverständniß, weil diese stolze Dame solches ihrer Auctorität, die sie am Königl. Hofe erlangt hatte, vor nachtheilig hielte. Jedoch dieses Mißverständniß mußte dem Abte Alberoni zum größten

Nachtheile gereichen. Denn weil der Herzog von Vendome bey solchen Umständen eine vertraute Person bey Hofe nöthig hatte, trug er ihm zum öftern einige Commißiones auf, durch die er Gelegenheit kriegte, sich bey dem Könige bekannt zu machen. Weil ihn nun der Herzog zugleich selbsten bey aller Gelegenheit bestens recommendirte, konnte es nicht fehlen, der Abt Alberoni mußte bey Hofe einen nahen Zutritt kriegen und endlich gar bey dem Könige eine jährliche Pension erhalten.

Mittlerweile hatten die Staatsangelegenheiten in Europa ein ganz anderes Ansehen bekommen. Denn weil Kayser Joseph und der Dauphin fast zu gleicher Zeit gestorben, die Kronen Frankreich und Großbritannien aber des Kriegs überdrüßig waren, traten dieselben zusammen in eine geheime Friedenshandlung, über deren Ausgang man am Spanischen Hofe zwischen Furcht und Hoffnung schwebte. Dieses gab zu vielfältigen Staatsberathschlagungen Anlaß, von denen der Herzog von Vendome niemals ausgeschlossen wurde. Der Abt Alberoni, als deßen Confident, hatte an solchen allemal einigen Antheil und lernte bey dieser Gelegenheit das mannigfaltige Interesse der Europäischen Höfe kennen. Weil er auch zum öftern mit der staatsklugen Prinzeßin Ursini zu thun kriegte, fieng dieselbe an, einige Hochachtung auf ihn zu werfen, auch sich seiner in einigen schweren Angelegenheiten, die den Herzog von Vendome nicht eigentlich angiengen, zu bedienen. Er wußte es auch nach seiner Verschlagenheit glücklich dahin zu bringen, daß das Mißverständniß zwischen dem Herzoge und dieser Prinzeßin zu keinem weitern Ausbruche kam.

Inmittelst hatte Alberoni Gelegenheit, dem Herzoge von Parma einen wichtigen Dienst zu leisten. Denn es wurde bey Hofe ein Decret publicirt, durch welches aller Handel mit Venedig, Genua und andern Italiänischen Staaten, die den neuen Kayser Carl den VI. für einen Spanischen König erkannt hatten, verboten, auch denen am Hofe befindlichen Residenten derselben angedeutet wurde, das Reich zu meiden. Weil nun den Herzog von Parma ein gleiches betreffen sollte, stell-

ſtellte Alberoni dem Königl. Hofe vor, daß zwar der Herzog ſolches gar wohl verdient hätte; weil er aber weder ſo mächtig, noch ſo independent, wie die angeführten Republicken wäre, auch die Deutſchen faſt ſein ganzes Land eingeſchloſſen hielten, müßte man ihn einiger maßen entſchuldigen. Dieſe Vorſtellung wirkte ſo viel, daß nicht nur der Staat von Parma mit dem obigen Verbothe verſchont bliebe, ſondern auch der bisherige Parmeſaniſche Miniſter Erlaubniß erhielte, noch länger bey Hofe zu bleiben, ob er gleich keinen öffentlichen Character führte.

Im Jahr 1712. gieng der Abt Alberoni mit dem Herzoge von Vendome abermal zu Felde. Sie langten auch beyde glücklich in dem Königreiche Valentia an. Alleine es überfiel den Herzog plötzlich eine ſo ſchwere Krankheit, daß er den 11. Jun. zu Vineros ſterben mußte. Niemand bedauerte dieſen Todesfall mehr als Alberoni, in deßen Armen der Herzog ſeinen Geiſt aufgab. Es ſchiene nunmehro ſeine feſt gegründete Hoffnung auf einmal über den Haufen zu fallen. Jedoch ſobald er nur von ſeiner Betäubung, die ihn betroffen, ein wenig zu ſich ſelber gekommen war, faßte er einen neuen Muth und entſchloß ſich, von der Entdeckung der Geheimniße, die ihm der verſtorbene Herzog anvertrauet hatte, Nutzen zu ziehen. In dieſer Abſicht ſetzte er ſich auf die Poſt und reiſete nach Verſailles, um dem Könige von dem Zuſtande der Spaniſchen Angelegenheiten umſtändliche Nachricht zu geben.

Der König nahm ihn mit beſondern Gnaden auf. Die verwittwete Herzogin von Vendome, welcher er den letzten Abſchiedsgruß von ihrem verſtorbenen Gemahl überbrachte, that ein gleiches; und weil ſie wußte, daß er ihres Gemahls größter Confidente geweſen, gab ſie ihm die Verſicherung, daß er bey ihr eben den Schutz haben ſollte, den er bey dem Herzoge gehabt. Er ermangelte auch nicht, ſeinem ehemaligen Landesherrn, dem Herzoge von Parma, von dem Zuſtande ſeiner Angelegenheiten in Spanien, und wie man am Spaniſchen Hofe gegen ihn geſinnet ſey, ausführliche Nachricht zu geben. Dieſes wurde von demſelben um ſo viel gnädiger

aufgenommen, weil der Parmesanische Minister bereits berichtet hatte, wie es lediglich dem Abte Alberoni zuzuschreiben sey, daß er länger in Madrit zu bleiben, Erlaubniß bekommen hätte.

Mittlerweile wurden die Spanischen Gevollmächtigten auf den Friedenscongreß nach Utrecht abgefertiget. Der Abt Alberoni hatte große Lust mitzureisen, um sich daselbst mit denen, allda zusammenkommenden vielen Standspersonen bekannt zu machen. In dieser Absicht machte er bey dem Herzoge von Ossuna, da er durch Paris reisete, seine Aufwartung und bat denselben, ihm zu erlauben, daß er ihn nach Utrecht begleiten dürfte. Alleine da er eben im Begriff war, mit demselben von Paris abzureisen, kriegte er von dem Herzoge von Parma das Creditiv, als Resident nach Madrit zu gehen und daselbst desselben Bestes zu beobachten. Er schlug darauf Utrecht aus dem Sinne und begab sich mit allem Vergnügen in dasjenige Reich, wo ihn das Glücke aufs höchste zu erheben vorhabens war.

In Spanien traf er den Königl. Hof in den größten Freudensbezeugungen an, weil der Utrechtische Friede demselben die wichtigsten Vortheile zuwege gebracht hatte. Es fiel ihm nicht schwer, an solchem gar bald in einiges Ansehen zu kommen, weil ihm nicht nur die Prinzeßin Ursini geneigt war, sondern ihm auch die Königin, die zu allen ihren Landsleuten eine besondere Zuneigung hatte, ihre Gnade schenkte. Alleine es fügte sich, daß die Königin den 14. Febr. 1714. Todes verbliche, da denn Alberoni abermal eine große Stütze seines Glücks einbüßete; wiewohl der Erfolg gewiesen, daß eben hiedurch sein Glücke zu seiner Vollkommenheit gelanget.

Nach der Königin Tode regierte die Prinzeßin Ursini den Spanischen Hof mit einer solchen unumschränkten Macht, daß man bey nahe glaubte, sie suchte etwas Höheres, als sie ihr Alter und Stand hoffen ließen. Der Abt Alberoni ließ indessen dieses seine meiste Beschäfftigung seyn, wie er Philippo V. eine neue Gemahlinn zuführen möchte, durch die er zugleich sein Glücke machen könnte. Er richtete deßhalben sei-

ne

ne Augen auf die Prinzeßin von Parma, trug aber Bedenken, sich gleich anfangs bey Hofe etwas davon merken zu lassen, weil er vermuthete, daß das damalige Ursinischgesinnte Ministerium wenig Neigung zu diesem Vorschlage bezeigen würde; jedoch entdeckte er seine Gedanken dem Herzoge von Parma, der, wie leichte zu erachten, eine große Freude darüber bezeugte.

Der Cardinal del Giudice war damals Generalinquisitor in Spanien und hatte nebst der Prinzeßin Ursini das meiste bey Hofe zu sagen. Der Abt Alberoni hätte daher demselben gerne seinen Anschlag eröffnet, wenn solcher nur nicht mit der Prinzeßin Ursini in allzu genauer Freundschaft gestanden hätte. Dieses bewog ihn, sich in dieser Sache vermittelst des Nuncii Aldrovandi an den Cardinal Aquaviva zu addreßiren, welcher damals die Königl. Angelegenheiten zu Rom mit ganz besonderm Eifer besorgte. Diesem eröffnete er seine Absichten und erwählte ihn zum Unterhändler in dieser wichtigen Sache. Er überlegte zuförderst dieselbe mit dem Parmesanischen Hofe; und da dieser in den Cardinal Aquaviva kein Mißtrauen setzte, entdeckte Alberoni diesem Prälaten das ganze Geheimniß seines Anschlags, wobey derselbe zugleich im Namen des Herzogs von Parma versichert wurde, daß es ihm nicht nur zum Ruhme, sondern auch zu großem Vortheile gereichen sollte, wenn er etwas zu dem glücklichen Fortgange dieser Sache beytragen würde.

Zu allem Glücke fand er diesen Cardinal so, wie er ihn wünschte. Denn er antwortete ihm nicht nur in sehr verbindlichen Worten und bezeugte über diese Sache seine Zufriedenheit, sondern that auch Vorschläge, wie die Sache am leichtesten und glücklichsten vorgenommen und ausgeführt werden könnte. Er befand sonderlich für gut, dem Papste von dieser Sache Nachricht zu geben, ehe etwas zu Madrit davon ruchbar würde.

Alberoni ließ sich dieses gefallen. Er eröffnete daher sogleich selbst dem Papste vermittelst eines Schreibens sein Vorhaben und brachte es bey demselben dahin, daß er dieser Sa-

che halben selbst sowohl an den König in Frankreich, als an Philippum V. schriebe, auch seinem Nuncio zu Madrit Befehl ertheilte, dem Abte Alberoni in dieser Sache hülfliche Hand zu leisten. Der König in Frankreich hatte um dieselbe Zeit zu Madrit verschiedene Personen, die zusammen ein geheimes Staatsconsilium ausmachten, das von dem Königl. Cabinet zu Versailles dependirte. Es bestunde aus lauter solchen Personen, die sich nach den Absichten des Allerchristlichsten Königs richteten.

In dieses Collegium wurde auch der Abt Alberoni aufgenommen, der nebst dem Nuncio Aldrovandi das Parmesanische Heyrathswerk mit höchstem Eifer trieb. Sie machten beyde dem Könige Philippo eine angenehme Beschreibung von den persönlichen Eigenschaften dieser Prinzeßin und stellten ihm so viele Vortheile für, die ihm und seinem Reiche durch diese Verbindung zu Theile werden würden, daß er sich endlich diese Heyrath gefallen ließ. Alberoni hatte über den glücklichen Fortgang dieser Sache eine solche Freude, daß er nicht umhin konnte, dieserhalben an einen von seinen guten Freunden diesen Brief zu schreiben:

Mein Herr!

« Weil ich versichert bin, daß sie an allem Theil nehmen, was mir Vergnügen verursachet, so sollen Sie der erste seyn, dem ich von der allerglücklichsten Begebenheit meines Lebens Nachricht geben will. Der Vorschlag von einer Vermählung zwischen Ihro Cathol. Majest. und der Prinzeßin Elisabeth, den ich seit dem Hintritt der verstorbenen Königin gethan und sogleich unserm Herzoge mitgetheilt habe, ist von dem Könige durch Vermittelung des Heil. Vaters und des Allerchristlichsten Königs gebilliget worden. Ich sehe solches als eine Wohlthat des günstigen Glücks an, die es mir niemals erwiesen, ohne daß ich sie mit Vergnügen mit Ihnen getheilet, weil sie dieses Glücke zugleich mit mir vereiniget. Die Favoriten der vorigen Königin sind ganz ausser sich selbst gesetzt; vor allen Dingen aber die Prinzeßin Ursini; und ich wollte nur, daß

» Sie

„ Sie es selbsten mit ansehen möchten, mit was für Augen
„ sie mich anblicket, seit dem sie auf den Argwohn gerathen,
„ daß ich dieses ganze Werk gekartet habe; jedoch hat sie ei-
„ nige Tage her eine verstellte Aufführung gegen mich angenom-
„ men, und wenigstens gegen mich vorgegeben, daß sie über
„ das, was vorgienge, erfreut wäre, nur schmerzte es sie,
„ daß sie keinen Antheil an dieser Sache hätte. Sie kennen die-
„ selbe gar zu wohl, als daß sie sich bereden sollten, daß ih-
„ re Worte allemal mit ihren Gedanken übereinstimmten.
„ Uebrigens hat der König befohlen, gewisse Schreiben an
„ den Parmesanischen Hof abzufassen, wobey man in Vor-
„ schlag gebracht hatte, mich mit dieser Arbeit zu belegen.
„ Alleine ich habe mich von dieser Commißion losgewickelt
„ und stelle Ihnen selbst zu bedenken anheim, ob es dem Her-
„ zoge, unserm Principal, nicht lieber seyn würde, wenn sich
„ eine vornehme Standsperson dieser Bemühung unterzie-
„ hen würde; wie denn zu vermuthen, daß der König hier-
„ innen wohl auf den Cardinal Aquaviva reflectiren möchte.
„ So bald man einen gewissen Entschluß in dieser Sache fas-
„ sen wird, werde ich mir die Ehre geben, davon an den Her-
„ zog zu schreiben und auch Ihnen davon Nachricht zu ge-
„ ben, der ich allezeit mit besonderer Hochachtung verblei-
„ be „ ꝛc.

Der König hatte indessen die getroffene Vermählung an seinem Hofe bekannt gemacht und dadurch alle diejenigen, denen solche bisher verborgen gewesen, in große Verwunderung gesetzet. Alle Staatsministri und darunter sonderlich der Cardinal del Giudice, der sich damals zu Paris befand, erstaunten darüber und konnten nicht begreiffen, wer der Urheber von einer so ausserordentlichen und mit so großer Verschwiegenheit und Klugheit ausgeführten Sache seyn müße. Man schrieb dieselbe bald diesem, bald jenem zu, und niemand konnte sich einbilden, daß die Ehre davon dem Abte Alberoni gebühre.

Nachdem ihm dieser Streich gelungen, war er bedacht, wie er alle diejenigen vom Hofe entfernen möchte, die bisher über das Herze des Königs einige Gewalt ausgeübet hatten.

Hierunter befanden sich sonderlich der Cardinal del Giudice und die Prinzeßin Ursini. Den Anfang machte er mit der Prinzeßin auf folgende Weise. Er stellte derselben vor, wie nöthig es wäre, der Königin, die von einem sehr beugsamen Gemüthe sey, sogleich bey der ersten Zusammenkunft ihre Auctorität zu zeigen und ihr die langsame Fortsetzung ihrer Reise zu verweisen, als welches kein Merkmaal von einer recht herzlichen Liebe gegen einen großen König wäre. Die Prinzeßin befand dieses ihrer Ehrsucht gemäß, daher sie sich ohne weiteres Bedenken entschloß, diesem Rathe zu folgen. Sie machte sich auf den Weg, der Königin bis an die Gränze entgegen zu gehen. Allein der Abt Alberoni kam ihr zuvor und brachte der Königin solche widrige Gedanken von der Prinzeßin und deren Gewalt und Herrschsucht bey, daß sie einen rechten Abscheu gegen dieselbe faßte und den Rath des Alberoni, solche sogleich durch ihre Garde, wenn sie etwas ungeziemendes vorbringen würde, aus dem Reiche zu schaffen, mit allem Vergnügen annahm.

Da nun die Prinzeßin Ursini mit ihrem hochmüthigen Complimente gegen die Königin angezogen kam, wurde sie von derselben nicht nur mit höhnischen und gebieterischen Mienen empfangen, sondern kriegte auch mit einem zornigen Gesichte sogleich den Befehl, sich über die Gränzen des Königreichs zu packen und nicht wieder vor ihr Angesicht zu kommen; welchem zu Folge sie auch sogleich durch den Capitain von der Garde über die Spanischen Gränzen gebracht und alsdenn ihrer Freyheit überlassen wurde. Es fiel der Prinzeßin nicht schwer zu errathen, wer der Urheber von diesem Verfahren sey. Denn sie sprach bey dem Einsteigen in die Carosse, die sie aus Spanien bringen sollte: Das ist ein Streich von dem Parmesanischen Agenten!

Die Königin hatte zu Pampelona alle ihre Italiänischen Bedienten zurücke geschickt und dargegen Spanische angenommen. Der Abt Alberoni war der einzige, den sie von ihren Landsleuten in Dienste nahm. Sie hatte ihm fast lediglich ihre Erhebung zu danken, daher sie ihn auch ihrer Vertraulichkeit würdigte, und ohne seinen Rath und Vorbe-

wußt

wußt nicht leichtlich etwas vornahm. Sie erwählte ihn zu ihrem Confidenten und bewog den König, daß er sich ebenfalls seines Raths bediente.

Im Jahr 1715. nahm das Alberonische Regiment in Spanien seinen Anfang, obgleich Alberoni selbst bey Hofe noch keinen sonderlichen Rang hatte. Er wollte mit Fleiß noch mit keinen großen Titeln prangen, um bey den Spaniern, die bisher über die vielen in hohen Bedienungen gestandenen Italiäner und Franzosen sehr mißvergnügt gewesen, keine neue Eifersucht zu erwecken. Die Hauptabsichten des neuen Staatsministers giengen auf die Erhebung der Spanischen Monarchie und auf die Schwächung der Macht des Hauses Oesterreich. Hierzu ereigneten sich damals sehr erwünschte Umstände, weil der Kayser in den Venetianischen Türkenkrieg verwickelt wurde und darüber alle Hände voll zu thun kriegte. Man fieng daher in Spanien an, auf Mittel zu denken, sich sowohl mit Volke, Geld und Munition zu versehen, als auch alles zu einem unvermutheten Angriffe des Kayserś zu veranstalten. Es fand aber der Abt Alberoni vor allen Dingen für nöthig, den Cardinal del Giudice vom Hofe zu schaffen und sich dargegen in solches Ansehen zu setzen, als er es seiner Ehrbegierde vor gemäß hielte.

Der Cardinal del Giudice hatte bereits durch den Fall der Prinzeßin Ursini und den tödtlichen Hintritt des alten Königs in Frankreich einen großen Theil seines Ansehens verlohren; wobey er aber noch größtentheils die Direction der Affairen behielte, bis auf die Zeit, da Alberoni das Geheimniß fand, sich bey dem Könige und der Königin unentbehrlich zu machen. Je mehr nun dieses der Cardinal merkte, je gewisser bildete er sich seinen Fall ein. Solcher erfolgte auch 1716. da ihm die Aufsicht über die Erziehung des Prinzens von Asturien unter dem Vorwande genommen wurde, er könne dieser Bedienung in Ansehung des auf sich habenden höchst wichtigen Amts eines General-Inquisitors von Spanien nicht gehörig vorstehen. Der Cardinal merkte gleich, worauf es damit angesehen sey; daher er nicht nur die Bedienung eines Oberhofmeisters bey dem Kronprinzen, sondern

auch das Amt eines General-Inquiſitors niederlegte und ſich nach Rom wandte.

Nachdem Alberoni dieſen beſchwerlichen Mann auf die Seite geſchafft hatte, giengen bey ihm alle Gedanken dahin, wie er die Cardinalswürde erlangen möchte. Damit er ſich nun um dieſelbe bey dem Papſte verdient machen möchte, bemühete er ſich, nicht nur den Hof mit dem Päpſtl. Stuhle, mit welchem ſolcher bisher in ziemlicher Widerwärtigkeit gelebt hatte, wieder auszuſöhnen, ſondern brachte es auch dahin, daß dem Papſte zu gefallen etliche Kriegsſchiffe ausgerüſtet und zum Dienſte der Venetianer wider die Türken abgeſchickt wurden. Hierdurch vermeinte er es ſo weit zu bringen, daß ihm die Cardinalswürde auf Königl. Ernennung nicht verweigert werden könnte. Er gieng darnach zur Königin und bat ſie mit vielen ſchmeichelhaften Worten, ſie möchte ihn mit ihrer Protection unterſtützen und es bey dem Papſte dahin bringen, daß er den geiſtlichen Purpur erhielte.

Die Königin ließ ſich hierzu ganz willig finden. Es mußte nicht nur ſeinetwegen der Nuncius Aldrovandi eine Reiſe nach Rom thun und dem Papſte die Verdienſte und Eigenſchaften des Abts Alberoni beſtens anpreiſen, ſondern es nahm auch die Königin ſelbſt im Jan. 1717. Gelegenheit, die Königl. Ernennung des Alberoni zur Cardinalswürde am Päpſtl. Hofe mit beſonderm Nachdruck zu wiederhohlen. Sie gab auch dem Cardinal Aquaviva von neuem Befehl, auf die Erhebung dieſes Prälatens aufs eifrigſte zu dringen. Der Papſt wollte anfänglich nicht recht daran. Er gab vor, es wären zwar die Beſitzer des Römiſchen Stuhls bisher gewohnt geweſen, auf die Ernennung hoher Potentaten einen und den andern Prälaten zum Cardinal zu creiren, es wären aber lauter ſolche Perſonen geweſen, von deren Geburt und Qualitäten das Heil Collegium Ehre gehabt; da aber der Abt Alberoni nicht nur von geringer Herkunft wäre, ſondern ſich auch um die Kirche noch nicht ſo verdient gemacht hätte, als zur Erlangung einer ſo hohen Würde erfordert würde, müßte man allerdings Bedenken tragen, in das Königl. Begehren zu willigen.

Allein

Allein die Königin beharrte auf ihrem Kopfe und drohete, weder dem Nuncio zu Madrit eher den öffentlichen Einzug zu verstatten, noch die versprochene Escadre zum Dienst des Papsts auslaufen zu lassen, als bis der Abt Alberoni seinen Zweck erreichet. Der Papst wußte sich bey so gestalten Sachen nicht weiter zu helfen, als daß er demselben den 12. Jul. 1717. die verlangte Würde ertheilte. Er hielte deswegen an diesem Tage ein geheimes Consistorium, worinnen er ihn ganz alleine zum Cardinaldiacono creirte, auch ihm zugleich eine Lobrede hielte, darinnen er unter andern seinen Eifer und Sorgfalt, so er in Beylegung der zwischen dem Römischen und Madritischen Hofe bisher obgeschwebten Streitigkeiten bewiesen, ingleichen den durch seine Bemühung ausgewirkten Spanischen Succurs von 12. Kriegsschiffen und andere der Römischen Kirche geleistete wichtige Dienste, gar sehr rühmte. Es widersetzte sich dieser Promotion sonst keiner im Heil. Collegio als der Cardinal del Giudice, der alles, was der Papst zum Ruhme des Alberoni vorgebracht hatte, zu widerlegen suchte. Allein er fand damit keinen Beyfall, weil man nicht anders glauben konnte, als daß ers aus Rache wegen dessen, so ihm in Spanien widerfahren, thäte.

So bald die Zeitung davon nebst dem Biret zu Madrit anlangte, wurde er zum Grand d'Espagne von der ersten Classe, wie auch zum Premierminister und Generaldirector aller inn- und ausländischen Staatsgeschäfte erklärt. Damit er auch seinem hohen Range gemäß leben möchte, bekam er nicht nur von dem Könige die Einkünfte des Erzbißthums zu Tarragona, sondern auch das Bißthum zu Malaga, das allein jährlich mehr denn 60000. Ducaten einträgt; ja, als im Nov. gedachten Jahrs der Cardinal d'Aras starb, kriegte er über dieses noch das höchstwichtige Erzbißthum zu Sevilien, wodurch er in den Staud gesetzt wurde, auch ohne den Einkünften, die er von seinen Staatsbedienungen hatte, als einer der größten Fürsten zu leben; wiewohl ihm der Papst über das Erzbißthum zu Sevilien niemals die Bestättigungs-Bulle ausgefertiget hat.

Alberoni fieng nunmehr an, einen so mächtigen Premierminister und Regenten der Spanischen Reiche und Lande abzugeben, daß man kein Bedenken trug, ihn mit den berühmten Cardinälen Ximenes, Richelieu und Mazarini in Vergleichung zu setzen. So viel ist gewiß, daß er wirklich einige Jahre lang den ganzen Spanischen Hof, ja die ganze Spanische Monarchie nicht anders als ein unumschränkter König regieret, daher alles, was während dieser Zeit vom Spanischen Hofe geschrieben worden, auf seine Rechnung zu setzen ist. Damit wir nun das vornehmste von seinen Thaten bemerken, wollen wir erstlich die ausländischen, und hernach auch die inländischen Begebenheiten, soferne sie den Cardinal Alberoni angehen, in möglichster Kürze erzählen.

Die Europäischen Höfe wurden bald nach seiner Erhebung sehr aufmerksam gemacht, als eine Spanische Escadre von 80. Segeln mit 9000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferde auslief und sich den Küsten von Neapolis und Sicilien näherte. Es kam dieses sogleich allen Staatsleuten verdächtig für, weil man leicht erachten konnte, daß eine so starke Escadre nicht blos zum Dienst des Papsts oder der Venetianer ausgerüstet worden. Es währte auch nicht lange, so sahe man die eingeschifften Spanischen Trouppen auf der Insel Sardinien, die damals noch unter des Kayſers Bothmäßigkeit stunde, landen. Als dieselben den 22. Aug. auf der Insel festen Fuß gefasset, rückten sie unter dem Marquis von Leede vor die Hauptstadt Cagliari, die sie nach kurzer Gegenwehr eroberten und darauf sich in kurzer Zeit des ganzen Landes bemächtigten.

Die Zeitung hiervon setzte ganz Europam in die größte Bewegung. Man besorgte einen neuen Spanischen Successionskrieg, der vor die Christenheit um so viel gefährlicher schiene, weil man bereits mit dem Erbfeinde des Christlichen Namens alle Hände voll zu thun hatte. Niemand entrüstete sich mehr darüber als der Papst, der gar leicht merkte, daß der Cardinal Alberoni die meiste Schuld daran habe. Er gab sein Mißfallen darüber sogleich dadurch zu erkennen, daß er den Nuncium Aldrovandi aus Spanien zurücke berief und

die

die Bulla wegen des erlaubten Zehenden von allen geistlichen Gütern widerrufte. Das Aergerlichste hierbey war, daß man dem Cardinal Schuld gab, er läge mit den Türken unter einer Decke. Der Kayserliche Abgesandte zu Rom, Graf von Gallas, redete an dem Päpstlichen Hofe öffentlich davon. Unter andern ließ er sich den 16. März 1718. in einer Audienz bey dem Papste dieser Worte vernehmen: " Es „ ist bereits eine geraume Zeit, daß der Hof zu Madrit durch „ Verleitung seines vornehmsten und ersten Ministers, des „ Cardinals Alberoni, sich mit der Ottomannischen Pforte in „ eine verdammliche Correspondenz eingelassen, zu deren Unterhaltung man sich des Rebellen Ragocin bedienet. Dieser hat sich bisher in einem Kloster bey Paris aufgehalten „ und nebst andern von seinen Anhängern mit dem Fürsten „ von Cellamare, des Madritischen Hofs Abgesandten in „ Frankreich, heimliche Unterredung gepflogen. Hier ist „ der Entwurf von einer geheimen Allianz zwischen gedachtem Hofe und der Pforte geschmiedet worden. Der Cardinal Alberoni hat zur Beförderung dieser Sache dem Prinzen von Cellamare die nöthigen Gelder übermachet. Man „ kann ein von dem Ragocin an den Cellamare vom 26 Nov. „ 1717. aus Adrianopel abgelassenes Schreiben aufweisen, „ darinnen derselbe berichtet: es hätte zwar die Pforte in „ gröſter Bestürzung gestecket; nachdem aber derselben die „ Spanische Allianz und das von dem Cardinal Alberoni geschehene Versprechen, daß der Krieg in Italien fortgeführet und hierdurch die Kayserliche Macht in Ungarn geschwächt werden sollte, vorgestellt worden, hätte sie den „ Schluß gefaßet, den Krieg fortzusetzen; der Großsultan „ hätte ausdrücklich sich vernehmen lassen, es wäre sein gröſtes Vergnügen, daß er durch dieses Mittel die Zahl seiner Freunde vermehrt sehen sollte, ꝛc. Aus diesem allen „ sind die Tractaten des Hofs zu Madrit und deßen Verständniß und Allianz mit der Pforte am Tage; und es ist „ klar, daß der Cardinal Alberoni der Anführer und Urheber „ dieses so ärgerlichen Wesens ist, indem man mit Händen „ greiffen kann, daß dieses barbarische Vornehmen der Grund „ des wider den Kayser angefangenen Kriegs sey. Man hat „ dieses nicht aus erdichteten oder fälschlich untergeschobenen,

„ son-

„ sondern aus wahrhaften und authentischen Schriften. Die „ Bosheit ist solchergestalt so hoch gestiegen, daß derjenige, „ welcher in Ansehung seiner Würde eine Säule der Kirche „ seyn sollte, alles Gewissen zu einer Zeit ableget, da er in „ den Heil. Purpur eingekleidet worden. Er hat sich nicht „ geschämet, in ein Verständniß mit dem Erbfeinde des christ„ lichen Namens zu treten und hierdurch seinen Purpur zu „ einem Gegenzeichen des, seiner Ehrsucht aufgeopferten „ Bluts der Christen zu machen, da doch sein Beruf ihn „ anstrengen sollte, das eigene Blut zu Vertheidigung der „ Religion zu vergießen und denen Waffen, welche mit sol„ cher Glorie zu Austilgung der Ungläubigen angewendet „ worden, wo nicht im Werke, doch wenigstens im Wun„ sche beyzustehen. „

Es kam im Jahr 1718. ein Brief zum Vorschein, den der Türkische Großsultan an den König Philipp V. geschrieben haben sollte, worinnen unter andern folgende Worte stunden: “ Nachdem wir GOtt gehöriger maßen gedanket, sen„ den wir euch, großer Philipp, Beherrscher der berühmten „ Königreiche von Westen, durch unsern sehr geliebten Freund „ und Bruder Ragoczy die allerreichste Danksagung vor eure „ so großen Wohlthaten; ingleichen danken wir auch euerm „ Großvezier Alberoni, der euch durch seinen vorsichtigen und „ verständigen Rath einen so rühmlichen Schluß beygebracht, „ dessen Gedächtniß immer dauern soll; gleichwie auch die „ Ehre von euerm großen Mufti unvergänglich seyn soll, die„ weil derselbe den Purpur einem so edlen und würdigen Man„ ne geschenket, der durch den großen Propheten Mahometh „ mit seinem Seegen überschüttet werden soll. „ Das gewisseste von dieser Sache war, daß der Herr von Boißematne, als Spanischer Gesandter, den 15. März 1718. zu Gallipoli in der Türckey bey dem Fürsten Ragoczy Audienz gehabt, wobey demselben im Namen des Alberoni versprochen worden, ihn mit Volk, Geschütz und Munition zu unterstützen, wenn er mit Beystand der Pforte wiederum seine Länder erobern wollte.

Der Papst sahe sich bey solchen Umständen genöthiget, an

an den Spanischen Hof sehr nachdrückliche Breven abgehen zu lassen und demselben darinnen nicht nur die ärgerliche Aufführung in Ansehung des Bündnißes mit den Türken zu Gemüthe zu führen, sondern auch solchen ernstlich zu ermahnen, künftig davon abzustehen und mit dem Kayser Friede zu machen. Alleine der Spanische Hof hatte auf Verhetzung des Cardinals Alberoni hierzu keine Ohren, wollte auch nicht Wort haben, daß man mit den Türken ein Verständniß hätte, ob man gleich nicht läugnen konnte, daß man sich der Gelegenheit des Türkenkriegs bedient habe, sich gegen die Macht des Hauses Oesterreich, zu welchem man sich niemals etwas Guten zu versehen gehabt, in Sicherheit zu setzen und dieses um so vielmehr, weil dasselbe bisher auf vielerley Weise gegen Spanien Feindseligkeiten ausgeübet, auch noch bis diese Stunde Philippum V. vor keinen König erkennen wollte.

Unter andern war die Antwort merkwürdig, welche der Cardinal Alberoni dem Papste auf das Breve ertheilte, in welchem derselbe ihm von der obgedachten Declaration des Kayserlichen Abgesandtens, Grafens von Gallas, Nachricht gegeben. Sie lautete also: " Ich habe durch die Hand des " Herrn Aldrovandi, Nuncii von Ew. Päpstl. Heiligkeit an " diesem Hofe, dero Breve und zugleich ein Schreiben, wel- " ches der Minister des Erzherzogs Ew. Heiligkeit überlie- " fert gehabt, erhalten. Wollte ich mich nun wegen der in " diesem Schreiben befindlichen Lästerungen zu rechtfertigen " suchen, so müßte ich besorgen, daß ich dadurch die erdich- " teten Sachen, welche von den Feinden meines Herrn und " Königs ersonnen worden, desto glaubhafter machen würde. " Ich tröste mich, daß Ew. Heiligkeit die Frömmigkeit Sr. " Cathol. Majest. und Deroselben Eifer und heftige Begier- " de, mit welcher Sie die Catholische Religion an allen En- " den ihrer Monarchie auszubreiten suchen, bekannt seyn " werden. Ich bin auch versichert, daß Ihre Heiligkeit mit " Ihrer ungemessenen Erkänntniß das verdiente Urtheil von " einer solchen Schrift fällen werden. Nichts wundert mich " so sehr, als daß der Wienerische Hof seine Zuflucht zu der- " gleichen erdichteten Factis nimmt, damit er durch dieselben " die Ehre der Minister des Königs, meines Herrn, an-

" schwär-

„ schwärzen und den Glanz desjenigen Purpurs verdunkeln „ möchte, mit welchem mich Ew. Päpstl. Heiligkeit aus lau„ ter Gnade haben beehren wollen. „ ꝛc.

Alleine der Papst ließ sich hierdurch nicht besänftigen. Er bezeugte einen großen Unwillen gegen den Cardinal Alberoni und bereuete wohl hundertmal, daß er ihm den Purpur ertheilet, war auch entschlossen, ihm weiter über keine Präbende die Confirmation zu ertheilen. Es verdroß dieses den Alberoni nicht wenig. Der König hatte ihn zum Erzbischof von Sevilien ernennet. So lange er nun der Päpstl. Confirmation beraubet war, so lange konnte er sich auch des Erzbißthums nicht anmaßen, ob er wohl auf Vergünstigung des Hofs die Einkünfte desselben zu genießen hatte. Er lag daher dem Hofe inständigst an, ihn bey dem Papste aufs nachdrücklichste zu vertreten.

Dieses that auch der König. Er gab dem Cardinal Aquaviva, seinem Minister zu Rom, Befehl, daß er in allen Consistorus um die Ausfertigung der obgedachten Confirmationsbulla für den Cardinal Alberoni Ansuchung thun sollte. Alleine diese Bemühungen waren insgesammt vergebens, weil der Papst bey seinem Entschlusse blieb, und die gedachte Bulla unter allerhand Vorwand und Entschuldigung zurücke behielte. Der Cardinal Aquaviva stellte dem Papste für: " Es „ könnten Se. Heiligkeit die Präsentation eines Prälatens, „ deßen untadelhafter Wandel und orthodoxer Glaube Ihnen „ nicht unbekannt wäre, um so viel weniger verwerfen, da „ der Heil. Vater selbst dadurch, daß er ihm im verwiche„ nen Jahre die Cardinalswürde ertheilet und die Bulla „ wegen des Bißthums zu Malaga ausgefertiget, sattsam „ zu erkennen gegeben, daß er an ihm keine Untüchtigkeit „ verspüre. „ Als diese Vorstellung nichts helfen wollte, redete der obgedachte Cardinal noch härter, und drohete, daß woferne dem Königl. Hofe nicht bald durch die Ausfertigung der obgedachten Bulla für den Cardinal Alberoni Satisfaction geschähe, er Befehl hätte, sich nach Albano zu retiriren, der Nuncius Aldrovandi aber würde an dem gedachten Hofe weiter zu keiner Audienz gelangen, auch der Tractat, der vor zwey Jahren geschlossen worden, wieder aufgehoben werden.

Alleine

Alleine man predigte tauben Ohren, weil man zu Rom nicht gesonnen war, sich für den Cardinal Alberoni ferner etwas abschwatzen zu lassen. Der Spanische Hof wurde dadurch so böse gemacht, daß alle zu Rom anwesende Spanier, bey 4000. an der Zahl, Befehl kriegten, sich aus der Stadt zu machen, welchem Befehle sie auch, obwohl mit großem Unwillen, nachlebten. Jedoch der Papst widerrufte dargegen die dem Könige verwilligte Creutzbulla, welches dem Alberoni sehr wehe that, weil er sich derselben zu Ausführung seiner Unternehmungen wider den Kayser bisher mit großem Vortheil hatte bedienen können. Jedoch er ließ dem ohngeachtet im Jun. 1718. abermal eine starke Flotte mit 20. bis 30000. Mann in See gehen. Ganz Europa war begierig zu vernehmen, wo dieselbe landen würde. Endlich erhielte man die unverhofte Zeitung, daß solche ihren Lauf nach Sicilien genommen und dieses Königreich, das damals der Herzog von Savoyen im Besitz hatte, feindlich angegriffen hätte. Den 4. Jul. wurde bey dem Cap. Solanto, drey Meilen von Palermo, die Landung vorgenommen, worauf den 3ten dieses die Stadt Palermo ohne Widerstand und den 13ten das Castell daselbst auf Discretion erobert wurde. Die Spanier rückten darauf vor Meßina, da denn die Stadt sogleich, das Castell aber allererst den 29. Sept. mit Accord übergieng; Melazzo aber wurde vergeblich belagert.

Die ganze Welt erstaunte über dieser Unternehmung. Man konnte nicht begreiffen, warum der Spanische Hof einen Prinzen feindlich angreiffen sollte, mit welchen er bisher in gutem Vernehmen gestanden und deßen Freundschaft fast unentbehrlich schiene, nachdem man sich bereits die mächtigsten Nachbarn zu Feinden gemacht. Die meisten hielten es für ein verstelltes Wesen, und es kostete denen Savoyischen Ministris an den auswärtigen Höfen nicht wenig Mühe, die Europäischen Staaten zu überzeugen, daß es dem Spanischen Hofe ein Ernst sey, sich des Königreichs Sicilien zu bemächtigen. Endlich gab der Savoyische Gesandte in Engelland in seinem Memoriale, das er dem dasigen Hofe überreichte, mehr als zu deutlich zu erkennen, daß die Unternehmung der Spanier kein Spiegelfechten sey, indem er über das unverantwort-

liche Verfahren des Spanischen Hofs bittere Klagen führte und den König um Beystand anflehete.

Dieses gab Anlaß, daß kurz hernach nicht nur die weltbekannte Quadrupleallianz geschlossen, sondern auch in Engelland eine starke Kriegsflotte ausgerüstet wurde. Durch die Quadrupleallianz sollten der Kayser und der König Philipp V. zu einem Vergleiche gebracht, durch die Flotte aber die Neutralität in dem mittelländischen Meere wider alle diejenigen behauptet werden, die sich unterstehen würden, ferner die Ruhe von Italien zu stören. Die Quadrupleallianz wurde meistens durch den Englischen Grafen von Stanhope zu Stande gebracht. Er entwarf nicht nur die vornehmsten Puncte derselben, sondern reisete auch in Person nach Frankreich und Spanien, solche Allianz vollends in Richtigkeit zu bringen. Der Kayser und die Kron Frankreich ließen sich leichte gewinnen; aber Spanien, oder vielmehr der Cardinal Alberoni, wollte durchaus nichts davon hören. Der obgedachte Graf fand sich selbst zu Madrit ein, um zu versuchen, ob er den Cardinal auf andere Gedanken bringen könnte. Er versicherte ihn, da er mit ihm in Conferenz trat, mit einer dräuenden Mine, daß die Allianz bald ihre völlige Richtigkeit haben würde, daher er sich nicht ferner weigern möchte, derselben beyzutreten. Anfangs schiene es auch, als ob Alberoni nachgeben würde, weil er sich über der geschehenen Vereinigung der mächtigsten Potenzen sehr bestürzt bezeigte. Allein ehe man sichs versahe, verschwand von neuem alle Hoffnung. Es langte von dem Cardinal Aquaviva bey ihm aus Rom ein Courier an, mit der Zeitung, daß sich Meßina und der größte Theil der Insel Sicilien an die Spanier ergeben hätte; worauf noch eine andere, nicht weniger angenehme Zeitung folgte, daß nemlich die Gallionen aus Westindien glücklich angelangt wären, deren Ladung auf 12. Millionen Stücke von Achten geschätzt wurde.

Bey Vernehmung dieser erfreulichen Nachrichten wuchs dem Cardinal Alberoni von neuem das Herze. Er schöpfte die gewisse Hoffnung, daß nunmehro das ganze Königreich Sicilien und der größte Theil von Neapolis erobert werden würde,

würde, ehe noch die mächtigen Allirten ihre Macht vereinigen, und wegen ihrer Unternehmungen einen festen Schluß fassen könnten. Er ließ sich daher ganz harte finden, nennte das getroffene Bündniß eine unerhörte Gewaltthätigkeit, die dem Könige, seinem Herrn, schimpflich wäre, und verwarf die geschehenen Vorschläge gänzlich, dargegen verlangte er, man sollte folgende 8. Puncte als Präliminarartickel bey einem nächstbevorstehenden Frieden zum Grunde legen: 1) König Philipp sollte Sicilien und Sardinien behalten, 2) der Kayser sollte dem Herzoge von Savoyen wegen Sicilien ein Aequivalent in dem Meyländischen geben, 3) eben dieser sollte die andern Italänischen Fürsten wegen ihrer Foderungen befriedigen, auch 4) die Trouppen, die nach Italien aufgebrochen, unverzüglich zurücke beruffen, und 5) derselben künftighin nur eine gewisse Zahl halten, ferner 6) nicht über die Succeßion in den Toscanischen und Parmesanischen Staaten disponiren; dargegen aber 7) auf die Ansprüche darauf als vermeinte Reichslehen Verzicht thun, und endlich 8) sollte die Großbritannische Flotte ohne Zeitverlust aus dem mittelländischen Meere zurücke kehren.

Der Inhalt dieser Artickel, die Langsamkeit des Alberoni in seinen Handlungen, die Zweydeutigkeit seiner Antwort; mit einem Worte, das ganze Bezeigen des Spanischen Hofs gab den hohen Allirten sattsam zu erkennen, daß der Cardinal Alberoni noch weit von einem guten und billigen Frieden entfernt wäre. In Ansehung deßen hielte der Graf von Stanhope nicht weiter vor nöthig, den Spanischen Hof zu schonen, sondern fieng an recht heftig zu reden, machte sich auch zu seiner Abreise fertig, weil er sich leichte einbilden konnte, was vorgefallen seyn würde, wenn beyde Flotten einander begegnet. Ehe er aber abreisete, übergab er dem Cardinal noch eine Schrift, darinnen enthalten war, daß die allirten Mächte dem Könige Philippo, zufolge des unterschriebenen und ihm bereits mitgetheilten Tractats, annoch drey Monate Bedenkzeit gäben; woferne nun derselbe solchen Tractat binnen der Zeit nicht annähme, würden sie dem Kayser den in der Allianz versprochenen Succurs wirklich leisten.

Der Cardinal Alberoni bediente sich dieser Schrift, den König in der ihm beygebrachten Meynung zu bestärken, daß es seiner Ehre zum höchsten Nachtheil gereiche, wenn er solchen Friedensvorschlägen, die das völlige Ansehen eines despotischen Befehls und Zwangs hätten, Gehöre gäbe. Er verhärtete ihn dadurch in dem Entschluße, lieber noch etwas zu wagen, als dieselben sogleich anzunehmen. Weil auch Alberoni besorgte, man möchte in Engelland die Abbrechung dieser Handlungen übel deuten und daher Gelegenheit nehmen, die Welt zu bereden, daß es nur bey Spanien gestanden, Krieg, oder Frieden zu erwählen, so erachtete er vor rathsam, eine Schrift ausgehen zu lassen, worinnen er die Welt zu bereden suchte, es habe Philippus guten Grund gehabt, die ihm geschehenen Friedenspuncte zu verwerfen. Er richtete diese Schrift an den Marquis von Beretti Landi, Spanischen Gesandten im Haag, mit dem Befehl, solche den Generalstaaten mitzutheilen. Sie war mit lauter unwahren, verkehrten und falschen Vorstellungen angefüllt. Er betrachtete zugleich die Republick Holland als eine Puissance, zu deren Vermittelung er endlich Zuflucht nehmen könnte, woferne sich solche Unglücksfälle eräugneten, die ihn zwängen, sich den Gesetzen zu unterwerfen, welche man dem Hofe zu Madrit bereits vorgeschrieben habe.

Immittelst war die Englische Flotte unter dem Admiral Bings an der Sicilianischen Küste wirklich angelangt und hatte etliche 1000. Mann Kayserl. Trouppen dahin übergesetzt, weil sich der Herzog von Savoyen mit dem Kayser wegen des Königreichs Sicilien dergestalt verglichen hatte, daß ihm dargegen Sardinien abgetreten werden sollte. Nachdem der Admiral die eingenommenen Trouppen ans Land gesetzet, trug er dem Spanischen General, Marquis von Leede, einen Waffenstillstand an. Weil sich aber dieser entschuldigte, er hätte hierzu von seinem Hofe keinen Befehl, gieng der Admiral weiter und suchte die Spanische Flotte auf, welche er auch den 11. Aug. auf der Höhe von Syracusa antraf. Hier kam es unverzüglich zu einem blutigen Seetreffen, darinnen die Spanische Flotte unter dem Admiral Castagnetta völlig geschlagen, eilf Schiffe genommen, sechse verbrannt und der ganze Rest sehr beschädiget wurde. Als

Als der Cardinal Alberoni von dieſer fatalen Begebenheit Nachricht erhielte, ſtunde er ſo lange an, ſich zu etwas zu entſchließen, bis er vernommen, was der König von Engelland darzu ſagen würde, weil die Spanier vorgaben, es hätte die Engliſche Flotte den Anfang mit den Feindſeligkeiten gemacht. Jedoch wie er hörte, daß der König von Engelland die That ſeines Admirals völlig billigte, ließ er alle Güter und Effecten der Engliſchen Kaufleute, die ſich in Spanien befanden, mit Arreſt belegen, auch in Engelland allerhand boshaftige Schriften ausſtreuen, durch welche er das Volk zum Aufruhr zu reitzen ſuchte, wobey er ganz entſetzlich drohete, ſich an Engelland nachdrücklich zu rächen. Er verachtete von neuem alle Ermahnungen zum Frieden und blieb feſte entſchloſſen, ſeine Unternehmungen mit aller Macht auszuführen.

Die ganze Welt verwunderte ſich über dieſes trotzige Bezeugen des Spaniſchen Hofs, weil man nicht abſehen konnte, auf was Weiſe derſelbe ſo vielen vereinigten mächtigen Staaten widerſtehen würde. Alleine es äußerte ſich nach der Zeit, daß der Cardinal Alberoni damals ſeine größte Hoffnung auf Verräthereyen gebauet, indem er dadurch nicht nur Großbritannien und Frankreich in vollen Brand zu ſetzen, ſondern auch dem Kayſer eine empfindliche Wunde zu ſchlagen geſuchet. In Frankreich wurde die Conſpiration durch den Spaniſchen Abgeſandten, Prinzen von Cellamare, in Großbritannien durch verſchiedene ungetreue Engelländer und Schottländer, die vermittelſt des Herzogs von Ormond den Prätendenten wieder ins Reich zu führen trachteten, und am Kayſerlichen Hofe durch den Grafen von Nimptſch und dem Abt Dodeſcht geführt. Alleine es wurden alle dieſe Verräthereyen vor der Zeit zu des Cardinals Alberoni größten Schande entdeckt und dadurch in ſeine Rechnung ein großer Strich gemacht. Es mochten auch von ihm mit dem vor Friedrichshall gebliebenen Könige Carl XII. von Schweden und mit noch verſchiedenen andern Puiſſancen gefährliche Dinge geſchmiedet worden ſeyn, die aber alle durch GOttes ſonderbare Schickung zu Waſſer worden.

Immittelſt hatte man ſowohl in Engelland als in Frankreich den Krieg wider Spanien declarirt. Jenes war zu Ausgang des 1718ten Jahrs, und dieſes nach Eintritt des 1719ten Jahrs geſchehen. Mit was vor Erfolg der Krieg ſowohl von Seiten Frankreich in der Landſchaft Guipuſcoa, als von Seiten des Kayſers mit Beyſtand der Engliſchen Flotte in Sicilien geführt, und wie endlich der Spaniſche Hof zu Annehmung der Friedensvorſchläge gebracht worden, kann allhier wegen ſeiner Weitläuftigkeit nicht umſtändlich erzählet werden. Nur etwas davon zu gedenken, ſo kann man nicht läugnen, daß nicht der Sicilische Krieg den Spaniern viele Ehre gebracht, weil ſie ſich wider die Kayſerlichen ſehr tapfer gehalten, ob ſie gleich dabey wenig gewonnen haben.

Wider Frankreich gieng der Cardinal Alberoni in Geſellſchaft des Königs und ganzen Hofs ſelbſt zu Felde; doch kam man nicht weiter, als bis Pampelona, wo man von weitem zuſahe, was die Franzoſen vor Progreßen machten. Alberoni hatte dem Könige weiß gemacht, es hätte ihn der Prinz von Cellamare verſichert, daß kein einziger Officier unter den Franzöſiſchen Trouppen Luſt hätte, den Degen wider einen Prinzen zu ziehen, der der erſte unter denen vom Königl. Franzöſiſchen Geblüte wäre. Alleine es wieß ſich hernach ganz anders aus, weil die Franzoſen in kurzer Zeit nicht nur Meiſter von Fontarabia und St. Sebaſtian wurden, ſondern auch noch andere Vortheile über die Spanier erhielten.

Inzwiſchen hatte der Großbritanniſche Hof den Holländern ſo ſtark zugeſetzet, daß ſie ſich endlich erkläret, die Quadrupleallianz zu unterzeichnen, wenn ihnen noch drey Monate Friſt gegeben würde, um ſolche darzu anzuwenden, den König Philippum zu einem Frieden zu bewegen. In dieſer Abſicht fand ſich der Herr von Colſter als Holländiſcher Geſandter in Spanien ein, der nebſt dem Portugieſiſchen Miniſter, Don Louis da Cunha, ſich viele Mühe gab, dem Könige oder vielmehr dem Cardinal Alberoni Friedensgedanken beyzubringen.

Alleine

Alleine der Cardinal wieß sie mit Höflichkeit von sich, und gab vor, es sey der Ehre seines Königs nachtheilig, sich auf die vorgeschlagenen Friedenspuncte und auf die Artickel der Quadrupleallianz mit den Alliirten einzulassen; der Parmesanische Minister, Marquis von Scotti, würde schon nähere Vorschläge thun, wenn er aus Paris bey Ihro Hochmögenden anlangen würde. Jedoch es war dem Cardinal Alberoni niemals ein rechter Ernst, Friede zu machen, sondern er suchte nur dadurch Zeit zu gewinnen, um sich in den Stand zu setzen, den Alliirten einen nachdrücklichen Streich zu spielen. Alleine das Alberonische Regiment hatte plötzlich ein Ende. Die Königin kriegte seiner satt, und man fand Mittel, diesen unruhigen Minister bey dem Könige in Ungnade zu bringen und gänzlich vom Hofe zu entfernen.

Er hatte bisher alles gethan. Er war der Urheber von dem bisherigen Kriege und die Triebfeder von allen Spanischen Unternehmungen gewesen. Alleine seine Anschläge waren so gefährlich und ausschweifend, daß man sich davon unmöglich einen guten Ausgang versprechen konnte. So viel rühmte man ihm nach, daß er in allen seinen Unternehmungen die Ehre des Königs und das Aufnehmen des Reichs zum Zwecke gehabt, obwohl die Mittel, deren er sich bedienet, sehr ausschweifend und unzuläßlich, auch der Ehre des Königs und der Wohlfahrt des Reichs mehr schädlich als nützlich gewesen. Wie die Königin den König, so hatte er bishero die Königin regiert, und sowohl in Staats- als Finanzen- und allen andern inländischen Sachen die Direction geführt.

Unter die löblichen Dinge, die er im Reiche gestiftet, gehöret die bekannte Tuchmanufactur zu Guadalaxera, welche noch bis diese Stunde floriret und dem Reiche großen Vortheil bringet. Er hatte auch eine Fabrick von leinen Zeugen angelegt, so an Güte den Holländischen gleich kommen sollte. Es geschahe dieses auf Angeben des bekannten Barons von Ripperda, der anfänglich Holländischer Abgesandter zu Madrit war, sich aber hernach durch den Cardinal Alberoni bewegen ließ, nicht nur in Spanische Dienste zu treten, sondern auch die Römischcatholische Religion anzunehmen. Im

Escurial legte er eine besondere Buchdruckerey an, und dem Don Juan de Goneche ertheilte er ein Privilegium zu Aufrichtung einer Glaßhütte.

Die Handlung und Schifffahrt suchte er auf alle Art und Weise in mehreres Aufnehmen zu bringen. Er verbesserte den Tarif, reparirte die Königl. Schlösser zu Aranjuez und Madrit, und brachte den Tobackshandel aus der Havana in vollkommnen Stand. Er stiftete zu Cadix ein Collegium von 400. jungen Edelleuten, die er in der Mathematik und Schiffskunst wohl unterrichten ließ. Er verordnete acht Schiffe, die die Königl. Befehle und die Briefe der Privatpersonen nach America bringen sollten, und richtete ihre Abreise und Ankunft so ein, daß es schiene, eine ordentliche Post zu seyn. Um die Vestungen mit genugsamer Artillerie zu versehen, legte er vier neue Stückgießereyen an, brachte auch die Fabrick von Feuerröhren und eisernen Canonen wieder ins Aufnehmen, zu geschweigen der neuen Fabricken, die er 5. Meilen von Madrit, ingleichen zu Barcellona angeleget hat. Die Citadellen zu Barcellona und Pompelona setzte er in vollkommnen Stand, die Befestigungswerke aber zu Ostalrick, Roses, Girona, Jaeta, Castel Civdad, Fuentarabia und St. Sebastian verbesserte er um ein gut Theil.

Was er aber hierdurch gut machte, das verderbte er wiederum durch die vielen Auflagen, neuen Impositen und großen Veränderungen unter den Hof- und Staatsbedienten. In Biscaya legte er einen neuen Impost auf das Salz, und machte, daß von allen Waaren in selbiger Provinz ein Zoll gegeben werden mußte. Er verkaufte die Gouvernements und Commenden in Indien um große Geldsummen. Er schnitte den Heil. Martenbildern die Allmosen ab, die ihnen der König bisher jährlich gegeben. Er unterdrückte das Recht der freyen Wohnung, das alle Königl. Bedienten bisher genossen, hub die Bezahlung der Renten auf, die auf der Stadt Madrit stunden, und nahm von dem Erzbißthum Toledo einen Vorschuß von 14000. Ducaten an, dargegen er dasselbe von dem Rechte, Juros genannt, frey machte. Er nahm bey vielen Privatpersonen große Summen auf und

stellte

ſtellte ihnen dafür auf die öffentlichen Fonds Verſicherungen aus, verpachtete auch die Steuern auf 5. Jahre, wodurch er zwar den Königl. Schatz um etliche Millionen vermehrte, aber weil die Pachter zugleich Freyheit erhielten, mit den Unterthanen umzugehen, wie ſie ſelbſt wollten, erhöheten ſie die Schatzungen und Kopfſteuern zu ihrem Vortheil dergeſtalt, daß dadurch ſehr große Gewaltthätigkeiten ausgeübet worden.

Alles dieſes waren Mittel, nicht nur den angefangenen unnützen Krieg fortzuſetzen, ſondern auch die Kiſten des Premierminiſters zu füllen. Spanien lernte zwar während ſeines Miniſterii ſeine Kräfte kennen, mußte aber ſolche zugleich auch nicht wenig ſchwächen laſſen. Man ſahe zu dieſer Zeit das Reich in einem großen Mangel von guten Münzſorten, das Volk ſelbſt aber befand ſich in ſolcher Armuth, daß es die Steuern und Gaben nicht mehr erſchwingen konnte. Der Königl. Schatz ward nicht nur erſchöpft, ſondern auch noch mit vielen Millionen Schulden beſchwert.

So bald der Cardinal Alberoni das Regimentsruder in die Hände bekommen, ſchafte er den Staats- und Cabinetsrath ab, und entfernte von der Perſon des Königs alle Spanier, die ſich bey ihm einiges Vertrauens gerühmet. Er nahm ſowohl unter den Civil- als Militairbedienten eine große Reforme vor. Viele Grandes wurden aus dem Reiche vertrieben, andere aber auf das Schloß zu Alicante geſetzet und wieder andere mit Einziehung aller ihrer Güter bedrohet. Die Hofſtatt des Königs und der Königin wurde unter dem Vorwand guter Wirthſchaft in die Gränzen einer ſolchen Haushaltung geſetzt, die gar nicht königlich war; vieler andern Veränderungen zu geſchweigen.

Das unerträglichſte vor die Spanier war, daß der Cardinal Alberoni ihnen ſehr verächtlich begegnete. Je geſprächſamer und leutſeeliger er ſich gegen Leute von ſchlechtem Stand erwieß, deſto hochmüthiger und trotziger erzeigte er ſich gegen die Großen. Er wußte ſeinen Stand und Rang, worzu ihn das Glück erhoben, ſehr wohl in acht zu nehmen; doch liebte er dabey eben kein gemächlich Leben, ſondern er-

wieß sich sehr arbeitsam, brach sich auch vielmals die Ruhe ab, um dasjenige gehörig auszurichten, was er unter den Händen hatte. Bey dem allen aber war er den gesammten Spaniern und auch allen andern benachbarten Nationen eine sehr verhaßte Person.

Sein Fall eräugnete sich folgendergestalt: Der König erhub sich den 5. Dec. 1719. nach Prado auf die Jagd und händigte bey seiner Abreise dem Staatssecretario, Don Miguel Duran, ein versiegeltes Billet ein, mit dem Bedeuten, solches dem Cardinal zu übergeben. In diesem war enthalten, daß der König desselben Dienste nicht mehr bedürfte, daher er wieder nach Italien zurücke kehren könnte. Es wurde zugleich auf Befehl des Hofs folgendes in die öffentlichen Zeitungen zu Madrit gesetzet:

„ Der König ist Willens, seinen Unterthanen aufs „ eheste die Vortheile eines allgemeinen Friedens zu verschaf„ fen; wie er denn auch wirklich an dem Schluße honorab„ler und anständiger Tractaten arbeitet, welche von Dauer „ seyn können. In dieser Absicht hat er alle Hindernisse aus „ dem Wege zu raumen gesucht, welche die geringste Verzö„ gerung an einem Werke verursachen kann, daran dem „ gemeinen Besten so viel gelegen ist. Weil er nun auch an„ dere wichtige Ursachen gehabt, so haben Se. Majestät vor „ nöthig gehalten, dem Cardinal die Verwaltung der Königl. „ Affairen zu nehmen und demselben anzubefehlen, daß er sich „ aus dem Königreiche begeben und nach Italien zurücke keh„ren möchte. „

Der Cardinal Alberoni hatte die Königl. Ungnade vor kein Spiegelfechten zu halten. Es war ihm nicht einmal erlaubt, vor seiner Abreise den König und die Königin zu sprechen; allen Hofbedienten aber war verboten, mit ihm weiter den geringsten Umgang zu haben. Die Ursache dieser schleunigen Veränderung war verborgen. Man wollte sie den Vorstellungen des Französischen Hofs beymessen, welcher dem Könige zu verstehen gegeben haben sollte, es wäre eher zu keinem gewißen Frieden zu gelangen, als bis der Cardinal

Albe-

Alberoni, der denſelben beſtändig zu verhindern ſuche, auf die Seite geſchaft worden. Jedoch es mochte an deſſelben Falle Urſache ſeyn, was nur wollte, genug, er hatte vor dießmal an dem Spaniſchen Hofe ſeinen Abſchied. Man ließ ihn durch eine Eſcorte aus dem Reiche führen. Bis Lerida wurden ihm alle Ehrenbezeugungen erwieſen. Allhier aber forderte ein Officier im Namen des Königs von ihm die Schlüſſel zu ſeinen Koffern ab. Er hatte mehr Schlüſſel als Koffer bey ſich, und geſtunde, daß er einen Theil ſeiner Bagage nach Alicante geſendet. Indeſſen durchſuchte der Officier die gegenwärtigen Koffer, und nachdem er die Schriften, die er ſuchte, gefunden, nahm er ſie zu ſich und brachte ſie nach Madrit, wohin er auch die Stücke von einem Wechſelbriefe von 25000. Piſtolen mit nahm, welchen der Cardinal in ſeiner Gegenwart zerriſſen hatte. Als er von Lerida nach Girona reiſete, wurde er von einigen Miquelets überfallen, die ihn nöthigten, ſeine Caroſſe zu verlaſſen und ſich zu Fuße in das benachbarte Holz zu retiriren, allwo er ſich verkleidete und ſolchergeſtalt ſeinen Weg nach Girona fortſetzte.

Von Girona wandte er ſich unverzüglich in das Franzöſiſche Gebiete, ohne vorher die am Franzöſiſchen Hofe geſuchten Päſſe zu erwarten. Zu Montpellier wurde er von dem Oberſten de Marcieux complimentirt, ſonſt aber von keiner Perſon von Anſehen beſucht. Den 10. Jan. 1720. brach er in Geſellſchaft einiger Mannſchaft und zweyer Officiers nach Antibes auf. Als er daſelbſt angelanget, ließ er ein Schreiben an den damaligen Regenten nach Paris abgehen, worinnen er ſich eine viertelſtündige Audienz ausbat, mit der Verſicherung, daß er ihm Sachen von der größten Wichtigkeit offenbaren wollte. Allein der Regente war ſo entrüſtet darüber, daß er ſagte: Es brauche nicht viel, ihn zu bewegen, daß er dieſen treuloſen Prälaten bey dem Kopfe nehmen und ihn nebſt ſeinem Schreiben dem König Philipp zu Madrit ausantworten laſſe.

Bey ſo geſtalten Sachen war für den guten Alberoni nirgends weiter einige Sicherheit als in Italien übrig; wiewohl er auch hier nicht überal ſich hinwagen durfte, weil nicht

nur

nur der Papſt ihm den Kirchenſtaat verbothen hatte, ſondern auch die Republik Genua ihm weiter nichts, als eine ſichere Durchreiſe durch ihr Land zugeſtehen wollte, wobey ſie ihm zugleich vermelden ließ, daß der Spaniſche Miniſter zu Genua bey allen nach Spanien handelnden Kaufleuten auf ſeine an ſie übermachte Gelder Arreſt geleget. Nach Parma hätte er ſich am liebſten gewendet, wenn er nur die Lande, die darzwiſchen lagen, nicht hätte berühren dürfen. Jedoch weil ſeine Umſtände keinen Verzug litten, mußte er es auf gut Glück wagen. Er gieng zu Antibes zu Schiffe, ſeegelte die Stadt Genua vorbey und nahm ſeinen Lauf gegen Seſtri di Levante, allwo er ans Land ſtieg und ſich auf das unweit davon gelegene und dem Genueſiſchen Senator Grimaldi gehörige Landgut begab, weil ihm ſolches von demſelben als ſeinem guten Freunde zu ſeiner Retirade vorgeſchlagen worden. Er ſchenkte dem Capitain und den übrigen Officiers der Galeeren, die ihn hieher gebracht, 50. Piſtolen, womit dieſelben ſehr wohl zufrieden waren.

Es hatte aber der Cardinal Alberoni an dieſem Orte kaum ein wenig ausgeruhet, ſo bekam er unverhofft Arreſt. Denn es langte zu Ausgang des Februarii der Obriſt Morgani mit einigen Officiers und Soldaten von Genua an, die ſein Quartier umringten und ihm hinterbrachten, daß er auf Befehl der Regierung und auf Requiſition des Papſts ihr Gefangener wäre, daher er ſich im Pallaſte inne zu halten hätte. Er wurde hierauf ſo ſtark bewacht, daß ihm auch nicht einmal verſtattet wurde, an jemanden zu ſchreiben oder mit jemanden zu reden. Man bemächtigte ſich aller ſeiner Schriften, und ſein Secretarius wurde nach Chiaveri in Verwahrung gebracht.

Jedoch es ſtunde mit dieſem Arreſtanten nicht ſo gefährlich, als man ſichs Anfangs einbildete. Er wußte eine ſehr große Summa Geld auf eine ſo gute Art unter die Genueſer auszutheilen, daß er dadurch einige der angeſehenſten und vornehmſten Senatoren auf ſeine Seite brachte, die es dahin vermittelten, daß die Wache den 12. April von ihm weggenommen und ihm zugleich gerathen wurde, ſich anderswohin

zu

zu wenden. Ob man nun wohl vermeynte, er würde sogleich nach seiner Befreyung sich aus dem Genuesischen Gebiethe wegbegeben, so hielte er sich doch noch etliche Tage zu Sestri di Levante auf. Alleine da er nochmals von seinen Freunden gewarnet und ihm zu erkennen gegeben wurde, daß es nicht länger der Republik möglich sey, ihn wider seine mächtigen Feinde zu beschützen, begab er sich in der Nacht des 21. und 22sten Aprils mit drey Personen auf einer neuen mit 10. Mann besetzten Felucke von Sestri weg und befahl seinen hinterlassenen Bedienten, ihm bis Antibes zu folgen.

Alleine er war kaum von dar weg, so wußte kein Mensch den Ort seines Aufenthalts. Bald sollte er nach Parma, bald in das Venetianische Gebiethe, bald nach St. Gall, bald in das Savoyische gegangen seyn. Die wahrscheinlichste Meynung von dem Orte seiner Retirade sollte folgende seyn: "Er „ wäre in Gesellschaft eines Priesters, der alle Wege gewußt, „ durch die Lombardey gereiset; bey dieser Reise hätten sie alle „ Städte vermieden, von welchen er vermuthet, daß er dar„ innen erkannt werden mochte; endlich wären sie zu Anfang „ des Mayes in dem Schweitzerischen Amte Lugano, welches „ ehemals zu Meyland gehöret hat, angelangt; weil nun die„ ser Ort zwischen dem Meyländischen, Venetianischen und „ Graubünthischen Gebiethe mitten inne läge, so hatte er aus „ solchem in einem Tage in die Lande von dreyerley Herrschaft „ kommen können; sobald er nun allda ausgekundschaft wor„ den, hätte er sich in das Graubündterland nach Chur reti„ rirt, allwo er geblieben. „ Alleine der Ausgang hat gelehret, daß diese Nachricht falsch gewesen.

Clemens XI. war indessen eifrig bemüht, ihm den Proceß zu machen. Er ordnete den 6. April 1720. eine ausserordentliche Congregation von verschiedenen Cardinälen an, die dessen Sache untersuchen und darüber einen Schluß abfaßen sollten. Nach verschiedenen Berathschlagungen ward beschlossen, ein Monitorium an ihn ergehen zu lassen und ihn zu citiren, daß er noch vor Ausgang des Jahrs zu Rom erscheinen sollte. Ehe man aber seinen Aufenthalt entdeckte und ihm das Monitorium einhändigen konnte, wurden auf Päpstliche Requisition

viele

viele von den entwichenen Cardinals Domeſtiquen zu Parma in Arreſt genommen, worunter ſich auch ſeine geliebte Donna Camilla und ihr Sohn befanden: an den Erzbiſchof von Toledo aber ergieng der Befehl, wegen der Aufführung des Alberoni den benöthigten Unterricht einzuziehen. Der Genueſiſche Miniſter zu Rom bekam zu gleicher Zeit viele ſaure Geſichter, daß man auf des Papſts Anſuchen bey der Republick nicht beſſere Sorge vor die Bewahrung des inhaftirten Cardinals getragen; wie ihm denn endlich gar deßhalben der Hof verbothen wurde.

Im Junio gieng der Abt Saraconni von Rom ab, um den Cardinal Alberoni ausfindig zu machen und ihm das Monitorium einzuhändigen. Er war ſo glücklich, daß er ihn auskundſchaftete. Er traf ihn auf einem Kayſerlichen Lehngute im Meyländiſchen an, das an der Genueſiſchen Gränze liegt und Caſtel Grimaldi heißet. Er ſtellte ihn allda das obgedachte Päpſtliche Monitorium zu, welchem er aber nicht nachlebte. Es ſahe nunmehro nicht zum beſten für ihn aus. Die Cardinäle, die ihm den Proceß machen ſollten, ſetzten ihre Verſammlungen fleißig fort und kehrten ſich nicht an die Schrift, die er zu ſeiner Rechtfertigung zu Rom und anderwärts ausſtreuen ließ. Der Papſt war heftig über ihn entrüſtet und der Spaniſche Hof goß dabey täglich Oel ins Feuer. Ohnfehlbar würde es ihm die Cardinalswürde gekoſtet haben, wenn nicht zu ſeinem großen Glücke Clemens XI. den 19. März 1721. geſtorben wäre.

Die Cardinäle machten darauf zu Rom alle Anſtalten zum Conclave, und weil ſie nicht wußten, wie ſie ſich hierbey in Anſehung derer Cardinäle Alberoni und Noailles verhalten ſollten, hielten ſie beſondere Congregation, darinnen ſie beſchloſſen, ſie beyde gewöhnlichermaßen zur Papſtwahl einzuladen und ihnen deßhalben ein ſicheres Geleite zu geben. Als die Looſe gezogen wurden, nahm man als etwas merkwürdiges wahr, daß der Name des Cardinals Alberoni zuerſt heraus kam, welcher die 36ſte Celle kriegte. Man ſtellte daher das Prognoſticon von dem zukünftigen Papſte, daß er gut Alberoniſch geſinnt ſeyn würde. Denn weil ſolcher nach der Pro-

phe-

phezeyung des bekannten Malachiä *de religione bona* seyn sollte, brachte man durch Versetzung der Buchstaben diese denkwürdigen Worte heraus: *de genio Alberoni.*

Den 7. April langte Alberoni zu Rom an. Das neugierige Volk gieng ihm in großer Menge bis vor die Stadt entgegen, um ihn recht genau zu betrachten. Gleich nach seiner Ankunft gab er dem Nepoten des verstorbenen Papsts, Don Carlo Albani, die Visite, worauf er sich zu seinem Agenten verfügte, bey dem er die Nacht über bliebe. Den folgenden Tag begab er sich in die St. Peterskirche, wohin ihn eine große Menge Volks begleitete. Von dar erhub er sich ins Conclave, darinnen er von dem ganzen Cardinalscollegio gewöhnlicher maßen empfangen wurde. Er hatte die gesammten Meublen des jüngstverstorbenen Cardinals Astalli an sich gekauft, mit welchen er anfieng, einen ziemlichen Staat zu führen. Er half darauf alles Mögliche beytragen, daß den 8. May der Cardinal Conti unter dem Namen Innocentii XIII. zum Papst erwählt wurde, welchen er sogleich um Erlaubniß bat, ferner in Rom zu bleiben zu dürfen, so ihm auch gewähret wurde, mit dem Bedeuten, daß er nicht aus der Stadt gehen sollte, bis sein Proceß zu Ende gebracht worden. Er blieb demnach zu Rom, wurde aber zu keiner Congregation gezogen.

Er wußte sich in seinen herausgegebenen Schutzschriften sehr wohl zu vertheidigen, indem er nicht nur die Beschuldigungen durch scheinbare Gründe von sich ablehnete, sondern auch darthat, daß keinem Cardinale Kraft der Heil. Canonum der Proceß gemacht werden könnte, wenn er nicht ein Laster der beleidigten Majestät begangen oder gegen den Heil. Stuhl sich widerspenstig erwiesen hätte. In einigen Schreiben, die er an den Cardinal Paolucci abgehen lassen, suchte er zu behaupten, daß er an dem Mißverständniße zwischen dem Spanischen und Römischen Hofe nicht den geringsten Antheil gehabt, sondern sich vielmehr dem Verfahren des Hofs wider den Päpstl. Stuhl auf alle Art und Weise widersetzet, wobey er beklagte, daß er nicht im Stande wäre, dasjenige, was er zu seiner Rechtfertigung angeführet, mit nöthigen Documenten

menten zu bestärken, weil man ihm bey seiner Abreise aus Spanien alle Schriften weggenommen hätte.

Indessen machte er sich zu Rom mit seinem zusammengescharrten Mammon viele gute Freunde. Sonderlich wußte er sich bey der Herzogin von Aquasparta, des Papsts Schwester, dergestalt einzuschmeicheln, daß sie ihm einen freyen Zutritt verstattete, wodurch ihm zu der Freundschaft des Papsts und verschiedener angesehenen Cardinäle der Weg gebahnt wurde, so, daß man gar vorgeben wollte, es habe ihn der Papst zu verschiedenenmalen durch eine verborgene Treppe zu sich kommen lassen und mit ihm eine geheime Unterredung gehalten.

Im Jahr 1722. kam endlich sein Proceß zu Ende. Man hätte nicht anders vermeint, als daß ihm von der, seinetwegen angeordneten, Congregation eine sehr scharfe Strafe zuerkannt werden würde. Alleine es bestunde dieselbe in nichts weiter, als einem vierjährigen Klosterarreste, der aber von dem Papste sogleich nur auf ein Jahr, und endlich gar nur auf 5. Monate verkürzt wurde. Der Prälat Marefoschi mußte im May ihm sein Urtheil vermelden. So gelinde nun dasselbe lautete, so that er doch, als ob ihm zu viel geschähe, daher der Papst bewogen wurde, ihm solches obgedachtermaßen zu mildern. Er ließ auch geschehen, daß er die wenige Zeit seines Arrests auf eine solche Weise hinbringen durfte, daß solcher fast vor gar keine Strafe zu achten war. Im übrigen verzog sichs doch noch eine geraume Zeit, ehe er den Cardinalshut gereicht kriegte, weil der Spanische Hof nicht eher darein willigen wollte, als bis er auf das Bißthum zu Malaga Verzicht gethan hatte.

Einer von seinen größten Feinden und Verfolgern am Spanischen Hofe war bisher der Königl. Beichtvater, P. d' Aubenton, ein Jesuite gewesen. Solcher starb den 7. Aug. 1723. worüber der Cardinal Alberoni ein solches Vergnügen empfand, daß er über die Thüre seines Gartens, den er sich zu Rom gekauft, diese Worte setzen ließ: *Est Deus in Israel!* d. i. Es ist ein GOtt in Israel: Hierüber kam folgende

Pasqui-

Pasquinade zum Vorschein: *Est Deus in Israel, sed non in Alberono, nec in horto ejus, nec in pileo ejus*; d. i. Es ist ein GOtt in Israel, aber nicht in dem Alberoni, noch in seinem Garten, noch in seinem Cardinalshute. Als ihm der Papst befahl, die obgedachte Inscription wegnehmen zu lassen, sprach Pasquinus: *Est prima propositio damnata ab Innocentio XIII.* d. i. Es ist dieses (daß nemlich ein GOtt in Israel sey) der erste Satz, den Innocentius *XIII.* verdammt hat.

Immittelst legte sich der Cardinal Alberoni wegen des Bißthums zu Malaga immer näher zum Ziel, so, daß er sich erklärte, dasselbe gänzlich aufzugeben. Man laß darauf den 10. Sept. in einer bey dem Cardinaldecano gehaltenen Congregation zu seinem Vortheil zwey Schreiben ab, davon eines von dem Könige von Spanien, das andere aber von dem Herzoge von Orleans, Regenten von Frankreich, war. Es stattete auch nicht lange hernach sowohl der Spanische Minister, Cardinal Aquaviva, als auch der Prätendente und der Cardinal Ottoboni, Protector von Frankreich, eine Visite bey ihm ab. Er verfügte sich alsdenn zu dem Cardinal Conti, des Papsts Bruder, und resignirte in dessen Hände das Bißthum zu Malaga, worauf der Papst den 20. Dec. ein öffentliches Consistorium hielte, darinnen der Secretarius der geheimen Breven nach einer vom Papst gehaltenen kurzen Rede mit lauter Stimme ein Breve ablaß, durch welches der Cardinal Alberoni in alle Ehren und Würden, die einem Cardinal zukommen, eingesetzt wurde. Nach geendigtem Consistorio ließ ihm der Papst und das Cardinalscollegium Glück wünschen, welches darauf auch von den fremden Ministern, Prinzen, Prälaten und dem gesammten Römischen Adel geschahe.

Das obgedachte Breve war dieses Innhalts: „Man „habe den Cardinal Alberoni anfänglich vieler Laster beschul„diget und deßwegen bey dem verstorbenen Papste Clemen„te XI. Klage erhoben, welcher denn auf Einrathen einer „zu dem Ende niedergesetzten Congregation dem Erzbischofen „von Toledo Commißion ertheilt, dieserhalben den benöthig„ten Unterricht einzuziehen. Weil aber indessen der Tod

„ Clementem XI. übereilt, ehe dieſe Unterrichte aus Spa„ nien eingelaufen, ſo hätten die Cardinäle gedachten Car„ dinal ins Conclave berufen, wobey derſelbe angeſucht, daß „ er in Rom bleiben möchte; und da dieſes ihm auch zuge„ ſtanden worden, habe er ſich ſehr ſubmiß und demüthig „ aufgeführet. Indeſſen als der jetzt regierende Papſt auf „ den Päpſtl. Stuhl geſtiegen, hätte derſelbe nöthig zu ſeyn „ erachtet, den Proceß fortzuſetzen, weßwegen er die nöthi„ gen Unterrichte von Toledo kommen laſſen. Nachdem nun „ in verſchiedenen Congregationen dieſelben reiflich überlegt „ worden, habe man nicht finden können, daß genugſamer „ Beweiß vorhanden ſey, die wider den Cardinal angebrach„ ten Beſchuldigungen vollkommen darzuthun, zu geſchwei„ gen, daß, wenn auch alles angebrachtermaßen der Wahr„ heit gemäß wäre, ſolches dennoch nicht hinlänglich genug „ geweſen ſeyn würde, dem Cardinal den Hut abzuſprechen. „ Dieſes nun wären Urſachen genug, warum der Papſt nö„ thig zu ſeyn geurtheilt, dieſen Proceß endlich einmal auf„ zuheben und dem Fiſcal ſowohl als allen andern, welche bey „ dieſem Proceſſe gebraucht worden, ein ewiges Stillſchwei„ gen aufzulegen, auch alles, was dabey vorgenommen wor„ den, gänzlich zu abolliren, mithin den Cardinal von allen „ Flecken zu reinigen, ſo ihm angeklebt worden, ohne daß „ er jemals nöthig habe, ſich wegen der Beſchuldigungen „ und desjenigen, ſo wider ihn vorgenommen worden, zu „ verantworten, dergeſtalt, daß er in Zukunft alle Rechte „ und Freyheit, die einem Cardinal zuſtehen, genüßen möge. „

Den 12. Jan. 1724. hielte Innocentius XIII. ein öffentliches Conſiſtorium, darinnen dem Cardinal Alberoni mit den gewöhnlichen Ceremonien der Cardinalshut gereicht und der Mund geſchloſſen wurde. Jedoch nicht lange darauf geſeegnete der Papſt das Zeitliche, worauf die Cardinäle den 20. April ins Conclave giengen. Man kann gewiß glauben, daß er nicht nach der Päpſtl. Würde geſtrebet; gleichwohl wurden deßhalben viele Prognoſtica auf ihn gemacht. Eines der merkwürdigſten war dasjenige, da aus deſſen Namen auf folgende Weiſe die Jahrzahl heraus kam: CarDInalIs ALberonIVs rontIfeX roManVs. Jedoch die Italiäner konnten

ſchwer-

ſchwerlich glauben, daß ein guter Geiſt in ihm wohne, weil ſie damals dieſes Spottgedichte machten:

Il cielo vuol *Orſini*, il popolo *Corſini*,
Le Donne *Ottoboni*, il diavolo *Alberoni*.

d. i.

Der Himmel will den Orſini, das Volk will den Corſini,
Die Weiber den Ottoboni, der Teufel den Alberoni.

Allein es hätte ſich ein guter oder böſer Geiſt in die Wahl miſchen mögen, ſo würde Alberoni damit zufrieden geweſen ſeyn, wenn er nur die Päpſtl. Krone hätte erlangen können. So glücklich aber konnte er weder jetzo, noch zu anderer Zeit werden. Derjenige, der den 29. May 1724. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, nennte ſich Benedictum XIII. Er gab bald nach ſeiner Erhebung zu erkennen, daß daß er kein Feind des Alberoni ſey, ob er gleich ſonſt in vielen Stücken ſich gegen diejenigen, die laſterhaft waren, eifrig erwieß. Gleich in dem erſten Conſiſtorio, das er hielte, eröffnete er ihm den Mund, ertheilte ihm den Diaconattitel St. Adriani und ernennte ihn zu einem Mitgliede von verſchiedenen wichtigen Congregationen.

Im Jahr 1725. wohnte Alberoni dem Concilio Laterannenſi bey. Er bemühete ſich auch ſehr, den Prätendenten mit ſeiner Gemahlin wieder auszuſöhnen. Mit dem Cardinal Zondadari gerieth er zu dieſer Zeit in große Zwiſtigkeiten, weil er demſelben von den erhaltenen Einkünften des Biß-thums zu Malaga, die bisher in der Banco des Heil. Geiſtes zu Rom niedergelegt und ihm zugeſprochen worden, nichts geben wollte, ob Zondadari gleich wegen ſeiner ehemals in Spanien als Nuncius außerordentlich aufgewendeten Unkoſten von der Päpſtl. Cammer eine Anweiſung darauf bekommen hatte. Der Papſt ließ die Sache durch eine beſondere Congregation von 5. Cardinälen unterſuchen. Ob nun wohl dieſelbe dem Zondadari die Hälfte davon zuſprach, weil Alberoni das Biſthum zu Malaga niemals wirklich beſeſſen, ſo wußte es doch dieſer ſchlaue Cardinal ſo weit zu bringen, daß

er nicht nur die ganze Summe behielte, sondern auch noch von dem Papste den 18. Nov. 1725. zum Bischof von Malaga geweyhet wurde, ob er sich gleich des Besitzes dieses Bißthums begeben hatte.

Im Jun. 1728. that er eine Reise nach Ancona, kam aber den 6. Jul. schon wieder zurücke nach Rom, da er denn alle diejenigen auslachte, die sich Mühe gegeben hatten, seine Absichten zu errathen. Er trat darauf im Nov. mit dem Titel St. Chrysogoni in die Ordnung der Cardinalpriester und gab sich viele Mühe, mit dem Spanischen Hofe völlig wieder ausgesöhnet zu werden.

Am Weyhnachtsfeste 1729. wohnte er in der Peruque dem öffentlichen Gottesdienste bey. Weil nun der Papst allen Geistlichen das Perunquentragen ernstlich verbothen hatte, empfand derselbe es so übel, daß er ihm verboth, ferner einer heiligen Handlung im Vatican beyzuwohnen, ja nicht einmal zu derselben zu nahen. Es bewog ihn dieses auf sein neuerkauftes Landgut Castel Romano zu begeben, von dar er nicht eher wieder nach Rom kam, als bis der Papst den 21. Febr. 1730. Todes verblichen. Er wohnte darauf dem langwierigen und sehr verwirrten Conclavi bey, darinnen endlich der Cardinal Corsini unter dem Namen Clemens XII. erwählet wurde, der dem Cardinal Alberoni eben nicht sonderlich gewogen war.

Im Jahr 1732. that er verschiedene Reisen zu dem Infanten Don Carlos, der damals sich in seinen neuerhaltenen Staaten von Parma und Piacenza aufhielte. Weil er nun von diesem Prinzen sehr gnädig aufgenommen, auch an seine Tafel gezogen wurde, verursachte es ein großes Nachdenken. Man sahe ihn bereits für dieses Prinzen Premierminister an, und stellte sich von seinen Rathschlägen schon so viele bedenkliche Dinge vor, daß die Zeitungsschreiber allbereit die Federn schärften, der Welt in kurzem viel Neues von der Ausführung seiner Projecte zu berichten. Alleine der Ausgang hat gewiesen, daß in seinen Verrichtungen nicht lauter Geheimnisse zu suchen gewesen. Seine Reisen nach Parma

ma mochten meistens seine Aussöhnung mit dem Spanischen Hofe und die Liebe zu seinem Vaterlande zum Zwecke haben. Das Letztere bezeugen die Werke der Barmherzigkeit, die er während seinem Aufenthalte zu Piacenza an den Armen ausgeübet, ingleichen die milden Stiftungen und andern Denkmaale der Liebe, dadurch er seinen Namen in seiner Vaterstadt zu verewigen gesuchet. Unter andern hat er mit großen Kosten einige herrliche Gebäude zu St. Lazaro, einem Landgute bey Piacenza, das er an sich gekauft, aufführen lassen, worinnen die jungen Edelleute erzogen und in allen nützlichen Wissenschaften unterrichtet werden sollten.

Den 17. Jan. 1735. wurde er an des Cardinals Maßei Stelle zum Legaten in Ravenna ernennet. Ehe er im Februar dahin abgienge, hatte er den 22. Jan. die Ehre, vor die Ruhe der verstorbenen Prätendentin in der Kirche zu den Heil. Aposteln, wo damals ihr verblichener Leichnam stund, die erste Messe zu lesen, auch den 30sten dieses den prächtigen Exequien derselben beyzuwohnen. Sein Legatenamt zu Ravenna fieng er mit großer Schärfe an. Er ließ gleich nach seiner Ankunft drey Personen aufhenken, befahl auch, die Mörder aus Kirchen zu nehmen und sie zur gebührenden Strafe zu ziehen. Damit er auch desto mehr Furcht durch Beobachtung einer strengen Justiz erwecken möchte, ließ er hin und wieder an den Straßen Galgen bauen, wobey er sprach: *Meno Sbirri, piu Forche*, d. i. weniger Sbirren, aber desto mehr Galgen.

Er untersagte durch ein scharfes Edict alle Ausfuhr des Getraydes, denen Edelleuten aber, die übel haußhielten, nahm er den freyen Gebrauch ihrer Güter. Von denen Beamten forderte er starke Rechenschaft. Die Banditen züchtigte er sehr scharf. Einen Maltheser-Ritter, der einer Weibsperson eine Maulschelle gegeben, ließ er ins Gefängniß werfen und that überhaupt alles, was die Gerechtigkeit befördern und die im Schwange gehenden Unordnungen steuern konnte, wodurch er sich im ganzen Lande ein großes Ansehen erwarbe. Er wurde endlich so kühne, daß er in dem ganzen Lande einen Befehl herum gehen ließ, daß niemand ein Päpstl. Breve

oder Decret annehmen oder publiciren sollte, das nicht vorher von ihm unterschrieben worden. Alleine der Papst gab ihm dieserhalben einen Verweiß, und befahl, von solchen Neuerungen abzustehen.

Das wichtigste Werk, so er unternahm, betraf die Zusammengrabung der beyden Flüße, Ronco und Monkone, wodurch den häufigen Ergießungen derselben, welche in dieser Gegend großen Schaden anzurichten pflegen, vorgebeuget wurde. Er reisete deßhalben selbst nach Rom und wirkte hierzu von der Apostolischen Cammer einen Beytrag von mehr denn 20000. Scudi aus, brachte es auch durch seine Vorbitte dahin, daß der Stadt gewiße Summen, die sie der Päpstl. Cammer schuldig war, erlassen wurden. Die Bürger zu Ravenna hätten darüber eine solche Freude, daß sie ihn bey seiner Wiederkunft fast anbeteten und seinethalben öffentliche Freudensbezeugungen anstellten. Diese Freude wurde vermehrt, als er nach der Erndte eine Reise in seine Vaterstadt Piacenza that, und daselbst eine Menge Getrayde aufkaufte, um einer Theurung zuvor zu kommen, die wegen der schlechten Erndte, die dieses Jahr in der Landschaft Ravenna gewesen, zu besorgen war. Hiernächst war er auf alle Art und Weise bemühet, den Krieg von den Gränzen des Landes abzuhalten, weßwegen er sich zu verschiedenen malen mit dem Marschall von Noailles, dem Herzoge von Montemar und andern Kriegshäuptern derer damals alliirten Trouppen unterredete; auch überhaupt alles that, was die Päpstl. Neutralität in dem damaligen Kriege in Italien erforderte.

Im Jahr 1736. brachte er die Zusammengrabung der obgedachten beyden Flüße zu Stande. Es wurde über den neuen Strom eine kostbare Brücke von Marmor aus Istrien aufgeführt. Mitten auf derselben wurde das Wappen Clementis XII. auf der einen Seite aber das Wappen der Stadt Ravenna, und auf der andern Seite des Cardinals Wappen gesetzt, wobey die Inscription zu lesen war: *Lapidem hunc angularem ac numisma Clementis S. O. M. munificentiam exhibens Julius Cardinalis Alberonius, Ravennæ Legatus, posuit die X. Jun.* 1736. Die Verdienste, die er hierdurch um den

Staat

Staat von Ravenna erlangte, bewogen den Magiſtrat der Stadt, ihm zu Ehren 1737. auf dem Saale des öffentlichen Palaſts eine Bildſäule aufrichten zu laſſen. Die Lobſchriften, die man bey ſolcher Gelegenheit auf ihn machte, wurden nachgehends zuſammen gedruckt. Es enthielte dieſe Sammlung eine wohlgeſetzte Rede von Franz Anton della Torre, ingleichen 35. Italiäniſche und 5. Lateiniſche Gedichte von allerhand Art, auch 25. Italiäniſche Oden.

Im Jahr 1738. ſollte er durch einen andern Cardinal in ſeiner Legation abgelöſet werden, weil die gewöhnlichen drey Jahre zu Ende giengen. Jedoch da er die angefangene Ableitung der obgedachten Flüße erſt vollenden ſollte, wurde er noch auf etliche Jahre in ſeiner Legation beſtättiget. Um das angefangene Werk vollends zu Stande zu bringen, that er einige Reiſen nach Rom, wo er es durch ſeine kräftigen Vorſtellungen dahin brachte, daß ihm noch ſehr anſehnliche Summen aus der Päpſtl. Cammer ausgezahlt wurden. Als er ſich das letzte mal daſelbſt befand, übergab er auch ein Project, wie die kleine Republik St. Marino, die mitten im Kirchenſtaate liegt, dem Päpſtl. Stuhle unterwürfig gemacht werden könnte, welches gewißer maßen auch Beyfall fand. So bald er nach Ravenna zurück kam, ſäumte er nicht, das obgedachte Project auszuführen, und die Stadt St. Marino im Namen des Papſts in Beſitz zu nehmen.

Es war dieſe kleine Republik im May 1739. mit ihm als Legaten zu Ravenna in einige Irrungen gerathen, zu welchen die innerliche Unruhe, die in dieſem kleinen Staate entſtanden, Anlaß gegeben. Und eben dieſe innerliche Unruhe bewog die Einwohner von St. Marino, daß, weil ſie des tyranniſchen Regiments einiger von den vornehmſten Familien ihrer Republik überdrüßig waren, ſie den Papſt erſuchten, ſelbige aus der Unterdrückung zu reiſſen und ſich unterwürfig zu machen. Der Päpſtl. Hof wurde hierdurch veranlaſſet, dem Cardinal Alberoni vermittelſt eines Breve Vollmacht zu ertheilen, St. Marino im Namen des Römiſchen Stuhls in Beſitz zu nehmen, wobey der Cardinal Firrau, als Staatsſecretarius zugleich folgendes Schreiben an den Alberoni abgehen ließ:

„ Ew. Eminenz werden aus dem Inhalte des Breve, ſo „ ich Ihnen zu überſenden die Ehre habe, erſehen, wie der „ einzige Bewegungsgrund, der den Papſt dahin vermocht, „ die Gemeine von St. Marino unter ſeine und des Heil. „ Stuhls unmittelbare Herrſchaft aufzunehmen, kein ande„ rer geweſen, als das Verlangen, dieſelben von den Bedrü„ ckungen zu befreyen, unter welchen ſie laut der vor dem „ Päpſtl. Throne zu wiederholten malen angebrachten Kla„ gen bey dem gewaltſamen Regimente einiger Verweſer die„ ſes Landes ſeufzen müßen, welche, anſtatt ſich den Geſetzen „ und ihren Pflichten gemäß zu verhalten, die Unterthanen „ durch Gewalt und Ungerechtigkeit unterdrücken. Da in„ zwiſchen der Heil. Stuhl der ganzen Welt zeigen will, wie „ ſeine Abſicht nicht ſey, etwas an ſich zu bringen, ſondern „ alleine die Unterthanen von der Tyranney zu befreyen, ſo „ hat mir derſelbe aufgetragen, Ew. Eminenz zu melden, daß „ Sie gleich bey Ihrer Ankunft auf der Gränze von St. Ma„ rino diejenigen, welche ſich freywillig einfinden und um „ Dero Protection anſuchen werden, daſelbſt erwarten, und „ wenn ſie finden, daß die, ſo ſich bey Ew. Eminenz einſtel„ len, den gröſeſten und vernünftigſten Theil des Volks von „ St. Marino ausmachen, eine glaubwürdige Acte abfaſ„ ſen laſſen ſollen, wodurch ſich dieſe Unterthanen erklären, „ daß ſie des ſouverainen Papſts und Heil. Stuhls unmittel„ bare Unterthanen ſeyn wollen. Sie können hierauf dieſel„ ben Kraft der Vollmacht, ſo Ew. Eminenz in dieſem Bre„ ve ertheilt wird, als ſolche aufnehmen, und ihnen zu dem „ Ende die Beſtättigung ihrer Privilegien und Vorrechte, „ deren ſie gegenwärtig genüßen oder auch einige andere, ſo, „ wie Ew. Eminenz nach der ausnehmenden Klugheit es für „ dienlich erachten werden, bewilligen, ſoferne nur den übri„ gen Unterthanen des Kirchenſtaats daraus kein Nachtheil „ zuwächſet. Wenn dieſes geſchehen, ſo überläſſet hiernächſt „ der Heil. Stuhl dem Gutbefinden und verſtändigen Ermeſ„ ſen Ew. Eminenz, wegen der Verwaltung des Staats, „ der Oeconomie und der Gerichte eine ſolche Einrichtung „ zu machen, wie ſie es den Gebräuchen der Gemeinde am „ gemäßeſten erkennen. Der Heil. Stuhl iſt von der beſon„ dern Geſchicklichkeit Ew. Eminenz in Beſorgung wichtiger

„ Ange-

„ Angelegenheiten so versichert, daß er es für überflüßig hält,
„ Ihnen zu einem glücklichen Ausgange dieser Sache ein
„ mehrers zu sagen. „

Der Cardinal Alberoni berichtete hierauf in einem Schreiben unterm 18 Oct. daß er die ihm zugeschickten Befehle ausgerichtet und die ihm vorgeschriebene Form bey der Besitznehmung von St. Marino in allen Stücken beobachtet habe. Alleine es kam nachgehends ein Schreiben von St. Marino zum Vorschein, darinnen erzählet wurde, wie gewaltsam es bey der Besitznehmung dieser Stadt und des darzu gehörigen Gebiethes zugegangen sey. Es war alles mit gewafneter Hand geschehen und viele Gewaltthätigkeit dabey ausgeübet worden. Der Papst, dem die wahren Umstände davon nicht gleich bekannt gemacht worden, schiene anfänglich mit dieser Unterwerfung ganz wohl zufrieden zu seyn. Alleine da die Europäischen Höfe und sonderlich die benachbarten Italiänischen Staaten große Vorstellungen darwider thaten, auch die Sache der Welt sehr ärgerlich vorkam, ließ er diese Conquete wieder fahren. Er erfuhr die wahren Umstände von der ganzen Unternehmung wider diesen kleinen Staat und erkannte, daß es eine gewaltthätige Eroberung gewesen. Er ließ daher durch den obgedachten Cardinal Firrau unterm 14. Nov. ein anderweitiges Schreiben an den Cardinal Alberoni abgehen, darinnen ihm sein Vornehmen sehr verwiesen wurde. Er beschloß auch, die Sache genau untersuchen zu lassen. Alberoni reisete zwar zu Ende des Jahrs nach Rom und hatte eine lange Audienz bey dem Papste, worinnen er die Unternehmung wider St. Marino zu rechtfertigen suchte. Alleine der Papst befand für gut, den Prälaten Enriquez nach diesem Orte zu schicken, der alles, was daselbst vorgegangen, untersuchen und nach Befinden wieder in den vorigen Stand setzen mußte, welches er auch noch vor Clementis XII. Tode zu Stande brachte; jedoch sollen die Originalurkunden von der Freyheit dieser Republick, welche der Cardinal Alberoni auf die Seite geschaft hatte, in Rom zurücke behalten und in dem Archiv des Vaticans beygelegt worden seyn.

Der Cardinal Alberoni suchte indessen durch ein gutes

Werk seines Namens Gedächtniß zu stiften, wenn er nicht nur den auf seinem Guthe St. Lazaro bey Piacenza erbaueten herrlichen Pallast zu einem Seminario vor junge Edelleute widmete, sondern auch die Einkünfte desselben 1739. gar sehr vermehrte, da er demselben seine Herrschaft Castel Romano, so er vor 95000. Scudi gekauft hatte, schenkte, die Verwaltung derselben aber den Vätern der Mißion zu Piacenza auftrug.

Den 6. Febr. 1740. starb Clemens XII. worauf er den 18ten dieses zum viertenmale das Conclave betrat. Er hielte sich darinnen sehr stille und gab wenig von sich zu reden Anlaß. Der neue Papst Benedictus XIV. der den 17. Aug. erwählet wurde, ernennte ihn aus besonderer Hochachtung nicht nur zum Legaten zu Bologna, sondern ertheilte ihm auch die erste Stelle unter den Cardinalpriestern unter dem Titel St. Laurentii in Lucina. Die Bologneser machten anfangs viele Schwierigkeit, ihn in der Qualität eines Legatens anzunehmen, er kehrte sich aber nicht daran, sondern reisete den 14. Oct. getrost nach Bologna und nahm daselbst von dieser Bedienung Besitz.

Im Jahr 1742. kam es in Italien zwischen der Kron Spanien und der Königin von Ungarn, deren Parthey auch der König von Sardinien ergriff, zum Kriege. Der Herzog von Montemar, der die Spanischen Trouppen commandirte, wollte einen Einfall in die Oesterreichischen Lande in der Lombardey thun. Da sich aber die Ungarischen und Sardinischen Trouppen denselben am Fluße Panaro entgegen stellten, so hatte der Kirchenstaat die Beschwerung davon, daß die Kriegsvölker ihren Durchzug durch dieses Land nahmen, und auf den vielen Märschen den Einwohnern vielen Schaden und Drangsaal zufügten. Dieses betraf sonderlich das Herzogthum Bologna, worinnen der Cardinal Alberoni damals Legatus und Stadthalter war. Er erzeigte sich aber gegen die Spanier weit gefälliger, als es ihm in Ansehung der Päpstl. Neutralität geziemte. Als daher der König von Sardinien den 27. Jul. unweit der Stadt Bologna anlangte und der Cardinal Alberoni demselben, da er ihm seine Aufwartung machte, die

Vis-

Versicherung gab, es sollte Sr. Majestät und der Armee alles zugestanden werden, was ihm nur immer die Würde eines Legatens verstatten würde, gab ihm der König diese nachdenkliche Antwort: Mein Herr Cardinal, ich begehre von Ihnen nichts mehr, als was Sie dem Herzoge von Montemar bewilliget haben. Alleine der Cardinal kehrte sich nicht daran, sondern ließ seine Partheylichkeit noch beständig blicken. Denn als die Spanier zurücke kamen und unweit Bologna sich nicht nur lagerten, sondern auch die Winterquartiere daselbst bezogen, that er ihnen zu ihrer Subsistenz und glücklichen Ausführung ihrer Unternehmung allen Vorschub, mußte sichs aber auch gefallen lassen, daß, da den Spaniern 1743. ihr Vorhaben mißlunge, ihm alle seine Güter im Herzogthum Piacenza eingezogen wurden.

In diesem Jahre gieng auch seine Legation zu Ende, worauf er sich im Sept. von Bologna nach dem Fort Urbano erhub, allwo er den ganzen Winter hindurch verbliebe. Zu Ausgang des Aprils 1744. begab er sich nach St. Lazaro bey Piacenza, um seine übrige Lebenszeit allda vollends in Ruhe zuzubringen. Alleine er erlebte daselbst die größten Kriegstroublen, indem die in Krieg verwickelten Armeen 1746. ihr Kriegstheatrum in diesem Herzogthum aufschlugen, auch einander bey der Stadt Piacenza eine blutige Schlacht lieferten, bey welcher Gelegenheit sein schönes Landgut und Seminarium fast gänzlich verheeret wurde. Es geschahe dieses sonderlich von den Oesterreichern, als sie die Stadt, die damals die Spanier und Franzosen inne hatten, belagerten.

Der Cardinal Alberoni hatte sich bey der Ankunft der Oesterreicher in die Stadt geflüchtet, wo er ein Zimmer eingenommen, deßen ganze Geräthschaft in einem Bette, einem Tische und vier Stühlen bestunde. Ein gewisser Cavalier, der sich damals bey der Französischen Armee aufhielte, war begierig, den Cardinal von Person kennen zu lernen. Er machte ihm daher in seinem jetztgedachten Zimmer seine Aufwartung und wurde durch den Herrn Scrivani bey ihm eingeführt, da eben in dem Camine des Zimmers ein kleiner Kessel bey dem schwachen Feuer eines Apricosenbaums stunde,

welcher

welcher denselben Tag in dem Hofe des Hauses, von welchem sein Zimmer einen Theil ausmachte, abgehauen worden, weil weder sein Geld noch sein Credit ihm damals ein Scheit Holz zum Brennen verschaffen konnten.

Der Cardinal war damals schon 80. Jahr alt, ohne etwas von den Beschwerlichkeiten des Alters zu empfinden. Er gieng mit dem Herrn Scrivani, einer Magistratsperson in der Stadt, wie mit einem Herzensfreunde um. Die Unterredung, die der gedachte Cavalier mit diesen beyden Personen hielte, war lebhaft und ungezwungen, indem der ehrwürdige Greiß fast beständig das Wort führte und mit einem Feuer sprach, welches die wichtigen Sachen, die er erzählte und beurtheilte, desto einnehmender machte. Seine Erzählungen brachte er nach Beschaffenheit, sowohl der Sachen, als Personen, die sie anbetrafen, bald in der Italiänischen, bald in der Französischen, bald auch in der Spanischen Sprache vor; und diese drey Sprachen hatten in seinem Munde einerley Nachdruck und Lebhaftigkeit. Er führte viele Stellen Lateinisch aus dem Tacito an, wenn er über dieses und jenes einige politische Reflexiones machte. Der vornehmste Gegenstand seiner damaligen Erzählungen betraf die Feldzüge des Herzogs von Vendome, in denen er ihn begleitet hatte, ingleichen sein geführtes Ministerium in Spanien und den damaligen Oesterreichischen Successionskrieg. Der Besuch dauerte drey bis vier Stunden, ohne daß dem fremden Cavalier die Zeit dabey lang wurde.

Nach geendigtem Kriege ließ der Cardinal sein Lusthaus und Seminarium zu St. Lazaro von neuem wieder aufbauen und entschloß sich, in demselben den Rest seiner Tage vollends in Ruhe zuzubringen. Im Jahr 1749. hatte er in seinem Alter noch das Vergnügen, zu sehen, wie der Spanische Infant Don Philipp, mit dem die Königin bey seinem Abschiede aus Spanien schwanger gegangen, und der durch den Aachischen Frieden zum Herzoge von Parma, Piacenza und Guastalla gemacht worden, den 6. März zu Piacenza seinen Einzug hielte. Sobald dieser Prinz in dem Herzoglichen Palaste abgestiegen war, machte der Cardinal bey ihm seine Aufwartung und stattete ihm wegen seiner Ankunft einen unterthä-

zerthänigen Glückwunsch ab, da er denn von ihm sehr gnädig empfangen wurde.

Er befand sich bis an sein Ende munter und gesund, wohnte auch noch den 25. Jun. 1752. dem Gottesdienste bey den Jesuiten bey. Als er aber kaum in sein Quartier zurücke gekommen war, überfiel ihn eine Unpäßlichkeit. Er merkte gleich, daß sein Ende herbey kommen würde, daher er sich alsobald in sein Seminarium zu St. Lazaro bringen ließ, allwo er den 26sten dieses frühe um 5. Uhr seinen Geist aufgab, nachdem er sein Alter auf 88. Jahre und 26. Tage gebracht, die Cardinalswürde aber fast 35. Jahre bekleidet hatte. Er ist nach seinem letzten Willen ohne alles Gepränge begraben worden.

Er hatte sein Testament schon vor geraumer Zeit zu Papiere gebracht und darinnen dem ofterwehnten Seminario, welches ihm besonders am Herzen lag, alle seine schönen Güter in der Lombardey, die auf 600000. Thaler geschätzt wurden, vermacht. Die Güter in dem Kirchenstaate kriegte sein Nepote, der Marquis Cäsar Alberoni, mit der Bedingung, daß, wenn er ohne rechtmäßige Leibeserben versterben sollte, diese Güter, die man auf anderthalb Millionen Ducaten schätzte, ebenfalls dem besagten Seminario anheim fallen sollten. Der andere Nepote, Abt Alberoni bekam einen großen Theil seiner Baarschaft und zugleich seine Memoires und Schriften. Als dieser Abt dem Papste den Tod des Cardinals bekannt machte, empfieng ihn derselbe sehr huldreich und bezeigte, daß er dem verstorbenen Cardinal wegen seiner großen Qualitäten allezeit hoch geschätzt hätte, mit dem Beyfügen, daß alles an demselben außerordentlich gewesen, sein Stand, sein Glücke, sein Geist, sein Alter und sein Ansehen.

Er war ein Mann von weniger denn mittelmäßiger Statur und etwas untersetzt. Sein großer Kopf und breites Angesichte gaben ihm zwar keine angenehme Bildung; doch entdeckten seine Augen sogleich bey dem ersten Anblicke die Großmuth und das erhabene Wesen seines Geistes und ließen durch ihre Strahlen eine mit besonderer Annehmlichkeit vermischte Majestät blicken. Seiner Stimme wußte er einen solchen

Nach-

Nachdruck zu geben, daß sie einigen eben so gebietherisch, als andern lieblich klunge. Im Reden war er etwas frey und spöttisch; jedoch machte die ihm angebohrne Scherzhaftigkeit, daß sich Niemand leichtlich von ihm beleidiget befand. Er war arbeitsam und in allen seinen Verrichtungen geschwinde und fertig; jedoch wußte er große Unternehmungen beßer zu entwerfen, als auszuführen. Die Eigenschaften derer, die aus niedrigem Stande erhoben werden, spürte man nicht sonderlich an ihm, weil seine Aufführung nichts gezwungenes hatte und standesmäßig war. In den erstern Conclavibus, denen er beygewohnet, pflegte man von ihm zu sagen: er kehre allemal dahin den Rücken, wo er Willens sey, hinzugehen. Mit einem Worte: Der Cardinal Alberoni war ein großer Staatsmann und ein rechtes Wunder unserer Zeiten.

CLXXXIII.

Johann Baptista Spinola.

ein Genueser.

geb. 1681. Card. 1733. † 1752.

Er stammte aus dem alten und sehr weitläuftigen Genuesischen Geschlechte Spinola her und ward den 6. Jul. 1681. zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Franciscus Spinola, die Mutter aber Maria Negroni, die eine Nichte des Cardinals Negroni war, der 1713. gestorben ist. Als er 15. Jahre alt war, wurde er nach Rom gebracht und allda den Jesuiten in dem Collegio Romano anvertrauet. Hier studirte er so fleißig, daß er mit Ruhm die Magisterwürde erhielte. Er legte sich darauf in dem Hause seines Vetters, des Cardinals Negroni, auf die Civil-, Criminal- und Canonischen Rechte, wobey er die berühmten Juristen Boschetti und de Grandis zu Lehrmeistern hatte, auch Gelegenheit fand, unter der Anführung der Herren Aldrovandi und Filipucci sich vor dem Tribunal der Signatura Justitiä in der Praxi zu üben, worauf er endlich der Rechten Doctor wurde.

Clemens XI. machte ihn zum Referendario beyder Signaturen und 1712. zum Gouverneur zu Benevent, wo er in die Bekanntschaft des alten Cardinals Orsini kam, der damals Erzbischof daselbst war. Nach fünf Jahren kam er nach Rom zurücke und ward Consultor bey der Sacra Consulta, wie auch Auditor bey dem damaligen Cardinalcämmerling Spinola. Im Jahr 1719. mußte er dem neuen Cardinal Bentivoglio das Biret nach Ferrara überbringen, worauf er Gouverneur zu Rimini und hernach Vicelegat zu Ravenna wurde. Er stund aber dieser Bedienung nicht lange vor, weil ihn der Cardinal Hannibal Albani bald nach des Papsts Clementis XI. Tode zu seinem Auditor machte.

Innocentius XIII. ernennte ihn 1722. zum Cammercleríco und 1723. zum Gouverneur von Castelnuovo, Benedictus XIII. aber zum Secretario der sacra Consulta und 1728. zum Gouverneur der Stadt Rom, von welcher wichtigen Bedienung er im Junio gehörigermaßen Besitz nahm. Er bekleidete diese ansehnliche Stelle über 5. Jahre, während der Zeit er sowohl das langwierige Conclave nach Benedicti XIII. Tode 1730. als auch eine zweyfache Päpstliche Regierung erlebte. Seine Aufführung in dieser hohen Bedienung war jederzeit so beschaffen, daß er es mit keinem Theile leichtlich verderbte. Sonderlich war ihm an der Gunst des Volks viel gelegen, daher er alle Gelegenheit vermeidete, sich bey demselben verhaßt zu machen. Er suchte vielleicht hierdurch zu verhindern, daß ihm dasselbe dereinsten im Conclavi nicht schädlich seyn möchte; wiewohl die Genueser schon seit einigen Seculis kein Glücke in dem Conclave gehabt, weil die meisten wegen ihres angebohrnen Geitzes und Wuchers in keinem guten Rufe stehen.

Den 28. Sept. 1733. erhielte er nebst dem Herrn Passeri von Clemente XII. die Cardinalswürde. Als ihm der Mund geöffnet wurde, bekam er den Diaconattitel von St. Cäsareo, den ehemals auch sein Vetter, der Cardinalcämmerling Spinola geführt hatte. Er ward zu Ende des Jahrs an des Cardinals Grimaldi Stelle zum Legaten zu Bologna ernennet, wohin er sich auch 1734. wendete, nachdem er dem

Herrn

Herrn Aldrovandi das Gouvernement zu Rom übergeben hatte. Als seine dreyjährige Legation zu Ende gienge, wurde er 1737. noch auf drey andere Jahre in derselben bestätiget, auch zu Vermehrung seiner Einkünfte mit den reichen Abteyen St. Petri in Vinculis und von Subiaco beschenkt.

Nach dem Tode Clementis XII. fand er sich von Bologna zu Rom ein und wohnte dem Conclavi bey, darinnen er durchs Looß die 35ste Zelle zwischen den Cardinälen Cenci und Fleury kriegte, davon der erste im Conclave starb, der andere gar nicht in dasselbige kam. Er betrat solches den 6. März 1740. und hatte ziemliche Hoffnung, den Päpstl. Stuhl zu besteigen, ob er gleich ein Genueser und allererst 60. Jahre alt war. Er hatte den 11. April 15. Stimmen in dem Scrutinio, sie wollten sich aber in den folgenden Scrutiniis nicht vermehren, ob es gleich hieß, er würde den 6. May erwählet werden. Die Kayserl. Parthey war ihm am meisten, die Französische und Spanische aber gar nicht gewogen. Aus dem alten Collegio war außer dem Cardinal Lercari sonst keiner, der ihm seine Stimme gab. Als er sahe, daß sich die Stimmen zu seinem Vortheil nicht vermehren wollten, ließ er seine Freunde ersuchen, sich seinethalben weiter keine Mühe zu geben. Er selbst aber half vieler Cardinäle Hoffnung zu Schanden machen. Sonderlich widersetzte er sich etlich allen denen, die aus dem sogenannten alten Collegio einem Cardinal auf den Apostolischen Stuhl erheben wollten, konnte aber doch nicht verhindern, daß nicht endlich aus demselben der Cardinal Lambertini den 17. Aug. zur Päpstl. Würde gelangt wäre.

Dieser nahm den Namen Benedictus XIV. an. Er ließ ihn zwar gleich nach seiner Erhebung durch den Cardinal Alberoni in seiner Legation zu Bologna ablösen, bezeugte ihm aber übrigens alle Hochachtung. Er trug ihm die Beylegung derer mit dem Neapolitanischen Hofe entstandenen Irrungen auf und ertheilte ihm den 23. May 1741. die Präfectur der Congregation von den Kirchenimmunitäten. Im Jahr 1743. war er unter den Cardinälen, denen der Papst den 16 Jul. wegen der zu Meßina graßirenden Pest die Aufsicht über die Thore zu Rom auftrug.

Nicht

Nicht lange darauf trat er in die Ordnung der Cardinalpriester und nahm den 14. Oct. 1743. den Titel St. Mariä Angelorum an. Den 15 Nov. 1751. erhielte er das Bißthum zu Albano, durch welches er eine Stelle unter den Cardinalbischöfen kriegte. Er war kurz vorher krank gewesen, daher er sich lange weigerte, ehe er das Bißthum annahm. Es verzog sich damit bis ins folgende Jahr. Endlich ließ er sich noch darzu bereden, worauf er den 9. April 1752. von dem Papste die Bischofsweyhe empfienge. Jedoch er hat gar kurze Zeit diesem Bißthum vorgestanden. Denn noch in diesem Jahre, da er sich eben zu Albano aufhielte, wurde er von einer Krankheit befallen, die ihm den 20. Aug. 1752. das Leben raubte, nachdem er sein Alter auf 72. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 19. Jahre bekleidet hatte.

Er war ein geschickter und in den Regierungssachen sehr erfahrner Cardinal. Der Päpstl. Stuhl würde sich seiner nicht haben schämen dürfen, wenn er das Glücke gehabt hätte, auf denselben gesetzt zu werden, weil er fast alle Eigenschaften besaß, die von einem löblichen Papste erfodert werden.

CLXXXIV.

Dominicus Riviera, von Urbino.

geb. 1671. Card. 1733. †. 1752.

Sein Geschlechte stammte aus Abruzzo her, hatte sich aber zu Urbino niedergelassen. Er wurde den 3. Dec. 1671. allda gebohren. Sein Vater, Johann Carl Riviera, war ein Patricius daselbst, die Mutter aber hieß Cinthia Fazini. Seine Schwester hat den Bruder des bekannten Kayserl. Generals Veterani, Graf Laurentium Veterani, zum Gemahl gehabt. Er studirte zu Bologna in dem adelichen Collegio des Heil. Francisci Xaverii bis ins 17te Jahr seines Alters, da er nach Urbino zurücke gienge und allda Doctor wurde. Er gieng alsdenn nach Rom, wo sein Landsmann, der Cardinal

Albani, der nachgehends Papſt worden, in großem Anſehen ſtunde. Hier ſetzte er ſeine Studia mit vielem Fleiſe fort und und brachte es ſonderlich in der Rechtsgelehrſamkeit ſehr weit. Er beſuchte auch die gelehrten Geſellſchaften und hielte einsmals in Gegenwart Innocentii XII. und vieler Cardinäle eine zierliche Rede mit vielem Beyfall.

Er wurde darauf von dieſem Papſte dem Herrn Raphael Fabretti zugeordnet, als derſelbe Verwahrer des geheimen Archivs auf der Engelsburg wurde, welche Stelle er nach deſſen Tode 1700. völlig erhielte und bis 1733. da er Cardinal wurde, bekleidete. Da auch in eben dieſem Jahre Clemens XI. den Päpſtl. Thron beſtiege, nahm er ihn unter die Apoſtoliſchen Protonotarios und Conſiſtorialadvocaten auf, wobey er ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und gute Aufführung ſo beliebt machte, daß er unter dem Namen des Abts Riviera in ganz Rom in großem Anſehen ſtunde.

Im Dec. 1703. begleitete er den Päpſtl. Nepoten, Don Hannibal Albani, nach Peſaro, als derſelbe dem aus Pohlen zurücke kommenden Nuncio Pignatelli, der nachgehends als Decanus des Heil. Collegii geſtorben, das Cardinalsbiret überbrachte. Im Jahr 1707. wurde er ſowohl an den Prinzen Eugenium und den Herzog von Savoyen, als auch an die Höfe zu Parma und Modena geſchickt, um zu verhindern, daß keine fremden Völker in dem Kirchenſtaate in die Winterquartiere kämen. Nach ſeiner Rückkunft ward er Canonicus zu St. Peter, und legte 1709. in der Akademie del Diſegno zu Rom, von welcher er ein Mitglied war, die jährliche Rede ab, worinnen er vorſtellte, wie viel gutes die Stadt Rom von den guten Künſten und Wiſſenſchaften erhalten und was die Welt davon für Nutzen gehabt. Er ward darauf Secretarius ſowohl des Conſiſtorii und der Waſſercongregation, als auch den Ziffern und Lateiniſchen Breven, in welcher letztern Qualität er im Jun. 1709. der ſolennen Handlung beywohnte, da der Toſcaniſche Prinz von Medices die Cardinalswürde niederlegte. Er laß hierbey das Schreiben ab, worinnen dieſer Prinz um Abnehmung ſolcher Würde bey dem Papſte Anſuchung that.

Den

Den 23. Jan. 1716. ward er Referendarius der beyden Signaturen, worauf er noch in diesem Jahre nach Ravenna als Apostolischer Visitator gehen und den Wasserschaden des Flußes Reno untersuchen und abhelfen mußte, weßhalben er auch *de aquarum motu* eine gelehrte Schrift drucken ließ. Er wurde auch in gleicher Absicht 1718. bevollmächtiget, wegen des Flußes Clana mit den Toscanischen Bevollmächtigten eine Convention zu treffen, weil die Ufer desselben sehr ausgebrochen waren.

Im Jahr 1719. mußte er als Verwahrer des Päpstl. Archivs die alten Urkunden auf der Engelsburg durchsuchen, um zu erfahren, wie man in den vorigen Zeiten mit den Cardinälen umgegangen, die man wegen ihres Ungehorsams gegen den Heil. Stuhl bestrafet, welches damals sein Absehen auf den Cardinal von Noailles hatte.

Nach dem Tode Clementis XI. ward er Secretarius des Conclavis. Innocentius XIII. der den 8. May 1721. erwählet wurde, bestätigte ihn in dem Secretariat der lateinischen Breven und zog ihn zu allen Staatshandlungen, besonders zu denen, die wegen der Investitur des Königreichs Neapolis, das Carolus VI. damals besaß, und wegen der Restitution von Commachio gehalten, aber durch den frühzeitigen Tod des Papsts unterbrochen wurden.

Im Jahr 1724. ward er abermals Secretarius des Conclavis. Der neue Papst Benedictus XIII. bestätigte ihn in dem Secretariat der lateinischen Breven, da er denn unter dem Cardinal Lercari alle Staatssachen besorgen half. Im Jahr 1728. kriegte er das wichtige Secretariat von der sacra Consulta, darinnen ihn Clemens XII. der 1730. erwählt wurde, bestätigte, nachdem er zum drittenmale das Secretariat im Conclave verwaltet hatte.

Ihm wurde nunmehro die Zeit nach einem Cardinalshute lang. Er war alle Stuffen, auf welchen man ordentlicher Weise zu solcher Würde gelanget, durchgegangen. Er hatte auch gesehen, wie man bereits viele, die nicht mit so

vielen Verdienſten gepranget, ihm vorgezogen. Weil nun wirklich Niemand etwas an ſeiner Geſchicklichkeit und guten Eigenſchaften auszuſetzen wußte, hielte es endlich der Papſt für unverantwortlich, dieſem wohlverdienten Prälaten den Cardinalspurpur länger vorzuenthalten. Sobald demnach durch des Cardinals Bentivoglio Hintritt eine Stelle in dem Heil. Collegio ledig wurde, ſäumte der Papſt nicht, dieſelbe durch den Herrn Riviera zu erſetzen. Es geſchahe ſolches den 2. März 1733. und zwar, wie es hieß, durch Vorſpruch des Prätendentens, den man hierbey in der Qualität eines Königs von Engelland betrachtete. Seine Erhebung fiel deſto herrlicher in die Augen, weil er damals ganz alleine zur Cardinalswürde gelangte, welches faſt nur eine Ehre für die Päpſtl. Nepoten und die gebohrnen Prinzen aus Durchl. Häuſern iſt.

Ob man ihn gleich durchgehends des Cardinalpurpurs für würdig hielte, ſo geſchahe doch ſeine Erhebung mit Widerwillen ſowohl einiger Höfe, als auch einiger Cardinäle. Denn es hatte nicht nur der Cardinal Einfuegos im Namen des Kayſers den Herrn Stampa und der Großherzog von Toſcana den Erzbiſchof zu Florenz zur Cardinalswürde vorgeſchlagen, welches durch des Herrn Riviera Promotion verhindert wurde, ſondern es ſtellte auch das Cardinalscollegium vor, daß es wider die bisherige Gewohnheit laufe, eine einzelne Perſon zu ſolcher Würde zu erheben, wenn dieſelbe nicht aus Fürſtl. Stamme oder ein Päpſtl. Nepote wäre. Es baten daher beyde, ſowohl die Geſandten, als Cardinäle, die Promotion wenigſtens noch einen Monat aufzuſchieben. Alleine der Papſt gab zur Antwort, daß er ſich in einem ſolchen Alter und in ſo mißlichen Umſtänden befände, daß er den morgenden Tag zu erleben ſich nicht Rechnung machen könnte, daher er die Promotion des Herrn Riviera zu verſchieben Bedenken trüge; die Verdienſte dieſes Prälatens wären ausnehmend und ihm zur Genüge bekannt; er wüßte auch, daß die Kirche eines ſolchen Mannes höchſt benöthiget ſey.

Sobald die Promotion geſchehen, wurde er zum Papſte geruffen, der ihm das Biret auffetzte. Er legte hierauf bey dem

dem ganzen Corsinischen Hause und dem Prätendenten, mit dem er in großer Freundschaft lebte und dem er mit Rath und That diente, seinen Besuch ab, die sich insgesammt über seine Erhebung freueten. Er empfieng den 13. April den Hut und einige Wochen darauf den Priestertitel St. Quirici und Julittä, wobey er zu einem Mitgliede der vornehmsten Congregationen ernennet wurde.

Der Papst bediente sich darauf seiner Geschicklichkeit und Erfahrung in allen schweren Fällen, zog ihn fleißig zu den außerordentlichen Congregationen und distinguirte ihn vor vielen andern Cardinälen, dergestalt, daß man ihm unter denen, die bey deßen Regierung etwas galten, wenigstens die sechste Stelle zueignen konnte. Er ward sonderlich in Beylegung der Zwistigkeiten mit Pohlen und Portugall fleißig gebrauchet. Im Jahr 1735. ward er ein Mitglied von der neuen Congregation, die der Commercien wegen angeordnet wurde. Den 17. Jan. 1737. erhielte er die Präfectur von der Congregation del Buongoverno oder der guten Regierung, und im Febr. eben dieses Jahrs wurde ihm die Protection des freyen Hafens zu Ancona anvertrauet. Es wäre aber nicht lange hernach bald um sein Leben geschehen gewesen, wenn man ihm nicht sogleich zu Hilfe gekommen wäre. Denn da er nebst dem Cardinal Paßeri und einigen Prälaten den 17. Febr. einer Particuliercongregation bey dem Cardinal Georgio Spinola beywohnte, fiel er in eine so starke Ohnmacht, daß man ihn für todt aufhub; doch erholte er sich bald wieder.

Den 18. Febr. 1740. gieng er mit den andern zu Rom anwesenden Cardinälen zum erstenmale ins Conclave und hatte das Glücke, daß ihm gleich anfangs verschiedene Scrutinia geneigt waren. Er würde auch ohnfehlbar zur Päpstl. Würde gelanget seyn, wenn die Französische Parthey stärker gewesen wäre, die Oberhäupter von der Albanischen und Corsinischen Parthey aber, die seine guten Freunde seyn wollten, es mit ihm aufrichtiger gemeynt und vor sein Glücke besser gesorgt hätten. Er ließ einsmals alle Zierrathen aus seiner Zelle wegthun und die Vorhänge vor das Fenster ziehen, worauf Pasquinus Gelegenheit nahm, dem Marforio auf die

Frage: Warum verſteckt ſich denn der Cardinal Riviera hinter die Vorhänge? Zur Antwort gab: Damit die Franzöſiſche Sonne nicht in ſeine Celle ſcheinen möchte. So viel iſt gewiß, daß, da die Cardinäle gemerkt, wie die Franzöſiſche Parthey ſich für ihn Mühe gebe, ſie in den letztern Monaten des Conclavis wenig mehr an ihn gedacht haben.

Der neue Papſt Benedictus XIV. hatte große Hochachtung für ihn. Er beſtätigte ihn nicht nur in ſeinen Aemtern, ſondern zog ihn auch fleißig zu den Staatsberathſchlagungen. Den 2. Jan. 1741. empfieng er den Prieſtertitel von den 12. Apoſteln, nachdem er den von St. Quirico und St. Julietta zurücke gegeben hatte. Er mußte auch in dieſem Jahre im Namen des Papſts 100000. Scudi unter die Einwohner in der Landſchaft Ancona austheilen, welche durch das letztere Erdbeben in Schaden geſetzt worden.

Als der Papſt den 16. Jul. 1743. einige Cardinäle beſtellte, die wegen der zu Meßina in Sicilien graßirenden Peſt über die Thore der Stadt Rom die Aufſicht führen ſollten, ſo hatte er die Ehre, auch einer von denſelben zu ſeyn. Jeder von ihnen kriegte zwey Thore zu beſorgen, welche ſodenn mit Soldatenwache ſtark beſetzt wurden, um Niemanden ohne einem Paße einzulaſſen.

Im Sept. 1746. ward er zu einem Mitgliede der auſſerordentlichen Congregation ernennet, die die vielen Mißbräuche, die in dem Finanz- und Cammerweſen eingeriſſen, abſtellen ſollte. Er iſt auch vom Benedicto XIV. einige Jahre vor ſeinem Ende in die Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens aufgenommen worden. Ueber dieß war er auch Protector ſowohl von Schottland, als von der Marck Ancona, wie auch von der kleinen Republick St. Marino und von dem Cöleſtinerorden.

Den 3. Dec. 1751. trat er das 81ſte Jahr ſeines Alters an, befand ſich aber doch noch immer im Stande, ſeinen Verrichtungen obzuliegen. Alleine er nahm ſeit dieſer Zeit merklich

lich an den Leibeskräften ab. Zu Ende des Jahrs wurde er bettlägerig. Seine Schwachheit nahm täglich zu, so, daß er sich auch zu Anfang des Februarii 1752. von dem Papste den letzten Seegen ertheilen ließ. Ob sichs nun wohl hierauf mit ihm wieder zu einiger Besserung anließ, so hatte es doch damit keinen Bestand. Er brachte seine Zeit meistens vollends im Bette zu, bis er endlich den 26. Oct. das Zeitliche verließ, nachdem er sein Alter auf 81. Jahre, weniger einen Monat, gebracht, die Cardinalswürde aber über 19. Jahre bekleidet hatte.

Man hat ihn jederzeit als einen sehr geschickten Prälaten gerühmt, der sonderlich in Cammer- und Regierungssachen wohl zu gebrauchen gewesen. Er war dabey gelehrt und sonderlich ein starker Juriste. Er hat unter andern das Leben seines Landsmanns, Raphael Fabretti, in lateinischer Sprache ans Licht gestellt, auch vieles in italiänischer und lateinischer Sprache im MSt. hinterlassen. Man zählte ihn unter die Candidaten des Päpstl. Stuhls, auf welchen er aber wegen seines bereits erlangten hohen Alters schwerlich würde gesetzt worden seyn, wenn er gleich noch ein Conclave erlebt hätte.

CLXXXV.

Antonius Ruffo,
ein Neapolitaner.

geb. 1687. Card. 1743. †. 1753.

Er war ein Sohn des Neapolitanischen Herzogs Francisci Ruffo von Bagnara und Fürstens von la Motta, der den 23. Mart. 1730. gestorben ist. Seine Mutter, Johanna von Moncada, brachte ihn den 11. Jun. 1687. auf dem Schloße zu Bagnara zur Welt. Sein älterer Bruder Carolus Ruffo, lebt noch als Herzog von Bagnara und Fürst von la Motta, der jüngste aber, Josephus Ruffo, ist Erzbischof zu Capua. Sein Vater widmete ihn dem geistlichen Stande und ließ ihn studieren. Nachdem er einen guten

Grund in den gelehrten Wissenschaften zu Hause gelegt hatte, schickte man ihn nach Rom, wo ihn seines Vaters Bruder, der Cardinal Thomas Ruffo, in seine Aufsicht und Vorsorge nahm, auch ihn bey dem Papste Benedicto XIII. dergestalt recommendirte, daß er ihn unter die Apostolischen Protonotarios aufnahm.

Clemens XII. machte ihn zum Cammerclerico, in welcher Qualität ihm sonderlich die Besorgung der Lebensmittel anvertraut wurde. Er ernennte ihn auch zum Consultor bey dem Heil. Officio der Inquisition, wie auch 1739. zum Cammerauditor, in welcher ansehnlichen Bedienung ihn Benedictus XIV. der im Jahr 1740. den Päpstl. Thron bestieg, bestätigte.

Den 9. Sept. 1743. wurde er bey der großen Promotion zum Cardinal creirt. Weil er zu Rom anwesend war, empfieng er den 12ten dieses nebst 14. andern neuen Cardinälen den Hut und den 23sten Sept. den Priestertitel St. Sylvestri in Capite, wobey er zu einem Mitgliede der Congregazionen von den Indulgentien und Heil. Reliquien, der Fortpflanzung des Glaubens, der Signatura Gratiä, der Apostolischen Kirchenvisitation und dem Baue an der Peterskirche ernennet wurde.

Er hat sehr eingezogen gelebt und sich in keine Staatsgeschäfte gemengt, auch sich in allen Stücken so verhalten, daß man geglaubt, er suche die Schlüssel Petri und wolle mit der Zeit gerne Papst werden. Alleine der Tod hat ihm hierzu nicht Zeit gelassen.

Er wurde 1751. mit einer Unpäßlichkeit befallen, die durch keinen Arzt gehoben werden konnte. Weil nun nach dem Gutachten der Aerzte für ihn keine andere Hilfe zu hoffen schiene, als die ihm die Luft an seinem Geburtsorte verschaffen könnte, so entschloß er sich, eine Reise nach seinem Vaterlande zu thun. Es geschahe im Julio 1752. da er mit den Päpstl. Galeeren nach Bagnara in Calabrien abgienge, aber allda so wenig, als zu Rom, genesen konnte. Er wur-

de

de vielmehr immer schwächer und elender, bis er endlich den 15. Febr. 1753. zu Bagnara das Zeitliche verließ, nachdem er sein Alter auf 65. Jahre, 8. Monate und 4. Tage gebracht, die Cardinalswürde aber noch nicht zehendehalb Jahre bekleidet hatte.

CLXXXVI.

Thomas Ruffo,
ein Neapolitaner.

geb. 1663. Card. 1706. †. 1753.

Er stammte aus eben dem vornehmen Neapolitanischen Geschlechte her, daraus der vorige Cardinal entsprossen gewesen, und war desselben Oncle. Er hatte den 15. Sept. 1663. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater war Carolus Ruffo, Herzog von Bagnara, der den 10. März 1693. gestorben ist, und die Mutter, Andreana Caracciolt. Als er 16. Jahre alt war, kam er unter die Aufsicht der Jesuiten zu Rom, die in dem Collegio Romano junge Leute unterrichten. Sein Oncle, Thomas Ruffo, ein Dominicaner, dirigirte seine Studia und Sitten. Als nun Innocentius XI. demselben, da er schon Generalprocurator seines Ordens war, das Erzbißthum zu Bari ertheilte, wollte er dessen jungen Vetter als Internuncium nach Brüssel schicken, welches er aber verbat, um seinen Studiis, die er noch nicht zu Ende gebracht, kein Hinderniß zu verursachen.

Innocentius XII. erklärte ihn zum Referendario beyder Signaturen und 1693. schickte er ihn als Vicelegaten nach Ravenna, weil der ordentliche Legate, der Cardinal Fortunatus Caraffa, abwesend war. Im Jahr 1694. ward er Inquisitor zu Malta, wo er den Orden wieder mit der Republick Genua aussöhnte. Im Jahr 1697. kam er als Nuntius nach Florenz, von dar er hernach in gleicher Qualität entweder nach Wien oder nach Spanien gehen sollte. Als er sich nun zur Abreise an den letztern Hof geschickt machte, gab ihm der Papst im März 1700. die verledigte Cammer-

meisterstelle, nebst dem Titel eines Erzbischofs von Nicäa, in welcher ansehnlichen Bedienung ihn Clemens XI. bey dem bald darauf erfolgten Antritt seiner Regierung bestätigte.

Er erwieß sich in Beobachtung des Ceremoniels sehr eigensinnig und gerieth darüber zum öftern mit den Ministern der auswärtigen Höfe in Zwistigkeiten, wie dergleichen sonderlich 1701. mit dem Savoyischen Residenten Granerl geschahe, dem deßwegen von dem Papste die Audienz versagt wurde. Er assistirte dem Papste, als er in eigener Person im Dec. dieses jetztgedachten Jahrs den Herrn von Tournon zum Patriarchen von Antiochia weyhete. Im Jahr 1702. schlug er das ihm angetragene Erzbißthum zu Neapolis aus.

Den 17. May 1706. erhielte er die Cardinalswürde und bekam nachgehends bey Eröffnung des Mundes den Priestertitel St. Mariä über der Tyber, wobey er zu einem Mitgliede der Congregationen des Concilii, der Consulta, der Apostolischen Visitation und der Fortpflanzung des Glaubens ernennet wurde, von welcher letztern er nachgehends auch einige Zeit Präfectus gewesen.

Im Jahr 1709. ward er Legatus in Romagna und einige Jahre hernach eben dieses zu Ferrara, wo er bis 1714. bliebe, da er von dem Cardinal Piazza abgelöset wurde, nachdem er mit der Regierung zu Mantua wegen einiger versenkten Salzschiffe viele Verdrüßlichkeiten gehabt, auch kurz zuvor den Päpstl. Nepoten, Carolum Albani, Fürsten von Soriano, mit der Tochter des Grafens von Borromeo zu Stellata copulirt und dieser Braut einen Schmuck von Edelgesteinen geschenkt hatte, so auf 2000. Thaler geschätzt wurde.

Er hielte sich nachgehends zu Rom auf, führte einen ansehnlichen Staat und lebte mit dem Cardinal von Schratenbach und andern Oesterreichisch gesinnten Fürsten und Prälaten in vertrauter Freundschaft. Den 10. März 1717. ertheilte ihm der Papst das Bißthum zu Ferrara, welches durch den Tod des Cardinals del Verme verlediget worden. Er ließ die dasige Cathedralkirche auf seine eigene Kosten präch-

tig

tig ernenern und die Bischöfl. Paläste sowohl in der Stadt als auf dem Lande neu aufbauen, stiftete auch daselbst ein Seminarium für die studirende Jugend und erwieß sich in allen Stücken als einen sorgfältigen und sehr löblichen Bischof.

Im Jahr 1721. wohnte er zum erstenmale dem Conclavi bey, darinnen Papst Innocentius XIII. erwählet wurde, der ihn kurz nach seiner Erhebung mit dem Cardinal Orighi aussöhnte und zugleich zum Legaten von Bologna ernennte. Die Bologneser hatten damals gleich mit den Einwohnern zu Ferrara wegen eines kleinen Flußes, der die Felder wässerte, einige Streitigkeit. Weil nun der Cardinal Ruffo Bischof zu Ferrara war, so ließen die Bologneser wider seine Absendung bey dem Pabste protestiren, womit sie aber nichts ausrichteten. Er machte sich nachgehends bey dem Volke durch allerhand gute Anstalten beliebt. Er verringerte den Preiß des Fleisches, beförderte die Zufuhre des Getraydes, stellte öffentliche Gebether an um Abwendung der Pest, die damals zu Marseille wütete, reinigte die Stadt von vielen lüderlichen Leuten, verboth das Spielen und that viele andere löbliche Dinge.

Im Jahr 1724. fand er sich nach Absterben Innocentii XIII. wiederum zu Rom ein und wohnte dem Conclavi bey, darinnen er durch das Looß die erste Celle neben dem Cardinal Fabroni erhielte. Er konnte sich vorjetzo noch keine sonderliche Rechnung auf die Päpstl. Würde machen, weil er bey seinem 61jährigen Alter annoch zu munter darzu war. Der neue Papst Benedictus XIII. der damals erwählt wurde, bestätigte ihn abermals auf drey Jahre in der Legation zu Bologna, daher er sich von neuem dahin erhub, aber kurze Zeit darauf allda das Unglück hatte, von einem Tragsessel zu fallen und sich ziemlich im Gesichte zu beschädigen.

Den 1. Jun. 1726. erhielte er das Bißthum zu Palästrina, Kraft dessen er in die Ordnung der Cardinälbischöfe trat; doch blieb er noch ferner zu Bologna und hatte im Oct. daselbst die Ehre, an dem Prätendenten einen unvermutheten Gast zu bekommen, der sich bis ins folgende Jahr in dieser

ser Stadt aufhielte und mit Bällen, Gastgebothen, Spatzierfahrten, Jagden und andern Lustbarkeiten sich bestens vergnügte. Im Jahr 1727. ward er durch den Cardinal Georgium Spinola zu Bologna abgelöset, dargegen aber zum andernmale zum Legaten zu Ferrara ernennet, allwo er sich bis 1731. befand.

Im Jahr 1730. wohnte er zum drittenmale dem Conclavi bey, darinnen er große Hoffnung hatte, Papst zu werden; wie er denn bereits im April in verschiedenen Scrutiniis die meisten Stimmen erhielte. Alleine ob er gleich die ganze Kayserl. Parthey auf seiner Seite hatte, auch mit vielen guten Eigenschaften begabt war, so konnte er doch nicht seinen Zweck erreichen, weil ihm nicht nur die Französische Parthey zuwider war, sondern ihm auch Schuld gegeben wurde, als ob er dem Cardinal Coscia gar zu geneigt sey und es da wieder anfangen würde, wo es Benedictus XIII. gelassen hatte. Hierzu kam, daß er sich den Cardinal Hannibal Albani über den Cardinal Coscia zum Feinde gemacht, da er nicht nur unter der vorigen Regierung durch Vorschub desselben seinen Nepoten, denen Herren Ruffo, Casoni und Vidoni, zu ansehnlichen Aemtern geholfen, ohne den Albani dabey zu Rathe zu ziehen, sondern sich auch im Conclavi gegen viele Cardinäle öffentlich über des Albani Härtigkeit gegen den Coscia beschweret und zugleich Klage geführet hatte, daß dasjenige, was im Conclavi vorgehe, entweder noch denselben Tag oder doch den Tag darauf in der ganzen Stadt bekannt gemacht würde. Der Cardinal Albani, der sich dadurch getroffen fand, ließ zwar sogleich einige niedrige Fenster des Conclavis, wo man ihn öfters angetroffen hatte, zumauern, warf aber zugleich von dieser Zeit an auf den Cardinal Ruffo einen sehr großen Haß, welches seiner Erhebung einen gewaltigen Stoß gab. Er mußte sichs demnach gefallen lassen, daß er übergangen und dargegen der Cardinal Corsini unter dem Namen Clementis XII. erwählet wurde.

Er kehrte nach vollzogener Wahl wieder nach Bologna zurücke, allwo ihn 1731. der Cardinal Grimaldi in seiner Legation ablösete. Er fand sich hierauf wieder zu Rom ein, wo er auch

seit

seit dem bis an sein Ende geblieben. Im Jahr 1735. ward er Beysitzer des Heil. Officii, in welchem Jahre auch sein Bißthum zu Ferrara in ein Erzbißthum verwandelt wurde, weil der Papst dadurch den bisherigen Irrungen, die zwischen dem Erzbischof zu Ravenna und ihm als Bischofe zu Ferrara der Gerichtsbarkeit wegen obgeschwebet, ein Ende zu machen gedachte. Alleine die Streitigkeiten wurden dadurch nicht gehoben, sondern noch immer fortgesetzt, bis endlich dieselben im Febr. 1738. durch einen Päpstl. Ausspruch völlig geschlichtet wurden. Der Cardinal Ruffo trat darauf das neue Erzbißthum mit Vorbehalt einer Pension von 2500. Scudi an den Cardinal Delci ab, und nahm dargegen das Bißthum Porto und das damit verknüpfte Vicedecanat des Heil. Collegii an, wobey er zugleich in die Congregation von den Bischöfen und Regularen eingeführt wurde. Seine Neigung zum Hause Oesterreich gab Anlaß, daß er einer der letzten unter den Neapolitanischen Cardinälen war, die das Wappen des neuen Königs Caroli, Infantens von Spanien, über die Thüre ihres Palasts aufhiengen.

Den 8. Febr. 1740. starb Clemens XII. welchem er den 9ten dieses das erste Seelenamt hielte. Den 18. betrat er mit den andern zu Rom anwesenden Cardinälen das Conclave, darinnen er nach dem bald erfolgten Ableben des Cardinals Ottoboni die Ehre erlangte, die Stelle des ersten Bischofs und Decani des Heil. Collegii zu versehen. Er wurde von der Albanischen Parthey zu verschiedenen malen in Vorschlag gebracht und hatte sonderlich im April starke Hoffnung, zur Päpstl. Würde zu gelangen. Alleine der Cardinal Corsini und das sogenannte neue Collegium setzten ihm die Cardinäle Aldrovandi, Cenci und Delci entgegen, für welchen er das Nachsehen haben mußte. Man hält dafür, daß seine gar zu starke Anverwandtschaft im Königreiche Neapolis ihm am meisten im Wege gestanden, zur Päpstl. Hoheit zu gelangen.

Nach langwierigen Ränken bestieg endlich der Cardinal Lambertini den 17. Aug. unverhofft den Apostolischen Stuhl, welcher den Namen Benedictus XIV. annahm. Dieser erklärte

klärte ihn nicht nur zum Vicecanzler und Summiſta der Römiſchen Kirche, wie auch zum Secretario des Heil. Officii, welches alles bisher der Cardinal Ottoboni geweſen, ſondern ertheilte ihm auch den 29. Aug. das wirkliche Decanat des Heil. Collegii nebſt dem damit verknüpften Bißthum zu Oſtia und Velletri, nachdem er dieſes Amt bereits bey der Wahl und Krönung deſſelben verrichtet hatte. Er nahm auch den 2. Jul. 1741. von der Protection des Capucinerordens und der Capucinerinnen von Monte Cavallo Beſitz.

An dem Heil. Weyhnachtsabende 1749. trat das Römiſche Jubeljahr ein, das alle 25. Jahre zu Rom gefeyert wird. Er hatte die Ehre, an dieſem Tage die Heil. Pforte an der St. Paulskirche als hierzu ernennter Legatus zu eröffnen. Er ſollte ſolche auch den 24. Dec. 1750. wieder ſchließen. Alleine wegen ſeines hohen Alters und ſeiner Leibesſchwachheit mußte er dieſe ſeltene Verrichtung dem Cardinal Caraffa überlaſſen.

Seine Geſundheit und Leibeskräfte wurden von dieſer Zeit an immer baufälliger, bis er endlich den 24. Dec. 1752. an der Schwulſt zu liegen kam. Die Aerzte hielten den 29ſten dieſes eine große Berathſchlagung über ſeinen Zuſtand, da ſie denn erkannten, daß, obgleich ſein Zuſtand ſehr ſchlimm ſchiene, doch noch nicht alle Hoffnung verlohren ſey, wenn er eine Operation an ſich verrichten ließe, die auch glücklich von ſtatten gieng, worauf er ſich etwas beſſer befand. Man würde ihn auch vielleicht ganz außer Gefahr gehalten haben, wenn er nicht bereits das 89ſte Jahr zurücke gelegt hätte. Den Tag hernach beſuchte ihn der Papſt und ertheilte ihm den Seegen, worauf man von ſeiner Beſſerung gute Hoffnung ſchöpfte. Er blieb in einerley Zuſtand bis den 4. Febr. 1753. da ihm von neuem ein ſo hefftiger Anfall vom Fieber zuſtieß, daß er mit den letzten Sacramenten verſehen werden mußte. Den 5ten lag er in den letzten Zügen, weil ihm die Schwulſt von neuem in den Leib getreten war. Den 16 Febr. frühe erfolgte endlich ſein Tod, nachdem er ſein Alter auf 89. Jahre und 5. Monathe gebracht, 46. Jahre aber und 8. Monathe die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Seine

Sein verblichener Leichnam ward mit dem gewöhnlichen Pomp im Cardinalshabite und mit 2. Pallis, nämlich wegen des Erzbißthums zu Ferrara und des Bißthums zu Oſtia, welche Kirche das Pallium zu tragen von langen Zeiten her Erlaubniß hat, nach der Kirche von St. Lorenzo gebracht und allda beerdiget. Der Papſt geſtunde noch vor deſſen Abſterben den Erben zu, daß ſie nach ſeinem Tode noch 6. Monathe alle ſeine geiſtliche Einkünfte genüßen ſollten, um dieſelben wegen der Koſten, die er in ſeinem Bißthum zu Velletri auf die Stiftung eines Hauſes zu Erziehung armer Mädgen verwendet, einigermaßen ſchadloß zu machen. Er war im übrigen ein Herr von vielen perſönlichen Eigenſchaften und ein großer Patron der Gelehrten. Ob er gleich keinen ſtrengen Geſetzgeber und eifrigen Verfolger der Ketzer abgegeben, ſo iſt er doch ziemlich eigenſinnig und in Behauptung der Rechte des Römiſchen Stuhls ſehr eifrig geweſen.

CLXXXVII.

Anton Xaverius Gentili,

ein Römer.

geb. 1681. Card. 1731. †. 1753.

Er ſtammte aus einem adelichen Geſchlechte her, das ſich von Camerino nach Rom gewendet und allda niedergelaſſen hat. Sein Vater hieß Nicolaus, Marcheſe Gentili, und die Mutter, Thereſia Durſo. Er wurde den 9. Febr 1681. zu Rom gebohren und gleich in der Kindheit dem geiſtlichen Stande gewidmet, daher er ſchon den 11. April 1689. die erſte Tonſur empfienge. Den 6. April 1699. ward er zu Rom Doctor. Um in der Rechtsgelehrſamkeit zuzunehmen, ſtellte er in ſeinem Quartiere Zuſammenkünfte von Rechtsgelehrten an, darinnen von Rechts- und Kirchenſachen geſprochen wurde. Er nennte es die Academie der Heil. Jungfrau Maria, welcher zu Ehren auch an ihren Feſttagen Reden gehalten und Gedichte abgeleſen wurden. Es iſt ſolche bis an ſein Ende im Stande geblieben und hat viele große Prälaten und Cardinäle zu Mitgliedern gehabt.

Im

Im Jahr 1705. ward er Referendarius beyder Signaturen und Abbreviator majoris Residentiä. Im Jahr 1708. erhielte er eine Stelle in der Congregation von dem Bau zu St. Peter. Im Jahr 1712. wurde er Vicesecretarius in der Congregation der Apostolischen Visitation und Auditor der Signatura Justitiä, worauf er 1715. die Stelle eines Vicecammer-Auditoris kriegte.

Im Jahr 1721. machte ihn Clemens XI. kurz vor seinem Ende zum Secretario bey der Congregation del Buongoverno, in welcher Bedienung ihn deßen beyde Nachfolger Innocentius XIII. und Benedictus XIII. bestätigten. Den 1. Jan. 1727. ließ er sich zum Priester weyhen, worauf ihn der letztgedachte Papst den 25. März eben dieses Jahrs zum Erzbischof von Petra consecrirte. Im Jahr 1728. ward er kurz hintereinander Secretarius erstlich bey der Congregation des Concilii, und hernach bey der von den Bischöfen und Regularen, die beydes Aemter von großer Wichtigkeit sind und einen geschickten Mann erfordern. Hierzu kam auch ein Canonicat an der Kirche zu St. Maria der Größern.

Als Clemens XII. 1730. den Päpstl. Stuhl bestieg, bestätigte er ihn anfangs in dem Secretariat von den Bischöfen und Regularen, gab ihm aber hernach im May 1731. das ansehnliche Amt eines Datarii der Apostolischen Cammer nebst dem Titel eines Erzbischofs von Patraßo, welches Amt er unter dem Namen eines Prodatarii behielte, ob er gleich den 24. Sept. 1731. die Cardinalswürde erhielte. Er befand sich zu Rom gegenwärtig, daher er sogleich nebst dem Firrau aus des Papsts Händen das Biret und wenige Zeit hernach den Priestertitel St. Stephani in Monte Cöli empfienge, wobey er zu einem Mitgliede von einigen wichtigen Congregationen ernennet wurde. Er wartete dieselben fleißig ab und erwieß sich in allen Stücken als einen geschickten und sehr löblichen Prälaten. Er ließ die verborgenen Cörper des Heil. Primi und des Heil. Feliciani aus der Erde graben und mit großem Gepränge in das neuerbaute kostbare Begräbniß bringen, wobey 22. Cardinäle zugegen waren.

Den

Den 25. Aug. 1732. hatte er das Vergnügen, seinem Bruder, dem Marchese Gentili, das Ordenscreutz des Heil. Stephani in der Capelle seines Palasts umzuhängen, das demselben der Großherzog von Toscana überschickt hatte. Es befanden sich hierbey verschiedene Ritter dieses Ordens zugegen, die er nachgehends zu Mittage sehr prächtig bewirthete. Im Nov. eben dieses Jahrs überreichte ihm der P. Evora, der damals die Portugiesischen Angelegenheiten, wiewohl ohne öffentlichen Character, zu Rom besorgte, im Namen seines Königs einen kostbaren silbernen und mit Gold und Edelgesteinen starkbesetzten Weyhkessel zum Geschenke. Alleine weil er merkte, daß er dadurch gleichsam zu dieses Königs Diensten erkauft werden sollte, schickte er dieses Geschenk wieder zurücke und ließ dabey melden, daß er solches nicht annehmen könnte, weil er ein getreuer Unterthan des Papsts sey und daher die Gnade und Protection eines andern souverainen Herrns nicht bedürfe.

Im Jahr 1735. kriegte er die Protection von der Congregatione Olivetana zu Rom, und im März 1737. die Präfectur von der Congregation des Concilii, nachdem er solche während der Krankheit seines Vorgängers, des Cardinals Orighi, schon seit dem 27. Oct. 1736. verwaltet hatte. In eben diesem Jahre bekam er auch nebst dem Cardinal Corsini die Aufsicht über die Academie der lateinischen Sprache zu Rom, die Clemens XII. von neuem aufgerichtet hatte, worauf er auch 1738. Assessor des Heil. Officii und Protector der Mönche della Pacificazione wurde.

Papst Clemens XII. hatte vor seine Verdienste eine grosse Hochachtung, daher er ihn in den wichtigsten Angelegenheiten fleißig zu Rathe zog. Sonderlich ward er in den Streitigkeiten mit den Königl. Höfen zu Madrit, Neapolis und Lissabon stark gebraucht. Man konnte ihn unter die vielgeltenden Cardinäle dieses Papsts zählen, und ob er gleich nicht an die viere, nemlich den Corsini, Firrau, Paßeri und Guadagni reichte, so gebührte ihm doch nach ihnen die erste Stelle.

Durch den am 6. Febr. 1740. erfolgten Tod dieſes Papſts litte ſein Anſehen einen ziemlichen Abgang, weil er das Amt eines Prodatarii niederlegen mußte. In dem Conclavi ſelbſt, das darauf eröffnet wurde, bekam er durchs Looß die letzte Celle, die den Cardinal Belluga zum Nachbar hatte. Er gieng in Geſellſchaft der andern Cardinäle den 18. Febr. in dieſe vermauerte Schranken, nachdem er den 16ten vorher dem verſtorbenen Papſte das achte Seelenamt gehalten hatte. Ob er gleich viel Geſchicklichkeit, Erfahrung und andere herrliche Eigenſchaften beſaß, ſo kam doch ſein Name wenig in den Scrutiniis vor. Der Cardinal Corſini würde ihm nicht zuwider geweſen ſeyn, wenn man ihn in Vorſchlag gebracht hätte. Endlich wurde den 17. Aug. Benedictus XIV. auf den Päpſtl. Thron geſetzt, der ihn vieler Hochachtung würdigte und daher fleißig zu den Staatsberathſchlagungen zog, auch ihm im May 1741. die Aufſicht über die reiche Banco vom Heil. Geiſte auftrug, da er denn viele Unordnungen in derſelben abſtellte und einen großen Theil Schulden, welche in ſolcher gemacht worden, tilgen half. Er ſorgte hierbey ſowohl vor das leibliche als geiſtliche Wohl derer, die ſich in dieſem berühmten Hoſpital befanden, beſuchte die Kranken und reichte ihnen öfters die Sacramente.

Im Sept. 1746. wurde er zu der neuen Congregation gezogen, die zu Abſtellung vieler Mißbräuche in den Finanzen errichtet wurde. Den 10. April 1747. erhielte er das Bißthum von Paläſtrina, durch welches er in die Ordnung der Cardinalbiſchöfe trat, er wäre aber bald im Sept. 1749. ein Raub des Todes worden, weil er ſich zu ſolcher Zeit ſehr krank befand. Er lebte darauf noch etliche Jahre, bis er den 4. März 1753. plötzlich vom Schlage dergeſtalt gerühret wurde, daß er die Sprache verlohr und des andern Tages mit den letzten Sacramenten verſehen wurde. Er überlebte aber gleichwohl noch ſeinen Bruder, den Marcheſe Philipp Gentili, Obriſten des Päpſtl. Regiments Corſen, der den 7. März und alſo 6. Tage vor ihm ſtarb. Er lag inmittelſt in der größten Schwachheit, empfieng vom Papſte den letzten Seegen und ſtarb in der Nacht vom 12ten zum 13ten März jetztgedachten Jahrs in dem 73ſten Jahre ſeines Alters und

22sten seiner Cardinalswürde. Er wurde den 17. April in der Kirche von St. Venanzio beerdiget, nachdem man ihn etliche Tage auf einem Paradebette öffentlich gezeigt hatte.

CLXXXVIII.

Philippus Maria Monti,
ein Bologneser.

geb. 1675. Card. 1743. † 1754.

Er wurde aus einem ansehnlichen Geschlechte den 23. Mart. 1675. zur Welt gebohren. Sein Bruder war der bekannte Marquis von Monti, der sich 1733. als Französischer Abgesandter bey der Königswahl in Pohlen befand und 1734. zu Danzig von dem Rußischen Generalfeldmarschall, Grafen von Münnich, gefangen wurde, nach einigen Jahren aber als Französischer Generallieutenant der Königl. Armeen gestorben ist. Er widmete sich dem geistlichen Stande, studirte zu Bologna und Rom, und trat alsdenn in des Päpstl. Hofs Dienste.

Er wurde nacheinander Apostolischer Protonotarius, Domherr zu St. Maria Maggiore und Mitglied der Congregation des Consistorii. Im Jahr 1730. da er schon 55. Jahre alt war, wurde er nicht nur bey dieser Congregation, sondern auch bey dem Cardinalscollegio Secretarius, worauf er 1735. das Secretariat bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens erhielte, darinnen ihn Benedictus XIV. bestätigte. Er hofte nunmehro stark auf die Cardinalswürde, worüber aber ein Jahr nach dem andern verlief, bis er ein 68. jähriges Alter erreichte.

Den 9. Sept. 1743. erfolgte eine große Cardinalspromotion von 24. Personen, wobey er das Glück hatte, einer von denjenigen Prälaten zu seyn, die damals den geistlichen Purpur kriegten. Er erhielte den 12. Sept. aus des Papsts Händen den rothen Hut und den 23sten den Priestertitel St.

Agnes, den er nach der Zeit mit dem von St. Stephano in Monte Celio vertauſchte, wobey er gewöhnlichermaßen zu einem Mitgliede von verſchiedenen anſehnlichen Congregationen ernennet wurde. Da auch Benedictus XIV. nach Antritt ſeiner Regierung etliche neue Academien geſtiftet hatte, darunter ſich eine befand, die de' Concili & Canoni hieß, ſo ward er bey ſolcher Präſident. Sie hielte in dem Collegio Urbano von der Fortpflanzung des Glaubens ihre Verſammlungen.

Im Jahr 1750. befand er ſich gefährlich krank, wurde aber wieder geſund. Im Jahr 1752. gab er ein Werk zu Rom in Folio heraus, das er *Elogia S. R. E. Cardinalium, pietate, doctrina, legationibus ac rebus pro Eccleſia geſtis illuſtrium, a Pontificatu Alexandri III. ad Benedictum XIII.* nennte. Es enthält kurze Lebensbeſchreibungen von 200. der vornehmſten Cardinäle, die ſich von den Zeiten Papſts Alexandri III. bis Benedictum XIII. bekannt gemacht haben und deren Bildniſſe ſich in ſeinem, des Cardinals Monti, Cabinete befunden. Es ſind ſolches eher Lobſprüche, als wirkliche Lebensbeſchreibungen zu nennen. Der erſte, den er anführet, iſt Gallienus, und der letzte der Cardinal von Fleury.

Er führte übrigens einen ſtillen Wandel, und war von ziemlicher Gelehrſamkeit. Auf die Päpſtl. Würde durfte er ſich Alters halben keine Rechnung machen. Er ſtarb den 17. Jan. 1754. des Nachts zu Rom im 79ſten Jahre ſeines Alters und 11ten ſeiner Cardinalswürde. Sein Vermögen, das er hinterließ, war anſehnlich, worüber er folgendergeſtalt diſponirte: Seine Vettern ſollten Univerſalerben ſeiner Verlaſſenſchaft ſeyn, jedoch ſollte der Herr Caprara, der ebenfalls ſein Vetter war, ſein Silbergeſchirr und ſeine Meublen auf Lebenszeit gebrauchen, ſeine Bedienten aber überhaupt 2000. Scudi, völlige Trauer und jeder noch Zeitlebens monathlich einen Scudi, ſein Mundſchenke und Cammerdiener aber jeder monathlich 10. Scudi bekommen. Sein Haushofmeiſter erhielte außer demjenigen, was ſich in ſeinem Luſthauſe zu Fraſcati an Meublen, Statuen und andern Koſtbarkeiten befand, 12000. Scudi, wobey er wegen Ablegung der Rechnung über ſeine Verwaltung nicht in Anſpruch genommen werden ſollte.

Seine

Seine Bibliotheck bekam die Universität zu Bologna, doch mußte sie dieselbe durch Maulthiere und nicht zu Wasser abholen lassen, weil sie sonst den Mönchen von St. Philipp zufallen sollte. Diesen hatte er auch das MSt. von dem zweyten Theile des Werks, das von den Cardinälen handelt, mit der Bedingung vermacht, daß nach deßen Druck jedem neuen Cardinale ein Exemplar davon gegeben werden sollte. Die in die schönen Wissenschaften einschlagenden und doppelt verhandenen Bücher bekam Herr Buißet, die juristischen Doubletten aber Herr Caprara und die MSta die Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens. Er hatte auch eine ansehnliche Summa zu Ausstattung zwölf armer Mädgens von Bologna, deren jede 300. Scudi bekommen sollte, ausgesetzt, andere Vermächtniße zu geschweigen.

Den 20. Jan. frühe wurde sein Leichnam in der Kirche St. Caroli öffentlich ausgesetzt, und, nachdem ihm daselbst in Gegenwart des Papsts und 32. Cardinälen die Exequien gehalten worden, wurde er Abends in der Carmeliterkirche von St. Maria della Vittoria in aller Stille zur Erden bestattet.

CLXXXIX.

Johann Baptista Barni,
ein Meyländer.

geb. 1676. Card. 1743. †. 1754.

Er wurde den 28. Oct. 1676. zu Lodi, einer Meyländischen Stadt, zur Welt gebohren. Sein Vater, der den Titel eines Grafens führte, hatte einen Bruder, der ein angesehener Prälate war. Diesem hatte unser Cardinal seine Erziehung größtentheils zu danken. Denn da derselbe von der Stelle eines Vicelegatens zu Ravenna zu dem Bißthum Piacenza gelangte, ließ er ihn zu sich kommen und in allen gelehrten Wissenschaften und Sprachen fleißig unterrichten. Der bekannte Julius Alberoni, der 1752. als Cardinal gestorben, wurde ihm zum Hofmeister gesetzt, nachdem

ſolcher bisher die Stelle eines Haushofmeiſters, wiewohl nicht mit genugſamer Treue, bey ſeinem Vetter, dem Biſchofe, deßen Favorite er war, bekleidet hatte.

Dieſer begleitete den jungen Barni nach Rom, als er dahin geſchickt wurde, ſeine Studia daſelbſt vollends zu Ende zu bringen. Als er ſolches gethan, trat er in den geiſtlichen Stand und widmete ſich den Dienſten des Apoſtol. Stuhls. Nachdem er verſchiedene kleine Bedienungen bekleidet, erhielte er 1712. das Gouverniement zu Jeſi. Im Jahr 1721. kam er in gleicher Qualität nach Perugia und 1725. nach Macerata, wo er bis 1730. blieb, da ihn Clemens XII. zum Nuncio in der Schweiz ernennte.

Ehe er im folgenden Jahre von Rom dahin abreiſete, wurde er den 22. Jan. 1731. zum Erzbiſchof von Edeßa und den 1. April eben dieſes Jahrs zu einem aßiſtirenden Biſchofe des Päpſtl. Throns ernennet, wobey er zugleich die Abtey zu St. Johannis in Vineis beſaß. Im Jahr 1735. ſtarb der Nuncius in Spanien, Vincentius Alemanni, da er denn in Vorſchlag kam, an deßen Stelle in dieſes Königreich geſchickt zu werden. Alleine es wurde ihm dießmal der Herr Valenti in dieſer Nunciatur vorgezogen. Jedoch da dieſer 1739. zum Cardinal creirt und zurücke beruffen wurde, hatte Herr Barni das Glücke, zu deßen Nachfolger ernennet zu werden und dieſe vornehme Nunciatur noch in dieſem Jahre anzutreten.

Den 9. Sept. 1743. wurde er von Benedicto XIV. bey der angeſtellten großen Promotion zur Cardinalswürde erhoben. Der Abt Maßerano überbrachte ihm das Biret nach Spanien, welches ihm der König Philippus V. den 26. Sept. zu St. Ildefonſe mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte. Seine Rückreiſe nach Italien verzog ſich bis ins folgende Jahr. Den 5. Aug. 1744. langte er zu Genua an, von dar er ſich nach Rom erhub, wo ihm der Papſt im öffentlichen Conſiſtorio den Hut reichte und den Prieſtertitel St. Thomä in Parione ertheilte, auch zu einem Mitgliede von verſchiedenen Congregationen ernennte.

Als er zu Ende des Jahrs 1745. hörte, daß sich der Spanische Infant Don Philipp der Stadt Meyland bemächtigt hätte, that er eine Reise dahin, um ihm seine Aufwartung zu machen und zu seiner wichtigen Eroberung Glück zu wünschen. Er wurde von demselben sehr gnädig empfangen und während seines Aufenthalts zu Meyland herrlich bewirthet. Den 22. Jul. 1750. ernennte ihn der Papst auf 3. Jahre zum Legaten zu Ferrara, wohin er aber erst im Dec. abzienge und den Cardinal Paolucci ablöfete, nachdem er die Heil. Weyhnachtsfeyertage zu Faenza zugebracht hatte.

Im Jahr 1753. wurde er in dieser Legation noch auf drey Jahre bestätiget, kounte aber solche nicht aushalten, weil ihn der Tod übereilte. Er fiel in eine Krankheit, daran er den 25. Jan. 1754. zu Ferrara sterben mußte, nachdem er sein Alter auf 77. Jahre und 3. Monathe gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 10. Jahre bekleidet hatte.

CXC.

Thomas von Almeyda,
ein Portugiese.

geb. 1670. Card. 1737. †. 1754.

Er war der dritte Sohn Antonii d'Almeyda, Grafens von Aveintes. Seine Mutter Maria von Borbon, des Grafens von Arcu Tochter, brachte ihn den 11. Sept. 1670. zur Welt. Er studirte in dem Königl. Collegio St. Pauli zu Coimbra und ward Doctor, worauf er erstlich zu Oporto und hernach bey dem hohen Rathe zu Lissabon Referendarius wurde. Er verwechselte alsdenn den weltlichen Stand mit dem geistlichen und ward Propst zu St. Lorenzo in Lissabon, auch hernach Deputirter sowohl bey der Heil. Inquisition, als auch in dem Gewissens- und Ordensrathe. Er wurde nachgehends Procurator der Königl. Cammer, Großcanzler des ganzen Reichs und Präsident des Königl. geheimbden Raths. Im Jahr 1707. ward er Bischof zu Lamego,

1709. Bischof zu Oporto und 1716. erster Patriarche zu Lissabon und Königl. Obercapellan.

Aus was Ursachen Johannes V. dieses Patriarchat errichtet, da sich nicht nur damals schon ein Erzbißthum zu Lissabon befand, sondern es auch überhaupt nicht an geistlichen Stiftern in dem Königreiche Portugall fehlet, ist nicht eigentlich bekannt gemacht worden. Vermuthlich ist es aus Andacht und Begierde, sich ein heiliges und lobenswürdiges Andenken zu stiften geschehen. Clemens XI. ließ sich viele gute Worte geben, ehe er zu Errichtung dieses Patriarchats seine Einwilligung gab. Der Königl. Abgesandte zu Rom hatte deßhalben verschiedene Audienzen bey Sr. Heiligkeit und mußte allerhand vortheilhaftige Versprechungen thun, ehe er erhielte, was er suchte. Endlich erfolgte im Oct. 1716. der Päpstl. Ausspruch, daß die bisherige Hofcapelle zu Lissabon von der Gerichtsbarkeit des dasigen Erzbißthums frey gemacht und unter dem Titel eines Patriarchats in eine Cathedralkirche verwandelt werden sollte. Es entstund darüber an dem ganzen Königl. Hofe eine sehr große Freude. Man überschickte aus Dankbarkeit sehr herrliche Geschenke nach Rom und erklärte sich, dem Papste dafür in allen Dingen sich gefällig zu erzeigen. Ob nun wohl dieser für seine Willfährigkeit weiter nichts verlangte, als daß der König eine Escadre Kriegsschiffe wider die Türken ausrüsten und sie entweder mit den Päpstl. Galeeren oder der Venetianischen Flotte vereinigen sollte, so kostete doch die Päpstl. Bulla nebst dem Pallio auf 30000. Cruſaden.

Don Thomas d'Almeyda hatte die Ehre, der erste Patriarche bey dieser neuen Stiftskirche zu werden. Seine geistliche Gerichtsbarkeit erstreckte sich zwar nur über die geistlichen Angelegenheiten des Hofs und über die 24. Domherren, die sich bey derselben befanden, er erhielte aber dadurch einen sehr hohen Rang und ein besonderes Ansehen, wie auch sehr reiche Einkünfte, wobey man ihn zu allen Staats- und Kirchenhandlungen zog, auch ihm, als dem obersten Prälaten des Hofs, diejenigen Verrichtungen auftrug, die an dem Französischen Hofe dem Großallmoseniere zukommen. Den 7. Dec. 1716.

lang-

langte für ihn das Pallium zu Lissabon an, worauf er den 13. Febr. 1717. seinen öffentlichen Einzug hielte und von seiner neuen Würde Besitz nahm.

Es geschahe solches mit vielem Gepränge. Alle Secular- und Regulargeistlichen aus der Stadt mußten hierbey zugegen seyn. Der Anfang der Procession wurde des Morgens frühe um 7. Uhr gemacht. Alle Handwerksinnungen und Brüderschaften erschienen hierbey in ihren besten Kleidern. Die Straßen waren mit wohlriechenden Kräutern und Blumen bestreuet und in den Fenstern zündete man das kostbareste Räuchwerk an. Die Häuser waren mit reichen Tapeten gezieret und auf den Gaßen stunde die sämmtliche Militz in Parade. Vor dem Patriarchen giengen deßen 24. Canonici her. Er selbst kam nach ihnen auf einer weissen Mauleselin geritten. Vier Edelleute trugen einen kostbaren Himmel über ihm, vier andere Edelleute aber von der Claße der sogenannten Fidalgos hielten die Zügel. Hierauf wurde eine Sänfte getragen, nach welcher 5. Caroßen folgten, deren jede mit 5. Maulthieren bespannet war. Endlich kamen 100. Bedienten in sehr prächtiger Kleidung. Um 6. Uhr Abends langte der neue Patriarche in dem Königl. Palaste an und begab sich in dasjenige Zimmer, das für ihn auf das allerkostbarste zubereitet worden.

Sein Ansehen vermehrte sich nachgehends, als der Hof mit dem Päpstl. Stuhle in große Irrungen geriethe. Denn es wurde ihm die Entscheidung aller geistlichen Sachen aufgetragen, die sonst zu Rom geschiehet, wodurch er denn gleichsam zu einem kleinen Papste gemacht wurde. Ein solcher Mann verdiente nun vor vielen andern mit dem geistlichen Purpur geschmückt zu werden. So bald daher im Jahr 1737. die bisherigen Mißhelligkeiten mit dem Römischen Stuhle durch einen gütlichen Vergleich größtentheils beygelegt worden, war dieses die erste Frucht von der wiederhergestellten Freundschaft beyder Höfe, daß der Patriarche von Lissabon den 20. Dec. 1737. zum Cardinalpriester creirt wurde. Der Prälate Sacchetti überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König in der patriarchalischen Cathedralkirche mit vielen Ceremonien aufsetzte. Es verlangte der König anfangs von dem Papste,

er sollte die Cardinalswürde mit der patriarchalischen dergestalt verknüpfen, daß jeder, der zu diesem Patrarchat gelangte, zugleich auch Cardinal werden sollte. Alleine der Papst wollte solches als eine Sache von üblen Folgen durchaus nicht zugestehen.

Im Jahr 1740. wurde er nach dem Tode Clementis XII. zum Conclave beruffen, er konnte aber damals so wenig, als die übrigen Portugiesischen Cardinäle, von dem Könige Erlaubniß kriegen, nach Rom zu reisen. Der neue Papst Benedictus XIV. der den 17. Aug. erwählet wurde, erzeigte sich gegen ihn so geneigt, daß, als der König nach Absterben des bisherigen Erzbischofs zu Lissabon die Erzbischöfliche Würde mit der Patriarchalischen vereinigte, er solches ohne Bedenken bestätigte und die deßhalben ausgefertigte Bulla durch seinen Haushofmeister Varlatti im Jan. 1741. nach Lissabon schickte. Jedoch es würde des Cardinals Vergnügen darüber weit größer gewesen seyn, wenn er sich nicht zu derselben Zeit zu Toyal krank befunden hätte. Alleine es war diese Krankheit von keiner widrigen Folge, weil sichs in kurzem wieder mit ihm besserte, so, daß er noch vor Ausgang des Monaths nach Lissabon zurücke kommen und daselbst den 5. Febr. den Infanten Don Joseph zum Erzbischof zu Braga weyhen konnte.

Nicht lange darauf faßte der König den Entschluß, ihm nicht nur einen neuen Palast, sondern auch eine so kostbare Patriarchalkirche zu bauen, daß sie ihres gleichen in der Welt nicht haben sollte. Im Junio 1741. fieng man bereits an, eine große Menge Häuser wegzureissen, um diesem neuen Gebäude den gehörigen Raum zu geben. Ehe aber mit diesem prächtigen Baue der Anfang gemacht wurde, ward der König im May 1742. von einem starken Schlagflusse betroffen, der ihn aller Hoffnung der Genesung beraubte. Der Monarche bereitete sich daher zu seinem Ende und ließ sich von dem Cardinal Patriarchen die letzten Sacramente reichen. Da nun dieser an dem Peter-Paul-Feste das hohe Amt hielte und zugleich um die Genesung des Königs bat, fieng sichs sogleich mit demselben zur Besserung an. Man machte ein

Wun-

Wunderwerk daraus und wußte nicht, ob man die Kraft dieser wunderbaren Genesung mehr der Andacht des Cardinals als der Vorbitte der beyden Apostel Petri und Pauli zuschreiben sollte.

Man fieng hierauf mit großem Eifer an, die neue Cathedralkirche sammt dem patriarchalischen Palaste zu bauen, welche Gebäude auch in kurzem zu ihrer Vollkommenheit gelangten und von der Pracht und Magnificenz ihres großen Stifters ein sattsames Zeugniß ablegten. Der Monarche ließ es hieran nicht genug seyn, sondern suchte auch die Würde eines Patriarchens dadurch desto glänzender zu machen, daß er die 24. Domherren in Purpur kleidete und ihnen dadurch gleichsam das Ansehen der Cardinäle gab. Er ließ zu dem Ende den 24. März 1744. als am Vorabend des Fests der Verkündigung Mariä, diese Domherren nach Hofe kommen und jedwedem ein Biret, einen Hut, Strümpfe und Schuhe, alles von rother Farbe, nebst einer goldenen Schnure um den Hut und einen Stab, wie die Cardinäle zu Rom tragen, geben, in welcher Kleidung sie am folgenden Festtage zum erstenmale in der Kirche erschienen. Der König vermehrte zugleich eines jedweden seine Einkünfte mit 2000. Cruſaden, und war entschlossen, ihnen die Herzogliche Würde zu ertheilen, welches letztere aber unterblieben ist.

Der Cardinal von Almeyda hatte solchergestalt das Ansehen eines kleinen Portugiesischen Papsts, weil er mit solchen Prälaten umgeben war, die wie Cardinäle gekleidet giengen. Diese große Ehre hatte er dem Könige Johanni V. zu danken, der daran sein einziges Vergnügen fand. Es gieng ihm daher sehr nahe, als dieser Monarche nach langwieriger Leibesschwachheit den 31. Jul. 1750. das Zeitliche verließ. Er mußte ihm auf dem Krankenbette die Sacramente reichen und fleißig um ihn seyn. Es waren aber alle Andachten und Processiones, die er zu dessen Genesung anstellte, nicht zulänglich, den König beym Leben zu erhalten. Jedoch es wurde der Verlust in der Person des neuen Königs Josephi reichlich ersetzt, weil solcher ihn in seiner Patriarchalwürde

de bey allen erlangten Vorzügen ließ, auch mit eben der Hochachtung und Gnade, die er von dem vorigen Könige genossen, gegen ihn fortfuhr. Er wohnte darauf denen Solennitäten bey, die den 7. Sept. bey der feyerlichen Proclamation und Huldigung des neuen Königs vorgiengen, wobey er die Ehre hatte, nicht nur das hohe Amt in der Patriarchalkirche, worinnen die Solennitäten geschahen, zu halten und dem Könige sammt dessen Hause den Seegen zu ertheilen, sondern auch von dem Könige selbst den Eid anzunehmen, den derselbe bey solcher Gelegenheit abzulegen hatte. Er hat bis an sein Ende in des Königs Gnade gestanden und sich bey jedermann Liebe und Hochachtung erworben.

Ohngeachtet seines hohen Alters befand er sich doch immer noch bey guten Leibeskräften und empfand nicht viel von den Ungemächlichkeiten, die gemeiniglich mit demselben verknüpft sind. Der Anfang seiner letzten Krankheit war ein Schlagfluß, der ihn den 4. Febr. 1754. befiel, wodurch er auf einmal so entkräftet wurde, daß er den folgenden Tag die letzten Sacramente empfieng; doch verzog sich sein Ende bis den 27sten dieses, da er in dem 84sten Jahre seines Alters und 17den seiner Cardinalswürde seinen Geist aufgab. Er wurde den folgenden Tag in der Kirche St. Rochi, seinem letzten Willen gemäß, ohne einiges Gepränge zur Erden bestattet.

Es fielen solchergestalt alle die prächtigen Anstalten weg, welche der vorige König verordnet hatte, um diesen Prälaten eben so herrliche Exequien zu halten, als den Päpsten geschehen. Man hatte deßhalben aus Rom von dem Sarge, dem Castro Doloris und allen daselbst bey dem Absterben der Päpste üblichen Decorationen Modelle kommen lassen, um sie bey denen ihm zu erweisenden letzten Ehrenbezeigungen anzuwenden. Alleine der alte Cardinal Patriarche erkannte dieses für eine Eitelkeit, und war auf seinem Krankenbette so bußfertig und demüthig, daß er nicht nur bey dem Nuncio, Cardinal Tempi, um Verzeihung bath, daß er sich einigen Decreten der Nunciatur widersetzet, sondern er ließ auch selbst bey dem Papste um Ablaß ansuchen, daß er allen seinem

Amte

Amte und seiner Würde zukommenden Pflichten nicht genugsam nachgelebet hätte. In seinem Testamente hat er 150000. Crusaden den Armen vermacht, wovon 120000. zum Nutzen derselben angelegt; die übrigen 30000. aber sogleich unter dieselben ausgetheilt werden sollten.

CXCI.

Josephus Livizzani,
ein Modeneser.

geb. 1688. Card. 1753. †. 1754.

Er war aus einem vornehmen Geschlechte, dessen Name auch Levizzani geschrieben wird, entsprossen, und erkannte die Stadt Modena für sein Vaterland. An diesem Orte wurde er den 20. März 1688. gebohren und von Jugend an in den gelehrten Wissenschaften fleißig unterrichtet. Nachdem er zu Hause den Grund zu seinen Studiis geleget, kam er nach Rom, wo er unter der Anführung der besten Lehrmeister die philosophischen, theologischen und juristischen Wissenschaften, in welchen letztern er auch Doctor worden, begriffen hat. Er trat unter Clementis XI. Regierung in den Prälatenstand, ward ein Consistorialadvocate und ließ sich in vielerley Verrichtungen gebrauchen, ob man gleich nicht eigentlich sagen kann, was er zu den Zeiten der Päpste Innocentii XIII. und Benedicti XIII. für Aemter bekleidet.

Als Clemens XII. den Päpstl. Thron bestieg, ernennte er ihn erstlich zum Secretario der Ziffern, hernach aber 1735. zum Secretario des Consistorii. Im Jahr 1740. kam Benedictus XIV. auf den Apostolischen Stuhl, der seine Geschicklichkeit und Verdienste am besten erkannte, indem er gleich bey Antritt seiner Regierung das wichtige Amt eines Secretarii der Memorialien ertheilte. Dieses verwaltete er bis an sein Ende mit vielem Ruhme.

Den

Den 26. Nov. 1753. erhielte er die Cardinalswürde, wobey der Papst in seiner Rede mit folgendem Lobspruche auf ihn zielte, wenn er sagte: Es befindet sich einer unter den Candidaten, der während der Regierung meines Vorgängers eines der Aemter mit allgemeinem Beyfall verwaltet hat, die die höchste Treue und ganz ungemeine Einsichten erfordern, und der auch unter meiner Regierung einem Amte von eben der Art mit gleicher Klugheit, Redlichkeit und Fleiße vorgestanden hat. Weil er sich zu Rom anwesend befand, kriegte er nebst 10. andern neuereirten Cardinälen sogleich das Biret und den 29. Nov. den rothen Hut. Den 10. Dec. wurde ihm der Mund geöffnet und der Diaconattitel St. Viti und St. Modesti ertheilet, er auch in seinem Secretariat der Memorialien bestätiget. Er hat aber seine neue Würde sehr kurze Zeit bekleidet. Denn er fiel in eine gefährliche Brustkrankheit, daran er in der Nacht vom 20. zum 21. März 1754. zu Rom sterben mußte, nachdem er sein Alter auf 66. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht länger denn 4. Monathe bekleidet hatte.

Er war ein geschickter und wohlverdienter Prälate, der allezeit am Päpstl. Hofe in großem Ansehen gestanden. Er wurde daher in ganz Rom und selbst von dem Papste wegen seines frühzeitigen Absterbens sehr bedauert. Der letztere schrieb so gar einen Condolenzbrief an seinen Bruder Hippolytum, Marquis von Livizzani, welcher damals als Cammerpräsident am Modenesischen Hofe in Diensten stunde, und füllte solchen mit lauter Lobsprüchen von dem verstorbenen Cardinal an. Der Sohn dieses Marquis ist ein Römischer Prälate, und hat von dem Cardinal, als dessen Nepote, das meiste geerbet.

CXCII.

Alexander Tanara, ein Bologneser.

geb. 1680. Card. 1743. †. 1754.

Er stammte aus einem ansehnlichen Bolognesischen Geschlechte her und ward den 4. Oct. 1680. zur Welt gebohren. Der Cardinal Sebastian Anton Tanara, der

im

im Jahr 1724. als Decanus des Heil. Collegii gestorben, war sein Vetter, durch dessen Ansehen und Vorschub er bewogen wurde, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Er studirte sowohl zu Bologna als zu Rom die Theologie und Rechte, brachte es auch in der letzten so weit, daß er den 23. Febr. 1734. von Clemente XII. zum Auditor der Rota ernennet wurde, nachdem er bereits verschiedene Proben von seiner Geschicklichkeit vor den Römischen Gerichtsstühlen als ein Consistorialadvocate abgelegt hatte. Er wurde zugleich ein Mitglied von den Congregationen des Consistorii und der Apostolischen Visitation, die er fleißig abwartete und durch seinen stillen und tugendhaften Wandel sich so recommendirte, daß Benedictus XIV. ihm bey der großen Cardinalspromotion am 9. Sept. 1743. den geistlichen Purpur ertheilte.

Weil er sich zu Rom anwesend befand, empfieng er sogleich aus des Papsts Händen nicht nur das Biret, sondern auch den 12. Sept. den Hut, wobey er den Diaconattitel St. Mariä in Aquiro erhielte. Er wurde zugleich Assessor in den Congregationen der Bischöfe und Regularen, der Regulardisciplin, der guten Regierung, der Apostolischen Visitation und der Kirchengebräuche. Er erhielte auch das Protectorat des Ordens St. Hieronymi und der Congregation St. Petri di Pisa, wie auch der Bolognesischen Nation, wobey er in seinem löblichen Wandel fortfuhr und sich so stille, unpartheyisch und eingezogen hielte, daß man ihn unter die Papstmäßigen Cardinäle zählte.

Jedoch der Tod nahm ihn hinweg, ehe er ein Conclave erlebte. Er starb zu Rom den 29. April 1754. in dem 74sten Jahre seines Alters und 11ten seiner Cardinalswürde. Sein Leichnam wurde den 1. May Abends nach der Kirche von St. Maria supra Minervam gebracht, um seinem Verlangen gemäß in der Capelle St. Dominici begraben zu werden. Den darauf folgenden Donnerstag wurden ihm die solennen Exequien gehalten, wozu der Papst die Kosten, die sich auf 3000. Scudi beliefen, hergegeben.

CXCIII.

Ludwig von Bourbon,

Königl. Infant von Spanien.

geb. 1727. Card. 1737. resignirt 1754.

Dieser Prinz ist der jüngste Sohn des Königs Philippi V. von Spanien, den er mit seiner zweyten Gemahlin, Elisabeth, gebohrnen Prinzeßin von Parma, gezeuget hat. Er wurde den 25. Jul. 1727. zu Madrit zur Welt gebracht und in der bald darauf empfangenen Taufe mit den Namen Ludwig Anton Jacob belegt. Seine Erziehung war seiner hohen Geburt gemäß und daher in allem derjenigen gleich, die man den beyden ältern Brüdern und Infanten, nämlich dem Don Carlos, jetzigen König von Spanien, und dem Don Philipp, letztverstorbenem Herzog von Parma und Piacenza, angedeyhen ließ. Wie nun die Mutter dieser Prinzen einen ganz außerordentlichen Eifer hegte, dieselben in der Welt groß zu machen, also hat sie auch nicht ermangelt, gleich von unsers Prinzens Geburt an für dessen Glück und Erhöhung zu sorgen.

Sie sahe, daß es nicht möglich war, einem jedweden eine Königliche Krone oder ein souveraines Fürstenthum zu verschaffen, zumal da noch ein Prinz von der ersten Ehe vorhanden war, der als Kronprinz eigentlich das Recht der Erbfolge hatte. Sie war daher bedacht, wie sie den Infanten Don Louis als den jüngsten so lange zum ersten und größten Prälaten im Reiche machen möchte, bis sich eine vortheilhaftige Gelegenheit äußerte, ihn mit einem weltlichen Fürstenthume oder wohl gar mit einer Königl. Krone zu versorgen. Die Gelegenheit hierzu gab der Todesfall des Cardinals von Astoraas, welcher sich am 9. Febr. 1734. eräugnete. Weil nun das Erzbißthum zu Toledo, mit welchem nicht nur das Primat von ganz Spanien verknüpft ist, sondern welches auch jährlich viele Tonnen Goldes Einkünfte hat, vledlget wurde, trug die Königin kein Bedenken, solches ihrem jungen

gen Don Louis zuzuschanzen. So bald er daher von den Masern, woran er im May dieses Jahrs sehr harte darnieder gelegen, glücklich genesen, ernannte sie ihn zum Erzbischof von Toledo und verlangte durch ihren Minister zu Rom, den Prälaten Ratto, und durch den Cardinal Belluga, der damals Protector von dieser Krone war, daß ihn der Papst in dieser Erzbischöflichen Würde bestätigen sollte. Alleine der heilige Vater wollte solches durchaus nicht thun, weil er es der Ehre der Kirche für nachtheilig hielte, wenn ein Kind die Erzbischöfliche Würde bekleidete. Alleine die Königin setzte demselben so nachdrücklich zu, und wußte diese Sache aus der Kirchenhistorie und den canonischen Rechten so stark zu rechtfertigen, daß der gute Papst sich endlich genöthiget sahe, seinen Willen darzu zu geben und den jungen Infanten in dem verliehenen Erzbißthume zu bestätigen, nachdem er darüber mit den Cardinälen vielmals zu Rath gegangen war. Es geschahe solches am 12. Jul. 1735. welches gleich der Gedächtnißtag von seiner Erwählung zur Pipstl. Würde war, den er solchergestalt durch eine ganz ausserordentliche Handlung verherrlichte. Und in der That! es war etwas ausserordentliches, daß ein Kind von acht Jahren die Würde eines Erzbischofs von Toledo und Primas von ganz Spanien bekleiden sollte.

Als der Prinz den geistlichen Habit anlegte, empfand die Königl. Mutter, da sie ihn zum erstenmale darinnen erblickte, ein solches Vergnügen darüber, daß sie überlaut ausrief: O Ludewig! fahre fort, du kanst höher steigen und einmal die dreyfache Krone erlangen, ob sie gleich bisher keinem Ausländer zu Theile worden; dein Bruder, Don Carlos, kann dir nebst andern Prinzen, die mit uns in Freundschaft stehen, dazu behülflich seyn.

Im Aug. eben dieses Jahrs bekam er den Marquis von Scotti zu seinem Hofmeister, den Don Torredo zum Unterhofmeister und die Herren de la Croix und Ladron zu Cammerjunkern, am 3. Dec. aber wurde er zum Ritter von St. Jacob installirt. Mittlerweile gab sich seine Mutter, die Königin, durch den Cardinal Aquaviva zu Rom viele Mühe,

ihm auch die Cardinalswürde zu verschaffen, welche er auch den 19. Dec. erhielte, da ihn der Papst ganz alleine darzu creirte und ihm sogleich als einen Königl. Prinzen, der nicht nöthig hatte, in Person den rothen Huth zu hohlen, den Diaconattitel St. Mariä della Scala mittheilte. Es geschahe diese Promotion mit so vielen Solennitäten, daß man glaubte, es sey noch niemals bey solcher Gelegenheit so viele Pracht und Herrlichkeit zu Rom zu sehen gewesen. Es wurden deßhalben nicht nur die Canonen von der Engelsburg gelöset und alle Glocken in der Stadt geläutet, sondern auch die Glückwünschungen von allen Standespersonen bey dem Spanischen Minister, Cardinal Aquaviva, mit ganz besonderm Gepränge abgeleget.

Dieser selbst konnte nicht umhin, seine Freude über diese sonderbare Begebenheit auf eine ausnehmende Weise zu erkennen zu geben, indem er sowohl diesen als die beyden folgenden Tage mit Festins, Musicken, Illuminationen und andern Festivitäten zubrachte, um dadurch das Andenken von dieser merkwürdigen Handlung in den Herzen der Römer desto unvergeßlicher zu machen. Es befanden sich bey dem prächtigen Banquete, das er ausrichtete, nebst dem Prätendenten und deßen beyden Söhnen, wie auch vielen andern hohen Standespersonen beyderley Geschlechts, nur alleine drey und zwanzig Cardinäle zugegen.

Der Abt von St. Buono Caracciolt wurde darauf ernennet, dem Infanten das Cardinalsbiret zu überbringen. Ehe aber dieser von Rom abreisete, wurde schon dem Spanischen Hofe durch einen Courier, der den 24. Dec. zu großer Freude des ganzen Königl. Hauses in Madrit anlangte, von der geschehenen Promotion Nachricht ertheilet. Der Cardinal Aquaviva hatte zugleich einen völligen Cardinalshabit, den er nach der Größe eines Kindes von 9. Jahren zu Rom verfertigen lassen, mitgeschickt, welcher dem Infanten sogleich angelegt wurde. Wegen der Titulatur ward am Römischen Hofe ausgemacht, daß an den Prinzen also geschrieben werden sollte: An Ihro Königl. Hoheit und Eminenz, Herrn Ludwig, Cardinel von Bourbon, Infanten von Spanien; und in der Unterschrift: unterthänigst gehorsamst.

Alleine

Alleine man war in Spanien mit dieser Titulatur nicht völlig zufrieden, weil man glaubte, es schicke sich das Wort Eminenz nicht wohl zum Titel Königl. Hoheit, und sey der letztere alleine genug, die Hoheit seiner Person auszudrücken. Als ihm daher die Cardinäle bey dem Schluße des 1736sten Jahrs zum Neuen Jahre Glücke wünschten und einige von denselben nach dem obgedachten Decrete des Römischen Hofs ihn Ihro Königl. Hoheit und Eminenz nennten, wurden ihre Briefe wieder zurücke geschickt, derer andern ihre aber, die nach dem Beyspiele des Cardinals Aquaviva ihn blos Ihre Königl. Hoheit genennet, zu Madrit angenommen und beantwortet. Wie man aber an dem Spanischen Hofe Ursache zu haben glaubte, über die von den Cardinälen gebrauchte Titulatur des Infantens mißvergnügt zu seyn, so vermeynte man zu Rom nicht weniger auch zum Mißvergnügen Ursache zu haben, da man in den Briefen des Infantens an die Cardinäle bey der Unterschrift weiter nichts, als die Worte *al servizio di V. E.* gebrauchet.

Indessen machte diese Erhebung des Infantens zur Cardinals, und Erzbischöflichen Würde in der ganzen Römisch-catholischen Kirche ein nicht geringes Aufsehen. Sie wurde nicht gebilliget, sondern größtentheils für ärgerlich gehalten. Pasquinus selbst konnte zu Rom nicht stille darzu schweigen, sondern hatte darüber seinen Spott, wenn er in einem Bilde eine Person vorstellte, die in der einen Hand einen Cardinalshut, in der andern aber einiges Zuckergebackenes hielte und beydes dem Infanten darreichte, welcher denn nicht nach dem Cardinalshut, sondern nach dem Zuckerwerke griffe.

Den 11. März 1736. welches gleich der Sonntag Lätare war, setzte der König dem Infanten in der Königl. Hofcapelle mit großen Solennitäten das Biret auf, welches der Abt von St. Buono-Caracciolt überbracht hatte, welcher für seine Mühe nicht nur eine Pension von 4000. Scudi, sondern auch an geistlichen Beneficien 6000. Scudi bekam.

Wegen der Aufrichtung des Wappens an der Kirche della Scala zu Rom, von welcher der Infant den Titel be-

kommen hatte, setzte es anfangs vielen Streit, weil die Conservatores der Stadt Rom ihr Wappen, der bisherigen Gewohnheit nach, demselben zur Rechten stellen wollten, welches man Spanischer Seits nicht zugeben wollte, unter dem Vorwande, es sey solches Wappen nicht blos für eines Cardinals, sondern zugleich für eines Königs Wappen zu achten. Weil nun beyde Theile einander nicht nachgeben wollten, so ließen die Conservatores ihr Wappen lieber gar an gedachter Kirche weg, als daß sie solches dem Wappen des Cardinals-Infantens zur Linken setzen sollten.

Im Jahr 1738. stiftete des Cardinal-Infantens Bruder, Carolus, damaliger König von beyden Sicilien, den Ritterorden des Heil. Januarii, da er denn die Ehre hatte, einer der ersten zu seyn, die am 3. Jul. dieses Jahrs zu Rittern dieses neuen Ordens creiret wurden.

Den 10. May 1739. wurden seine bisherigen Assistenten Don Antonio Perez de Avellano und Don Andrea Nunnez de Monteagudo, der erste unter dem Titel eines Bischofs von Casia und der andere unter dem Titel eines Bischofs von Maxulea, von seinem Coadjutore spirituali zu Toledo, dem Erzbischofe von Lariſſa, geweyhet. Der Bischof von Casia sollte um seine Person verbleiben, der Bischof von Maxulea aber seine Stelle zu Toledo vertreten. Im Nov. wurde er von den Blattern überfallen, die er aber glücklich überstunde.

Nach dem Tode Clementis XII. wurde er zum Conclave beruffen, worinnen ihm das Looß die dritte Zelle zwischen den Cardinälen Ruffo und Maßei zugetheilet hatte; er ist aber, wie leichte zu erachten, in demselben nicht erschienen. Je weniger man sich aber in Sinn kommen lassen konnte, auf ihn bey der Papstwahl einige Reflexion zu machen, desto mehr mußte man sich wundern, daß er in verschiedenen Scrutiniis einige Stimmen bekommen. Im Jahr 1741. wurde in Ansehung seiner das reiche Erzbißthum zu Sevilien mit dem von Toledo vereiniget und ihm ebenfalls gegeben; jedoch sind beyde nach der Zeit wieder von einander getrennet worden.

Den 9. Jul. 1746. ſtarb ſein Vater, König Philippus V. worauf deßen Halbbruder Ferdinandus VI. den Spaniſchen Thron beſtieg. Ob nun wohl in der Regierung und in dem Miniſterio einige Veränderungen vorgiengen, auch ſeine Mutter, die Königin Eliſabeth, nichts mehr am Hofe und im Reiche zu befehlen hatte, ſo gieng doch ihm nichts an ſeinem Anſehen und bisher gehabten Vorzügen ab. Er ließ ſich fleißig bey Hofe finden und genoß alle ſtandesmäßige Ehre. Jedoch weil ſeine Mutter, die verwittwete Königin 1747. die Stadt Madrit verließ und ſich mit ihrer jüngſten Prinzeſſin, der Infantin Maria Antoinette, nach St Ildefonſe wendete, nahm er auch allda ſeinen meiſten Aufenthalt, that aber zum öftern eine Reiſe zu ſeinem Bruder, dem Könige, und nahm Theil an deßen Ergötzlichkeiten. Dieſes geſchahe auch 1748. da der König mit ſeinem ganzen Hofe ſich im April nach Aranjuez erhoben hatte, um die angenehme Frühlingszeit daſelbſt zu genießen. Der Cardinal Infant fand ſich auch mit ſeiner Schweſter, der obgedachten Infantin, im May allda ein und half den Namenstag des Königs begehen. Alleine da man nun alle Anſtalten vorkehrte, wieder von Aranjuez nach Madrit und St. Ildefonſe zurücke zu kehren, entſtund den 16. Jun. frühe eine ſo heftige Feuersbrunſt in dieſem Königl. Schloße, daß dadurch dieß ganze prächtige Gebäude in wenig Stunden in einen Aſchenhaufen verwandelt wurde. Die Königl. Perſonen und darunter auch der Cardinal-Infant waren noch nicht aufgeſtanden, daher ſie ſich mit genauer Noth vor dem Feuer retten konnten. Sie hatten kaum ſo viel Zeit, daß ſie in ihren Nachtkleidern alle zuſammen in einen Wagen kommen konnten, um ſich von der Glut zu entfernen. Der König mit der Königin nahm ſein Quartier bey dem Finanzminiſter, Marquis von Enſenada, der Cardinal-Infant aber mit den übrigen Königl. Perſonen quartierten ſich bey dem Oberſtallmeiſter, Herzogen von Albuqverque, ein. Sie blieben bis den folgenden Tag daſelbſt, da ſie allererſt dem Könige nach Madrit folgten, von dar der Cardinal mit ſeiner Schweſter den 27ſten wieder zu ſeiner Mutter nach St. Ildefonſe zurücke kehrte.

Den 25. Jul. 1750. trat er in das 21ſte Jahr ſeines Al-

ters und fieng an, die süßen Triebe des Ehestandes zu fühlen, die ihm den geistlichen Stand und die Cardinalswürde zur Last machten. Er kriegte daher Lust, den geistlichen Stand wieder zu verlassen und dagegen in den weltlichen zu treten. Man fieng bereits an, ihm eine Prinzeßin zur Gemahlin zu bestimmen, wußte aber nicht, ob es eine Portugiesische, oder Französische oder Sardinische seyn würde. Jedoch die wirkliche Niederlegung des geistlichen Standes und der Cardinalswürge verzog sich noch über 4. Jahre, ehe sie erfolgte, weil er die starken Einkünfte der Erzbißthümer zu Toledo und Sevilien gerne noch einige Zeit genießen wollte. Indeßen suchte seine Mutter, die verwittwete Königin, die Sache so einzufädeln, daß er mit Ehren den geistlichen Stand verlassen und sich zu einer Königl. Krone Hoffnung machen könnte. Es wurden dieserhalben mit Zuziehung des Staatsministers, Marquis von Enfenada, viele heimliche Intriguen gespielt, davon aber der Welt nichts zuverläßiges bekannt gemacht worden.

Das erste Absehen mochte wohl auf eine Vermählung mit der Prinzeßin von Beira, ältesten Tochter des Königs in Portugall, gerichtet seyn, um hierdurch demselben, wenn der König ohne männliche Erben versterben sollte, den Weg zu dem Portugiesischen Throne zu bahnen. Alleine da des Königs Bruder, der Infant Don Pedro, der nächste Cronerbe, sich nun vermählt befand, wollte man Portugiesischer Seits diese Prinzeßin nicht gerne in die Hände eines fremden Prinzens, der mit lauter herrschsüchtigen Grundsätzen angefüllt war, kommen lassen, sondern hielte zu Vermeidung aller innerlichen Troublen für dienlicher, anstatt des Spanischen Infantens vielmehr den Portugiesischen Infanten mit der Prinzeßin von Beira zu vermählen.

Es gieng daher der erste Anschlag der verwittweten Königin zurücke. Jedoch man fiel nunmehro auf die zweyte Portugiesische Infantin, in der Hoffnung, daß wenn die ältere mit dem Don Pedro keine Kinder zeugte, Don Ludwig Hoffnung hätte, durch die zweyte Prinzeßin den Portugiesischen Thron zu besteigen. Damit man aber den Portugiesischen Hof desto eher zu solcher Vermählung bewegen, der Infant ein desto ansehnlicher Etablissement kriegen möchte, sollte indessen

deſſen die Provinz Gallicien von dem übrigen Spanien abgeſondert und dem Don Ludwig als ein beſonderes Königreich gegeben, auch mit Portugall dereinſten vereiniget werden.

Einige Staatskundige machten darüber folgende Betrachtung:

Da der König beyder Sicilien oder einer von deßen Prinzen Hoffnung hat, den Spaniſchen Thron zu beſteigen, ſo iſt es kein Wunder, wenn der Neapolitaniſche Hof die Handlungen mit dem zu Liſſabon wegen der Abſonderung des Königreichs Gallicien ungerne ſiehet. Alleine über die Kühnheit des Marquis von Enſenada muß man ſich wundern, daß er ſich unterſtanden hat, eine ſolche Unterhandlung ohne Vorwiſſen ſeines Königs oder des Königs beyder Sicilien vorzunehmen. Ohne Zweifel hat er dieſes auf Anſtiften der verwittweten Königin gethan. Es iſt dieſer Prinzeßin Gemüthsart nicht anders beſchaffen. Zweye ihrer Prinzen ſind verſorgt, und zwar der älteſte zum Nachtheil des Hauſes Oeſterreich ſehr vortheilhaftig. Nun iſt noch der jüngſte übrig, der nichts als geiſtliche Aemter und einen Cardinalshut beſitzet, welcher ihn mehr drücket als zieret. Rühret er nicht auch von ihrem Geblüte her? Soll er ſchlechter als ſeine Brüder ſeyn? Soll er des Vergnügens der Ehe beraubet bleiben? Soll er ohne Nachkommen ſterben? Was für ein Schickſal vor einen Königl. Prinzen! Die mütterliche Zärtlichkeit pflegt ſich in gleiche Theile zu theilen und die Königin Eliſabeth hat den Don Ludwig eben ſo lieb, als den Don Carl und den Don Philipp. Sie muß ſich alſo ſeiner ſowohl als jener annehmen. Hieraus iſt der Entſchluß entſtanden, ihm einen Sitz zu verſchaffen und den Namen eines Königs von Gallicien zu geben, damit er vermittelſt eines ſo ſchönen Eigenthums die Portugieſiſche Prinzeßin und vielleicht gar einmal die Kron Portugall bekommen möchte.

Immittelſt hieß es beſtändig, es würde der Infant die zweyte Portugieſiſche Prinzeßin heyrathen und das Königreich Gallicien erhalten. Man nennte ſchon den Herzog von Montellano, der als Spaniſcher Abgeſandter nach Liſſabon gehen

und um die Portugiesische Infantin die Anwerbung thun sollte. Man sprach in den öffentlichen Nachrichten ausdrücklich, daß Gallicien die Hoffnung habe, seinen eigenen König zu bekommen, der zu Compostell seine Hofstatt anlegen würde, indem Se. Catholische Majestät diese Provinz an Dero Bruder, den Infanten Don Ludwig, abgetreten habe. Alle Einwohner dieses alten Königreichs wären darüber aufs höchste erfreuet und besonders die Stadt Compostell und die dasige Regierung, indem hierdurch diese fast verfallene Stadt von neuem empor kommen würde. Die Bestimmung und Abtheilung der Gränzen sey bereits an der Seite von Leon und Asturien geschehen.

Alleine es sind dieses lauter Chimären gewesen, davon nichts zur Erfüllung gebracht worden, indem der Infant, Don Ludwig, zwar die Cardinalswürde niedergelegt hat, aber noch bis diese Stunde sich unvermählt und ohne Etablissement befindet. Wir haben hier nicht Ursache, von seinen jetzigen Umständen vieles zu berichten, da er aufgehöret hat, ein Cardinal zu seyn. Wir wollen hier nur die Umstände von seiner Niederlegung dieser Würde kürzlich anführen.

Der Papst fand zu Einwilligung in diese Standesveränderung weiter keine Schwierigkeit, als daß er dem Infanten noch ferner die Einkünfte von den beyden Erzbißthümern Toledo und Sevilien zugestehen sollte, welches aber der Heil. Vater zu thun Bedenken trug, weil es wider das canonische Gesetze liefe, indem solches allen und jeden, die nicht wirklich im geistlichen Stande leben, die Einkünfte geistlicher Güter zu genießen verbietet. Er berief sich auf die Mißbräuche, die sich deßhalben im IX. Seculo in der Kirche eingeschlichen, und besorgte, es möchte die Verstattung des obgedachten Ansuchens ein böses Exempel geben.

Das Schreiben, das der Infant an den Papst abgehen ließ, um die Erlaubniß zu erhalten, den Cardinalshut zurücke zu schicken, lautete also:

„ Heiligster Vater!

„ Kein Beruff ist GOtt angenehmer, als der mit unserm

„ Gewis-

„ Gewissen überein stimme. Die Pflichten, welche uns das„ selbe vorschreibet, fordern von uns die genaueste Prüfung „ unserer selbst und unsers innern Zustandes. Ich habe die„ se Prüfung angestellt und GOtt den Allmächtigen gebeten, „ mich zu erleuchten, damit ich mich zu einem Beruff, wel„ chen ich erwählen will, entschliessen könnte. Ich habe ge„ funden, daß ich nicht alle diejenigen Eigenschaften besitze, „ welche zu Erfüllung der Pflichten des Standes, worzu ich „ mich gleich anfänglich entschloß, nöthig sind. Da es dem„ nach GOtt gefällig ist, daß ich ihm in dem weltlichen Stan„ de den schuldigsten Dienst und Gehorsam leiste, so folge ich „ meinem Beruffe und bitte Ew. Heiligkeit, mir die darzu „ nöthige Dispensation zu ertheilen, und zu erlauben, daß ich „ Ihnen den Hut, womit Sie mich beehret haben, zurücke „ schicke. „ ꝛc.

Die wirkliche Zurückgabe des Cardinalshutes geschahe den 18. Dec. 1754. in einem geheimen Consistorio, das der Papst deßhalben hielte. Der Bevollmächtigte hierbey war der Spanische Minister zu Rom, Cardinal Portocarero, welcher mit vielen Bedienten und einem Gefolge von 28. Prälaten nach dem Quirinal fuhr. In dem Gefolge befand sich unter andern der Herr Negroni, der in einer prächtigen Kutsche den Cardinalshut auf einer silbernen Schaale trug. Als man im Quirinal angelanget, wurde der Hut auf einen kleinen Tisch gelegt. Der Papst setzte sich darauf in Gegenwart von 30. Cardinälen auf seinen Thron und hielte an das Cardinalscollegium eine Anrede. Der Consistorialadvocate Negroni wurde hierauf von dem Ceremonienmeister in den Saal, wo die Versammlung war, eingeführt, welcher um die Erlaubniß, den Hut niederzulegen, bitten mußte. Sobald die Patriarchen von Constantinopel und Antiochia nebst andern, zum Cardinalscollegio gehörigen Personen ebenfalls in den Saal getreten waren, fiel der vorgedachte Advocate dem Päpstl. Throne gegen über auf seine Knie und that seinen Vortrag, welchen er damit beschloß, daß er Se. Heiligkeit bat, Sie möchten erlauben, daß des Cardinals-Infantens Schreiben an Se. Heiligkeit, wie auch die dem Cardinal Portocarero ertheilte Vollmacht, die der Ceremonienmeister zu gleicher Zeit

in die Hände bekam, abgelesen würden. Der Secretair der Päpstl. Breven las hierauf des Infantens Schreiben, und der Secretair des Cardinalscollegii die Vollmacht.

Als dieses geschehen, hielte Herr Negroni die zweyte Anrede an den Papst und ersuchte Se. Heiligkeit, die Ablegung der Cardinalswürde und die Aufgebung der Erzbißthümer von Toledo und Sevilien für genehm zu halten. Zu gleicher Zeit ließ der oberste Ceremonienmeister alles, was geschahe, von zwey Protonotarien aufzeichnen und darauf alle Anwesende, nur die Cardinäle ausgenommen, einen Abtritt nehmen. Der Papst fragte alsdenn die Cardinäle: Was dünket euch? worauf er nach einem kleinen Stillschwergen declarirte, daß er sich die Niederlegung der Cardinalswürde sowohl, als die Entsagung auf die bemeldeten Erzbißthümer gefallen ließ, zugleich aber auch den Decanum der Cathedralkirche zu Toledo, Don Ludwig de Cordoua, zum Cardinal creirte; womit denn die Solennitäten ein Ende hatten.

Den 2. Febr. 1755. erschiene der Infant zum erstenmale im weltlichen Habite am Spanischen Hofe. Es geschahe in sehr prächtiger Kleidung mit dem Degen an der Seite. Er wurde zu gleicher Zeit von dem Könige zum Generalcommendanten aller Königl. Orden und Generalaufseher aller Seehäfen, Vestungen und Citadellen des Königreichs und des gesammten Kriegsstaats ernennet.

CXCIV.

Angelus Maria Querini,
ein Venetianer.

geb. 1680. Card. 1727. † 1755.

Dieser gelehrte Cardinal, der in der lateinischen Sprache *Quirinus* genennet wird, stammte aus einem sehr alten und edlen Venetianischen Geschlechte her, das unter den höchsten Adel dieser Republik gezählet wird. Er wurde den 30. März 1680. zu Venedig gebohren. Sein Vater,

Vater, Paul Querini, war ein angesehener Nobile di Venetia und bekleidete zuletzt die Stelle eines Procuratoris von St. Marco. Seine Mutter hieß Cäcilia Justina und war ebenfalls eine Tochter eines Procuratoris von St. Marco aus dem edlen Geschlechte Giustiniani. Er empfieng bey der Taufe den Namen Hieronymus, welchen seines Vaters Bruder führte, der gleichfalls ein Procurator von St. Marco war.

Nachdem er das siebende Jahr seines Alters zurücke gelegt, wurde er nebst seinem ältern Bruder, Johann Franz Querini, von seinen Eltern zu Anfang des Octobers 1687. nach Brescia gebracht, wo sie beyde den Jesuiten übergeben wurden, die sie in den Grundsätzen der Römischen Kirche und in allen gelehrten Wissenschaften unterrichten sollten. Es kam nach einigen Jahren der dritte Bruder, Johannes, darzu, der jünger als der Cardinal war; doch keiner war so lehrbegierig, als der mittelste, ob er gleich eben so wenig als die andern beyden zum geistlichen Stande bestimmt war. Er brachte neun Jahre zu Brescia zu und übertraf an Fleiß und Fähigkeit alle seine Mitschüler. Wenn diese sich in den Freystunden mit allerhand Spielen eine Lust machten, hatte er ein Buch in den Händen und laß darinnen, welches seinen Bedienten bewog, mehr als einmal zu ihm zu sagen, Sie wollen doch vielleicht gar noch Bischof zu Brescia werden. Da nun solches nach 40. Jahren eintraf und der Cardinal sichs erinnerte, beschenkte er deßhalben diesen Menschen, der damals noch am Leben war, sehr reichlich.

Querini machte seine Lehrmeister, die Jesuiten, durch seine unersättliche Begierde zu den gelehrten Wissenschaften und durch die bereits erlangte Gelehrsamkeit sehr aufmerksam, und da sie glaubten, an ihm eine große Zierde für ihren Orden zu bekommen, so gaben sie sich viele Mühe ihn zu Annehmung desselben zu bereden. Allein der junge Querini bezeugte keine Lust darzu, ob er gleich gesonnen war, in den geistlichen Stand zu treten. Weit besser gefiel ihm der Benedictinerorden, nachdem er mit dem P. Montinus bekannt worden, der ihn von der Lebensart der Benedictinermönche genugsam unterrichtete. Er kriegte dadurch Lust, in diesen

Orden

Orden zu treten, weil er ihn für den geschicktesten hielte, sich den gelehrten Wissenschaften völlig zu ergeben.

Dieses Vorhaben eröffnete er im Oct. 1696. seinen Eltern, als er sie in Gesellschaft seiner Brüder auf ihrem Landgute, das sie in der Tarvisermark hatten, besuchte und etliche Tage bey ihnen blieb. Seine Eltern erschracken gewaltig darüber, als er sich ihnen entdeckte. Sie wendeten alle Mühe an, ihm die Mönchsgedanken aus dem Kopfe zu bringen. Alleine er blieb in seinem Vorhaben unveränderlich, und ließ sich weder durch Bitten noch Thränen davon abwendig machen. Es mußten alle Anverwandte und selbst einige Ordensleute ihn auf andere Gedanken zu bringen suchen, aber es war alle Mühe umsonst. Endlich erhielte er, was er wünschte. Der Vater gab ihm den P. Columbus von dem Servitenorden zum Aufseher und Reisegefährten, als er nach Florenz abgienge, das Noviciat daselbst anzutreten. So bald er im Dec. 1696. daselbst anlangte, trat er in dem Benedictinerkloster ab, und verursachte bey allen Mönchen, da sie sein Vorhaben vernahmen, eine große Freude.

Er brachte den Rest des Jahrs in weltlicher Kleidung zu, und genoß während der Zeit sowohl bey Hofe, als in den vornehmsten Häusern der Stadt, viele Ehre. Selbst der Großherzog Cosmus III. umarmte ihn mehr als einmal und lobte sein heiliges Vorhaben. An dem letzten Tage dieses Jahrs legte er die Ordenskleidung an, wobey er den Namen Angelus Maria annahm. Er trat mit Anfang des 1697. Jahrs sein Noviciat an und hielte sein Probejahr richtig aus. Er beobachtete alle Pflichten, welche den Novicits bey den Benedictinern obliegen, mit großem Fleiß und Treue, wobey er zugleich unermüdet den gelehrten Wissenschaften oblag und sich sonderlich auf die Gottesgelahrheit, wie auch auf die griechische und hebräische Sprache legte.

Den 1. Jan. 1698. that er nach zurücke gelegtem Probejahre Profeß und blieb noch drithalb Jahre unverrückt in diesem Kloster, obgleich sein Noviciat im Jahr 1700. völlig zu Ende gienge. Der vertraute Umgang mit dem P. Benedict,

einem

einem Maroniten und sehr gelehrten Manne, der sich als ein Gast in diesem Kloster aufhielte, machte ihm den Aufenthalt in demselben sehr angenehm, weil er von ihm dasjenige lernen konnte, wornach er am meisten begierig war. Es kam auch im Jahr 1700. der berühmte P. Montfaucon aus Frankreich nach Florenz, der sich etliche Monathe in dem Kloster aufhielte, welchem der P. Querini die Zeit über wenig von der Seite kam, um sich an dessen großen Gelehrsamkeit zu ergötzen; wie er denn auch in seiner Gegenwart von der göttlichen Gnade nach dem Sinn des Heil. Augustini mit vielem Beyfall disputirte.

Im Jahr 1702. wohnte er zu Perugia einer Ordensversammlung bey, da er denn auf Befehl seiner Obern einige theologische Sätze ohne Beystand mit vielem Ruhm vertheidigte. Er ward hierauf Lector zu Florenz und lehrte sowohl die Gottesgelahrheit, als das canonische Recht, wollte auch auf das Verlangen seiner Eltern und Anverwandten seinen Aufenthalt nicht zu Venedig nehmen, sondern blieb bis ins 14de Jahr zu Florenz, worauf er Lust kriegte, eine Reise in fremde Lande zu thun, wobey ihm sein jüngerer Bruder Gesellschaft leisten wollte.

Im Sept. 1710. verließ er die Stadt Florenz nicht ohne Wehmuth, weil er hier den Grund zu seiner Gelehrsamkeit gelegt hatte. Er nahm seinen Weg über Bologna und Mantua nach Verona, wo er seinen Bruder und Reisegefährten antraf. Sie giengen gerade durch Deutschland nach Holland, und besahen beyfällig München und Nürnberg. Im Haag trafen sie verschiedene Gesandten an, die um des Friedens willen allda angelangt waren, worunter sich sonderlich der Ritter Foscarini aus Venedig, der Abt Paßionei aus Rom, der Marquis Rinuccini aus Florenz und der Graf von Sinzendorf aus Wien befanden, mit denen allen er Bekanntschaft machte. Der P. Querini unterredete sich auch mit verschiedenen Gelehrten, worunter sich sonderlich Jacob Basnager befand. Er hielte sich auch eine Woche zu Amsterdam auf, wo er unter andern Gelehrten sich sonderlich mit Johann Clerico und dem P. Quesnel unterredete.

Im

Im Jan. 1711. schifften die beyden Brüder von Briel nach Engelland über und hielten sich zwey Monathe zu London auf. Sie hatten ihr Quartier bey dem Venetianischen Gesandten, Peter Grimani, nachmaligem Doge, durch welchen unser P. Querini in die Bekanntschaft mit vielen gelehrten Leuten kam, welches auch zu Oxford und Cambridge geschahe, als er mit seinem Bruder eine Reise dahin that. Zu Ende des Märzens kehrten sie nach Holland zurücke. Nach einigem Aufenthalt im Haag, wo sie dem Herrn Paßionei, nachmaligem Cardinal, wenig von der Seite kamen, reiseten sie nach Leiden, Delft und Roterdam, allwo sich unser Querini überall mit den vornehmsten Gelehrten unterredete. Sie besahen hierauf die vornehmsten Städte in Brabant und Flandern; und indem der jüngere Bruder sich auf einige Zeit zu der allürten Armee verfügte, hielte sich der ältere indessen bey den Jesuiten zu Brüssel auf. Er besuchte auch die Jesuitercollegia zu Antwerpen und Löwen und machte sowohl dem Cardinal von Bouillon zu Antwerpen, als dem Erzbischof von Mecheln zu Brüssel seine Aufwartung. Zu Cambray, wo er sich mit dem berühmten Erzbischof Fenelon unterredete, kam sein Bruder wieder zu ihm, worauf sie ihre Reise nach Frankreich fortsetzten.

Im May 1711. langten sie zu Paris an. Unser Pater erhub sich gleich in die Abtey St. Germain, wo er von dem P. Montfaucon mit großen Freuden empfangen und sogleich zu dem Cardinal von Estrees, der als Abt darinnen wohnte, geführt wurde, welcher ihn mit besonderer Höflichkeit aufnahm. Er besuchte darauf alle berühmte Gelehrte in dieser Stadt und wurde von einem jedweden mit vieler Hochachtung empfangen. Mit dem damaligen Venetianischen Abgesandten, Johann Emo, stiftete er eine genaue Freundschaft und reisete in dessen Gesellschaft nebst seinem Bruder nach Fontainebleau, wo ihnen der damalige Nuncius Cusani Gelegenheit verschafte, gleich den folgenden Tag dem Könige und den Prinzen vom Geblüte vorgestellt zu werden. Die Vornehmen des Hofs bestrebten sich gleichsam um die Wette, ihnen Höflichkeit zu erweisen. Sonderlich wiederfuhr dieses unserm Pater, der wegen seiner Gelehrsamkeit bereits überall

bekannt

bekannt war. Der Marquis von Torcy und dessen gelehrte Gemahlin, nebst den Aebten von Polignac und Pomponne thaten es allen andern zuvor, als er sich zu Fontainebleau aufhielte.

Er wurde einsmals in Gesellschaft des Cardinals von Estrees, der ihn sonderlich gerne um sich hatte, zu dem Cardinal von Noailles nach Conflans eingeladen, wo er an der scherzhaften und vertraulichen Unterredung der beyden Cardinäle Theil hatte. Im März 1712. verließ ihn sein Bruder, der nach Venedig zurücke gienge, er selbst aber blieb noch ferner in dem angenehmen Frankreich. Es gefiel ihm sonderlich zu Paris ungemein wohl, weil er allda täglich mit Standespersonen und gelehrten Leuten umgehen konnte. Er besuchte auch fleißig die Versammlungen der Academien und der Sorbonne, wie auch die Bibliothecken, Münzcabinete und Observatoria, besahe die Königl. Lustschlösser und andere umliegende Oerter, und that eine Reise nach Rheims, wo er die Marter- und Osterwoche zubrachte und allda fast täglich sich an der Tafel und in der Gesellschaft des Erzbischofs Mailly, der hernach den Cardinalshut bekommen, befand. Er sahe auch in der Abtey St. Denis das Leichenbegängniß des Dauphins und der Dauphine mit an, die durch ihr Absterben damals den König und ganzen Hof in die tiefste Trauer gesetzt hatten.

Im Aug. 1712. starb der obgedachte Venetianische Gesandte Emo, der bisher zu Paris sein vertrautester Freund gewesen; jedoch der Verlust wurde durch den Abt Bianchini ersetzt, der dem Bischofe von Straßburg das Cardinalsbiret überbracht hatte. Der P. Querini stiftete mit ihm eine genaue Freundschaft und begleitete ihn überall, wenn er die Kirchen, Büchersäle, Academien und gelehrte Leute zu Paris besuchte. Jedoch im Oct. trennte sich dieser gelehrte Freund von ihm, weil er eine Reise nach Straßburg thun mußte, kam aber im Jan. 1713. wieder zurücke; wiewohl sich indessen immer wieder andere fanden, die seine Freundschaft zu erlangen suchten, worunter sich auch der Bischof von Meaux und der neue Nuncius Bentivoglio befanden, die nachgehends beyde die Cardinalswürde bekommen haben.

Im

Im März 1713. that er eine Reise in einige Französische Provinzen, worinnen er die vornehmsten Benedictinerklöster und andere wichtige Oerter besuchte. Er langte im Aug. über Constans, wo er bey dem Cardinal von Noailles speisete, wieder zu Paris an, allwo vor kurzem auch der neue Cardinal von Polignac und der Herr Passionei angekommen waren, in deren Gesellschaft er sich hernach fleißig finden ließ. Im Nov. begab er sich nach Versailles, um sich bey dem Könige und dessen Ministris, die ihm viel Freundschaft und Gewogenheit erzeigt hatten, zu beurlauben. Unter den letztern war der Marquis von Torcy derjenige, welcher ihm die meiste Freundschaft erwiesen. Derselbe pflegte so gar nebst seiner Gemahlin, wenn sie in seiner Gegenwart jemanden zum Essen baten, zu ihm zu sagen: Was Sie anbetrift: so bittet man Sie nicht: denn man siehet Sie als das Kind vom Hause an. Der Marquis stellte ihn dem Könige vor, der ihn mit diesen Worten anredete: Ist es wahr, daß Ihnen Paris und die Provinzen meines Königreichs so wohl gefallen haben? Er antwortete: Ja, Sire, und ich werde die Zeit, welche ich in Frankreich zugebracht habe, allezeit für die schönste und nützlichste meines Lebens halten; worauf der König überaus gnädig ewiederte: Das ist mir sehr lieb, und ich versichere Sie, daß Sie eben sowohl meiner Person und meinem ganzen Hofe wohl gefallen haben. Er verließ hierauf in der Stille die Stadt Paris und trat über Auxerre, Besancon, Dijon, Chalons, Clugny, Lion, Geneve und Annecy seine Rückreise nach Italien an, da er denn an allen Orten, durch welche er reisete, die Klöster seines Ordens und die vornehmsten Gelehrten besuchte.

Nachdem er die Weyhnachten zu Annecy in Savoyen zugebracht hatte, reisete er im Jan. 1714. aus Savoyen abermals nach Frankreich und langte über Vienne, Valence und Orange zu Avignon an, wo der Herr Salviati damals Päpstl. Vicelegate war, bey welchem er sich einige Zeit aufhielte. Zu Ende des Februarii that er eine Reise nach Languedoc und besahe in dieser Provinz die vornehmsten Städte, kehrte aber nach Avignon zurücke, von dar er aber im März

nach

nach Italien aufbrach und seinen Weg durch die Provence nahm. Zu Nizza setzte er sich zu Schiffe und fuhr nach Genua, von dar er nach dreytägigem Aufenthalte seine Reise zu Lande über Pontremoli, Parma, Modena, Mantua und Ferrara nach Venedig fortsetzte, wo er zu großem Vergnügen seiner Eltern und Anverwandten anlangte, aber nicht bey ihnen, sondern in dem Benedictinerkloster St. Georgii seinen Aufenthalt nahm. Hier hörte er, daß ihm in einer allgemeinen Versammlung seines Ordens aufgetragen worden, die Geschichte des Benedictinerordens in Italien zu beschreiben. Er reisete darauf über Padua, Ferrara und Bologna nach Florenz, wo er zu Ende des Julii anlangte.

Nach einem zweymonathlichen Aufenthalte gieng er von Florenz nach Rom, wo er in der Mitten des Decembers anlangte und seinen Aufenthalt in dem Kloster St. Callisti nahm. Den dritten Tag nach seiner Ankunft gelangte er bey dem Papste Clemens XI. zum Fußkusse, zu welcher Ehre und andern Gnadenbezeugungen ihm der Päpstl. Leibmedicus Lancisi am behülflichsten war. Der Heil. Vater redete mit ihm von nichts, als von den Französischen Kirchenstreitigkeiten. Er stattete bey allen Cardinälen seinen Besuch ab, und wurde von einem jedweden mit vieler Hochachtung empfangen. Am öftesten besuchte er die Cardinäle Tolomei, Salerno, Casini, Fabroni, Valemanni und Imperiali, wie auch den Cardinal Ludwig Priuli, seinen Landsmann, der ihn im Oct. 1715. mit nach Albano nahm, da indessen der Papst sich zu Castel Gandolfo aufhielte. Als derselbe wieder nach Rom kam, zeigte er ihm alle Briefe, die er häufig aus Frankreich bekommen, worüber der Heil. Vater ein großes Vergnügen hatte, auch sich deßhalben mit ihm öfters verschiedene Stunden lang in seinem Cabinete unterredete. Im Dec. beurlaubte er sich bey dem Papste und that eine Reise in das Königreich Neapolis, worinnen er mit Durchsuchung der vornehmsten Klosterarchive drey Vierteljahre zubrachte und während der Zeit viele gelehrte Leute kennen lernte.

Im Oct. 1716. kam er aus dem Neapolitanischen nach Rom zurücke. Er reisete zuerst nach Albano, wo der Car-

dinal Priuli seiner wartete. Hier genoß er zwey Wochen lang die angenehme Landluft und besuchte während der Zeit den Cardinal Fabroni zu Frascati, der sich stets mit vielem Eifer über den Französischen Kirchenirrungen mit ihm unterredete, übrigens aber ihm viele Freundschaft bezeigte. Als er nach Rom kam, wartete er sogleich dem Papste auf, dem er wiederum verschiedene Briefe aus Frankreich zeigte, die den Heil. Vater sehr vergnügten. Er unterredete sich zugleich mit ihm sowohl von den Französischen Kirchenangelegenheiten als auch von allerhand gelehrten Sachen. Querini arbeitete darauf fleißig an der Geschichte des Benedictinerordens in Italien und brachte den ersten Theil davon zu Papiere, der die Historie und Urkunden des Klosters Farfa enthielte. Alleine da die Römischen Büchercensores nicht für rathsam hielten, alles dasjenige, was in den Archiven der Klöster verborgen gelegen, öffentlich bekannt werden zu lassen, konnte er die Erlaubniß zur Ausgabe dieses Theils nicht erhalten, ja er wurde gar genöthiget, diesem ganzen Werke zu entsagen.

Im Jahr 1718. stiftete der Papst eine neue Congregation zu Verbesserung der griechischen Liturgien und Kirchenbücher, in welcher er zu einem Mitglied ernennet wurde. Er kriegte hierdurch Gelegenheit, die alten Handschriften der griechischen Kirchenbücher zu untersuchen, wobey ihm der Cardinal Tolomei, ein Mitglied dieser Congregation, Anlaß gab, eine neue Herausgabe dieser griechischen Kirchenbücher zu veranstalten. Im Jahr 1719. ernennte ihn der Papst zum wirklichen Abt des Benedictinerklosters zu Florenz, wollte ihm das Bißthum zu Bergamo ertheilen, wenn der Cardinal Peter Priuli bewogen werden könnte, dasselbe abzutreten; ja er bestimmte ihn auch zu der Stelle eines Consultors des Heil. Officii. Alleine sein, des Papsts, darzwischen gekommener Todesfall machte alles dieses rückgängig.

Der neue Papst Innocentius XIII. ließ sich sehr durch seine Ministers regieren, und da der P. Querini an dessen Secretair der geheimen Breven, Herrn Scaglioni, keinen geneigten Freund hatte, wurde er zu seinem größten Verdruß gehindert, die Ausgabe der griechischen Kirchenbücher, davon

von er 1721. unter dem Titel: *Officium Quadrageſimale*, den erſten Theil herausgegeben, fortzuſetzen. Er verließ daher im März 1722. die Stadt Rom und hielte ſich über anderthalb Jahr in verſchiedenen Klöſtern ſeines Ordens auf, in welchen er unter andern an dem Leben des Heil. Benedicti arbeitete, das er nachgehends zu Venedig ans Licht geſtellt hat.

Im Jahr 1723. ward er zum Erzbiſchof von Corfu ernennet, welches er aber nicht gerne annehmen wollte, ſichs aber am Päpſtl. Hofe nicht merken laſſen durfte. Er langte aber erſt nach einer halben Jahrsfriſt zu Ende des Octobers zu Rom an, nachdem er ſich einige Zeit bey dem Gouverneur zu Fano, Herrn Rezzonico, nachmaligem Papſte Clemens XIII. der ſein guter Freund und Landsmann war, aufgehalten hatte. Gegen den Papſt konnte er ſein Mißvergnügen über die weite Entfernung von Italien nicht gänzlich bergen, doch wurde er durch gute Verſprechungen zufrieden geſtellt. Er ſtunde das gewöhnliche Examen in Gegenwart des Papſts mit beſonderm Ruhme aus, der Cardinal Barberini aber ertheilte ihm in der Kirche des Heil. Marci am 30. Nov. die Biſchofsweyhe.

Weil ihm der Papſt bey ſeinem Abſchiede befohlen hatte, ſich auf das baldeſte in ſein Erzbißthum zu verfügen, verließ er im December die Stadt Rom und gieng nach Venedig, von dar er den 9. März 1724. die Reiſe nach Corfu antrat. Er gieng zu Lande bis Otranto. Als er ſich hier zu Schiffe ſetzte, erhielte er die Nachricht, daß der Cardinal Orſini unter dem Namen Benedicti XIII. den Päpſtl. Stuhl beſtiegen habe. In Corfu lebte er ſowohl mit den daſigen Griechen, als den oberſten See- und Kriegsbefehlshabern in gutem Vernehmen und erwarb ſich die Liebe des Volks. Im Aug. 1725. that er eine Reiſe nach Lecce, um allda einer geſunden Luft zu genüßen. Er blieb bis im November daſelbſt, während der Zeit er ſeine *Primordia Corcyræ* drucken ließ, die er Benedicto XIII. dedicirte.

Im folgenden Sommer that er eine Reiſe nach Rom. Als er im May 1726. zu Otranto anlangte, erfuhr er, daß

der Cardinal Tolomei gestorben, der Cardinal Paolucci gefährlich krank und der Cardinal Ottoboni nach Venedig gereiset sey. Weil er nun zweifelte, ob er nach Abgang dieser drey Cardinäle Zutritt am Päpstl. Hofe, der mit lauter Beneventinern angefüllt war, erlangen würde, wollte er immer wieder zurücke kehren. Endlich blieb er bey seinem ersten Vorsatz und setzte seine Reise nach Rom fort, wo er den 27. Jun. glücklich anlangte, allwo indessen Paolucci gestorben war. Als er hörte, daß es sehr schwer sey, bey dem Papste zur Audienz zu gelangen, verfügte er sich nicht lange nach dem Peter-Paulsfeste frühe in den Vaticanischen Pallast. Als er in das Vorgemach gehen wollte, vernahm er von dem Thürhüter, daß der Papst abwesend wäre und sich in Monte Mario bey den Dominicanern aufhielte. Wie der Papst kam, wurde er durch den Cammermeister Fini sogleich vor den Papst gelassen, der ihn alsobald, indem er ihm die Füße küssete, fragte: Warum hat Er denn eine so weite Reise unternommen? Als nun Querini antwortete, daß es aus keiner andern Ursache geschehen, als Ew. Heiligkeit die Füße zu küßen, fieng der Papst an mit ihm von den Oertern zu reden, durch die er gereiset. Da ihm nun Querini so antwortete, wie er es gerne hörte, auch versprach, auf der Rückreise seine geliebte Stadt Benevento zu besuchen, schmeichelte er sich dergestalt bey diesem Papste ein, daß, da er ihn wieder von sich ließ, er zu dem Cammermeister sprach: Wenn er den Herrn Erzbischof von Corfu hier siehet, lasse er ihn immer frey herein gehen, denn Wir haben Geschäfte mit ihm.

Der Papst schickte ihm kurz darauf alle Bücher zu, die er geschrieben hatte, weßhalben sich Herr Querini den folgenden Tag in das Vatican erhub, um sich bey Sr. Heiligkeit zu bedanken. Er wußte dem guten Benedicto XIII. dergestalt nach dem Munde zu reden und von dessen Studiren, Heil. Verrichtungen, Vorzügen seines Hauses und dem Dominicanerorden so viel gefälliges vorzubringen, daß derselbige ihn außerordentlich lieb gewann. Kurz: Benedictus XIII. zeigte sich in seiner Schwäche und Querini wußte sich solches so zu Nutze zu machen, daß er dessen ganze Ver-

traulichkeit erhielte. "Der Papſt geſtunde gegen ihn, daß er in der Franzöſiſchen Sprache ganz unwiſſend ſey, dargegen ihm die Spaniſche deſto geläufiger wäre, weßhalben er ſie fleißig zu leſen pflege, um ſich ſolche bey Verfertigung ſeiner geiſtlichen Reden zu Nutze zu machen. Als nun Querini darauf antwortete, daß die Gelehrſamkeit und Beredſamkeit, welche Ihre Heiligkeit beſäßen, anderer Arbeit nicht bedürfe, verſetzte der Papſt darauf: Glaube er Uns, mein Herr, daß Wir abſcheulich aus den Spaniſchen Büchern geſtohlen haben; denn wenn das nicht geſchehen wäre, wie hätten Wir immer ſo viele Predigten verfertigen können, als Wir wirklich gethan haben? O welch eine Offenherzigkeit für ein Oberhaupt der Römiſchkatholiſchen Kirche!

Der P. Querini erhub ſich darauf in das Kloſter Subiaco, wo er ein Franzöſiſches Buch in die Italiäniſche Sprache überſetzte, das ihm der Papſt zu dem Ende mitgegeben hatte. Als er ihm bey ſeiner Rückkunft die Ueberſetzung überreichte, eröffnete er ihm zugleich, daß er das Bildniß Sr. Heiligkeit nebſt den Büchern, die Sie geſchrieben, ingleichen diegottesdienſtlichen Handlungen, die Sie verrichtet, wie auch die Heiligen, die aus Dero Geſchlechte entſproſſen geweſen, auf ein Blat in Kupfer ſtechen laſſen wollte. Dieſes gefiel dem Papſte ungemein wohl, beſonders die Verſe, die er darzu gemacht hatte und alſo lauteten:

Urſini effigiem & libros & ſacra genusque
En collecta ſimul parva tabella tenet.

Dieſe Verſe waren ihm ſo angenehm, daß er ſie ihm mehr als einmal vorſagen mußte, wobey er ſprach: Wir haben Ihn immer für einen Benedictiner gehalten, Herr Erzbiſchof, aber nun müßen Wir Ihn für einen Jeſuiten anſehen: denn er macht Verſe wie der beſte Jeſuite.

Dieſe große Vertraulichkeit des Papſts mit dem Herrn Querini zog ihn an dem Römiſchen Hofe viele Mißgunſt zu, ſo, daß auch ſeine Neider es dahin brachten, daß der Senat

von Venedig ihm durch seinen Gesandten zu erkennen geben ließ, man sähe es nicht gerne, daß der Erzbischof von Corfu so lange von seiner Diöces abwesend bliebe. Er entschloß sich daher, wieder nach seinem Corfu abzugehen. Als er solches dem Papste eröffnete, wollte er ihm dieses durchaus nicht gestatten, sondern verlangte, er sollte ihn auf seiner bevorstehenden Reise nach Benevento begleiten, welche zu Anfang der Fasten 1727. ihren Fortgang hatte. Der Papst blieb bis nach Ostern zu Benevent und verrichtete die Zeit über alle gottesdienstlichen Handlungen eines Erzbischofs, wobey ihm Querini wenig von der Seite kam; doch ließ er während der Zeit das *Enchiridion Græcorum* drucken, welches er dem Papste dedicirte. Als auch Benedictus XIII. die neue Kirche zu Monte Casino einweyhete, war er hierbey einer von den aßistirenden Bischöfen, nachdem ihm vorher der Papst an einem abgesonderten Orte die Rede vorgelesen, die er bey der Einweyhung der Kirche halten wollte, wobey der Papst einen Bleystift in der Hand hatte, um dasjenige auszustreichen, was dem Querini nicht gefallen möchte, welches er auch bey etlichen Stellen wirklich that.

Nach drey Tagen kehrte Benedictus XIII. mit seinem Gefolge wieder nach Benevent und von dar im Junio nach Rom zurücke, wo er nicht lange darauf unsern Querini zum Bischof zu Brescia und Consultor des Heil. Officii ernennte. Hieran war es noch nicht genug, sondern er ertheilte ihm auch noch vor Ende des Jahrs die Cardinalswürde. Es geschahe dieses den 26. Nov. 1727. wobey er unter den 5. Prälaten, die damals auf Nomination der Kronen zu Cardinalpriestern creirt wurden, die erste Stelle erhielte, weil der Papst bezeigte, daß er ihn bereits bey der Promotion, die den 9 Dec. 1726. geschehen, darzu in seinem Herzen erhoben hätte.

Den andern Tag begab sich der neue Cardinal zum Papste und empfieng von ihm das Biret. Wie diese Ceremonie vorbey war, wollte sich Querini gegen den Heil. Vater bedanken. Alleine dieser unterbrach seine Worte und sprach: Wir wollen von Ihm kein Compliment haben, sondern

dern laſſe Er Uns reden und erlaube Uns, Ihm vielmehr zu danken, daß Er Uns durch ſeine Eigenſchaften genöthiget, Ihn zum Cardinal zu machen; welche Worte den neuen Cardinal ſo rührten, daß er ſich der Thränen nicht enthalten konnte. Einige Tage darauf reichte er ihm den Cardinalshut, und als er ihm den 8. März 1728. den geſchloſſenen Mund öffnete, kriegte er den Prieſtertitel St. Marci, wobey er zugleich zu einem Mitgliede von verſchiedenen wichtigen Congregationen ernennet wurde. Er empfieng auch von dem Papſte die Abteyen Vangadizza und St. Euphemia im Venetianiſchen Gebiete.

Nachdem er von der Cardinalswürde Beſitz genommen, erhub er ſich nach Breſcia, wo er mit ungemeinen Ehren- und Freudenbezeugungen aufgenommen wurde. Das erſte, wodurch er ſich um dieſes Bißthum verdient zu machen ſuchte, war die Erbauung der Cathedralkirche, die ihm ſehr alt vorkam. Er nahm ſich von Stund an vor, dieſelbe auf ſeine Koſten von Grund aus neu zu bauen. Damit es ihm nun deſtoweniger an Gelde fehlen möchte, that er 1729. eine Reiſe nach Venedig und ſuchte ſeine väterlichen Güter wieder zu kriegen, deren er ſich zum Beſten ſeiner Brüder, als er in den Benedictinerorden getreten, begeben hatte. Es fieng ihn dieſes jetzo zu reuen an. Er gab vor, er habe ſich ſeines Vermögen zwar als ein Mönch, aber nicht als ein Cardinal begeben. Man kann nicht gewiß ſagen, ob er ſeinen Zweck erreichet, viel weniger, ob er ſich um das Bißthum Padua beworben, welches durch den Tod des Cardinals Barbarigo verlediget worden, und von beßern Einkünften, als das zu Breſcia iſt.

Im Febr. 1730. ſtarb der ihm ſo huld und gnädig geweſene Papſt Benedictus XIII. worauf er dem Conclavi beywohnte und den 12. Jul. Clementem XII. erwählen half. Er wurde in dieſem Conclavi für nichts weniger als Papſtmäßig gehalten, weil er nicht nur nicht alt genug, ſondern auch ein Ordensmann war, welche Art von Prälaten ſich in der Perſon des vorigen Papſts den Römern ſehr verhaßt gemacht hatten. Ob er nun gleich viel beßere Eigenſchaften als Benedictus

XIII. hatte, so schickte er sich doch beßer auf eine hohe Schule und in eine Bibliotheck, als auf einen Regentenstuhl und in ein Staatscabinet. Der neue Papst erkannte dieses selbst sehr wohl, daher er ihm den 4. Sept. 1730. das Amt eines Bibliothecarii der Römischen Kirche auftrug, das durch den Tod des Cardinals Pamfili verledigt worden. Er würde es nicht angenommen haben, wenn er nicht zugleich die Erlaubniß bekommen hätte, sein Bißthum Brescia zu behalten und den vorhabenden Bau der dasigen neuen Cathedralkirche auszuführen. Da er nun nicht nöthig hatte, deßhalben beständig zu Rom zu bleiben, so hatte er ein ungemeines Vergnügen über dieses Amt. Er schenkte daher nicht nur allen seinen Büchervorrath, den er zu Venedig, Rom und Brescia stehen hatte und von großer Wichtigkeit war, in die Vaticanische Bibliotheck, sondern setzte auch ein besonderes Capital zu derselben Vermehrung aus. Der Papst ließ deßhalben am 26. May 1731. ein sehr gnädiges Danksagungsschreiben an ihn ergehen, auch den Büchersaal auf dem Vatican erweitern und sonderlich zu der Querinischen Bibliotheck ein besonderes Gebäude aufführen, welches auch 1732. zu Stande gebracht wurde.

Ob er gleich nur zweymal des Jahrs nach Rom kam, so wurde ihm doch nachgerühmt, daß er die Vaticanische Bibliotheck fleißiger, als alle seine Vorgänger, besucht habe. Er gieng alle Tage während seines Aufenthalts in dieser Stadt in dieselbe und verrichtete darinnen vielmals die Dienste eines Custodis oder gar eines Abschreibers, weil diese Leute zur selbigen Zeit sich meistens auf dem Lande aufhielten. Er machte sich auch als Vorsteher dieser Bibliotheck um die Gelehrten sehr verdient, wenn er ihnen aus derselben die schönsten Sachen mittheilte. Er machte eine besondere Einrichtung mit den Büchern, durch welche er die Vaticanische Bibliotheck vermehrt hatte. Er stellte sie als den Fluß im Paradiese vor, der sich in vier Arme getheilt. Sie hatte nämlich 4. Abtheilungen, davon die erste die Bücher enthielte, die er selbst in das Vatican geschenkt. Die andere bestund aus dem Zuwachs, der durch seine Vorsorge und Bemühung zu dieser Bibliotheck geschehen. Die dritte machte die Bücher aus, welche von

Alexan-

Alexandro VIII. gesammlet und durch seinen Nepoten, den Cardinal Ottoboni, zu der Vaticanischen Bibliotheck gebracht worden, und die vierte endlich bestund aus den Büchern, die seine Freunde in Deutschland zu dieser Bibliotheck geschenkt hatten.

Wie er mit allen Gelehrten in Europa in starker Correspondenz stunde, so unterhielte er auch insonderheit mit vielen protestantischen Gelehrten in Deutschland einen starken Briefwechsel. Die vornehmsten darunter waren die Herren Feuerlein, Gesner, Kießling, Reimarus, Kästner, Leich, Schelhorn, Kirchmayer und Breitinger, welche er alle mit gedruckten Briefen beehrte. Ob er sich nun gleich mit den meisten von ihnen zugleich in gelehrte Streitigkeiten einließ, so bezeigte er doch gegen sie alle Höflichkeit; wie er denn sogar auf die verehlichte Tochter des Herrn Schelhorns, die mit Zwillingen niedergekommen, ein artiges Epigramma gemacht hat. Sonderlich bewieß er gegen die Universität zu Göttingen große Hochachtung und beschenkte ihre Bibliotheck mit seinen Schriften. Dieselbe wurde aus Erkenntlichkeit dadurch bewogen, an deßen Feyer seines 20-jährigen Bischöflichen Amts Antheil zu nehmen und deßhalben *Vicennalia Brixienſia* drucken zu lassen.

Im Jahr 1732. gerieth der Päpstl. Stuhl mit der Republick Venedig in einige Zwistigkeiten, die er, zu einem gütlichen Vergleiche zu bringen, sich viele Mühe gab. Er that deßhalben mit dem Cardinal Ottoboni unter dem Vorwand einer besondern Andacht eine Reise nach Loreto und unterredete sich bey solcher Gelegenheit unterwegens mit verschiedenen Personen, die zu solchem Vergleiche etwas beytragen konnten. Allein er konnte nicht eher als zu Ende des 1744sten Jahrs zu seinem Zwecke gelangen; da es denn hieß, es wären die Streitigkeiten mit Venedig durch seine Sorgfalt zu beyder Theile Vergnügen beygelegt worden.

Wenn er sich zu Rom befand, wohnte er in dem Palaste St. Marci, der der Republick Venedig gehört. Weil nun solcher eine Verbesserung brauchte, kriegte er Erlaubniß,

dieſelbe zu unternehmen; da er denn ſonderlich den großen Hof dieſes Palaſts auszieren ließ, wie die vielen Inſchriften, die man jetzo in dieſem Palaſte ſiehet, bezeugen. Er vergaß dabey auch ſeine Titularkirche nicht, die dieſem Palaſte angefügt iſt und den Namen ebenfals vom Heil. Marco führt. Er ließ in derſelben 1738. den hohen Altar, das Chor und das Presbyterium auf eigene Koſten ganz von neuem aufführen.

Den 22. Febr. 1733. wohnte er zu Rom der ſolennen Proceßion bey, mit welcher der Leichnam Benedicti XIII. aus dem Vatican in die Kirche von St. Maria ſupra Minervam gebracht wurde. Um nun das Andenken dieſes Papſts, dem er ſein meiſtes Glücke zu danken hatte, um ſo vielmehr zu verherrlichen, ließ er ihm aus dem auserleſenſten Marmor von Maßa eine Ehrenſäule verfertigen, welche er über deßen Grab ſetzen und hernach ſauber in Kupfer ſtechen ließ.

Im Herbſt 1737. fiel er zu Rom in eine ſo gefährliche Krankheit, daß man im Oct. nicht anders vermeynte, als daß er ſterben würde. Er machte daher nicht nur ſein Teſtament, ſondern ließ ſich auch die Päpſtl. Benediction, die in der Todesſtunde gegeben zu werden pflegt, wie auch die letzte Oelung reichen. Jedoch es beſſerte ſich bald wieder mit ihm, ſo, daß er zu Ausgang des Jahrs völlig hergeſtellt wurde. Aus Dankbarkeit gegen GOtt wegen ſeiner Geneſung ließ er hernach viel Brod und Geld unter die Armen austheilen.

Den 6. Febr. 1740. ſtarb Clemens XII. worauf die Cardinäle den 18ten dieſes ins Conclave giengen. Der Cardinal Querini befand ſich damals abweſend, daher er nicht eher, als den 8ten May ſich in demſelben einfand. Weil er weder Luſt noch Geſchicklichkeit zu denen Ränken hatte, die die meiſten Cardinäle in dem Conclave zu ſpielen pflegen, vertrieb er ſich darinnen die Zeit mit Bücher ſchreiben und andern gelehrten Bemühungen. Er ließ während dem Conclave eine kleine Schrift von den Eigenſchaften eines ſouverainen Fürſtens drucken, welcher er den Auszug einer gelehrten Rede von der Wahl des Papſts beyfügte, die ein Mönch bey der Sedisvacanz nach Calixti III. Tode gehalten hatte. Er ließ auch zu

Au-

Anfang des Julii seine schöne Sammlung von güldenen, silbernen und metallenen Münzen ins Conclave bringen und schickte solche, nachdem sie von verschiedenen Cardinälen besehen worden, in das Münzcabinet der Vaticanischen Bibliotheck.

Der neue Papst Benedictus XIV. der den 17. Aug. 1740. erwählet wurde, bestätigte ihn nicht nur in dem Amte eines Apostolischen Bibliothecarii, sondern ernennte ihn auch an des verstorbenen Cardinals Portia Stelle zum Präfecto der Congregation dell' Indice. Er wollte aber eher nicht sich zu Annehmung dieser Aemter entschließen, als bis ihm der Papst zugleich erlaubte, ferner in seinem Bißthum zu bleiben. Der Papst lag ihm darauf sehr an, sein Bißthum Brescia niederzulegen und seinen beständigen Aufenthalt zu Rom zu nehmen, er wollte sich aber darzu nicht bewegen lassen. Endlich erhielte er die Erlaubniß, das Bißthum noch zwey Jahre zu behalten, während deßen der Cardinal Paßionei, wenn er abwesend wäre, die Aufsicht über die Vaticanische Bibliotheck haben, ein anderer aber die Präfectur dell' Indice versehen sollte.

Die Stadt Brescia lag ihm sehr am Herzen. Er suchte sich um solche unsterblich verdient zu machen, und gab in dieser Absicht nicht nur das Leben einiger von seinen Vorfahren in der Bischöfl. Würde, wie auch die Geschichte der berühmtesten Brescianer in etlichen Theilen ans Licht, sondern wendete auch unsägliche Kosten auf alles, was zum Ruhme und Glanze dieses Orts gereichen konnte. Den kostbaren Bau der Cathedralkirche brachte er 1741. zu Stande, worauf er selbst am Feste Mariä Himmelfahrt die erste Predigt darinnen hielte. Die ganze Kirche prangte nunmehro mit dem vortreflichsten Marmor und setzte die größten Baumeister, die sie gesehen, in Verwunderung, indem die innerliche Schönheit mit der äußerlichen vollkommen übereinstimmte. Er verrichtete die Bischöflichen Amtsverrichtungen insgemein selber und ließ sich weder durch das Studiren, noch sonst etwas davon abhalten.

Im

Im Jahr 1743. bot ihm der Papſt das viel einträglichere Bißthum zu Padua an, das er aber mit der Bedingung, daß er noch ferner das Bißthum Breſcia mit Beybehaltung des apoſtoliſchen Bibliothecariats behalten dürfte, ausſchlug, welches ihm auch zugeſtanden, der Cardinal Paßionei aber in dem Vicebibliothecariat beſtätiget wurde. Er nahm auch im April eben dieſes Jahrs von der neuerhaltenen Titularkirche St. Praxidis zu Rom Beſitz und hielte ſich damals eine geraume Zeit in dieſer Stadt auf, ehe er wieder nach Hauſe kehrte.

In den Jahren 1747. und 1748. wurde er in die Königl. Academien der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, Berlin und Bologna aufgenommen. Er hatte auch 1748. die Ehre, den neuen gefürſteten Abt Engelbert zu Kempten in Gegenwart eines ſtarken Adels und unter dem allgemeinen Frohlocken der Unterthanen in der Stadt Kempten zu weyhen und zu inſtalliren. Nicht lange darauf geriethe er mit dem gelehrten Herrn Muratori in eine ſtarke Controvers wegen der in Vorſchlag gekommenen Verminderung der vielen Feſttage in der Römiſchen Kirche. Denn da derſelbe behauptete, es ſey dieſe Verminderung nöthig und nützlich, ſo behauptete dargegen der Cardinal, es ſey nicht erlaubt, Feſte, welche in der Kirche feyerlich eingeführt worden, aufzuheben. Jedoch der Papſt machte den 14. Nov. durch eine Bulla dem Streite ein Ende und legte beyden Partheyen ein ewiges Stillſchweigen in dieſer Sache auf, gab aber zu gleicher Zeit den Biſchöfen in den Königreichen Neapolis und Sicilien eben, wie bereits die Biſchöfe in andern Ländern erhalten hatten, die Erlaubniß, die Feſte zu vermindern.

Im Jahr 1750. gerieth der Päpſtl. Hof mit der Republick Venedig wegen Ernennung eines apoſtoliſchen Vicarii, der die geiſtl. Gerichtsbarkeit in denen dem Hauſe Oeſterreich zugehörigen und in geiſtlichen Sachen dem Patriarchen zu Aquileja unterwürfigen Landen ausüben ſollte, in große Irrungen. Da nun die Vorſtellungen, die der Venetianiſche Geſandte, Ritter Capello, wider die Setzung des gedachten Vicarii thun mußte, nichts helfen wollten, kriegte der

Car-

Cardinal Querini von der Republick Befehl, nach Rom zu reisen, um den Papst auf andere Gedanken zu bringen. Nun versäumte er zwar nebst dem Cardinal Rezzonico und dem gedachten Gesandten nichts, was der Senat von ihm verlangte, konnte aber doch nicht so, wie er sich eingebildet, durchdringen. Es war damals gleich das Heil. Jubeljahr der Römischen Kirche, daher er bis ins folgende Jahr zu Rom blieb und allererst im Sept. 1751. nach Brescia zurücke kehrte, nachdem er viele Werke der Liebe und Andacht ausgeübt hatte. Er reisete, ohne sich von dem Papste zu beurlauben, von Rom ab, weil ihm derselbe nicht gestatten wollte, sich wegen seines Verhaltens in der Sache von Aquileja zu rechtfertigen. Er ließ nach seiner Rückkunft ein merkwürdiges Schreiben dieserhalben an den Papst ergehen, der aber solches nicht wohl aufnahm, sondern dem Agenten des Cardinals verbieten ließ, nichts mehr in des Cardinals Namen zu überreichen. Er fiel solchergestalt in des Papsts Ungnade und ist seit dem nicht wieder nach Rom gekommen. Auch die Republick selbst war mit ihm nicht wohl zufrieden, weil er sich zu Rom ihren Instructionen nicht gemäß verhalten haben sollte.

In Brescia fuhr er indessen beständig fort, das Reich der Wissenschaften zu erweitern und das Aufnehmen der Römischen Kirche zu befördern. Er unterhielte mit den vornehmsten Gelehrten einen starken Briefwechsel und gab viele Lateinische und Italiänische Briefe nebst andern kleinen Schriften in Druck. Er bemühete sich hiernächst, den bekannten Herrn Prof. Rothfischer zu Helmstädt, der zur Evangelischen Kirche übergegangen war, wieder in den Schooß seiner Kirche zurücke zu bringen; unterstützte auch den Bau der neuen catholischen Kirche zu Berlin durch seine Freygebigkeit. Unter andern schickte er 1751. für diese neue Kirche eine Grouppe von weissen Marmor an den General, Grafen von Rothenburg nach Berlin. Sie stellte den Augenblick vor, da die Magdalena den Heyland, den sie erst für einen Gärtner angesehen, erkannte. Die zwey darauf befindlichen Statuen des Heylandes und der Magdalena sind 7. Fuß hoch, und das Postement, an welchem das Wappen des Cardinals befindlich ist, dritthalb Fuß. Es wurde für ein Meisterstück gehalten und

hatte

hatte den berühmten Giovanni Merchiori zu Venedig zum Werkmeister. Der Cardinal ließ auch auf seine Kosten das prächtige Frontispicium an der gedachten Kirche bauen. Die Lateinische Ueberschrift, die solches hatte, lautete in der deutschen Sprache also: Dieses der Heil. Hedwig zugeeignete Denkmal der Mildigkeit König Friedrichs hat Angelus Maria Querini, der Heil. Kirche Cardinal, auf seine Unkosten zur Vollkommenheit gebracht. Er verordnete auch 1753. daß bey seinem Leben jährlich 1000. Ducaten zu dem jetztgedachten Kirchenbau ausgezahlt werden sollten.

Ehe wir auf sein Ende kommen, wollen wir ein Verzeichniß seiner vornehmsten Schriften mittheilen:

1. Vita Latino-Græca S. Patris Benedicti, 1724. 4.
2. Primordia Corcyræ, Leccæ, 1724. 4.
3. Enchiridion Græcorum, Benev. 1727. 8.
4. Officium Quadragesimale, Venet. 1729.
5. Specimen variæ literaturæ, quæ in urbe Brixia ejusque ditione paulo post typographiæ incunabula florebat, Brixiæ, 1738.
6. Epistolæ Francisci Barbari, Tomi II. Brixiæ, fol.
7. Collectio veterum Patrum Brixianæ ecclesiæ, gr. fol.
8. Opera S. Ephremi Syri, Tomi III. 1737. 1740. und 1743.
9. De priscis hymnographis Græcæ ecclesiæ.
10. Decas Epistolarum Prima 1742. Altera 1743. Tertia 1744. Quarta 1747. Quinta 1749.
11. Vita Pauli II. P. M. 1740.
12. Imago optimi sapientissimique Pontificis expressa in gestis Pauli III.
13. Cure sagre e letterarie dell' Eminentiss. e Rev. Signor Cardinale Angelo Maria Querini dell' Abbate Antonio Sambuca, Tomi II. gr. 4.

14. Epi-

14. Epistolæ Card. Reginaldi Poli, Tomi II.

15. Raccolta di scritture concernenti la diminuzione delle Feste di precetto, Lucca, 1748.

16. Specimen humanitatis, qua Eruditi quidam Germaniæ heterodoxi prosecuti sunt Suevicum iter, 1748.

17. Judicium, quod de binis jam vulgatis Tomis Collectionis Epistolarum Card. Reginaldi Poli proferunt Acta Lipsiensia.

18. Epistola hortatoria ad Gregor. Rothfischerum, 1752. fol.

Er hat eine ganz neue Bibliotheck nach der Verschenkung seiner ersten zu Brescia wieder gesammlet, einen herrlichen Saal darzu angelegt und solchen 1748. zum öffentlichen Gebrauche derselben eröffnet. Ein mehrers von seinen Schriften anzuführen, gehört in die gelehrte Historie.

Sein Ende ereignete sich sehr plötzlich. Er wurde den 6. Jan. 1755. frühe, nachdem er vorher die solenne Meße an diesem Festtage gehalten, dermaßen von einem Schlagflusse betroffen, daß er in der Nacht darauf seinen Geist aufgab, nachdem er sein Alter fast auf 75. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 27. Jahre bekleidet hatte. Sein Testament, das man darauf bekannt machte, hatte er den 13. Jul. 1749. mit eigener Hand geschrieben und unterzeichnet. Nach solchem war die sogenannte Apostolische Congregation zum Haupterben eingesetzet. Der Cardinal hatte dieselbe zu Brescia gestiftet und deren Einkünfte den dasigen Armen nach Beschaffenheit ihrer Umstände gewidmet. Sein Silbergeschirr, das 8000. Unzen schwer war, hatte er zu den Baukosten der neuen Cathedralkirche bestimmt, alles aber, was seine Particularsacristey enthielte, der Sacristey der Domkirche vermacht. Alle Meublen und Auszierungen seines Palasts sollten zu Gelde gemacht und das daraus gelöfete Geld unter die in dem Dombezirk wohnenden Armen vertheilt werden. Gleichergestalt sollten die Meublen in seinem Landhause zu Vangradizza zum Vortheil der Armen in dasiger Gegend verkauft werden.

Fer-

Ferner hatte er verordnet, daß man seinen Leichnam in der neuen Cathedralkirche beysetzen sollte, an einem Orte, wo es die Canonici für gut befinden würden; auf sein Grabmahl aber sollte man nichts weiter als diese Worte setzen: *Hic jacet ANGEL. MARIA QVIRINVS S. R. E. Card. Episcopus Brixienſis. Vixit annos - - Obiit anno - - - die - - Orate pro eo.* Die Stadtbibliothek zu Brescia kriegte alle Mſpta von seinen Werken, die er in Druck gegeben. Er hatte auch alle seine Bedienten wohl bedacht, und ein Capital ausgesetzt, von welchem für die Ruhe seiner Seelen 2000. Messen bezahlt werden sollten. Es fand sich auch in seinem Testamente eine Summa Geldes, so den Armen der Dioeces zu einer Beyhülfe dienen sollte, wenn etwan eine Landplage, als Pest, Krieg, Hunger und dergleichen, entstehen würde.

Man kann dem Cardinal Querini mit Recht nachrühmen, daß er eine Zierde des Heil. Collegii gewesen und seiner ganzen Kirche durch seine weitläuftige Gelehrsamkeit Ehre gemacht habe. Er befliesse sich eines tugendhaften Wandels, und ob er gleich sehr eifrig in seiner Religion war, schätzte er doch auch an den sogenannten Ketzern die Tugend und Gelehrsamkeit hoch. Er war etwas ruhmredig, aber doch dabey nicht hochmüthig. Er versagte keinem einzigen Geistlichen den Zutritt, wenn er gleich nur vom Dorfe war. Bey allen Amtsgeschäften, die er selbst fleißig verrichtete, war er zugleich dem Studiren so ergeben, daß er auch auf Reisen und wenn er unpäßlich war, ingleichen in den Hundstagen und bey aller Gelegenheit sich mit Lesen und Schreiben beschäftigte.

Seine Anhänger machten einen Abgott aus ihm und behaupteten, es sey ihm unter den Protestanten keiner an Gelehrsamkeit gleich. Ein sogenannter Philopatris zu Brescia machte deßhalben in einer Epistel an den Abt Nerini folgendes Epigramma auf ihn:

Qui velit ingenii Tecum contendere laude,
Is palmas duplicat, *magne Qvirine*, Tuas.
Jam primo Helmstadium cessit Tibi, Lipsia cessit:
Vicisti & victas præbet utrumque manus.

Nunc

Nunc Memminga jacet: nunc Wittemberga fatetur,
Nullum posse Tibi viribus esse parem.
Leichius in terris si in præsens degeret, o quam!
Gestiret visis, quæ fore præcinuit.

Hierauf hat ein Wittembergischer Gelehrter demselben folgende Parodie entgegen gesetzt:

Vana quid exsultans laudum mendacia jactas?
Heu falsum prodis, *parve Qvirine*, tuum.
Dic, quibus Helmstadium cessit? quid Lipsia cessit?
Quando tibi victas præbuit una manus?
Stat Memminga, viget. Mea Vittemberga fatetur,
Te, licet elatum, viribus esse levem.
Leichius in terris si præsens, diceret: o quam!
Mentiris Cain! quid tibi præcinui?

Indessen verdienet folgendes Monument, welches ihm der Abt des Hieronymitenklosters zu Rom, von welchem Orden er Protector gewesen, wegen seiner Verdienste aufgerichtet hat, zum Beschluß beygefügt zu werden:

ANGELO MARIAE QVIRINO,
S. R. E. CARDINALI, EPISCOPO BRIXIENSI,
VATICANAE BIBLIOTHECAE PRAEFECTO,
HIERONYMIANAE FAMILIAE
PROTECTORI, PATRONO, CONSERVATORI
BENEFICENTISSIMO,
MAGNIFICI BRIXIANI TEMPLI,
CELEBERRIMAS ROMANAS GRAECASQVE MOLES
AEMVLANTIS,
CONDITORI
ET PRAETEREA ROMAE ET BRIXIAE
PLVRIVM SACRARVM AEDIVM
INSTAVRATORI,

QVOD
HVIVS ETIAM PRINCIPEM PARTEM,
DVM TITVLVS ISTE MISERE VACARET,
LARGO PROFVSO AERE
REPARAVERIT, AVXERIT, ORNAVERIT.
D. IOH. CAROLVS GALIMBERTI,
ABBAS GENERALIS
ET MONACHI HIERONYMIANI,
AETERNI OBSEQVII MONVMENTVM
P. P.
A. D. CIↃ IↃ CCC XLIV.

CXCV.

Franciſcus Ricci,
ein Römer.

geb. 1679. Card. 1743. †. 1755.

Er ſtammte aus einem alten Römiſchen Geſchlechte her und wurde den 1. Febr. 1679. zu Rom gebohren. Er ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt und widmete ſich dem geiſtlichen Stande. Papſt Clemens XI. nahm ihn unter die Cammerclericos auf, in welcher Qualität er ſowohl die Aufſicht über die Gefängniſſe, als auch hernach über die Straße kriegte. Im Jahr 1730. wurde er Decanus oder der oberſte und älteſte unter den Cammerclericis; und da bald hernach Benedictus XIII. ſtarb, beſtellte ihn das Cardinalscollegium während dem Conclave zum General-Kriegscommiſſario, in welcher Stelle ihn die Päpſte Clemens XII. und Benedictus XIV. beſtätigten.

Während dem Conclave, darinnen der Letztere erwählet wurde, ward ihm als älteſtem Cammerclerico von den Cardinälen ſowohl die Verwahrung des Päpſtl. Schatzes und deſſen

sen Kostbarkeiten, als auch des Conclavis selbsten, wie auch die Verwaltung der Canzley der Breven aufgetragen. Der neue Papst ertheilte ihm den 23. Jun. 1741. die wichtige Bedienung eines Gouverneurs der Stadt Rom und Vice-Cämmerlings der Kirche, wodurch er der Stelle eines Cammerclerici entlassen wurde. Den 27sten erhielte er den Gouvernementsstab und nahm Besitz von seinem neuen ansehnlichen Amte. Den 9. Sept. 1743. erfolgte die längsterwartete Cardinalspromotion, wobey er unter 24. Prälaten, die damals den geistlichen Purpur erhielten, die zwölfte Stelle hatte. Weil er sich zu Rom anwesend befand, erhielte er nebst verschiedenen andern sogleich aus des Papsts Händen das Biret und den 12. Sept. den rothen Hut. Als ihm den 23sten gewöhnlichermaßen der Mund geöffnet wurde, kriegte er den Priestertitel St. Maria del Popolo und ward zu einem Mitgliede der Congregationen von der Consulta, von den Bischöfen und Regularen und del Buongoverno ernennet.

Das Gouvernement der Stadt Rom bekleidete er bis den 19. Dec. da er es dem aus Neapolis zurücke gekommenen Herrn Simonetti übergab. Er führte übrigens ein eingezogenes Leben und that sich auf die reichen Einkünfte, die er von den drey Abteyen St. Clemente und Pancratio, St. Andrea und Gregorio, und St. Vincentio und Anastasio hub, etwas zu gute. Er fiel zu Ende des Jahrs 1754. in eine Krankheit, die dergestalt überhand nahm, daß er den 6. Jan. 1755. Abends mit den Kirchensacramenten versehen werden mußte. Es verschlimmerte sich darauf dermaßen mit ihm, daß er noch in derselben Nacht seinen Geist aufgab. Er hatte sein Alter auf 76. Jahre gebracht und über 11. Jahre die Cardinalswürde bekleidet. Wie nahe er mit dem jetzigen General des Jesuiterordens, P. Laurentio Ricci, verwandt sey, ist mir nicht bekannt.

CXCVI.

Nicolaus Coscia,
ein Neapolitaner.

geb. 1682. Card. 1725. † 1755.

Dieser merkwürdige Cardinal stammte aus dem Königreiche Neapolis her und hatte einen sehr dunkeln Ursprung. Seine Feinde haben vorgegeben, es sey sein Vater aus Benevent verwiesen worden, seine Mutter aber sey eine Wäscherin gewesen, die einen sehr ärgerlichen Lebenswandel geführt. Einige haben gar behauptet, sein Vater sey ein Müller gewesen. Allein seine Freunde haben von seiner Herkunft ganz andere Nachrichten. Sie schreiben ihm einen Adel zu, der lauter ächte Ahnen hat. Er selbst leitete sein Haus aus dem alten Italiänischen Geschlechte Cossa her, aus welchem Don Balthasar Cossa unter dem Namen Johannis XXIII. auf den Päpstl. Stuhl gesetzt worden. So viel ist gewiß, daß er den 25. Jan. 1682. zu Pietra (l. in oppido Petræfusorum) einem Flecken in der Gegend von Benevent gebohren worden. Sein Vater ist allererst im Aug. 1726. gestorben; von seinen Brüdern aber ist einer von dem Kayser Carolo VI. zum Herzoge gemacht und mit einigen Lehngütern im Königreiche Neapolis beschenkt worden.

Er kam jung in die Dienste des Cardinals Orsini, welcher Erzbischof zu Benevent war. Denn als dieser seine Erzbischöfliche Dioeces, und in solcher den obgedachten Ort, wo Coscia zu Hause war, visitirte, fiel ihm der junge Mensch als ein Knabe ohngefehr in die Augen. Er gewann ihn alsbald wegen seines muntern, aufgeweckten und verschlagenen Wesens so lieb, daß er ihn zu Ergreifung des geistlichen Standes beredete und ihm die erste Tonsur ertheilte. Er nahm ihn darauf in seine Dienste und ließ ihn sowohl in der lateinischen Sprache, als auch in den Rechten und andern Wissenschaften fleißig unterrichten. Dieser war hierbey auf nichts so sehr bedacht, als wie er sich in der bey dem Erzbischof erlang-

langten Gunst je mehr und mehr befestigen möchte. In dieser Absicht bemühete er sich zuförderst, die Gemüthsneigungen seines Patrons genau auszuforschen. Da er nun an ihm einen Mann erkannte, der in Ausübung einer strengen Tugend sich den Bischöfen in der ersten Kirche ähnlich zu machen suchte, nahm er den Schein einer ganz besondern Frömmigkeit an, und ließ in allem seinen Thun die größte Demuth und den erfindlichsten Gehorsam gegen seinen Herrn von sich blicken. Er gab eine ausserordentliche Sittsamkeit zu erkennen und ließ in seinen Discursen lauter solche Worte von sich hören, die etwas ernsthaftes enthielten. Durch solche scheinbare Frömmigkeit nahm er das Gemüthe des Erzbischofs so ein, daß er fast ohne ihm nicht leben konnte.

Er hatte ihn bey sich in seinem Erzbischöflichen Palaste, ließ ihn vor seinem geistlichen Diöcesangerichte practiciren, machte ihn zu seinem Secretair und Aufseher bey dem vielfältigen Bau, den er unternahm, und gab ihm endlich ein Canonicat bey der Metropolitankirche. Im Jahr 1722. ward er an des Herrn Fini Stelle desselben Cammermeister, unter welchem Namen er alles bey dem alten Orsini dirigirte. Jedoch so lange dieser ein bloser Cardinal und Erzbischof war, blieb er unbekannt; und man würde vielleicht niemals erfahren haben, daß ein sogenannter Nicolaus Coscia in der Welt gewesen wäre, vielweniger daß solcher bey dem Erzbischof zu Benevent in den höchsten Gnaden gestanden hätte, wenn nicht dieser durch seine Erhebung auf den Päpstl. Stuhl aller Welt Augen auf sich gezogen hätte.

Man kann leichte erachten, daß Coscia allezeit, so oft er seinen Principal nach Rom in das Conclave begleitet, demselben die Päpstl. Würde gewünscht haben werde. Alleine er sahe seinen Wunsch nicht eher, als im Jahr 1724. erfüllt, da ihm die freudenvolle Post zu Ohren kam, es sey der Cardinal Orsini den 29. May unter dem Namen Benedicti XIII. zum Papste erwählet worden. Er wußte sich für Vergnügen nicht zu lassen, weil sein Glücke nunmehro in der schönsten Blüthe der Hoffnung stunde, indem er nicht zweifeln durfte, daß er bey Benedicto XIII. eben das seyn würde, was er bisher bey dem Cardinal Orsini gewesen.

Er fand sich auch in seiner Hoffnung nicht betrogen. Denn sobald Orsini den Päpstl. Stuhl bestiegen, nahm er seinen geliebten Coscia zu sich in seinen Palast und machte ihn sowohl zum Hausprälaten als Secretair der Memorialen. Den 24. Jul. weyhete er ihn selbst zum Erzbischof von Trajanopolis und wendete ihm in kurzem so viele Präbenden und Beneficia zu, daß jedermann anfieng, ihn für den größten Liebling des Papsts zu halten; zumal da man merkte, daß der Heil. Vater nichts ohne deßen Rath und Einwilligung that. Man sagte damals schon öffentlich, Coscia, Fini und andere Beneventiner hätten größere Gewalt über den Papst, als er über sie; wie denn alles, was auf dem Concilio Lateranensi abgehandelt worden, von diesen Prälaten hergerühret.

Nichts fehlte noch dem Coscia an seinem Ansehen, als der Cardinalspurpur. Der Papst hätte ihm solchen gerne gleich bey dem Antritte seiner Regierung ertheilt, wenn er nicht von den meisten Cardinälen einen starken Widerspruch besorgt hätte. Jedoch da er denselben zu allen Zeiten befürchten mußte, wagte er es endlich im Jahr 1725. Sobald die Cardinäle etwas davon merkten, setzten sie sich heftig darwider, und stellten dem Papste vor, wie unbillig es sey, den Herrn Coscia und andere Lieblinge so vielen würdigen Prälaten vorzuziehen, die schon so viele Jahre mit Aufwendung vieler Kosten den Apostolischen Stuhle getreue Dienste geleistet. Diese Vorstellungen würkten so viel, daß die Promotion damals ausgesetzt blieb. Alleine Coscia wußte dem Papste so nachdrücklich zu Gemüthe zu führen, daß es seiner Ehre nachtheilig sey, wenn er sich von jemanden etwas vorschreiben ließe, daß er den ernstlichen Vorsatz faßte, diesem Prälaten nächstens die Cardinalswürde zu ertheilen. Zu solchem Ende setzte er den 11. Jun. 1725. ein geheimes Consistorium an, bey deßen Beschluß er den Herrn Coscia nebst dem Herrn del Giudice zur Cardinalswürde vorschlug. Jedoch so bald der Papst den ersten genennet hatte, stunden verschiedene Cardinäle auf und giengen aus der Versammlung, diejenigen aber, die gegenwärtig blieben, theilten sich in drey Claßen. Einige stimmten dem Papste bey; andere widersetzten sich der Erhebung des Coscia und der dritte Theil war weder vor, noch wider denselben.

Man

Man wendete allerhand wider ihn ein. Sonderlich war man mit seiner schlechten Herkunft, mit seiner Jugend und mit seinen geringen Verdiensten nicht zufrieden. Jedoch es fand sich unverhofft ein nachdrücklicher Vorsprecher unter den Cardinälen, nämlich der Cardinal Pereira, ein Portugiese. Dieser wollte sich durch seinen Vorspruch sowohl bey dem Papste, als dem Herrn Coscia, in Gunst setzen, damit er in seinen Verrichtungen am Päpstl. Hofe desto glücklicher seyn möchte. Er widersprach daher allen Beschuldigungen, rechtfertigte dessen Handlungen, erhub desselben Verdienste und redete so nachdrücklich vor denselben, daß viele Cardinäle von ihrem Widerspruche abstunden. Endlich brach der Papst sein bisheriges Stillschweigen und fieng folgendergestalt an zu reden:

„ Seit dem es GOtt nach seinem geheimen und unerforschlichen Rathe gefallen, mich, ob ich schon voller Mängel und Gebrechen, auch ohne einige Verdienste bin, auf den Apostolischen Stuhl zu setzen, so habe ich, nachdem ich mich dem göttlichen Willen hierinnen unterworfen, allezeit dahin getrachtet, wie ich gegen diejenigen, von welchen ich ehedessen Wohlthaten empfangen, erkenntlich seyn möchte; in Ansehung dessen habe ich den Herrn Altieri, einen Neveten Clementis X. von welchem ich die Cardinalswürde empfangen, zum Cardinal gemacht; dessgleichen habe ich den P. Pipia zu eben dieser Würde erhoben, weil er General des Dominicanerordens war, zu welchem ich mich ebenfalls bekannte. Nun will ich auch dem Herrn Coscia diese Gnade erweisen, weil er ein getreuer und beständiger Gefährte bey meinen Visitationen und andern Arbeiten gewesen, oder, wie das Evangelium spricht, des Tages Last und Hitze mit mir getragen hat. „

Der Papst ließ hierauf die Stimmen sammlen, und weil sich niemand widersetzte, so wurden die beyden Herren del Giudice und Coscia zu Cardinälen creirt. Den folgenden Tag setzte er ihnen das Biret und den 14ten den Hut auf. Coscia empfieng den Priestertitel St. Mariä in Dominica, und ward sowohl zum Präfecto der Congregation della Sacra Consul-

ta, als auch zum Mitgliede der Congregation von der Inquisition, den Bischöfen und Regularen, dem Concilio, den Kirchengebräuchen und dem Consistorio ernennet. Kaum war diese neue Eminenz fertig, so flossen derselben häufige Geschenke zu. Er bekam nicht nur verschiedene Anweisungen an die Päpstl. Cammer, sondern auch sehr viele Beneficia. Verschiedene Cardinäle und Fürsten stritten beynahe um den Vorzug in Uebersendung kostbarer Geschenke, die in Cardinalshabiten, Meßgewanden, Rochetten, Spitzen, Pferden, Caroßen und dergleichen bestunden. Er wurde hierdurch in kurzer Zeit in den Stand gesetzt, daß ihm Niemand etwas wegen seiner Dürftigkeit vorwerfen durfte. Er kaufte dem Herrn Cibo vor viele tausend Thaler Güter im Königreiche Neapolis ab und gab dem bekannten Pasquino zu vielerley Spötterey Anlaß.

Kurz nach seiner Erhebung gab er sich durch den Papst viele Mühe, das Maltheserercreutz zu erhalten, um dadurch seinem dunkeln Geschlechte einen besondern Glanz zu geben. Ob nun wohl der Maltesische Abgesandte viele Einwendungen darwider machte, so fand er doch Mittel, dem Großmeister seine Scrupel dergestalt zu benehmen, daß er den 24. Sept. 1725. nicht nur das Maltheser-Ordenscreutz, sondern auch das Protectorat dieses Ordens und eine Commende von 6000. Thalern empfienge.

Um eben diese Zeit machte ihn der Papst zu seinem Coadjutor in dem Erzbißthum Benevent, welches er bey Empfahung der Päpstl. Würde beybehalten hatte. Er nennte ihn bey dieser Gelegenheit seinen Gesellschafter in Beten, Fasten, Wachen und Sorgen. Der neue Coadjutor gedachte sich hierauf um die Stadt Benevento verdient zu machen, wenn er sie auf alle Art und Weise zu bereichern suchte. Weil nun der Papst selbst zu dieser Stadt eine große Neigung trug, fiel es ihm nicht schwer, seinen Zweck zu erreichen. Es wurden daher nicht nur dieser Stadt diejenigen 6000 Thaler, die sie jährlich an die Apostolische Cammer zu bezahlen hat, auf 6. Jahre erlassen, sondern auch zu Auszierung der Kirche des Heil. Philippi Neri 18000. Thaler angewendet, die von der Canonisation

nisation eines neuen Heiligen herrührten, vieler andern Wohlthaten vorjetzo zu geschweigen. Rom konnte dergleichen allzu gütiges Bezeigen gegen einen ausländischen Ort nicht anders, als mit scheelen Augen, ansehen. Selbst Pasquinus hielte sich hierüber auf, und fragte nach seinem bekannten Fürwitze: Was dieses für eine Art des Nepotismi wäre? Viele beseufzeten, daß sie nicht das Glücke hätten, zu Benevento gebohren zu seyn, weil alles, was von daher nach Rom käme, zu Ehrenämtern gelangte.

Der Gröste unter allen Beneventinern war der Cardinal Coscia. Er war das Factotum des ganzen Römischen Hofs. Alle Staats-, Kirchen- und Finanzgeschäfte giengen durch seine Hände. Wer etwas bey dem Papste zu suchen hatte, mußte sich vorher bey dem Coscia melden, und sich um deßen Gunst bewerben. Jedermann mußte sich vor ihm schmiegen und biegen, wenn er anders des Papsts Gnade haben und an deßen Hofe seinen Zweck erreichen wollte. Hierdurch wurde dieser Prälate so stolz und aufgeblasen, daß er sich fast selbst nicht mehr kannte, und einen jeden, auch selbst die vornehmsten Standespersonen, verächtlich hielte. Bey solcher Aufführung zog er sich aller Leute Haß auf den Hals. Alles schien sich wider ihn zu verschwören, weil sein Geld und Ehrgeitz keine Gränzen hatte und den Römern ganz unerträglich fiel. Sonderlich war er dem Volke aufs äußerste verhaßt, weil es ihm die großen Bedrückungen Schuld gab, die es unter dieses Papsts Regierung erdulten mußte. Er befand daher für gut, bisweilen selbst, wiewohl nur zum Schein, dem Papste wider eines und das andere Decret Vorstellungen zu thun, um dadurch dem Volke weiß zu machen, daß er es mit demselben gut meyne und keinen Antheil an den schweren Schatzungen habe, womit es belegt würde. Jedoch der Haß des Volks mochte gegen ihn noch so groß seyn, so blieb er doch allezeit des Papsts Liebling. Es schiene, als ob Benedictus XIII. eher alles daran setzen würde, als seinem auserwählten Freunde das geringste Leid wiederfahren zu lassen. Seine Hochachtung gegen ihn war so groß, daß ihm allezeit angst und bange wurde, wenn sich Coscia ein wenig von ihm entferne.

Im Jahr 1726. nahm sich der Papst mit Eintritt des Frühjahrs vor, eine Reise nach seinem geliebten Benevent zu thun. Jedermann bemühete sich, denselben auf andere Gedanken zu bringen. Da aber alles umsonst war, wendete man sich an den Cardinal Coscia, um durch solchen seinen Zweck zu erreichen. Alleine dieser handelte so falsch, daß er zwar dem Papst äußerlich davon abriethe, in geheim aber ihn in seinem Vorhaben erhielte, daß er nach Benevent voraus reisen und daselbst alles zu seiner Ankunft veranstalten müßte. Diesem zufolge reisete er den 6. April von Rom ab, nachdem er vorher bey dem Papste eine geheime Audienz gehabt, darinnen ihm der Heil. Vater versprechen müßen, in seiner Abwesenheit keine Promotion vorzunehmen, keine Gnade auszutheilen und in Ausrichtung seiner Geschäfte sich nicht allzu sehr zu ermüden, welchem allen auch der Papst getreulich nachgelebet.

Coscia war voller Vergnügen, als er die Thore seiner geliebten Vaterstadt wiederum erblickte. Er war zwar nur wenige Jahre von solcher entfernt gewesen. Alleine die grosen Glücksfälle, die ihn unterdessen betroffen, hatten ihn in den Augen seiner Landsleute ganz unkänntlich, bey ihm aber eine desto größere Begierde gemacht, sich denselben einmal zu zeigen. Er eilte daher, in der Gesellschaft des Herrn Fini, um die Stadt bald zu erreichen; und wie groß war nicht sein Vergnügen, als er bey seiner Ankunft von allen Einwohnern mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Die sämmtlichen Domherren giengen ihm in ihren Staatskleidern bis nach Capua entgegen, und begleiteten ihn bis vor sein Quartier, allwo er 2000. Scudi Silbermünze unter das Volk auswerfen ließ.

Er war nicht lange zu Benevent gewesen, so kriegte er Nachricht, daß der Papst dießmal nicht dahin kommen würde, weil er eine Gelübde gethan, daß er nicht eher nach Benevent reisen wollte, als bis die renovirte Kirche des Heil. Philippi Neri völlig zu Stande gebracht worden. Coscia kehrte hierauf eiligst wieder zurücke nach Rom, nachdem er im Namen des Papsts die Erzbischöfl. Functiones der heiligen

Woche

Woche und des Osterfests zu Benevent verrichtet hatte. Als er zu Rom wieder anlangte, wurde er nicht nur von dem Papste aufs zärtlichste empfangen, sondern ihm auch von neuem alles anvertrauet, zumal da nicht lange darauf der Cardinal Paolucci, bisheriger Päpstl. Staatssecretarius starb, durch welchen Todesfall unter andern die Präfectur des Kirchenstaats und der Grafschaft Avignon verlediget wurde, welche der Papst sogleich dem Coscia ertheilte, der dadurch Gelegenheit kriegte, seine Macht, Ansehen und Einkünfte um einen guten Theil zu vermehren. Allein es wurde ihm das darüber geschöpfte Vergnügen einige Zeit hernach nicht wenig versalzen, als er von unbekannter Hand einen Brief kriegte, darinnen ihm angedeutet wurde, daß er auf nächstkommenden März sterben würde. Es vermehrte sich sein Kummer, als er einen Astrologum darüber zu Rathe zog, der feste versicherte, daß der Verfaßer des Briefs richtig gerechnet hätte. Jedoch der angesetzte Tag gieng nach dem Wunsche des Cardinals glücklich vorüber, wodurch er zwar von der bisherigen Todesfurcht, aber nicht von dem Podagra befreyet wurde.

Im Jahr 1727. kam dem Papste zum andernmale die Lust an, nach Benevent zu reisen, welches ihm dießmal Niemand auszureden vermochte. Der Cardinal Coscia, der ihn dahin begleiten mußte, ließ sich eine besondere Sänfte machen, damit er bey seinem Podagra desto bequemer fortkommen könnte. Er reisete mit dem Päpstl. Nepoten Orsini voraus, und erwartete den Papst zu Gaëta, allwo dieser den 28. März anlangte und den ganzen Tag da bliebe, weil sein lieber Coscia von einiger Unpäßlichkeit befallen wurde, die aber nicht viel zu bedeuten hatte. Der Papst übernachtete in dem Kloster der Patrum von Monte Virgine, da denn den Morgen darauf eine Weibsperson, die man für eine Prophetin ausgab, dem Papste unter die Augen trat und gegen ihn folgende Rede hielte:

„ Es wäre seine Kirche und der Ort seiner Residenz eigentlich zu Rom und nicht zu Benevent; er sollte daher jene Stadt nicht verlassen, sondern sich eiligst wieder dahin zurücke begeben, sie müßte ihm von GOttes wegen sagen,

„ daß

„ daß er sich künftig nicht mehr von dem Cardinal Coscia und „ gewissen Prälaten, noch auch von seinem Hofgesinde und „ andern Vertrauten, ingleichen den Geistlichen zu Bene„ vent beherrschen lassen sollte, deren Absicht bloß dahin gien„ ge, wie sie die Kirche, die Stadt Rom und den Kirchen„ staat verheeren und dadurch die unsäglichen Reichthümer, „ welche sie bereits besäßen, vermehren möchten; er sollte „ nicht anstehen, diese Leute insgesammt von seiner Person „ zu entfernen; er hätte Cardinäle genug, die geschickter zum „ regieren wären, als diejenigen, deren er sich jetzo bedien„ te; er hätte um so vielmehr Ursache, ihrem Rathe zu fol„ gen, weil sie keinesweges vom Teufel besessen wäre, son„ dern der Geist GOttes durch ihren Mund rede. „

So harte diese Rede vor den Cardinal Coscia lautete, so wurde sie doch als ein unnützes Weibergeschwätze, das der vermeinten Prophetin von andern in Mund gelegt worden, verworfen. Coscia blieb einmal, wie das andere, in Gnaden und wurde von Tage zu Tage hochmüthiger und kühner. Er bewieß solches sogar an des Papsts nächsten Blutsverwandten. Unter andern wurde der Herzog von Gravina von ihm dergestalt beleidiget, daß er den Päpstl. Hof verließ und sich in seine Stadt Gravina begab, mit dem festen Vorsatz, unter der Regierung seines Vetters nicht wieder nach Rom zu kommen, wo nicht der Cardinal Coscia aus dem Päpstl. Palaste geschaft würde. Alleine dieser fragte wenig nach solchem Zorne. Er bemühete sich vielmehr, seinem Hause eben die Vorzüge zuwege zu bringen, die das Orsinische Haus hat. Er reisete zu dem Ende verschiedenemal von Benevent nach Neapolis, um es dahin zu bringen, daß sein Haus unter den hohen Neapolitanischen Adel aufgenommen würde, welches er auch durch einen Kayserl. Befehl im Nov. 1728. erhielte.

Der Cardinal Coscia gab sich überhaupt viele Mühe, die Freundschaft des Kayserl. Hofs zu erhalten, weil er bey entstehender Verfolgung den besten Schutz an demselben zu finden vermeynte. Er beförderte daher bey aller Gelegenheit das Kayserl. Interesse. Sonderlich setzte er sich bey dem Kayser in große Gunst, da er es dahin brachte, daß der Papst die

die Bulla Clementis XI. die er ehemals wider das Tribunal der Sicilischen Monarchie herausgegeben, aufhub. Der Kayser ward dadurch bewogen, ihm das Conprotectorat von Deutschland zu geben, worüber er ein ungemeines Vergnügen hatte. Er miethete sogleich einen kostbaren Palast und ließ das Kayserliche Wappen darüber setzen. Der Papst selbst konnte seine Freude darüber nicht bergen, indem er den Herzog Pinelli nach Wien schickte, um den Kayser vor die Ehre, welche dadurch seinem geliebten Coscia wiederfahren, herzlichen Dank abzustatten.

Dieser wurde durch so viele Gunstbezeugungen so stolz und verwegen gemacht, daß er diejenigen, die ihm zur Unzeit in Weg kamen, mit Prügeln abwieß. Es betraf dieses unter andern den Cammermeister des Herrn Colonna, damaligen Cammerauditoris und nachmaligen Cardinals, welchem er in seinem Vorgemach, als er in einer gewissen Angelegenheit zu ihm geschickt wurde, Schläge geben ließ. Die eigentliche Ursache dieses schnöden Tractaments hat man nicht erfahren; jedoch nahm es das Colonnische Haus so übel, daß es drohete, sich dieses Schimpfs wegen an dem Cardinal nachdrücklich zu rächen, welches auch erfolgt seyn würde, wenn sich nicht der damalige Cardinal Carolus Colonna ins Mittel gelegt und die Partheyen verglichen hätte.

Es machte die Schrift, die um diese Zeit der Herzog von Montemileto, ein Päpstl. Anverwandter, wider den Cardinal Coscia zu Rom heraus gab, kein geringes Aufsehen. Er beklagte sich darinnen, daß dieser Cardinal nicht nur die völlige Verwaltung der politischen Affairen an sich gezogen, sondern auch die Päpstl. Anverwandten aller ihnen sonst zukommenden Vorzüge und Vortheile beraubet hätte, wobey er zugleich deßen Aufführung so heßlich abmahlte, daß Coscia Ursach hatte, sich solches zu Gemüthe zu ziehen. Er begab sich daher nach Castel Gandolfo und bezeigte sich ganz traurig und melancholisch. Der Papst geriethe darüber in solchen Kummer, daß er ihn nicht nur durch seine guten Freunde fleißig besuchen, sondern auch ein Zimmer für ihn aufs beste auszieren ließ. Er schien der Welt ganz abgestorben zu

seyn

seyn und redete mit dem P. Reddi, einem Jesuiten, von nichts, als dem ewigen Leben, machte auch bereits sein Testament, darinnen er unter andern den Jesuiten 30000. Thaler, und eben so viel der jüngsten Prinzessin von Montemileto vermachte. Alleine es war dieses lauter Heucheley und Verstellung, um nur das Verlangen des Papsts nach seiner Person desto größer zu machen. So bald man ihn in das neue recht herrlich geschmückte Zimmer brachte, beßerte sichs mit ihm von Tage zu Tage. Die Melancholie verschwand und das Gemüthe klärte sich völlig wieder auf. Denn er erkannte nunmehro genugsam, daß ihm seine Feinde nichts anhaben könnten. Er kehrte daher mit Freuden wieder nach Rom, allwo ihn der Papst besuchte und aufs zärtlichste umarmte.

Er befand sich nunmehro wieder in dem Päpstl. Palaste und wurde, wie zuvor, in allen Dingen zu Rathe gezogen. Sein Feind, der Herzog von Montemileto, Capitain der Päpstl. Leibgarde, durfte nicht eher wieder vor des Papsts Augen kommen, als bis er sich mit ihm ausgesöhnet hatte. Solches geschahe im Dec. 1727. wobey derselbe bekennen mußte, daß das obgedachte Schreiben voller Verläumdungen sey und von ihm nicht herrühre.

Es war aber der Cardinal Coscia nichts weniger als tugendhaft, nur, daß er seine Untugenden und Ausschweifungen auf eine schalkhafte Weise verbergen und durch Scheinheiligkeit dem Papste alle ungleiche Gedanken benehmen konnte. Wenn dem Heil. Vater etwas Ungleiches von ihm zu Ohren kam und er es ihm vorhielte, wußte er mit sehr heiligen Mienen und vielen Thränen seine Unschuld zu bezeugen und es so wahrscheinlich zu machen, daß der Papst glaubte, es würde ihm blos aus Neid viel Böses nachgesagt, um ihm bey Sr. Heiligkeit in Ungnade zu bringen. Man erkennet dieses aus folgender Begebenheit:

Es wurde einsmals dem Papste hinterbracht, daß Coscia nicht nur viel Gewalt und Unrecht ausübte, sondern auch täglich mit liederlichen Weibsperſonen umgienge. Als ihm nun der Papst deßwegen eine Verhaltung that, bezeugte Coscia

seine

seine Unschuld mit weinender Stimme, schalt diese Beschuldigung für eine Verläumdung und vermaß sich hoch und theuer, daß ihm mit Bestande der Wahrheit nichts Böses nachgesagt werden könnte; ja, damit Ihre Heiligkeit um so vielmehr überzeugt werden möchten, daß er unschüldig sey, wolle er sogleich eine Beichte von allen seinen Sünden ablegen. Der Papst nahm dieses Erbieten an, worauf Coscia beichtete, was ihm beliebte, wodurch der Papst dergestalt gerührt wurde, daß er ihn beynahe für einen Heiligen hielte. Als seine Feinde sahen, daß sie durch ihr Angeben nichts wider ihn ausrichten konnten, versuchten sie ein anderes Mittel.

Man schrieb einen Brief ohne Unterschrift an den Papst und ließ solchen durch einen vertrauten Cammerbedienten demselben einhändigen. Es war solcher folgenden Inhalts: „Nachdem Ew. Heiligkeit so sehr von dem Cardinal Coscia „eingenommen sind, daß Sie nichts von demjenigen glauben wollen, was Ihnen von seinen Ausschweifungen erzählet wird, so muß man Ihnen hinterbringen, daß der „Cardinal diesen Abend um 3. Uhr drey unzüchtige Weibspersonen bey sich in seinem Zimmer haben wird. Ew. Heiligkeit können davon mit Ihren Augen einen Zeugen abgeben, wenn Sie sich um diese Zeit bemühen wollen, in „das Vorgemach seines Zimmers sich zu begeben, allwo „Sie durch das Schlüsselloch alles, was in des Cardinals „Zimmer vorgehet, sehen können.“ Der Papst ermangelte nicht, zu der gesetzten Zeit sich an dem angegebenen Ort zu verfügen. Alleine Coscia, der in Zeiten Nachricht davon bekommen, ließ sich auf den Knien liegend und sein Gebet verrichtend, auch einen Rosenkranz und ein Crucifix, welches er mit großer Andacht küßte, in den Händen habend, finden. Als der Papst dieses wahrnahm, schrie er mit heller Stimme: Sehet diesen heiligen Menschen an, dem man so viel Böses nachredet! Wollte GOtt! daß alle Geistliche sich ihm gleich stellten! Er trat alsdenn in des Cardinals Zimmer, umfaßte denselben und sprach: „Mein lieber Coscia, man hat euch bey mir als den ärgsten Böswicht „angeklagt, und ich bin so unglücklich gewesen, solcher Anklage Glauben zuzustellen; aber ich bitte euch um Verzey-

„hung,

» hung, daß ich solches gethan habe; will auch GOtt bitten, » mir es gleichfalls zu vergeben, daß ich euch unschuldig im » Verdachte gehabt. »

Auf solche Art wurde der gute Papst von dem schalkhaften Coscia gar sehr hinter das Licht geführt.

Jedoch dieser war es nicht alleine, der des Papsts Leichtgläubigkeit mißbrauchte, sondern es geschahe fast von allen Päpstl. Bedienten, die meistens des Coscia Creaturen waren und es nicht viel beßer machten. Ein gewisser Cardinal nahm daher Gelegenheit, dieses Urtheil zu fällen, es sey der Papst wie das Heil. Grab, das sich unter den Händen der Türken befinde. Indessen häuften sich die Affairen am Päpstl. Hofe von Tage zu Tage und machten dem Papste und dem Cardinal Coscia, die aber beyde nicht gerne viel thaten, sehr zu schaffen. Der Portugiesische Hof verlangte mit großem Ungestümm vor den Nuncium Bichi die Cardinalswürde, darwider aber das ganze Heil. Collegium strebte. In Frankreich setzte es noch immer über der Constitution Unigenitus viele Unruhe, sonderlich nachdem das Concilium zu Embrun solche bestätiget hatte. Der Königl. Sardinische Hof verlangte so viele Dinge von dem Päpstlichen Stuhle, daß es unmöglich war, ihm alles zu gewähren u. d. g. Wie nun der Papst nichts ohne dem Cardinal Coscia vornahm, so hatte dieser hundertfache Gelegenheit, sich unentbehrlich zu machen, und sein Ansehen und Interesse zu befördern.

Alleine es machten fast alle Cardinäle scheele Augen darüber. Sonderlich that dieses der Cardinalcämmerling, Hannibal Albani. Er und Coscia schrieben einander nicht nur sehr empfindliche Briefe, sondern ließen auch einander sehr harte Reden sagen. Endlich verließ Albani gar die Stadt Rom und retirirte sich nach Urbino, war auch gesonnen, seine Aemter zum Besten seines Bruders, des Cardinals Alexander Albani, ganz und gar nieder zu legen. Als der Papst diesen letztern zu sich kommen ließ und ihn fragte: Was doch seinem Bruder bewege, daß er der Kirche nicht mehr dienen wolle? gab er zur Antwort: Nachdem es Sr. Heiligkeit gefallen, den

Cardi-

Cardinal Coscia zu Dero Premierminister zu machen und demselben die völlige Gewalt und Auctorität, die ehedessen nur die Päpste gehabt, dergestalt zu ertheilen, daß er von aller andern Jurisdiction ganz frey sey, auch ihm über dieses die Macht eingeräumet, alle verledigten Aemter und Bedienungen nach eigenem Gefallen zu vergeben, so habe der Päpstl. Stuhl keine Cämmerlinge mehr nöthig, und werde sein Bruder sich nimmermehr entschließen, ein bloßer Schatten des Coscia zu seyn. Der Papst gab darauf nichts weiter als dieses zur Antwort: Wir werden unsern Lebenslauf bald beschließen.

Es war unmöglich, diesen Cardinal bey dem Papste in Ungnade zu bringen. Er hatte sich so feste in dessen Gnade gesetzet, daß, wenn auch gleich bisweilen der Papst Ursache hatte, über ihn mißvergnügt zu seyn, er ihm doch nicht viel sagen konnte; und wenn ihm auch einige harte Reden entfielen, ließ er sich doch solche gar bald wieder gereuen, bath auch wohl gar deßwegen selbst um Verzeihung. Hierdurch wuchs das Ansehen dieses Prälatens dergestalt, daß man anfieng, ihn höher als den Papst selbst zu halten. Alles gieng durch seine Hände. Sonderlich nahm er sich die Freyheit, bey Vergebung der Chargen nach eigener Willkühr zu disponiren. Hierdurch erlangte er erwünschte Gelegenheit, nicht nur seine Freunde und Landsleute zu befördern, sondern auch seinem Geldgeitze ein Genüge zu leisten. Sein Vermögen belief sich schon auf verschiedene Tonnen Goldes, und wurde durch die häufigen Geschenke, reichen Einkünfte und vielfältigen Malversationes täglich vermehret. Wer ein Amt oder Ehrenstelle am Hofe verlangte, mußte sich erst mit versilberten Händen bey ihm melden. Viele Bedienungen verkaufte er gar an die Meistbiethenden, und welche dieselben erhielten, mußten sich doch noch durch einige Geschenke seiner beharrlichen Gnade versichern.

Hierdurch wurde dieser Prälate über die maßen reich; aber zugleich auch bey allen Menschen äußerst verhaßt. Er schiene es aber wenig zu achten; und wenn ihm der Papst bisweilen eine verdrüßliche Miene machte, stellte er sich em-

pfindlich darüber an und drohete, die Stadt zu verlassen und sich nach Benevent zu begeben. Er that dieses sonderlich einsmals zu Anfang des 1729sten Jahrs, wodurch er den Papst dahin brachte, daß er sich gegen einige Vertraute dieser Worte vernehmen ließ: "Ich kann diesen Cardinal durchaus nicht entbehren, und wenn derselbe dem Cardinalscollegio zu gefallen auf dem Vorsatze beharret, nach Benevent zu ziehen, so will ich mit ihm ziehen und Rom soll mein Antlitz nicht weiter zu sehen kriegen." Damit auch Niemand diesen theuren Mann nach seinem Tode zur Ungebühr antasten möchte, verordnete er durch ein nachdrückliches Decret, daß Niemand alsdenn befugt seyn sollte, von ihm wegen der Gelder, die er unter den Händen gehabt, Rechnung zu fordern. Allein man hat sich nach des Papsts Tode wenig an dieses Decret gekehret.

Der Papst gewährte ihm alles, was er verlangte. Als er einsmals ein höfliches Briefgen von ihm kriegte, worinnen er um einige Beneficia für einen gewißen Neapolitanischen Prälaten Ansuchung that, ließ er ihm zur Antwort sagen: „Wir wollten wünschen, daß der Cardinal Coscia mit den vielen Ceremonien einmal ein Ende machte, indem er gar wohl weiß, daß er Patron von den Beneficien ist, daher er solche geben kann, wem er will." Diese Antwort geriethe in die Hände des Herzogs von Matalone, welcher sie in allen Gesellschaften vorzeigte und dadurch überall bekannt machte, daß Coscia des Papsts Herze in Händen hätte.

Aus dieser Ursache addreßirte sich alles an ihn. Jedermann kam und brachte ihm Geschenke. Seine Meublen waren daher fast nicht zu schätzen, und seine Capitalien vermehrten sich dergestalt, daß er sich genöthiget sahe, solche zum Theil an liegende Güter zu wenden; wie er denn vor mehr denn 100000. Thaler Güter im Königreiche Neapolis an sich gekauft, auch seine Brüder, davon einer in den Herzogsstand erhoben, der andere aber zum Bischof von Targa und Vicario zu Benevent bestellt worden, in den Stand gesetzt, daß sie gleich den Päpstl. Nepoten sehr herrlich leben konnten.

Je reicher aber Coscia und seine Brüder wurden, je ärmer ward dargegen die Päpstl. Cammer. Es wieß sich dieses sonderlich im Jahr 1729. aus, da dem Papste von neuem die Lust ankam, sein geliebtes Benevent zu besuchen. Als er es dem Cardinal Coscia eröffnete, fragte er ihn: wo man Geld zur Reise hernehmen könnte, nachdem die Cammer erschöpft sey? Hierauf antwortete Coscia: der Schatz in der Engelsburg ist stark genug, etwas darzu herzugeben. Der Papst faßte dieses sogleich zu Ohren, und als er kurz darauf ein Consistorium hielte, gab er dem Cardinalscollegio zu verstehen, daß er entschlossen sey, noch in diesem Frühjahre eine Reise nach Benevent zu thun; weil aber die Cammer zu Bestreitung der darzu benöthigten Kosten allzu erschöpft sey, wollte er etwas von dem in der Engelsburg liegenden Schatze Sixti V. darzu anwenden. Ob nun wohl die Cardinäle große Vorstellungen wider diese Reise thaten und behaupteten, es würde dieser Schatz zu einem ganz andern Zwecke aufbehalten, so blieb der Heil. Vater doch bey seinem Vorsatze, und die Reise hatte ihren Fortgang.

Ehe der Papst dieselbe antrat, bath ihn Coscia, er möchte doch die von dem Kayser gesuchte und von ganz Böhmen so sehr gewünschte Canonisation des Heil. Johannis Nepomuceni ins Werk setzen, welches denn auch den 19. März 1729. geschahe, woraus erhellet, daß dieser Heilige dem Cardinal Coscia vieles zu danken habe. Der Papst nahm nebst dem Coscia auch den Cardinal Cibo und den Herrn Santa Maria mit sich nach Benevent. Damit nun diese die Reisekosten desto leichter bestreiten möchten, gab der Papst der Cammer Befehl, jedem von beyden eine ansehnliche Summa Geld auszuzahlen. Alleine der Cardinal Corradini merkte, daß unter diesem Befehle eine Malversation verborgen läge, daher er nicht ruhete, bis die Sache völlig entdeckt und die ausgezahlte Summa der Cammer wieder ersetzt worden. Er machte auch dem Coscia sonst noch vielen Verdruß und entdeckte manche böse Streiche, welches sonderlich zu der Zeit geschahe, da Coscia sich mit dem Papste das letztemal zu Benevent befand.

Der empfindlichste Possen widerfuhr ihm, da der Papst auf des Cardinals Corradini Vorstellung sowohl das Verboth, Seiffe zu machen, als auch die Taxe auf die Schuhsohlen aufhob. Da nun die Pachter von dem Cardinal Coscia, dem sie deßwegen viel Geld gegeben, schadloß gehalten seyn wollten, verlangten sie von ihm die Erstattung ihrer aufgewendeten Unkosten, brachten aber ihre Forderungen auf eine so trotzige Art vor, daß er darüber erbittert wurde und sie mit Gewalt zum Palaste hinausjagen ließ; auf den Cardinal Corradini aber, als den Urheber dieser verdrüßlichen Begebenheit, warf er einen unversöhnlichen Haß, den aber dieser wenig achtete.

Der Cardinal Coscia besorgte bey diesen Umständen, es möchte seine Karte endlich gar entdeckt und die bisherige Gunst des Papsts in eine völlige Ungnade verwandelt werden. Er nahm sich daher abermals für, die Stadt Rom zu verlassen und sich nach Benevent zu begeben. Alleine es kam ihm dieser Wegzug so schwer an, daß er ihn von einer Zeit zur andern verschob. Er befand sich nicht allezeit gar zu gesund, und weil bisweilen eine große Menge Wasser von ihm gienge, urtheilten viele Aerzte, er habe auf der Brust die Wassersucht. Dieses gab Anlaß, daß er seinen Entschluß, nach Benevent zu ziehen, nicht eher als im Nov. 1729. ins Werk setzte. Jedoch er hatte kaum Castel Gandolfo erreicht, so ward er krank. Er ließ sogleich eine große Menge Brod unter die Armen austheilen, um durch derselben Vorbitte seine Gesundheit wieder zu erlangen. So bald dieses erfolget, kehrte er wieder zurücke nach Rom, allwo ihn der Papst von neuem seines Schutzes und aller beharrlichen Gnade versichern ließ. Hierdurch verschwunden auf einmal wieder alle Gedanken, die Stadt Rom zu verlassen. Der Papst hatte eine recht große Freude darüber, als er hörte, daß Coscia wieder nach Rom gekommen sey. Er verfügte sich den folgenden Morgen in Person zu ihm, als er noch im Bette lag, und unterredete sich mit ihm auf das allervertraulichste.

Coscia fieng es da wieder an, wo er es vorher gelassen. Der Schatzmeister Negroni und fast alle Beamten und Bedienten

dienten des Papsts waren seine Creaturen, daher seine Karte so leichte nicht verrathen werden konnte. Er kaufte kurz darauf nicht nur dem Marquis Pizitelli vor 75000. Ducaten das schöne Lehn Melito im Königreiche Neapolis ab, sondern vermehrte auch das Capital, das er auf den Montibus Pietatis zu Neapolis liegen hatte. Man wollte damals den Werth seiner angekauften Güter schon auf 400000. Thaler schätzen, worinnen man ihm aber ohne Zweifel zu viel gethan hat.

Indessen sahe man alles, was er an Gelde und Gütern besaß, für einen ungerechten Mammon an, obgleich Niemand sich unterstehen durfte, es ihm vorzuwerfen. Man mußte ihn daher ungehindert schalten und walten lassen; doch hielte man ihn gleichsam für einen Stier, der so lange auf der Mast stehet, bis er zum Schlachten dienlich ist. Der einzige Cardinal Corradini konnte nicht zu allem stille schweigen. Er spielte dem Coscia kurz vor des Papsts Absterben annoch folgenden listigen Streich. Er befahl als Pro-Datarius dem Cammercommissario Lana, er sollte einen kurzen Aufsatz von dem Einkommen und der Ausgabe der Cammer machen, und ihm solchen übersenden. Als er nun solchen erhalten, schickte er ihn in der ganzen Stadt herum und machte dadurch überall bekannt, in was für schlechten Umständen sich die Apostolische Cammer befände. Hierdurch verlohr Coscia vollends alle Gunst, die er noch bey einigen unter dem Volke hatte, weil man daraus erkannte, daß er eine rechte Blutegel des Kirchenstaats und der ärgste Verschwender der Päpstl. Einkünfte sey.

Mit seinem Landsmann, dem Cardinal Fini, zerfiel er auf folgende Weise. Man fand den Päpstl. Auditor Pittoni in seinem Bette todt. Als nun Coscia für seinen Bruder, den Bischof von Targa, um diese ansehnliche Bedienung Ansuchung that, schlug ihm der Papst solches ab und gab vor, er hätte dieses Amt schon dem Cardinal Fini zugedacht. Dieses verdroß den Coscia dergestalt, daß er von Stund an ein grosses Mißtrauen auf denselben setzte und sich deßhalben feste vornahm, ihn mit Manier von Rom zu entfernen, damit er ihm

nicht weiter schädlich seyn könnte. Alleine der Papst starb, ehe er dieses ins Werk setzen konnte.

Dieser Todesfall ereignete sich den 21. Febr. 1730. Hatte nun Coscia bisher in grosser Ehre und Herrlichkeit gelebt, so verwandelte sich nunmehro bey ihm alles in Schimpf, Spott und Verachtung, ja in Leib- und Lebensgefahr. Denn sobald das Absterben des Papsts kund wurde, gerieth die ganze Stadt wider ihn in Bewegung. Der Pöbel lief hauffenweise zusammen und kündigte allen Beneventinern den Untergang an. Coscia verließ sogleich mit allen kostbaren Meubles den Päpstl. Palast und retirirte sich zu seinem vertrauten Freunde, dem Marchese Abbati, war aber unterwegens in Gefahr, gesteiniget zu werden. Man fand in allen Ecken der Stadt Pasquille angeschlagen und die Wuth des Pöbels war so groß, daß man derselben kaum Einhalt thun konnte.

Den 22. Febr. ließ das Cardinalscollegium die beyden größten Confidenten des Coscia, den Abt Ramoni und dessen Cammermeister, den Herrn Logali, in Arrest nehmen; der Päpstl. Schatzmeister Negroni aber und der Generalzeugcommissarius Sardini wurden ihrer Bedienungen entsetzt. Man hatte zu thun, daß man die ersten beyden lebendig auf die Engelsburg brachte, weil der Pöbel sich derselbigen bemächtigen wollte. Des Abends wollte das Volk den Palast des Marchese Abbati stürmen, weil sich der Cardinal Coscia darinnen aufhielte, so aber noch durch die guten Gegenanstalten verhindert wurde. Der gute Coscia wußte sich bey solchen Umständen nicht mehr sicher zu Rom. Auf sein Ansuchen ließ ihn der Cardinalcämmerling Albani mit einer Escorte aus der Stadt bringen. Es geschahe solches noch diesen Abend durch ein Detaschement Cürassierer, die ihn in einer kleinen ringsum zugemachten Caroße zum St. Johannisthore hinaus brachten, von dar er sich zu den Augustinern von Marino und sodenn nach Ciserna wendete, allwo er von dem Herzoge von Caserta-Gaetano mit aller Hochachtung und Liebe aufgenommen wurde. Indessen brachte man viele von seinen Freunden und Anhängern zu Rom in Arrest, verschiedene aber entgiengen demselben durch die Flucht, worunter die Prälaten Negroni und Santa-Maria sich befanden.

Den

Den 25. Febr. inventirte man in dem Palaste des Marchese Abbati alles, was der Cardinal Coscia in demselben hinterlassen hatte und schafte es auf die Engelsburg. Es bestund aus 300. Kisten, welche theils mit Büchern und Scripturen gröstentheils aber mit köstlichen Tapeten, Silberwerk, Uhren und andern kostbaren Sachen angefüllt waren, unter welchen letztern sich auch zwey Cardinalsstäbe befanden, davon einer von purem Golde und der andere von gediehenem Silber war. Den ersten hatte ihm die Stadt Avignon verehrt, weil er für dieselbe bey dem Papste eine gewisse Gnade ausgewürkt hatte.

Den 5. März giengen die Cardinäle ins Conclave. Coscia suchte sich wegen seines bisherigen Verhaltens bey dem Heil. Collegio in einem Schreiben zu rechtfertigen, er fand aber damit eben so wenig Gehör, als mit dem Memorial, das er durch den Cardinal Ottoboni überreichen liess, worinnen er um die Zurückgebung seiner weggenommenen Sachen und besonders eines Käfigens mit Schriften bath, weil sich Sachen darinnen befänden, die die Krone Frankreich angiengen. Alleine man beschloß durch die Pluralität der Stimmen, ihm nur so viel von seinen Sachen abfolgen zu lassen, als er unumgänglich nöthig hätte. Mit diesem Schluße fand sich der Abt Testa bey ihm zu Cisterna ein, der ihn zugleich zum Conclave einladete, allwo man ihm nicht nur Wäsche und andern nöthigen Hausrath geben, sondern auch ein mehrers wegen seiner Effecten mit ihm sprechen wollte. Alleine Coscia beharrte auf der völligen Zurückgebung aller seiner Sachen, und drohete, wider die Wahl eines neuen Papsts zu protestiren, im Fall man ihn auf solche Weise verhinderte, ins Conclave zu kommen. Jedoch das Cardinascollegium liess sich dadurch auf keine andere Gedanken bringen; zumal da der Cardinal Einfuegos versicherte, daß das Gerüchte falsch sey, als ob Ihre Kayserl. Majest. den Cardinal Coscia in Schutz genommen hätte. Es bewog dieses die Freunde des Coscia, ihm so lange anzuliegen, bis er sich entschloße, in das Conclave zu gehen.

Er fand sich endlich den 27. März Abends in Begleitung

tung des Fürsteus von Caserta mit 20. wohlbewafneten Reutern von Elsterna zu Rom ein. Er trat in dem Kloster della Transpontina ab, nahm verschiedene Personen in seine Dienste und miethete den Palast Cäsarini, den vormals der Portugiesische Gesandte bewohnet hatte. Gleich nach seiner Ankunft forderte er abermals von dem Cardinalscollegio alle seine Meublen und Schriften zurücke, die ihm aber zum andernmale durch die Pluralität der Stimmen abgeschlagen wurden. Zwey Tage vor seinem Eintritt ins Conclave machte ihm der Capitain von der Cüraßiercompagnie, Marquis Cavalieri, seine Aufwartung. Anstatt nun, daß er ihm für seine getreuen Dienste, die er ihm vor kurzem geleistet, da er ihn der Wuth des Pöbels entrissen, mit vieler Höflichkeit danken sollte, ließ er ihn nicht nur lange in dem Vorzimmer warten, sondern warf ihm auch mit vieler Empfindlichkeit für, daß er den Pöbel selbst auf Anstiften eines gewissen Hauses wider ihn aufgehetzt hätte, wobey er drohende hinzu setzte, daß sein Bruder, der Herzog, der im Königreiche Neapolis 7. ansehnliche Lehen besäße und 8000. Mann in seinen Diensten hätte, dieserwegen schon Rechenschaft fordern würde.

Den 4. April ließ er seine Kutschen vor das Kloster della Transpontina bringen, allwo er alle seine Edelleute und Priester in dieselben setzen und sie nach dem Vatican fahren ließ, vor welchen die geringen Bedienten hergehen mußten, nicht anders, als ob er selbst in einer von diesen Kutschen säße. Alleine es war dieses ein Blendwerk, indem er sich zu gleicher Zeit zu der Hinterpforte hinaus durch Borgo Pio und das Thor Belvedere nach dem Hofe Papagelli bringen ließ, allwo er seine Leute nebst dem Abee Teska wieder antraf. Als er über den Hof hinüber und nach dem Vatican getragen wurde, schrye das daselbst versammlete Volk: *al Fiume! al Fiume!* d. i. in die Tiber! in die Tiber!

Bey seinem Eintritt ins Conclave wurde er zwar von den Ordenshäuptern und verschiedenen Cardinälen gewöhnlicher maßen empfangen; er konnte aber aus den kaltsinnigen Mienen, die ihm gemacht wurden, leicht schließen, daß seine Sache nicht zum besten stehen müßte. Weil man ihm noch

nichts

nichts von seinen Effecten wieder gegeben hatte, ließ er sich ein porcellaines Servis nebst verschiedenen Kleidern und nöthigen Meublen ins Conclave bringen; wiewohl das Cardinalscollegium kurz darauf Befehl gab, daß ihm 24. silberne Schüsseln und Teller, wie auch alle seine Kleider und Wäsche nebst verschiedenen andern Sachen wieder gegeben werden sollten.

Immittelst wurde zu Benevent nicht nur alles, was dem Cardinal Coscia daselbst zugehörte, mit Arrest belegt, sondern auch wider alle, die sich allda unter der vorigen Regierung zur Ungebühr bereichert, mit größter Schärfe verfahren. Das Cardinalscollegium hatte in dieser Absicht den Herrn Bendelmonte als Apostolischen Commissarium dahin geschickt. Es gieng dieses dem Coscia so nahe, daß er in einem Memoriale bath, man möchte den Herrn Bendelmonte von Benevent zurücke beruffen, weil er allen Creaturen des verstorbenen Papsts mit einer unerhörten Strenge begegne. Alleine er fand damit kein Gehör; vielmehr wurde an den Vicekönig zu Neapolis geschrieben, daß er die in Banco daselbst liegenden Gelder des Coscia mit Arrest belegen sollte, welches er aber zu thun Bedenken trug.

Die meisten Cardinäle waren indessen beschäftiget, einen Mann auf den Päpstl. Stuhl zu setzen, der dem Coscia und allen Beneventinern den Proceß machte. Coscia merkte solches mehr als zu wohl, daher er allen Fleiß anwendete, die Sardinische Parthey, zu der er sich hielte, zu verstärken, um einen vor ihn wohlgesinnten Papst zu erlangen. Alleine er hatte weder genugsamen Credit, noch zulängliche Geschicklichkeit, seinen Zweck zu erreichen. Er mußte sichs demnach gefallen lassen, daß der Cardinal Corsini den 12. Jul. unter dem Namen Clemens XII. den Päpstl. Stuhl bestieg.

Dieser Papst war ein abgesagter Feind des Cardinals Coscia. Sobald das Conclave geendiget war, gab er Befehl, daß Coscia auf dem Vatican bleiben sollte, welches er auch nicht eher, als den 4ten Aug. Abends verlassen durfte. Er ersuchte darauf den Papst, ihm zu erlauben, daß er sich in das Königreich Neapolis begeben dürfte, so ihm aber abgeschla-

schlagen und ihm zugleich ernstlich angedeutet wurde, sich nicht aus Rom zu begeben, auch sich bey keinem Consistorio oder einer Congregation einzufinden. Seine vornehmsten Bedienten und darunter sonderlich sein Auditor, Isoldi, wurden arretirt, seine meisten Creaturen aber von ihren Aemtern gesetzt. Den 8. Aug. ordnete Clemens XII. eine besondere Congregation an, die bald den Namen de nonnullis, bald de causa nota führte. Sie hatte Macht, das Verhalten derer, die unter dem verstorbenen Papste Antheil an den Staats- und Regierungsgeschäften gehabt, zu untersuchen und denselben nach Befinden den Proceß zu machen. Sie bestund anfangs nur aus den Cardinälen Pico, Imperiali, Corradini, Portia und Banchieri, wurde aber bald hernach durch den neuen Cardinal Corsini und den 30ten Dec. durch die Cardinäle Barberini, Zondadari, Oright und Laurentius Altieri vermehrt, denen der Abt Fiorelli als Secretarius zugeordnet wurde.

Dieser neuen Congregation halben wurde von dem Papste ein nachdrückliches Decret publicirt, welches in der Stadt ein solches Schrecken verursachte, daß sich eine große Menge von denen, die kein gut Gewissen hatten, unsichtbar machten. Coscia, als der vornehmste darunter, wäre gerne auch mit davon gelauffen, wenn man ihn nur nicht in allzu genauer Aufsicht gehalten hätte. Das Erste, was die neue Congregation wider ihn vornahm, war die Entsetzung von dem Erzbißthum Benevent. Der Papst wollte in dieser Sache behutsam gehen, daher er eine gewisse Standsperson an ihn absendete, um ihn zu bewegen, daß er das Erzbißthum freywillig niederlegen möchte. Aber es war vergebens. Denn der Cardinal antwortete: er würde solches nimmermehr thun, weil ihn keine Noth darzu triebe. Alleine da Coscia nicht in der Güte das Erzbißthum niederlegen wollte, mußte er solches gezwungen thun. Denn es wurde ihm den 23ten Dec. ein Decret eingehändiget, Kraft deßen ihm aufgelegt wurde, das Erzbißthum sogleich ohne einige Bedingung in die Hände des Papsts zu resigniren, oder gewärtig zu seyn, daß ihm solches der Papst nach seiner unumschränkten Macht nähme. Dieses Decret wurde an alle Kirchthüren und andere öffentliche Oerter angeschlagen und war den 19. Dec. 1730. unterschrie-

schrieben, von dem Cardinal Banchieri aber, als Staatssecretario, unterzeichnet.

Sobald Coscia dieses Decret erhalten, mußte sein Advocate zu ihm kommen, mit welchem er eine lange Unterredung hielte. Er ließ darauf der Congregation de nonnullis ein Memorial überreichen, darinnen er sich eine Frist zur Verantwortung ausbath. Alleine das Memorial wurde ihm sogleich wieder zurücke geschickt, worauf er sich genöthiget sahe, dem Päpstl. Willen sich zu unterwerfen und das Erzbißthum niederzulegen. Aber wie gerne solches geschehen, erhellet aus dem Manifeste, daß er kurz darauf zu Rom ans Licht gestellt hat, wovon er einem jedweden Cardinal ein Exemplar zuschickte. Denn in solchem beschwerte er sich aufs heftigste über das große Unrecht, das man ihm durch die Entziehung des Erzbißthums zugefüget, da er sich doch um dasselbe vielfältig verdient gemacht und alleine 80000. Thaler auf die Erbauung einer Kirche gewendet. Alleine man kehrte sich weder zu Rom, noch zu Benevent daran. Zu Rom ward der Cammermeister Doria an seine Stelle zum Erzbischof ernennet, und zu Benevent hatte man eine solche Freude über seine Absetzung, daß man drey Abende nach einander Freudenfeuer anzündete und große Illuminationes anstellte.

Man hatte unter den Schriften des eingezogenen Isoldi viele verdächtige Memoriale gefunden, die man insgesammt dem Herrn Fiorelli zur Untersuchung übergab. Dieser begab sich mit denselben zu dem Coscia und verlangte von ihm zu vernehmen, ob ihm etwas davon wissend sey? Der Cardinal gab zur Antwort, daß ihm alle diese Memoriale unbekannt wären, und er hielte dafür, daß solche zu der Zeit übergeben worden, da er sich abwesend und zu Castel Gandolfo befunden. Als dem Herrn Isoldi diese Worte hinterbracht worden, schrieb er ein Billet an den Cardinal, darinnen er bath, sich zu erinnern, daß er des Amts eines Auditors, das er bey ihm bekleidet, von ihm aus keiner andern Ursache entsetzt worden, als weil er, der Cardinal, befürchtet, er möchte mit der Zeit die ihm anvertrauten Geheimnisse entdecken. Durch diese Memoriale und viele andere Schriften, ingleichen durch die Aussagen der arre-

arretirten Personen wurden Sachen von äußerster Wichtigkeit entdeckt und daher der Schluß gefaßt, wider den Cardinal Coscia und seine Anhänger criminaliter zu verfahren. Sein obgedachtes Manifest fand bey sehr wenig Cardinälen Beyfall. Der Cardinal Corradini hatte noch seinen Spott darüber, als ihm solches zu Gesichte kam. Er sprach: Ihre Eminenz, der Herr Cardinal Coscia, hätte diesem Manifeste noch das Leben, die Wunderwerke und die Thaten seiner qualificirten Person beyfügen sollen.

Der Haß des Volks gegen den Coscia war so groß, daß, als sich einsmals der Ruf ausbreitete, es würden die meisten Arrestanten gegen ansehnliche Summen Geld losgelassen werden, das Volk den Secretarium Fiorelli umringte und ihn fragte: wie die Sache des Cardinals stünde und ob er und alle Mitschuldige der Strafe, die sie verdienet, entgehen würden? da nun dieser darauf antwortete: Ihre Heiligkeit lassen der Justitz ihren Lauf; Sie werden nicht unterlassen, das Böse zu bestrafen und ihrem Volke viel Gutes wiederfahren zu lassen; gab sich dasselbe zufrieden. Der Cardinal Coscia ließ indessen sein zweytes Manifest ausgehen, worinnen er wider die Freude, die die Beneventiner über sein widerwärtiges Schicksal bezeugt hatten, sehr eiferte und sie wegen der ihnen erzeigten vielen Wohlthaten einer großen Undankbarkeit beschuldigte. Es machte aber wenig Eindruck, weil man wohl wußte, daß die Päpstl. Cammer das Meiste darzu hergegeben hatte. Es kam so gar eine Schrift wider das Manifest heraus, darinnen dasselbe widerlegt und Coscia sehr empfindlich angegriffen wurde.

Im Jahr 1731. suchte er bey dem Papste eine Audienz zu erhalten, die ihm aber abgeschlagen wurde. Er bath darauf, ihm wenigstens zu verstatten, daß er sich in das Franciscanerkloster zu Aßisi begeben dürfte, um daselbst seine Lebenszeit in Ruhe zuzubringen, so ihm aber ebenfalls verweigert wurde. Er merkte hieraus, daß der Papst im Ernste gesonnen sey, ihm den Proceß zu machen, daher er auf den Anschlag fiel, heimlich aus Rom zu entfliehen und sich in das Königreich Neapolis in Sicherheit zu begeben. In dieser

ser Absicht machte er sich den 31. März Abends in verstellter Kleidung mit einem vertrauten Freunde und einem Cammerdiener auf den Weg und entwich unter dem Namen des Grafen Francisci Marini Taffonne in das Königreich Neapolis. Gleich nach seiner Flucht kam zu Rom in seinem Namen ein Manifest zum Vorschein, darinnen die Ursachen angeführet wurden, die ihn bewogen, sich anders wohin zu begeben.

Als der Papst von seiner Flucht Nachricht kriegte, entrüstete er sich dergestalt darüber, daß er schwur, er wolle gegen ihn eben so, als Innocentius X. mit den nach Frankreich geflüchteten Cardinälen Barberini verfahren. Er schickte ihm auch sogleich einen Courier nach, der ihm hinterbringen sollte, daß, wo er sich nicht als ein Gefangener wieder in dem Kloster St. Praxidis einfinden würde, er aller Würden und Beneficien verlustig seyn sollte. Alleine der Courier konnte ihn nirgends antreffen, und wenn er ihn auch angetroffen hätte, würde er sich doch an diese Drohung nicht gekehret haben, weil er GOtt dankte, daß er, seiner Meynung nach, der Gefahr entgangen. Er langte den 4. April Abends sehr späte im Mönchshabite zu Neapolis an, und stieg vor dem Hause eines von seinen Anverwandten ab, der ihn aber nicht einnehmen wollte. Er begab sich darauf nach dem Kloster der Mönche zum Oelberge, wo es ihm nicht besser gienge. Der Vice-Roy, zu dem er seine Zuflucht nahm, trug ebenfalls Bedenken, ihn aufzunehmen, weil der Collateralrath, den er darüber zu Rathe zog, ihm die Antwort ertheilte, daß man keine Ordre von Ihrer Kayserl. Majestät hätte, diesen Cardinal in Schutz zu nehmen. Coscia wußte sich bey solchen Umständen nicht weiter zu helfen, als daß er sich, nachdem er einige Stunden zu Neapolis ausgeruhet, in ein benachbartes Dorf, Pietra Bianca genannt, begab, allwo er sich so lange aufhielte, bis er dem Herzoge von Monteleone das Lehngut Buon Albergo abgekauft hatte. Er schickte darauf einen von seinen guten Freunden nach Wien, um daselbst für ihn die Kayserl. Protection auszuwürken.

Immittelst wurde er zu Rom edictaliter citirt und bey Strafe des Bannes vor denen Richtern zu erscheinen eingeladen,

laden, die der Papst zu Untersuchung seiner Sache angeordnet. An den Nuncium Simonetti zu Neapolis erzieng gleichfalls die Verordnung, daß er mit Zuziehung des Erzbischofs von Capua und des Bischofs von Aversa wider ihn daselbst verfahren und zuvörderst auf alle seine geistliche Einkünfte Arrest legen sollte. Alleine Coscia und seine guten Freunde stellten dem Collateralrathe vor, daß, wenn wider ihn ein wirklicher Proceß vorgenommen würde, ohne vorher die Kayserl. Einwilligung darzu erhalten zu haben, solches eine Verletzung der Souverainität des Kayserς seyn würde. Der Collateralrath berichtete darauf die Sache nach Wien, von dar er für den Coscia eine sehr geneigte Antwort erhielte. Dem Papste that dieses sehr wehe, doch gab er sich zufrieden, als er hörte, daß man zu Neapolis beschlossen habe, die Einkünfte des Cardinals zu sequestriren.

Der Cammermeister Doria ließ indessen von dem Erzbißthum Benevent Besitz nehmen, wobey aber verschiedene Canonici und Priester sich sehr widrig erzeigten, darwider protestirten und von keinem andern Erzbischof als dem Coscia hören wollten. Zu gleicher Zeit gab Coscia eine Art eines Manifests in Italiänischer Sprache zu Neapolis ans Licht, welches ein Advocate daselbst, Namens Forziati, aufgesetzt hatte. In solchem wollte er beweisen, daß der Papst, ohngeachtet seiner gewaltsamen Absetzung, das Erzbißthum nicht eher einem andern habe ertheilen können, als bis zuvor das Capitul mit der übrigen Geistlichkeit dieser Diöces seine Absetzung vor genehm gehalten.

Indessen ließ Coscia immer einen Termin nach dem andern, den der Papst seinetwegen zu Rom angesetzt, vergeblich vorbey gehen, wodurch er aber den Römischen Hof nicht müde, sondern vielmehr desto eifriger machte, den Proceß wider ihn fortzusetzen. Den 23. Aug. wurde an den gewöhnlichen Orten der Stadt Rom eine Schrift angeschlagen, Kraft welcher der Cardinal Coscia von dem Genuß aller Beneficien inn- und außerhalb dem Kirchenstaate bey Vermeidung des großen Bannes suspendirt wurde. Alleine Coscia war so listig gewesen und hatte das Geld von den Pachtern bereits

auf

auf 3. Jahre voraus genommen. Jedoch der Papst wiederholte den 2. Oct. das Verboth und erklärte so lange alle Beneficia für verledigt, bis Coscia sich dem Päpstl. Stuhle unterworfen und von seinem Thun und Lassen Rechenschaft gegeben hätte.

Zu Neapolis genoß er allen Schutz und Freyheit. Er bewohnte den Palast seines Bruders, des Herzogs, und trieb unter dessen Namen die Zinsen von seinen Capitalien ein, weil er aus Vorsichtigkeit die meisten Gelder theils unter seines Bruders, theils unter ganz fremden Namen zu Neapolis in Banco gelegt hatte. Ob es ihm aber gleich solchergestalt in seinem Exilio nicht an zulänglichem Gelde fehlte, so fieng er doch an, den Muth gar sehr sinken zu lassen. Er erkannte aus allen Umständen, daß man seiner zu Neapolis satt hätte, und der Kayser keine Lust habe, seinetwegen mit dem Päpstl. Stuhle zu zerfallen. Weil ihm nun jedermann riethe, er sollte sich dem Papste unterwerfen und nach Rom zurücke kehren, weil er dadurch den Heil. Vater am ersten bewegen könnte, daß er nicht so scharf gegen ihn verführe, so entschloß er sich endlich, diesem Rathe zu folgen, um zu verhindern, daß er nicht zuletzt gar von allen Menschen verlassen, seiner Ehren und Würden gänzlich entsetzt und etwan gar vogelfrey erklärt würde.

Jedoch so oft er an seine Abreise von Neapolis gedachte, wurde er krank. Ob es aus Verstellung oder im Ernste geschehen, kann man nicht gewiß sagen; doch ist so viel gewiß, daß seine Abreise von einer Zeit zur andern aufgeschoben wurde. Endlich sahe er kein anderes Mittel übrig, sich vor einem größern Uebel zu bewahren, als sich seinen Feinden in die Hände zu liefern. Er brach daher den 28. März 1732. von Neapolis auf und ließ sich durch die vornehmste Galeere des Königreichs nach dem Kirchenstaate bringen und zu Terracina ans Land setzen. Er schickte darauf einen Bedienten nach Rom und ließ seine Ankunft vermelden, worauf der Marchese Piesciati, den der Vice-Roy seinetwegen an den Päpstl. Hof geschickt hatte, ihn in einer Sänfte von Terracina abholen und den 12ten April nach Rom bringen

gen

gen ließ, allwo er sein Quartier wieder in dem Kloster St. Praxidis kriegte, aus welchem kurz zuvor sein Bruder, der Bischof von Targa, auf die Engelsburg gebracht worden.

Man wartete, bis das Osterfest vorbey war, ehe man etwas wider ihn vornahm. Alsdenn hielte der Papst mit den Cardinälen Imperiali, Davia, Corradini und Petra eine geheime Unterredung, nach welcher nicht nur ein Courier an den Kayserl. Hof geschickt, sondern auch dem Cardinal Coscia der Befehl gegeben wurde, sich unter keinerley Vorwand aus dem Kloster, worinnen er sich aufhielte, wegzubegeben, widrigenfalls aber der größten Schärfe gewärtig zu seyn. Man erzählt, es habe der Papst damals einen von seinen vertrauten Cämmerlingen gefragt: Was man nunmehro von dem Cardinal Coscia sage? Als nun dieser geantwortet: es gehe durchgehends die Rede, daß derselbe sich einer mächtigen Protection zu versichern habe, mithin seine Sache so gut, als beygelegt sey; habe der Papst mit großer Entrüstung gesprochen: Was? beygelegt? der Cardinal Coscia hat keine Protection; und Rom wird sehen, was es nicht glaubt, und daß es ganz anders beschaffen sey, als man sagt.

Inzwischen stellte sich Coscia viel beherzter an, als man glaubte, daß es ihm ums Herze sey. Er ließ sowohl dem Römischen Adel und Cardinalscollegio, als auch den fremden Ministern seine Ankunft vermelden, und beschwerte sich öffentlich über das harte Verfahren seiner Feinde, worunter er den Papst selbst zu zählen kein Bedenken trug. Der Kayserliche Minister, Graf von Harrach, überreichte dem Papste ein Schreiben von dem Kayser, darinnen derselbe ihn ersuchte, die gehörige Behutsamkeit zu gebrauchen, wenn er mit dem Cardinal Coscia den Weg Rechtens gehen würde. Der Cardinal Cinfuegos bezeigte das meiste Mitleiden gegen ihn, indem er ihn in seinem Arreste besuchte und ihm einen Muth zusprach, auch die Versicherung gab, daß er wegen seiner Person und geistlichen Würde nichts zu befürchten hätte.

Seine Sache wurde nunmehro vor die Congregation gezogen,

zogen, die der Papst bey dem Antritt seiner Regierung unter dem Namen de nonnullis angeordnet hatte. Anfänglich machte Coscia viele Schwierigkeiten, sich dieser Congregation zu unterwerfen. Sonderlich wollte er sich durch den Abt Fiorelli durchaus nicht examiniren lassen. Alleine dieser erhielte von dem Papste wiederholten Befehl, sein Amt zu verrichten, den Coscia zu examiniren und dessen Proceß, soviel möglich, zu beschleunigen. Man brachte bey der Congregation einsmals in Vorschlag, ob es nicht beßer sey, wenn man den Cardinal auf die Engelsburg setzte, um ihm alle Gelegenheit zur Correspondenz abzuschneiden. Alleine obgleich einige scharf darauf drungen, so waren doch die meisten der Meynung, man solte es bey dem Stubenarreste in dem Kloster St. Praxidis bewenden lassen.

Den 5. Jul. wurde der Anfang gemacht, ihn zu verhören. Es begaben sich zu dem Ende gleich am frühen Morgen die Cardinäle von der Congregation nebst dem Abte Fiorelli und einigen andern Bedienten in das obgedachte Kloster, allwo sie der Cardinal Coscia durch einen Apostolischen Notarium sogleich aus seinem Zimmer vor sich fordern ließen. Sie präsentirte ihm bey seiner Ankunft einen schlechten Lehnstuhl unweit der Thüre, auf welchen er sich setzen mußte. Das Examen währte 6. völlige Stunden und war so scharf, daß der Cardinal dabey Thränen vergoß, auch seine Richter mit weinenden Augen bath, vor seine kränkliche Leibesconstitution einige Achtung zu haben.

Man hatte sich zum voraus vorgestellt, daß er einige ihm unanständige Fragen mit Stillschweigen übergehen würde. Es mußte ihm daher der Abt Fiorelli gleich anfangs auf Päpstl. Befehl zu verstehen geben, daß alle diejenigen Fragen, die er nicht beantworten würde, so angesehen werden sollten, als hätte er die Sache gestanden und eingeräumet. Alleine er hat demohngeachtet verschiedene Fragen, die ihm allzu verfänglich oder seiner Würde allzu unanständig schienen, unbeantwortet gelassen, auch, wie man vorgeben will, in den folgenden Examinibus zum öftern wider die Art zu fragen protestirt, auch auf sehr viele Fragen die trockene Antwort gege-

ben: *questo non e vero*, d. i. das ist nicht wahr. Alleine es konnte ihm dieses alles wenig oder nichts helfen, weil demohngeachtet das Examen und die Verhörung beständig fortgesetzt wurde. Man brachte damit bis in den Monat September zu, während der Zeit er sich achtzehenmal vor seine Richter stellen mußte.

Sobald das erste Examen geendiget war und die Cardinäle ihm den Rücken zugekehret hatten, fand sich eine Wache von 24. Mann mit einem Officier vor seinem Zimmer ein, die aber noch diesen Abend bis auf 12. Mann vermindert wurde. Von diesen mußten ihn wechselsweise zwey Mann beständig im Gesichte behalten und dadurch verhindern, daß er mit Niemand sprechen oder einige Correspondenz führen könnte. Er war auch genöthiget, diese Wache aus seinem Vermögen zu bezahlen, da er denn täglich jedem Gemeinen zwey und dem Corporal vier Paoli, dem Oberofficier aber einen Scudi geben mußte. Dieses that er so willig, daß er noch über dieses die Soldaten täglich mit Wein und Essen tractirte. Das Verdrüßlichste hierbey war, daß er von seinen eigenen Leuten Niemanden als einen Cammerdiener und einen Laquay bey sich haben durfte.

Bey dem neunten Examen befand er sich ganz unpäßlich, weil er von dem Podagra scharf angegriffen wurde, man kehrte sich aber nicht daran, sondern setzte solches mit vielem Eifer fort. Als er zum dreyzehndenmale examinirt wurde, befanden sich über die ordentlichen, noch vier andere Cardinäle, die keine eigentlichen Mitglieder von der gegenwärtigen Congregation waren, dabey. Es währte dieses Examn vom frühen Morgen an bis gegen Mittag. Bey demsechzehenden Examine beklagte er sich mit vielen Thränen übe dieses Verfahren und stellte vor, daß man ihn dadurch der ganzen Welt zum Spott mache, wobey er declarirte, daß er sich nicht weiter examiniren lassen würde, mit dem Begehren, ihm lieber ohne weitern Umschweif sein Urtheil zu sprechen, weil ihm der Tod selbst nicht so beschwerlich seyn könnte, als ein solches Verfahren. Alleine er konnte nicht verhindern, daß er nicht noch zweymal verhört worden wäre.

Nach-

Nachdem die Verhöre ein Ende hatten, arbeitete man scharf an seinem Processe, und es trug jedermann ein großes Verlangen, zu erfahren, was ihm für eine Strafe zuerkannt würde. Man bildete sich anfangs ein, er würde mit einer Geldbuße wegkommen. Alleine der Papst hatte ein Härteres über ihn beschlossen. Coscia wünschte daher nichts mehr, als daß der Heil. Vater sterben möchte, ehe sein Proceß zu Ende gienge. Alleine ob derselbe gleich zu verschiedenenmalen sich krank befand, blieb er doch zu seiner Strafe beym Leben.

Den 26. Sept. wurde ihm durch ein Decret nicht nur eine gewisse Frist zu seiner Vertheidigung gegeben, sondern ihm auch die Communication der Acten versprochen, auch mit der Bedingung die Freyheit zugestanden, daß er bey Verlust der Cardinalswürde und aller Beneficien, wie auch Confiscation der Güther nicht entfliehen sollte. Diesem zufolge wurde ihm den 4. Oct. Abends die bisherige Wache abgenommen und Erlaubniß gegeben, sich innerhalb der Stadt Rom aller Freyheit zu bedienen.

Er nahm hierauf den Herrn Toppi zu seinem Advocaten an, der aber wegen Mangel genugsamer Beweißthümer mit seiner Vertheidigung nicht zu Stande kommen konnte. Coscia suchte daher zum öftern um Verlängerung der ihm gegebenen Frist an, wodurch die Sache auf die lange Bank geschoben wurde. Der Papst wurde darüber endlich so ungeduldig, daß er ihm nur noch 30. Tage Frist gab, mit dem Bedeuten, daß nach derselben Verfließung er verurtheilt werden sollte, ohne weiter gehört zu werden. Mittlerweile hatte Coscia den Herrn Vitagliani zum Advocaten angenommen, der sich nunmehro sehr geschäftig erwieß, eine weitläuftige Deduction abzufassen, worinnen alles, was dem Cardinal zur Rechtfertigung dienen konnte, beygebracht wurde. Diejenigen, welche von dieser Schrift etwas gesehen, haben versichert, daß sie zwar mit großer Beredsamkeit, aber nicht mit zulänglicher Gründlichkeit abgefaßt worden.

Endlich wurde in der Congregation de nonnullis ein Urtheil wider ihn abgefaßt, nachdem die hierzu verordneten Cardinäle und Prälaten in Gegenwart der Cardinäle Cibo, Falconieri

conieri und dei Giudice den 28. April von früh Morgens an bis in die späte Nacht gerathschlaget hatten. Das Urtheil lautete also: " Was des Cardinals Coscia Person anbetrift, „ stellt man es dem Consistorio anheim, seiner Beneficien aber, „ auch derer, die die Seelenpflege angehen, soll er gänzlich „ verlustig seyn und nur 6000. Scudi als ein Gnadengeld be„ halten; das durch Simonie an sich gebrachte Geld soll er „ den Armen geben, auch, wie solches geschehen, gehörig „ darthun; übrigens aber allen Schaden, den er der Apo„ stolischen Cammer verursachet, ersetzen. " Der Secretarius Fiorelli begab sich noch in derselben Nacht zum Papste, um ihm den Inhalt des abgefaßten Urtheils zu hinterbringen, welcher darauf sogleich 12. Mann Wache nebst einem Offizier nach dem Kloster St. Praxidis abschickte, die die Person des Cardinals Coscia in Verwahrung nehmen mußten. Der gute Cardinal hatte sich ein so hartes Urtheil von seinen Collegen nicht eingebildet. Seine Bestürzung war daher um so viel größer, je gewisser er geglaubt hatte, mit einer gelinden Geldbuße oder einem Verweise wegzukommen. Damit aber das obgedachte Urtheil nicht rechtskräftig werden möchte, ließ er bald darauf durch den Herrn Vitaglini eine Schrift abfassen, darinnen er seine Richter oder die Congregation de nonnullis eines Privathaßes beschuldigte und sie solchergestalt verwerflich machte.

Alleine der Papst kehrte sich nicht daran, sondern nahm die Sache nunmehro selbst vor sich. Er ließ den 9. May die Cardinäle von der gedachten Congregation zu sich kommen, die er also anredete: " Ich habe das Decret, das ihr „ über den Cardinal Coscia abgefasset, untersuchet, und „ wie ich dasselbe der Billigkeit gemäß befinde, so sollt „ ihr anjetzo hören, wie ich solches vollzogen wissen „ will. " Hierauf mußte der Prälat Paßeri eine Schrift ablesen, dieses Inhalts: " Daß der Cardinal Coscia wegen „ seiner unter dem vorigen Papste begangenen Gelderpres„ sungen, Concußionen, Verfälschung der Päpstl. Rescripte, „ schändlich angenommenen Geschenke, gemißbrauchten Ver„ trauens seines Herrn und gegen denselben erwiesenen Un„ dankbarkeit, hiernächst auch wegen seines nachmaligen Unge„ hor-

„ horsams und Verschmähung der Päpstl. Befehle und we-
„ gen vieler andern Missethaten und Verbrechen, die in
„ den Proceßacten weitläuftiger zu finden, zur Strafe auf
„ die Vestung St. Angelo oder die Engelsburg gesetzt wer-
„ den solle, damit er wegen seiner begangenen Sünden büs-
„ sen und künftighin frömmer werden möge; ferner soll er
„ die Zeit über im Kirchenbanne leben und von der Gemein-
„ schaft der Gläubigen ausgeschlossen seyn, wovon ihn Nie-
„ mand, außer der Papst, in der letzten Todesstunde loßspre-
„ chen kann; er soll ferner des Voti activi und passivi im Concla-
„ ve völlig beraubet seyn, auch binnen der Zeit nicht ins Con-
„ clave kommen, noch darinnen eine Stimme haben; end-
„ lich soll er eine Summa von 100000. Ducaten Neapoli-
„ tanischer Münze, welche zu milden Sachen angewendet
„ werden sollen, erlegen, auch das übrige Geld, so er wider
„ die geistliche Rechte und die Bulla de datis & acceptis ein-
„ gestrichen, ingleichen die 25000. Scudi, so er von dem
„ Prälaten Negroni wegen des Generalschazmeisteramts er-
„ presset, ferner was er den Beckern und Seiffensiedern ab-
„ genommen, wieder herausgeben und alle der Päpstl. Cam-
„ mer verursachten Schäden und Unkosten mit Verlust aller
„ geistl. Beneficien zu ersetzen gehalten seyn. „

Nachdem diese Schrift verlesen worden, fragte der Papst die anwesenden Cardinäle: Was ihre Meynung dabey sey? Als sie nun das Urtheil billigten, kriegte der Staatssecretarius, Cardinal Banchieri, Befehl, dasselbe zur Execution zu bringen. Der unglückselige Cardinal mußte sich demnach noch in derselben Nacht um 3. Uhr Italiänischen Zeigers mit dem Obristen Lorenzo Surluppi Molara in die Kutsche des Staatssecretarii setzen und sich in Begleitung einer andern Kutsche, darinnen ein Adjutant und drey Bedienten des Cardinals saßen, auf die Engelsburg bringen lassen. Vorher gieng ein Officier mit einem Corporal und 10. Mann von der Päpstl. Garde, zu jedweder Seite aber ein Corporal mit 12. Mann, die geladenes Gewehr mit aufgesteckten Bajonetten führten. Hintennach folgte wieder ein Corporal mit 10. Mann. Mit diesem Gefolge langte er um 6. Uhr an dem bestimmten Orte an, allwo ihn der Herzog von Palombara,

als Viceschloßhauptmann, empfienge, und in die für ihn bereiteten Zimmer führte. Als er in dieselben eintrat, sprach er: *Hic est requies mea!* d. i. Hier ist meine Ruhe! Jedoch den folgenden Tag fand man einen Zeddel auf seinem Tische liegen, darinnen diese Worte des Augustini stunden: *Non est requies, ubi quæritis eam, quærite, quod quæritis, sed ibi non est, ubi quæritis.*

Das über den Cardinal Coscia gefällte Urtheil wurde der Welt in einem weitläuftigen Manifeste bekannt gemacht. Weil solches zu lang ist, übergehen wir solches hier. Indessen war der Kummer und das Herzeleid bey dem guten Cardinal nicht geringe. Der gedachte Schloßhauptmann erwieß sich zwar bey dessen Ankunft sehr höflich gegen ihn und bath ihn zu Gaste, er konnte aber für Thränen und Seufzen wenig genüssen, sondern begab sich bald wieder in seine Einsamkeit. Er zog sich sonderlich den Bann, worein er verstossen worden, sehr zu Gemüthe, und flehete daher zum öftern sehr demüthig um die Loßzählung von demselben. Alleine er konnte sie nicht erhalten, zumal da er keinen Anfang zu Bezahlung der ihm auferlegten Geldbusse machen wollte, welches man ihm für eine Halsstarrigkeit und Boßheit auslegte. Der Cardinal Cinfuegos erinnerte ihn zum öftern daran und stellte ihm für, daß er dadurch den Papst am ersten bewegen könnte, die ihm zuerkannte Strafe in einigen Stücken zu mildern. Endlich wurde ihm die Loßzählung vom Banne unter der Bedingung angekündiget, wenn er dafür 30000. Scudi bezahlen würde.

Er schrieb darauf an seinen Bruder, den Herzog und bath ihn, daß er ihm mit dieser Summa aushelfen möchte. Alleine dieser hatte hierzu keine Ohren. Er bemühete sich vielmehr, den Kayserl. Hof zu bewegen, daß er sich vor den verurtheilten Cardinal ins Mittel legte und ihm aus der Noth hülfe, worzu sich derselbe zwar auch geneigt erwieß, aber doch deßhalben mit dem Papste nicht zerfallen wollte, daher er weiter nichts that, als daß er für ihn eine Vorbitte einlegte. Der Papst aber blieb bey seinem Vorsatze, ihn nicht eher von dem Banne loß zu zählen, als bis er die 30000. Scudi erlege

legt hätte, darwider aber Coscia sowohl die Unmöglichkeit, eine solche Summa aufzubringen, als auch die Unbilligkeit, ihm solche abzufodern, vorschützte, auch vorstellte, daß ihn Benedictus XIII. schon bey seinem Leben von dem Banne losgezählt hätte, darein er etwan nach dessen Tode verfallen möchte. Endlich, nachdem ihm der Cardinal Firrau, der an des verstorbenen Cardinals Banchieri Stelle das Staatssecretariat erhalten hatte, nachdrücklich zugeredet, that er den 13. Oct. 1733. die Erklärung, daß er sich dem Willen des Papsts unterwerfen und mit Bezahlung der aufgelegten Geldbusse einen Anfang machen wollte, welches auch mit Erlegung einer Summa von 20000. Scudi geschahe. Jedoch der Tumult, den seine Anhänger nach dem Tode des Cardinals Doria im Dec. zu Benevent erregten, setzte das Gemüthe des Papsts von neuem in solchen Zorn, daß er einen gewissen Haußprälaten zu ihm auf die Engelsburg schickte, der ihn wegen dieses Tumults, dessen Veranlassung man ihm Schuld gab, scharf befragen mußte. Alleine Coscia versicherte, daß ihm davon nicht einmal etwas bekannt wäre, geschweige, daß er einige Ursache darzu gegeben hätte, oder dieselbe billigen sollte.

Sein Zustand war immittelst auf der Engelsburg noch ziemlich leidlich, weil es ihm weder an guter Aufwartung, noch an dem benöthigten Unterhalte fehlte. Er hatte Erlaubniß, in dem ganzen innern Theile des Castells, jedoch unter einer guten Aufsicht, herum zu gehen. Man hatte ihm verschiedene kostbare Meublen zu seinem Gebrauche auf das Castell gebracht, wie auch einige Bücher, womit er sich die Zeit vertrieb. Alleine seine schöne Bibliotheck und viele andere Sachen wurden zu Befriedigung seiner Gläubiger im Jun. an die Meistbiethenden verkauft.

Im Jahr 1734. fiel einer von seinen größten Feinden, nämlich der Cardinal Hannibal Albani, bey dem Papste in Ungnade. Dieses gab seinen Freunden und besonders dem Cardinal del Giudice Gelegenheit, es bey dem Papste dahin zu bringen, daß Coscia von dem Banne losgezählt wurde. Er erhielte deßhalben den 10. Merz ein besonderes Absolutions-Breve, das ihn so erfreuete, daß er von dieser Zeit an eine Sum-

ma nach der andern von den zuerkannten Strafgelden abtruge. Er besänftigte hierdurch das entrüstete Gemühe des Papsts dergestalt, daß derselbe ihm darauf alle Jahre einmal erlaubte, seiner Gesundheit wegen eine Reise zu den Bädern theils zu St. Caßiano in Toscana, theils zu Jschia im Königreiche Neapolis zu thun; jedoch mußte er bey Verlust seiner Cardinalswürde sich allemal zur gesetzten Zeit wieder zu Rom und auf der Engelsburg einfinden.

Immittelst wurde ihm die Zeit nicht wenig lang, ehe die bestimmten zehen Jahre zu Ende giengen, die er auf der Engelsburg zubringen sollte. Sie wurden ihm aber unverhofft verkürzt, als der Papst Clemens XII. den 6. Febr. 1740. das Zeitliche verließ. So bald er die Nachricht davon bekommen, ließ er an den damaligen Cardinal Decanum Ottoboni folgendes Schreiben abgehen.

„Hochwürdiger Herr!

„ Nachdem ich Ew. Eminenz meinen aufrichtigen Respect vermeldet und meine unterthänigen Dienste angebo„ ten, nehme ich mir die Freyheit, zu Dero bekannten Eyfer „ für die Gerechtigkeit und Religion meine Zuflucht zu neh„ men, um sie mit aller Ehrerbiethigkeit zu ersuchen, auf die „ hier beygefügte rechtmäßige Protestation einige Augenblicke „ Acht zu haben und mir Dero Protection nicht zu versagen, „ um mich desto leichter aufzurichten. Ew. Eminenz werden „ hierinnen nichts anders thun, als was unsere Vorfahren „ in dergleichen Umständen gethan, und die Ehre unserer „ Mutter, der Heil. Kirche, zu bewahren und die Spaltun„ gen, womit die Vereinigung der Braut JEsu Christi be„ drohet worden, zu entfernen. Jch will nicht anführen, „ mit was für Behutsamkeit und Vorsicht das Heil. Colle„ gium bey der Vacanz des Heil. Stuhls in Ansehung der „ Cardinäle Moroni und Delfino verfahren, deren Sache „ jedoch von der meinigen sehr unterschieden war, um zu ver„ hindern, daß der Kirchenfriede in der Wahl eines neuen „ Papsts nicht gestöhrt werden möchte. Jch beziehe mich nur „ auf das, was nach dem Tode Hadriani VI. geschehen. So „ bald er den Geist aufgegeben hatte, faßten die Cardinäle

den

„ den Entschluß, den Cardinal Franciscum Soderini von der „ Engelsburg, wo er wegen des Lasters der beleidigten Ma„ jestät aufbehalten ward, zu befreyen, und ungeachtet der „ Päpstl. Bulle, die niemals übel ausgeleget wird, wenn „ man sie zum Vortheil der Kirche ausleget, schickten sie „ dreye aus ihrem Mittel nach der Engelsburg, die ihn ab„ holten und in das Conclave führten. Ich komme nun „ wieder zu meiner Protestation, die also lautet:

„ Nicolaus Coscia, Cardinal-Priester der Heil. Kir„ che, erscheinet in aller Unterthänigkeit vor denen, in einer „ Generalcongregation bey der Vacanz des Heil. Stuhls „ rechtmäßig versammleten, Hochwürdigsten Cardinälen und „ stellet ihnen ehrerbiethigst vor, wie er seit 7. Jahren unver„ schuldeter Weise in der Engelsburg Kraft einer am 6. May „ 1733. gegebenen Sentenz, die mit verschiedenen Irregu„ laritäten sowohl juris als facti angefüllet ist, wie durch die „ Revision des Processes erhellen wird, wenn GOtt einen „ Lehrer der Gerechtigkeit gegeben haben wird, aufbehalten „ werde. Unter mehrern andern Strafen, worzu er ver„ urtheilt worden, hat man ihm auch seine Stimme in dem „ Conclave ohne einige Ursache und absonderlich ohne eine „ öffentliche Ursache genommen, welche doch bey einem Aus„ spruche vorhergehen oder dabey sich finden muß, wie die „ DoCtores lehren, und wie selbst der Fiscaladvocate des Heil. „ Stuhls es wegen des vielen Ubels, die eine einzige un„ recht hindangesetzte und verabsäumte Stimme der Kirche „ zuziehen kann, behauptet hat. Dieses ist eine Betrach„ tung, deren Wichtigkeit man aus der grossen Menge der „ Constitutionen erkennen kann, welche die eyfrigsten und „ gelehrtesten Päpste zum Besten der Kirche und zur Erhal„ tung der Einigkeit und Ruhe publicirt haben und die sich „ noch mehr durch die Macht und Gewalt an den Tag leget, „ welche so gar die Excommunicirten und die, so wegen „ Ketzerey verdächtig sind, zu genüssen haben, daß sie von „ dem Conclave nicht ausgeschlossen werden können. Dieser „ Satz gründet sich zum Theil auf die Natur des Primats „ Petri und der Wahl seiner Nachfolger, die beyderseits ju„ ris divini durch ihre Einsetzung sind, woraus folget, daß

„ das Mittel, nämlich die Prärogativen der Wählenden, auch
„ juris divini seyn müsse, damit es dem Entzwecke proportio-
„ nirt sey. Eine andere Ursache dieses Satzes, welche die
„ Doctores auch anführen, ist, daß wenn solcher nicht statt
„ hätte, ein ambitiöser Papst sich einen Nachfolger nach sei-
„ nem Sinne geben und das Heiligthum des Herrn erblich
„ besitzen könne. Man versichert zwar, daß der Papst Cle-
„ mens XII. heiligsten Andenkens, nachdem er ihm vocem
„ activam & passivam genommen, hernach diesen Spruch durch
„ ein Diploma unter seinen Handsiegeln widerrufen habe.
„ Es bittet aber Supplicant die Herren Cardinäle, daferne
„ dieses Diploma wirklich vorhanden ist, wohl zu erwägen, ob
„ es dienlich sey, daß sie es annehmen, oder ob sie es nicht
„ vielmehr als überflüßig und dem ganzen Heil. Collegio schäd-
„ lich und nachtheilig aus vorher angeführten Ursachen ver-
„ werfen sollen, weil nämlich die Cardinäle ihre Auctorität
„ von GOtt selbst empfangen haben. Und weil derjenige,
„ welcher absetzet, eben die Macht haben muß, als der, so
„ einsetzet, so kann der Mensch ohne Ursache nicht absetzen,
„ was GOtt eingesetzet hat, und folglich kann keine Wieder-
„ einsetzung gelten, wo keine Absetzung ist. Andere sagen,
„ dieses Diploma bringe dem Supplicanten nur die vocem
„ activam wieder, welches ein noch größerer Fehler als der
„ erste wäre. Denn wenn man einem die vocem passivam
„ nimmt, entziehet man allen andern die vocem activam.
„ Man kann auch sagen, weil dieses eine Lehre der gesunden
„ Theologie ist, daß das oberste Pontificat von oben komme,
„ so heisse dieses in die Freyheit des Heil. Geistes, welcher
„ bläset, wo er will, eingreiffen und den unbegreiflichen We-
„ gen und Absichten der Providentz Gränzen setzen. Um
„ deßwillen bittet Supplicant, der seines völligen Rechts ei-
„ ner vollkommenen Freyheit, seine Stimme zur canonischen
„ Wahl eines neuen Papsts zu geben, sowohl, als beyder Stim-
„ men fähig seyn will, geziemend und inständig, zu dem ge-
„ genwärtigen Conclave mit allen, dem Purpur Kraft der
„ Apostolischen Constitutionen, der Canonum und des Her-
„ kommens anklebenden Ehren, Privilegien und Prärога-
„ tiven zugelassen zu werden. Widrigenfalls protestirt er auf
„ die kräftigste und feyerlichste Weise wider alles, was unter

„ seine

» seine Protestation bey diesem Umstande rechtmäßiger Wei-
» se fallen kann.

» Dieses ist es, was ich Sie bitte, den Hochwürdigsten
» Cardinälen in der ersten Congregation vorzutragen und an-
» zuzeigen, um meine und unserer aller Würde in Sicher-
» heit zu stellen und die Vorzüge, Prärogativen und Frey-
» heiten des Purpurs in ihrem Wesen zu erhalten. Es ist
» eine gemeinschaftliche Sache, weil es auf etwas ankömmt,
» das alle und jede insbesondere angehet. Ich habe übrigens
» diese vertrauliche Schreibart lieber erwählen, als die nach-
» drücklichen Formalitäten gebrauchen wollen, welche die Ge-
» setze in dergleichen Fällen gestatten, damit die Sachen der
» Kirche den Weltlichen nicht kund werden mögen. Ich
» will aber doch, daß dieses eben die Kraft und Wirkung
» habe, als wenn ich den Weg der Tribunalien ergriffen hätte:
» Womit ich mich auf Dero mächtigen Schutz verlasse und
» ihnen die Hände küsse.«

Auf der Engelsburg den
6. Febr. 1740.

Ew. Eminenz
unterthäniger und ergebener Diener
Nicolaus Coscia, Cardinal.

Als der Cardinal Ottoboni die Protestation des Coscia seinen Mitbrüdern überreichet, beschlossen sie, demselben die Erlaubniß zu geben, sich in dem Conclave einzufinden. Es wurde ihm dieselbe den 19. Febr. da die Cardinäle sich schon den Tag vorher einschliessen lassen, durch den Cardinal Ottoboni in einem Handbriefgen zu wissen gethan, worauf er sich ungesäumt in der Kutsche des Cardinals Aquaviva, welcher eine andere mit einer Sänfte folgte, von der Engelsburg nach dem Conclave erhub und darinnen die ihm durch das Loos zugefallene zwanzigste Celle zwischen den Cardinälen Corsi und Portia in Besitz nahm. Er empfieng die Cardinäle von der Corsinischen Parthey, als sie ihm die Visite gaben, sehr kalt-

kaltsinnig und mit einer recht trotzigen Mine, widersetzte sich auch denselben in allen Fällen.

Als der Cardinal Lambertini nach vielen Intriguen im Augustmonathe in Vorschlag gebracht wurde, war er einer der ersten, die ihm beyfielen. Der neue Papst nennte sich Benedictum XIV. und regierte über 18. Jahre. Er erwieß sich gleich Anfangs so geneigt gegen den Cardinal Coscia, daß er ihm Hofnung machte, nächstens von allen Censuren und Strafen loßgesprochen zu werden. Coscia kaufte während dem Conclave die Equipage des verstorbenen Cardinals Johann Baptista Altieri. Mit dieser fuhr er nach geendigtem Conclave gleichsam im Triumph nach dem Palaste von Parma. Er wohnte darauf der Krönung des neuen Papsts bey und gab sich viele Mühe, das Erzbißthum Benevent wieder zu bekommen, welches er aber eben so wenig erhalten konnte, als die vormals gehabten Präfecturen.

Den 31. Jun. 1741. that er eine Reise nach dem Königreiche Neapolis, um nicht nur die Bäder von Ischia zu gebrauchen, sondern auch seine Proceßsachen daselbst auszumachen. Er ist seit dem nicht wieder nach Rom gekommen, sondern hat seinen beständigen Aufenthalt in der Stadt Neapolis behalten. Den 18. Sept. eben dieses Jahrs wurde er in einem besondern Consistorio von allen Kirchencensuren loßgesprochen, doch erhielte seine Sache nicht eher ihre völlige Endschaft, als im April 1742. da er nicht nur seine Stimme im Conclave, sondern auch die vorher gehabten Stellen in den Congregationen wieder bekam, doch mußte er sich dargegen der Ansprüche auf das Erzbißthum Benevent und aller an die Päpstl. Cammer gemachten Forderungen gänzlich begeben. Er hat bis an sein Ende, und also über 14. Jahre zu Neapolis gelebt und diese Zeit über von dem Podagra unbeschreibliche Schmerzen ausgestanden. Er besaß einen Pallast zu Chiaya, einer Neapolitanischen Vorstadt, wo er den 8. Febr. 1755. in einem Alter von 73. Jahren starb, nachdem er über 28. Jahre den Cardinalspurpur getragen.

Sein

Sein Leichnam wurde einbalsamirt, und als er auf einem Paradebette acht Tage lang gelegen, den 15. in einer Capelle der neuen Jesuiterkirche zu Neapolis zur Erden bestattet. Der Cardinal-Erzbischof hielte dabey unter Assistenz von 4. Bischöfen die Obsequien, die überaus prächtig waren. Er hat seinen Bruder, den Herzog Coscia, zum Universalerben seines gesammten großen Vermögens eingesezet. Man hat befunden, daß, wenn alle Legata bezahlt worden, noch 800977. Neapolitanische Ducaten übrig geblieben. Diese Summa soll in die Königl. Banco zu Neapolis gebracht und das einkommende Interesse alle Jahre dem ältesten männlichen Erben der Familie bezahlt werden; sollte aber das männliche Geschlechte aussterben, so sollte alsdenn die älteste Tochter die Zinsen geniessen, und wenn der ganze Stamm ausgienge, das Capital dem Stifte vom Heil. Geiste anheim fallen.

Seinem Character nach war er ein Mann, der sich besser zu einem Pachter und Geldmäckler, als zu einem grossen Prälaten und Staatsminister geschickt. Er besaß weder von den Angelegenheiten der Kirche, noch den Maximen der Europäischen Höfe zulängliche Erkenntniß. Sein Geiz und Hochmuth war denen eigen, die ohne Verdienst aus niedrigem Stande plözlich in die Höhe kommen, daher er seinen Ausschweifungen und bösen Neigungen mit so wenig Klugheit und Verstellung nachhienge, daß er darüber sich jedermanns Haß zuzog. Sein äusserliches Ansehen fiel übrigens gut in die Augen, obwohl einige in seiner Gesichtsbildung etwas tückisches entdeckten.

CXCVII.

Joachimus Besozzi,
ein Meyländer.

geb. 1679. Card. 1743. †. 1755.

Er wurde aus einem alten adelichen Geschlechte den 23. Dec. 1679. zu Meyland gebohren. Er trat jung in den Cistercienserorden und ward zu verschiedenen Aemtern

tern und Bedienungen in demselben befördert, bis er endlich Generalprocurator seines Ordens in der Lombardey wurde. Er nahm seinen Aufenthalt zu Rom, wo er in solcher Qualität viele Jahre lebte und mittlerweile Abt zum Heil. Creutz in Jerusalem und Assessor des Heil. Officii oder Mitglied der Generalinquisition zu Rom wurde. Er stunde an dem Päpstl. Hofe und bey dem Cardinalscollegio in ganz besonderm Ansehen, daher er auch nach dem Tode Papst Clementis XII. zum Beichtvater im Conclave bestellt wurde.

Der neue Papst Benedictus XIV. erhub ihn den 9. Sept. 1743. zur Cardinalswürde. Den 12ten dieses erhielte er im öffentlichen Consistorio nebst noch 14. andern neu creirten Cardinälen den Hut und den 23sten den Priestertitel St. Pancratii, wobey er zu einem Mitgliede der Congregationen des Concilii, des Indicis, der Regulardisciplin und des Examinis der Bischöffe ernennet, auch in der Stelle eines Assessoris des Heil. Officii bestättiget wurde. Den 7. Dec. 1744. vertauschte er seinen Cardinalstitel mit dem von St. Crucis in Jerusalem, und im April 1747. ward er Groß-Pönitentiarius, in welcher Qualität er die Ehre hatte, am Weyhnachts heiligen Abend 1749. dem Papste den silbernen Hammer zu überreichen, als er bey Eintritt des Heil. Jubel-Jahrs die Heil. Pforte an der Peterskirche eröffnete. Es entstunde nachgehends zwischen ihm und dem Oberceremonienmeister ein Streit, weil jeder den gedachten Hammer haben wollte, welcher Streit hernach so verglichen wurde, daß der Oberceremonienmeister eine gewisse Summa Geld, der Cardinal aber den Hammer erhielte, welchen er hierauf dem Päpstl. Nepoten, Marquis Lambertini, schenkte.

Als der Papst sich seiner Gewohnheit nach im Sommer 1755. nach Castel Gandolfo erhub, begab er sich indessen nach Tivoli, wo er mit einer so schweren Krankheit befallen wurde, daß ihm der Papst den 12. Jun. auf sein Verlangen den letzten Seegen ertheilen ließ. Er lebte darauf noch bis den 18. Jun. da er in dem 76sten Jahre seines Alters und 12ten seiner Cardinals-Würde seinen Geist aufgab. Er hat in seinem Testamente seinen Nepoten, den P. Besozzi,

Besozzi, einen Cistercienser-Mönch, zum Erben seines Vermögens eingesetzt, welches sich auf 40000. Thaler belief, davon 20000. Thaler in den Montibus pietatis zu Rom lagen. Hiervon waren 2000. Thaler zur Trauer seiner Familie und Bedienten ausgesetzt. Hiernächst bekam eine von seinen Schwestern seine Wäsche und Kleinodien, die andere aber, die sich im Kloster befand, 200. Unzen Silber nebst 2. in Gold gefaßten steinernen Dosen. Seine Bibliotheck kam in das Kloster St. Crucis in Jerusalem, wo, nach seinem zu Tivolt gemachten Codicill, ein beständiger Bibliothecarius gehalten werden sollte, der der Griechischen Sprache mächtig und vom Cistercienserorden wäre, wofür er jährlich 200. Thaler bekommen sollte. Er hatte auch in seinem Codicill verordnet, daß 6. silberne Reliquienkästgen gekauft, und solche den Nonnen de la Purification, deren Protector er gewesen, gegeben werden sollten. Sein Auditor bekam sein ungemein kostbares silbernes Schreibezeug.

CXCVIII.

Petrus Ludovicus Caraffa, ein Neapolitaner.

geb. 1677. Card. 1728. †. 1755.

Er stammte aus einem weitläuftigen, sehr alten und berühmten Neapolitanischen Geschlechte her. Sein Vater war Franciscus Maria Caraffa, Fürst von Belvedere, die Mutter aber Johanna Grimaldi, des Fürstens von Gerace Tochter, die ihn den 4. Jul. 1677. zur Welt gebohren. Sein ältester Bruder, Carolus Caraffa, folgte dem Vater in dessen Titeln und Gütern, der jüngste Bruder aber, Tiberius Caraffa, war ein Maltheser-Ritter und kam im Sept. 1723. zu Madrit im Wasser um. Unser Petrus Ludwig war der mittelste unter seinen Brüdern. Er wurde dem geistlichen Stande gewidmet und deßhalben von Jugend auf zu Erlernung der darzu gehörigen Wissenschaften angeführet. Nachdem er seine Studia vollendet, begleitete er seinen Vater nach Rom, als er seinem Schwager, Innocentio

XII. aufwärten wollte. Dieſer nahm ihn ſodenn den 19. Febr. 1699. unter die Römiſchen Prälaten auf. Weil er reich und vornehm war, fiel es ihm nicht ſchwer, an dem Päpſtl. Hofe zu verſchiedenen Bedienungen und Aemtern zu gelangen.

Im Jahr 1701. wurde er von Clemente XI. zum Vice-Legaten zu Urbino ernennet, wo er faſt 3. Jahre lang die ganze Provinz regieret, weil der ordentliche Legate, Cardinal von Aſte, Erlaubniß hatte, ſich in ſeinem Bißthum zu Ancona aufzuhalten. Im Jahr 1704. ward er Gouverneur zu Camerino und 1706. zu Ancona, wo er die Königin von Pohlen auf ihrer Reiſe nach Venedig hin und wieder prächtig bewirthete. Im Jahr 1708. ward er Cammerclericus und 1711. Hofmeiſter bey der Legation des Cardinals Imperiali, als er Kayſer Carolum VI. zu Mayland als Legatus a latere empfienge. Im Jahr 1712. ernennte ihn Clemens XI. zum Nuncio in Florenz, wohin er ſich aber erſt im folgenden Jahre begab, nachdem er den 27. März zum Erzbiſchof von Lariſſa ernennet worden. Im Jahr 1716. erhielte er die reiche Commende von dem Hoſpital des Heil. Geiſtes zu Rom, und 1717. wurde er an des verſtorbenen Herrn Cavallieri Stelle Secretarius bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens, welche Bedienung er zwar 1719. freywillig wieder niederlegte, ſolche aber aus den Händen Innocentii XIII. 1721. von neuem annahm, auch darinnen von Benedicto XIII. 1724. beſtätiget wurde.

Nicht lange nach Benedicti XIII. Erhebung that er eine Reiſe nach Neapolis, um mit ſeinem Vetter, dem Cardinal Pignatelli, wegen Abtretung des Erzbißthums Neapolis gehörige Abrede zu nehmen, da denn indeſſen der Prälat Paſſionei ſein Secretariat verwaltete. Nach ſeiner Zurückkunft wurde er an des neuen Cardinals Petra Stelle Secretarius bey der wichtigen Congregation von den Biſchöffen und Regularen, ingleichen Conſultor der Heil. Inquiſition, welchen Aemtern er bis den 20. Sept. 1728. da er zur Cardinalswürde erhoben wurde, mit allem Ruhme vorſtunde. Der Papſt hatte ihn ſchon den 30. April vorher, da er ſie-

ben

den Prälaten mit dem geistlichen Purpur beehret, in seiner Brust creirt, machte aber solches anjetzo erst bekannt. Er bekam den 15. Nov. bey Eröffnung des Mundes den Priesterttitel St. Laurentii in pane & perna, den er nachgehends mit dem von St. Prisca vertauscht hat, und wurde ein Mitglied von verschiedenen wichtigen Congregationen.

Er hatte keine sonderliche Lust, seine Zeit am Päpstl. Hofe zuzubringen, sondern hätte gerne gesehen, wenn er das Erzbißthum zu Neapolis oder wenigstens das Erzbißthum zu Capua hätte bekommen können. Alleine obgleich beyde damalige Erzbischöffe, die Cardinäle Pignatelli und Caraccioli, geneigt waren, ihm, als ihrem Vetter, ihre Erzbißthümer abzutreten, so wollte es doch der Papst nicht für genehm halten. Sonderlich hätte ihm der Cardinal Pignatelli gerne 1726. das Erzbißthum zu Neapolis zugeschanzt, weil er gesonnen war, nach Rom zu gehen und das ihm zugefallene Decanat des Heil. Collegii in Besitz zu nehmen. Alleine da man ihm die Resignation seines Erzbißthums zum Besten des Cardinals Caraffa nicht zugestehen wollte, überließ er die Verwaltung des Decanats sammt den damit verknüpften Bißthümern Ostia und Veletri dem Cardinal Barberini und blieb zu Neapolis.

Im Jahr 1730. wohnte der Cardinal Caraffa zum erstenmale dem Conclavi bey und half Clementem XII. erwählen. Er hielte sich zwar zu der Kayserlichen Parthey, war aber auch als eine Creatur Benedicti XIII. der Sardinischen nicht entgegen. Vor seine Person kam er wenig in Vorschlag. Ob er damals noch nicht alt genug zu dieser Würde gewesen, oder die Cardinäle sich vor seiner allzu weitläuftigen Verwandschaft gefürchtet, oder ihm vielleicht sonst noch einige Eigenschaften, die von Papstmäßigen Cardinälen erfordert werden, gefehlet, kann man in Ermangelung einer genauern Nachricht nicht sagen. Denn ob man ihm gleich den Ruhm eines sowohl gelehrten als geschickten Prälatens nicht abgesprochen, so stund es doch dahin, ob sein Naturell so beschaffen sey, wie man es bey einem Papste zu seyn wünschet.

Und dieſes muthmaßete man auch in dem Conclave 1740. darinnen Papſt Benedictus XIV. erwählet ward, weil er in demſelben eben ſo wenig, als in dem vorigen in Vorſchlag gebracht wurde. Er hatte in ſolchem die 33ſte Zelle zwiſchen den Cardinälen Alberoni und Cenci inne und war nebſt den Cardinälen Borgheſe und Alexander Albani zur Aufſicht über die Reinigkeit und Verſchlieſſung deſſelben beſtellt. Den 16. Sept. 1740. erhielte er das Bißthum Albano und trat Kraft deſſen in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe.

Den 24. Dec. 1750. hatte er anſtatt des ſchwachen Cardinals Ruffo als ernannter Päpſtl. Legatus a latere die Ehre, nach geendigtem Jubeljahre die Heil. Pforte an der S. Pauls-kirche wieder zuzuſchlieſſen. Den 15. Nov. 1751. wurde er Vicedecanus des Heil. Collegii, in welcher Qualität er zu dem Bißthum Porto gelangte; und im Febr. 1753. erhielte er nach dem Abſterben des alten Cardinals Thomä Ruffo das wirkliche Decanat nebſt den Bißthümern Oſtia und Velletri, wovon er auch im April Beſitz nahm.

Er hat beſtändig zu Rom gelebt und nur dann und wann eine Reiſe in ſeine Vaterſtadt Neapolis gethan. Vormals war er ein treuer Anhänger des Hauſes Oeſterreich; ſeit dem aber der Spaniſche Infant, Don Carlos, den Thron von beyden Sicilien eingenommen, hat er es mit der Spaniſchen Parthey gehalten. Er ſtarb den 15. Dec. 1755. zu Rom im 78ſten Jahre ſeines Alters und 28ſten ſeiner Cardinalswürde.

Sein entſeelter Leichnam wurde den 16. Dec. frühe, als den Tag nach ſeinem Abſterben, bis zur Mitternacht in ſeinem Palaſte öffentlich ausgeſetzt und ſodenn nach der Kirche von St. Andrea delle Fratte mit groſſem Pomp gebracht, wo ihm den 18ten Vormittags von dem Cardinalscollegio die Exequien gehalten wurden, denen der Papſt ſelbſt beywohnte. In ſeinem Teſtamente hat er von ſeiner Verlaſſenſchaft ein Lehnhaus geſtiftet, welches Monte Caraffa heiſſen ſollte und deſſen Nutzungen den Nachkommen von der männlichen und weiblichen Linie des Hauſes Belvedere-Caraffa,

welche

welche sich in den geistlichen Stand als Maltheser-Ritter, Priester, Mönche und Nonnen begeben würden, zu Theile werden; bey Ermangelung besagter Linie aber der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens unter gewissen Bedingungen anheim fallen sollten. Er hat auch alle, die in seinen Diensten gestanden, in seinem letzten Willen wohl bedacht, auch verschiedene andere Legata gemacht. Er war ein grosser Beförderer der gelehrten Wissenschaften, welches unter andern aus der Sammlung derjenigen orientalischen Manuscripte erhellet, die er vor einigen Jahren in die Vaticanische Bibliotheck geschenket, nachdem er solche mit vieler Mühe und Kosten an sich gebracht hatte.

CXCIX.

Marius Bolognetti,

ein Römer.

geb. 1691. Card. 1743. † 1756.

Er stammte aus einem sehr reichen Geschlechte her, das den Gräfl. Titel führte, und wurde den 2. Febr. 1691. zu Rom gebohren. Er studirte in seiner Vaterstadt und erwählte den geistlichen Stand. Weil er viel Geld hatte, kaufte er sich zu Rom ein Cammerclericat, in welcher Qualität er nach und nach Präsident des Münzwesens, der Archive, des Proviants und der Lebensmittel wurde. Im Jahr 1734. schlug er das angetragene Gouvernement der Stadt Rom aus, dargegen machte ihn Clemens XII. 1739. zum General-Schatzmeister der Päpstlichen Cammer, wobey er zugleich einer derer participirenden apostolischen Protonotarien blieb, auch endlich derselben Decanus wurde.

Den 9. Sept. 1743. erhub ihn Benedictus XIV. zur Cardinalswürde, und weil er zu Rom sich gegenwärtig befand, erhielte er nebst noch 14. andern gleich noch an diesem Tage aus des Papsts Händen das Biret, den 12ten aber den Hut und den 23sten den Diaconat-Titel St. Cosmi und Damiani, welchen er hernach mit dem von St. Maria ad

Martyres verwechselte. Er wurde zu einem Mitgliede der Congregationen von der Consulta, der guten Regierung, des Concilii, des Baues an der Peterskirche, der Fortpflanzung des Glaubens und der von Avignon ernennet, gab aber mehr einen Staatsmann als Prälaten ab. Den 8. Dec. eben dieses Jahrs wurde er nebst dem neuen Cardinal Bartolin der Päpstl. Privatcapelle von dem Papste zum Diacono geweyhet.

Den 22. Jul. 1750. erhielt er die Legation oder Statthalterschaft zu Ravenna, worinnen er 1753. noch auf ein Jahr bestättiget wurde, nachdem er im Sept. 1752. das Protectorat der Regulair-Canonicorum des Heil. Salvatoris erhalten. Im Jahr 1755. wurde er durch den Cardinal Enriquez in seiner Legation abgelöset. Er erhub sich darauf wieder nach Rom, wo er aber erst den 5. Jul. anlangte, weil er wegen Unpäßlichkeit sich verschiedene Monathe zu Bologna hatte aufhalten müssen. Nach dem Tode des Cardinals Ricci kriegte er die Abtey zu Rieti, die jährlich 1000. Scudi einträgt.

Er hat kein Conclave erlebt, schien aber, im Fall solches geschehen wäre, einen Competenten zur Päpstl. Würde abzugeben, weil er viele dazu dienliche Eigenschaften hatte. Er starb den 12. Febr. zu Rom in einem Alter von 65. Jahren und in dem 13ten Jahre seiner Cardinalswürde. Den 14. Febr. wurde sein Leichnam in der Kirche von Jesu und Maria zu Rom, worüber das Haus Bolognetti das Jus Patronatus hat, zur Erden bestattet, die Exequien aber wurden ihm an eben diesem Tage in der Kirche von St. Marcello gehalten. Seine Verlassenschaft ist an seinen Bruder, den Grafen Bolognetti, gefallen, nachdem er aus solcher ein kostbares Gemählde nebst zwey Kisten rarer Bücher dem Papste geschenkt, der solche durch den Cardinal Millo nach Bologna schaffen lassen.

CC.

Henricus Enriquez,
ein Neapolitaner.

geb. 1701. Card. 1753. † 1756.

Er war seiner Herkunft nach ein Neapolitaner, stammte aber aus einem Spanischen Geschlechte her und wurde den 29. Sept. 1701. zur Welt gebohren. Nachdem er seine Studia absolviret, suchte er sein Glücke zu Rom, wo er im Jun. 1732. Gouverneur zu Ascoli und im April 1738. Gouverneur zu Perugia wurde, nachdem er solches einige Jahre vorher auch zu Frosinone gewesen. Im Jahr 1739. schickte ihn Clemens XII. als Päpstlichen Commissarium nach St. Marino, um die bisherige Unruhe daselbst, die dem Cardinal Alberoni, als Päpstl. Legaten zu Ravenna, Anlaß gegeben, sich dieser Stadt und kleinen Republick zu bemächtigen, zu untersuchen und beyzulegen. Er war auch so glücklich, kurz vor dem Tode dieses Papsts alle dasigen Neuerungen abzuschaffen und alles wieder in den vorigen Stand zu setzen, worauf er sich wieder in sein Gouvernement nach Perugia begab. Der neue Papst Benedictus XIV. machte ihn zum Gouverneur zu Macerata, und als er 1743. den Herrn Barni zum Cardinal creirte, wurde er den 17. Dec. eben dieses Jahrs an dessen Stelle zum Nuncio im Königreiche Spanien ernennet. Nachdem er zu Rom zum Erzbischoff von Nazianz geweyhet worden, trat er 1744. seine Reise nach Madrit an, wo er bis 1754. Nuncius gewesen und während der Zeit den Todesfall Königs Philippi V. und den Antritt der Regierung des Königs Ferdinandi VI. erlebt, bey beyden Monarchen aber in gutem Ansehen gestanden. Er hatte an dem Cardinal Spinelli einen besondern Freund, der ihm gerne das Erzbißthum Neapolis zugeschanzt hätte, als er in willens war, solches niederzulegen, konnte aber solches nicht bewerkstelligen.

Den 26. Nov. 1753. wurde er zu Rom zum Cardinal-Priester creirt. Der Prälat Aragona überbrachte ihm das

Biret nach Madrit, wo es ihm der König mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſezte. Er wurde darauf ſo krank, daß man ihn ſchon in allen öffentlichen Zeitungen tod ſagte, er erholte ſich aber wieder und trat ſeine Rückreiſe nach Italien an. Den 6. Jun. 1754. langte er über Marſeille und Civita Vecchia zu Rom an und hielte mit dem Cardinal Serbelloni den 14. Jul. daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug. Sie wurden, als ſie im Qvirinal angelangt, ohne Ceremonien bey dem Papſte zur Audienz geführt und ihnen den 18ten Jul. im öffentlichen Conſiſtorio der Hut aufgeſezt; doch wurden ſie wegen der damaligen groſſen Hize von der gewöhnlichen Cavalcade diſpenſirt. Den 22ſten ward ihnen der Mund geöffnet und dem Cardinal Enriqvez der Prieſtertitel St. Euſebii gegeben, wobey er zu einem Mitgliede der Congregationen des Concilii, der Biſchöffe und Regularen, der Kirchen-Immunität und des Indicis ernennet wurde. Den 16. Sept. erhielte er an des Cardinals Bolognetti Stelle die Legation zu Ravenna, welcher er aber nicht viel über anderthalb Jahr vorgeſtanden. Denn er fiel daſelbſt in eine langwierige Krankheit, daran er den 25. April 1756. das Zeitliche verließ, nachdem er ſein Alter nicht über 54. Jahre gebracht, auch nur dritthalb Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Er hinterließ den Ruhm eines ſehr löblichen Prälatens.

CCI.

Armandus von Soubiſe,

ein Franzoſe.

geb. 1717. Card. 1747. †. 1756.

Dieſer vornehme Cardinal ſtammte aus einem alten Durchl. Geſchlechte her, das in Frankreich ſchon längſt naturaliſirt worden. Sein Vater war Franciſcus Ludovicus Julius de Rohan, Fürſt von Soubiſe, und ſeine Mutter, Anna Julia Adelheit de Melun, des lezten Fürſten von Epinoy Tochter. Sie ſturben beyde kurz hintereinander ſehr jung im May 1724. Der heutige Fürſt und Marſchall, Carl von Soubiſe, iſt ſein leiblicher Bruder und

der

der im Jul. 1749. verſtorbene Cardinal von Rohan, Biſchoff zu Straßburg, war ſeines Großvaters Bruder.

Er wurde den 1. Dec. 1717. gebohren und empfieng als der Mittlere unter ſeinen Brüdern den Titel eines Grafens von Ventadour. Er war noch nicht 7. Jahre alt, als ſeine Eltern ſtarben, daher der Großvater, Fürſt Hercules Meriadec von Rohan-Soubiſe, die Sorge für ſeine Erziehung über ſich nahm. Er wurde auf Veranlaſſung ſeines Groß-Oncle, des obgedachten Cardinals von Rohan, dem geiſtlichen Stande gewidmet und unter der Aufſicht und Anführung der Jeſuiten in allen gelehrten Wiſſenſchaften und beſonders in der Gottesgelahrheit und in den canoniſchen Rechten fleißig unterrichtet. Er ſtudirte in der Sorbonne zu Paris und wurde jung zum Doctor in derſelben creirt. Nachdem er die Abtey Chaiſedieu erhalten, führte er den Titel eines Abts von Ventadour. Im Jahr 1738. gelangte er zur Abtey von Murbach und Lüders, in welcher Qualität er den Titel eines Fürſtens des Heil. Röm. Reichs erhielte.

Den 21. May 1739. wurde er zu jedermanns Verwunderung, da er nicht älter, als 22. Jahre war, zum Rector der Univerſität Paris erwählet, und zwar, wie man dafür hält, durch die Intriguen ſeines Vetters, des obgedachten Cardinals. Damit er ſich nun um den Päpſtl. Stuhl verdient machen möchte, nahm er ſich ſogleich vor, mit Hilfe der vielen jungen Mitglieder der Univerſität, die an ſeiner Rectorwahl den größten Theil gehabt, die Aufhebung der Appellation, daran ehedeſſen die Univerſität in der Streitigkeit wegen der Conſtitution Unigenitus Theil genommen, durch die Mehrheit der Stimmen zu befördern. Er ſetzte deßhalben den 11. May eine Verſammlung der Univerſität an, die er durch eine lange und wohlgeſetzte Rede eröffnete und derſelben den Antrag that, ſich über die Aufhebung der Appellation zu berathſchlagen. Hierüber entſtund unter den vielen Mitgliedern ein groſſer Streit, weil ſehr viele ſich dieſem Antrage eifrigſt widerſetzten, auch ihren Widerſpruch zu regiſtriren verlangten, ſo man ihnen aber abſchlug. Die Thüren waren mit Wachen beſetzt, um zu verhindern, daß kein

Notarius hinein kommen möchte. Alleine die Widriggeſinnten giengen hinaus zu den Notariis und proteſtirten bey ihnen. Inzwiſchen hatte die Widerruffung der Appellation und die Annehmung der Conſtitution Unigenitus durch die Mehrheit der Stimmen dennoch ihren Fortgang.

Die von der Gegenparthey überreichten darauf dem Rectori eine ſchriftliche Proteſtation, die von 114. Perſonen unterſchrieben worden und übergaben ſie hernach mit einer Bittſchrift dem Parlamente. Alleine die Vornehmſten darunter erhielten nachgehends vom Hofe verſiegelte Briefe, durch welche ſie an gewiſſe Oerter auſſerhalb Paris verwieſen wurden. Man fand nicht lange hernach folgenden ſpöttiſchen Leichenzettel zu Paris öffentlich angeſchlagen: „Alle Herren „und Damen werden hierdurch eingeladen, dem Leichenge„folge und Begräbniſſe der hohen und vornehmen Frau, „Frau Univerſität von Paris, älteſten Tochter des Königs „von Frankreich, die am 11. May 1739. in ihrem Pallaſte „der Wiſſenſchaften geſtorben, beyzuwohnen. Ihr entſeel„ter Cörper ſoll in der Kirche der Ehrwürdigen Patrum „der Geſellſchaft Jeſu eingeſenkt werden, um allda die Auf„erſtehung zu erwarten. Requieſcat in pace! Der Abt von „Ventadour, ihr einziger Erbe durch Confiſcation, wird „ihr in dem Palaſte von Soubiſe die lezte Ehrenrede halten.„

Im Jahr 1740. ſtarb Clemens XII. worauf er ſeinen Vetter, den Cardinal von Rohan, als Conclaviſte nach Rom begleitete und ſich nebſt dem Prinzen Conſtantin von Rohan mit demſelben in die Schranken des Conclavis einſchlieſſen lieſ. Er lernte hier die Intriguen kennen, die bey der Papſtwahl von den Cardinälen geſpielt zu werden pflegen. Die Wahl verzog ſich vom 18. Febr. bis zum 17. Aug. da der Cardinal Lambertini unter dem Namen Benedicti XIV. auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt wurde. Dieſer ertheilte hierauf dem Abte von Ventadour auf Vorſpruch ſeines Vetters ein Breve der Eligibilität zur Coadjutorie des Bißthums Straßburg. Er kehrte nach vollbrachten Krönungsſolennitäten mit dem Cardinal von Rohan nach Frankreich zurücke, wo er im Jun. 1741. an des verſtorbenen Herzogs von la Tremouille Stelle zu einem Mitgliede der Academie Francoiſe erwählt wurde.

Den

Den 30. Jun. 1742. ward er von dem Papste unter dem Titel des Erzbischoffs von Ptolomais in der Coadjutorie von Straßburg bestättiget, nach dem er darzu gewöhnlicher massen erwählet worden. Den 6. Jan. 1745. ward er nicht nur zum Commandeur des Heil. Geistordens ernennet, sondern er erhielte auch in diesem Monathe die Anwartschaft auf die Stelle eines Großallmoseniers von Frankreich, in Ansehung welcher er die Ehre hatte, den 8. Febr. 1747. in Abwesenheit des Cardinals von Rohan, der sich krank befand, die solennen Einseegnungsceremonien zu verrichten, als der Dauphin mit seiner zweyten Gemahlin, der Königl. Pohlnischen und Churfächsischen Prinzeßin, Maria Josepha, zu Versailles das Beylager vollzog. Nicht lange darauf, nämlich den 10. April eben dieses Jahrs, nahm der Papst eine solenne Cardinalspromotion vor, die meistens auf Ernennung der Europäischen Höfe geschahe, da er denn das Glücke hatte, auf die Nomination des Prätendentens, als vermeinten Königs von Großbritannien, zum Cardinalpriester creirt zu werden. Den 19. April erhielte er die erste Nachricht von seiner Erhebung, welche ihn in große Freude setzte. Er empfieng deßhalben von dem ganzen Hofe und allen Großen des Reichs, die sich zu Paris aufhielten, die Glückwünschungscomplimente und hatte den 30. dieses das Vergnügen, die Prinzeßinnen seines Bruders, des Prinzens von Soubise, öffentlich zu taufen.

Im Jahr 1749. starb sein Vetter, der Cardinal von Rohan, Bischoff zu Straßburg, dessen Coadjutor er bisher gewesen, worauf er ihm sowohl in der Würde eines Bischoffs von Straßburg, als Großallmoseniers von Frankreich folgte. Den 16. Aug. legte er in Ansehung der erstern in des Königs Hände den gewöhnlichen Eyd ab. Er gab nunmehro einen ansehnlichen Fürsten des Heil. Röm. Reichs ab, der Sitz und Stimme auf dem Reichstage zu Regensburg hat, hielte sich aber wenig in seiner Bischöflichen Residenz zu Elsaß Zabern auf, weil er, als der oberste Prälate des Französischen Hofs, sich nicht wohl von Paris entfernen konnte. Als auch die versammlete Geistlichkeit im Sept. 1750. den Befehl kriegte, sich ungesäumt nach ihren Diöcesen zu begeben, weil sie Schwierigkeiten machte, nach dem Willen des

Königs den 20ſten Pfenning von ihren Einkünften zu entrichten, ſo erhielte er doch nebſt einigen andern Hofprälaten die Erlaubniß, bey Hofe zu bleiben.

Den 10. Dec. 1750. ließ er durch ſeinen geheimen Rath und Oberamtmann, Lotharium Franz, Freyherrn von Geißmar, bey dem Kayſer Franciſco I. zu Wien die Reichslehen über das Bißthum Straßburg in Empfang nehmen, und im Jun. 1752. wurde er ein Mitglied von dem neuen Gewißens- und Religionsrathe, der zu Unterſuchung der bisherigen Streitigkeiten zwiſchen der Geiſtlichkeit und dem Parlamente zu Paris angeordnet wurde, man konnte aber zu keinem erwünſchten Schluſſe kommen. Endlich gab der König unterm 2. Sept. 1754. eine Declaration heraus, darinnen er allen ſeinen Unterthanen in der Conſtitutionsſtreitigkeit ein ewiges Stillſchweigen auflegte. Alleine der Erzbiſchoff von Paris kehrte ſich nicht daran, ſondern fuhr in ſeinem Eifer wider alle, die die Sacramente, ohne nach einem Beichtſcheine zu fragen, adminiſtrirten, ſtandhaft fort und wollte die Auctorität des Parlaments in dieſer Sache durchaus nicht erkennen. Hierüber fiel er in des Königs Ungnade und wurde den 3. Dec. 1754. nach Conflans und den 22. Febr. 1755. nach Lagny verwieſen. Der Cardinal von Soubiſe gab ſich nebſt dem Cardinal von Rochefoucault viel Mühe, den Erzbiſchoff zu einer vergnüglichen Erklärung zu bewegen, konnten aber nichts ausrichten, ob ſie ihn gleich zu verſchiedenenmalen in ſeinem Exilio beſuchten.

Den 13. April 1756. hatte er zwar das Vergnügen, daß dem Prinzen von Conde, der den 3. May 1753. ſich mit ſeines Bruders, des Prinzens von Soubiſe, älteſten Tochter vermählt hatte, ein Prinz gebohren wurde, der den Titel eines Herzogs von Bourbon empfienge; alleine er befand ſich zu gleicher Zeit ſehr krank und jedermann ſagte ihm damals ſchon das Leben ab. Er hatte ſich bereits ſeit geraumer Zeit ſchwach und kränklich befunden, aber im März dieſes Jahrs wurde es mit ihm ſo ſchlimm, daß er ſich nicht mehr auſſer dem Bette halten konnte. Den 11. April ließ er ſich die letzten Sacramente reichen, und jedermann, der um ihn war,

war

wartete auf sein Ende. Jedoch die Arzneymittel des Herrn Tronchin schlugen wider Vermuthen so glücklich bey ihm an, daß er anfieng, sich besser zu befinden. Er kriegte Ruhe und nahm auch wieder einige Nahrungsmittel zu sich. Dieses continuirte einige Wochen mit solchem Erfolg, daß er im Stande war, sich in seine Bischöfliche Residenzstadt Elsas-Zabern bringen zu lassen, allwo er auch glücklich, jedoch sehr schwach, anlangte. Alleine hier erreichte er sein Ende. Er wurde von neuem so krank, daß er den 28. Jun. 1756. frühe um 3. Uhr daselbst das Zeitliche gesegnete, nachdem er sein Alter noch nicht auf 39. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 9. Jahre bekleidet hatte.

Den 6. Jul. wurde seine Leiche zu Elsas-Zabern beygesetzt. Ohngeachtet er vor seinem Ende verordnet hatte, ihn ohne einiges Gepränge zu beerdigen, so konnte man doch nicht unterlassen, ihn seinem Stande und seiner Würde gemäß zu seiner Ruhestätte zu befördern. In seinem Testamente hat er seinen Bruder, den Prinzen von Soubise, und seine Schwester, die Gräfin von Marsan, zu Universälerben seiner liegenden und fahrenden Güter eingesetzt. Sein Nachfolger in dem Bißthum sollte die Schlösser, Palaste und Häuser in Elsaß nebst allen Meublen in den Zimmern bekommen; jedoch das Hauß- und Küchengeräthe für das halbe Geld den Erben abkaufen. Er hatte auch seine Bedienten und die Armen sehr reichlich bedacht. Bey der Section befand man die Lunge durch und durch eitericht und geschworen, die Leber aber ein wenig angegriffen, die übrigen Theile des Leibes aber frisch und gesund.

Von seinem Gemüthscharacter kann man nicht viel sagen, weil er in keinen öffentlichen Staatsgeschäften gebraucht worden. Er war allem Ansehen nach mehr ein Hof- als Gottesmann, ob er gleich die theologischen Wissenschaften ziemlich inne hatte. Er stellte in seinen vielen Würden eine sehr angesehene Person an dem Französischen Hofe vor. Seine prächtige Hofhaltung und großer Aufwand war seinem reichen Einkommen gemäß. Die Gelehrten hatten an ihm einen großen Patron; wie er denn selbst auch seit dem Monat Junius 1741. ein Mitglied der Königl. Academie der Wissenschaf-

schaften gewesen. Man konnte ihn unter die Lieblinge des Hofs zählen. Er hat als Cardinal weder ein Conclave erlebt, noch den Cardinalshut mit einer Titularkirche erhalten, weil er in der Qualität eines Cardinals nicht nach Rom gekommen, welches ohnfehlbar geschehen seyn würde, wenn er den Tod des Papsts erlebt hätte.

CCII.

Marius Mellini,
ein Römer.

geb. 1677. Card. 1747. †. 1756.

Er war aus Rom gebürtig und stammte aus einem vornehmen Geschlechte her, daraus der Cardinal Savus Mellini entsprossen gewesen, welcher im Jahr 1701. das Zeitliche verlassen hat. Er wurde den 9. Febr. 1677. gebohren und studirte in seiner Vaterstadt, worauf er einige Gouvernements im Kirchenstaate bekleidete, aber lange warten mußte, ehe er eine solche Bedienung kriegte, die ihm den Weg zur Cardinalswürde bahnte. Dieses war die Stelle eines Auditoris der Rota zu Rom, die er unter der Regierung Benedicti XIII. den 20. Nov. 1725. erhielte. Bey diesem hohen Tribunal befand er sich 22. Jahre und brachte es bis zu der obersten Stelle in demselben, während der Zeit er auch die Bedienung eines Regentens der Pönitentiaria eine Zeitlang bekleidet hat.

Er würde vielleicht als Decanus der Heil. Rota haben sterben müssen, wenn er nicht Mittel gefunden hätte, sich die Gunst und das Patrocinium des Wienerischen Hofs zuwege zu bringen. Dieses wirkte soviel, daß, als Benedictus XIV. eine Cardinalspromotion auf die Nomination der Europäischen Höfe vornehmen wollte, Mellini das Glücke hatte, von der Kayserin Königin so nachdrücklich recommendirt zu werden, daß er den 10. April 1747. die Cardinalswürde erhielte. Er war bereits 70. Jahre alt, befand sich aber noch sehr frisch und munter. Den 13. April empfieng er das Bi-

ret aus des Papſts Händen und den 15. May wurde ihm nebſt noch 4. andern neucreirten Cardinälen im öffentlichen Conſiſtorio der geſchloſſene Mund geöffnet, wobey er den Prieſtertitel St. Priscä empfieng, den er nachgehends mit dem von St. Marcello vertauſcht hat.

Die Kayſerin Königin hatte ein ſolches Vergnügen über ſeine und des Cardinals von Troyer Erhebung, daß der Prälat Ancorani, der die Nachricht davon nach Wien brachte, nicht nur ſehr reichlich beſchenkt, ſondern auch in den Reichsadelſtand erhoben wurde. Im April 1748. ernannte ihn die Kayſerin zu ihrem gevollmächtigten Miniſter zu Rom, in welcher Qualität er ſich um dieſe große Prinzeßin ſo verdient gemacht, daß ſie ihm 1750. nicht nur ihr Bildniß, ſondern auch ein koſtbares Porcellainſervis mit goldenem Zubehör zum Geſchenke geſchickt. Sein hohes Alter machte ihn ſehr baufällig, doch unterließ er nicht, einen ſeiner Würde und ſeinem Character gemäßen Staat zu führen. Im Dec. 1754. befand er ſich ſo krank, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelte; jedoch er erholte ſich wieder, und war im Stande, den Marggrafen von Bayreuth und deſſen Gemahlin, als ſie auf ihrer Italiäniſchen Reiſe den 14. May 1755. nach Rom kamen, zu Folge der ihm von Wien zugekommenen Ordre, als Kayſerl. Miniſter zu beſuchen, und ihnen den folgenden Tag frühe 12. Trachten von allerhand köſtlichen Erfriſchungen zu zuſchicken.

Im Jul. 1756. fiel er von neuem in eine ſolche Krankheit, daß er dieſen Monat nicht überlebte, ſondern in der Nacht zwiſchen dem 24. und 25. Jul. zu Rom im 79. Jahre ſeines Alters und 10ten ſeiner Cardinalswürde das Zeitliche verließ. Kurz vor ſeinem Ende verfügte ſich der P. Mezzador zu ihm und übernahm im Namen der Kayſerin Königin alle ſeine Schriften, die ſein bisherizes Miniſterium anbetrafen. Er hat einen koſtbaren Palaſt bey St. Marcello beſeſſen, welcher vor 52000. Scudi im Anſchlage war, aber in einem noch höhern Preiſe verkauft werden ſollte. Wer ſeine Verlaſſenſchaft geerbt, iſt nicht bekannt worden.

CCIII.

Silvius Valenti.

ein Mantuaner.

geb. 1690. Card. 1738. †. 1756.

Er war aus der Stadt Mantua gebürtig und stammte aus einem alten und vornehmen Geschlechte her, das mit dem Hause Gonzaga nahe verwandt ist; wie er denn sich öfters selbst auch mit diesem Namen belegen lassen, ob man gleich nicht anzeigen kann, ob seine Mutter oder Großmutter eine Prinzeßin aus dem Hause Gonzaga gewesen. So viel ist gewiß, daß der verstorbene Kayserliche Oberfinanzdirector zu Mantua und Cammerherr, Marchese Odoardo Valenti, sein leiblicher Bruder, die Donna Susanna aber, des Grafen Pompei zu Pontara Gemahlin, seine Schwester gewesen. Seine Eltern hiessen Marchese Carl Valenti und Barbara Andreasi, von welcher letztern er den 1. März 1690. zu Mantua gebohren worden.

Er verlohr seinen Vater sehr jung und ward im eilften Jahre seines Alters nach Parma geschickt, wo er in dem adelichen Jesuitercollegio den ersten Grund zu den Wissenschaften legte. Nach 7. Jahren kehrte er nach Mantua zurücke, wo er in seines Vaters Hause seine Studia in den theologischen und andern Wissenschaften fortsetzte. Nachdem er verschiedene ansehnliche Städte in Italien besehen, kam er nach Rom, wo er sich in den höhern Wissenschaften und in der Kirchenhistorie unter der Aufsicht des Prälatens Galliani fester setzte, darauf aber von Clemente XI. unter seine Ehrencämmerer aufgenommen wurde.

Im Jahr 1719. wurde er mit dem Biret an den Cardinal von Althann nach Wien geschickt, wo er 1720. dem Päpstl. Nepoten, Alexander Albani, mit dem er längst in guter Freundschaft gelebt, in seinen Verrichtungen an die Hand gehen mußte. Er sollte darauf an den Sardinischen Hof nach Turin gehen und die zwischen demselben und dem Päpstl. Stuhle

le entſtandenen Streitigkeiten beylegen, alsdenn aber Nuncius allda werden. Jedoch da er nach Rom zurücke kam, war Clemens XI. geſtorben. Den 24. Jun. 1724. ward er von Benedicto XIII. unter die Prälaten des Römiſchen Hofs aufgenommen und hernach nach Sicilien geſchickt, die bisherigen Irrungen daſelbſt beyzulegen. Den getroffenen Vergleich hat hernach Clemens XII. durch eine beſondere Conſtitution beſtättiget. Er wurde bey dieſer Gelegenheit Archimandrita zu Meßina.

Nach Benedicti XIII. Tode kam er nach Rom zurücke, von dar ihn Clemens XII. als Internuncium unter dem Titel eines Erzbiſchoffs von Nicäa nach Brüſſel ſchickte, wo er ſogleich die bisherige Irrung wegen der Aufnahme der Brevium facultativorum beylegte. Im Jahr 1736. ward er an des verſtorbenen Vincentii Alemanni Stelle Nuncius in Spanien, mußte aber, als er nach Bayonna kam, wegen einiger, mit dem Päpſtl. Hofe entſtandenen, Mißhelligkeiten, bis auf weitere Ordre allda zurücke bleiben, da er denn bey der verwittweten Königin Maria Anna, die damals in dieſer Stadt reſidirte, einen gnädigen Zutritt fand. Es wurde ihm daher die Zeit an dieſem Orte nicht lang, zumal da ſich kurze Zeit darauf auch der Portugieſiſche Infant, Don Emanuel, daſelbſt einfand, der bey der Königin wider ſeinen Bruder, den König in Portugall, Schutz ſuchte. Es verzog ſich bis zu Ausgang des folgenden Jahrs, ehe er Erlaubniß kriegte, ſich an dem Königl. Hofe zu Madrit einzufinden. Endlich, da er ſolche erhalten, langte er den 19. Nov. 1737. daſelbſt an und hatte bey dem Könige und deſſen ganzen Königl. Hauſe Audienz, wobey er mit aller Hochachtung empfangen wurde. Er ſetzte ſich an dem Spaniſchen Hofe in kurzen durch ſeine kluge Aufführung und ſonderbare Staatserfahrung in ſolches Anſehen, daß man glaubte, er würde mit der Zeit gar als ein Staatsminiſter in des Spaniſchen Hofs Dienſte treten. Sonderlich hielte ihn die Königin ſehr werth, die ihn aus Hochachtung ſogar mit etlichen raren Gemählden aus dem Eſcurial beſchenkte.

Papſt Clemens XII. erhub ihn den 19. Dec. 1738. ganz unvermuthet und alleine zur Cardinalswürde. Es entſtund

über

über seiner Erhebung in seiner Vaterstadt Mantua und bey seiner ganzen Verwandschaft eine ungemeine Freude. Er war bereits der neunte, der seit anderthalb hundert Jahren aus dem Gonzagischen Hause, und der zehnte, der aus der Stadt Mantua mit der Cardinalswürde beehret worden. Unter andern Freudensbezeigungen, die man seiner Erhebung wegen in dieser Stadt anstellte, that sich sonderlich die Erzbrüderschaft des Heil. Creutzes hervor, indem sie bey einer Illumination über der Pforte des dasigen Oratorii diese Inscription anbrachte: Quem Anno MDCCXIV. Societas Sanctæ Crucis amplexa est confratrem, *Marchionem Silvium Valenti*, concivem, Anno MDCCXXXIX. lætabundo sibi animo gratulatur Cardinalem S. R. E. electum XIV. Kal. Januarii. Faxit D. O. M. obsequentissime veneratura Summum Pontificem.

Der neue Cardinal bekam den 1. Jan. 1739. die erste Nachricht von seiner Erhebung. Er wurde dadurch in grosses Vergnügen gesetzt, an welchem der ganze Hof und alle, die seine Verdienste kannten und seine Freundschaft genossen, Theil nahmen. Der Herr Aldecova überbrachte das Birret, welches ihm der König den 7. Jun. mit den gewöhnlichen Ceremonien aufsetzte. Er blieb bis ins folgende Jahr in Spanien, ob ihn gleich der Papst den 11. Oct. 1739. zum Legaten in Bologna ernannte. Jedoch so bald er Nachricht erhielte, daß der Papst den 6 Febr. 1740. das Zeitliche verlassen, nahm er an dem Spanischen Hofe Abschied und reisete nach Rom, wo er im April anlangte und den 19ten das Conclave betrat.

Der Spanische Minister, Cardinal Aquaviva, wartete nebst seiner Parthey mit grossem Verlangen auf seine Ankunft, weil er von ihm die eigentliche Absicht der Krone Spanien in Ansehung der Papstwahl zu vernehmen gedachte. Man hat aber nicht erfahren, was er für Verhaltungsbefehle mitgebracht. Er selbst hielte sich das ganze Conclave hindurch sehr stille und eingezogen, nahm aber nicht wenig Antheil an der Erhebung des Cardinals Lambertini, welcher ihm auch, sobald er den 17. Aug. unter dem Namen Benedicti XIV. zur Päpstl. Würde gelangt war, die wichtige Bedienung eines

nes Staatssecretarii ertheilte, Kraft welcher er der vornehmste Staatsminister an dem Päpstl. Hofe wurde. Der Papst, der die Gemächlichkeit liebte, überließ ihm alle Geschäfte, die er auch mit großer Klugheit bis an sein Ende dirigirt hat. Die Legation zu Bologna, darzu er von dem verstorbenem Papste ernennet worden, hat er niemals in Besitz genommen.

Nachdem Benedictus XIV. gekrönt worden, reichte er ihm nebst den Cardinälen von Auvergne, Stampa und Lamberg den 29. Aug. den Cardinalshut, wobey er ihm gewöhnlichermassen den Mund schloß. Als er ihm solchen den 16. Sept. wieder eröffnete, ertheilte er ihm den Priestertitel St. Priscä, den er nachgehends mit dem St. Onuphrio verwechselte, führte ihn auch in die wichtigsten Congregationen ein. Im Febr. 1741. wurde er von dem Großmeister des Maltheserordens mit dem großen Ordenscreutze beehrt, welches er sich sogleich umhängen ließ. Im Dec. eben dieses Jahrs ward er unter die Bischöffe aufgenommen, und den 1. Febr. 1743. zum Bischoff von Lipari, nicht lange hernach aber zum Protector des Benedictinerordens von Monte Caßino ernennet. Er hatte auch in diesem Jahre viel Antheil an der Unternehmung des Spanischen und Französischen Hofs, die zum Besten des Prätendentens in Engelland ausgeführt werden sollte.

Im Jahr 1744. hatte er die Ehre, den König beyder Sicilien in der Päpstl. Antichambre zu empfangen, als derselbe, dem Papste die Füße zu küssen, allda anlangte. Im folgenden Jahre gab er aus Liebe zu der Französischen Parthey Anlaß, daß der Papst Schwierigkeiten machte, den neuen Kayser Franciscum I. in solcher Qualität zu erkennen. Im Jahr 1746. wurde ein Mitglied der ausserordentlichen Congregation, die die Mißbräuche in dem Finanzwesen untersuchen sollte. Im Febr. 1747. erhielte er die wichtige Stelle eines Cämmerers der Heil. Römischen Kirche, die der Cardinal Hannibal Albani freywillig niedergelegt hatte, und im März eben dieses Jahrs ward er Präfectus der Congregation von der Sacra Consulta und dem Staat von Avignon, im May aber erhielt er den Priestertitel St. Calixti.

In der Christnacht 1749. hatte er die Ehre, die erste große Meße in der St. Peterskirche zu singen, nachdem der Papst an solcher die Heil. Pforte geöffnet und das große Römische Kirchenjubiläum angefangen hatte. Im April 1753. erhielte er das Bißthum von Sabina und trat dadurch in die Zahl der Cardinalbischöffe.

In den leztern Jahren seines Lebens war er immer krank. Besonders glaubte man, daß er im Dec. 1754. und im Jan. 1755. seinen Geist aufgeben würde. Er erholte sich zwar wieder ein wenig, konnte aber nicht völlig genesen, sondern brachte den Rest seines Lebens in beständiger Unpäßlichkeit zu. Den 9. Jul. fuhr er zum erstenmale nach seiner überstandenen Krankheit wieder aus, um frische Luft zu schöpfen, that auch in der folgenden Woche zu Veränderung der Luft auf einige Zeit eine Reise nach Viterbo, wo er aber nicht die Bäder brauchen durfte, weil sie ihm von den Aerzten verbothen worden. Alleine er fiel dem ohngeachtet daselbst von neuem in eine so schwere Krankheit, daß er den 28. Aug. 1756. allda sterben mußte, nachdem er sein Alter auf 66. Jahre und 6. Monathe gebracht, die Cardinalswürde aber 17. Jahre und 4. Monathe bekleidet hatte.

Er war ein geschickter Staatsmann von gutem Ansehen und sehr beliebtem Umgange. Er verstunde sowohl die Rechte und Maximen des Römischen Stuhls, als auch das mannigfaltige Interesse der Europäischen Höfe. Bey dem Papste stunde er in großen Gnaden und genoß das völlige Vertrauen desselben. Wenn der Heil. Vater sich zu Castel Gandolfo befand, welches alle Jahre in den Sommermonathen geschahe, pflegte er etlichemal von Rom dahin zu reisen, um ihm von seinen Verrichtungen Bericht zu erstatten und neue Verhaltungsbefehle zu holen. Immittelst giengen alle Staats- Finanz- und Regierungssachen durch seine Hände, und ausser dem Cardinal Corsini hatte zu seiner Zeit kein Cardinal und Prälat größern Theil an Benedicti XIV. Regierung, als der Cardinal Valenti. Er war aber der Spanischen und Französischen Parthey weit mehr, als der Oesterreichischen, zugethan, welches er sonderlich während dem Oesterreichischen Suc-

Succeßionskriege spüren ließ. Es war auch das Römische Volk in Ansehung verschiedener von ihm im Kirchenstaate gemachten Veränderungen nicht wohl mit ihm zufrieden. Er besaß ein vortrefliches Cabinet von Gemählden, darinnen sich die kostbarsten Stücke befanden. Das ist nach seinem Tode an seinen Nepoten, den Abt Valenti, gekommen.

CCIV.

Franciscus Landi,
ein Placentiner.

geb. 1682. Card. 1743. †. 1757.

Er ward den 9. Jul. 1682. zu Piacenza zur Welt gebohren und dem geistlichen Stande gewidmet. Er studirte zu Rom und ward anfangs Referendarius der beyden Signaturen, im Jan. 1735. aber Secretarius bey der Congregation von der Regulardisciplin. Benedictus XIV. der im Jahr 1740. den Päpstl. Stuhl bestieg, ertheilte ihm nicht nur den 18. Sept. 1741. das Erzbißthum zu Benevent, sondern ernannte ihn auch den 3. Dec. eben dieses Jahrs zu einem aßistirenden Bischoffe des Päpstl. Throns. Weil der Cardinal Coscia, der das obgedachte Erzbißthum bisher besessen, solches allererst 1742. völlig aufgab, so gelangte er nicht eher als im April dieses Jahrs zu dem eigentlichen Besitz desselben.

Den 12. May wurde er zu Rom hierzu geweyhet, worauf er den 30sten dieses aus des Papsts Händen das Pallium und den 9. Sept. 1743. die Cardinalswürde bekam. Weil er abwesend war, wurde ihm das Biret zugeschickt. Im Jahr 1744 reisete er nach Rom und empfieng den 21. May nebst dem Cardinal Orsini, den Cardinalshut, und den 25sten dieses, da ihnen der geschlossene Mund geöffnet wurde, den Priestertitel St. Onuphrii nebst Sitz in verschiedenen Congregationen, worauf er im Nov. nach Benevent zurücke kehrte.

Im Jahr 1750. legte er das Erzbißthum Benevent mit Vorbehalt einer anſehnlichen Penſion auf daſſelbe nieder und begab ſich nach Rom, wo er im Sept. 1752. Aſſeſſor des H. Officii, und im Jan. 1755. Präfectus der Congregation del' Indice wurde. Er ſtarb den 11. Febr. zu Rom im 73ſten Jahre ſeines Alters und 14ten ſeiner Cardinalswürde. Man weiß von ſeinen Eigenſchaften aus Mangel der Nachricht nichts zu berichten.

CCV.

Johann Joſeph von Trautſon, ein Deutſcher.

geb. 1704. Card. 1756. †. 1757.

Er war der mittelſte Sohn des bekannten Fürſtens Johann Leopold Donats von Trautſon, Grafens von Falkenſtein, der den 19. Oct. 1724. zu Wien als Kayſerlicher Obriſthofmeiſter geſtorben iſt. Seine Mutter, Maria Thereſia, eine Tochter des Grafens Michael Wenceslai Unghads von Weiſſenwolf, brachte ihn den 27. Jul. 1704. zur Welt. Sein älteſter Bruder iſt der jetztregierende Fürſt Johann Wilhelm von Trautſon, welcher der verwittweten Kayſerin und regierenden Königin von Ungarn und Böhmen Obriſthofmeiſter iſt. Er wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet und ſchon den 6. Sept. 1720. zum Domherrn zu Salzburg erwählet. Man ſchickte ihn darauf nebſt ſeinem jüngſten Bruder, Franz Carl, Studirens halben nach Rom in die ſogenannte Sapienz, wo er den 9. April 1723. die Doctorwürde annahm. Er gieng alsdenn mit ſeinem Bruder auf die Univerſität Siena in Toſcana, wo er 1724. ſeine Studia vollendete und mit Ruhm nach Hauſe kehrte, allwo er von den erhaltenen Domherrnſtellen zu Paſſau und Breßlau Beſitz nahm, auch die Abtey von St. Salvator zu Sexard und die Probſtey zu Ardagger in Ungarn kriegte.

Er hielte ſich hierauf bald zu Salzburg, bald zu Wien, bald auch in Ungarn und auf den Gütern ſeines Bruders auf

und

und gab von ſeinen guten Eigenſchaften überall ſolche Beweißthümer von ſich, daß Niemand zweifelte, er werde mit der Zeit einer der größten Prälaten in der Römiſchen Kirche werden. Der Grund hierzu wurde gelegt, als er den 7. Sept. 1750. von der Kayſerin Königin zum Coadjutor des Erzbiſchoffs zu Wien ernennet wurde. Der Payſt gab ihm den Titel eines Erzbiſchoffs von Carthago, wozu er von dem damaligen Erzbiſchoff zu Wien, dem Cardinal von Kollonitſch, den 24. Dec. des gedachten Jahrs, welches gleich der Heil. Weyhnachtsabend war, und zwar des Nachts um 12. Uhr, geweyhet wurde.

Der Cardinal von Kollonitſch fiel nicht lange hernach in eine Abzehrung, die ihm zu Wien den 12. April 1751. frühe zwiſchen 2. und 3. Uhr das Leben raubte. Der Coadjutor folgte ihm nunmehro als wirklicher Erzbiſchoff zu Wien, in welcher Qualität er der vornehmſte Prälate an dem Kayſerlich-Königl. Hofe und zugleich wirklicher Geheimbder Rath wurde.

Er ſahe die Gebrechen ſeiner Kirche und beſonders die Größe des Aberglaubens, den Mangel heilſamer Erkänntniß und die Faulheit und Ungeſchicklichkeit derer, die das Volk unterrichten ſollten, mit vieler Bekümmerniß ein. Um nun ſolchem Unweſen in ſeiner Diöces abzuhelfen, gab er unterm 1. Jan. 1752. zu Wien in lateiniſcher Sprache ein nachdrückliches Paſtoralſchreiben an die Geiſtlichkeit ſeiner Diöces heraus, welches werth iſt, daß ich folgenden Auszug aus demſelben mittheile:

"Nach dem Eingange werden die Prediger ermahnet, die Wichtigkeit ihres Amts zu Herzen zu nehmen und ſowohl durch das Wort als durch die Werke zu erbauen, dem Volke die ewigen Wahrheiten des Glaubens beyzubringen und nicht blos das Nützliche zu treiben, das Nothwendige aber bey Seite zu laſſen. Aus der Erfahrung wiſſe man leider! daß viele unter dem Pöbel entweder in einer ſchändlichen Unwiſſenheit leben, oder von verkehrten Grundſätzen eingenommen ſind; daß es Leute gäbe, die von den weſentlichen Punkten des Glaubens

gar üble und dem Sinn der allgemeinen Kirche ganz ungemäße Gedanken haben; die einer Offenbarung, so vielleicht eines nicht klaren Ursprungs ist, und Wunderwerken, so keinesweges wahr gemacht sind, mehr Glauben zustellen, als dem geschriebenen und ungeschriebenen Worte GOttes, den Zeugnissen der Propheten und Apostel und dem Evangelio Christi; die in allen Kirchen nach dem Ablaß lauffen, da sie doch nicht wissen, was Ablaß sey, oder durch was für Mittel er zu erlangen sey; die auf andächtige Uebungen, so sie für sich selbst vornehmen, auf die Verehrung eines Heiligen, oder auf sein Bildniß, eine grössere Hoffnung setzen, als auf die Verdienste Christi, durch welchen alleine wir doch das Heil erlangen müssen; ja, die sich eher ein Gewissen daraus machen, wenn sie die Gesetze einer Brüderschaft übertreten, als die zehen Gebothe Gottes. Zu den Zeiten, in welchen die Kirche in Deutschland getrennet worden, hätte man den geistlichen Rednern zur Last gelegt, daß sie am meisten von Heiligen, vom Ablaß, von Rosenkränzen, von Bildern, Kirchfahrten und solchen Mitteldingen geredet, aber fast nichts von Christo und den Glaubenswahrheiten vorgebracht. Da nun zu vernehmen sey, daß dieses Uebel durch einige Prediger sich wieder hervor thun wolle, daß sie nämlich beredt sind, wenn sie auf die Heiligen kommen, stumm aber in Ansehung des Allerheiligsten; daß sie die Verehrung derer entweder in der That oder nur vermeynten wunderthätigen Gnadenbilder einschärfen, die Quelle aber aller Gnaden, Christum, bey Seite lassen; daß sie die Ablaße und Vorrechte ihrer Brüderschaften hoch heraus streichen und das einige Nothwendige, die Gebothe GOttes und der Kirche so wenig berühren, als wenn sie nichts davon wüßten: so sage GOtt das, was er vor Zeiten dem Propheten Jeremias (Jer. 1. 9.) gesaget, auch noch heute einem jeden rechtmäßig beruffenen Prediger. Solches geschehe, wenn er die Lehren des heilbringenden Glaubens von Christo und seinen unendlichen Verdiensten, von der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit GOttes, von den übernatürlichen Bewegungsgründen der Reue, von der Schwere der Sünde und dem Schrecken, den sie verursachet, von dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe sowohl GOttes als des Nächsten, nebst den übrigen nothwendigen Din-

gen

gen nicht mit Stillſchweigen übergehe, anſtatt daß er nur dieſe oder jene Mittelding mit ſcheinbaren und ſolchen Gründen, die man oftmals beſſer gegründet wünſchen möchte, dem Volke einzureden ſich bemühe. Dieſes ſey die Quelle, woraus natürlich flieſſe, daß das unwiſſende gemeine Volk, welches ſeine Erkenntniß aus dem Munde des Predigers nimmt und bloß für wahr, recht und gut hält, was er ſagt, eine weit größere Achtung der nur nützlichen Dinge, als der einig nothwendigen, in das Herze faſſe. Es werde freylich nützlich ſeyn, wenn von nützlichen Dingen geredet werde; alleine nur alsdenn, wenn dem Nothwendigen allemal der Vorzug gelaſſen werde, auch nur unter der Bedingung, wenn die Lauterkeit der Catholiſchen Lehrſätze in ihrem eigentlichen Grad unverändert erhalten und nichts geſagt werde, was den erſten Glaubenswahrheiten entgegen ſcheine. Es werde nützlich ſeyn, wenn man von dem Lobe und der Anrufung der Heiligen rede; alleine nur alsdenn, wenn man die Sache nicht allzu hoch treibe, nicht einen dem andern gleichſam entgegen ſetze, einen dem andern vorziehe, oder, welches irrig und gottloß zugleich wäre, ſie, die doch nur Vorbitter ſind, dem einigen Mittler nicht als gleich oder faſt gleich anpreiſe. Auch werde nicht ohne Nutzen ſeyn, von der Verehrung der Gnadenbilder, von Kirchfahrten, Ablaß und Brüderſchaften zu ſeiner Zeit und an ſeinem Orte etwas vorzutragen; jedoch nur alleine alsdenn, wenn dieſe Punkte nicht zu viel erhoben, nicht mit ſchwachen Urſachen, ungewiſſen Offenbarungen, unſichern Wundern oder ſolchen Erzählungen unterſtützt werden, die den unverſtändigen Zuhörer mehr im Böſen ſtärken, als von der Sünde abführen, und die ihm den Irrthum beybringen können, daß er leben möge, wie er wolle, er doch ſeiner Seelen Heil gewiß ſeyn könne, wenn er nur dieſen oder jenen Heiligen verehre, dieſes oder jenes Bild oft beſuche, zu dieſer oder jener Brüderſchaft trete. Nachdem auch weiter vorgekommen, daß ein und andere Prediger, durch einen unbeſcheidenen Eifer hingeriſſen, wider die höchſte Obrigkeit, die jetzige Regimentsart, die offentliche Satz- und Verwilligungen, über die Härte der Zeiten, die ſchwere Beläſtigungen des gemeinen Weſens und andere Dinge dieſer Art predigten, dadurch aber Gelegenheit geben, daß unruhige Gemüther

noch mehr aufgebracht, der den Obrigkeiten schuldige Gehorsam geschwächt und zu vielem Murren Anlaß gegeben würde, so wird ihnen auch solches nachdrücklich untersagt und zum Beschluß anbefohlen, durch gekünstelte Predigten keinen Beyfall zu suchen, am allerwenigsten aber das Wort GOttes gleichsam auf Schrauben zu stellen oder durch fabelhafte Erzählungen und lustige Schwänke die Zuhörer zum Gelächter zu bringen.„

Es machte dieses Pastoralschreiben in ganz Deutschland, und selbst unter den Protestanten, ein großes Aufsehen. Ob nun wohl der Cardinal bey den wenigsten von seinen Amtsbrüdern so viel Dank verdient hat, als er Ruhm und Beyfall bey allen rechtschaffenen Leuten erlanget, so ist doch so viel gewiß, daß sein Eifer vor die Abstellung der Mißbräuche im Predigtamte seiner allerhöchsten Landesmutter, der Kayserin Maria Theresia, so wohl gefallen, daß sie deßhalben ein besonderes Vertrauen auf ihn geworfen, auch ihm aufgetragen, ein Reglement abzufassen, nach welchem künftig die Wissenschaften auf der Universität zu Wien mit mehrerm Nutzen getrieben werden könnten.

In dieser Absicht ließ er vorläuffig im Aug. 1752. ein Schreiben an die Universität ergehen, dessen Hauptinhalt die Verbesserung des Studirens und das Betragen der Studenten zum Zweck hatte. Unter andern sollten die, welche sich der Rechtsgelehrsamkeit widmeten, mehrern Fleiß auf die Redekunst und hochdeutsche Schreibart wenden und sich darinnen gründlich unterrichten lassen. Die Studiosi der Gottesgelahrheit sollten eine gründliche Kenntniß der Sprachen, worinnen die Heil. Schrift geschrieben worden, zu erlangen beflissen seyn und kein Candidat in Zukunft ein geistl. Amt bekommen, welcher diese Sprache nicht verstünde.

Den 13ten Nov. eben dieses Jahrs wurde er von der Kayserin Königin zum Protector der Universität und aller Studien zu Wien ernennet. Sie setzte ein solches Vertrauen auf dessen grosse Gelehrsamkeit, Einsicht und unermüdete Beeiferung für die Aufnahme der nützlichen Wissenschaf-

ſchäften, daß ſie ihm die fortwährende Handhabung derer in dieſer Angelegenheit bereits ergangenen und fernerweit zu treffenden Anordnungen auftrug. Die Univerſität faßte darauf den Entſchluß, durch den Rector und Canzler in Begleitung der vier Decane bey ihm als ihrem Protector, ihren Glückwunſch abzuſtatten und ihm ihre Freude und Unterwerfung zu bezeugen. Sie verfügten ſich zu dem Ende den 23. Nov. in den Erzbiſchöfflichen Palaſt, wo der Rector Magnificus den Antrag in einer zierlich abgefaßten lateiniſchen Rede verrichtete, die der Erzbiſchoff in eben der Sprache beantwortete.

Das obgedachte Reglement, nach welchem die Univerſität und das Lehramt auf derſelben verbeſſert werden ſollte, war zwanzig Bogen ſtark. Nach ſolchem ſollte man zu Erlernung der reinen lateiniſchen Sprache ein Schulbuch abfaſſen und die alten Auctores Claſſicos leſen; in der Philoſophie ſich aller unnützen Fragen enthalten, nur zwey Jahre damit zubringen und nichts mehr dictiren; in der Theologie die Griechiſche und Hebräiſche Sprache, die Dogmatick, Kirchenhiſtorie und Polemick aus gedruckten Büchern vortragen; und in der Rechtsgelehrſamkeit ſich einer beſſern deutſchen Schreibart befleißigen. Die Lehren ſollten ſie bey ihrem Vortrage deutlicher, als bisher, ausdrücken, die Jugend aber beſſer prüfen. Die Gottesgelehrten ſollten monathliche Zuſammenkünfte halten, worinnen allerhand Fragen zur Beantwortung vorgetragen werden ſollten. Die academiſchen Handwerksgebräuche ſollten abgeſchaft und die Doctor- und Magiſterpromotiones umſonſt, jedoch nach vorhergegangenen ſcharfen Examinibus, geſchehen. Der Erzbiſchoff ſollte beſtändiger Protector ſeyn und jede Facultät ihren Director und vier Examinatores haben, welche theils Auguſtiner, theils Petriner, theils Jeſuiten ſeyn ſollten.

Die Jeſuiten hatten bisher das ganze Univerſitätsruder in ihren Händen gehabt, aber nun ſollten ſie es mit den andern Ordensleuten theilen. Man ſchrieb ſogar den Theologen Bücher vor, die ſonſt die Jeſuiten gar nicht leiden konnten. Damit nun dieſe verhindert würden, Vorſtellungen dar-

darwider zu thun, ließ die Kayserin dem Reglement diese Clausel beyfügen, daß Ihre Majestät deßhalben weder einige Anfragen, noch Vorstellungen oder Einwendungen anhören würden. Den 1. Nov. 1752. nahmen die vorgeschriebenen neuen Lectiones bey allen 4. Facultäten ihren Anfang.

Der Erzbischoff nahm auch an den Bemühungen des Bischoffs Friedrich Carls von Bamberg und Würzburg Theil, die derselbe anwendete, um den Päpstl. Stuhl zu bewegen, daß er die Zahl der vielen heiligen Feste einschränkte und dadurch dem bisherigen Mißbrauche abhülfe. Er brachte es auch wirklich so weit, daß die Kayserin-Königin im Jahr 1753. ein Schreiben an den Papst ergehen ließ, darinnen sie zu erkennen gab, wie die tägliche Erfahrung lehre, daß durch die häufige Unterlassung derer dem Staat nützlichen Handarbeiten nicht sowohl die Heiligen verehret oder der göttliche Seegen erlanget, als vielmehr die Sitten verderbet, der Müßiggang ernähret und die daher entspringenden Laster vermehret würden. Sie ersuchte daher Ihre Päpstl. Heiligkeit ganz angelegentlich, sowohl zur Erleichterung der Mühseligkeiten ihrer Unterthanen, als auch um die Verehrung der Heiligen und die Andacht zu verstärken, die Anzahl der Feyertage in ihren Landen zu mindern. Dieses erfolgte auch Kraft eines Breve, das Benedictus XIV. unterm 1. Sept. 1753. an alle Erz- und Bischöffe in den Oesterreichischen Landen ergehen ließ, worauf unser Erzbischoff eine umständliche Verordnung unterm 4. Febr. 1754. in seiner Dioeces publicirte, worinnen er den Inhalt des Päpstl. Breve bekannt machte. Da auch kurz darauf der Obrist-Cämmerer, Graf von Khevenhüller, das bisher geführte Directorium des Collegii Theresiani zu Wien niederlegte, so bekam der Erzbischoff die Aufsicht darüber, worauf er eine neue Einrichtung in demselben machte.

Die Kayserin-Königin schlug ihn hierauf bey dem Papste zur Cardinalswürde vor; es verzog sich aber mit seiner Erhebung bis den 5ten April 1756. da der Heil. Vater auf die Nomination der Kronen eine ansehnliche Promotion vornahm. Er wurde zum Cardinalpriester creirt und hatte das

Ver-

Vergnügen, daß ihm der Kayser den 10. Jun. in der Hofkirche zu Wien mit öffentlichem Gepränge das Birret aufsetzte, das ihm der Papst durch den Prälaten Puebla übersendet hatte.

Alleine er hat diese hohe Würde gar kurze Zeit bekleidet. Denn als er den 19. Dec. eben dieses Jahrs, welches gleich der vierte Advents Sonntag war, nach St. Stephan fahren und die Predigt anhören wollte, wurde er jählings auf der linken Seite von einem Schlagflusse betroffen. Es sahe gleich anfangs gefährlich mit ihm aus; jedoch da sichs im Jan 1757. zu einiger Besserung anließ, vermeinte man, er würde nach und nach wieder hergestellt werden. Alleine es hatte damit keinen Bestand. Seine Schwachheit und empfangene Lähmung nahm mehr zu als ab, bis er endlich den 10. März frühe um 5. Uhr in seiner Erzbischöfflichen Residenz seinen Geist aufgab, nachdem er sein Alter noch nicht auf 53. Jahre gebracht, die Erzbischöffliche Würde aber kaum 6. Jahre und die Cardinalswürde nur 11. Monathe bekleidet hatte. Sein Leichnam wurde den 14. März Nachmittags gegen 4. Uhr unter Läutung aller Glocken aus der Capelle der Erzbischöfflichen Residenz in Vorhergehung der Spitäler und der sämmtlichen hohen und niedern Clerisey mit öffentlichem Gepränge nach der Metropolitankirche zu St. Stephan gebracht und in der dasigen neuen Gruft beerdiget.

Die Römische Kirche verlohr an ihm einen wohlverdienten Prälaten, einen Mann, der die Gebrechen seiner Kirche gar sehr eingesehen hatte, und daher vielleicht noch viel Gutes gestiftet haben würde, wenn er länger gelebt hätte.

CCVI.

Nicolaus Maria Lercari,
ein Genueser.

geb. 1675. Card. 1726. † 1757.

Er wurde zu Tabia, einem Orte in der Genuesischen Diocces von Albenga, den 19. Nov. 1675. zur Welt gebohren; Sein Vater hieß Johann Thomas Lercari und die

die Mutter, Hieronyma Lombardi. Sie waren beyde von gutem Adel. Der Vater führte den Titel eines Conservatoris Populi Romani und gehörte sowohl zu den Römischen als Genuesischen Geschlechten, indem seine Vorfahren sich schon vor länger denn 150. Jahren zu Rom niedergelassen hatten. Er kam 1686. zu den Jesuiten ins Collegium Romanum, worinnen er die Sprachen und Philosophie lernte, darauf aber sich auf die Rechte legte und die Würde eines Doctors annahm. Innocentius XII. machte ihn 1699. zum Abbreviator und Referendario der beyden Signaturen, wodurch er eine Stelle unter den Römischen Prälaten erhielte.

Im Jahr 1701. ernannte ihn Clemens XI. zum Gouverneur zu Todi, von da er in gleicher Qualität nach Benevent kam, allwo der Cardinal Orsini damals Erzbischoff war. Hier legte er den Grund zu seinem Glücke, weil er in die Bekanntschaft dieses Cardinals kam, der ihn sehr lieb gewann und eines grossen Vertrauens würdigte, daß er ihn nachgehends, da er Papst wurde, zu den höchsten Chargen beförderte. Von Benevent kam er als Gouverneur nach Camerino und von dar wieder nach Rom, wo er Consultor der Heil. Consulta wurde. Er ward darauf wieder als Gouverneur nach Ancona, von dar nach Civita Vecchia und endlich nach Perugia geschickt. Er kam alsdenn von neuem nach Rom und ward Votante bey der Signatura Justitiä.

Im Jahr 1724. bestieg der Cardinal Orsini unter dem Namen Benedict XIII. den Päpstl. Stuhl, der ihn sogleich zu seinen Cammermeister machte und die Würde eines Erzbischoffs von Nazianz ertheilte, auch ihn selbst dazu weyhete. Er würdigte ihn einer ganz besondern Vertraulichkeit und zog ihn in den wichtigsten Staats- und Kirchenhandlungen zu Rathe. Man zählte ihn daher unter dessen Lieblinge, ohne welchen er nichts zu thun pflegte. Endlich da der Cardinal Paolucci den 12. Jun. 1726. mit Tode abgieng, hatte er das sonderbare Glück, an desselben Stelle die höchstwichtige Bedienung eines Päpstl. Staatssecretarii oder obersten Staats-Ministers zu bekommen.

Weil

Weil dieſe Charge insgemein mit der Cardinalswürde verknüpft iſt, ſo wollten ihn anfangs die fremden Miniſtri in ſolcher Qualität nicht erkennen, ſondern gaben vor, es wäre wider die Gewohnheit des Römiſchen Hofs, daß ein bloſſer Prälate zu denen Unterhandlungen gebraucht würde, die einem Päpſtl. Staatsſecretario obliegen. Der Papſt bemühete ſich ſehr, ſie auf andere Gedanken zu bringen; es ließ ſich aber keiner hierzu bewegen, als der Portugieſiſche und Franzöſiſche Miniſter, welcher letztere der Cardinal von Polignac war. Jener ließ ihm ſein Glückwünſchungscompliment vermelden, dieſer aber begab ſich in Perſon zu ihm, und erweckte dadurch bey den andern auswärtigen Miniſtern einen groſſen Verdruß. Endlich hub der Papſt den Streit auf einmal auf, da er den Herrn Lercari zum Cardinal creirte. Denn nunmehro hatten die fremden Miniſtri nichts weiter wider ihn einzuwenden.

Ehe noch ſolches geſchahe, erhielte er unter andern ſchönen Präbenden die vier Abteyen, die der verſtorbene Cardinal Scotti in dem Herzogthum Meyland beſeſſen hatte. Jedoch ſie waren ihm bey weiten nicht ſo angenehm, als die bald darauf erfolgte Cardinalswürde. Er empfieng ſolche den 9. Dec. 1726. wobey zugleich der P. Cozza, General der Minoriten, creirt, ſieben andere Prälaten aber in der Bruſt des Papſts (wie es am Römiſchen Hofe heißt) darzu ernennet wurden. Der Herr Lercari bekam nicht nur den Prieſtertitel St. Johannis und Pauli, ſondern auch das Protectorat von dem Hoſpital St. Michaelis und dem Ungariſch-Deutſchen Collegio zu Rom, wie auch die Präfectur von der Congregation der Sacra Conſulta, wobey er zugleich zu einem Mitgliede faſt von allen Congregationen ernennet wurde. Der Kayſer ertheilte ihm auch zwey Abteyen im Meyländiſchen und über dieſes noch 500. Scudi Penſion auf einige andere Stifter im Herzogthum Meyland.

Im Jahr 1727. that der Papſt eine Reiſe nach Benevent, da denn der Cardinal Lercari während deſſen Abweſenheit gleichſam den Vicepapſt abgab. Denn der Heil. Vater ließ vor ſeiner Abreiſe an alle Congregationen den Befehl ergehen,

geben, daß sie in seiner Abwesenheit die Sessiones ungehindert fortsetzen und sich in allen an den Cardinal Lercari halten sollten, als welcher durch vier Couriers, die immerfort in Bereitschaft stehen würden, ihm von allen Dingen Nachricht geben sollte. Alleine die fremden Ministri weigerten sich, ihn in dieser Qualität zu erkennen, daher sie sich bis zu des Papsts Wiederkunft aufs Land begaben. Es begegnete ihm indessen der Verdruß, daß die Sbirren des Cardinals Vicarii Marefoschi einen von seinen Geistlichen, der wider des Papsts Verboth eine Perruque trug, in Verhaft nahmen. Ob er nun wohl auf dessen Befehl bald wieder auf freyen Fuß gestellt wurde, beklagte er sich nachgehends sehr heftig bey dem Papste sowohl über die Gewalt, die man einer geistlichen Person angethan, als auch über den Verdruß, den man ihm selbst dadurch zugefüget.

Dem Sardinischen Hofe hat er sich gefälliger erwiesen, als dem Kayserlichen. Denn da der erste allerhand vortheilhafte Dinge und besondere Immunitäten von dem Apostolischen Hofe verlangte, trug er nicht wenig darzu bey, daß demselben solche von dem Papste zugestanden wurden, vermittelte auch selbst einen sehr vortheilhaftigen Vergleich für den Sardinischen Hof. Er wollte zwar hierbey nicht das Ansehen haben, als ob er etwas aus Eigennutz thäte, daher er auch eine Abtey von 3000. Livres jährlicher Einkünfte, die ihm angebothen wurde, ausschlug und sich dabey verlauten ließ, daß er alles, was in dieser Sache geschehen, aus Trieb seines Gewissens und zum Besten des Römischen Hofs gethan hätte. Alleine man hat ihm nachgerechnet, daß seine Einkünfte von derselben Zeit an durch des Sardinischen Hofs Freygebigkeit einen starken Zuwachs bekommen. Im Gegentheil hat er sich dem Kayserlichen Hofe in vielen Stücken widersetzt, sonderlich im Jahr 1727. da der Papst auf dessen Veranlassung gesonnen war, die Bulla aufzuheben, so unter Clementis XI. Regierung wegen des Sicilischen Tribunals ausgefertiget worden. Der Kayserliche Hof wurde dadurch bewogen, dem Cardinal Cinfuegos, der damals seine Geschäfte zu Rom besorgte, zu befehlen, in dieser Sache

che nichts mehr mit dem Cardinal Lercari zu thun zu haben, sondern sich lediglich an den Cardinal Coscia zu halten.

Im Jan. 1728. that ihm der Senat zu Genua die Ehre an, daß er sowohl seinen, als seines Vetters, Francisci Lercari, Namen in das sogenannte güldene Buch einschreiben und dadurch ihn und sein ganzes Haus in den hohen Genuesischen Adel aufnehmen ließ. Mit Eintritt des 1729sten Jahrs stieß ihm eine so schwere Unpäßlichkeit zu, daß er sich genöthiget sahe, seine hohe Bedienung eines Staatssecretarii so lange dem Cardinal Coscia aufzutragen, bis er davon wieder hergestellt worden. Nach seiner Genesung that der Papst abermal eine Reise nach Benevent, da denn Lercari während dessen Abwesenheit mit den Cardinälen Corraldini und Collicola, dem Schatzmeister Negroni und dem Cammer-Commissario Lana fleißig zu Rathe gieng, wie das fast ganz erschöpfte Finanzwesen in einen bessern Stand gesetzt werden möchte, sie konnten aber zu keinem gewissen und dem Papste gefälligen Schlusse kommen.

Im Jan. 1730. erhielte er eine Abtey zu Imola, so 2500. Scudi einirug. Es war dieses die letzte Präbende, die er von diesem Papste kriegte, weil derselbe nicht lange darauf das Zeitliche verließ. Mit dieses Papsts Leben hatte auch das hohe Ansehen des Cardinals Lercari ein Ende, weil er nunmehro die Bedienung eines Staatssecretairs niederlegen mußte. Er gieng mit den andern Cardinälen ins Conclave und hielte sich mit grossem Eifer zu der Benedictinischen oder Sardinischen Parthey, war aber nicht im Stande zu verhindern, daß nicht ein Feind derselben, nemlich der Cardinal Corsini, den 12. Jul. unter dem Namen Clemens XII. den Päpstl. Stuhl bestiegen hätte. Hatte dieser nun jederzeit ein grosses Mißfallen an der vorigen Regierung gehabt, so fieng er gleich nach seiner Erhebung an, alle diejenigen, die unter derselben mit Cammersachen zu thun gehabt, scharf zu verfolgen. Der Cardinal Lercari hatte sich selbst nichts Gutes zu ihm zu versehen, weil er ein vielgeltender Minister Benedicti XIII. gewesen. Jedoch er kam noch mit einem blauen Auge davon. Denn ob ihm gleich im May 1731.

bey

bey Strafe der Beraubung seiner Würde und Einziehung aller seiner Güter verbothen wurde, aus Rom zu weichen, er auch über verschiedene Punkte von der besonders dazu niedergesetzten Congregation vernommen wurde, so hörte man doch nicht, daß weiter etwas wider ihn vorgenommen worden wäre. Vielleicht hat er die Freundschaft des Päpstl. Nepotens, Cardinals Corsini, so klüglich zu gewinnen gewußt, daß dadurch seine Sache einen guten Ausgang bekommen, doch ist er unter diesem Papste zu keinen öffentlichen Geschäften gebraucht, auch der Präfectur von der Heil. Consulta beraubet worden.

Den 6. Febr. 1740. starb dieser Papst, worauf Lercari zum zweytenmale ins Conclave gienge. Er bekam dießmal die 38ste Celle in demselben, bezog aber solche nicht eher als den 25. März. Er hatte im Jul. das Vergnügen, daß ihn die Französische Parthey in Vorschlag brachte, worauf aber keine Reflexion gemacht wurde. Man rechnete ihn zu dem alten Collegio, das in diesem Conclave dem sogenannten neuen Collegio, welches aus den Creaturen des verstorbenen Papsts bestunde, die Wage hielte; gleichwohl erwieß er sich im May sehr eifrig, die Wahl des Cardinals Spinola, der zu dem neuen Collegio gehörte, zu befördern, konnte aber seinen Zweck nicht erreichen. Denn die Wahl fiel den 17. Aug. auf den Cardinal Lambertini, der den Namen Benedictus XIV. annahm.

Er hat unter diesem Papst nicht den geringsten Theil an der Regierung gehabt, sich aber doch beständig zu Rom aufgehalten und denen Congregationen, von welchen er ein Mitglied war, beygewohnet. Im Aug. 1749. befand er sich so krank, daß man an seinem Aufkommen zweifelte. Im Sept. 1750. brach er ein Bein, das ihm aber von einem gewissen Capuciner glücklich wieder geheilet wurde. Nach dem Tode des Cardinals Alberoni, der den 26. Jun. 1752. starb, ward er Vorsteher der Cardinalpriester, da er denn seinen bisherigen Titel St. Petri in Vinculis mit dem von St. Laurentio in Lucina vertauschte.

Das

Das Podagra machte ihm in seinem Alter grosse Beschwerung. Hierzu kam im März 1757. ein starker Catharr mit einem Fieber, der sein Ende beförderte. Es geschahe solches zu Rom den 20sten März zur Nacht, nachdem er sein Alter über 81. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber bis ins 31ste Jahr bekleidet hatte.

Er war an sich selbst kein ungeschickter Prälate, ob er gleich in den letztern Zeiten wenig zu Rathe gezogen worden. Auf die Päpstl. Würde aber dürfte er sich keine Rechnung machen, weil er nicht nur ein Minister, sondern auch ein Liebling Benedicti XIII. gewesen, dessen Regierung in der Geschichte der Päpste kein gesegnetes Andenken hat.

CCVII.

Friedrich Hieronymus von la Rochefoucault, ein Franzose.

geb. 1701. Card. 1747. † 1757.

Er war ein Sohn Francisci de la Rochefoucault, Grafens von Roucy und Roye. Seine Mutter, Catharina Franciſca, Herzogs Ludovici von Arpajon Tochter, brachte ihn den 16. Jul. 1701. zu Versailles zur Welt. Er wurde dem geistlichen Stande gewidmet und studirte zu Paris, wo er auch Doctor der Sorbonne wurde. Er erhielte darauf die Abteyen von St. Romain zu Blaye und Bonport, ward auch Prior von Lanville und Bonnes Nouvelles.

Im Jahr 1724. begleitete er den Cardinal von Bißy nach Rom, als derselbe nach dem Absterben Benedicti XIII. ins Conclave gieng, und ließ sich mit ihm als ein Conclaviste bis zur Wahl Clementis XII. einschliessen. Er kehrte hernach mit demselben bald wieder nach Frankreich zurücke, wo er die Abtey von Beaulieu erhielte. Im Jahr 1729. legte der Cardinal von Gesvres wegen seines hohen Alters das Erzbißthum von Bourges nieder, welches darauf der Abt von la Rochefoucault erhielte, der den 7. Aug. darzu gewey-

het wurde. Er machte ſich hierauf um den Hof ſo verdient, daß er von dem Könige nicht nur den 1. Jan. 1742. zum Commandeur des Heil. Geiſtordens creirt, und den 2. Febr. darzu inſtallirt, ſondern auch hernach bey Benedicto XIV. zur Cardinalswürde vorgeſchlagen wurde.

Weil ſichs mit ſeiner Erhebung von einer Zeit zur andern verzog, ſchickte ihn der König 1745. als Abgeſandten nach Rom, wo er den 18. Jun. anlangte und den 22ſten dieſes bey dem Papſte, der nur erſt von Caſtel Gandolfo zurücke gekommen war, ſeine erſte Audienz hatte. Seine Ankunft zu Rom würde eher geſchehen ſeyn, wenn er nicht ſo lange vergebens auf die Erhebung zur Cardinalswürde gewartet hätte. Endlich erfolgte dieſe erwünſchte Promotion den 10. April 1747. Weil er ſich nun nebſt einigen andern, die mit ihm creirt wurden, zu Rom gegenwärtig befand, empfieng er ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und den 13. April den Hut. Den 15. May wurde ihm bey Eröffnung des Mundes der Prieſtertitel St. Agnes gegeben und er zugleich zu einem Mitgliede von verſchiedenen Congregationen ernennet.

Als der König ſeine Erhebung zur Cardinalswürde vernahm, hatte er ein groſſes Vergnügen darüber, und gab ihm ſogleich eine Abtey von 108000. Livres jährlichen Einkommens, die der verſtorbene Cardinal von Auvergne beſeſſen hatte. Im Jahr 1748. wurde er von Rom zurücke beruffen. Nachdem er den 3. März bey dem Papſte ſeine Abſchiedsaudienz gehabt, trat er in der folgenden Woche ſeine Rückreiſe nach Frankreich an. Er nahm ſolche durch die Lande des Königs von Sardinien und wurde bey ſeiner Ankunft zu Turin von dem Cardinal delle Lanze eingeholt, der ihn nach Hofe begleitete, wo er bey dem Könige eine gnädige Audienz hatte.

An dem Hofe ſeines Königs wurde er nicht weniger ſehr gnädig empfangen. Dieſer Monarche ſetzte ein ſolches Vertrauen auf ihn, daß er ihn ſelbſt zum Präſidenten bey der Generalverſammlung der Geiſtlichkeit ſeines Reichs vorſchlug,

schlug, als sie im May 1750. ausserordentlicher Weise nach Paris beruffen wurde, um den Befehl von Entrichtung des 20sten Pfennigs von allen ihren Einkünften zu vernehmen. Ob nun wohl die Geistlichkeit wegen ihrer Widerspenstigkeit in Ungnade fiel und daher fast insgesammt in ihre Diöcesen zu gehen befehliget wurde, so befand er sich doch unter den wenigen Prälaten, die zu Paris bleiben durften. Es entstunde nicht lange darauf eine neue Streitigkeit zwischen der Geistlichkeit und dem Parlamente zu Paris, worzu der Erzbischoff dieser Stadt, durch sein Verboth, denen, die nicht Beichtscheine von ihren vorigen Beichtvätern aufweisen könnten, die Sacramente zu verweigern, Anlaß gab. Als nun zu Untersuchung dieser Irrungen im Jun. 1752. von dem Könige ein Gewissensrath angeordnet wurde, hatte der Cardinal von la Rochefoucault die Ehre, der erste und vornehmste unter den Mitgliedern desselben zu seyn. Sie hielten ihre Versammlungen und Berathschlagungen über die Puncte ihrer Commißion in seinem Palaste; jedoch weil dieselben nicht nach dem Willen des Hofs ihre Urtheile fällten, hatten ihre Versammlungen gar bald ein Ende.

Der Cardinal von la Rochefoucault begab sich aus Mißvergnügen in seine Diöces nach Bourges, kam aber im May 1753. wieder nach Hofe und wurde von dem Könige mit besonderer Achtung und Gnade empfangen. Er gab sich 1754. viel Mühe, die Irrungen zwischen dem Parlamente und der Geistlichkeit beyzulegen und sonderlich den Erzbischoff von Paris zu bewegen, die Königl. Declaration vom 2. Sept. 1754. anzunehmen, konnte aber bey diesem hartnäckigen Prälaten nichts ausrichten, daher solcher in des Königs Ungnade fiel und erstlich nach Conflans, hernach aber nach Lagny verwiesen wurde. Der Cardinal von la Rochefoucault besuchte ihn in Gesellschaft des Cardinals von Soubise den 23. Febr. 1755. zu Lagny und bemühete sich, ihn zu einer vergnüglichen Erklärung zu bewegen, um ihm dadurch aus dem Exilio zu helfen, konnte aber nichts ausrichten. Inmittelst belohnte der König seine Bemühungen mit der reichen Benedictinerabtey Vaudrille, nachdem er 1755. abermal das Präsidium bey der Versammlung der Französischen Geistlich-

keit mit vieler Klugheit geführet hatte. Er erhielte auch im Augustmonath dieses Jahrs an des verstorbenen alten Bischoffs von Mirepoix Stelle die sogenannte Feuille des Benefices oder das Blat und Verzeichniß der verledigten Stifter und Pfründen, da er sich denn den Ruhm erworben, daß er bey Vergebung der geistlichen Beneficien jederzeit die würdigsten vorgeschlagen habe.

Im Jahr 1756. ward er an des verstorbenen Cardinals von Soubise Stelle zum Großallmosenirer von Frankreich ernennet. Er legte wegen dieser wichtigen Bedienung den 11. Jul. dieses Jahrs zu Compiegne in des Königs Hände den Eyd ab, bekleidete aber solche kein völliges Jahr. Denn er starb den 28. April 1757. zu Paris im 56sten Jahre seines Alters und 10ten seiner Cardinalswürde. Er ist seiner guten Eigenschaften wegen gar sehr bedauert worden.

CCVIII.

Johannes Jacobus Millo,

ein Montferrater.

geb. 1695. Card. 1753. † 1757.

Er war ein gebohrner Unterthan des Königes von Sardinien und hatte den 16. Jun. 1695. zu Casale im Herzogthum Montferrat das Licht der Welt erblickt. Sein Geschlechte ist dunkel und mag vielleicht nur unter die bürgerlichen gehören. Ein Bruder von ihm soll Professor der Rhetorick zu Turin gewesen seyn. Sein Glücke hat er lediglich Papst Benedicto XIV. zu danken, dessen besonderer Favorite er schon zu der Zeit gewesen, da derselbe noch ein bloser Prälate und Cardinal gewesen.

Durch was für Gelegenheit er aber in dieses grossen Mannes sonderbare Bekanntschaft gekommen, da er doch weder dessen Landsmann, noch coævus gewesen, ist mir unwissend. Vermuthlich hat Herr Millo zu Rom studirt und allda Gelegenheit gefunden, als ein junger Mensch von guten

ten Eigenschaften einen genauen Zutritt bey dem Herrn Lambertini zu erlangen, welcher damals schon am Päpstl. Hofe als Secretarius des Concilii in gutem Ansehen stunde. Er wurde endlich dessen Auditor oder Secretair, in welcher Qualität er ihn stets um und bey sich hatte.

Als derselbe im Jahr 1727. das Bißthum Ancona erhielte, nahm er ihn mit dahin, behielte ihn auch in seinen Diensten, da er 1728. die Cardinalswürde und 1731. das Erzbißthum zu Bologna kriegte, in welchem er ihn, nachdem er die Priesterweyhe empfangen, zu seinem Generalvicario machte. Er würdigte ihn einer besondern Vertraulichkeit und hatte ihn beständig um sich. Man kann leichte erachten, daß Herr Millo mit grossem Verlangen auf den Ausgang der Papstwahl werde gehoffet haben, als er seinen grossen Patron zu Anfang des Märzes 1740. nach Rom begleitet, welches den 5ten dieses geschahe als er das Conclave betreten wollte. Es glückte ihm in solchem, daß er den 17. Aug. unter dem Namen Benedicti XIV. auf den Päpstlichen Stuhl gesetzt wurde.

Herr Millo sahe nunmehro seine Hoffnung erfüllt. Er durfte an seiner weitern Erhebung nicht mehr zweifeln, da ihm der neue Papst alsbald so viele Zeichen seiner Gnade und guten Zutrauens gab, daß ihn anfangs fast jedermann zu dessen Familie zählte. Er ernannte ihn nach Besteigung des Apostolischen Stuhls zu seinem außerordentlichen Auditor, und ob er gleich das ihm angetragene Bißthum Novara ausschlug, ertheilte er ihm doch die Bischöffliche Würde, wobey er ihm zugleich ein Geschenke von 5000. Thalern reichte. Weil Benedictus XIV. nicht das Ansehen haben wollte, als ob er dem Nepotismo geneigt sey, so verzog sich seine Erhebung zur Cardinalswürde verschiedene Jahre. Immittelst hatte er als Auditor einen nahen Zutritt bey dem Heil. Vater, welches ihm an dem ganzen Hofe viele Hochachtung zuwege brachte. Der König von Sardinien bewarb sich sonderlich sehr stark um seine Freundschaft, weßhalben er ihm 1741. eine Abtey gab, die jährlich 4000. Scudi eintrug.

Im Jahr 1742. ward er unter die Canoniſten der Pönitentiaria aufgenommen und als 1743. eine groſſe Cardinalspromotion geſchahe, vermeynte jedermann, Herr Millo würde unter der Zahl dererjenigen glücklichen Prälaten ſeyn, die damals den Purpur erhielten. Alleine er wurde übergangen und mußte zufrieden ſeyn, daß er nur die ledig gewordene Stelle eines Datarii kriegte, welches anſehnliche Amt er den 7. Nov. antrat. Inzwiſchen mußte er alle Jahre einmal nach Bologna reiſen, um zu unterſuchen, in was für einem Zuſtande die Sachen des daſigen Erzbißthums ſich befänden, welches der Papſt ſich ſelbſt bey Beſteigung des Apoſtoliſchen Stuhls vorbehalten hatte.

Und eben dieſes geſchahe auch im Sept. 1752. da er zugleich nicht nur den ſich nach Bologna gewendeten Cardinal von York mit ſeinem Vater, dem alten Prätendenten, ausſöhnen, ſondern auch den Sohn des Päpſtl. Nepotens, Don Egano Lambertini, nach Rom bringen ſollte. Dieſes Letztere geſchahe den 6. November. Er ſtieg mit ihm in dem Palaſte der Dataria ab und ſtellte ihn den folgenden Tag dem Papſte vor, der ihn mit groſſer Zärtlichkeit empfienge. Den 16den brachte ihn Herr Millo in das Collegium Clementinum zu Treibung ſeiner Studien, und vertraute ihn den daſigen Jeſuiten an, er ſelbſt aber behielte die Aufſicht über ihn.

Den 26. Nov. 1753. erfolgte endlich ſeine Erhebung zur Cardinalswürde. Er war unter 16. Prälaten der zehende und hatte die Ehre, daß der Papſt in der Rede, die er deßhalben in dem geheimen Conſiſtorio hielte, ſeiner mit folgendem Lobſpruche gedachte: " Sie werden denjenigen ſehen, welcher nicht alleine während Unſerer ganzen Päpſtl. " Regierung, ſondern auch zu der Zeit, da Wir unter der " Zahl der Prälaten des hieſigen Hofs und hernach in dem " Orden der Cardinäle Uns befanden, Uns überall in Unſern Verrichtungen beygeſtanden, und zwar anfänglich in " allen den wichtigen Aemtern, womit Wir vom Heil. Stuhle verſehen worden, hernach in der Verwaltung des Biß" thums Ancona und hernach bey dem Erzbißthum Bologna.

" End-

„ Endlich hat er auch Uns und der Christenheit wichtige „ Dienste geleistet, so lange Wir auf dem Stuhle des Heil. „ Petri sitzen. „ Herr Millo befand sich damals gleich zu Rom gegenwärtig, daher empfieng er sogleich nebst 10. andern neucreirten Cardinälen aus des Papsts Händen das Biret, und den 29. Nov. den rothen Hut, den 10. Dec. aber den Priestertitel des Heil. Chrysogoni, nebst Sitz in verschiedenen wichtigen Congregationen, wobey er zugleich Vorsteher der Dataria unter dem Namen eines Pro-Datarii blieb.

Im Aug. 1754. erwählte ihn die Bolognesische Nation zu Rom zu ihrem Protector und ertheilte ihm nebst seinem ganzen Hause den Bolognesischen Adel. Er behielte indessen nicht nur die Aufsicht über den jungen Päpstl. Pronepoten, Don Gio. Lambertini, der in dem Collegio Clementino zu Rom studirte, sondern man brachte auch den 30. Oct. 1755. den Bruder desselben, Don Cäsar Lambertini, in gleicher Absicht nach Rom, der gleichfalls seiner Aufsicht anvertrauet wurde. In eben diesem Jahre gab er sich auch viele Mühe, die zwischen dem Päpstl. Hofe und dem Könige von Sardinien entstandenen Irrungen beyzulegen.

Im Nov. 1757. wurde er mit einem hitzigen Fieber befallen. Da nun ein Schlagfluß darzu kam, war es kein Wunder, daß er den 14den dieses das Zeitliche gesegnete, da er bereits das 62ste Jahr seines Alters zurücke gelegt hatte. Er hat die Cardinalswürde nicht länger denn 4. Jahr bekleidet und den Ruhm eines geschickten Prälatens mit ins Grab genommen.

CCIX.

Ludovicus Mattei,
ein Römer.

geb. 1702. Card. 1753. †. 1758.

Dieser Cardinal stammte aus einem vornehmen Römischen Geschlechte her, das den Herzoglichen Titel führt. Der jetzige Herzog ist der Sohn seines Bruders, Hie-

ronymi Mattei, der den 15. Oct. 1753. gestorben ist. Er erblickte den 17. März 1702. zu Rom das Licht der Welt und wurde dem geistlichen Stande gewidmet. Er lag in seiner Vaterstadt den Studien ob und machte sich frühzeitig zu Führung des Prälatenstandes geschickt. Im Sept. 1743. ward er von Benedicto XIV. unter die Cammercleticos aufgenommen, nachdem er bisher zwar den geistlichen Habit getragen, aber keine Aemter bekleidet, sondern von seinem eigenem Vermögen gelebt.

Das Amt eines Cammerclerici hatte er bis ins zehende Jahr bekleidet, da er den 26. Nov. 1753. zum Cardinal creirt wurde. Er empfieng sogleich als gegenwärtig das Birret, worauf ihm den 29. Nov. nebst zehen andern der Hut aufgesetzt und der Mund geschlossen, solcher aber ihm den 10. Dec. wieder geöffnet und dabey der Priestertitel St. Matthäi in Merulana, den er nachgehends mit dem von St. Maria in Ara Cöli vertauscht, nebst Sitz in verschiedenen Congregationen gegeben wurde. Er erhielte kurz darauf eine Pension von 1500. Scudi auf das Bißthum Montefascone und blieb beständig zu Rom, wo er mit seinem stillen Wandel die Schlüssel Petri suchte, d. i. sich zu Erlangung der Päpstl. Würde geschickt machte.

Im Jul. 1756. wurde er zum Legaten zu Urbino ernennet, man hat aber nicht gelesen, daß er von Rom wirklich dahin abgegangen sey. Er ward vielmehr in dieser seiner Vaterstadt zu Anfang des Jahrs 1758. mit einer schweren Krankheit befallen, an welcher er den 30. Jan. frühe seinen Geist aufgeben mußte. Sein Alter hat er auf 56. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 4. Jahre bekleidet. Seine Schwester Constantina, vermählte Herzogin Caffarelli, folgte ihm den 8. Febr. im Tode nach.

CCX.

CCX.

Ferdinand Julius von Troyer,

ein Deutscher.

geb. 1698. Card. 1747. † 1758.

Sein Vater war Franz Anton, Graf Troyer von Gispach, Freyherr von Troyenstein, Kayserl. wirklicher Geheimer Rath und des Herzogs Carl Philipps von Neuburg, Stadthalters in Tyrol, und nachmaligen Churfürsten zu Pfalz, Oberhofmeister. Seine Mutter, die ihn den 20. Jan. 1698. zur Welt gebracht, hieß Maria Maximiliana und war eine gebohrne Baronin von Teuffenbach. Er wurde dem geistlichen Stande gewidmet und erhielte 1711. eine Domherrnstelle zu Ollmütz. Im Jahr 1731. ward er Archidiaconus zu Troppau und 1741. Scholasticus zu Ollmütz.

Nachdem der Bischoff dieses hohen Stifts Jacob Ernst, gebohrner Graf von Lichtenstein, den 13. Jan. 1745. zum Erzbischoff zu Salzburg erwählt worden, und deßhalben das Bißthum Ollmütz quittiren müssen, hatte er den 9. Dec. eben dieses Jahrs das Glücke, an dessen Stelle zum Bischoff von Ollmütz und Fürsten des Heil. Röm. Reichs erwählt zu werden. Der Graf Johann Franz von Ostein, des Churfürstens von Maynz Bruder, war der stärkste Competente zu dieser Würde, ob er gleich kein Mitglied des Ollmützischen Domcapituls war. Jedoch weil derselbe nicht erwählt werden konnte, sondern nur postulirt werden mußte, konnte er die zwey Drittel Stimmen nicht zusammen bringen, daher er dem Grafen Troyer weichen mußte.

Im Oct. 1746. kam er nach Wien und legte den 9ten dieses den Eid als wirklicher Kayserl. Königl. Geheimbder Rath ab, worauf er den 11ten nach vorher gehaltenem öffentlichen Einzuge vor dem Throne der Kayserin, als regierenden Königin von Böhmen, mit allen erforderlichen Ceremonien in eigener Person die Belehnung über seine ansehnliche Herrschaften erhielte. Nachdem er sich den 25sten bey denen

Kayserl. Majestäten beurlaubet und bey der ältesten Erzherzogin Maria Anna gespeiset hatte, kehrte er den folgenden Tag nach seinem Bißthum zurücke, ohngeachtet es anfänglich hieß, er würde als Gesandter nach Rom gehen.

Der Kayser schlug ihn hierauf bey Benedicto XIV. zur Cardinalswürde vor, die ihm auch den 10. April 1747. ertheilt wurde. Weil er abwesend war, wurde ihm das Biret durch den Herrn Onorati nach Wien überschickt, wo es ihm den 11. Jun. von dem Kayser in der Hofkirche mit den gewöhnlichen Ceremonien aufgesetzt wurde, nachdem er deßhalben den 30. May zu Wien angekommen war. Den 19. Jun. kehrte er von dar wieder nach seiner Bischöfflichen Residenz. Den 4. Oct. 1751. empfieng er an des verstorbenen Cardinals von Kollonitsch Stelle das Protectorat von Deutschland, weßhalben er nach Wien kam und bey Ihro Kayserlichen Majestäten für diese Ehre seine Danksagung abstattete, aber den 20. Oct. schon wieder nach seinem Bißthum zurücke kehrte. Er ist aus solchem seitdem nicht wieder gekommen, sondern hat den 5. Febr. 1758. Abends um 8. Uhr in einem Alter von 60. Jahren das Zeitliche allda gesegnet, nachdem er nicht viel über 12. Jahre die Bischöfliche Regierung geführt, die Cardinalswürde aber noch nicht 11. Jahre bekleidet hatte. Er befand sich in der Ordnung der Cardinalpriester. Weil er aber den Cardinalshut zu Rom noch nicht geholt hatte, ist er ohne einem gewissen Cardinalstitul aus der Welt gegangen.

CCXI.

Petrus von Tencin,
ein Franzose.

geb. 1679. Card. 1739. †. 1758.

Petrus Guerin de Tencin stammte aus einem alten adelichen Geschlechte her und hatte den 22. Aug. 1679. (andere machen ihn um ein Jahr jünger und setzen das Jahr 1680.) zu Grenoble in der Provinz Dauphine das Licht

der

der Welt erblicket. Er legte bey den P. P. Oratorii in seiner Vaterstadt den Grund zu denen Wissenschaften, worauf er bey den Jesuiten seine Studia fortsetzte und sie in der Sorbonne zu Paris, wohin er sich gewendet, vollendete, auch bey solcher die Doctorwürde annahm. Im Jahr 1700. gieng er mit dem Cardinal le Camus als Conclaviste nach Rom. Wie er nach Paris zurücke kam, vertheidigte er gewisse theologische Sätze in der Sorbonne so geschickt, daß er von dem Könige 1702. die Abtey Vezelay geschenkt kriegte.

Im Jahr 1720. hatte er die Ehre, den berühmten Actienhändler und Generalcontrolleur der Finanzen, Herrn Johann Law, mit seiner Familie in der Römisch-Catholischen Religion zu unterrichten, für welche Bemühung er das Archidiaconat zu Sens erhielte. Jedoch er sollte nicht blos in Kirchen und Klöstern, sondern auch in den Staatscabinets seine Geschicklichkeit zeigen, daher er im Jahr 1721. an des Bischoffs von Sisteron Stelle zum ordentlichen Königl. Minister am Päpstl. Hofe ernennet wurde, nachdem er als des Cardinals von Bißy Conclaviste der Wahl Innocentii XIII. beygewohnet hatte.

Er erwieß sich sehr eifrig, sowohl das Beste des Staats, als der Kirche zu befördern; und wie er jederzeit einen starken Anhänger der Constitution Unigenitus abgegeben, so trug er auch schon damals alles Mögliche bey, über diejenige eine harte Verfolgung im Königreiche zu veranlassen, die sich derselben widersetzten. Jedoch so lange der Herzog von Orleans lebte, mußte er sehr behutsam gehen, weil dieser Prinz, der damals als Regente das Heft der Regierung in den Händen hatte, kein Freund von der gedachten Constitution war. So bald aber dieser die Augen geschlossen, nahm er sich in dieser Sache mehr heraus. Jedoch der bald darauf erfolgte Todesfall Innocentii XIII. machte alle seine Anschläge zu nichte. Denn es hatten hierauf nicht nur alle Päpstl. Expeditiones eine Zeitlang ein Ende, sondern es betrat auch ein solcher Cardinal im May 1724. den Päpstl. Stuhl, der niemals der Constitution Unigenitus gewogen gewesen.

Die-

Dieſes war der Cardinal Orſini, der den Namen Benedictus XIII. annahm. Der Abt von Tencin ſahe es daher ſehr gerne, daß er von Rom zurücke beruffen und zum Erzbiſchoff von Embrun ernennet wurde. Indeſſen hatte er nicht nur vor der Eröffnung des Conclavis die Ehre gehabt, bey dem Cardinalscollegio im Namen des Königs vermittelſt einer wohlgeſetzten Rede die Condolenz abzuſtatten, ſondern konnte auch nach Endigung deſſelben dem neuen Papſte zu Beſteigung des Apoſtoliſchen Stuhls Glück wünſchen. Dieſer Papſt erwieß ihm hernach die ſonderbare Ehre und weyhete ihn den 26. Jun. in eigener Perſon zum Erzbiſchoff, überreichte ihm auch ſelbſt das Pallium. Man hatte dieſe andächtige Ceremonie von einem Papſte in langen Zeiten nicht geſehen, daher der Zulauff des Volks hierbey ſehr groß war. Nachdem er den 18. Sept. bey dem Papſte Abſchied genommen, trat er den 9. Oct. ſeine Rückreiſe nach Frankreich an.

Er hatte kaum von ſeinem Erzbißthum zu Embrun Beſitz genommen, als ſich ſchon der Verfolgungsgeiſt in ihm regte. Er ſpie Feuer und Flammen wider alle Janſeniſten und Appellanten aus und ruhete nicht, bis er durch Vermittelung der Cardinäle von Fleury und Biſſy vom Hofe die Erlaubniß bekommen, ein Nationalconcilium in ſeiner Diöces zu halten, um an dem Biſchoffe von Senez, der einer der erſten Appellanten wider den Römiſchen Stuhl geweſen und unter ſeine Suffraganeos gehörte, der Welt eine Probe von ſeinem gerechten Eifer zu geben, welchen er wider alle, die die Rechte des Papſts und die Orthodoxie der Catholiſchen Kirche anzutaſten ſich gelüſten ließen, hege.

Er nahm dieſes Provincialconcilium den 16. Aug. 1727. zu Embrun ſeinen Anfang und den 20. Sept. ſein Ende. Es war hauptſächlich wider den obgedachten Biſchoff, einen achtzigjährigen Mann, gerichtet, welcher über ſeiner Paſtoralinſtruction vom 28. Aug. 1726. angeklagt wurde, obgleich mehr als eine Incompetenzacte wider daſſelbe übergeben hatte. Wie partheniſch und ungerecht man hierbey wider den gedachten Biſchoff verfahren, erzählt derſelbe nicht nur ſelbſt in einem beweglichen Schreiben, das den 27. Aug. 1727. zu

Embrun

Embrun unterzeichnet worden, sondern es erhellet auch aus der spöttischen Abbildung dieses Concilii, die den Lettres Historiques 1727. p. 398. seq. einverleibet worden. Indessen wurde das wider den Bischoff von Senez gefällte Urtheil von allen Gliedern des Concilii (den Bischoff von Marseille ausgenommen) unterzeichnet. Man verwarf Kraft desselben die obgedachte Pastoralinstruction als aufrührisch, ärgerlich und ketzerisch, weil sie der Constitution Unigenitus zuwider, dem Buche des P. Quesnels aber geneigt sey: der Bischoff selbst ward seines Amts und aller sowohl priesterlichen als bischöflichen Verrichtungen so lange entsetzt, bis er seine Pastoralinstruction und andere Schriften widerruffen würde, in welchem Fall das Concilium dem Metropolitano, oder, in Ermangelung dessen, dem ältesten Bischoffe der Provinz die Gewalt gab, ihn zu absolviren.

Als man diese Sentenz dem Bischoffe am 22. Sept. in Lateinischer und Französischer Sprache zuschickte, kam er mit einer Acte darwider ein, worinnen er mit Verwendung der Nichtigkeit und Ungültigkeit alles dessen, so wider ihn vorgenommen worden, protestirte, und dahin, wo man besser befugt sey, über seine Sache zu erkennen, appellirte. Im übrigen wurde hin und wieder nicht zum Besten von diesem Concilio geurtheilt und deßhalben manche Schrift und Satyre darwider ausgestreuet. Jedoch Benedictus XIII. trug kein Bedenken, dieses Concilium gut zu heißen, daher er an den Herrn von Tencin, als gewesenen Präsidenten desselben, folgendes Schreiben abgehen ließ:

„Ehrwürdiger Bruder!

„Ich habe Ihnen in meinen zwey vorhergehenden „Schreiben bezeugt, wie sehr mein Herze von Troste durch„drungen worden, als Ich erfahren, mit was für Eifer Sie „in diesem gottseligen Reiche den Gebrauch der National„Concilien wieder hergestellt. Gegenwärtig wiederhole Ich „Ihnen zur Antwort auf Ihr Schreiben vom 16. verwi„chenen Monats die Beweißthümer derjenigen Hochach„tung, so Ich vor Ihr persönliches Verdienst jederzeit ge„tragen, wie auch der Freude, die Ich empfunden, als Ich

„wahr-

„ wahrgenommen, daß Sie Sich mit einem so heiligen und „ nothwendigen Werke beschäftiget. Von Unserer Seite „ können Sie Sich Unsers Schutzes auf alle Weise versi„ chern und man kann Uns solches um so vielmehr zutrauen, „ nachdem, wie Ihnen bekannt seyn wird, Wir selbst, da „ Wir nur noch Erzbischoff von Benevent gewesen, zwey „ Concilia zusammen berufen und glücklich zu Ende gebracht „ haben. Wir verehrten damals die Heil. Kirche. Das „ thun Wir auch noch und werden es bis an Unser Ende „ thun. So handeln Sie demnach allenthalben ohne Men„ schenfurcht. GOTT wird in Ihrem Herzen und mit dem „ Lichte Ihres Verstandes seyn. Ihr Suffragan, der Bi„ schoff von Nizza, wird Ihnen dieses unsertwegen bereits „ eröffnet, auch zugleich berichtet haben, wie sehr Ich ihn „ vermahnet und zugleich gebethen, sich mit Ihrer Wissen„ schaft, mit Ihrem Eifer und mit Ihrer Beständigkeit zu „ vereinigen. Hiernächst hoffen Wir, Sie werden mit „ denjenigen von meinen Ordensleuten, denen Sie die Eh„ re angethan, selbige bey Ihrem Concilio einzuführen, ver„ gnügt seyn, und sie ebenfalls geneigt finden, der un„ bändigen Halsstarrigkeit eines oder des andern, so die ca„ tholischen Meynungen, welche Sie hegen, nicht führen „ oder geführt haben möchten, sich zu widersetzen. Wir „ rufen GOtt an, daß er Ihnen mit seiner sonderbaren Gü„ tigkeit beystehen möge und ertheilen Ihnen indessen mit Ge„ wogenheit und Erkenntlichkeit in desselben Namen den Apo„ stolischen Seegen. Gegeben in Rom zu St. Maria Maggior, „ den 26. Aug. 1727. im 4ten Jahre Unserer Päpstl. Würde. „

Sein Aufenthalt war hierauf meistens zu Paris, allwo er überall sich wider die Jansenisten und Appellanten eifrig erwieß, auch dieselben bey aller Gelegenheit verfolgte. Es wurde ihm hierbey von dem Hofe durch die Finger gesehen, weil er an dem Cardinal von Fleury einen großen Patron und Fürsprecher hatte. Jedoch er mißbrauchte endlich die Freyheit, die ihm in Widerlegung und Verfolgung der Jansenisten und aller, die es mit ihnen hielten, gegeben worden, dergestalt, daß er sich endlich auch an das Parlament zu Paris wagte. Denn da dasselbe 1731. ein gewisses Arrêt here-

aus

aus gab, das seinen Maximen zuwider war, gab er eine Pastoralverordnung unter dem Titel eines Mandements heraus, die ihrer Heftigkeit wegen dem Hofe so mißfiel, daß solcher den 24. Sept. durch den Staatsrath ein scharfes Decret darwider heraus gab, dessen Schluß also lautete:

„ Damit durchgehends gute Ordnung erhalten, allem, „ was die Ruhe in der Kirche und in dem Senate stören „ könnte, gesteuert, und die Verfügungen, welche der Kö„ nig zu Festsetzung solches Friedens getroffen, befördert „ werden möchten, so will der König, daß gedachte Schrift, „ welche der dem Könige und der Gerechtigkeit gebührenden „ Ehrfurcht zuwider ist, die Staatsgrundsätze beleidiget und „ zur Unruhe und Unordnung Anlaß giebt, unterdrückt, „ dem Erzbischoffe von Embrun aber die Publication von „ dergleichen Schriften bey Strafe der Hinwegnehmung sei„ ner weltlichen Einkünfte untersagt und das Privilegium, „ alles ohne Censur zu Grenoble drucken zu lassen, das er „ gemißbraucht, hiermit wiederrufen werden sollte. „

Ihm gieng dieses harte Verfahren sehr nahe, daher er sich bey dem Cardinal von Rohan Raths erholte, wie er sich hierbey verhalten sollte. Dieser rieth ihm, sich unmittelbar an den König zu wenden. Alleine da er sich erinnerte, wie er allezeit mit Schimpf abgewiesen worden, wenn er sich mit seinen unterthänigsten Vorstellungen an den König gewendet, beschloß er solches zu unterlassen und seinen Schmerz heimlich zu verbeissen. Jedoch er wurde bald zufrieden gestellt, da nicht lange darauf über den Wunderwerken des verstorbenen Abts Paris und den so genannten Nouvelles Ecclesiastiques solche Mißhelligkeiten zwischen dem Könige und dem Parlamente entstunden, daß das letztere darüber in die höchste Ungnade fiel. Der Herr von Tencin wurde dadurch so kühne gemacht, daß er im May 1734. eine Pastoralverordnung wider die Appellanten und Anti-Constitutionisten in seiner Diöces heraus gab, welche so harte Worte enthielte, daß sie ebenfalls durch ein Decret des Staatsraths unterdrückt wurde. Er würde sich aber doch nicht dadurch haben abschrecken lassen, auch wider das neue Missale des Bischoffs

von

von Troyes eine Schrift herauszugeben, wenn es nicht der Hof durch eine Verordnung verhindert hätte.

Bey dem allen stunde er gleichwohl bey Hofe in grossem Ansehen und man wünschte, ihn mit der Cardinalswürde bekleidet zu sehen. Damit es aber bey andern wohlverdienten Prälaten keine Eifersucht erwecken möchte, wenn er im Namen des Königs zu solcher Würde vorgeschlagen würde, wurde es in Geheim so vermittelt, daß es auf Ernennung des Prätendentens, als vermeinten Königs von Engelland, geschehen sollte. Dieses erfolgte auch den 28. Febr. 1739. da er nebst dem Herrn Stampa, Erzbischoffe zu Meyland, von Clemente XII. zum Cardinalpriester creirt wurde.

Diese plötzliche Erhebung verursachte in Frankreich ein grosses Aufsehen, weil man ein Staatsgeheimniß darhinter suchte. Sonderlich machten die Jansenisten und die Anhänger des bekannten Herrn Chauvelin, gewesenen Siegelverwahrers, große Augen darüber, weil der neue Cardinal von beyden niemals ein Freund gewesen. Herr Chauvelin erfuhr gleich die Nachricht von dessen Erhebung, da sein Sohn an dem Blattern sehr krank darnieder lag. Er gestund aber offenherzig, daß er nicht so sehr wegen der Blattern seines Sohnes, als wegen des Purpurs des Herrn von Tencin besorgt wäre. Da auch vor und nach seiner Erhebung sowohl bey Hofe, als in der Stadt die Rede stark gieng, daß er zum Nachfolger des Cardinals von Fleury im Ministerio ausersehen sey, und man dafür hielte, daß eine gewisse Schrift nicht ohne Ursache zum Vorschein gekommen wäre, worinnen erwiesen worden, wie gut sich Frankreich jederzeit befunden, wenn ein Cardinal der erste Minister gewesen, so bildete man sich nichts gewisser ein, als daß der Cardinal von Tencin dem Cardinal von Fleury an die Seite gesetzt werden würde.

An dem Großbritannischen Hofe machte seine Erhebung blos darum einiges Aufsehen, weil es hieß, sie sey auf Ernennung des Englischen Prätendentens geschehen. Der Großbritannische Gesandte am Französischen Hofe, Graf von Waldegrave, kriegte so gar von seinem Hofe Befehl, deßhalben

ben Vorstellungen zu thun, weil Se. Großbritannische Majest. diese Promotion in der Person eines Französischen Unterthans nicht anders als für eine stillschweigende Erkennung des Prätendentens, als Königs von Engelland, ansehen könne. Da nun Se. Allerchristlichste Majestät zugleich verstattet habe, daß der neue Cardinal in dem Complimente, das er Derselben gemacht, sich solcher Ausdrücke habe bedienen dürfen, wodurch man in der gedachten Meynung bestärket worden, so erwarte Se. Großbritannische Majestät eine solche Erklärung, wie sie zu hoffen, wenn beyde Kronen in gutem Vernehmen und in Freundschaft wirklich mit einander stehen wollten.

Der Großbritannische Gesandte erhielte hierauf durch den Staatssecretarium, Herrn Amelot, folgende Antwort: „Wenn in dieser Sache etwas wider die Rechte Sr. Großbritannischen Majestät vorgegangen wäre, würde man sich „zu beschweren billig Ursache haben; so aber finde sich dergleichen gar nicht. Der Ritter von St. George habe bey „Ernennung einer Person zur Cardinalswürde nichts weiter gethan, als daß er sich der Befugnisse bedienet, welche Röm. Catholischen Königen von Engelland, nicht aber „protestantischen Königen dieses Reichs zukämen. Da er „nun zu Rom Königl. Ehre genüße, habe er ganz wohl „den Cardinalshut für jemanden begehren können, wobey „ihm frey gestanden, nach eigenem Gefallen einen darzu zu „ernennen, und folglich habe er sowohl den Erzbischoff von „Embrun, als sonst einen darzu vorschlagen können. Ueberhaupt sey solches eine die Religion betreffende Sache, und „der König habe durch diese Promotion den Titel, den der „Ritter von St. George zu Rom führe, keinesweges stillschweigend erkennen wollen. Um aber Sr. Großbritannischen Majestät Satisfaction zu geben, erkläre sich der „König, daß Se. Majestät diese Nomination blos als eine solche ansehe, die von einem Prinzen komme, der in „diesem einzigen Stücke in die Rechte seiner Vorfahren getreten und den seine Religion und die Englischen Gesetze „vom Throne ausgeschlossen. „

Herr Amelot soll, als der Gesandte etwas dargegen versetzen wollen, hinzu gesetzt haben: Ist es nicht wahr, mein Herr? Ihr König führt zu London den Titel eines Königs von Frankreich, ohne daß wir uns darüber beschweren; lassen Sie also den Ritter St. George den Titel eines Königs von Engelland zu Rom nur auch führen; weder dieser noch jener Titel erstreckt sich über die ihnen gesetzten Grenzen.

Der Prälat Aureli überbrachte dem neuen Cardinal aus Rom das Biret, welches ihm der König in seiner Hofcapelle mit gewöhnlichen Ceremonien aufsetzte. Er bekam die reiche Abtey Tresont, die jährlich 40000. Livres einträgt, und ward zum Königl. Minister zu Rom an des Herzogs von Aignan Stelle ernennet, wohin er auch nicht lange hernach abreiste, nachdem ihm zu seinem ordentlichen Gehalt 50000. Livres angewiesen worden. Den 12. Jul. hielte er zu Rom seinen öffentlichen Einzug, worauf ihm der Papst den 15den den Hut aufsetzte. Er kriegte bald hernach den Titel St. Nerei und Achillei und ward zu einem Mitgliede von den wichtigsten Congregationen ernennet. Den 24. Nov. überreichte er dem Papste in einer öffentlichen Audienz sein Creditiv und fieng an, sich den Verrichtungen eines Königl. Französischen Ministers zu unterziehen.

Den 6. Febr. 1740. starb Papst Clemens XII. worauf er den 9ten die Ehre hatte, bey dem Cardinalscollegio im Namen seines Königs die Condolenz abzustatten. Die Rede, die er hierbey hielte, lautete also:

„ Dieses ist das anderemal, da ich vor Ew. Eminenzen „ im Namen des Königs, meines Herrn, als dessen Minister erscheine. Dem Papste selbst aber, dessen Tod uns „ zusammen bringet, habe ich die Ehre zu danken, daß ich „ als Dero Mitbruder dabey mich befinde. Es ist mir also „ dieses um so viel betrübter, je rühmlicher mir es ist. Ich „ bin durch den dringenden Schmerz, den ich empfinde, „ nun desto fähiger, den von dem Könige, meinem Herrn, „ anzuzeigen; und ich finde in meinem eigenen Herzen alle „ die

„ die Regungen, die ich Ihnen in seinem Namen eröffnen
„ soll. Ja! meine Herren, der älteste Sohn der Kirche und
„ deren vornehmster Beschützer bedauert das ehrwürdige
„ Haupt, welches sie verlohren hat, unendlich. Nach der
„ Bestürzung über die Gefahr, worinnen sich Se. Heiligkeit
„ vor etlichen Monathen befand und worüber er seinen Kum-
„ mer in den zärtlichsten Ausdrückungen zu erkennen gab,
„ vernahm er mit dem innigsten Vergnügen, daß GOtt ihn
„ uns annoch erhalten wollte. Er erkannte seine Aufrichtig-
„ keit, Mäßigung, Edelmüthigkeit, Frömmigkeit und Reli-
„ gion, welche alle seine natürlichen Qualitäten krönten und
„ heiligten, und welche in den letzten Jahren seines Alters
„ mit einem neuen Lichte hervor leuchteten. Das, was Se.
„ Allerchristl. Majest. noch aufrichtet, ist die Hoffnung, die
„ der Glaube uns wegen derer, die in dem HErrn sterben,
„ an die Hand gibt, und das völlige Vertrauen auf den rei-
„ nen und erleuchteten Eifer Ew. Eminenzen, dem Papste,
„ den wir beweinen, einen würdigen Nachfolger zu geben.
„ Diesen Eifer wird er, wenn es nöthig ist, mit aller der
„ Gewalt, die ihm GOtt anvertrauet hat, unterstützen. Al-
„ les, was er gethan hat, und was er noch jeden Tag für
„ die Religion thut, welches sowohl durch ihn selbst, als auch
„ durch die hohen Eigenschaften und weisen Rathschläge des
„ grossen Ministers geschieht, der an dem Throne für die
„ Kirche und für uns wachet; alles dieses versichert Sie von
„ der Kraft und Wirkung der Verheissungen, die ich Ih-
„ nen in seinem Namen thun soll. Ich meines Orts habe
„ nur darauf zu denken, den Trieben, welche sich in Ihnen
„ regen, nachzustreben und in dem Geiste der Einigkeit bey
„ der größten und wichtigsten Handlung, die in der Christen-
„ heit geschehen kann, mitzuwürken. Die Augen der ge-
„ sammten Kirche sind von allen Seiten auf uns offen.
„ Das Girren der Taube wird gehöret und ruffet den Heil.
„ Geist. Indem wir nun in dessen Namen in der Einsam-
„ keit versammlet sind, wird er sich mitten unter uns finden.
„ Er wird zu unsern Herzen reden und nur seine Eingebun-
„ gen müssen bey uns Gehör finden. „

Den 18. Febr. gieng er mit den andern Cardinälen ins Conclave, darinnen ihm das Loos die achte Celle zwischen den Cardinälen Mosca und Motta zugetheilt hatte. Er gerieth gleich anfangs mit dem Cardinal Ottoboni über den Cardinal Riviera in einen so harten Wortwechsel, daß derselbe darüber für Alteration krank wurde und starb. Er war der Corsinischen Parthey sehr zugethan, beklagte aber, daß das Oberhaupt derselben, der Cardinal Corsini, die Absichten derselben nicht besser zu unterstützen vermöchte. Endlich fiel er denen bey, die den 17. Aug. den Cardinal Lambertini erwählten, welcher den Namen Benedictus XIV. annahm, dessen Krönung er hernach beywohnte, auch den Character eines Französischen Ministers noch einige Jahr bey ihm bekleidete. Mittlerweile wurde er nicht nur an des Cardinals Ottoboni Stelle Protector von Frankreich, sondern erhielte auch im Sept. 1740. das wichtige Erzbißthum zu Lion.

Im Jahr 1742. wurde er von Rom zurücke beruffen. Er nahm den 28. Jun. bey dem Papste Abschied und reisete den 1. Jul. von Rom ab. Den 22. Jul. langte er zu Lion an, wo seine Schwester aus Paris bey ihm ankam, die vielen Verstand und Gelehrsamkeit besaß und durch ihr grosses Ansehen bey dem alten Cardinal von Fleury viel zu seiner Zurückberuffung von Rom beygetragen hatte, um hierdurch seine Erhebung bey Hofe zu befördern. Es glückte ihm auch, daß er den 26sten Aug. zum Staatsminister ernennet wurde. Alleine ob er gleich von dem Könige, als er bey ihm im Sept. 1742. zu Versailles seine Aufwartung machte, sehr gnädig empfangen, auch nach abgelegten Eyde den 19ten dieses in den hohen Königl. Rathe wirklich eingeführt wurde, konnte er doch nicht das Ansehen erlangen, das vormals der Siegelverwahrer Chauvelin gehabt, als er dem alten Cardinal von Fleury adjungirt worden. Man hätte zwar meynen sollen, es würde sich sein Ansehen vermehren, oder er vielleicht gar Premierminister werden, da der alte Fleury den 29. Jan. 1743. das Zeitliche gesegnete. Alleine man nahm wahr, daß sein Ansehen seit dem mehr fiel als zunahm; wie er denn auch nicht eine einzige von denen Chargen bekam, die der verstorbene Cardinal bekleidet hatte; jedoch behielte er

seine

seine Stelle im Cabinet und ward den 1. Jan. 1743. zum Commandeur des Heil. Geistordens installirt, nachdem er das Jahr zuvor darzu ernennet worden.

Im Jahr 1744. suchte der Französische Hof dem Könige von Großbritannien durch den Prätendenten eine Diversion zu machen. Weil nun der Cardinal von Tencin durch dessen Vorschub zur Cardinalswürde gelanget war, so gab er sich viel Mühe, dieses Vorhaben zum Besten dieses unglücklichen Prinzens auszuführen. Er schmeichelte demselben so gar mit einer Königl. Französischen Prinzeßin, die dessen ältestem Sohne, wenn das Project glücklich ausgeführt würde, gegeben werden sollte. Alleine der Anschlag mißlunge, obgleich alle Anstalten zu einer Landung in Schotland an der Französischen Küste gemacht worden. Der alte Prätendente war sehr mißvergnügt über den Cardinal, daß die Ausführung des Projects von Seiten der Krone Frankreich nicht eifriger unterstützt worden. Alleine der Cardinal ließ ihm zur Antwort sagen, daß man zwar alles gethan habe, was menschlichen Kräften möglich gewesen; da aber die göttliche Vorsehung bey dieser Gelegenheit die wahren Gläubigen verlassen und den Ketzern Hilfe geleistet, sey man nicht stark genug, sich derselben zu widersetzen.

Im Aug. 1744. wurde er zu dem Könige nach Metz beschieden, wo derselbe damals krank lag, um mit allem Ernste sich über die Mittel zu berathschlagen, wodurch ein allgemeiner Friede in Europa hergestellt werden könnte. Jedoch die Bemühung war vergebens. Denn der König wurde wieder gesund und die Friedensgedanken verschwunden bey ihm auf einmal wieder. Indessen wuchs des Cardinals Ansehen bey Hofe auf eine merkliche Art. Der König würdigte ihn einer grossen Vertraulichkeit und zog ihn in allen Dingen zu Rathe; ja, er wechselte so gar Briefe mit ihm, da er sich 1745. bey der Armee in Flandern befand. Als auch nach dem Tode des Kayſers Caroli VII. im Königl. Cabinete die Frage aufgeworfen wurde: Ob man noch ferner das Beste des Hauses Bayern mit aller möglichen Macht unterstützen sollte? war er der Meynung, daß Ihre Majest. hinführo nur auf

Dero eigenes Interesse zu sehen hätten. Ob er nun gleich damit nicht ganz durchdringen konnte, so sahe man doch von der Zeit an mehr als zu wohl, daß man sich des Hauses Bayern nur zu Beförderung seines eigenen Interesse bediente. Man schiene dieses selbst an dem Bayerischen Hofe zu merken, daher man sich zu Schliessung eines Particulier-Friedens mit dem Hause Oesterreich bereit erzeigte.

An der Rebellion, die zum Besten des Prätendentens 1745. in Schottland erreget wurde, hatte er vielen Antheil, und er soll sogar das Project darzu entworfen haben. Als auch der Prätendente, nachdem diese Unternehmung mißlungen war, nach Paris kam, hatte er vielen vertraulichen Umgang mit demselben. Er setzte ihm sogar die Schrift auf, mit welcher derselbe wider den Aachischen Friedensschluß protestirte und seine vermeinten Ansprüche auf den Großbritannischen Thron sich vorbehielte. Es war solche zu Paris den 16. Jul. 1748. unterzeichnet, half aber dem guten Prinzen so wenig, daß er vielmehr den ernstlichen Befehl kriegte, sich aus dem Reiche zu begeben. Der König schlug ihm Freyburg in der Schweitz zu einem sichern Aufenthalte vor. Allein er wollte gar nicht aus Frankreich gehen, sondern blieb entschlossen, es aufs Aeusserste ankommen zu lassen. Er muste sichs daher gefallen lassen, daß er den 10. Dec. 1748. arretirt und nach Vincennes gebracht wurde, wo man ihn aber den 15ten in Freyheit setzte, weil er sich erklärte, das Reich zu verlassen. Der Cardinal von Tencin konnte ihm bey diesen Umständen keine Hilfe leisten.

Den 26. Aug. 1749. nahm dieser Prälate von der Stelle eines Provisors der Sorbonne Besitz, darzu er den 9ten vorher erwählt worden, seine gelehrte Schwester aber, Alexandrine Guerin de Tencin, starb den 4. Dec. als Canonißin zu Neuville in einem Alter von 68. Jahren.

Im Jahr 1750. geriethe die Französische Geistlichkeit mit dem Hofe in grosse Irrungen, weil sie sich weigerte, den geforderten 20sten Pfennig von allen ihren Einkünften zu entrichten, indem sie bisher nur sogenannte freywillige Geschenke

schenke gegeben hatte. Sie wurde deßhalben befehliget, sich ungesäumt von Paris hinweg und nach ihren Diöcesen zu begeben. Hiervon waren nur wenige Prälaten, die bey Hofe ihre Dienste zu verrichten hatten, ausgenommen, worunter sich auch der Cardinal von Tencin befand. Jedoch es währte nicht lange, so merkte er, daß sein Ansehen in dem Staatsconseil gar sehr abnahm, ob er sich gleich in allen nach den Meynungen des Hofs richtete und sehr behutsam handelte. Er wäre zwar gerne, wo nicht Premierminister, doch wenigstens Canzler von Frankreich worden. Alleine der König trauete ihm weniger Geschicklichkeit zu, als er selbst sich einbildete. Dieses gab der Monarche gegen seine Favoritin die Marquisin von Pompadour, zu erkennen, wenn er einsmals zu ihr sagte: Tencin ist zwar Cardinal, aber nicht Fleury.

Als er dieses inne wurde, entschloß er sich, den Hof zu verlassen und sich in seine Erzbischöffliche Diöces nach Lion zu begeben, wo er von seinen fetten Pfründen und einer ansehnlichen Pension, wie auch einem Capital von 150000. Thalern gar reichlich leben konnte. Es setzte auch keine Schwierigkeit, die Erlaubniß darzu von dem Könige zu erhalten. Jedoch der Papst sahe es nicht gerne, als er es vernahm, weil er bisher dessen Ehre und der Kirche Bestes vor andern bey Hofe sehr eifrig besorgt hatte. Der Heil. Vater bath ihn daher in der Antwort auf das Schreiben, darinnen er ihm von seiner Entschliessung Nachricht gegeben hatte, er sollte sich nicht übereilen, sondern vielmehr seinen Aufenthalt bey Hofe so lange fortsetzen, bis er daselbst nicht mehr so nöthig, als in seinem Erzbißthum wäre. Alleine der Cardinal erkannte allzuwohl, daß sein Ansehen bey Hofe gefallen sey, besonders seit dem Tode seiner Schwester, daher er bey dem Vorsatze blieb, den Hof zu verlassen. Er suchte sich noch vor seiner Abreise durch die Beylegung der Irrungen zwischen dem Könige und der Geistlichkeit ein Verdienst zu machen. Er soll es auch wirklich so weit gebracht haben, daß der Hof eine Summa von 7. Millionen und 500000. Livres unter dem Titel eines freywilligen Geschenks von derselben anzunehmen beschlossen habe.

Ehe er von Verſailles abreiſete, ließ er folgenden Brief an ſeine Diöces abgehen:

„ Die Urſachen unſerer Abweſenheit ſind euch, geliebte „ ſte Brüder, bekannt. Sie befreyen uns von den Vor„ würfen, welche ihr uns hättet machen können. Ob wir „ gleich von euch entfernt geweſen, ſo haben wir doch alle„ mal vermittelſt unſerer Aufmerkſamkeit, Sorgfalt und „ Wachſamkeit gegenwärtig zu ſeyn getrachtet. Inzwiſchen „ war unſer Herze nicht ruhig. Es ſeufzete ohne Unterlaß „ nach euch und wir erwarteten den Augenblick, daß wir uns „ mitten unter unſerer Heerde befinden möchten, um bey der„ ſelben unſere Tage zu endigen. Der König hat geruhet, „ uns hierzu die Erlaubniß zu ertheilen, und wir haben nun„ mehro den Schmerz, einen ſo guten Herrn zu verlaſſen, „ überſtiegen. Ein auſſerordentlicher Schmerz! wovon man „ nicht ſattſam urtheilen kann, wenn man nicht das Glücke „ gehabt hat, ſich Sr. Majeſtät zu nahen und ein Zeuge ſei„ ner Gnade, Freundlichkeit, Geſprächſamkeit, Mäßigung, „ Gerechtigkeit, Liebe zur Religion und vieler andern ruhm„ würdigen Thaten und ſeltenen Eigenſchaften zu ſeyn, wel„ che ihn zum größten Prinzen, und wenn es erlaubt iſt, „ von ſeinem Souverain ſo zu reden, zum liebenswürdig„ ſten Menſchen auf der ganzen Welt machen. Es iſt ein „ groſſer Troſt für uns, daß wir bey unſerer Ankunft euch „ die Jubelgnade ankündigen können. Ihr ſollt zu dem Ende „ unſere Befehle und Verordnungen bald erhalten. Könn„ te nur unſere Zurückkunft zu einer glücklichen Zeit geſche„ hen! der Nutzen ſo ihr davon haben werdet, wird unſern „ Troſt vollkommen machen. Wir bitten GOtt, daß er auf „ euch, geliebteſten Brüder, ſeinen reichen Segen ausſchüt„ ten wolle. „

„ Cardinal von Tencin. „

Man gibt ihm in gewiſſen Schriften daß Zeugniß, daß er während ſeines Miniſterii bey aller Gelegenheit eine bewundernswürdige Klugheit und Staatskunſt von ſich habe blicken laſſen. Als er Miniſter worden, habe man geglaubt, daß er alles umkehren würde; alleine es ſey nichts weniger, als dieſes, geſchehen. Er habe alle Cabalen bey Hofe entdeckt

und

und gesehen, ohne sich selbst in eine einzulassen. Er habe sein Gutachten mit Bescheidenheit gegeben und dasselbe ohne Halsstarrigkeit behauptet. Die Angelegenheiten, so ihm aufgetragen worden, habe er erschöpft, ohne von seiner Mühwaltung viel Rühmens zu machen. Ob er gleich wenig Ansehen gehabt, so habe er doch alles gethan, um solches zu erlangen. Seit 10. Jahren sey er ein ganz anderer Mann geworden. Seinen Feinden habe er das Maul gestopft. Leute, die ihn weder gehasset, noch geliebet, hätten seine Standhaftigkeit bewundert und seine Freunde hätten ihn von Herzen bedauert.

Den 6. Jul. 1751. reisete er von Paris nach Lion, und liess seine liebenswürdige Niece, die Mademoiselle von Montferand, die ihm durch ihren vertrauten Umgang seinen Aufenthalt zu Lion desto angenehmer machen sollte, nicht zurücke. Als er hörte, daß den 13. Sept. der Herzog von Bourgogne, des Königs Enkel, gebohren worden, stellte er deßhalben zu Lion ein prächtiges Fest an, welches vielen Beyfall fand.

Im Jahr 1753. gab er allen Geistlichen in seiner Erzbischöfflichen Diöces die Verordnung, jedermann, ohne einen Beichtschein von ihnen zu fordern, die Sacramente zu reichen, wodurch er es dahin brachte, daß in seiner ansehnlichen Diöces alles ruhig blieb. Im folgenden Jahre kam von ihm wegen der Geburth des Herzogs von Berry ein Mandement zum Vorschein, welches in Ansehung des zu gleicher Zeit geschehenen Vergleichs mit dem Parlamente für sehr erbaulich befunden wurde.

Im Jahr 1757. erhielte er von dem Könige eine Pension von 10000. Livres mit der Freyheit, darüber bey seinem Tode für einen von seinen Anverwandten nach eigenem Gefallen zu disponiren. Er starb endlich den 2. März 1758. im 79sten Jahre seines Alters, nachdem er 20. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Man bedauerte seinen Tod, weil er bey den bisherigen Kirchenstreitigkeiten es fast alleine gewesen, der sich nicht darein gemischet und dadurch in seiner großen Diöces stets Ru-

he und Friede erhalten. Er war übrigens großmüthig und prächtig, gegen die Armen aber sehr freygebig. In dem Erzbischöfflichen Palaste hinterließ er ein besonder Merkmal seiner Magnificenz, indem er den sehr großen Saal in demselben, worinnen vormals das Concilium Lugdunense gehalten worden, mit einer ungemein kostbaren Tapete, die durchaus mit Golde durchwirkt war, aufs treflichste hatte ausschmücken lassen.

CCXII.

Carolus Rezzonico,
ein Venetianer.

geb. 1693. Card. 1737. Papst 1758. † 1769.

Er führte als Papst den Namen
Clemens XIII.

Er stammte aus einem edlen und reichen Venetianischen Geschlechte her und hat den 7. März 1693. in der Stade Venedig das Licht der Welt erblickt. Sein Vater hieß Johann Baptista Rezzonico und die Mutter Victoria Barbarigo, eine Schwester des 1725. verstorbenen Patriarchens zu Venedig. Er wurde von Jugend auf als ein Kind von großer Hoffnung erzogen. Man widmete ihn den Studien und hielte ihm in allen dienlichen Wissenschaften geschickte Lehrmeister. In dem zehenden Jahre seines Alters kam er in das Jesuitercollegium des Heil. Francisci Xaverii zu Bologna, von dar er hernach wieder nach Hause kam und zwey Jahr die Rechte und Theologie studirte, darauf aber zu Padua Doctor wurde.

Im Jahr 1715. kam er nach Rom und wurde in diejenige Academie aufgenommen, wo adeliche Jünglinge zum Dienst der Kirche unterrichtet werden. In Erlernung der Rechte bediente er sich sonderlich der Anweisung des berühmten Jacobi Lanfredini, der als Cardinal gestorben ist. Im

Jahr

Jahr 1716. ward er unter die Römischen Prälaten und Referendarios beyder Signaturen aufgenommen, worauf er zum Gouverneur zu Rieti und von Innocentio XIII. 1721. zum Gouverneur zu Fano ernennet wurde.

Benedictus XIII. berief ihn 1725. wieder nach Rom und machte ihn zum Ponente der Sacra Consulta, worauf er von der Republick Venedig den 24. März 1729. die Stelle eines Auditors der Rota erhielte. Dieses Amt bekleidete er acht Jahr, worauf er den 20. Dec. 1737. von Clemente XII. auf Nomination der Republick Venedig die Cardinalswürde kriegte. Er erhielte sogleich aus des Papsts Händen das Biret und den 23sten den Hut. Als ihm der Mund geöffnet wurde, bekam er den Diaconattitel St. Nicolai in Carcere.

Im Jahr 1739. ward er Präfectus der Oeconomie bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens und 1740. wohnte er dem Conclavi bey, und half Benedictum XIV. erwählen, der ihm 1743. das Bißthum zu Padua ertheilte, ihn auch selbst den 19. März darzu weyhete, nachdem er die obgedachte Stelle eines Präfecti der Oeconomie bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens niedergelegt hatte. In diesem Bißthum hielte er sich nachgehends beständig auf und gab wenig von sich zu reden Gelegenheit, weil er eingezogen lebte und mit öffentlichen Geschäften sich gar nichts zu thun machte; doch setzte er sich sowohl durch die Reparatur und Vermehrung der Vorrechte seiner Cathedralkirche, als auch durch Erbauung verschiedener geistlichen Gebäude und durch mancherley andere gute Werke zu Padua in solche Hochachtung, daß ihm das Capitul daselbst noch bey Lebzeiten Benedicti XIV. in der Cathedralkirche ein steinernes Monument aufrichten ließ.

Den 24. Sept. 1746. hielte er in seiner Diöces einen Synodum oder sogenannte Generalordination, bey welcher Gelegenheit er ein weitläuftiges Pastoralschreiben in Druck gab, das von der Würde des Priesterthums handelte. Im Jahr 1747. trat er in die Ordnung der Cardinalpriester und empfieng den 15. May den Titel St. Maria in Ara Cöli.

Den

Den 3. May 1758. starb der Papst Benedictus XIV. in einem hohen Alter, worauf er von dem Cardinalscollegio die gewöhnliche Einladung zum Conclave kriegte, in welchem er durchs Loos die 12te Celle zwischen den Cardinälen Galli und Chigi bekommen. Er reisete darauf nach Rom und betrat den 2. Jun. das Conclave, welches schon über drittehalbe Woche gedauert hatte. Niemand und er selbst nicht, bildete sich ein, daß er den Päpstl. Stuhl besteigen würde. Derjenige, welcher gleich anfangs die meiste Hoffnung darzu hatte, war der Cardinal Cavalchini. Als aber derselbe durch die Französische Parthey verworfen worden, kriegte der Cardinal Portocarero die meiste Hoffnung. Alleine da dieser sein Glücke selbst vernachläßigte, kam die Reihe an den Cardinal Rezzonico, dessen Wahl den 6. Jul. durch besondern Vorschub der Cardinäle Corsini, Cavalchini, Spinelli und von Rodt glücklich zu Stande kam. Er nahm zum Andenken seines Beförderes den Namen Clemens XIII. an und wurde durch den Cardinal Alexander Albani sowohl proclamirt als den 16. Jul. gekrönt.

Er fieng seine Regierung sehr löblich an, ob er gleich dem Nepotismo gleich anfangs sich geneigt erwieß, indem er nicht nur den ältesten Sohn seines Bruders, Aurelii Rezzonico, sogleich zum Cardinal creirte, sondern auch die andere drey Söhne seines jetztgedachten Bruders nach Rom kommen ließ und sie in kurzen zu ansehnlichen Aemtern und Würden beförderte. Anfangs hieß es, er sey nicht recht gesund und würde bald wieder zu einem Conclave Anlaß geben. Alleine er hat lange genug gelebt, ehe er den Wunsch derer, die auf seinen Tod gehofft, erfüllet. Er erzeigte sich andächtig, demüthig und tugendhaft, war in Ausbreitung des Römisch-Catholischen Glaubens sehr eifrig und bestund hartnäckig auf seinen Entschliessungen. Dem Cardinal Torreggiani, der sein Staatssecretair und vornehmster Minister war, ließ er allzu viel Gewalt über sich, der, da er lauter machiavellistische Grundsätze hegte und ein großer Patron der Jesuiten war, ihn zu vielen Schritten verleitete, die ihn nachgehends gereuen konnten und seinem Nachfolger Mühe machen werden, die begangenen Fehler zur Ehre der Päpstl. Würde wieder gut

zu

zu machen. So viel ist gewiß, daß Clemens XIII. durch seinen übereilten Eifer für die Rechte des Apostolischen Stuhls dem Ansehen und Einkünften des Römischen Hofs großen Eintrag gethan. Man war daher zu Rom herzlich froh, daß er starb und dadurch seinem unglücklichen Regimente ein Ende machte. Es geschahe solches sehr plötzlich in der Nacht zwischen dem 2ten und 3ten Febr. 1769. nachdem er sein Alter fast auf 76. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber über 20. Jahre und die Päpstl. Würde über 10. Jahre bekleidet hatte. Während seiner Regierung hat er 52. Cardinäle creirt, darunter sich auch der Cardinal Ganganelli befunden, welcher nach ihm den 18. May 1769. unter dem Namen Clemens XIV. den Päpstl. Stuhl bestiegen.

Ein gewisser Scribente (der Ritter Sandys *in Relat. de l'Etat de la Religion p.* 201.) macht von Clemente XIII. folgende Abbildung: " Er hat den Ruhm eines ehrlichen und friedliebenden Mannes, ist aber nicht sehr verschlagen, doch verschwiegen und zurücke haltend, dabey leutselig gegen seine Freunde und andächtig in seiner Religion, von deren Richtigkeit er völlig überzeugt ist. Er weinet öfters und zwar aus natürlicher Weichherzigkeit, worzu er sich seit langer Zeit gewöhnet hat. Seine Freunde sagen, es geschehe aus besonderer Frömmigkeit und wahrer Zerknirschung seines Herzens. Bey seinen Meßen, Processionen und andern gottesdienstlichen Handlungen schwimmen seine Augen beständig in Thränen. Er scheinet deßhalben einem andern Heraclito ähnlich zu seyn, da hingegen Benedictus XIV. als ein anderer Democritus immer lächelte und scherzte.

Ob er sich in diesem Bilde völlig ähnlich gesehen, lassen wir diejenigen beurtheilen, die die Ehre gehabt, ihn von Person gekannt zu haben.

CCXIII.

Joseph Emanuel d'Attalaja, ein Portugiese.

geb. 1686. Card. 1747. †. 1758.

Er stammte aus einem alten Portugiesischen Geschlechte her und wurde den 25. Dec. 1686. zur Welt gebohren. Sein Vater war Ludwig Emanuel von Tavora, Graf von Attalaja, der ihn mit seiner zweyten Gemahlin, Francisca Eleonora de Mendoza, einer Tochter Emanuelis de Camara, Grafens von Ribeira Grande, gezeuget hat. Sein älterer Bruder, Johann Emanuel, Graf von Attalaja, war Oberhofmeister bey der Königin, dessen Sohn aber heißt der Marquis von Tancos. Er studirte zu Coimbra, worauf er Beysitzer der Heil. Inquisition und ein Deputirter bey der Junta dos tres Estados zu Lissabon, hernach Decanus bey dem Collegiatstifte zu St. Thomä und endlich der oberste Principaldecanus der Patriarchalkirche zu Lissabon wurde.

In dieser Qualität wurde er von dem Könige Johanne V. bey Papst Benedicto XIV. zur Cardinalswürde vorgeschlagen, die er auch den 10. April. 1747. erhielte. Der Herr Livizzani überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König mit den gewöhnlichen Ceremonien aufsetzte. Er ist aber niemals selbst nach Rom gekommen und hat den Hut geholt, doch aber eine Stelle unter den Cardinalpriestern, obwohl keinen gewissen Titel, gehabt. Im Dec. 1750. starb der Generalinquisitor, Cardinal da Cunha, worauf es hieß, daß er von dem Könige im April 1751. zu dieser wichtigen Stelle ernennet worden sey. Ob es nun wohl nachgehends widerrufen worden, so hat er doch wirklich dieses fürchterliche Amt bekleidet, sich aber gefallen lassen müßen, daß es der König in vielen Stücken eingeschränket.

Noch wichtiger war die Würde, zu welcher er im März 1754. nach dem Absterben des Cardinals von Almeyda gelangte.

langte. Denn er wurde an deſſen Stelle zum Patriarchen zu Liſſabon ernennet, in welcher Qualität er gleichſam einen kleinen Portugieſiſchen Papſt vorſtellte. Er befand ſich auf ſeinem Landhauſe, da ihm der König durch einen Courier die Nachricht von der Erhebung zu dieſer Würde interbringen ließ. Er langte darauf den 16. März zu Liſſabon an und verfügte ſich ſogleich nach Hofe, wo er ſich bey dem Könige durch einen Handkuß vor die empfangene Würde bedankte. Seine Ankunft wurde alsbald durch Läutung aller Glocken bekannt gemacht und drey Abende nacheinander die ganze Stadt erleuchtet. Alle Herren des Hofs und andere Standsperſonen ſtatteten ihren Glückwunſch bey ihm ab und alles war mit ſeiner Erhebung zufrieden, nur die Herren Canonici von der Patriarchalkirche nicht, als welche das Recht behaupteten, ſich ſelbſt einen neuen Patriarchen erwählen zu dürfen. Da nun ſolches jetzo ohne ihr Zuthun geſchehen war, beſchwerten ſie ſich darüber bey dem Papſte, der ſich aber daran nicht kehrte, ſondern den neuernennten Patriarchen den 20. May im öffentlichen Conſiſtorio beſtätigte. Weil ihn das Podagra ſehr beſchwerte, ließ er durch den Herrn Mello von der Patriarchalkirche Beſitz nehmen, er ſelbſt aber empfieng den 25. Jul. von dem Nuncio Tempi die Weyhung und den 27ſten das Pallium, wäre aber in dem großen Erdbeben am 1. Nov. 1755. bey nahe mit ſeiner ganzen Patriarchalkirche zu Grunde gegangen; doch blieb er noch verſchont, verlohr aber unter andern koſtbaren Sachen das Pallium, daher er bey dem Papſte um ein neues Anſuchung thun mußte, das er auch ohne Entgeld erhielte.

Im Jahr 1758. wurde er von dem Papſte Benedicto XIV. vor ſeinem Abſterben auf Veranlaſſung des Königs zum qualificirten Reformator des Jeſuiterordens in dem Königreiche Portugall ernennet. Er legte darauf dieſen Ordensmännern bey Strafe der Excommunication auf, binnen dreymal 24. Stunden eine richtige Karte von allen Ländereyen und Gütern, welche ſie damals beſaßen, und eine genaue Liſte von allen Capitalien, die ſie in Depoſitum gegeben, ferner alle Schlüſſel zu ihren Magazinen und Packhäuſern mit der Anzeige der darinnen niedergelegten Waa-

ren

ren und Güter, benebſt den Comtoirbüchern und dem Aufſatze der laufenden Wechſelbriefe ihm einzuhändigen, ohne das geringſte davon zurücke zu halten. Eben dergleichen ſollte auch von ihrem Orden in Braſilien und in dem Portugieſiſchen Indien an die darzu ſubdelegirten Miniſters geſchehen. Der Cardinal ließ auch einen Hirtenbrief an alle Kirchthüren anſchlagen und in ſolchem allen Jeſuiten das Beichthören und andere Amtsverrichtungen unterſagen. Die Patres ließen darauf 28. Exemplare von der geographiſchen Karte ihrer Provinz Paraguay abdrucken und dedicirten ſie dem P. General ihres Ordens zu Rom. Wie weit ſie aber in den übrigen Stücken der Verordnung des Cardinals, als Reformatoris des Ordens, nachgelebt, hat man nicht erfahren. Vermuthlich hat der bald darauf erfolgte Todesfall des Papſts der Sache einen Aufſchub gegeben.

Der Cardinal von Arralaja ward darauf nach Rom zum Conclave eingeladen. Alleine er war nicht im Stande, eine ſo weite Reiſe zu thun, daher er geſchehen ließ, daß den 6. Jul. ohne ſein Zuthun der Cardinal Rezzonico unter dem Namen Clementis XIII. den Päpſtl. Stuhl beſtieg. Jedoch ehe er davon Nachricht kriegte, ſtarb er den 9. Jul. zu Liſſabon im 72ſten Jahre ſeines Alters und 12ten ſeiner Cardinalswürde.

CCXIV.

Albericus Archinto,
ein Meyländer.

geb. 1698. Card. 1756. †. 1758.

Er war aus dem vornehmen Meyländiſchen Geſchlechte derer Grafen von Archinto entſproſſen und hatte den 8. Nov. 1698. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater Carolus, Graf von Archinto, ſtarb im Dec. 1732. als Grand d'Eſpagne und Ritter des güldenen Vließes. Die Mutter hieß Julia und war des Grafens Alberici Barbiani von Belgiojoſo Tochter. Er ſtudirte zu Cöln am Rheine, als

als sich sein Oncle, der nachmalige Cardinal und Erzbischoff zu Meyland, Joseph Archinto, als Nuncius daselbst befand. Alsdenn kam er nach Rom, trat in den Prälatenstand und ward Ponente bey der Sacra Consulta.

Im Jahr 1739. ward er an des Herrn Stoppani, jetzigen Cardinals, Stelle als Nuncius nach Florenz geschickt, nachdem er zum Erzbischoff von Nicäa geweyhet worden. Von hier kam er als Nuncius nach Cölln und 1746. an den Pohlnischen und Chur-Sächsischen Hof nach Dreßden, wo er sich durch seine beliebte Aufführung in große Hochachtung setzte, auch 1747. die Ehre hatte, nicht nur bey der Vermählung des Dauphins mit der Pohlnischen Prinzeßin Maria Josepha die Trauung, sondern auch bey der Ankunft der neuvermählten Churprinzeßin aus Bayern die Einsegnung zu verrichten.

Im Jahr 1748. wurde er von dem Papste nach Breslau geschickt, um daselbst wegen der wahren Beschaffenheit des Breslauischen Bißthums, das der König in Preußen durch den Grafen von Schaffgotsch besetzt hatte, genaue Erkundigung einzuziehen, damit nach Beschaffenheit der Sachen die Päpstl. Confirmation erfolgen könnte. Er reisete zu dem Ende den 29. Jan. von Dreßden dahin ab, stellte zwischen dem neuen Bischoff und dem Domcapitul eine vollkommene Vereinigung her und brachte seine aufgetragene Sache in wenig Tagen glücklich zu Ende. Den 6. Febr. reisete er von Breslau wieder nach Dreßden, nachdem er sowohl bey dem Fürsten von Carolath als bey dem Feldmarschall von Buddenbrock seinen Besuch abgestattet hatte.

Den 29. Jun. 1751. weyhete er die prächtig gebaute neue Röm. Catholische Schloßkirche zu Dreßden ein. Im Nov. 1753. wurde er von dem Papste zum Gouverneur der Stadt Rom ernennet, weßwegen er zurücke berufen wurde. Es verzog sich aber seine Abreise bis in den Sommer des folgenden Jahrs, indem er allererst den 14. Jun. seine Abschiedsaudienz bey dem Könige erhielte. Er bekleidete zwar die neuerhaltene ansehnliche Bedienung zu Rom nicht lange,

ſtiftete aber während derſelben viel Gutes. Unter andern ſchafte er nicht nur zum Beſten der allgemeinen Sicherheit die Stillete, wodurch bisher ſo viele Mordthaten verübt worden, ab, ſondern brachte es auch durch ſcharfe Befehle dahin, daß der Pöbel nicht mehr ganze Nächte in den Wirthshäuſern zubringen durfte.

Den 5. April 1756. wurde er zum Cardinal creirt, worauf er den 7den aus des Papſts Händen den Hut und Prieſtertitel St. Matthäi in Merulana empfienge. Seine Erhebung geſchahe auf Nomination des Königs Auguſti von Pohlen, der deſſen Perſon ſehr hoch ſchätzte. Er behielte das Gouvernement der Stadt Rom bis den 15. Sept. da er es niederlegte und dargegen die höchſt wichtige Stelle eines Päpſtl. Staatsſecretarii antrat, die ihm an des verſtorbenen Cardinals Valenti Stelle ertheilt wurde. Er ward den 20ſten darauf auch zum Vicecanzler der Römiſchen Kirche und Summiſta der Apoſtoliſchen Schreiben ernennet, ihm auch die Commende der Kirche St. Laurentii in Damaſo ertheilet. Er hat als Staatsſecretarius alle Mittel angewendet, den Seehafen von Ancona in guten Stand zu ſetzen, und die Handlung in dem Kirchenſtaate blühend zu machen.

Im März 1757. ward er Protector des Ungariſch-deutſchen Collegii zu Rom und den 7. Dec. unterzeichnete er den mit dem Meyländiſchen Großcanzler, Graf Chriſtiani, geſchloſſenen Commercientractat. Als darauf den 3. May 1758. Benedictus XIV. das Zeitliche verließ, hatten ſeine Bedienungen eines Staatsſecretarii und Vicecanzlers ein Ende. Die Cardinäle giengen den 15. May in das Conclave, denen er aber nicht Geſellſchaft leiſten konnte, weil er ſich am Podagra ſehr krank befand. Jedoch da ſichs bald wieder mit ihm beſſerte, verfügte er ſich den 26ſten Abends ebenfalls in das Conclave und hatte ziemliche Hoffnung, zur Päpſtl. Würde zu gelangen, weil er eine ſtarke Parthey hatte, die aber nicht die Oberhand kriegen konnte, ſondern geſchehen laſſen mußte, daß der Cardinal Rezzonico unter dem Namen Clementis XIII. den 6. Jul. den Apoſtoliſchen Stuhl beſtieg. Dieſer hatte vor den Cardinal Archinto ſo viele Hochachtung, daß

er

er ihm sowohl das Staatssecretariat, als die Vicecanzler-Würde, welche Bedienungen er unter der vorigen Regierung bekleidet hatte, von neuem ertheilte, ob man gleich nicht viel Exempel wuste, daß ein Staatssecretarius von dem nachfolgenden Päpste in solcher Stelle bestättigt worden wäre, Alleine er konnte diesen Aemtern gar kurze Zeit vorstehen, weil ihn der Tod nach etlichen Monathen unvermuthet aus der Welt riß.

Er hatte den 30sten Sept. seiner Gewohnheit nach alle ordentlichen Depeschen ausgefertiget und wollte Abends gegen 5. Uhr dem Cardinal Ferroni besuchen. Er war aber kaum in dessen Palaste angelangt, so befiel ihn ein so heftiger Schlagfluß, daß er in einer Minute darauf den Geist aufgab, nachdem er 60. Jahre gelebet und nicht viel über 2. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Seine letzten Worte, die er bey solchem Zufalle sprach, waren: Mein GOtt! ich sterbe. Drey Tage vorher war auch sein Cammermeister, der Graf Tommasi, gestorben. Er wurde seiner guten Eigenschaften und grossen Verdienste wegen sehr bedauert. Man bestattete ihn mit grossem Gepränge zur Erden, und hielte ihm ein Leichenbegängniß, das dem Päpstlichen fast gleich war.

CCXV.

Carolus Maria Sacripante, ein Römer.

geb. 1689. Card. 1739. †. 1758.

Er ward den 19ten Sept. 1689. zu Rom gebohren, stammte aber von Narni aus dem Herzogthum Spoleto her. Sein Vater, Philippus Sacripante, war Päpstlicher Consistorial- und Cammeradvocate, die Mutter aber hieß Vincentia Maria Vitutia. Beyde waren von Narni. Seines Vaters Bruder war der Cardinal Joseph Sacripante, der den 3. Jan. 1727. gestorben ist. Unter dessen Aufsicht lernte er die Rechte und andere nützliche Wissenschaften. Im

März 1709. ward er seinem Vater als Consistorialadvocate adjungirt. Als derselbe aber im April 1714. starb, kam er völlig an dessen Stelle. Jedoch er kriegte Lust zum geistlichen Stande und ward den 28. Nov. 1718. Beysitzer in dem Tribunal der Signatur von der Justiz, wobey er den Prälaten-Habit anlegte.

Im Jahr 1720. wurde er nach Portugall geschickt, dem neuen Cardinal Pereira das Biret zu überbringen. Innocentius XIII. nahm ihn 1721. unter die Cammerclericos auf, darinnen ihn Benedictus XIII. bestättigte, auch 1729. zum Aufseher über die Flüße und Seeufer machte. Nach dieses Papsts Tode empfieng er von dem Cardinalscollegio an des in Ungnade gefallenen Herrn Negroni Stelle die wichtige Bedienung eines Generalschazmeisters der Apostolischen Cammer, in welcher ihn der neue Papst Clemens XII. bestättigte. Dieses Amt hatte er über 9. Jahre mit Ruhm bekleidet, als ihn dieser Papst den 30. Sept. 1739. zum Cardinaldiacono creirte. Er empfieng sogleich aus des Papsts Händen das Biret und den 16. Nov. den Hut, wobey er zugleich den Titel St. Mariä in Aquario kriegte und zu einem Mitgliede von verschiedenen Congregationen ernennet wurde.

Er war die letzte Creatur dieses Papsts, als welcher den 6. Febr. 1740. starb, da Sacripante noch kein halbes Jahr die Cardinalswürde bekleidet hatte. Ihm wurde hierauf nebst noch einigen andern Cardinälen die Erbauung der Cellen aufgetragen, sein Bruder aber ward Commissarius des Conclavis. Den 12. Febr. zog er als jüngster Cardinaldiaconus die Looße der Cellen und betrat den 18ten mit den andern anwesenden Cardinälen das Conclave, darinnen er es mit der Corsinischen Parthey hielte, die aber dießmal nicht durchdringen konnte, weil den 17. Aug. der Cardinal Lambertini, eine Creatur Benedicti XIII auf den Päpstl. Stuhl gesetzt wurde.

Dieser ertheilte ihm den 29. May 1741. den Titel St. Maria in Porticu. Den 16. Jul. 1743. kriegte er die Aufsicht über 2. Thore zu Rom, da wegen der zu Meßina in Sicilien graßirenden Pest niemand ohne Paß in die Stadt gelassen

lassen wurde. Im Jan. 1745. überstunde er eine schwere Krankheit. Im Dec. 1750. trat er in die Ordnung der Cardinalpriester und den 12. Jan. 1756. erhielte er das Bißthum zu Frascati, in welcher Qualität er eine Stelle unter den 6. Cardinalbischöffen kriegte, auch den 21sten von dem Cardinal Guadagni darzu geweyhet wurde.

Im Jan. 1757. erhielte er die Präfectur der Congregation des Concilii und 1758. wohnte er zum zweytenmale dem Conclave bey, darinnen Clemens XIII. erwählt wurde, der ihn zu einem Mitgliede der neuen Congregation ernennte, die er wegen der Finanzen anordnete. Jedoch seine baufällige Gesundheit nöthigte ihn, sich zu Herstellung derselben nach Narni zu begeben, wo er den 4. Nov. im 69sten Jahre seines Alters und 20sten seiner Cardinalswürde Todes verbliche. Er hinterließ den Ruhm eines geschickten Prälatens.

CCXVI.

Clemens Argenvillieres,
ein Römer.

geb. 1687. Card. 1753. †. 1758.

Er wurde den 30sten Dec. 1687. zu Rom aus einem Geschlechte gebohren, das eben nicht sonderlich bekannt ist. Er studirte in seiner Vaterstadt, legte sich stark auf die Theologie und canonischen Rechte und ward Doctor. Nachdem er in den Prälatenstand getreten, wurde er am Päpstl. Hofe zu verschiedenen Aemtern befördert, die er alle rühmlich verwaltete. Er wurde zugleich ein Mitglied von verschiedenen Congregationen und kriegte ein Canonicat an der Kirche St. Johannis in Laterano.

Im Sept. 1743. nahm Benedictus XIV. eine grosse Cardinalspromotion vor, durch welche unter andern das Amt eines Päpstl. Auditors verlediget wurde. Dieses ansehnliche Amt erhielte Herr Argenvillieres, der es auch bis an den Tod des Papsts bekleidete, ob er gleich den 26. Nov. 1753.

zur Cardinalswürde erhoben worden. Er nahm alsdenn den Titel eines Proauditors an und stund bey Benedicto XIV. in grossen Gnaden. Er erhielte alsbald nach seiner Erhebung aus des Papsts Händen das Biret und den 20sten Nov. den Hut, wie auch den 10. Dec. den Priestertitel St. Trinitatis in Monte Pincio. Er wohnte hierauf fleißig denen Congregationen bey, von denen er ein Mitglied worden, und führte einen exemplarischen Wandel. Im Dec. 1754. wurde er mit einer gefährlichen Krankheit befallen, davon er aber sich bald wieder erholte.

Im Jahr 1758. erlebte er den Tod Benedicti XIV. worauf er dem Conclavi beywohnte, darinnen er die 23ste Celle hatte. Er betrat solches den 28. May, da die andern Cardinäle schon 13. Tage sich in demselben befunden hatten. Er half Clementem XIII. erwählen, der ihm die Präfectur von der Congregation des Concilii ertheilte, die er aber gar kurze Zeit bekleidet hat. Er kriegte einige Tage vor seinem Ende ein gefährliches Seitenstechen, daran er den 27. Dec. 1758. sterben muste, nachdem er sich mit den letzten Sacramenten versehen und vom Papste die Benediction in der Todesstunde ertheilen lassen. Er hat sein Alter auf 71. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nur 5. Jahre bekleidet.

CCXVII.

Thomas Philippus von Alsace,

ein Niederländer.

geb. 1679. Card. 1719. † 1759.

Thomas Philippus von Alsace oder *de Alsatia*, d. i. von Elsaß, stammte aus dem alten Niederländischen Geschlechte der Grafen von Boßu her, das den Fürstl. Titel von Chimay an sich gebracht hat. Sein Vater war Philipp Heinrich d'Alsace, Fürst von Chimay, Ritter des güldenen Vließes, seine Mutter aber Anna Louise von Berkeyken, des Baron Carls von Impden Tochter, die ihn den 12. Nov. 1679. zu Brüssel zur Welt gebohren. Er wurde

als

als der zweyte Sohn ſeines Vaters dem geiſtlichen Stande gewidmet, und ſtudirte unter der Anführung der Jeſuiten in dem Königl. Collegio zu Brüſſel. Er bekam jung ein Canonicat bey der Cathedralkirche zu Gent und 1695. ward er von König Carolo II. von Spanien zum Domprobſt daſelbſt ernennet. Er gieng darauf nach Rom und ſetzte ſeine Studia in dem Collegio Romano der Jeſuiten fort, diſputirte daſelbſt öffentlich und ward der beyden Rechte Doctor. Er ließ ſich alsdenn zum Prieſter weyhen und ward von Clemente XI. zum Ehrencämmerer erklärt.

Als er 1702. nach Hauſe kam, ernennte ihn der Biſchoff zu Gent nicht nur zum Synodalexaminator, ſondern auch in ſeiner Abweſenheit zum Generalvicario, in welcher Qualität er 1710. ſeinem Vetter, dem Cardinal von Bouillon, ſeine Aufwartung machte, als derſelbe ſich aus Frankreich, allwo er in des Königs Ungnade gefallen war, bey der alliirten Armee in den Niederlanden einfand. Weil nun derſelbe in Begrif war, nach Rom zu gehen, um ſich den hohen Verrichtungen eines Decani des Heil. Collegii, zu welcher Würde er ſchon vor 10. Jahren gelanget war, zu unterziehen, gleichwohl aber nicht wuſte, weſſen er ſich bey den damaligen Umſtänden zu dem Papſte zu verſehen hatte, ſchickte er den Grafen von Boßu, wie damals der Cardinal von Alſace hieß, nach Rom, um ihn daſelbſt anzumelden und bis zu deſſen Ankunft ſeine Angelegenheiten daſelbſt zu beſorgen.

Den 12. Jan. 1711. hatte er bey dem Papſte ſeine erſte Audienz. Er blieb darauf bis ins vierte Jahr zu Rom und wuſte ſich während der Zeit ſo aufzuführen, daß ihm der Papſt alles verwilligte, was er bey ihm ſuchte. Der Cardinal von Bouillon erhielte demnach Erlaubniß nach Rom zu kommen, und das Decanat des Heil. Collegii anzutreten, welches er auch 1714. that, aber nicht über ein Jahr lebte. Der Graf von Boßu hatte indeſſen das Glücke, im Jahr 1713. zum Biſchoff zu Ypern ernennt zu werden. Ehe aber die Päpſtl. Bulla darüber ausgefertiget wurde, ward ihm von Kayſer Carolo VI. den 3. Mart. 1714. das Erzbißthum von Mecheln und Primat von den geſammten Oeſterreichiſchen Niederlan-

den gegeben. Nachdem er den 16. Dec. 1715. darzu bestätiget worden, nöthigten ihn einige bey dem Domcapitul entstandene Irrungen, sich nach Wien zu begeben, wo er zu Anfang des 1716ten Jahrs anlangte. Den 19ten Jan. empfienge er von dem damaligen Nuncio Georgio Spinola, in der Capelle des Kayserl. Profeßhauses der Jesuiten die Erzbischöffliche Weyhe, wurde auch noch vor seiner Abreise aus Wien am 18ten April zum Kayserl. wirklichen Geheimden Rath erklärt.

Als er zu Mecheln wieder anlangte, wurde er mit grossen Freuden empfangen. Er hatte aber kaum von seinem Erzbißthum Besitz genommen, so fieng er an, sich als einen sehr eifrigen Verfolger der Jansenisten und standhaften Vertheidiger der Päpstl. Constitution Unigenitus zu erzeigen, wodurch er sowohl unter dem Volke als bey der Clerisey viele Unruhe und Bewegungen erweckte, die dem Kayserl. Hofe nicht zum besten gefielen. Als der Papst 1718. eine scharfe Bulle wider alle, die sich der obgedachten Constitution ferner widersetzen würden, publicirte, nahm er nicht nur unter allen Niederländischen Bischöffen dieselbe am ersten an, sondern that auch alle diejenigen in seiner Diöces, die nicht ein gleiches thun wollten, so lange in Bann, bis sie sich eines Bessern besannen und gedachte Bulle gehörig annahmen.

Mittlerweile wurde er im Jan. 1717. unter die Mitglieder des neuerrichteten Niederländischen Staatsraths zu Brüssel und zwar mit der Prärogativ aufgenommen, daß er den Rang über die andern alle haben, jedoch nicht eher in dem Collegio sich einfinden sollte, als bis Kirchensachen vorfielen. Im Oct. eben dieses Jahrs wohnte er zu Brüssel den Kayserlichen Huldigungssolennitäten bey.

Den 29sten Nov. 1719. wurden seine Verdienste, die er durch seinen Eifer um die Römische Kirche erlangt, von dem Papste mit der Cardinalswürde belohnt, wobey sich der Heil. Vater gegen die Cardinäle also vernehmen ließ: „Wir „könnten hier viel von dieses erlauchten Prälatens sonder„baren Wachsamkeit erzählen, welche er sogleich von der

„Zeit

„ Zeit an, da er zum Kirchenregimente an ſeinem Orte be„ fördert worden, bewieſen und noch beſtändig beweiſet, der„ geſtalt, daß alle gläubige Chriſten der catholiſchen Nieder„ lande, beſonders aber die ihm anvertrauten Schaafe, wel„ che, wie ſie an giftigen Orten wohnen, alſo auch der Ge„ fahr am nächſten ſind, von der ungeſunden Weyde verkehr„ ter Lehren ſorgfältig abgehalten werden. Wir wollen aber „ nur ſo viel ſagen, daß er unter allen Biſchöffen der Ca„ tholiſchen Kirche der erſte geweſen, welcher nicht nur un„ ſere Conſtitution, die ſich mit dem Worte *Paſtoralis* an„ fängt, in Gehorſam angenommen, ſondern auch nach un„ ſerm Exempel alle diejenigen, welche eine andere von un„ ſern Conſtitutionen, die ſich mit dem Worte *Unigenitus* „ anfängt, mit gebührenden Gehorſam anzunehmen ſich ge„ weigert oder künftig ſich weigern würden, nicht für wahre „ Söhne der Heil. Römiſchen Kirche zu erkennen, freymü„ thig ſich erklärt und öffentlich bezeugt, daß er mit ihnen „ eher keine kirchliche Gemeinſchaft haben werde, als bis ſie „ ſich rechtſchaffen bekehret und durch gänzliche Ablegung al„ ler Kühnheit zu widerſprechen und durch Bezeugung eines „ wahren Gehorſams gegen dieſen heiligen Stuhl verdient „ gemacht, wieder in die vorige Liebe und Einigkeit geſetzt „ zu werden. „

Jedoch ſo gut es der Papſt mit ihm meynte, ſo ſchlecht war dargegen der Dank, den er dadurch an dem Franzöſiſchen Hofe verdiente. Denn ſobald der Cardinal von la Tremouille, der damals die Angelegenheiten des Franzöſiſchen Hofs zu Rom beſorgte, von der bevorſtehenden Erhebung dieſes Prälatens Nachricht kriegte, verfügte er ſich zu dem Papſte und ſtellte demſelben für, daß er von ſeinem Könige durch einen Cabinetscourier Befehl bekommen hätte, dem Heil. Vater die Erklärung zu thun, daß ſich Se. Majeſtät nimmermehr bewegen laſſen würden, die Erzbiſchöffe von Rheims und Mecheln vor Cardinäle zu erkennen, im Fall es Ihro Heiligkeit gefallen ſollte, ſie darzu zu creiren, weil erwähnte Erzbiſchöffe die Urheber aller durch die Conſtitution Unigenitus verurſachten Unruhen wären. Alleine Papſt Clemens

XI. kehrte ſich nicht daran, ſondern creirte ſie beyde den 29. Nov. zu Cardinalprieſtern.

Der Erzbiſchoff von Mecheln, der ſich nunmehro den Cardinal von Alſace nennte, empfieng das Biret durch den Päpſtl. Cämmerer Oliviert; es verzog ſich aber mit der Aufſetzung deſſelben bis den 9. Jun. 1720. an welchem Tage ſolche Ceremonie in der Metropolitankirche zu Mecheln mit vielen Solennitäten vor ſich gienge. Der Biſchoff von Gent hatte die Ehre, ihm das Biret aufzuſetzen. Es wurden hierbey alle Glocken in der Stadt geläutet und die Canonen dreymal um die Stadt abgefeuert. Der Cardinal ertheilte darauf dem Volke den Segen und gab Befehl, daß wegen des inſtehenden Jubiläi zu Brüſſel der Ablaß publicirt werden ſollte.

Es wurden zu Begehung des jetztgedachten Jubiläi zu Brüſſel ungemeine Anſtalten vorgekehret. Es heißt ſolches das Feſt des Heil. Wunderſacraments und wird alle 50. Jahre einigen geweyheten Hoſtien zu Ehren gefeyert, die vor 350. Jahren von den Juden übel tractirt und durchſtochen, wunderbarer Weiſe aber aus ihren gottloſen Händen errettet und ſeitdem in der Kirche der Heil. Gudula als ein großes Heiligthum verwahret worden. Dieſes Jubelfeſt ſollte den 14. Jul. 1720. ſeinen Anfang nehmen und von dem Cardinal von Alſace als Erzbiſchoffe mit den gewöhnlichen Ceremonien eröffnet werden. Alleine er entſchuldigte ſich deßhalben bey dem Erzprieſter zu Brüſſel in einem Schreiben und gab vor, er könnte darum dem Jubiläo nicht beywohnen, weil man ſich weigere, ihm hierbey diejenige Ehre und Vorzüge zu geben, die er als Cardinal mit Recht fordern, und ſich nicht nehmen laſſen könnte. Alleine viele glaubten, er habe es bloß dem Päpſtl. Stuhle zu gefallen gethan, weil das Capitul zu St. Gudula die Conſtitution Unigenitus nicht angenommen hatte.

Im Jahr 1721. ſtarb Clemens XI. worauf er ſich nach Rom erhub und dem Conclavi beywohnte. Er langte allererſt den 6. May in demſelben an, da man ſchon im Begriff war, Innocentium XIII. zu erwählen, welche Wahl auch den 8ten dieſes vollzogen wurde. Er befand ſich alſo nur zwey Tage darin-

darinnen. Der neue Papſt, deſſen Krönung er beywohnte, ſetzte ihm den 10. Jun. den Hut auf und den 17ten gab er ihm den Titel St. Cäſarei. Er hielte ſich bis ins folgende Jahr zu Rom auf und hatte zum öftern bey dem neuen Papſte Audienz. Endlich nahm er im März 1722. von demſelben Abſchied und reiſete nach Wien. Unterwegens überfiel ihn ein Fieber, das ihn nöthigte, ſo lange zu Rimini zu bleiben, bis ſeine Geſundheit wieder hergeſtellt worden. Er ſetzte darauf ſeine Reiſe nach Wien fort, langte glücklich daſelbſt an, und blieb bis ins folgende Jahr in dieſer berühmten Stadt, während der Zeit er es an dem Kayſerl. Hofe dahin brachte, daß man daſelbſt alles, was er in den Niederlanden aus Eifer vor den Römiſchen Stuhl gethan, billigte und gut hieß.

Im Jahr 1724. wurde er zum zweytenmale zum Conclave eingeladen. Allein er entſchuldigte ſich dießmal an dem Kayſerl. Hofe mit einiger Unpäßlichkeit und blieb zu Hauſe, nahm aber nicht lange darauf eine Generalviſitation aller Mönchs- und Nonnenklöſter in ſeiner Diöces vor, um die in ſolchen eingeriſſenen Mißbräuche abzuſchaffen. Er fuhr auch in ſeinem Eifer wider die Janſeniſten und alle, die ſich der Conſtitution Unigenitus widerſetzet, beſtändig fort. Eine ſonderbare Probe davon legte er 1728. an dem Abte von Vlierbeck ab. Denn da ſich derſelbe weigerte, die obgedachte Conſtitution anzunehmen, begab er ſich den 7. Jul. in Begleitung des Biſchoffs von Antwerpen nach Löwen, allwo er dieſem Abte und allen Conventualen deſſelben auflegte, ſich binnen 4. Tagen zu Annehmung der Conſtitution zu bequemen oder eines harten Urtheils gewärtig zu ſeyn. Als nun der Abt in ſeiner Verweigerung beharrte, wurde er verurtheilt, daß er erſtlich drey Monathe lang von ſeinen Amtsverrichtungen ſuſpendirt, hernach, wenn er bey ſeiner Halsſtarrigkeit verbliebe, mit dem Kirchenbanne belegt, und, wenn auch dieſes nichts helfen würde, auf Lebenszeit in eine andere Abtey gefangen geſetzt werden ſollte; welches alles auch erfolget iſt.

Im Jahr 1730. ward er zum drittenmale in das Conclave beruffen. Der Kayſerl. Hof hätte es gerne geſehen, wenn

wenn er demſelben beygewohnet hätte. Alleine er entſchuldigte ſich abermal mit ſeiner Unpäßlichkeit, die ihm nicht verſtattete, eine ſo weite und beſchwerliche Reiſe vorzunehmen; wie er denn deßwegen ein beſchwornes Zeugniß von ſeinen Leibärzten an den Kayſerl. Hof ſchickte. Von dieſer Zeit an iſt er beſtändig in ſeiner Erzbiſchöflichen Diöces geblieben, bis in Oct. 1739 da er unverhofft eine Reiſe nach Italien that. Nachdem er ſich einige Zeit zu Florenz aufgehalten, fand er ſich den 18. Nov. zu Rom ein.

Aus was für Urſachen er dieſe Reiſe gethan, kann man nicht ſagen. Wenn er ein Italiäner geweſen, hätte man geglaubt, er habe Papſt werden und daher in Zeiten die Maximen des Römiſchen Hofs kennen lernen wollen. Alleine als ein Ausländer durfte er ſich keine Rechnung auf dieſe höchſte Würde machen. Indeſſen wartete er den Tod Clementis XII. ab. Den 12. Febr. 1740. hielte er demſelben das vierte Seelenamt. Den 15ten prüfte er nebſt dem Cardinal Pico die Conclaviſten und den 18ten gieng er mit den übrigen anweſenden Cardinälen ins Conclave. Er gab einen Zelanten ab und hielte ſich zu der Parthey des Cardinalcämmerlings Albani, mit dem er jederzeit in guter Freundſchaft gelebt; wie er denn auch nebſt demſelben zu des neuen Papſts Benedicti XIV. Erhebung vieles beygetragen haben ſoll.

Im Jahr 1741. verließ er wiederum die Stadt Rom, nachdem er anſtatt des Titels St. Cäſarei den von St. Balbina erhalten und den 5ten May von dem Papſte Abſchied genommen hatte. Er war kaum wieder zu Mecheln angelangt, ſo that er den 15. Jul. eine Reiſe nach Paris, um daſelbſt ſeine Schweſter, die ſich in dem Kloſter der Viſitation befand, zu beſuchen und zugleich im Namen des Papſts einige aufgetragene Commißiones bey Hofe auszurichten. Im Auguſt kam er ſchon wieder nach Mecheln zurücke. Er iſt ſeitdem nicht wieder aus dem Lande gegangen, ſondern hat ſich bald zu Mecheln bald zu Brüßel befunden. Als die neue Generalgouvernantin, Erzherzogin Maria Anna, mit ihrem Gemahl, Prinz Carln von Lothringen, den 16. März 1744. zu Brüßel ihren öffentlichen Einzug hielte, hatte er die Ehre,

ſie

ſie in der Cathedralkirche zu St. Gudula zu empfangen. Als auch gedachter Prinz im May wieder nach Deutſchland abreiſete, um das Commando über die Oeſterreichiſche Armee zu führen, ließ er durch ein Mandement an ſeine untergebene Geiſtlichkeit öffentliche Gebethe für ihn anordnen. Ehe aber das Jahr verfloß und der Prinz zurücke kam, ſtarb die Erzherzogin, nachdem man eine todte Leibesfrucht von ihr genommen hatte. Sie brachte über 2. Monate in ſehr kläglichen Umſtänden zu, und man ſchwebte die Zeit über ſtets wegen ihrer Geneſung zwiſchen Furcht und Hoffnung. Der Cardinal von Alſace hat ſie auf ihrem Krankenbette öfters beſucht, öffentliche Gebethe und Proceßiones für ihre Geneſung angeſtellt und ſelbſt ihrer letzten Oelung beygewohnet.

Im May 1746. kam die Stadt Mecheln in Franzöſiſche Hände. Als der König den 15ten dieſes im Mittag ſeinen Einzug in derſelben hielte und in der Metropolitankirche dem Te Deum laudamus beywohnte, empfieng ihn der Cardinal mit folgender Rede: " Sire! Der GOtt der Heerſchaa„ ren iſt auch der GOtt der Barmherzigkeit. Indem Ew. „ Majeſtät ihm für Dero Siege Dank ſagen, flehen wir „ ihn an, daß er ſie durch einen baldigen und dauerhaften „ Frieden endigen laſſen wolle. Das Blut JEſu Chriſti iſt „ das einzige, das auf unſern Altären flieſſet; alles andere „ beunruhiget uns. Ein Fürſt der Kirche muß das Herze „ haben, ſolche Furcht vor einem Allerchriſtlichſten Könige „ zu bekennen. „

Der König antwortete hierauf alſo: " Herr Erzbiſchoff! „ Ihre Wünſche ſind meinem Verlangen gemäß, ſo nur da„ hin gehet, meine Feinde zum Frieden zu bringen. Die„ ſes iſt der einzige Zweck meiner Handlungen, und der Er„ folg, den ich von meinen Bemühungen erwarte. „

Im Jahr 1751. bekam er an dem Grafen Chriſtoph Anton Migazzi einen Coadjutor, und im Jul. 1752. nahm er den oberſten Prieſtertitel St. Laurentii in Lucina im Cardinalscollegio an. Im Jahr 1758. erlebte er das fünfte Conclave, konnte aber wegen hohen Alters die Reiſe nach Rom nicht antre-

treten. Endlich starb er den 5. Jan. 1759. zu Mecheln im 80sten Jahre seines Alters und im 40sten seiner Cardinalswürde. Er war die einzige noch übrige Creatur Clementis XI. und zugleich der älteste im Cardinalscollegio, was die Zeit der Erhebung zu dieser Würde anbetrift. Man rühmt in den öffentlichen Zeitungen seine Frömmigkeit, Sanftmuth, Freundlichkeit, Liebe der Armen und andere herrliche Eigenschaften, tadelt aber in andern Nachrichten seinen Eigensinn und großen Eifer wider die Jansenisten.

Den 2. Jun. 1753. ward zu Brüssel der Graf Ramischi, ein Italiäner, mit Maria Francisca d'Alsace, vermählt, wobey es hieß, es wäre solches die Tochter des Cardinals von Alsace. Ob sich dieses in der Wahrheit also befinde, lassen wir an seinen Ort gestellt seyn.

CCXVIII.

Johannes Antonius Guadagni, ein Toscaner.

geb. 1674. Card. 1731. †. 1759.

Er stammte aus einem adelichen Toscanischen Geschlechte her und wurde den 14. Sept. 1674. zur Welt gebohren. Sein Vater, Donatus Maria, Marchese Guadagni, war Cammermeister bey der Großherzogin Victoria delle Roverre, und die Mutter, Maria Magdalena Corsini, Clementis XII. leibliche Schwester. Er kam im 16ten Jahre seines Alters nach Rom zu den Jesuiten in das Collegium Romanum, worinnen er sich zwey Jahre befand. Der Großherzog Cosmus III. gab ihm ein Canonicat an der Cathedralkirche zu Florenz. Er gieng darauf nach Pisa, wo er die Rechte lernte und Doctor wurde, worauf er sich wieder nach Rom erhub und unter der Aufsicht und dem Patrocinio seines Oncle, Laurentii Corsini, der damals ein ansehnlicher Prälate war, sich in der Rechtsgelehrsamkeit mit großem Fleiß übte. Jedoch weil er Lust zum Mönchsstande kriegte, gieng er nach Florenz zurücke und begab sich 1700. zu Arezzo wider seiner Eltern und Angehörigen Willen in den Carmeliterorden,

den, von welcher Zeit an er sich P. Johann Anton von St. Bernhardo nannte.

Er wurde gar bald Magister der Novitiorum bey seinem Orden und hernach Prior in dem Kloster zu Florenz, worauf er Definitor und endlich Provincial seines Ordens in dieser Provinz wurde. Er sorgte gar sehr für das Aufnehmen seines Ordens, und stiftete selbst zu Pisa ein neues Carmeliterkloster. Benedictus XIII. der ein großer Beförderer der Ordensleute war, ernennte ihn auf Vorspruch des Groß-Herzogs den 20. Dec. 1724. zum Bischoff von Arezzo, und weyhete ihn selbst zu Rom in der Carmeliterkirche della Scala darzu ein, nachdem er sich anfangs geweigert, das Bißthum anzunehmen.

Er hielte sich darauf beständig in diesem Bißthum auf und bildete sich nicht ein, daß er jemals in der Welt höher steigen würde. Alleine da seiner Mutter Bruder, der Cardinal Laurentius Corsini den 12. Jul. 1730. unter dem Namen Clementis XII. auf den Päpstl. Stuhl gesetzt wurde, fieng seine Hoffnung auf einmal an, lebendig zu werden, zumal da er hörte, daß sein Vetter Marchese Nereus Corsini, noch vor Ausgang dieses Jahrs nicht nur die Cardinalswürde erhalten, sondern auch an dem Römischen Hofe zu dem höchsten Range und Ansehen gelanget sey. Es fehlte ihm nicht an guten Vorsprechern bey dem Papste, die mit ihren Recommendationen desto mehr Gehöre fanden, da der Papst selbst schon auf die Erhebung seines Hauses bedacht war. Die Wirkung davon äußerte sich in kurzem. Denn da der Papst den 24. Sept. 1731. eine Cardinalspromotion vornahm, befand sich auch der P. Johann Anton di St. Bernhardo unter denen, die damals zu dieser Würde gelangten.

So bald Herr Altoviti ihm mit einem gnädigen Handschreiben vom Papste das Biret nach Arezzo überbracht, säumte er sich nicht, von dieser hohen Würde Besitz zu nehmen. Er erhub sich unverzüglich nach Rom und hielte daselbst den 11. Nov. als ein Päpstl. Nepote seinen öffentlichen

Ein-

Einzug. Er nahm von neuem seinen Geschlechtsnamen Guadagni an und empfieng den 22. Nov. den Hut und den 17. Dec. den Priesterritel St. Martini ad Montes. Es flogen ihm von allen Seiten häufige Geschenke zu. Der Papst selbst gab ihm eine Anweisung auf 3000. Scudi. In kurzem sahe man in dem Aeußerlichen nichts Mönchhaftiges mehr an ihm, weil er im Stande war, sich seiner hohen Würde gemäß aufzuführen.

Man vermeynte anfangs, er würde an den Staats- und Regierungsgeschäften einigen Antheil bekommen und dem Cardinal Corsini einen Theil seines großen Ansehens rauben. Alleine es ist solches nicht geschehen, weil man ihn hierzu nicht geschickt genug befunden. Er langte also mit seinem Ansehen nicht an diese dreye, nämlich den Corsini, Firrau und Paßeri, ob er gleich bey dem Papste einen nahen Zutritt hatte, auch mit dem Corsini jederzeit in gutem Vernehmen stunde. Jedoch den 28. Febr. 1732. ertheilte ihm der Papst die ansehnliche Bedienung eines Generalvicarii zu Rom, welche er bis an sein Ende bekleidete, dagegen er das Bißthum zu Arezzo aufgab.

Nicht lange darauf verordnete der Papst, daß künftig die Päpstl. Nepoten eben die Ehrenbezeugungen genüßen sollten, die man bisher blos dem Cardinaldecano erwiesen, welches zu Vermehrung des Ansehens des Cardinals Guadagni nicht wenig beytrug. Im Dec. 1733. hatte er die Ehre, im Namen des Papsts den Grundstein zu der neuen Facade an der Lateranischen Hauptkirche zu legen, welche wegen des vielen Goldes und Marmors, so daran zu sehen ist, unter die prächtigsten Gebäude zu Rom gezählet wird.

Im Jahr 1735. gab er die *Statuta antiqua de officio Camerali Cleri Romani & Juribus funeralibus ecclesiarum, præsertim parochialium, almæ urbis* zu Rom in öffentlichen Druck, hatte auch die Ehre, der sterbenden Prätendentin im Namen des Papsts den letzten Segen zu geben. Im Jahr 1737. erhielte er die Präfectur von der Congregation der Regu-

Regulardiſciplin und 1738. die reiche Abtey Tarſa, dargegen er drey andere Abteyen aufgab.

Den 6. Febr. 1740. ſtarb Clemens XII. worauf er den 18ten mit den andern Cardinälen ins Conclave gienge, nachdem er den Tag vorher dem verſtorbenen Papſte das neunte und letzte Seelenamt gehalten. Er unterſtützte die Corſiniſche Parthey, konnte aber zu Beförderung der Abſichten derſelben wenig beytragen. Man ſagt, es habe der Cardinal Corſini damals ſeine Parthey in zwey Haufen getheilt, davon er einen dem Cardinal Guadagni, den andern aber den Cardinal Sacripante anvertrauet, doch ſey keine von den beyden Brigaden mit ihrem Oberhaupte zufrieden geweſen.

Der neue Papſt Benedictus XIV. der den 17. Aug. erwählet wurde, beſtättigte ihn zwar in ſeinen Aemtern, machte aber übrigens wenig aus ſeinen Qualitäten. Im Jahr 1750. ward er Biſchoff zu Fraſcati und trat in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe, erwieß auch an den Pilgrimmen, die in dieſem Heil. Jubeljahre ſehr häufig nach Rom kamen, viele Liebe und Wohlthaten. Im Jahr 1756. folgte er dem Cardinal Delci in dem Vicedecanat des Heil. Collegii und erhielte in ſolcher Qualität das Bißthum zu Porto, dargegen wurde der Cardinal Sacripante in das Bißthum Fraſcati verſetzt, welchen er den 21. Jan. darzu weyhete.

Im Jan. 1758. gieng er zum andernmale ins Conclave und half Clementem XIII. erwählen. Er wohnte dem Conclavi vom Anfang bis zum Ende bey und hatte gleich in dem andern Scrutinio das Glücke, ſo viele Stimmen zu kriegen, daß ihm nur noch zweye an dem erforderten zwey Dritteln fehlten. Alleine man merkte bald, daß es nicht der Cardinäle Ernſt geweſen, ihn zum Papſt zu erwählen, weil man ihn nachgehends faſt gänzlich hintan ſetzte. Der neue Papſt beſtätigte ihn in dem Generalvicariat und in der Präfectur von der Regulardiſciplin, er wurde aber wegen ſeines hohen Alters ſehr baufällig. Endlich ſtarb er den 15. Jan. 1759. im 85ſten Jahre ſeines Alters und 28ſten ſeiner Cardinalswürde. Man hat von ſeinen Qualitäten niemals viel Rüh-

mens gemacht. Er durfte sich daher keine Rechnung auf die Päpstl. Würde machen, zumal weil er ein Ordensmann war, welche Gattung von Prälaten selten auf den Römischen Stuhl erhoben wird. Er war so mitleidig, daß als einsmals ein Priester zu ihm kam, der ihm seine schlechten Umstände vorstellte und zu deren Beweiß entdeckte, daß er nicht einmal Beinkleider anhabe, er die seinigen auszog und sie ihm gab, weil er in dem Augenblicke ihm nicht anders zu helfen wußte.

CCXIX.

Georgius Doria, ein Genueser.

geb. 1708. Card. 1743. †. 1759.

Er war aus dem alten und sehr vornehmen Genuesischen Geschlechte von Auria oder Doria entsprossen, welches in dem Königreiche Neapolis ansehnliche Güter erlangt und in den Königl. Spanischen Diensten sich vielen Ruhm erworben hat. Er war ein Sohn Andreä Doria, Marchese von Torriglia und Enkel des alten Fürstens von Melfi. Seine Mutter, Livia Maria Centurione, brachte ihn den 4. Dec. 1708. zur Welt. Er war unter drey Brüdern der mittelste. Der älteste war der Fürst Johann Andreas Doria von Melfi, der jüngste aber Philippus Doria, der die Erbin des Marquisats von Caravaggio zur Gemahlin hatte.

Er studirte in dem Collegio Clementino zu Rom und brachte es in den Wissenschaften so weit, daß er 1724. vor dem neuerwählten Papste Benedicto XIII. eine feyerliche Rede halten konnte, die guten Beyfall fand. Den 9. Sept. 1734. ward er zum Vicelegaten zu Bologna ernennet, worauf er 1737. das Gouvernement zu Ascoli empfienge, welches er bis 1740. bekleidete.

Der neue Papst Benedictus XIV. ernennte ihn im Nov. 1740. zum außerordentlichen Nuncio an das Churfürstliche

Colle-

Collegium zu Frankfurt am Mayn, um der vorhabenden Kayserwahl beyzuwohnen. Er nahm vor seiner Abreise die Priesterweyhe an und ward zum Erzbischoff von Chalcedonien ernennt, darzu ihn der Papst selbst den 5ten Dec. weyhete. Den 13ten Febr. 1741. langte er zu Frankfurt an und blieb bis ins folgende Jahr daselbst. Er besuchte während der Zeit den Churfürsten von Maynz und andere benachbarte Chur- und Fürstl. Höfe, und machte mit seinem zahlreichen Gefolge und schönen Equipage überall eine ziemliche Parade. Den 29sten Aug. gieng er an den Churbayerischen Hof nach München, wo er sich bis den 20sten Sept. aufhielte, da er nach Frankfurt zurücke kehrte, wo indessen der Abt Ewaldi die Päpstl. Angelegenheiten besorgt hatte.

Den 21sten Oct. langte der Churfürst von Maynz zu Frankfurt an, dem Herr Doria am 8ten Nov. Nachmittags die solenne Visite gab, welches auch den 16ten Dec. dem Churfürsten von Cölln geschahe, der den 9ten vorher daselbst angelangt war. Er empfieng den 28sten Nov. von dem erstern und den 26sten Dec. von dem letztern Churfürsten die Gegenvisite. Den 24. Jan. 1742. erfolgte die Wahl des Churfürstens von Bayern, der als Kayser sich Carolum VII. nennte. Alle fremde Ministri und also auch der Nuncius Doria musten sich den Tag vorher nach alter Observanz aus der Stadt begeben. Er fand sich aber am Wahltage Abends schon wieder zu Frankfurt ein und bezeugte über die vollzogene Wahl eine grosse Freude. Er sahe darauf die Krönungssolennitäten mit an und blieb in Qualität eines ordentlichen Nuncii an dem Kayserlichen Hofe, der von Frankfurt nicht wegkam, weil die Völker der Königin von Ungarn die Churbayerischen Erblande und die Residenzstadt daselbst in Besitz genommen hatten. Er kriegte von dem Papste die Abtey von St. Stephan zu Lodi, die aber die Regierung zu Meyland in Sequestration nahm und nicht eher als 1749. wieder frey gab.

Den 9. Sept. 1743. nahm der Papst eine grosse Cardinalspromotion vor, wobey Herr Doria die Ehre hatte, nebst 23. andern vornehmen Prälaten den geistlichen Purpur zu

erhalten. Der Abt Emaldi überbrachte ihm den 23sten Nov. das Biret, welches ihm der Kayser den 19ten Dec. zu Frankfurt aufsetzte, nachdem sein Nachfolger Stoppani den 10ten angelangt war. Den 22sten Dec. reisete er unter Lösung der Canonen von Frankfurt ab. Er bekam von dem Kayser bey seinem Abschiede ein mit Diamanten besetztes güldenes Creutz, das auf 66000. Gulden geschätzt wurde, und nahm seinen Rückweg über Genua, wo er den 26sten Jan. 1744. anlangte, von dar er sich zu Anfang des Märzes zu Rom einfand. Er hielte den 5ten dieses daselbst seinen öffentlichen Einzug und empfieng kurz darauf den Hut und den 16ten den Priestertitel St. Laurentii in Pane und Perna. Den 25sten Jun. reisete er nach Bologna, allwo er den 23sten Sept. 1743. zum Legaten ernennet worden. In dieser Legation hat er sich bis 1754. befunden, während der Zeit er dreymal in solcher bestätiget worden, weil er das unternommene Werk in Ansehung der Wasser und Flüsse in dieser Provinz ausführen sollte.

Im Aug. 1751. gerieth er als Legate zu Bologna mit dem Herzoge von Modena wegen eines Bolognesischen Edelmanns in grosse Irrung. Es war solcher wegen ausgestossener schimpflichen Reden verbannet, von dem Herzoge aber in Dienste genommen, darauf aber als er sein Vaterland wieder betreten, auf das Fort Urbino gesetzet, alsdenn zum zweytenmale verbannet, alsdenn der Päpstl. Commendante des Forts Urbano zu Modena in Verhaft genommen, aber unter schärfster Bedrohung, das Modenesische Gebiethe nicht wieder zu betreten, losgelassen worden. Die Sache schien anfangs von schlimmer Folge zu seyn, weil die Bologneser einen Einfall in das Modenesische thaten und einige Dörfer plünderten, dargegen 1500. Modenesische Landmiliz ins Bolognesische rückte, die eine Zeitlang auf Discretion lebten. Jedoch die Sache ist bald wieder in der Güte beygelegt worden.

Im Jahr 1754. wurde er durch den Cardinal Serbelloni in seiner Legation abgelöset, worauf er im Dec. über Genua, wo er die Seinigen besuchte, wieder zu Rom anlangte, und allda 1756. den Priestertitel St. Cäcilia annahm.

Er

Er blieb seitdem beständig daselbst, und wohnte 1758. dem Conclavi bey, darinnen Clemens XIII. erwählt wurde. Er war ein sehr geschickter und Staatskluger Prälate, befand sich aber immer schwach und kränklich, wie es auch sein hageres und blasses Gesichte zu erkennen gab. Sein Tod erfolgte den 31. Jan. 1759. zu Nachts nach einer kurzen Krankheit, nachdem er sein Alter nicht viel über 50. Jahre gebracht die Cardinalswürde aber 15. Jahre bekleidet hatte.

CCXX.

Carl Nicolaus von Tavannes, ein Franzose.

geb. 1690. Card. 1756. †. 1759.

Er stammte aus einem alten Französischen Geschlechte her. Sein Vater war Königl. Generallieutenant in Bourgogne und die Mutter eine Schwester des verstorbenen Canzlers Daguesseau. Den 19. Sept. 1690. ward er zu Paris zur Welt gebohren. Man widmete ihn dem geistlichen Stande und ließ ihn in der Sorbonne studiren, wo er auch Doctor wurde. Er erhielte die Abtey Montbenoit, bekam ein Canonicat zu Lion und ward Obervicarius zu Pontoise.

Nach dem Tode des Bischoffs von Chalons an der Marne, eines Bruders des berühmten Cardinals von Noailles, der den 17. Sept. 1720. das Zeitliche verließ, erhielte er dieses Bißthum, welches mit dem Titel einer Pairschaft pranget, weßhalben er auch den 4. Dec. 1721. als Pair von Frankreich in dem Parlamente zu Paris Sitz nahm, nachdem er den 9. Nov. in der Theatinerkirche dieser Stadt die Bischoffsweyhe empfangen hatte. Er wohnte darauf im Oct. 1722. der Königl. Krönung zu Rheims bey und hatte bey solcher die Ehre, den Königl. Ring zu tragen.

Im Jahr 1725. ward er erster Allmosenierer der Königin und den 30. Aug. 1733. bekam er das Erzbißthum zu Rouen, durch welches er Primas in der Normandie wurde.

Im Jahr 1743. kriegte er die Großallmoſenierſtelle bey der Königin, welche der Cardinal von Fleury niedergelegt hatte. Den 21. May 1747. wurde er zum Commandeur des Heil: Geiſtordens creirt und den 1. Jan. 1748. darzu inſtallirt. Im Jun. 1752. ward er ein Mitglied des neuen Gewiſſens- und Religionsraths, den der König zu Unterſuchung der bisherigen Streitigkeiten zwiſchen der Geiſtlichkeit und dem Parlamente zu Paris anordnete.

Den 5. April. 1756. ward er von Benedicto XIV. auf Nomination des Königs Stanislai zum Cardinalprieſter ereirt. Der Prälat Durini überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König den 7. Jun. in ſeiner Hofcapelle zu Verſailles aufſetzte, worauf er den 13ten den Eyd der Treue in die Hände Sr. Majeſt. ablegte, ſo, wie es in Frankreich gewöhnlich iſt, wenn ein Prälat die Cardinalswürde empfängt. Den 21. Jun. 1757. erhielte er die höchſtanſehnliche Würde eines Großallmoſeniers von Frankreich, dargegen er die Großallmoſenierſtelle bey der Königin niederlegte.

Im März 1758. ward er Proviſor der Sorbonne, und da kurz darauf der Papſt ſtarb, berief man ihn zum Conclave nach Rom, er war aber nicht im Stande dahin zu gehen, weil er mit dem Podagra gar ſehr beſchwert war. Er hatte daher keinen Theil an der Wahl des neuen Papſts Clementis XIII. weil er zu Hauſe blieb. Endlich ſtarb er den 9ten März 1759. in ſeiner Erzbiſchöfflichen Diöces zu Rouen, wohin er ſich einige Zeit vorher von Paris erhoben hatte, ohne den Cardinalshut von Rom geholt zu haben. Er hat ſein Alter auf 68. Jahre und 6. Monathe gebracht, die Cardinalswürde aber nur 3. Jahre bekleidet.

CCXXI.

Franciſcus Borgheſe, ein Römer.

geb. 1697. Card. 1729. †. 1759.

Dieſer vornehme Cardinal war aus einem alten Römiſchen Geſchlechte entſproſſen und hatte Marcum Antonium Borgheſe, Fürſten von Sulmona und Roſſano,

ſano, zum Vater. Seine Mutter Flaminia, des Herzogs Caroli Spinola von St. Angelo einzige Tochter, brachte ihn den 20ſten Jun. 1697. zu Rom zur Welt. Er war unter ſeinen Brüdern der mittelſte und wurde von Kindheit auf dem geiſtlichen Stande gewidmet. Er hatte den P. Ignatium de Graveſon aus dem Dominicanerorden zu ſeinem vornehmſten Lehrmeiſter, deſſen Schriften er auch nach der Zeit ſehr zierlich drucken laſſen. In dem Dominicanerkloſter alla Minerva empfieng er die theologiſche, und nicht lange hernach in dem Archi-Gymnaſio Romano die juriſtiſche Doctor-Würde.

Den 4ten April 1721. legte er die geiſtliche Kleidung an, worauf ihn Benedictus XIII. im Sept. 1724. zu ſeinem Hausprälaten und Cammerpräſidenten ernennte. Den 29. Jan. 1728. ward er Päpſtl. Cammermeiſter und den 23ſten März 1729. Oberhofmeiſter, nachdem er den 8. Febr. zum Subdiacono, den 19ten zum Diacono, den 24ſten zum Prieſter und im März zum Erzbiſchoff von Adrianopel geweyhet worden. Jedoch er hatte die Päpſtl. Oberhofmeiſterſtelle kaum etliche Wochen bekleidet, ſo creirte ihn der Papſt den 7. Jul. eben dieſes Jahrs ganz alleine zum Cardinal. Weil er ſich zu Rom anweſend befand, empfieng er ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und wenig Tage hernach den Hut, wie auch den 3. Aug. den Prieſtertitel St. Petri in Monte Aureo, den er nachgehends mit dem von St. Sylveſtro in Capite vertauſcht hat.

Seine Erhebung erweckte in der ganzen Stadt eine groſſe Freude. Man ſahe drey Abende hintereinander die herrlichſten Erleuchtungen, wobey das Haus Borgheſe ſo reiche Geſchenke austheilte, daß man darüber erſtaunte. Jedoch die groſſe Freude des Borgheſiſchen Hauſes wurde nicht lange hernach in ein tiefes Trauern verwandelt, da der alte Fürſt das Zeitliche geſegnete. Die hinterlaſſenen Söhne geriethen alsdenn miteinander über der Erbſchaft in groſſe Widerwärtigkeit, weil der älteſte, der dem Vater in ſeinen Gütern und Titeln folgte, ſeinen Brüdern nicht ſo viel zur Apanage geben wollte, als ſie verlangten. Endlich ſtiftete

der Cardinal Corſini, der das Jahr darauf den Päpſtlichen Stuhl beſtieg, einen Vergleich, wobey der Cardinal Borgheſe bey dem Papſte ſo viel auswirkte, daß ihm der Bruder ſogleich 15000. Scudi voraus, und hernach jährlich noch 20000. Scudi zahlen ſollte.

Im Jahr 1730. gieng er zum erſtenmale ins Conclave und half Clementem XII. erwählen, der nach 10jähriger Regierung 1740. wieder verſtarb. Er wohnte alsdenn zum andernmale dem Conclave bey und hielte ſich zu der Parthey des alten Collegii, die ſich den Corſiniſchen Creaturen entgegen ſetzte. Er half Benedictum XIV. erwählen und wohnte ſeiner Krönung bey.

Im Jahr 1742. ernennte ihn der Kayſer Carolus VII. zum Protector von Deutſchland und ſeinen Erblanden, weßhalben er den 22ſten Sept. dem Papſte ſein Creditiv überreichte. Im Jahr 1747. begab er ſich aus einem beſondern Mißvergnügen plötzlich von Rom nach Norcia, kam aber nach einigem Aufenthalte von dar wieder zurücke. Den 25. Sept. 1752. empfieng er das Bißthum zu Albano, wodurch er in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe trat, nachdem er bisher den Prieſtertitel St. Mariä über der Tyber geführt hatte.

Im Jahr 1758. gieng er zum drittenmale ins Conclave und half Clementem XIII. erwählen, der ihm den 12. Febr. 1759. das Bißthum zu Porto ertheilte, Kraft deſſen er Vicedecanus des Heil. Collegii wurde. Jedoch da er demſelben nicht viel über ein viertel Jahr vorgeſtanden hatte, fiel er in eine gefährliche Krankheit, daran er den 21. Jun. 1759. zu Rom in einem Alter von 62. Jahren ſtarb, nachdem er den 4. Jun. die Päpſtl. Benediction in articulo mortis empfangen und die Cardinalswürde faſt 30. Jahre bekleidet hatte.

Er hielte ſich faſt ſtets zu Rom auf, ob er gleich an dem Päpſtl. Hofe keine Aemter bekleidete, ſondern nur ein Mitglied von etlichen Congregationen war. Seine reichen Einkünfte ſetzten ihn in den Stand, prächtig und galant zu leben.

Er

Er stund bey jedermann in Hochachtung und verstattete allen fremden Standspersonen, die seine persönlichen Eigenschaften und gute Aufführung nicht genug zu rühmen wußten, einen freyen Zutritt.

CCXXII.

Johann Baptista Mesmer,
ein Meyländer.

geb. 1671. Card. 1747. † 1760.

Er war aus einem Meyländischen Geschlechte entsprossen und hatte den 21. April 1671. das Licht der Welt erblickt. Er war alle Stuffen an dem Päpstl. Hofe durchgegangen, als er die hohe Würde eines Cardinals erlangte. Die erste ansehnliche Stelle, die er bekleidete, war ein Canonicat zu St. Peter worauf er 1732. unter die Cammerclericos aufgenommen wurde, auch in solcher Qualität 1739. die Aufsicht über die Lebensmittel kriegte.

Im Jahr 1743. erhielte er die wichtige Bedienung eines Päpstl. Generalschatzmeisters, die er bis 1747. bekleidete, da er den 10. April von Papst Benedicto XIV. in einem Alter von 76. Jahren zum Cardinalpriester creirt wurde, wobey es hieß, er sey schon den 9. Sept. 1743. in der Brust des Heil. Vaters darzu erhoben worden, daher er auch den Rang über viele andere erhielte. Er empfieng den 13. April den Hut und den 15. May den Priestertitel St. Cäsarei, den er nachgehends mit dem von St. Onuphrio vertauschte.

Im Jahr 1758. erlebte er nach dem Tode Benedicti XIV. ein Conclave, darinnen er durchs Looß die 38ste Celle kriegte. Er war aber wegen seines hohen Alters nicht im Stande, solche zu betreten, daher er auch an der Wahl des neuen Papsts Clementis XIII. keinen Theil hatte. Nachdem er sich hierauf ziemlich wohlauf befunden, fiel er Junio 1760. in eine gefährliche Krankheit. Er ließ sich sogleich von dem Papste, der sich damals zu Castel Gandolfo befand, die Benediction er-

theilen und machte sich zu seinem Ende bereit. Man setzte zwar einige Wochen lang das Venerabile aus. Alleine es verschlimmerte sich zusehends mit ihm, bis er endlich den 20. Jun. dieses 1760sten Jahrs im 90sten Jahre seines Alters und 14ten seiner Cardinalswürde das Zeitliche gesegnete. Von seinen Qualitäten und übrigen Lebensumständen kann man in Ermangelung der Nachricht nichts gedenken.

CCXXIII.

Joachim Ferdinand Portocarero.

ein Spanier.

geb. 1681. Card. 1743. †. 1760.

Er war aus einem vornehmen Spanischen Geschlechte entsprossen und ein Vetter des berühmten Cardinals Portocarero, der zu des Königs Caroli II. Zeiten Premierminister in Spanien und Verfasser des Königl. Testaments gewesen, dadurch der Französische Prinz und Herzog von Anjou unter dem Namen Philippi V. auf den Spanischen Thron erhoben worden. Er war ein Sohn Ludwig Anton Thomä Portocarero, Grafens von Palma, der den 14. Febr. 1723. zu Madrit gestorben ist. Seine Mutter, Maria, war eine Tochter Don Caspar Hurtado de Mendoza, Marquis von Almazan, die den 8. Febr. 1731. das Zeitliche verlassen hat. Sie brachte ihn den 2. April 1681. zu Madrit zur Welt. Er erhielte den Titel eines Marquis von Almenara, da hingegen sein älterer Bruder durch seine Vermählung Herzog von Nasera wurde, auch nach des Vaters Tode den Titel eines Grafens von Palma annahm, aber längst gestorben ist.

Er trat jung in den Maltheserorden und widmete sich den Kriegsdiensten, darzu der Spanische Successionskrieg gute Gelegenheit gab. Er erwählte die Parthey des Königs Caroli III. aus dem Hause Oesterreich, der sich 1705. des Fürstenthums Catalonien bemächtigte und zu Barcellona seine Residenz nahm. Er ward Obrister in dessen Diensten und wohnte den Feldzügen wider die Franzosen und Völker

des

des Königs Philippi V. bey, befand sich auch bey verschiedenen Schlachten, die damals in Spanien vorfielen, wobey er jederzeit Muth und Tapferkeit zeigte. Ehe der König Carl 1711. nach Deutschland gienge, um von denen, ihm durch den Tod seines Bruders, Kayfers Josephi, heimgefallenen Oesterreichischen Landen Besitz zu nehmen, bekleidete er den Character eines Generalmajors, und führte ein eigenes Regiment, hatte auch die Ehre, sich als ein Grand d'Espagne vor dem Könige bedecken zu dürfen. Er blieb bey der Armee in Catalonien, bis dieses Land Kraft des Utrechtischen Friedens 1713. evacuirt werden mußte, worauf er nach Wien, gieng und von dem neuen Kayser Carolo VI. den 18. Oct. 1714. bey der Krönung seiner Gemahlin zu einer Königin in Ungarn unter die wirklichen Cämmerer aufgenommen, auch einige Jahre hernach zum General-Feldmarschallieutenant erklärt wurde; doch hat man nicht gelesen, daß er in dem bald darauf erfolgten Türkenkriege wirkliche Dienste geleistet habe. Der Großmeister des Maltheserordens ernennte ihn vielmehr zu seinem Ambassadeur an dem Kayserl. Hofe, in welcher Qualität er im Namen des Ordens 1720. dem Kayser zu der Eroberung des Königreichs Sicilien Glück wünschte.

Im Jahr 1722. wurde er zum Vicekönige in Sicilien ernennet, um den Herzog von Monteleone in solcher hohen Bedienung abzulösen. In dieser Bedienung blieb er bis 1728. Da ihm der Graf von Sastago folgete. Er gieng hierauf nach Neapolis, und versahe daselbst so lange die Vicekönigsstelle, bis der neue Vicekönig, Graf von Harrach, in diesem Reiche anlangte, welches zu Ende dieses Jahrs geschahe, worauf er sich nach Rom begab und den Entschluß faßte, ein Prälate zu werden, weßhalben er auch seinen Aufenthalt bey den Jesuiten nahm. Er quittirte hierauf seine weltlichen Chargen an dem Kayserl. Hofe, begab sich aller Güter seines Hauses und machte sich von allen Nationalpflichten loß, die ihn der Kron Spanien verbindlich machten. Er erwählte die Stadt Rom gleichsam zu seinem Vaterlande und ließ sich von Payst Benedicto XIII. noch vor dessen Ende zum Priester weyhen, welches ihn den hinderte, die, durch den am

17. März

17. März 1731. geschehenen Tod seines jungen Vetters, des Grafens von Palma, eines Kindes von 2. Jahren, heimgefallenen Titel und Güter seines väterlichen Hauses anzunehmen.

Der neue Papst Clemens XII. ernennte ihn zu einem Mitgliede von verschiedenen Congregationen, gab ihm auch sonst noch verschiedene Aemter und Präbenden, dadurch er das Ansehen eines vornehmen Prälatens kriegte. Den 25. May 1735. ward er Patriarche von Antiochia und bald darauf einer von den assistirenden Bischöffen des Päpstl. Throns, wie auch Vicarius der Kirche zu St. Peter. Benedictus XIV. der 1740. den Päpstl. Stuhl bestieg, richtete gleich nach dem Antritt seiner Regierung vier Academien auf, da denn Herr Portocarero die Ehre hatte, bey der dritten, die der Untersuchung der Liturgien und Kirchengebräuche gewidmet war, die Stelle eines Präsidis zu bekommen. Da auch der Papst den 9. Sept. 1743. eine große Cardinalspromotion vornahm, war er unter 24. Prälaten der erste, der damals diese Würde erhielte. Er empfieng den 12. Sept. den Hut und den 23sten den Priestertitel St. Quatri, den er 1747. mit dem von St. Cäcilia vertauschte, erhielte auch im Junio dieses Jahrs das Protectorat der Kron Spanien.

Im Jahr 1749. ward er zum ordentlichen Spanischen Minister am Päpstl. Hofe ernennet. Er that selbst eine Reise nach Spanien und nahm den Weg über Neapolis, wo ihm viel Ehre widerfuhr. Er langte glücklich über Alicante, allwo er ans Land stieg, zu Aranjuez an und wurde von dem Könige mit besonderer Achtung empfangen. Im Jul. reisete er wieder ab, stieg den 7. Aug. zu Gaeta ans Land und kam den 14ten nach Rom zurücke, wo er in dem Königl. Spanischen Palaste sein Quartier nahm, und noch an diesem Tage bey dem Papste Audienz hatte. Den 17. Oct. 1751. hatte er die Ehre, den neugebohrnen Erbprinzen von Parma im Namen des Königs von Spanien aus der Taufe zu heben. Er langte zu dem Ende den 25. Sept. unter Lösung der Canonen zu Parma an, machte zu Colorno bey dem Herzoge seine Aufwartung und beschenkte nach verrichteter heili-

gen

gen Handlung sowohl den Prinzen als den ganzen Hof sehr reichlich.

Im Jahr 1754. legte der Infant, Don Ludwig, die Cardinalswürde nieder, da er denn die Ehre hatte, dessen Gevollmächtigter zu seyn. Die solenne Resignation geschahe den 18. Dec. gedachten Jahrs, wobey er mit vielem Gepränge und einem Gefolge von 28. Prälaten erschiene, worunter der Herr Regront in einer prächtigen Kutsche den Cardinalshut auf einer silbernen Schale trug. Der Papst zeigte sich hierbey in Gegenwart von 30. Cardinälen und seiner größten Magnificenz.

Im Jahr 1755. wurde ihm das Erzbißthum zu Toledo angetragen, das er aber ausschlug. Im Jahr 1756. erhielte er das Bißthum von Sabina, Kraft dessen er einer von den Cardinalbischöffen wurde, nachdem er vorher schon die Präfectur der Congregation von den Indulgentien und Reliquien erhalten. Den 3. May 1758. starb der Papst, worauf er dem Conclave beywohnte, darinnen er durchs Looß die 49ste Celle kriegte. Er hatte in demselben die Ehre, dem Kayserl. Abgesandten im Namen des Heil. Collegii Audienz zu geben und dessen Rede zu beantworten. Er war das Haupt der Spanischen Faction, mit welcher damals die Französische und Oesterreichische Faction verbunden war. Man konnte ihn die Seele von allen dreyen nennen. Er hatte 35. Stimmen in seiner Gewalt, zu welchen sich auch die Faction, die den Cardinal Paßionei zum Anführer hatte, schlagen wollte. Alleine die unvermuthete Ausschliessung, die der Cardinal Cavalchini von dem Französischen Hofe kriegte, war ein Donnerschlag selbst für die Französischen Cardinäle, die noch in keinem Conclave gewesen waren und daher von den Ränken, die darinnen gespielt werden, noch keine rechte Erfahrung hatten. Sie hatten ihm selbst ihre Stimmen gegeben, mußten aber wieder zurücke treten. Sie hatten Lust, die Päpstl. Krone nunmehro dem Cardinal Portocarero selbst anzubiethen. Alleine da sie sich begnügten, ihn nur zu fragen, was sie thun sollten, sprach derselbe mit niedergeschlagenen Augen: Es ist dieß der Augenblick des Heil.

Gei-

Geistes! Weil nun der Cardinal von Luynes diese Worte nicht recht verstunde, ließ er ihn aus der Acht, welches sich denn die Parthey des Cardinals Rezzonico zu Nutze machte und dessen Erhebung beschleunigte. Die Wahl wurde den 6. Jul. vollzogen. Er nahm den Namen Clemens XIII. an und Portocarero wohnte desselben Krönung bey.

Nachdem der König von beyden Sicilien 1759. den Spanischen Thron bestiegen, bestättigte er ihn in der Stelle eines Ministers am Päpstl. Hofe, weßhalben er auch den 1. Sept. sein neues Creditiv überreichte. Den 21. Jun. 1760. kriegte er plötzlich einen so hefftigen Zufall, daß er noch an diesem Tage das Zeitliche gesegnete, nachdem er mit den Kirchensacramenten und der Päpstl. Benediction versehen worden. Der Spanische Agent versiegelte sogleich seine Schriften, welche zu dessen geführten Ministerio gehörten. Den 24sten Abends wurde sein Leichnam nach der Parochialkirche von St. Andrea delle Fatte gebracht, wo ihm von dem Cardinalscollegio in der darauf folgenden Mitwoche die Exequien gehalten wurden. Bey Eröffnung des Testaments hat man befunden, daß er den Maltheserorden mit Errichtung einer Commende zum Erben eingesetzt und dabey verlangt habe, in der Kirche des Priorats von Malta begraben zu werden.

Es hat dieser Orden ihm nachgehends aus Dankbarkeit ein prächtiges Epitaphium in der gedachten Kirche errichten lassen, wobey zugleich sein Bildniß zu sehen ist. Der Maltesische Gesandte zu Rom, Herr le Tonellier de Breteuil, ließ auf Befehl des Großmeisters alles hierzu veranstalten.

Der Cardinal Portocarero war übrigens ein kleiner unansehnlicher Mann, der bey dem Spanischen Phlegma alle Italiänische Verschlagenheit besaß. Papst Benedictus XIV. nennte ihn nur lo Spagnoletto, d. i. den kleinen Spanier.

CCXXIV.

Agapetus Mosca von Pesaro.

geb. 1678. Card. 1732. †. 1760.

Dieser Cardinal war von Pesaro, einer Stadt im Kirchenstaate, gebürtig und hatte daselbst den 28. April 1678. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater war der Marchese Carolus Mosca, ein Patricius zu Pesaro, und die Mutter hieß Hippolyta Greppi. Er kam 1692. in das Ptolomäische Collegium zu Siena, wo er Sprachen, Philosophie, Theologie und Rechte lernte. Nach vollendeten Studien gieng er nach Rom, wo er Corrector der Apostolischen Briefe wurde, mit welchem Amte sonst der geistliche Stand verknüpft ist, darinnen er sich aber jetzt noch nicht befand, aber deßhalben von dem Papste Dispensation erhielte.

Im Jahr 1697. ward er zu Urbino beyder Rechten Doctor, worauf er abermal nach Rom gienge und sich daselbst stark auf die Rechtsgelehrsamkeit legte und ein Mitglied von verschiedenen gelehrten Gesellschaften wurde, auch wirklich in den geistlichen Stand trat. Er befand sich damals unter der Aufsicht seines Vetters, des Cardinals Albani, der zu Rom in großem Ansehen stunde und dessen Mutter des Mosca Tante war. Als nun dieser Cardinal im Nov. 1700. unter dem Namen Clementis XI. den Päpstl. Stuhl bestieg, setzte er auf dessen Verwandtschaft alle seine Hoffnung. Allein weil der neue Papst nicht das Ansehen haben wollte, als ob er dem Nepotismo ergeben sey, konnte er unter der ganzen langwierigen Regierung desselben zu keinem sonderlichen Amte, vielweniger zur Cardinalswürde, wie er sich anfangs eingebildet hatte, gelangen.

Als Herr Fieschi 1702. als außerordentlicher Nuncius nach Frankreich geschickt wurde, mußte er ihn dahin begleiten, kam aber 1703. von dar schon wieder zurücke. Im Jahr 1706. überbrachte er sowohl dem neuen Cardinal Badoua-

ro, als dem Prinzen Christian August von Sachsen-Zeitz das Cardinalsbiret. Dem ersten überreichte er solches zu Cölln. Bey dieser Gelegenheit durchreisete er einen Theil von Deutschland und Pohlen und kam 1707. über Wien, wo er einige ihm von dem Papst aufgetragene Commißiones ablegte, wieder nach Rom, allwo er ein Canonicat zu St. Peter erhielte.

Im Jahr 1713. ward er zum Vicelegaten zu Ravenna ernennet, wohin er aber erst im folgenden Jahre abreisete, nachdem er den 25. Jan. 1714. zum Prälaten erklärt worden. Er kriegte zugleich die Aufsicht über die Wasser in den Provinzen von Ferrara, Bologna und Ravenna. Im Jahr 1717. ward er Gouverneur zu Jesi und 1721. zu Loretto, in welchem Amte ihn Innocentius XIII. und Benedictus XIII. die 1721. und 1724. erwählet wurden, bestättigten. Der letztere fieng an, ihm den Weg zur Cardinalswürde zu bahnen, da er ihn 1726. zum Cammerpräsidenten und bald hernach zu einem von den Cammerclericis ernennte.

In dieser Bedienung erlebte er sowohl den Tod dieses Papsts, als auch die Wahl Clementis XII. der eine Creatur seines Vetters, des verstorbenen Papsts Clementis XI. gewesen. Dieser suchte desselben Andenken zu verherrlichen und sich gegen dessen Hauß dankbar zu erzeigen, wenn er den Herrn Mosca den 1. Oct. 1732. zur Cardinalswürde erhub. Es hatte das ganze Hauß Albani eine große Freude darüber. Der gesammte Römische Adel nahm Theil daran und wünschte ihm nicht nur viel Glücke zu seiner erlangten hohen Würde, sondern beschenkte ihn auch sehr reichlich. Er empfieng so gleich aus des Papsts Händen das Biret und den 4. Oct. den Hut. Als ihm den 17. Nov. der Mund geöffnet wurde, kriegte er den Diaconattitel St. Gregorii, den er nachgehends mit dem von St. Agatha vertauscht hat. Im Dec. 1733. bekam er eine starke Pension auf das Erzbißthum Benevento.

Den 30. Sept. 1734. ward er auf drey Jahre zum Legaten zu Ferrara ernennet, da er denn viel wegen derer durchmarschirenden fremden Völker zu beobachten hatte. Er wur-

de

de in diesem Amte 1737. auf 3. Jahre bestättiget, auch ihm während demselben im Jahr 1738. aufgetragen, die neuvermählte Königin von beyden Sicilien, eine gebohrne Königl. Pohlnische Prinzeßin, auf ihrer Reise durch den Kirchenstaat in der Qualität eines Päpstl. Legati a latere zu bewillkommen, nachdem er hierzu den 21. May von dem Papste ernennet worden. Er empfienge sie mit einem seinem Character gemäßen Aufzuge 20. Schritte vor der Stadt Ferrara, und begleitete sie in die dasige Cathedralkirche, worauf er sie prächtig bewirthete und sie mit verschiedenen heiligen Reliquien beschenkte.

Im Jahr 1740. wurde er nach Clementis XII. Tode zum erstenmale zum Conclave beruffen, in welchem er sich den 28. März einfand. Man hörte seinen Namen während dem ganzen Conclave nicht nennen. Vermuthlich hat er sich zu der Parthey der Zelanten gehalten, welche meistens aus den Creaturen Clementis XI. und Benedicti XIII. bestunden. Der neue Papst Benedictus XIV. der den 17. Aug. erwählet wurde, ließ ihn durch den Cardinal Delci in seiner Legation zu Ferrara ablösen, worauf er sich beständig zu Rom aufgehalten und ein eingezogenes Leben geführt. Im Sept. 1749. befand er sich sehr gefährlich krank, wurde aber vor Ausgang des Jahrs wieder gesund. Im Jahr 1758. wohnte er zum andernmale dem Conclavi bey und half den 6. Jul. Clementem XIII. erwählen, nachdem er selbst etlichemal die meisten Stimmen gehabt.

Die Umstände seines Todes werden folgendergestalt erzählt. In der Nacht auf den 17. Aug. 1760. fiel er aus seinem Bette und blieb, weil er alleine war, bis auf den folgenden Morgen liegen. Den 18ten befiel ihn ein kleines Fieber, das den 20sten so zunahm, daß es ihn in Lebensgefahr setzte, worauf er nach empfangener Päpstl. Benediction den 21. das Zeitliche verließ, nachdem er sein Alter über 82. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber über 26. Jahre bekleidet hatte. Der Ritter Mosca, sein Nepote, war sein Erbe, der deßhalben kurz nach seinem Tode von Pesaro nach Rom kam. Man hat von seinen Qualitäten niemals viel

Wesen gemacht, ihn aber doch wegen seiner Verwandschaft mit dem Hause Albani in Ehren gehalten.

CCXXV.

Alvarus Eugenius von Mendoza, ein Spanier.

geb. 1671. Card. 1747. † 1761.

Dieser vornehme Prälate stammte aus einem der ältesten Spanischen Geschlechter her und wurde den 14. Nov. 1671. zur Welt gebohren. Von seinen Eltern weiß man so wenig Nachricht zu geben, als von seiner Jugend, Erziehung und ersten Aemtern, durch welche er sich zu der höchsten geistlichen Bedienung am Spanischen Hofe den Weg gebahnet. Es kann ihm aber nicht an Patronen und Verdiensten gefehlt haben, weil unter 1000. Prälaten kaum einer das Glück hat, so hoch zu steigen. Allem Vermuthen nach muß er schon zu des Königs Philippi V. Zeiten die Stelle eines Großallmosenters und Patriarchens von Indien bekleidet haben. Als hernach 1746. König Ferdinandus VI. den Thron bestieg, schlug er ihn bey Papst Benedicto XIV. zur Cardinalswürde für, die er auch den 10. April 1747. erhielte, ob er schon ein Herr von 76. Jahren, jedoch noch bey guten Leibes- und Gemüthskräften war. Der Herr Salviati überbrachte ihm das Cardinalsbiret, welches ihm der König mit den gewöhnlichen Ceremonien aufsetzte.

Den 27. März 1749. hatte er das Vergnügen, den Ambrosianischen Lobgesang anzustimmen, als wegen des den Tag vorher publicirten Aachischen Friedens ein solennes Dankfest gefeyert wurde. Den 12. April 1750. hatte er die Ehre, die hohe Trauung zu verrichten, als der Sardinische Kronprinz mit der Königl. Infantin Maria Antonette zu Madrit vermählt wurde. Nachdem der Papst Benedictus XIV. Todes verblichen, wurde er von dem Cardinalscollegio zu dem Conclave eingeladen. Alleine sein hohes 87-jähriges Alter entschuldigte ihn, als er zu Hause bliebe und

seine

seine ihm durchs Looß zugefallene 27ste Celle zwischen den Cardinälen Sacripante und von Luynes ledig ließ. Die Wahl fiel den 6. Jul. auf den Cardinal Rezzonico, der den Namen Clemens XIII. annahm. Er erlebte darauf kurz hintereinander die hohen Todesfälle des Königs und der Königin, davon diese den 27. Aug. 1758. und jener den 10. Aug. 1759. das Zeitliche verließ; jedoch hatte er hinwiederum die Freude, den neuen König Carolum III. den er als einen jungen Prinzen unter dem Namen des Infanten Don Carlos 1731. aus Spanien nach Italien hatte abreisen gesehen, bey seiner glorieusen Rückkunft zu bewillkommen.

Er vermeynte nicht, daß er bey seinem hohen Alter noch einen so hohen Todesfall in dem Königl. Hause erleben sollte; und gleichwohl geschahe es, daß die junge Königin Maria Amalia den 27. Sept. 1760. Todes verbliche. Er lebte darauf nur noch 4. Monate, da er ihr den 23. Jan. 1761. zu Madrit im 90sten Jahre seines Alters und 14den seiner Cardinalswürde im Tode nachfolgte. Er wußte ohne Stolz und Uebermuth das Ansehen seines Characters auf eine solche Art zu behaupten, daß er sich die Liebe, Achtung und Ehrfurcht aller, die sich ihm naheten, erwarbe.

CCXXVI.

Hieronymus Bardi,
ein Toscaner.

geb. 1685. Card. 1743. †. 1761.

Er war aus einem vornehmen Toscanischen Geschlechte entsprossen und hatte den 31. Jan. 1685. zu Florenz das Licht der Welt erblickt. Von seiner Jugend, Erziehung und Studien hat man keine Nachricht. Er suchte sein Glücke an dem Päpstl. Hofe zu Rom, wo ihn Clemens XI. zum Vicelegaten zu Ferrara und Benedictus XIII. im Sept. 1728. zum Civilstadthalter des Tribunals der Päpstl. Cammer, Clemens XII. aber im Febr. 1733. zum Secreta-

zio der Heil. Consulta zu Rom machte, welche letztere Bedienung einen geschickten Mann erfordert, der in den Regierungssachen wohl erfahren ist.

Papst Benedictus XIV. ertheilte ihm den 9. Sept. 1743. die Cardinalswürde, worüber in seiner Vaterstadt große Freudensbezeugungen angestellt wurden. Er empfieng den 12. Sept. aus des Papsts Händen das Biret und den 23sten, da ihm zugleich der geschlossene Mund wieder geöffnet wurde, den Diaconattitel St. Adriani. Im Nov. ertheilte ihm der Cardinal Portocarero die primos ordines, worauf er den 13. Dec. zum Diacono und den 16den dieses vom Papste selbst zum Priester geweyhet wurde, in welcher Qualität er den 27. Dec. in der Capelle des Päpstl. Palasts die erste Messe las.

Im Jahr 1744. erhielte er die Legation zu Urbino, schlug aber das Bißthum zu Rimini aus, weil er die Pension, die der Papst darauf gelegt hatte, nicht abgeben wollte. Im Sept. 1746. legte er die Legation zu Urbino nieder und nahm dafür eine Pension von 800. Scudi auf eine Präbende an. Sein Nachfolger zu Urbino war der Cardinal Marini. Er hat sich hierauf beständig zu Rom aufgehalten und ist 1753. in die Ordnung der Cardinalpriester mit dem Titel St. Maria Angelorum getreten. Den 3. May 1758. starb Benedictus XIV. worauf er das erste Conclave erlebte, darinnen er die 44ste Celle zwischen den Cardinälen Stoppani und Torreggiani kriegte. Er wohnte zwar den 15. May der solennen Procession bey, als die Cardinäle ins Conclave giengen, kam aber wegen einer zugestossenen Unpäßlichkeit diesen Tag nicht in dasselbige, sondern verschob solches bis den 20sten dieses, da er allererst seine Celle betrat. Jedoch er konnte das Conclave nicht auswarten, weil seine kränklichen Umstände die Ungemächlichkeiten desselben nicht vertragen konnten. Er ließ sich daher den 24. Jun. aus demselben wieder heraus in seinen Palast und von dar nach Frascati bringen. Jedoch da man im Begriff war, die Wahl des neuen Papsts Clementis XIII. in der Person des Cardinals Rezzonico zu vollziehen, ließ er sich den 5. Jul. Abends von

Frascati

Frascati wieder nach Rom und in das Conclave bringen, und an dessen Wahl, die den folgenden Tag geschahe, Theil zu haben.

Man hat seit dem nichts weiter von ihm gehört. Er hat keine öffentlichen Aemter bekleidet, sondern nur Sitz in einigen Congregationen gehabt. Von dem Collegio Olivetano war er Protector. Er ist nur drey Tage bettlägerig gewesen, als er den 19. März 1761. gestorben, nachdem er sein Alter über 75. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber bis ins 18de Jahr bekleidet hatte. In seiner Parochialkirche zu St. Marcell wurden ihm die solennen Exequien gehalten. Er hat ein Vermögen von 300000. Thalern hinterlassen. Sein Bruder, der Graf Bardi zu Florenz, war sein Erbe; doch hat er in seinem Testamente auch seinen Nepoten und alle Domestiquen reichlich bedacht; auch zu Bardi, einem Toscanischen Lehngute, ein Hospital vor die Armen gestiftet. Von seinen Qualitäten ist der Welt nichts bekannt worden.

CCXXVII.

Joseph Augustin Orsi, ein Toscaner.

geb. 1692. Card. 1759. †. 1761.

Dieser gelehrte Cardinal ward den 9. May 1692. zu Florenz gebohren. Ob er aber aus eben dem Geschlechte entsprossen gewesen, daraus der gelehrte Marchese, Johann Joseph Orsi, ein Bologneser, hergestammt, der den 20. Sept. 1733. im 83sten Jahre seines Alters zu Modena das Zeitliche gesegnet, lasse ich an seinen Ort gestellt seyn. Er trat in seiner Vaterstadt in den Prediger- oder Dominicanerorden, und legte sich mit solchem Fleiß auf die gelehrten Wissenschaften, daß er eine Zierde seines Ordens wurde. Als Lector oder Professor in dem Kloster St. Marci zu Florenz fieng er an, sich mit vielen gelehrten Schriften herfür zu thun, darinnen er sich als einen eifrigen Vertheidiger

diger der Römischen Kirche und derer Heiligen erwieß, auch sich dadurch einen so berühmten Namen machte, daß ihn Clemens XII. nach Rom berief, und zum Secretario der Congregation dell' Indice, die mit der Untersuchung der irrigen und verdächtigen Bücher zu thun hat, ernennte, welches Amt gemeiniglich von einem Dominicaner bekleidet wird.

Dieser Bedienung stund er bis in den Monath May 1749. für, da ihn Benedictus XIV. die wichtige Stelle eines Maestro del sagro Palazzo oder Hofmeisters des Päpstl. Palasts im Vatican ertheilte, welches Amt ebenfalls von einem Pater des Dominicanerordens bekleidet wird und mit der Censur aller Bücher, die zu Rom und in dem Kirchenstaate gedruckt werden, zu thun hat. In dieser Bedienung machte er sich um den Päpstl. Stuhl so verdient, daß Clemens XIII. nicht umhin konnte, ihn den 24sten Sept. 1759. zu der wohlverdienten Cardinalswürde zu erheben, als er 22. Stellen in dem Heil. Collegio zu vergeben hatte. Weil er zu Rom gegenwärtig war, empfieng er gleich an diesem Tage nebst noch 15. andern neucreirten Cardinälen aus des Papsts Händen das Biret und den 27sten Sept. den Hut, wobey ihm gewöhnlichermassen der Mund geschlossen, solcher aber den 9. Nov. wieder geöffnet wurde, da er denn den Priestertitel St. Sixti erhielte.

Weil er nicht bemittelt genug war, sich seiner neuen Würde gemäß zu erzeigen, ließ ihm der Papst durch seinen Schatzmeister monathlich 100. Scudi so lange auszahlen, bis er mit zulänglichen Präbenden versehen worden. Jedoch er starb, ehe er die letztern erhielte und genoß also seine erlangte hohe Würde sehr kurze Zeit.

Er besaß eine grosse Gelehrsamkeit und war ein eifriger Thomiste und starker Verfechter der Päpstl. Auctorität. Unter seinen ans Licht gestellten Schriften ist die Kirchenhistorie, die er in vielen Bänden in Italiänischer Sprache geschrieben, sein vornehmstes Werk. Es ist dasselbe so weitläuftig, daß der 12te Band allererst bis auf das Jahr 431. gehet. Seine übrigen Schriften sind:

1.) *Diſſertazione Dogmatica e Morale contro P. Cattaneo.* Florenz, 1727. 4. Dieſe Schrift iſt 1728. verbeſſerter wieder aufgelegt worden. Sie iſt wider den Jeſuiten P. Cattaneo gerichtet, der in ſeinen Lectionibus Sacris behauptet hatte, es ſey in einigen beſondern Fällen und auſſerordentlichen Umſtänden gar wohl erlaubt zu lügen.

2.) *Diſſertatio Apologetica pro Sanctarum Perpetuæ, Felicitatis et Sociorum Martyrum orthodoxia,* Florenz, 1728. 4. Sie iſt ſonderlich wider Samuel Basnage gerichtet.

3.) *La Cauſa delle verità ſuſtenuta contro l'anonimo apologiſta del P. Cattaneo.* Florenz, 1729. 4. Sie iſt wider die Schrift Allegazione in difeſa del P. Cattaneo gerichtet, die ein Ungenannter wider die obgedachte Diſſertationem dogmaticam des P. Orſi herausgegeben hatte. Es kam darwider L'Innozenza della verità heraus.

4.) *Diſſertatio Hiſtorica, qua oſtenditur, Catholicam Eccleſiam tribus prioribus Seculis capitalium criminum reis pacem et abſolutionem neutiquam denegaſſe.* Meyland, 1730. 4.

5.) *Diſſertatio Theologica de Invocatione Spiritus S. in Liturgiis Græcorum et Orientalium &c.* Meyland, 1731. 4. Sie iſt wider den P. Touttée.

6.) *Diſſertationes duæ de baptiſmo in nomine Jeſu Chriſti et de Chriſmate confirmationis.* Meyland, 1733. 4. Wider die erſte Diſputation kam 1734. zu Padua eine Schrift heraus.

7.) *Liber Apologeticus de Petri a Soto et Jodoci Ravenſteyn concordia gratiæ et liberi arbitrii et cum Ruardo Tappero epiſtolari diſputatione.* Rom, 1734. 4.

8.) *Vindiciæ Diſſertationis de baptiſmo in nomine Jeſu Chriſti.* Florenz, 1735. 4. Er vertheidiget in dieſer Schrift die vorgedachte Diſſertation.

9.) *De Irreformabili Romani Pontificis de definiendis fidei controverſiis judicio,* in 2. Theilen. Rom, 1739. 4.

10.) *Della Infallibilità e dell'autorità del Romano Pontefice ſopra i Concili Ecumenici.* 2. Theile. Rom, 1741. in 12. Es iſt ein Auszug aus dem vorigen Werke.

11.) *De Romani Pontificis in Synodos oecumenicas et earum canones poteſtate.* Zwey Theile, Rom, 1741. in 4. Es iſt eine Fortſetzung des Werks de irreformabili Romani Pontificis judicio.

Er ſtarb den 13. Jun. 1761. zu Rom im 69ſten Jahre ſeines Alters und zweyten ſeiner Cardinalswürde. Er verdiente ſowohl wegen ſeiner Gaben, als Schriften viele Achtung und ließ in ſeinen ganzen äuſſerlichen Betragen ein ungekünſteltes, redliches und beſcheidenes Weſen ſpüren.

CCXXVIII.

Reinerus Delci,
ein Toſcaner.

geb. 1670. Card. 1738. †. 1761.

Reinerus Delci oder *de Ilcio* war von Siena gebürtig und hatte den 7. März 1670. das Licht der Welt erblickt. Er ſtammte aus dem alten Geſchlechte Pannocchieſchi her, welches von dem Schloſſe d'Elci den Namen angenommen hat. Seine Eltern waren Philippus, Marcheſe Delci und Maria Torregiani. Er ſtudirte zu Siena in dem Jeſuiterkloſter derer Tolomei oder Ptolomæorum, von da er der Rechtsgelehrſamkeit wegen nach Piſa gieng, wo damals ſeines Vaters Bruder, Franciſcus Delci, Erzbiſchoff war. Er gieng alsdenn nach Siena zurücke und nahm nach Vertheidigung einiger Juriſtiſchen Sätze die Doctorwürde an. Unter Innocentio XII. kam er nach Rom, wo er ſich noch mehr in den Rechten übte. Im Jahr 1700. ward er unter die Römiſchen Prälaten aufgenommen und zum Referendario der beyden Signaturen ernennet.

Clemens XI. ſchickte ihn als Vicelegaten nach Ravenna, wo er 4. Jahre war. Er wurde darauf zu Fano Gouverneur, alsdenn Beyſitzer der Sacra Conſulta und endlich Gouverneur zu Loretto. Im Jahr 1711. ward er als Inquiſitor nach Malta geſchickt, von dar er nach Rom zurücke berufen

ſen und zum Cammerclerico gemacht wurde, in welcher Qualität er die Aufſicht erſtlich über die Archive, hernach über die Flüſſe, und endlich über das Bauweſen geführet. Es läugnen andere, daß er ein Cammerclericat bekleidet habe, und behaupten vielmehr, er ſey von Malta als Nuncius nach Florenz geſchickt worden.

Im Jahr 1719. ward er Vicelegate in Avignon, wo er wegen der 1721. zu Marſeille graßirenden Peſt viele Sorge trug, aber nicht verhindern konnte, daß ſolche nicht auch in dieſe Päpſtl. Landſchaft eingedrungen wäre und eine groſſe Theurung nach ſich gezogen hätte. Er blieb in dieſem Amte bis 1731. da ihn Clemens XII. mit dem Titel eines Erzbiſchoffs von Rhodus als Nuncium nach Frankreich ſchickte, da er denn den 27. März bey dem Könige ſeine erſte Audienz hatte.

Es machten damals gleich die Wundercuren des verſtorbenen Abts Paris und das merkwürdige Mandement des Biſchoffs von Montpellier ein groſſes Aufſehen in Frankreich. Wie nun beydes wider die Ehre des Päpſtl. Stuhls lief, ſo wurde ſowohl die Lebensbeſchreibung des Abts Paris, als das Mandement des Biſchoffs durch ein Päpſtl. Breve verdammt. Alleine das Parlament war wider dieſen Eingriff ſeiner vermeinten Rechte ſo erbittert, daß die Advocaten deſſelben durch den Generalprocurator Klage darwider führen mußten, worauf nicht nur alle Exemplaria von den Päpſtl. Breven durch einen Parlamentsſchluß unterdrückt und verbothen, ſondern auch allen geiſtlichen und weltlichen Perſonen durch das ganze Königreich unterſagt wurde, das geringſte von dem Römiſchen Hofe ohne vorher erhaltene Königl. Erlaubniß anzunehmen und kund zu machen.

Der Nuncius Delci berichtete ſolches ſogleich nach Rom, worauf drey neue Breven bey ihm anlangten, wovon eines den Bann der 40. Parlamentsadvocaten zu Paris, das andere den Bann derer, die das Grab des Abts Paris beſuchten, und das dritte den Befehl, den Leichnam dieſes Janſeniſtiſchen Wunderthäters auszugraben, enthielte. Alleine es wurden alle dieſe Breven ungeleſen wieder zurücke geſchickt.

Jedoch weil der damalige Premierminiſter, Cardinal von Fleury, als ein Mitglied des Heil. Collegii, nicht zugeben konnte, daß der Papſt allzu ſehr beſchimpft würde, fieng er bald hernach auf vielerley Weiſe an, dem Parlamente in ſeinem Eifer Einhalt zu thun, wodurch daſſelbe mit dem Hofe in ſolche Zwiſtigkeiten geriethe, daß darüber der gröſte Theil der Parlamentsglieder 1732. ins Exilium wandern mußte. Jedoch da der ſchlaue Cardinal nichts anders ſuchte, als den Papſt und das Parlament gegen einander in ſolchen Schranken zu halten, daß beyde Urſache hätten, vor den Hof Achtung zu haben, ſo wurden die Parlamentsglieder bald wieder zurücke beruffen, den Appellanten und Anticonſtitutioniſten aber das Maul geſtopft, jedoch zugleich dasjenige, was einige eifrige Biſchöffe wider dieſelben unternommen, gebilliget und gut geheiſſen.

Der Nuntius Delci verhielte ſich bey dieſen Troublen ganz ſtille. Er beobachtete zwar das Päpſtl. Intereſſe und berichtete alles, was vorgieng, treulich nach Rom, hütete ſich aber auf alle Art und Weiſe, mit dem Königl. Hofe zu zerfallen und ſich an demſelben in Mißcredit zu ſetzen. Durch ſolche Aufführung machte er ſich an dem Franzöſiſchen Hofe ſo beliebt, daß man es nicht gerne ſahe, als ihn der Papſt 1738. zurücke berief. Er hatte ihn den 20. Dec. 1737. in der Bruſt zum Cardinal creirt, machte es aber nicht eher als nach ſeiner Rückkunft bekannt. Er nahm an dem Franzöſiſchen Hofe im May Abſchied und langte im Junio zu Rom an, wo ſeine geheime Erhebung den 23. Jun. öffentlich bekannt gemacht und zugleich der Herr Paßionei zum Cardinal creirt wurde. Sie kriegten beyde noch an dieſem Tage das Birret aus des Papſts Händen und einige Wochen hernach den Hut, wobey der Cardinal Delci inſonderheit den Prieſtertitel St. Sabina erhielte.

Der Cardinal Ruffo legte mit Vorbehalt einer anſehnlichen Penſion das Erzbiſthum zu Ferrara nieder, welches alsdenn der Papſt dem Cardinal Delci gab. Er wollte es anfangs nicht annehmen, wurde aber bey dem ihm aufgelegten Gehorſam darzu gezwungen. Er erhielte den 25. Jul.

Jul. 1738. das Pallium, worauf er den 28. Aug. von Rom nach Ferrara abreiſete und ſich daſelbſt bis an den Tod des Papſts aufhielte. Dieſer ereignete ſich den 6. Febr. 1740. worauf er nicht ſaumte, ſich zu Rom einzufinden und dem Conclavi, welches den 18ten ſeinen Anfang nahm, beyzuwohnen. Er hatte ſtarke Hoffnung, Papſt zu werden, indem er nicht nur ein ſehr ehrwürdiges Alter darzu hatte, ſondern auch in dem Ruffe eines verſtändigen und tugendhaften Prälatens ſtunde. Er war daher im April einer von den dreyen, die von der Corſiniſchen Parthey oder dem ſo genannten neuen Collegio am meiſten in Vorſchlag gebracht wurden; er war eben derjenige, welcher zu Ende des Mayes dem Cardinal Gotti, als derſelbe die gröſßte Hoffnung zur Päpſtl. Würde hatte, am meiſten entgegen geſetzt und von der Franzöſiſchen Parthey am ſtärkſten unterſtützt wurde. Alleine er ſtunde der Albaniſchen und Orſiniſchen Parthey nicht an, daher er immer wieder hintangeſetzt wurde. Im Jul. brachte man ihn abermals auf die Bahn, als man mit dem Aldrovandi nicht durchdringen konnte. Jedoch es waren alle ſeinetwegen angewendeten Bemühungen umſonſt, weil endlich der Cardinal Lambertini den 17. Aug. den Päpſtl. Stuhl beſtieg.

Dieſer nennte ſich Benedictum XIV. und erklärte den Cardinal Delci zum Legaten zu Ferrara, nachdem ſolcher das Erzbiſthum daſelbſt freywillig niedergelegt hatte. Nach drey Jahren kehrte er nach Rom zurücke, wo er 1747. Biſchoff zu Sabina wurde, in welcher Qualität er in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe trat. Im Aug. 1752. ward er Präfectus der Congregation von den Immunitäten und im Febr. 1753. Vicedecanus des Heil. Collegii und Biſchoff zu Porto, den 12. Jan. 1756. aber Decanus des Heil. Collegio und Biſchoff von Oſtia und Veletri.

In dieſer Qualität erlebte er den 3. May 1758. den Todesfall Benedicti XIV. da er denn bey dem Cardinalscollegio viel zu thun kriegte. Er gieng den 15ten mit den übrigen Cardinälen ins Conclave und hatte in ſolchem gleich den folgenden Tag das Glücke, ſo viele Stimmen zu kriegen, daß ihm nur noch ein paar an den erforderten zwey Dritteln fehlten. Jedoch

doch es geſchahe dieſes von den Cardinälen nicht im wahren Ernſt, ſondern von ohngefehr, weil man nicht Luſt hatte, einen Mann von 88. Jahren auf den Päpſtl. Stuhl zu ſetzen. Er war aber dieſes hohe Alters ungeachtet noch bey ſo guten Leibeskräften, daß er allen Functionen ſeines hohen Amts bey der Wahl und Krönung des neuen Papſts Clementis XIII. der in der Perſon des Cardinals Rezzonico den 6. Jul. erwählet wurde, vorſtehen konnte. Im Jahr 1759. ward er ein Mitglied von der auſſerordentlichen Congregation, die der Papſt wegen der Jeſuiten in Portugall anordnete. Er ſtarb im Jun. 1761. zu Rom im 92ſten Jahre ſeines Alters, und 23ſten ſeiner Cardinalswürde, nachdem er ſich ein Jahr zuvor aller Verrichtungen entſchlagen hatte. Er iſt ſeiner Verdienſte und Eigenſchaften wegen allezeit hochgeſchätzt worden.

CCXXIX.

Dominicus Paßionei.
von Foßombrone.

geb. 1682. Card. 1738. †. 1761.

Dieſer berühmte Cardinal war aus einem Geſchlechte entſproſſen, das mit einem alten Adel prangt und den Gräfl. Titel führt. Er wurde den 2. Dec. 1682. zu Foßombrone, einer Stadt in dem Herzogthum Urbino, zur Welt gebohren. So wohl ſein Vater, Graf Johann Benedict Paßionei, als ſeine Mutter, Virginia Sabbatelli, waren von Urbino gebürtig. Er war kaum 13. Jahre alt, ſo ließ ihn ſein Vetter und Oncle, Guido Paßionei, der an dem Päpſtl. Hofe ein angeſehener Prälat war und den 14. Febr. 1710. als Secretarius der geheimen Briefe geſtorben iſt, nach Rom kommen und that ihn in das Collegium Clementinum, worinnen er es durch ſeinen Fleiß und Fähigkeit ſo weit brachte, daß er ſchon 1700. gewiſſe Sätze aus der ganzen Philoſophie, die er auch drucken ließ, mit großem Beyfall vertheidigen konnte.

Nach-

Nachdem er das Collegium verlaſſen, ſetzte er unter der Anführung der beyden gelehrten Prälaten, Joſephi Tomaſi, nachmaligen Cardinals, und Juſti Fontanini, ſeine Studia mit Ruhm fort und gelangte dadurch zu einer großen Gelehrſamkeit. Er lernte die lateiniſche und griechiſche Sprache aus dem Grunde und brachte es in den canoniſchen Rechten, in der Theologie, Redekunſt, Hiſtorie, Erkenntniß der Alterthümer und in andern ſchönen Wiſſenſchaften ſehr weit. Er war dabey von einem ſehr freymüthigen Weſen, liebte die Geſellſchaften und wußte ſich bey jedermann beliebt und angenehm zu machen, konnte aber auch leichte in große Hitze geſetzt werden. Clemens XI. ernennte ihn zu ſeinem Cämmerer, und da er gerne fremde Länder beſehen wollte, ſchickte ihn der Papſt 1706. nach Frankreich, um dem daſigen Nuncio Gualtieri, der ſein Anverwandter war, das Cardinalshiret zu überbringen. Er machte ſich zu Paris mit den Gelehrten bekannt und beſuchte fleißig die Sorbonne und Königl. Bibliotheck.

Nachdem er zwey Jahre in Frankreich geweſen, gieng er in die Niederlande und beſonders nach Holland, von dar aber nach Engelland. In Holland hielte er ſich am längſten auf und machte ſich mit den größten Gelehrten bekannt, worunter Gilbertus Cuperus und Hadrianus Relandus die vornehmſten waren, davon ihn der letztere mit einer lateiniſchen Elegie beehrte, als er zwiſchen Harderwick und Deventer umgeworfen worden und ein Bein gebrochen hatte. Er mußte auf des Papſts Befehl 1708. wegen des bevorſtehenden Friedens im Haag bleiben. Ob er nun gleich keinen öffentlichen Character hatte, genoß er doch von den Generalſtaaten die Ehre und Freyheit eines öffentlichen Miniſters. Er befand ſich 4. Jahre in Holland und lebte als ein Cavalier. Er trug weltliche Kleidung, führte den Titel eines Grafens und beſuchte allerhand Geſellſchaften.

Im Jahr 1712. ſchickte ihn der Papſt nach Utrecht auf den Friedenscongreß, um daſelbſt das Beſte des Päpſtl. Stuhls und der Catholiſchen Religion zu beobachten. Er hatte nicht nöthig, die Perſon eines Geiſtlichen vorzuſtellen, daher er,

wie

wie in Holland, in weltlicher Kleidung gienge. Sein Name gab zu einer zweydeutigen Medaille Anlaß, welche auf der einen Seite zwey Gesichter vorstellte, mit der Ueberschrifft: *Bourbon passioné pour les Religions.* Einige deuteten dieses auf den König in Frankreich. Alleine der Revers erläuterte die Sache. Denn solcher stellte die Stadt Utrecht mit zwey Thürmen, einem hohen mit einem Creutze, und einem niedrigen ohne Creutz für, mit den Worten: *Les deux Plenipotentiaires du Pape & de Calvin.* Hieraus erkannte man, daß die Rede nicht von dem Könige in Frankreich, sondern von Armando de Bourbon, Marquis von Miremont und dem Herrn Paßionei sey, davon dieser wegen des Papsts und jener wegen der Französischen Flüchtlinge und vertriebenen Protestanten zu Utrecht sich befande.

Der Herr Paßionei wußte vor andern seine Person auf diesem Congreße sehr gut zu spielen. Seine Bemühungen, um liebenswürdig in die Augen zu fallen, waren so stark, daß sie bey jedermann ein Aufsehen machten. Er gieng täglich sehr prächtig gekleidet und trug zum öftern ein scharlachenes Kleid mit Golde gestickt und rothseidene Strümpfe. Man fand ihn sowohl in den Gesellschaften der Gesandten, als der Damen, unter welchen letztern sonderlich die Herzogin von St. Pietro bey ihm in besonderer Hochachtung stunde. Er fand sich bey allen Spielen und Spaziergängen ein, welche die angenehme Jahrszeit inn- und ausserhalb der Stadt an die Hand gab; wobey er sich allezeit aufgeraumt und höflich, auch bisweilen willig erzeigte, in den Gesellschaften zu singen und auf Instrumenten zu spielen.

Jedoch er vergab bey dem allen dadurch seiner Ehre nichts. Er beobachtete nicht nur das Beste seines Hofs sehr genau und that wider alles, was demselben und der Römischen Kirche zum Nachtheil vorgenommen wurde, nachdrückliche Vorstellungen, sondern hielte auch auf seinen Rang und auf die Vorzüge seiner Person. Dieses erkannte man einsmals in dem Quartiere des Venetianischen Gesandtens Ruzzini, als er daselbst nebst verschiedenen andern Gesandten mit dem Cardinal von Bouillon, der sich aus Frankreich in die Niederlande

lande retirirt hatte, speiſete. Da nun der Preußiſche Geſandte, Graf von Metternich, der auch zugegen war, an den Cardinal verſchiedene Fragen that, die das Conclave und die Papſtwahl angiengen, dieſer aber bey Beantwortung derſelben ſich öfters auf den Herrn Paßionei berief und ſprach: Iſts nicht wahr, Herr Graf? wurde ſolcher endlich ſo unwillig darüber, daß er mit einer etwas auffahrenden Stimme ſprach: Was er ihn doch immerfort zu fragen hätte; er ſeines Orts wiſſe nichts davon? Dieſes verächtliche Bezeugen verdroß den Cardinal dergeſtalt, daß er etliche ſpitzige Worte gegen den Herrn Paßionei lauffen ließ, die dieſen ſo aufbrachten, daß, wenn nicht den Augenblick die Tafel aufgehoben worden wäre, es gar leichte üble Folgen hätte nach ſich ziehen können.

Von Utrecht ſollte er 1713. nach Turin gehen und daſelbſt die entſtandenen Irrungen des Papſts mit dem Herzoge von Savoyen beylegen. Als er aber im Dec. nach Rom kam, um ſeine Verhaltungsbefehle zu empfangen, machte ihn der Papſt zum geheimen Cämmerer und Haußprälaten. Im Jahr 1714. ſchickte er ihn auf den Friedenscongreß nach Baden in der Schweitz, wo er den 14. Julii anlangte. Er traf zwar allhier wiederum die Herzogin von St. Pietro an, die alte Liebe aber war bey ihm nicht nur erloſchen, ſondern es fehlte auch hier an der Gelegenheit, den Ergötzlichkeiten auf ſolche Weiſe obzuliegen, als zu Utrecht; wie es denn auch ſein Prälatenhabit, den er jetzt trug, nicht wohl verſtattete. Seine Verrichtungen bey dieſem Congreſſe betraffen meiſtentheils die Angelegenheiten des Abts von St. Gall und der catholiſchen Schweitzercantons, ſo er den Geſandten der catholiſchen Höfe anpreiſen ſollte, wobey er zugleich wegen Räumung des von dem Kayſer in Beſitz genommenen Päpſtl. Orts Commacchio Vorſtellungen thun mußte. Er fand aber mit beyden kein Gehör.

Er ſollte hierauf nach Malta gehen und die Hilfe der chriſtlichen Staaten wider die Türken befördern helfen; er lehnte aber ſolches ab und lebte etliche Jahre ganz im Verborgenen, welche Zeit er meiſtentheils mit Studiren zubrachte;

te; jedoch 1717. ward er zum Inquisitor zu Malta ernennet, welche Stelle er nicht ausschlagen durfte. Er befand sich in solcher Qualität zwey Jahre auf dieser Insel, worauf ihn der Papst 1719. wieder zurücke berief und die Stelle eines Secretarii bey der Congregation de propaganda fide auftrug, welche er bis an den Tod Clementis XI. der den 19. März 1721. erfolgte, bekleidete.

Der neue Papst Innocentius XIII. ernennte ihn zwar bey dem Antritt seiner Regierung zum Secretario der lateinischen Breven; jedoch da er ihn auf den Friedenscongreß nach Cambray schicken wollte, nahm er ihm dieses Amt wieder und gab es dem Herrn Lucchesini, der dasselbe schon einmal unter dem vorigen Papste bekleidet hatte. Jedoch da die Absendung nach Cambray unterblieb, schickte ihn der Papst mit dem Titel eines Erzbischoffs von Ephesus als Nuncium nach der Schweitz. Er langte glücklich zu Lucern an, und wurde daselbst als an dem Orte, wo die Nuncii ihre ordentliche Residenz haben, mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Alleine es währte nicht lange, so gerieth er mit diesem Canton über den Kirchenimmunitäten in große Zwistigkeiten, die im Jahr 1723. so groß wurden, daß, da die Lucerner sich durchaus keinen Eingriff in ihre vermeynten Rechte thun lassen wollten, und daher seinen Befehlen sich mit Gewalt widersetzten, er sich von Lucern weg begab und den Magistrat in den Bann that. Jedoch es wurde nicht lange darauf durch den Abt von St. Gall ein Vergleich vermittelt, worauf er sich wieder zu Lucern einfand, den Bann aufhub und die Lucerner wieder vor liebe Kinder der Römischen Kirche erklärte.

Es währte aber das hergestellte gute Vernehmen gar kurze Zeit. Denn weil der Herr Paßionei einmal einen Groll wider die Regierung zu Lucern geschöpft hatte, so ergriff er alle Gelegenheit, derselben wehe zu thun. Dieses geschahe sonderlich 1725. da die Regierung den Pfarrer zu Udlingswell den 19. Sept. seines Diensts entsetzt und aus dem Lande verbannet hatte, weil er zur Ungebühr die Landesobrigkeit auf der Canzel geschmähet und auf wiederholte

Cita-

Citation vor der Regierung nicht erschienen war. Es gerieth hierüber sowohl der Bischoff zu Costnitz, unter dessen geistlichen Jurisdiction der Canton Lucern stehet, als auch der Herr Paßionei, als Nuncius, mit der Regierung in einen harten Briefwechsel. Sie sahen es beyde vor einen Eingriff in die Kirchenimmunitäten an, und droheten scharf, es zu ahnden. Der letztere gerieth sonderlich in einen gewaltigen Eifer wider den Canton, daß er den 28. Oct. die Stadt Lucern verließ, und sich in die Abtey Muri begab, wo er ein nachdrückliches Schreiben an die gesammten catholischen Cantons ergehen ließ, darinnen er sich über die Lucerner heftig beschwerte. Jedoch diese unterliessen ihres Orts nichts, was ihnen bey ihren Bundsgenossen zur Rechtfertigung dienen konnte. Sie schrieben sowohl an die gesammten catholischen Cantons, als an den Papst selbst, um alle ungleiche Urtheile zu verhüten und den ausgestreuten falschen Erzählungen zuvor zu kommen. Alleine der Cardinal Hannibal Albani, als Protector von der Schweitz, war schon von dem Herrn Paßionei so eingenommen worden, daß die Lucerner bey dem Papste wenig Gehör fanden. Herr Paßionei war gegen die Herren von Lucern so erhitzt, daß er sich auch in Reden gegen sie nicht mäßigen konnte. Denn als ihm einsmals berichtet wurde, daß der ganze Rath zu Lucern einen Schluß wider ihn gefaßt hätte, antwortete er: das ist wahr; es sind aber nur drey oder vier *Funckerazzi*, (Junkergen) die sich sehen lassen wollen.

Die meisten catholischen Cantons riethen zum Vergleiche, aber die Lucerner wollten nichts davon hören. Sie setzten vielmehr eine Schrift auf, darinnen der Bericht des Nuncii widerlegt wurde. Ein gleiches geschahe auch in einem Schreiben an den Papst zu Rom und in einer Antwort auf das letztere Schreiben des Bischoffs zu Costnitz, dem man auf eine nachdrückliche Weise seine Unbefugniß zeigte. Man glaubte, der Papst würde darauf einige Acht haben. Aber man sahe sich betrogen. Papst Benedictus XIII. schrieb einen sehr ungnädigen Brief an die zu Lucern und bedrohete sie mit dem Banne, wenn sie nicht von ihrem Vornehmen abstehen würden. Alleine man kehrte sich nicht daran, son-

dern antwortete dem Papſte unerſchrocken. Man entſchloß ſich, vor einen Mann zu ſtehen und erneuerte deßwegen den Rathseid. Man machte ſich dabey auf den Päpſtl. Bann gefaßt und ſetzte deßhalben ein beſonders Gebeth auf. Jedoch anſtatt daß es von Rom aus hätte donnern ſollen, blitzte es nur.

Was dieſe Sache endlich vor einen Ausgang genommen, findet man nirgends deutlich aufgezeichnet. Den meiſten Nachrichten nach, haben die Lucerner in einem Schreiben an den Papſt declarirt, daß ſie den vertriebenen Pfarrer nur gefordert, um ſeine Rechtfertigung anzuhören, wobey ſie aber gewiſſermaſſen zugeſtanden, daß ſie in der Sache zu weit gegangen wären. Dieſes habe den Papſt bewogen, den Vorſchlägen zu einem Vergleiche Gehöre zu geben und unter dem 29. Dec. 1726. an die zu Lucern ein Breve ergehen zu laſſen, darinnen er ſie wieder zu ſeinen gehorſamen Kindern angenommen.

Herr Paßionei muſte bis 1731. bey den Schweitzern als Nuncius aushalten. Ob er aber nach der Stadt Lucern zurücke gekommen ſey, oder ſeinen Aufenthalt anderswo in der Schweitz genommen habe, hat man nirgends angemerkt gefunden. So viel iſt gewiß, daß er in der Abtey zu St. Gall ſich die daſige Bibliotheck ſehr zu Nutze gemacht und aus derſelben viele wichtige Stücke an ſich gebracht; auch im Jahr 1729. zu Zug ein Werk unter dem Titel: *Acta Apoſtolica Legationis Helveticæ ab anno* 1723. *ad annum* 1729. drucken laſſen. Man ſollte vermuthen, daß darinnen von dem obgedachten Streite eine umſtändliche Nachricht zu finden ſey. Allein es enthalten dieſe Acta blos ſolche Dinge, die ein Zeugniß von des Herrn Paßionei Gelehrſamkeit ablegen.

Man findet nämlich in dieſer Sammlung: 1) ſieben lateiniſche Predigten, die er während ſeiner Nuncianur bey verſchiedener Gelegenheit gehalten; 2) drey Circular-Schreiben an die Biſchöffe in der Schweitz, welchen noch ein beſonders Schreiben von einer neuen Auflage eines Werks des Cardinals Tommaſi beygefügt iſt; 3) zwey Päpſtl. Decrete, deren eines den Prieſtern verbiethet, in ge-

puderten Haaren Meſſe zu leſen, das andere aber eine neue Auflage von der Regel des Heil. Auguſtini anbetrift; 4) einen lateiniſchen Brief des Herrn Eccard an den Herrn Paßionei, als ſolcher die catholiſche Religion angenommen hatte, nebſt einer Antwort darauf; 5) des Cardinals Bellarmini Ermahnung an ſeinen Nepoten von dem, was einem Biſchoffe nöthig ſey, und 6) eine Ermahnung der Päpſtl. Legaten an die Väter des Tridentiniſchen Concilii.

Im Jahr 1731. wurde er von Clemente XII. als Nuncius an den Kayſerl. Hof nach Wien geſchickt, wo er den 9. May anlangte. Er genoß an ſolchem viele Ehre und ſtund in groſſem Anſehen, hatte auch mit den daſigen Gelehrten vielen Umgang und unterſtützte derſelben Bemühungen auf vielerley Weiſe, bey der Kayſerl. Commißion aber, die wegen der Ungariſchen Proteſtanten 1734. zu Wien angeordnet und zu welcher er auch als Nuncius gezogen wurde, ſtiftete er vor dieſelben wenig vortheilhafftiges.

Im Jahr 1736. hatte er die Ehre, die jetztregierende Königin von Ungarn, Mariam Thereſiam, mit dem damaligen Großherzoge von Toſcana und hernach Römiſchen Kayſer im Namen des Papſts ehelich zu verbinden. Es geſchahe dieſes den 12. Febr. in der Kayſerl. Hofkapelle zu Wien, nachdem ſich die beyden Cardinäle von Kollonitſch und Singendorf vergeblich um dieſe Ehre, welche der Papſt dem Herrn Paßionei bereits durch ein beſonders Breve unterm 28. Jan. aufgetragen, bemühet hatten. Er wollte die Trauung ſitzende verrichten, darwider aber Kayſerl. Seits ſo nachdrücklich proteſtirt wurde, daß er ſie ſtehende thun muſte. Er wollte nachgehends auch, da der Kayſer mit den Neuvermählten öffentlich ſpeiſete, nicht, wie die andern Geſandten, in dem Gemache ſo lange warten, bis der erſte Trunk geſchehen; jedoch, da er eben im Begrif war, ſeinen Abtritt zu nehmen, kam ihm der Kayſer zuvor, wenn er mit lauter Stimme zu der Braut ſprach: Trinket Thereſia! da er denn ſich genöthiget ſahe, ſo lange, bis dieſes geſchehen, wider ſeinen Willen zu verziehen. Inzwiſchen wurde die gehabte Mühe bey der Trauung von dem Bräutigam mit einem koſtbaren Creu-

ge, und von dem Kayser mit 1000. Stück Ducaten belohnt. Den 7. Febr. 1737. hatte er auch die Ehre, die erste Frucht von diesem hohen Ehebündniße, nämlich die neugebohrne Prinzeßin Maria Elisabeth, die aber bald wieder gestorben, zu taufen.

Den 21sten April 1736. starb der weltberühmte Kriegsheld, Prinz Eugenius von Savoyen, der bisher mit dem Herrn Paßionei in genauer Freundschaft gelebt hatte. Dieser wichtige Todesfall gab ihm Gelegenheit, die Stärke seiner Beredsamkeit in einer Italiänischen Lobrede zu zeigen, die er auf diesen Prinzen abfaßte und nachgehends dem Drucke übergab. Man hat sie so schön befunden, daß sie sowohl in die lateinische als deutsche Sprache übersetzt und mehr als einmal aufgelegt worden. Sein belebter und angenehmer Umgang brachte ihn auch in die Bekanntschaft des Prinzen Friedrich Ludwigs von Würtemberg-Stutgard, den er zugleich zu Annehmung der catholischen Religion bewog, doch mußte er ihm versprechen, es verborgen zu halten, welches er auch so lange, bis derselbe in der Schlacht bey Guastalla 1734. tod geschossen worden, gehalten.

Im Jahr 1738. berief ihn der Papst nach Rom und machte ihn zum Secretario der Breven, welche wichtige Bedienung bisher der Cardinal Olivieri bekleidet hatte. Er trat den 10. April von Wien seine Rückreise an und war kaum zu Rom angelangt, als ihn der Papst den 23. Jun. nebst dem Herrn Delci zum Cardinal creirte. Sie empfiengen beyde noch an diesem Tage das Biret und nicht lange hernach den Hut. Als ihnen der Mund geöffnet wurde, erhielte Paßionei den Priestertitel St. Bernhardi ad Thermas. Er that darauf den 1. Sept. eine Reise nach seiner Vaterstadt Foßombrone, von dar er im Nov. zurücke kam und seine Bedienung als Secretarius der Breven antrat, welches Amt er auch bis an sein Ende bekleidet. Den 27. Jul. 1739. erhielte er das Maltheserordenscreutz und wurde zugleich zu einem Protector dieses Ordens ernennt; wie er denn auch einige Zeit hernach die Protection des Ciftercienserordens bekommen.

Den

Den 6. Febr. 1740. starb Clemens XII. worauf er den 18ten mit den andern Cardinälen ins Conclave gienge. Er hielte es bald mit der, bald mit jener Parthey, wollte aber durchaus nicht in die Erhebung des Cardinals Aldrovandi willigen. Endlich wurde den 17. Aug. der Cardinal Lambertini, mit dem er jederzeit in guter Freundschaft gelebt, erwählet, der den Namen Benedictus XIV. annahm. Dieser bestättigte ihn nicht nur in dem Secretariat der Breven, sondern würdigte ihn auch seiner besondern Vertraulichkeit und Hochachtung. Mit dem Cardinal Corsini aber gerieth er nicht lange darauf in grosse Feindschaft, weil er sich ihm in einer gewissen Sache bey dem Papste widersetzte. Jener schrieb deßwegen einen empfindlichen Brief an ihn, darüber dieser bey dem Papste Klage führte, worauf Corsini einen Verweiß kriegte, der ihn so mißvergnügt machte, daß er auf einige Zeit die Stadt Rom verließ.

Im Jul. 1741. trug ihm der Papst in Abwesenheit des Cardinals Querini, der sein Bißthum Brescia nicht verlassen wollte, die Aufsicht über die Vaticanische Bibliotheck auf und im Dec. nahm er ihn unter die Examinatores der Bischöffe auf. Im Febr. 1743. überstunde er eine schwere Krankheit und im Jan. 1755. erhielte er das völlige Bibliothecariat bey der Vaticanischen Bibliotheck, nachdem solches durch den Tod des gedachten Cardinals Querini verledigt worden.

Der schertzhafte Papst Benedictus XIV. machte sich manches Vergnügen mit ihm und da die Päpstl. Zimmer nach den Zimmern des Cardinals zugiengen, konnte er stets Gelegenheit haben, ihm einen kleinen Possen zu spielen und hernach über seinen Zorn zu lachen. Nur ein einzig Exempel davon zu erzählen, so ließ einsmals der Papst dem Cardinal einen Band von des P. Sarpi eigenhändig geschriebenen Briefen, die derselbe ungemein hoch hielte, heimlich aus dessen Bibliotheck wegnehmen und ein anderes Buch, das dem ersten von aussen in allen Stücken gleich war, an dessen Stelle setzen. Als er nun nicht lange darauf den Cardinal bey sich hatte, brachte ihn der Papst durch Discurse auf

den P. Sarpi und deſſen Briefe. Der Cardinal führte, wie gewöhnlich, einige Stellen daraus an, und da der Papſt ſich ſtellte, als ob er an deren Richtigkeit zweifelte, lief der Cardinal eiligſt nach ſeinen Zimmern und kam mit dem Bande der vermeinten Briefe wieder zurücke. Aber wie ſehr erſchrack er, als er bey deſſen Oeffnung nichts denn weiſſes Papier erblickte. Sein Zorn brach in einen ganzen Strom von Vorwürfen und Drohungen aus, denen der Papſt kaum Einhalt thun konnte, ob er ſich gleich entſchuldigte, auch ihm den wahren Band wieder zuſtellte. Und auf ſolche Weiſe hat dieſer Papſt ihn noch vielmals im Spaß zum Zorne gereitzet.

Es war aber der Cardinal Paßionei ſo wenig als Benedictus XIV. ein Freund der Jeſuiten; und da er mit dieſem Papſte in genauer Freundſchaft lebte, brachte er es ohne groſſe Mühe bey demſelben dahin, daß er im Aprii 1758. und alſo kurz vor ſeinem Ende ein Breve wider die Jeſuiten in Portugall ausfertigte. Kraft deſſelben wurde dem damaligen Patriarchen zu Liſſabon, Cardinal von Attalaja, aufgetragen, den Jeſuiterorden in dem ganzen Königreiche wegen ſeiner übien Aufführung in Paraguay zu reformiren und deßhalben alle Häuſer und Collegia dieſer Ordensleute zu viſitiren. Kaum war dieſes Breve in der Stille in Portugall angelangt, ſo ſtarb der Papſt den 3. May, da denn der Cardinal Paßionei als erſter anweſender Cardinalprieſter einer von denen war, die während der Vacanz das Vornehmſte des Heil. Stuhls und Collegii zu beſorgen hatten. Er gieng den 15ten mit den andern zu Rom anweſenden Cardinälen ins Conclave, worinnen ihm durch das Loos die 17te Celle zwiſchen den Cardinälen Orſini und Archinto zu Theile worden.

Man hatte daſſelbe kaum betreten, als die Abſendung des Päpſtl. Breve nach Portugall zu Rom bekannt wurde. Das Erſtaunen darüber war allgemein und jedermann, dem die Umſtände des Päpſtl. Hofs bekannt waren, rieth auf den Cardinal Paßionei, daß er der Urheber davon ſey. Die Römiſche Satyre bildete ihn damals nicht zum Beſten ab, wenn ſie von ihm alſo ſchrieb:

Pre-

Preſentarvi ancor vorrei
Qvel Pruſſian di Paſſionei,
Che con ceſto ardito e pronto
Di neſſum fece mai conto.
Mi proteſto, che l'ho detto
Sol per gioco e per diletto,
Ne vi venga fantaſia
Per la vergine Maria
Che vi ſcampi dal Tremoto
Di nommeno dargli un voto;
Dio ci liberi, o Romani,
Di cader nelle ſue mani.
Io più toſto parlo Schietto,
Vorrei darmi a Maometto
Chè ſtar ſotto al giogo e pondo
Di un crudel Neron ſecondo.

Man erkennet hieraus, daß jedermann ſich zu Rom vor dem Cardinal Paßionei gefürchtet und ihn daher nicht gerne zum Papſte haben wollen. Er durfte ſich auch auf dieſe hohe Würde um ſo viel weniger einige Rechnung machen, da er wenig wahre Freunde unter den Cardinälen hatte. Es kam während dem letzten Conclave ein Gedichte heraus, das *Meditazione del Cardinal Paſſionei* hieß und aus 4. Geſängen beſtunde, ſo nichts anders als eine Satyre auf ihn war.

Er legte ein beſonderes Meiſterſtück ſeiner Politick in dieſem Conclave ab, da er es dahin bringen half, daß der Cardinal Cavalchini nicht zur Päpſtl. Würde gelangte. Die Jeſuiten zu Rom, deren Patron derſelbe damals war, arbeiteten unter der Hand ſtark an deſſen Erhebung. Sie waren daher ganz auſſer ſich, als ſie ſahen, daß ſie durch die Ränke des Cardinals Paßionei in ihrer Hoffnung betrogen wurden. Er wollte auch keinen Venetianer zum Papſte haben, weßhalben er in dem Conclave öfters in ſolchen Eifer gerieth, daß man ihn in etlichen Zellen laut ſchreyen hörte; er konnte aber doch nicht verhindern, daß nicht der Cardinal Rezzonico, da er ſichs am wenigſten verſahe, Papſt worden wäre. Er war ihm freylich nicht angenehm; und er ließ gleich anfangs gegen

ihn spüren, daß er nicht allzu wohl mit ihm zufrieden sey. Jedoch es war geschehen, und er mußte ihn unter dem angenommenen Namen Clementis XIII. für das allgemeine Oberhaupt der Römischen Kirche erkennen.

Als er ihm die gewöhnliche Adoration geleistet hatte, gab er ihm die Bullen von den bisher bekleideten Aemtern mit diesen Worten zurücke: "Allerheiligster Vater! ich gebe Ew. „ Heiligkeit die Gnadenzeichen, womit Dero beyde Vorfah„ ren mich aus besonderer Zuneigung beehret haben, wieder „ zurücke. Ew. Heiligkeit sind mir nichts schuldig und Sie „ können einen andern, der würdiger ist, als ich, damit be„ ehren.„ Der Papst nahm zwar die Bullen an, gab sie ihm aber mit diesen Worten zurücke: " Herr Cardinal! viel„ leicht habe ich Ihnen mehr zu verdanken, als Sie glau„ ben. Alleine wenn ich auch nicht die geringste Verbind„ lichkeit für Sie hätte, so ist Ihnen doch die Kirche viel „ schuldig. Nehmen Sie daher die Bestättigung der Gnaden„ zeichen meiner Vorgänger von ihrer Hand an, wenn Sie „ etwan Bedenken haben, sie von der meinigen anzuneh„ men.„ Er setzte lächelnd hinzu: " Fahren Sie fort, mir „ Ihren Rath mit eben derjenigen Freymüthigkeit und Auf„ richtigkeit zu ertheilen, welche ich bisher so ofte erfahren „ habe. „

Auf solche Weise wurde der Cardinal Paßionei in dem Secretariat der Breven und in dem Bibliothecariat des Apostolischen Stuhls bestättiget, jedoch mußten andere öfters seine Aemter vertreten, wenn er sich in seiner Einsiedeley befand. Im Jahr 1759. kriegte er den ersten Priestertitel St. Laurentii in Lucina.

Gleich nach des neuen Papsts angetretenen Regierung fieng er an, den angegangenen Proceß gegen die Jesuiten mit großem Eifer zu treiben und ob er gleich nicht öffentlich damit zu thun hatte, so that er es doch in geheim durch seine Freunde und Anhänger. Es kam eine Schrift in Italiänischer Sprache zu Rom heraus, die den Titel führte: *Reflexiones* eines Portugiesen über das Memorial des P. Generals

nerals der Jesuiten. Es war dieser Schrift ein Brief unterm 31. Jul. 1759. Anhangsweise beygefügt, der eine aneinander hangende Geschichte von den wichtigsten Handlungen des Römischen Hofs in Ansehung der Jesuiten enthielte. Diese Schrift war der Ehre des Jesuiterordens sehr nachtheilig. Man durfte den angehängten Brief nur in der Italiänischen Sprache lesen, und die Schreibart des Cardinals Passionei kennen, so war es leichte, seine stachlichten Ausdrücke und besondere Denkungsart zu erkennen. Wie heftig er allezeit von den Jesuiten geurtheilt, zeiget die Sammlung der Schriften, die ihrentwegen bisher ans Licht gekommen sind.

Obgleich seine Freundschaft mit dem Papste Clemens XIII. und dessen Nepoten und Ministern nicht groß war, so gab es doch wenig Gelegenheit, sich mit dem Papste zu entzweyen, ob er wohl in Ansehung der Jesuiten bisweilen sehr frey mit demselben redete. Weil er ein Mitglied der Congregation von den Heil. Ritibus war, in welcher die Selig- und Heiligsprechungen derer Verstorbenen, die einen Geruch der Heiligkeit von sich geben, vorkommen, so widersetzte er sich zwar der Beatification des Cardinals Bellarmini, eines gewesenen Jesuitens, nicht, beförderte aber dabey die Beatification des Spanischen Bischoffs, Don Juan de Palafox, mit desto größerm Eifer. Er brachte es den 9. Dec. 1760. so weit, daß in dieser Sache der Ausspruch geschahe: procedi ad ulteriora. Die Jesuiten wurden darüber äusserst beunruhiget, weil sie seit 50. Jahren stark wider die Canonisation dieses Bischoffs gearbeitet hatten. Indessen bewunderte jedermann die wohlgesetzte Rede, welche der Cardinal Paßionei bey dieser Gelegenheit zum Ruhm dieses Bischoffs gehalten hatte.

Den größten Verdruß machte ihm der neue Französische Catechismus, der auch seinen Tod beförderte. Es gab nämlich der Französische Abt Menzengui einen Catechismum heraus, der in vielen Stücken für deutlicher und besser als der Römische gehalten wurde. Der Französische Hof verlangte von dem Papste, daß er ihn approbiren sollte. Alleine Clemens XIII. hatte keine Lust darzu. Der Hof zu Neapolis,

wo er gedruckt worden, nahm sich dessen sehr an. Die Sache blieb lange verborgen. Endlich wurde eine Congregation darüber gehalten, in welcher es ziemlich hitzig zugienge, weil die wenigsten Cardinäle und Prälaten dem neuen Catechismo ihren Beyfall gaben. Der Papst ließ hierauf ein Circularschreiben an alle Bischöffe ergehen, worinnen der Catechismus des Abts Mezengui verbothen wurde. Zu gleicher Zeit erschien auch ein Breve, welches diesen Catechismum gänzlich verdammte.

Der Cardinal Paßionei war einer von den Vertheidigern dieses Buchs. Weil er nun das Secretariat der Breven bekleidete, verlangte der Papst, er sollte Krafft seines Secretariatamts das Breve unterschreiben, er weigerte sich aber dessen mit Vorschützung seines Gewissens. Alleine der Papst ließ sich dadurch nicht abweisen. Er schickte zu ihm nach Camaldoli, wo er sich damals befand und begehrte per mandatum sanctissimum, das Breve zu unterschreiben. Der Cardinal that es endlich per sanctam obedientiam, wie er sagte. Alleine sein Gemüthe kam darüber in solche Bewegung, daß es auch sein Leib empfand. Er ärgerte sich dergestalt, daß ihn kurze Zeit darauf der Schlag rührte, der ihm auch die Sprache benahm und alle Hoffnung der Genesung raubte. Als er sahe, wie nahe er der Ewigkeit sey, machte er ein Zeichen, daß er schreiben wollte. Sein Secretarius Speranza brachte ihm Papier, Feder und Dinte, worauf er schrieb, daß der Secretarius gewisse in Händen habende schriftliche Aufsätze dem Französischen Gesandten zustellen sollte, welches auch alsbald geschahe.

Er starb den 5. Jul. 1761. in seiner Einsiedeley zu Camaldoli im 79sten Jahre seines Alters, nachdem er gleich 23. Jahre Cardinal gewesen. Sein Leichnam wurde von Camaldoli nach Rom gebracht und daselbst in der Kirche zu St. Lorenzo in Lucina, von der er den Titel geführt, beygesetzt. Clemens XIII. that ihm selbst die Ehre an und bekleidete seine Leiche. Man hat ihm folgende Grabschrift gemacht. D. O. M. *Dominico Passionei*, Forosempronienſi, S. R. E. Bibliothecario et Brevium a secretis, animi candore, scientiarum eruditione cla-

clariſſimo, qui plurimis cum laude functus ſacris legationibus in Cardinalium collegium cooptatus virtuti, non Romæ, ſatisfecit, Bellarmini & Palafoxii cauſas pro Beatificatione ſanctæ ſedis honore, veritatis decore ſolo ſervando invicte egit. In Petri faciem pro Romana glória pluries reſiſtens, tandem reſiſtente Petro ne ultro violentiæ cederet ardua Purpuratis relinquens monumenta imitanda, in Eremo ſibi viventi inter Camaldulenſes conſtructa ceſſit fato die V. Julii MDCCLXI. Fides, Spes, Charitas cultori optimo, glorioſo vindici bene merentes P. P.

Nach ſeinem Tode kam folgende Satyre auf ihn zum Vorſchein:

E morto *Paſſionei*
E morti d'accidente.
Amazzato da *Clemente*
Per quel Breve benedetto.
Che ſoſcriſſe a ſuo diſperto
Piange *Speranza*
Baldriotti ſta inſtanza,
Bottari tempeſta
Eal Gesù ſi fa feſta.

Speranza war ſein Secretarius, welcher die Geſchicklichkeit beſaß, in einem Tage über 100. Briefe zu ſchreiben. Baldriotti war ſein Beichtvater und Bottari ſein vertrauteſter Freund, der für den Verfaſſer der obgedachten Reflectionen gehalten wird.

Der Tod des Cardinals Paßionei gieng allen denen, die ſeine ſeltenen Verdienſte kannten, nahe. Er war einer von den gelehrteſten und angeſehenſten Cardinälen. Hatte er gleich in der Jugend etwas frey gelebt, ſo ließ er doch, da er in den wirklichen Prälatenſtand getreten, ein ſehr geſetztes Weſen an ſich ſpüren. Seine Geſchicklichkeit zeigte er nicht nur in allerhand Staatsgeſchäften, ſondern auch ſowohl in der geiſtlichen als weltlichen Redekunſt; wie er denn in ſeinem Prälatenſtande mehr als einmal den öffentlichen Predigtſtuhl beſtie-

beſtiegen, wovon der gelehrte P. Bernhard Petz verſchiedene Proben ſeiner aſcetiſchen Bibliotheck einverleibet hat. Er hielte auf Ehre und war in ſeinem Thun zwar etwas hitzig und eigenſinnig, im übrigen aber von einem angenehmen und lebhaften Umgange, auch wider das Naturell der Italiäner aufrichtig, freymüthig und offenherzig, jedoch auch etwas geitzig.

In ſeinem äuſſerlichen Bezeugen hatte er etwas Ernſthaftes und Gebietheriſches an ſich, war auch nicht leichtlich von ſeiner Meynung abzubringen. Als ihn einsmals einer von ſeinen Freunden bath, er möchte einen gewiſſen Secretair von ſich ſchaffen, weil er ihn in den üblen Ruff des Geitzes brächte, antwortete er: *le Teſte non ſi cambiano.* Er war einer der ſtärkſten Zelanten des Römiſchen Hofs. Aus dieſem Grunde wollte er durchaus nicht in die Verkauffung der Dataria an Spanien vor 2. Millionen, noch in die Verſöhnung des Päpſtl. Stuhls mit Venedig willigen.

Sein angenehmſter Aufenthalt war zu Camaldoli in der Gegend von Frascati, wo er ſeine ſo genannte Einſiedeley hatte. Dieſes Luſtgebäude hatte er mit vielen Koſten an der Seite eines Bergs bey Frascati angelegt, welches gegen Rom und nach dem Meere zu eine angenehme Ausſicht hatte. Die Zimmer beſtunden alle aus einzelnen Pavillons, welche in dem Gebüſche zerſtreut lagen und durch krumme Fußſteige zuſammen hiengen. Dieſe Fußſteige endigten ſich in der Hauptallee, welche ebenfalls nicht gerade war, ſondern die Krümme des Bergs hatte. Die Allee, die Fußſteige und das ganze Gebüſche war mit Denkmalen von Verſtorbenen beſetzt, welchen der grüne Boden, auf dem ſie ſtunden, ein lebhaftes Anſehen gab. Alle dieſe Denkmale beſtunden aus alten Epitaphiis von verſchiedener Gröſſe, aus Urnen und Todenkrügen von allerley Geſtalt und Gröſſe, wie auch alten griechiſchen und lateiniſchen Grabſchriften, worunter das vorzüglichſte Stück wegen ſeiner ungeheuren Gröſſe das Epitaphium eines Kayſers aus den ſpätern Zeiten war, das ihm der Cardinal Albani geſchenkt hatte. In dem Speiſeſaale wurde ſonderlich der zierlich ausgearbeitete goldene Schwengkeſſel, der

aus

aus den Ruinen der Villa Hadriani zu Tivoli hervorgezogen worden, bewundert. In dem Pavillon, den der Cardinal bewohnte, befand sich ein Cabinet von wenig aber ausgesuchten Büchern. Nach des Cardinals Tode wurde diese ganze Einsiedeley, weil sie auf dem Grunde und Boden der Camaldulenser angelegt worden, wieder zerstört.

Ausser dem Podagra, das ihn bisweilen plagte, befand er sich meistens bey gesunden Leibes- und Gemüthskräften. Da er selbst ein großer und unermüdeter Gelehrter war, hatte er sich auch eine auserlesene Bibliotheck gesammlet, und sich, wie aus allen Europäischen Ländern, also auch aus Deutschland, und besonders von Leipzig, die vortreflichsten Werke kommen lassen, wie auch die raresten und verborgensten Manuscripte aufgesucht und viele tausend Scudi sowohl auf die Auszierung als den Ort seiner Bibliotheck gewendet. Er unterhielte eine beständige Correspondenz mit gelehrten Leuten von allerhand Nation und Religion, da er den unter den deutschen Protestanten sonderlich die Herren Brucker und Schelhorn seiner Freundschaft würdigte.

Er war sein selbst eigener Bibliothecarius und kannte alle Bücher in seiner Sammlung so genau, als wenn sie nur aus 100. Bänden bestanden hätte. Sie enthielte das Beste, das Seltenste und Sonderbarste von allen Arten von Schriften, nur nichts von denen Jesuiten. Er öffnete seine Bibliotheck allen Gelehrten und war beflissen, ihre Bemühungen zu unterstützen und auszubreiten. Nach seinem Tode wollte Clemens XIII. diese Bibliotheck vor 27000. Scudi kaufen und nach dem Collegio Sapientiæ bringen lassen, allwo man bisher nur eine geringe und wenig brauchbare Bibliotheck gehabt. Alleine nach der Zeit hieß es, daß sie der Herzog von Modena vor 36000. Scudi an sich gehandelt habe.

Der P. Ludwig Galletti hat das Leben dieses berühmten Cardinals zu Rom ans Licht gestellt. Ob solche Lebensbeschreibung eben das *Ristretto della vita del fu Cardinal D. P.* sey, welches der gelehrte Herr le Beau in die Französische Sprache übersetzt hat, lasse ich als ungewiß an seinen Ort gestellt seyn, weil ich beydes nicht gesehen habe.

CCXXX.

CCXXX.

Ludovicus Gualtieri,
von Orvieto.

geb. 1706. Card. 1759. † 1761.

Er war von Orvieto, einer Stadt im Kirchenstaate, gebürtig und hatte allda den 12. Oct. 1706. das Licht der Welt erblicket. Es war eben das Jahr, in welchem sein Vetter, Philipp Anton Gualtieri, zu Rom von Clemente XI. die Cardinalswürde erhielte. Sein Geschlechte ist eines der vornehmsten in der gedachten Stadt und führt den Marchesentitel. Er wurde dem geistlichen Stande gewidmet, studirte die Rechte und andere Wissenschaften und begab sich endlich nach Rom, wo er seine Studia vollendete. Er fand Zutritt am Päpstl. Hofe, ward unter die Prälaten aufgenommen und erhielte von Clemente II. erstlich die Stelle eines Vicelegatens zu Ferrara und hernach im April 1735. das Gouvernement zu Spoleto, von dar er im December eben dieses Jahrs als Apostolischer Commissarius nach Benevento geschickt wurde.

Im Jahr 1739. ward er zum Inquisitor in Malta ernennet, unter welchem Namen er die Rechte eines Nuncii allda auszuüben hatte. Im Nov. 1744. kriegte er an des Herrn Simonetti Stelle die Nunciatur zu Neapolis. Ehe er dieselbe antrat, gieng er nach Rom, wo ihn Benedictus XIV. den 20. Jan. 1745. zum Erzbischoff von Mira weyhete, worauf er den 30. März nach Neapolis abreisete, allwo er aber, weil der König sich damals bey der Armee, die wider die Oesterreicher zu Felde lag, befand, allererst den 13. Dec. seine erste Audienz erhielte.

Im Jahr 1753. ward er zum Nuncio in Frankreich ernennet, wo sich vormals auch sein Vetter, der obgedachte Cardinal Gualtieri, in gleicher Qualität befunden hatte. Er folgte dem Cardinal Durini in dieser Stelle und langte im Jun. 1754. zu Paris an. Den 25sten dieses hatte er bey dem

dem Könige zu Versailles seine erste Audienz, hielte aber allererst den 20. Jun. 1756. zu Paris seinen öffentlichen Einzug. Er befand sich an dem Französischen Hofe bis 1759. da ihn der neue Papst Clemens XIII. zurücke berief und den 24. Sept. zum Cardinal creirte. Den 23sten dieses, da er noch nichts von seiner erhaltenen Cardinalswürde wußte, hatte er bey dem Könige seine Abschiedsaudienz. Auf seiner Rückreise nach Rom erfuhr er die erfreuliche Nachricht, daß er den geistlichen Purpur erhalten habe. Er eilte, daß er nach Orvieto in seine Vaterstadt käme, wo ihm im November das Cardinalsbiret, das ihm der Herr Conteßini überbracht hatte, von dem Cardinal Oddi aufgesetzt wurde.

Im Jahr 1760. langte er zu Rom an und empfieng aus des Papsts Händen den Cardinalshut, worauf ihm der Mund geschlossen wurde. Jedoch der Papst gab ihm dem ohnerachtet Erlaubniß, den 4. Febr. der außerordentlichen Congregation der sämmtlichen Cardinäle beyzuwohnen, als sie zu der Investiturbulla für den neuen König in Neapolis ihre Stimmen geben und solche unterzeichnen sollten, ob ihm gleich der Mund noch nicht wieder geöffnet war, welches allererst den 24. März geschahe, da er den Priestertitel St. Johannis vor der lateinischen Pforte kriegte. Den 13. Jul. 1761. ward er zum Legaten von Ravenna ernennet. Ehe er aber dieses Amt antrat, ward er zu Villa Taverna unweit Frascati von einer Krankheit befallen, daran er auch daselbst den 24. Jul. im 55sten Jahre seines Alters und zweyten seiner Cardinalswürde sterben mußte, ohne daß er viele Gelegenheit gehabt, der Welt seine Qualitäten in seinem Cardinalspurpur zu zeigen.

CCXXXI.

Joseph Dominicus von Lamberg, ein Deutscher.

geb. 1680. Card. 1737. †. 1761.

Dieser vornehme Prälate war ein Sohn Francisci Josephi, Fürstens von Lamberg, der als Kayserl. Geheimbder Rath und Landshauptmann in Ober-Oesterreich den 2. Nov. 1712. gestorben ist. Seine Mutter, Anna Maria, eine gebohrne Gräfin von Trautmannsdorf, brachte ihn den 8. Jul. 1680. zur Welt. Sie war eine Mutter von 24. Kindern, unter welchen Joseph Dominicus eines von den mittelsten war. Man widmete ihn von Jugend auf dem geistlichen Stande und richtete seine ganze Erziehung darauf ein. Er legte bey den Jesuiten zu Linz den Grund zu seinen Studien, worauf er eine Reise durch Deutschland und Frankreich that. Zu Besaneon setzte er seine Studia fort und gieng von dar nach Siena, wo er ebenfalls Studirens halben einige Zeit verblieb. Endlich kam er nach Rom, wo er in dem Collegio Clementino unter der Anführung derer Patrum von Somascha die Theologie lernte.

Clemens XI. machte ihn zum Prälaten und Referendario der beyden Signaturen, während der Zeit er auch 1699. zum Domherrn zu Paßau erwählet wurde. Sein Vetter, der Cardinal von Lamberg und Bischoff zu Paßau, berief ihn 1703. nach Hause und ernennte ihn zu seinem Official- und General-Vicario seiner Bischöfflichen Dioeces oder zum Weyhbischoffe zu Paßau, wie auch zum Präsidenten des Consistorii in Oesterreich unter der Enß, worauf er sich 1704. zum Priester weyhen ließ. Den 19. Oct. 1705. ward er Domprobst zu Paßau, wie auch Generalvicarius in ganz Steyermark, und den 28. Jun. 1706. Canonicus zu Salzburg. Den 8. April 1712. erhielt er das Bißthum Seccau in Steyermark, wodurch er zwar den Fürstl. Titel, aber keine Fürstl. Hoheit und Lande erhielte. Ein halbes Jahr hernach

nach starb sein Vetter, der obgedachte Cardinal, worauf Raymund Ferdinand, Graf von Rabata, den 18. Jan. 1713. an dessen Stelle zum Bischoff zu Passau erwählt wurde. Dieser regierte nicht völlig 10. Jahre, sondern starb den 15. Oct. 1722. worauf unser Joseph Dominicus das Glücke hatte, den 2. Jan. 1723. an dessen Stelle zu diesem ansehnlichen Reichsstifte und Bißthum zu gelangen, da ihm denn die Recommendation des Kayserl. Hofs, an welchem er in grossem Ansehen stunde, bey dem Domcapitul gar sehr zu statten kam.

Ehe noch diese Wahl vollzogen wurde, ließ der Kayser durch den Reichshofrath von Blümigen das Domcapitul zu Paßau ersuchen, einen Theil von dem Kirchensprengel in Oesterreich abzutreten, um solchen zu dem neuerrichteten Erzbißthum zu Wien zu schlagen. Alleine es wollte sich das Capitul vor der Wahl eines neuen Bischoffs hierzu nicht verstehen. Als nun die Wahl vollzogen worden, wiederholte der Kayser bey dem Domcapitul sein Ansuchen, so ihm aber unter allerhand Vorwand abgeschlagen wurde, ob sich gleich der neue Bischoff darzu geneigt erwieß.

Als er im März die Bestättigung seiner neuen Bischoffswürde zu Rom erhielte, kriegte er die Erlaubniß, die Domherrn Stelle zu Salzburg beyzubehalten, das Bißthum zu Seccau aber muste er aufgeben, welches darauf der Baron von Firmian kriegte, der nach der Zeit das Erzbißthum zu Salzburg erhalten. Er ließ sich den 11. Sept. zu Prag, wo sich der Kayser damals aufhielte, die Reichslehen reichen, worauf er im Jan. 1724. eine Reise nach Wien that und mit dem Kayserl. Hofe wegen der obgedachten Abtretung eines Theils von seinem Kirchensprengel in Oesterreich Unterredung hielte. Als aber das Domcapitul durchaus nicht darein willigen wollte, wurde die Sache nach Rom berichtet, allwo sie gebilliget und zugleich das Bißthum Paßau von dem Erzbißthum Salzburg, mit welchem es dieserwegen seit langer Zeit vielen Streit gehabt, eximirt wurde.

Als ein Aequivalent für den, an das Erzbißthum zu Wien abgetretenen Kirchensprengel, der einen District von 15.

Meilen diſſeits der Donau betrug, wurde dem Stifte Paſſau nicht nur die einträgliche Probſtey Ardagger in Ober-Oeſterreich überlaſſen, ſondern auch demſelben verſtattet, die in eben dieſem Lande gelegene und den Grafen von Lamberg zugehörige Grafſchaft Neuburg, wornach das Hochſtift Paſſau ſchon längſt getrachtet, mit allem Zubehör käuflich an ſich zu bringen.

Nachdem alles dieſes in Richtigkeit gebracht worden, langte das Pallium mit der Exemtion des Stifts Paſſau von dem Erzſtifte Salzburg den 29. Oct. 1728. von Rom zu Wien an, von dar es ſogleich durch den Bruder und Generalvicarium unſers Biſchoffs, Franz Aloyſium, Grafen von Lamberg, nach Paſſau geſchickt und daſelbſt dem Biſchoffe umgehangen wurde. Ob nun wohl der Erzbiſchoff von Salzburg ſtark darwider proteſtirte, richtete er doch dadurch nichts aus. Indeſſen waren der Biſchoff und das Domcapitul über den bisherigen Handlungen, die der erſtere mit dem Kayſerl. Hofe gepflogen, in groſſe Irrungen gerathen. Man brachte es aber an dem Päpſtl. Hofe ſo weit, daß das Domcapitul im May 1729. durch ein Breve aufs nachdrücklichſte ermahnet wurde, ſich dem Biſchoffe völlig zu unterwerfen.

Im May 1734. that er eine Reiſe nach Wien und unterredete ſich mit den Miniſtris des Kayſerl. Hofs wegen des bey Paſſau liegenden Forts Oberhaus, welches noch mehr befeſtiget werden ſollte. Er ſchickte auch in dieſem Jahre ſein Reichscontingent zur Kayſerl. Armee an den Rhein-Strom und ließ ſich durch den Churbayeriſchen Hof, der ſich in dieſem Stücke widrig erzeigte und deßhalben zu Mühldorf einen Krayßconvent anſtellte, an ſeinem Vorhaben nicht hindern. Dieſes Reichspatriotiſche Bezeugen gefiel dem Kayſerl. Hofe ſo wohl, daß er ihn bey dem Papſte zur Cardinalswürde vorſchlug, die er auch den 20. Dec. 1737. erhielte.

Als die Nachricht davon den 26. Dec. zu Paſſau anlangte, ſtellte das Domcapitul ein ſolennes Dank- und Freu-

denfeſt

denfeſt an, wobey aus groben und kleinen Geſchütze eine dreyfache Salve gegeben wurde. Der neue Cardinal gab zugleich an einer offenen Tafel mehr als 40. Perſonen ein prächtiges Panquet. Im Jan. 1738. reiſete er nach Wien und bedankte ſich bey dem Kayſer vor die Ernennung zur Cardinalswürde, worauf er im Febr. wieder zu Paſſau anlangte. Nicht lange hernach überbrachte der Abt von Altemps das Biret nach Wien, worauf er nochmals dahin reiſete und ſich daſſelbe den 10. April von dem Kayſer in deſſen Hofcapelle mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzen ließ.

Im Dec. 1739. trat er die Reiſe nach Rom an, um ſich daſelbſt von dem Papſte den Hut reichen zu laſſen; er langte aber erſt den 8. Febr. 1740. daſelbſt an, da eben der Papſt Clemens XII. nur zwey Tage vorher geſtorben war. Er gieng den 18ten mit den übrigen Cardinälen ins Conclave und unterſtützte die Kayſerl. Parthey, die aber jetzt nicht ſonderlich ſtark war. Der neue Papſt Benedictus XIV. der den 17ten Aug. erwählet wurde, ſetzte ihm den 29ſten den Hut auf und, nachdem er ihm den 16. Sept. den Mund geöffnet, ertheilte er ihm den Prieſtertitel St. Petri in monte aureo. Er kehrte bald wieder nach Deutſchland zurücke, und langte in ſeiner Biſchöfflichen Reſidenz an, da nur wenig Tage vorher das Reich durch das unvermuthete Abſterben des Kayſers Caroli VI. ſeines bisherigen Oberhaupts beraubet worden.

Der Cardinal von Lamberg konnte um ſo viel weniger zweifeln, daß ſeine Stiftslande durch ſolchen Fall in mancherley Kriegsunruhe geſetzt werden würden, je näher er an diejenigen Staaten gränzte, die einander mit einem blutigen Kriege bedroheten. Und das war das Churfürſtenthum Bayern und das Erzherzogthum Oeſterreich. Da nun der Churfürſt die geſammten Oeſterreichiſchen Erblande als ein ihm zugefallenes Erbtheil in Anſpruch nahm, ſo aber von der Großherzogin von Toſcana, als des verſtorbenen Kayſers hinterlaſſenen älteſten Tochter, unter dem Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen Kraft der pragmatiſchen Sanction in Beſitz genommen worden, ſo kam es

1741. zwiſchen beyden Theilen zum Kriege. Der Churfürſt zog Franzöſiſche Hülfsvölker an ſich und fiel mit ſolchen im Sept. in Oberoeſterreich ein, welches Land er gar bald in Beſitz kriegte.

Ehe er aber den Feldzug eröffnete, ſchickte er ein Detaſchement nach der Stadt Paßau, welches ſich derſelben den 31. Jul. frühe bemächtigte. Es fand ſich zu gleicher Zeit der Generalmajor Gabrieli bey dem Cardinal auf dem Schloſſe ein und verlangte, daß man ihm auch die Veſtung ſo lange, als es die gegenwärtige Gefahr erforderte, einräumen möchte, widrigenfalls man ſich derſelben mit Gewalt bemächtigen würde. Der Cardinal konnte ſich dieſem gewaltſamen Zumuthen nicht widerſetzen, ſondern muſte es, wiewohl nicht ohne Proteſtation, geſchehen laſſen. Die Bayeriſchen Truppen zogen hierauf in das Schloß und beſetzten es. Als nun der Churfürſt nicht lange hernach, nämlich den 24. Jan. 1742. zum Kayſer erwählt wurde, muſte ſich der Cardinal von Lamberg die Beſetzung ſeiner Reſidenzſtadt deſto eher gefallen laſſen; wiewohl es nicht lange währte, ſo wurden die Bayeriſchen Truppen von den Oeſterreichern aus der Stadt und Veſtung wieder heraus getrieben, und beyde von ihnen ſelbſt beſetzt.

Im Jahr 1758. wurde er nach dem Abſterben Benedicti XIV. abermal zum Conclave nach Rom eingeladen, ſein hohes Alter aber hinderte ihn, die Reiſe dahin zu thun. Er blieb daher zu Hauſe und ließ ſichs gefallen, daß die Cardinäle den Cardinal Rezzonico unter dem Namen Clementis XIII. auf den Päpſtl. Stuhl ſetzten. Er lebte darauf noch 3. Jahre und ſtarb den 30. Jul. zu Paßau in einem Alter von 81. Jahren, nachdem er 38. Jahre die Biſchöffliche Regierung geführt und über 23. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Er war übrigens ein ſehr eifriger Prälate und ſcharfer Verfolger der vermeinten Ketzer. Die armen Proteſtanten in Oberoeſterreich haben es ſattſam erfahren. Er reiſete ſelbſt, wie man aus ihren Memorialen an das Corpus Evangeli-

gelicorum zu Regensburg siehet, im Lande herum und ließ die Protestanten durch die Schergen und Amtleute zu Anhörung seiner Predigten mit Gewalt von Haus und Feldern wegnehmen, auch so gar verbiethen, weder vor noch nach Tische einiges Gebeth aus einem Evangelischen Buche zu beten; ja, überhaupt sie durch die geschärftesten obrigkeitlichen Befehle zur Römischcatolischen Religion zwingen.

CCXXXII.

Fortunatus Tamburini,
ein Modeneser.

geb. 1683. Card. 1743. †. 1761.

Er wurde den 2. Febr. 1683. zu Modena aus einem guten adelichen Geschlechte gebohren und von seinen Eltern sogleich dem geistlichen Stande gewidmet. Er begab sich jung in den Orden des Heil. Benedicti von der Congregation von Monte Caßino und legte sich mit grossem Fleiß auf die gelehrten Wissenschaften, brachte es auch in der Theologie und in den canonischen Rechten so weit, daß er seiner Gelehrsamkeit wegen dem Päpstl. Hofe nicht unbekannt bliebe. Er erhielte nicht nur die Abtey St. Calixti zu Rom, sondern ward auch in die Congregation der Rituum als Consultor aufgenommen.

Papst Benedictus XIV. warf eine solche Hochachtung auf ihn, daß, als er den 9. Sept. 1743. eine Cardinalspromotion vornahm, er auch den P. Tamburini daran Theil nehmen ließ. Er creirte ihn zum Cardinalpriester und gab ihm noch an diesem Tage mit eigener Hand das Biret und den 12. Sept. den Hut. Als der Herzog von Modena von seiner Erhebung Nachricht kriegte, hatte er ein solches Vergnügen darüber, daß, weil der neue Cardinal die Ehre hatte, in seinem Herzogthum gebohren worden zu seyn, er ein sehr verbindliches Schreiben an den Papst abgehen ließ, darinnen er seine Erkänntlichkeit gegen ihn bezeugte, daß er diesem Prälaten, der ein gebohrner Unterthan von ihm wäre, den

Cardinalspurpur hätte ertheilen wollen. Als ihm den 23. Sept. der geschlossene Mund geöffnet wurde, kriegte er den Priestertitel St. Matthäi in Merulana, wobey er zu einem Mitgliede der allerwichtigsten Congregationen ernennet wurde.

Der Papst würdigte ihn seiner besondern Freundschaft und zog ihn in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe. Der gelehrte Cardinal Querini, sein Ordensbruder, hielte auch viel von ihm, und weil er bey dem damaligen Kriege in der Lombardey wenig Einkommen von seinen Patrimonialgütern hatte, beschenkte er ihn im April 1744. mit einer ansehnlichen Summa Geld. Im Jan. 1747. ward er Präfectus von der Congregation der Heil. Rituum, nachdem er vorher schon die Präfectur der Congregation, die die Verbesserung der Bücher der Orientalischen Kirche zu besorgen hat, bekommen hatte. Im Jahr 1750. machte er sich bey dem grossen Kirchenjubilão um die Pilgrimme zu Rom durch seine Liebeswerke sehr verdient. Im Nov. 1753. erhielte er den Priestertitel St. Calixti. Im Jul. 1755. ward er einer von den 4. Protectoren der theologischen Academie della Sapienza zu Rom.

Im Sept. 1756. erhielte er die Protection des Benedictinerordens von Monte Cassino. Als auch nicht lange hernach Benedictus XIV. mit einer schweren Krankheit befallen wurde, war er einer von denen, die man damals zu Rom am meisten für Papstmäßig hielte; wiewohl er nachgehends 1758. da nach des Papsts wirklichen Absterben eine Papstwahl vorgenommen wurde, wenig oder gar keine Stimmen kriegte, weil man ihn zwar für einen redlichen Mann und gelehrten Cardinal hielte, aber keine solche Eigenschaften an ihm erkannte, die ihn des Päpstl. Throns würdig machten, indem er zu viel Klosterhaftiges an sich hatte. Er gieng nicht gleich mit den andern Cardinälen ins Conclave, sondern verzog noch etliche Tage, ehe er sich in demselben verschliessen ließ. Er hielte hernach in solchem bis zur vollzogenen Papstwahl aus, die den 6. Jul. auf den Cardinal Rezzonico fiel; der den Namen Clemens XIII. annahm. Er wohn-

wohnte deſſen Krönung bey und wurde von ihm in ſeinen Aemtern beſtättiget, brachte aber ſeine Zeit meiſtens in ſeiner Abtey St. Calixti zu und lebte nach den Regeln ſeines Ordens in aller Stille. Als wegen des Verboths des ſogenannten Franzöſiſchen Catechismi 1761. eine auſſerordentliche Congregation gehalten wurde, war er einer von denen, die ſolchen nicht gänzlich verwarfen, ſondern nur einige wenige Sätze darinnen gemildert und geändert wiſſen wollten. Er ſtarb den 8. Aug. 1761. zu Rom im 79ſten Jahre ſeines Alters und 18ten ſeiner Cardinalswürde. Er hat auſſer ſeiner Bibliotheck ſonſt nichts hinterlaſſen; und dieſe hat er der Abtey St. Calixti vermacht.

CCXXXIII.

Daniel Delfino,
ein Venetianer.

geb. 1685. Card. 1747. †. 1762.

Er war aus einem ſehr edlen Venetianiſchen Geſchlechte entſproſſen, daraus verſchiedene nicht nur die Herzogliche Würde bekleidet, ſondern auch zu vielen andern wichtigen, ſowohl geiſtlichen als weltlichen Aemtern befördert worden. Er wurde den 3. Oct. 1685. zur Welt gebohren und als ein vornehmer Nobile di Venetia herrlich erzogen. Man widmete ihn dem geiſtlichen Stande und ließ ihn die Studia treiben, die von einem, der ein vornehmer Prälate werden will, erfordert werden; wo es aber geſchehen ſey und ob er auch zu Rom geweſen und an dem Päbſtl. Hofe einige Aemter bekleidet, iſt mir nicht bekannt. Wie nahe er mit den beyden Cardinälen Johann und Daniel Marcus Delfino, davon jener 1699. und dieſer 1704. geſtorben, verwandt geweſen, kann ich ebenfalls nicht ſagen; ſo viel aber iſt gewiß, daß ſie beyde in dem Patriarchate zu Aquileja ſeine Vorfahrer geweſen.

Es bewog ihn dieſes deſto mehr, nach eben dieſer anſehnlichen Würde zu ſtreben, zumal da ſein Oncle, Dionyſius

fius Delfino, darzu gelangte, der ihm leicht zu solchem beförderlich seyn konnte, weil er ihn nur zum Coadjutor annehmen durfte, welches auch geschahe, nachdem er von dem Papste den Titel eines Bischoffs von Auriopoli bekommen hatte. Als nun derselbe den 19. Aug. 1734. starb, folgte er ihm in diesem Patriarchate, welches er bis an sein Ende über 26. Jahre mit Ruhm bekleidet hat. Er war aber kaum zu dem Besitz desselben gelanget, so hatte er die Ehre, den 30. Jan. 1735. den neuen Patriarchen zu Venedig, Franciscum Antonium Corter, in der dasigen Capucinerkirche zu weyhen.

Er lebte hierauf ganz stille und eingezogen zu Udine in Friaul, wo der Patriarche seinen Sitz hat, stunde aber bey der Regierung zu Venedig, wo er viele vornehme Angehörige hatte, in solchem Ansehen, daß ihn die Republick bey dem Papste zur Cardinalswürde vorschlug, die er auch den 10. April 1747. von Benedicto XIV. erhielte. Der Herr Rezzonico, jetziger Cardinal und Päpstl. Nepote, überbrachte ihm das Birret, das ihm zu Venedig in der St. Marcuskirche aufgesetzt wurde. Im Nov. reisete er selbst nach Rom, hielte allda seinen öffentlichen Einzug und empfieng aus des Papsts Händen den rothen Hut nebst dem Priestertitel St. Maria supra Minervam, worauf er den 22. Febr. 1748. wieder nach Hause kehrte.

Im Jahr 1749. entstunden wegen des Patriarchats zwischen der Republick und dem Papste solche Irrungen, die zu der gänzlichen Aufhebung desselben den Weg bahnten. Die Gelegenheit darzu gab der Wienerische Hof, der mit der bisherigen Observanz, da der Patriarche sich allemal bey seinem Leben einen Coadjutor aus dem hohen Venetianischen Adel erwählt hatte, dergleichen auch unser Cardinal Delfino gethan, als welcher Bartholomäum Gradenigo darzu angenommen hatte, nicht länger zufrieden seyn wollte und daher den Papst Benedictum XIV. ersuchte, sich den bisherigen Einrichtungen zu widersetzen und andere dargegen zu treffen, die denen Verträgen zwischen beyden Puissancen, nach welchen die Ernennung zu solchem Patriarchat wechselsweise geschehen sollte, gemäß wären. Der Papst beschloß hierauf, einen

nen Apoſtoliſchen Vicarium zu ernennen, der die geiſtliche Gerichtsbarkeit in den Oeſterreichiſchen Diſtricten der patriarchaliſchen Dioeces haben, der Patriarche ſelbſt aber von der Republick ernennet, doch die geiſtliche Jurisdiction nur über den Venetianiſchen Theil der Dioeces ausüben ſollte.

So bald die Republick Nachricht davon kriegte, ließ ſie nicht nur die nachdrücklichſten Vorſtellungen mit vielen beygefügten Drohungen darwider thun, ſondern es kam auch eine ſchriftliche Proteſtation darwider von dem Cardinal Delfino, als damaligen Patriarchen, unterm 24. März 1750. ans Licht. Jedoch der Papſt kehrte ſich an alles dieſes nicht, ſondern ernennte den 27. Jun. den vom Wieneriſchen Hofe vorgeſchlagenen Grafen von Attimis zum Apoſtoliſchen Vicario für den Theil der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Patriarchens, der unter Oeſterreichiſcher Landeshoheit liegt. Hierdurch wurde die Republick in die äußerſte Entrüſtung geſetzt. Ihr Abgeſandter mußte mit allen Venetianiſchen Cardinälen, Prälaten und Unterthanen die Stadt Rom verlaſſen, der Nuncius Caracciolt aber nach Hauſe kehren, wobey eine ſehr harte Proteſtation bey dem Päpſtl. Stuhle eingegeben wurde. Nichts deſtoweniger fand ſich der neue Apoſtoliſche Vicarius zu Aquileja ein und nahm in der Patriarchalkirche daſelbſt von ſeiner neuen Würde Beſitz. Als er aber dem verſammleten Domcapitul das Päpſtl. Breve und Kayſerl. Einſetzungsſchreiben einhändigte, ſtunden die unter die Hoheit der Republick gehörigen Domherren von ihren Stellen auf und giengen davon.

Dieſes Verfahren billigte nicht nur der Cardinal, als Patriarche, ſondern auch die Republick. Weil ſich aber der Papſt dabey nicht feige finden ließ, der Wieneriſche Hof aber, den die Republick auf alle Art und Weiſe zu ſchonen hatte, mit dem Papſte hierinne übereinſtimmig war, fieng die Republick an, gelindere Saiten aufzuziehen und denenjenigen, die zu einem Vergleiche riethen, Gehöre zu geben, darzu der Papſt ſelbſt im Nov. durch ein Breve die Hand both. Es kam endlich durch die Unterhandlungen der Cardinäle Rezzonico und Querini, wie auch des Abts Bini, den die Re-

publick deßwegen nach Rom schickte, ingleichen durch die Vermittelung des Kayserl. und Französischen Gesandtens so weit, daß das Patriarchat nach dem Tode des Cardinals Delfino gänzlich abgeschaft und solches dargegen in zwey neue Erzbißthümer getheilet werden sollte. Eines sollte seinen Sitz zu Görtz und das andere zu Udine haben, da denn des erstern geistliche Gerichtsbarkeit sich über den Oesterreichischen und des letztern seine über den Venetianischen Theil erstrecken sollte. Das Patriarchalcapitul sollte abgeschaft und die Titel und Einkünfte davon den zwey neuen Stiftskirchen einverleibet, die Patriarchalkirche selbst aber als eine bloße Pfarrkirche mit dem darzu gehörigen Kirchspiel dem Päyst. Stuhle unmittelbar unterworfen werden. Dieses ließ sich die Republick gefallen, und da alles in dem bisherigen Stande verbleiben sollte, so lange der Cardinal Delfino leben würde, hatte dieser auch nicht Ursache, sich weiter darwider aufzulehnen. Es wurde dieser Vergleich im Febr. 1751. getroffen und dadurch der ganzen Irrung ein Ende gemacht.

Im Jahr 1755. vertauschte der Cardinal Delfino seinen bisherigen Priestertitel mit dem von St. Marco, welchen der verstorbene Cardinal Querini geführt hatte. Im Jahr 1758. wurde er nach dem Absterben des Paysts zum Conclave eingeladen, darinnen ihm das Looß die 47ste Celle zwischen den Cardinälen Ferroni und Oddi zugetheilt hatte. Er berat dasselbe im Junio und half den 6. Jul. seinen Landsmann, den Cardinal Rezzonico, erwählen, der den Namen Clemens XIII. annahm. Nach dessen Krönung kehrte er wieder in sein Patriarchat zurücke, welches er noch fast 4. Jahre besessen. Er starb den 12. März 1762. in seiner Residenz zu Udine im 77sten Jahr seines Alters und 15ten seiner Cardinalswürde. Man hat von seinen persönlichen Eigenschaften nichts in Erfahrung bringen können, das Patriarchat aber hatte nach seinem Tode Kraft des obgedachten Vergleichs ein Ende.

CCXXXIV.

CCXXXIV.

Antonius Maria Erba,
ein Meyländer.

geb. 1712. Card. 1759. †. 1762.

Er wurde den 11. Jan. 1712. zu Meyland gebohren und stammte aus einem vornehmen Patriciat- oder Senatorengeschlechte her, davon eine Linie zu dem Besitz des Herzogthums Bracciano gelangt ist, das sonst dem Hause Odeschalchi gehöret hat, davon der letzte, Don Livio, den Marchese Don Balthasar Erba, mit der Bedingung zum Erben eingesetzt, daß er den Geschlechtsnamen Odeschalchi annehmen sollte, welches auch nach dessen im Jahr 1713. geschehenen Hintritt erfolgt ist. Ob der Marchese Hieronymus Erba, Kayserl. wirkl. geheimer Rath und gewesener Vicestadthalter der Herzogthümer Parma und Piacenza, der im Dec. 1761. gestorben, unsers Cardinals Vater, Bruder oder Vetter gewesen, ist mir unbekannt.

So viel ist gewiß, daß er sich dem geistlichen Stande gewidmet und deßhalben nach Rom sich begeben, wo er nach vollendeten Studiis Zutritt am Päpstl. Hofe gesucht, welchen er auch unter der Regierung Clementis XII. gefunden. Dieser Papst erhub ihn zu einem Prälaten und ernennte ihn zu etlichen Aemtern, denen er allezeit treulich vorstunde. Benedictus XIV. machte ihn zum Secretario der Congregation von den Indulgentien und Reliquien, wobey er den Titel eines Erzbischoffs von Nicäa erhielte. Er kriegte hierauf die Stelle eines Commendatoris des reichen Hospitals vom Heil. Geiste, welche allezeit von einem angesehenen Prälaten bekleidet wird.

Als Clemens XIII. im Jul. 1758. den Päpstl. Stuhl bestieg, ernennte er ihn zu seinem Cammermeister oder Obercämmerer, welches eine von den vornehmsten Päpstl. Hofbedienungen ist. Den 24. Sept. 1759. geschahe eine große Cardinalspromotion, wobey Herr Erba das Glücke hatte, un-

ter 22. Prälaten die eilfte Stelle zu erhalten. Er empfieng nebſt 15. andern noch an dieſem Tage aus des Papſts Händen das Biret und den 27ſten den Hut, wobey ihnen der Mund geſchloſſen und hernach den 19. Nov. wieder geöffnet wurde, da denn der Cardinal Erba den Prieſtertitel St. Marcelli kriegte, nachdem er im Sept. zum Päpſtl. Generalvicario ernennet worden, welche wichtige Stelle er bis an ſein Ende bekleidet. Er wurde darauf auch Protector des Ordens der Patrum Piarum Scholarum, und der theologiſchen Academie, wie auch des Römiſchen Seminarii. Er ſtarb den 28. März 1762. zu Rom an einer heftigen Colica im 50ſten Jahre ſeines Alters und 3ten ſeiner Cardinalswürde. Man hielte ihn ſeiner guten Eigenſchaften wegen für einen Candidaten des Päpſtl. Stuhls.

CCXXXV.

Lucas Melchior Tempi, ein Toſcaner.

geb. 1688. Card. 1753. †. 1762.

Er ſtammte aus einem adelichen Geſchlechte her und hatte den 13. Febr. 1688. zu Florenz das Licht der Welt erblickt. Nach vollendeten Studien begab er ſich nach Rom, wo er in den Prälatenſtand trat und einige Präbenden und Bedienungen erhielte. Er bekam von Clemente XII das Gouvernement zu Viterbo, von dar er 1736. zu Ablöſung des Herrn Valenti, nachmaligen Cardinals und Päpſtl. Staatsſecretairs, als Internuncius nach Brüſſel in die Niederlande geſchickt wurde, allwo er den 29. Jan. anlangte und im Nov. 1738. den Character eines wirklichen Nuncii erhielte, wobey er den Titel eines Erzbiſchoffs von Nicomedien führte.

Im Jahr 1739. ſollte er in eben dieſer Würde nach Cölln gehen, ſo aber unterblieb, dargegen ſchickte ihn Benedictus XIV. im Jahr 1744. als Nuncium nach Portugall, um allda den Cardinal Odde in ſolcher Würde abzulöſen. Er reiſete den 2. März von Brüſſel ab und kam den 16ten nach Ver-

Verſailles, wo er den folgenden Tag bey dem Könige Audienz hatte. Im April langte er zu Liſſabon an, wo ſein Vorfahrer den 16. Jun. ſeine Abſchiedsaudienz erhielte. Er hat an dieſem Hofe beſtändig in gutem Anſehen geſtanden. Den 26. Nov. 1753. bekam er die Cardinalswürde. Der Prälat Arragona überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König den 9. März 1754. in der Königl. Capelle mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte.

Seine Abreiſe nach Italien verzog ſich bis den 7. Oct. nachdem er den 17. Sept. bey Hofe Abſchied genommen hatte. Den 24. Dec. langte er über Genua zu Florenz in ſeiner Vaterſtadt an, welche er in 17. Jahren nicht geſehen hatte. Er hielte ſich faſt 5. Monathe daſelbſt auf und langte allererſt den 16. May 1755. zu Rom an, wo er den 19ten dieſes bey dem Papſte eine geheime Audienz hatte. Den 13. Jul. hielte er daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug, worauf er den 17ten von dem Papſte im öffentlichen Conſiſtorio den Cardinalshut und einige Zeit darauf den Prieſtertitel St. Quirici und Julittä empfienge, auch mit der Abtey St. Vincentii und Anaſtaſii, die jährlich 3300. Scudi einträgt, beſchenkt wurde. Er bekam Sitz in den wichtigſten Congregationen, die er auch fleißig abwartete.

Den 3. May 1758. ſtarb Papſt Benedictus XIV. worauf er dem Conclave beywohnte, das den 15. May bezogen wurde. Er erhielte in ſolchem durchs Looß die 36ſte Celle zwiſchen den Cardinälen Corſini und Imperiali, und hatte im Junio das Vergnügen, daß er als ein Päpſtmäßiger Cardinal viele Stimmen bekam. Den 6. Jul. half er die Wahl Clementis XIII. vollziehen. Er iſt ſeit dem beſtändig zu Rom geblieben und hat einen eingezogenen Wandel geführt. Als der Papſt wegen der Verfolgung der Jeſuiten in Portugall eine auſſerordentliche Congregation anordnete, war er einer von denen, die darzu gezogen wurden. Er ſtarb den 17. Jul. 1762. zu Rom im 75ſten Jahre ſeines Alters und 9ten ſeiner Cardinalswürde. Man hat ihn ebenfalls unter die Papſtmäßigen Cardinäle gezählt.

CCXXXVI.

CCXXXVI.

Ludovicus Merlini,
von Forli,
geb. 1690. Card. 1759. †. 1762.

Er war aus einem ansehnlichen Geschlechte entsprossen und hatte den 13. Nov. 1690. zu Forli, einer Stadt im Kirchenstaate, das Licht der Welt erblickt. Sein Geschlechte war mit dem Hause Paolucci nahe verwandt. Da nun der Cardinal Paolucci an dem Päpstl. Hofe in besonderm Ansehen stunde, so bewog ihn dieses, sich jung nach Rom zu begeben, um nach Vollendung derer zu Erlernung der Wissenschaften gewidmeten Jahre durch desselben Vorschub zu einem ansehnlichen Amte am Päpstl. Hofe zu gelangen. Er mußte aber eine geraume Zeit warten, ehe er befördert wurde. Endlich ward er Votante bey der Signatur de Gratia und Canoniste der Pönitentiaria.

Im Jahr 1740. mußte er an den Königl. Sardinischen Hof gehen, um die Streitigkeiten zwischen demselben und dem Römischen Hofe, die wegen der Päpstl. Lehen in Piemont entstanden, beyzulegen. Ehe er nach Turin abgieng, weyhete ihn Benedictus XIV. zum Erzbischeff von Athen. Er langte zu Ausgang des Februarii 1741. an dem Sardinischen Hofe an und war in seinen Handlungen so glücklich, daß die obgedachten Irrungen wirklich zu einem Vergleiche gebracht wurden. Der Papst erklärte ihn darauf zu seinem beständigen Vicario in diesen Piemontesischen Lehngütern, trug ihm auch auf, von dem Könige sich deßhalben den Eid der Treue leisten zu lassen. Dieser Monarche bevollmächtigte hierzu seinen Oberhofmeister, den Marchese von Breglio, welcher in seinem Namen den 6. May in dem Palaste des Fürstens von Francavilla in Gegenwart vieler Prälaten und Cavaliers in die Hände des Herrn Merlini den verlangten Eid ablegte. Er hatte darauf die Ehre, den Königl. Prinzen, Benedict Moritz, Fürsten von Chablais, im Namen des Papsts, der zu dessen Pathen erwählet worden, aus der Taufe zu heben.

Im

Im Jahr 1742. bekam er die Stelle eines wirklichen Nuncii an diesem Hofe, in welcher Qualität er über 12. Jahre sich zu Turin befunden und allezeit in gutem Ansehen gestanden. Er hielte auch den 29. Jun. 1752. seinen öffentlichen Einzug in dieser Königl. Residenzstadt mit großem Gepränge, wobey man 4. sechsspännige Kutschen von seinen eigenen und 57. von andern Herrschaften zählte, die insgesamt sehenswürdig waren. Den 6. Jul. verfügte er sich mit einem zahlreichen Gefolge nach dem Königl. Palaste, um den neugebohrnen Königl. Prinzen von Piemont die geweyheten Windeln zu überreichen. Er gab drey Tage hintereinander prächtige Festins in seinem Palaste, der König aber beschenkte ihn nicht nur mit seinem Bildniß, so 4000. Scudi werth geschätzt wurde, sondern verliehe ihm auch eine Abtey, die jährlich 2400. Scudi eintrug. Im Jun. 1753. befand er sich zu Turin so gefährlich krank, daß man an seinem Aufkommen zweifelte. Jedoch er wurde wieder gesund, mußte aber den 30. Nov. auf Königl. Befehl sowohl den Hof, als die Stadt und das Land verlassen, weil ihn der Papst bey der kurz vorher geschehenen Erhebung derer Nunciorum zur Cardinalswürde übergangen hatte.

Er wandte sich darauf in seine Vaterstadt Forli, von dar ihn der Papst nach Urbino schickte und zum Präsidenten der dasigen Regierung machte. Er hat sich durch die Erweiterung der Stadt Sinigaglia und durch die Verfolgung der Schleichhändler um diesen Staat sehr verdient gemacht. Den 24. Sept. 1759. wurde er von dem Papste Clemens XIII. zum Cardinal creirt. Sein Vetter, Hieronymus Merlini, überbrachte ihm das Biret, welches ihm in der Kirche zu Urbino aufgesetzt wurde. Er langte im May 1760. zu Rom an, hielte den 11ten dieses allda seinen öffentlichen Einzug und empfieng den 13ten in dem öffentlichen Consistorio den Cardinalshut. Den 21. Jul. wurde ihm gewöhnlicher massen der Mund geöffnet und der Priestertitel St. Priscä gegeben. Im Aug. 1761. erhielte er die Abteyen von St. Severo, St. Martino und St. Nicolo, samt dem Priorate von St. Salvator, konnte aber dieselben nicht lange besitzen, weil er den 12. Nov. 1762. zu Rom starb, nachdem er sein Alter auf 72. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 3. Jahre bekleidet hatte.

CCXXXVII.

Hieronymus Colonna,
ein Römer.

geb. 1708. Card. 1743. †. 1763.

Dieſer vornehme Cardinal war ein Sohn Philipp Alexanders Colonna, Herzogs von Palliano, Erbgroßconnetable von Neapolis, der den 6. Nov. 1714. geſtorben iſt. Seine Mutter Olympia, des Fürſtens Joh. Baptiſta Pamfili von Carpinetto Tochter, die den 11. Febr. 1751. das Zeitliche verlaſſen, brachte ihn den 8. May 1708. zu Rom zur Welt. Nachdem er ſeine Studia in ſeiner Vaterſtadt vollendet und ſich ſonderlich in der Rechtsgelehrſamkeit wohl geübt hatte, nahm ihn Clemens XII. nicht nur in Dec. 1731. unter die participirenden Apoſtoliſchen Protonotarios auf, ſondern ernennte ihn auch im Oct. 1732. zum Oberhofmeiſter, wobey er zugleich mit dieſen Amte die Stelle eines Gouverneurs des Conclavis auf immerdar verband. Als nun der Papſt 1740. Todes verblich, hatte er die Ehre, alles, was in ſolchem Fall zu der Bedienung eines Gouverneurs des Conclavis erfordert wurde, zum erſtenmale zu verrichten, auch in ſolcher Qualität die Cardinäle bey dem Eintritt ins Conclave in Pflicht zu nehmen.

Der neue Papſt Benedictus XIV. beſtättigte ihn in der Stelle eines Oberhofmeiſters, der Großmeiſter des Maltheſerordens aber überſchickte ihm im Jul. 1741. das Ordenscreutz. Den 9. Sept. 1743. nahm der Papſt eine große Cardinalspromotion vor, da denn Herr Colonna das Glücke hatte, unter der Zahl der 24. Prälaten zu ſeyn, die damals den geiſtlichen Purpur erhielten. Weil er zu Rom gegenwärtig war, empfieng er nebſt 15. andern ſogleich das Biret und den 12ten dieſes den Hut, den 23ſten aber den Diaconattitel von St. Angelo in Pescaria. Er behielte die Stelle eines Päpſtl. Oberhofmeiſters unter dem Namen eines Pro-Maggiorduomo, und wurde zugleich zum Erzprieſter der Kirche Mariä der Größern, wie auch zum Großprior des Maltheſerordens

zu Rom ernennet. Auſſer den ordentlichen Congregationen, von welchen er ein Mitglied war, wurde er auch zu der auſſerordentlichen Congregation gezogen, die im Sept. 1746. zu Abſtellung vieler Mißbräuche in den Finanzweſen angeordnet wurde. Im Jahr 1747. ward er Protector des Franciſcanerordens.

Als den 24. Dec. 1749. das Heil. Jubeljahr der Römiſchen Kirche einrat, hatte er die Ehre, die Heil. Pforte zu St. Maria der Größern, als hierzu ernennter Legatus a latere und Erzprieſter bey dieſer Kirche zu eröffnen, auch hernach bey dem Beſchluß dieſes Jahrs ſolche wieder zu ſchlieſſen. Den 12. May 1752. ward er zum Vicecanzler der Römiſchen Kirche und Summiſta der Päpſtl. Schreiber mit dem Diaconattitel von St. Lorenzo in Damaſo ernennet, worauf er den folgenden Tag von dem Palaſte der Canzley Beſitz nahm; jedoch da er den 20. Sept. 1756. die anſehnliche Stelle eines Cämmerlings der Kirche erhielte, gab er die Vicecanzlerwürde wiederum auf, nachdem er zuvor auch ſchon die Stelle eines Oberhofmeiſters an ſeinen Vetter abgetreten hatte.

Im Jahr 1758. ſtarb der Papſt, da er denn bey deſſen Leiche die Function eines Cämmerlings der Römiſchen Kirche verrichtete. Er betrat den 15. May mit den andern anweſenden Cardinälen zum erſtenmale das Conclave, worinnen er durchs Looß die 51ſte Celle bekommen hatte. Er half den Cardinal Rezzonico erwählen, der den Namen Clemens XIII. annahm. Den 22. Sept. 1760. vertauſchte er den Diaconattitel St. Cosmi und St. Damiani, den er bisher geführt, mit dem von St. Agatha alla Suburra, worauf er kurz hernach eine reiche Erbſchaft erhielte, da ſein Oncle, der Fürſt Benedictus Pamfili von Carpinetto den 9. Dec. 1760. ohne Erben mit Tode abgieng, der ihn zum Univerſalerben ſeines baaren Vermögens eingeſetzt hatte. Jedoch er konnte dieſe Erbſchaft nicht lange genüſſen, weil er zwey Jahr hernach, nämlich in der Nacht zwiſchen dem 17ten und 18ten Jan. 1763. zu Rom im 55ſten Jahre ſeines Alters und 20ſten ſeiner Cardinalswürde ſtarb.

Er war ein sehr reicher und angesehener Cardinal, der mehr einen weltlichen als geistlichen Herrn vorstellte. Er war etwas frey in Reden und achtete es wenig, wenn man ihn gleich nicht unter die Papstmäßigen Cardinäle zählte.

CCXXXVIII.

Johann Theodor von Bayern, ein deutscher Prinz.

geb. 1703. Card. 1746. †. 1763.

Er war der jüngste Sohn des berühmten Churfürstens Maximilian Emanuels von Bayern, der in dem Spanischen Erbfolgskriege wider das Haus Oesterreich die Französische Parthey ergriffen hat. Seine Mutter, Theresia Cunigunda, war des Pohlnischen Königs Johannis Sobieski einzige Tochter, die ihn den 3. Sept. 1703. zu München zur Welt gebracht. Die bald darauf sich eräugneten unglücklichen Umstände seines väterlichen Hauses trennten ihn in der Kindheit von seinen Durchl. Eltern, indem sich solche genöthiget sahen, das Land mit dem Rücken anzusehen, weil der Kayser solches durch seine Völker in Besitz nehmen und den Churfürsten im Jahr 1706. in die Reichsacht erklären ließ. Dieser nahm darauf seinen Aufenthalt in den Niederlanden, die Churfürstin aber zu Venedig. Die ältesten Prinzen wurden nach Clagenfurt in Kärnthen gebracht, die jüngsten aber blieben nebst der Prinzeßin zu München. Jedoch sie wurden an beyden Orten auf Kayserliche Veranstaltung standesmäßig erzogen.

Der Prinz Johann Theodor, als der jüngste unter seinen Brüdern, lernte seinen Vater nicht eher als im Jahr 1715. kennen, da derselbe wieder nach München kam, nachdem er durch den Baadischen Frieden völlig wieder in seine Lande und Würden eingesetzt worden. Man bestimmte ihn zum geistlichen Stande, ob er gleich keine Lust darzu bezeugte, weil man ihn frühzeitig mit einem vornehmen deutschen

Reichs-

Reichsstifte zu versorgen gedachte. Er war auch so glücklich, daß er schon den 29. Jul. 1719. zum Bischoff zu Regensburg erwählet wurde, ob er gleich noch nicht völlig das 16de Jahr seines Alters erreicht hatte. Um sich aber in den gelehrten Wissenschaften noch mehr zu üben, wurde er in eben diesem Jahre auf die Universität Ingolstadt geschickt, wo er so fleissig sich erzeigte, daß er den 15. Jun. 1720. öffentlich sich aus der Redekunst befragen lassen konnte. Er ließ darauf den 18. Jul. von der neuerlangten Domherrenstelle bey der hohen Stiftskirche zu Cölln Besitz nehmen, er erhielte auch den 30. Sept. 1721. von dem Papste die Bestättigung seines Bißthums.

Im Febr. 1722. that er eine Reise nach Siena zu seiner Tante, der verwitweten Erbprinzeßin von Toscana, allwo er zugleich etliche Monathe den Wissenschaften oblag. Im October kam er nach München zurücke, als sein ältester Bruder, der damalige Churprinz, die Feyerlichkeiten seines mit der Erzherzogin Maria Amalia vollzogenen Beylagers begienge, welchem er mit großem Vergnügen beywohnte. Er kehrte darauf nach Italien zurücke und fand sich in der Heil. Woche 1723. zu Rom ein, wo er an den Andachtsübungen Theil nahm und alsdenn nach München zurücke kehrte. Den 19. Nov. darauf ward er zum Coadjutor des alten Bischoffs zu Freysingen erwählt.

Im May 1725. that er eine Reise nach Bonn zu seinem Bruder, dem Churfürsten von Cölln, mit welchem er sich durch die Niederlande nach Paris erhub, um zu Fontainebleau die Feyerlichkeiten, die wegen der Vermählung des Königs mit der Prinzeßin des Königs Stanislai daselbst angestellt wurden, mit anzusehen. Die andern beyden Brüder waren auch zugegen, und ob sie gleich insgesame unter angenommenen fremden Namen verborgen seyn wollten, wurden sie doch erkannt und in großen Ehren gehalten. Im Dec. kam er mit seinen beyden ältern Brüdern wieder nach Hause, traf aber den Vater in großer Schwachheit an, der auch den 26. Febr. 1726. starb und seine Churlande und Churwürde dem bisherigen Churprinzen hinterließ, an dessen

Hofe ſich nachgehends unſer Prinz Johann Theodor die meiſte Zeit aufhielte.

Den 23. Febr. 1727. folgte er dem verſtorbenen Biſchoffe zu Freyſingen als deſſen bisheriger Coadjutor in der Biſchöffl. Würde, worauf er ſich den 1. Oct. 1730. von ſeinem Bruder, dem Churfürſten von Cölln, in der Cathedralkirche zu Münſter, wo derſelbe zugleich Biſchoff war, zum Prieſter weyhen ließ. Den 17. Febr. 1731. empfieng er von dem Kayſer Carl VI. zu Wien über das Stift Freyſingen die Reichslehen, ſo, wie er ſolche bereits den 17. Jul. 1726. über das Stift Regensburg empfangen hatte. Als 1740. zu Augſpurg ein neuer Biſchoff erwählt werden ſollte, hätte er gerne geſehen, wenn man ihn zu dieſem Bißthum befördert hätte. Allein da er bey der damaligen Vacanz des Päpſtl. Stuhls von Rom keine Bulle erlangen konnte, die ihn, da er kein Mitglied des daſigen Domcapituls war, wahlfähig machte, war es vergeblich, ſich bey der damaligen Wahl einige Mühe zu geben, obgleich ſein Bruder, der Churfürſt von Bayern, deßhalben eigenhändig an den Kayſer geſchrieben hatte, der aber noch in dieſem Jahre ſtarb und einen blutigen Succeßionskrieg nach ſich zog.

Den 13. Jan. 1742. fand ſich unſer Prinz von München an dem Chur-Pfälziſchen Hofe zu Mannheim ein, um dem gedoppelten Beylager der beyden ältern Prinzeßinnen von Sulzbach, des alten Churfürſtens von Pfalz Enkelinnen, beyzuwohnen, davon die zweyte ſeinen Vetter, den Herzog Clemens Franz von Bayern, heyrathete. Seine Brüder, die Churfürſten von Cölln und Bayern, waren bey dieſen Feyerlichkeiten auch zugegen. Der letztere hatte kurz vorher zu Prag ſich zum Könige von Böhmen ausruffen und von den daſigen Ständen huldigen laſſen, zu Frankfurt aber war man mit der Kayſerwahl beſchäftiget, die den 24. Jan. auf eben denſelben fiel. Er erhielte noch an dieſem Tage die Nachricht davon, nahm den Namen Carl VII. an und brach den 30ſten mit ſeinem Hauſe nach Frankfurt auf, um ſich allda krönen zu laſſen. Der Prinz Johann Theodor folgte ihm dahin und ſahe die Krönung mit

an,

an, blieb auch bis den 27. März daselbst, da immittelst die Oesterreichischen Völker sich des ganzen Bayerlandes bemächtigten.

Den 21. März 1743. starb der Churfürst Philipp Carl zu Maynz, da sich denn sowohl der neue Kayser als der Französische Hof viele Mühe gaben, dem Prinzen Johann Theodor zu dieser ersten Churwürde zu verhelfen. Es fand sich zu dem Ende von Seiten des Kayserß der Reichs-Vicecanzler, Graf von Königsfeld, und von Seiten der Krone Frankreich Herr Blondel zu Maynz ein, die beyde deßhalben dem Domcapitul sowohl nachdrückliche Vorstellungen, als große Versprechungen thaten. Alleine dem Wienerischen Hofe und dessen Bundsgenossen war viel daran gelegen, daß ein anderer zu dieser Churfürstl. Würde gelangte, daher mußte die alliirte Armee sich der Stadt Maynz nähern und das dasige Domcapitul nöthigen, die Wahl eines neuen Churfürstens zu beschleunigen, welche denn den 22. April auf Johann Friedrich Carln, Grafen von Ostein, fiel. Prinz Johann Theodor mußte solchergestalt leer ausgehen.

Zu Lüttich war er den 23. Jun. 1744. glücklicher, weil er an diesem Tage zum Fürsten und Bischoff daselbst erwählet wurde. Er langte den 12. Dec. vorher daselbst an und zog die Herren des Capituls fleißig zur Tafel. Er suchte hierdurch die vornehmsten unter ihnen auf seine Seite zu bringen, wobey er durch seine Brüder, den Kayser und den Churfürsten von Cölln, davon der erste in dieser Absicht den Grafen von Virmont nach Lüttich schickte, der andere aber selbst ein Mitglied des Domcapituls war, stark unterstützt wurde. Die vornehmsten Mitwerber um dieses Bißthum waren der Bischoff von Augspurg und der Domdechant, Baron von Eldern, welcher letztere auch unfehlbar würde Bischoff worden seyn, wenn nicht der Churfürst von Cölln auf Vernehmen, daß seinem Bruder, als einem Postulando, der zwey Drittelstimmen haben mußte, nur noch eine einzige Stimme fehlte, sich den Tag vor der Wahl selbst zu Lüttich eingefunden und der Wahl beygewohnet hätte. Es würde aber doch noch viele Schwierigkeiten gesetzt haben, ehe seine Wahl zu Stande gekommen wäre, wenn nicht der Domdechant den

Tag vorher den großmüthigen Entschluß gefaßt hätte, sich mit allen, die seine Parthey hielten, zu dem Prinzen Johann Theodor zu verfügen und ihm sowohl seine als der andern ihre Stimmen mit folgender Rede anzutragen:

" Gnädigster Herr!

„ Da wir kommen, Ew. Hochfürstl. Durchl. unsere „ Ehrerbiethung zu bezeugen, so biethen wir Ihnen zugleich „ 22. Stimmen an. Wir hätten Dero Wahl die Waage „ halten können. Alleine die Liebe zum Vaterlande, die „ Furcht, in demselbigen einige seiner Ruhe entgegen lau„ fende Theilungen obwalten zu sehen, und besonders die „ Tugenden Ew. Hochfürstl. Durchl. haben uns veranlasset, „ diese Bewegungsgründe allen andern Absichten vorzuzie„ hen. Gnädigster Herr! uns ist viel zu bekannt, daß die„ ses Erbtugenden in Dero Durchl. Hause sind, als daß wir „ nicht hoffen sollten, daß es mit uns, wie mit den Arbei„ tern im Weinberge, davon die Heil. Schrift redet, seyn „ werde, die, ob sie gleich die letzten gewesen, doch nicht „ weniger als die ersten wohl empfangen worden sind. „

Der Prinz, welcher diese so geschwinde Veränderung nicht vermuthet hatte, konnte sich nicht enthalten, weichmüthig zu werden. Nachdem er das edelmüthige Verfahren des Domdechants bewundert, umarmte er sowohl ihn, als die, so ihn begleitet. Als nun die Wahl an dem obgedachten Tage vor sich gienge, wurde er einmüthig erwählet, wobey sich sowohl der Churfürst von Cölln, als der Cardinal von Auvergne, beydes Mitglieder des Domcapituls, zugegen befanden. Die Freude über die vollzogene Wahl war nicht nur in der Stadt und im ganzen Lande, sondern auch an dem Kayserl. Hofe sehr groß, wie denn an solchem dieser Wahl wegen den 26. Jan. ein besonders Dankfest gefeyert wurde. Den 25sten bezog er den Bischöffl. Palast und den 29sten besahe er das schöne Lustschloß Serrain. Er that immittelst seine Wahl allen vornehmen Höfen und darunter auch dem Wienerischen zu wissen, von welchem letztern ihm in einem sehr höflichen Schreiben, ohngeachtet das Haus Bayern noch mit demselben in Krieg verwickelt war, zu dem

neu-

neuerlangten Bißthum Glück gewünschet wurde. Man hat bey dieser Gelegenheit auf die Wappen der drey Bißthümer, Freysingen, Regensburg und Lüttich, folgendes Sinngedichte gemacht:

Aethiopem, Theodore, tenes: *trabs* subjacet; ultra
Quæ de erat meritis sola *columna* fuit.

Er wurde nicht lange darauf sehr ernstlich zu dem Beytritt der Frankfurter Union, die wider den Wienerischen Hof geschlossen wurde, eingeladen, wollte sich aber darzu nicht bewegen lassen, sondern lieber neutral bleiben. Den 10. März 1745. legte er in dem Capitul den gewöhnlichen Eyd ab, nachdem er von Rom die Bestättigungsbulla erhalten, worauf den 25sten seine feyerliche Einführung erfolgte. Im May that er eine Reise an den Hof seines Bruders, des Kaysers, nach Frankfurt, wo er sich aber nicht lange aufhielte. Es war dieses das letztemal, da er ihn gesehen, weil er nicht lange darauf gestorben.

Den 16. Jan. 1746. wurde er von Benedicto XIV. ganz alleine zum Cardinal creirt, wobey der Papst bezeugte, daß er ihn schon bey der grossen Promotion am 9. Sept. 1743. in seiner Brust zu dieser Würde ernennet habe. Er gab ihm daher den Rang über alle Cardinäle, die damals creirt worden waren. Der Papst ersuchte ihn, selbst nach Rom zu kommen und den Cardinalshut zu empfangen, worzu er auch anfangs Lust hatte und deßhalben von dem Domcapitul zu Lüttich ein Geschenke begehrte, das ihm auch verwilliget wurde. Alleine da man ihm das verlangte Ceremoniel zu Rom nicht zugestehen wollte, unterblieb seine Reise. Der Papst überschickte ihm darauf als einem gebohrnen Durchl. Reichsfürsten den Cardinalshut durch den Prälaten Pallavicini zu, der ihm solchen nebst dem Biret überbrachte. Den 18ten Jun. langte derselbe mit beyden zu Lüttich an. Den 28sten wurde ihm in der Cathedralkirche das Biret überreicht das er sich selbst aufsetzte, den 29sten aber bekam er aus den Händen des darzu bevollmächtigten Bischoffs von Namur, Grafens von Berlo, den Hut, nachdem er den gewöhnlichen Eyd abgelegt hatte.

Er hatte in diesem Jahre von den Kriegführenden Völkern viele Unruhe auszustehen, weil bald die Franzosen, bald die Alliirten sich in seinen Stiftslanden einfanden: die Franzosen waren die ersten, die einen Durchzug begehrten. Der Cardinal that deßhalben den 14. May eine Reise nach Löwen, wo damals der König, der sich selbst bey der Armee befand, sein Hauptquartier hatte. Er suchte den Durchzug abzuwenden, konnte es aber nicht erhalten, doch wurde Proviant und Fourage vor baar Geld bezahlt. Als sich darauf die alliirte Armee gleichfalls dem Stifte Lüttich näherte, verließ er im Jul. seine Residenz und gieng nach Bonn. Beyde Armeen beunruhigten darauf die Lüttichische Gränze. Nachdem die Franzosen die Stadt Namur erobert hatten, zogen sich beyde Theile in das Stift Lüttich und lieferten einander den 11. Oct. bey Raucoux unweit der Stadt Lüttich ein blutiges Treffen, darinnen die Franzosen den Sieg erhielten. Der Cardinal gab bey aller Gelegenheit zu erkennen, daß er den Franzosen genzigter, als den Alliirten sey; wie er denn auch diesen die Winterquartiere nicht gestatten wollte, auch wider dieselben sowohl im Haag als zu Regensburg grosse Klage führte.

Im Jan. 1747. kam er von Bonn nach Lüttich zurücke, erhub sich aber nicht lange darauf zu dem Churfürsten von Pfalz nach Düsseldorf, wo er bis den 20. Febr. bliebe, da er wieder nach Hause kehrte. Einige Monathe darauf that er eine Reise an den Churbayerischen Hof nach München, wo er das Vergnügen hatte, nicht nur den Sächsischen Churprinzen mit seiner Nichte, der Kayserl. und Churbayerischen Prinzeßin Maria Antonia, zu vermählen, sondern auch den bereits zu Dreßden vermählten Churfürsten von Bayern, seinen Neffen, mit der Königl. Pohlnischen und Churfächsischen Prinzeßin, Maria Anna, nach ihrer geschehenen Heimführung einzusegnen, auch allen darauf vorgefallenen Lustbarkeiten beyzuwohnen. Er blieb hierauf zu München bis in den März 1751. da er wieder nach Hause kehrte, nachdem er im Jan. vorher eine harte Krankheit ausgestanden hatte, und den 20. Dec. 1747. zu Wien die Reichslehen über das Bißthum Lüttich in Empfang nehmen lassen, auch im

April

April 1748. von dem Papſte durch ein beſonderes Breve die Erlaubniß erhalten hatte, den Prieſtertitel St. Laurentii in Pane und Perna zu führen, ob er gleich nicht in Perſon nach Rom gekommen war.

Nachdem er den 7. April 1751. aus München wieder zu Lüttich angelangt war, hatte er den 8. Oct. die Ehre, von dem Niederländiſchen Erbſtadthalter, Prinzen von Oranien, einen Beſuch zu empfangen. Den 2. Dec. 1752. langte auch der Churfürſt von Bayern an ſeinem Hofe an, der bis den 4ten da blieb und herrlich bewirthet wurde. Den 27. März 1753. that er eine Reiſe nach Brüſſel, um bey dem Prinzen Carl von Lothringen den verſprochenen Beſuch abzuſtatten. Er hielte ſich bis den 30ſten daſelbſt auf und genoß groſſe Ehre. Im Jahr 1755. that er abermal eine Reiſe über Bonn, Frankfurt und Mergentheim nach München, wo er das Vergnügen hatte, den 20. Jul. ſeine Nichte, die Prinzeßin Maria Joſepha, mit dem Marggrafen Ludwig Wilhelm George von Baden-Baden zu vermählen, worauf er ſich nach ſeinem Luſtſchloſſe Ismaringen im Stifte Freyſingen erhub, wo er ſich etliche Jahre aufhielte doch dann und wann ſich auch an den Churfürſtlichen Hofe zu München einfand. Den Franzoſen verſtattete er bey dem nachmaligen Kriege in Deutſchland nicht nur den Durchzug durch ſein Stift, ſondern ließ auch zu derſelben Dienſten die Werbung zweyer neuen Regimenter zu Fuß in ſeinen Landen zu.

Den 3. May 1758. ſtarb der Papſt Benedictus XIV. worauf er zu dem Conclave nach Rom eingeladen wurde. Er bekam in ſolchem durchs Loos die 5te Celle zwiſchen den Cardinälen von York und Serſale, reiſete aber nicht dahin, ſondern ließ die Cardinäle zum Papſte erwählen, wen ſie wollten. Der neue Papſt Clemens XIII. gab ihm den 2. Jun. 1759. anſtatt des bisherigen Cardinaltitels den Prieſtertitel St. Mariä in Ara Cöli. Den 14. Jan. 1760. that er von München aus eine Reiſe nach Frankreich und hatte unterwegens zu Grießhammer, einem Dorfe bey Augſpurg, das Vergnügen, ſeinen Bruder, den Churfürſten von Cölln,

anzutreffen, der im Begriff war, nach München zu reisen. Er sahe ihn hier zum letztenmale, weil er den 6. Febr. 1761. zu Coblenz Todes verbliche. Er lebte zu Paris incognito, und blieb daselbst, bis er die Nachricht von dem Tode des Churfürstens von Cölln erhielte. Weil er sich Hoffnung machte, ihm in seinem Erzstifte zu folgen, so erhub er sich im März 1761. wieder nach Lüttich, um bey der Wahl zu Cölln in der Nähe zu seyn. Der Französische Hof versprach, ihm zu der Churcöllnischen Würde beförderlich zu seyn, daher er auch aus Gefälligkeit gegen ihn den Französischen Völkern, die in dem Stifte Lüttich stunden, alles, was sie begehrten, bewilligte. Alleine da es den 6. April zur Wahl kam, wurde er übergangen und dargegen der Domdechant, Graf Maximilian Friedrich von Königseck, zum Churfürsten und Erzbischoff zu Cölln erwählt. Der Cardinal muste an dessen Statt mit dem ersten Priestertitel St. Laurentii in Lucina vorlieb nehmen, der ihm nach dem Tode des Cardinals Passionei den 13. Jul. zu Rom ertheilt wurde.

Im Nov. that er mit einem kleinen Gefolge abermal eine Reise nach Paris, wo er sich bis ins folgende Jahr aufhielte. Nachdem er den 6. März 1762. wieder zu Lüttich angelangt war, blieb er daselbst bis an sein Ende. Dieses erfolgte den 27. Jan. 1763. frühe um halb 10. Uhr an einem hitzigen Fieber, daran er acht Tage darnieder gelegen hatte. Er hat sein Alter noch nicht auf 60. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 17. Jahre bekleidet. Bischoff zu Regensburg war er 43. Jahre, Bischoff zu Freysingen 35. Jahre und Bischoff zu Lüttich 19. Jahre gewesen. Es ward auch durch seinen Tod die reiche Probstey zu Altötting verlediget.

Er stellte eine ansehnliche Person vor, und war von einem lebhaften, großmüthigen und leutseeligen Wesen, liebte aber die Ergötzlichkeiten des Leibes mehr, als man von einem grossen Prälaten, der Land und Leute zu regieren hat, vermuthet. Er trat sehr jung in den geistlichen Stand, und ob man gleich anfänglich nicht glaubte, daß er sich zu demselben schicken würde, zeigte er doch nachgehends sattsam, daß er die Klugheit eines Prälatens mit der Hoheit eines weltlichen Fürstens gar wohl zu verknüpfen gewust habe.

CCXXXIX.

CCXXXIX.

Balthaſar Cenci,
ein Römer.

geb. 1710. Card. 1761. † 1763.

Er ſtammte aus einem alten Römiſchen Geſchlechte her, daraus in dieſem Seculo ſchon zwey Prälaten die Cardinalswürde bekommen haben. Er wurde den 1. Nov. 1710. zu Rom gebohren und gleich in der erſten Jugend dem geiſtlichen Stande gewidmet. Man unterrichtete ihn in allen denjenigen Sprachen und Wiſſenſchaften, die von einem Prälaten erfordert werden, der an dem Päpſtl. Hofe zu anſehnlichen Aemtern zu gelangen hoffet.

Nachdem er ſeine Studia vollendet, ward er von Clemente XII. im Jahr 1737. an des Herrn Stella Stelle zum Gouverneur zu Benevento ernennet, von dar er 1739. zurücke beruffen und an des Herrn Archinto Stelle zum Ponente bey der Heil. Conſulta gemacht wurde. In dieſem Amte blieb er bis in den November 1753. da ihm Benedictus XIV. das wichtige Secretariat bey der Heil. Conſulta ertheilte, das er 8. Jahre mit vielem Ruhme bekleidet hat.

Den 23. Nov. 1761. erhub ihn Clemens XIII. zur wohlverdienten Cardinalswürde. Weil er zu Rom anweſend war, erhielte er gleich noch an dieſem Tage aus des Papſts Händen das Biret und einige Tage darauf den Hut. Als ihm hernach der Mund geöffnet wurde, kriegte er den Prieſtertitel St. Maria in Ara Cöli. Seine Erhebung erweckte bey ſeinen Freunden eine groſſe Freude. Weil er nicht reich genug war, ſich ſtandesmäßig in ſeiner neuen Würde zu zeigen, wurden ihm aus der Päpſtl. Cammer monathlich ſo lange 100. Römiſche Scudi angewieſen, bis er mit zulänglichen Einkünften verſehen worden. Er wurde von dem Grafen Sodri mit einer vortreflichen Cardinalsmütze und von dem Herrn Joſeph Doddi mit zwey koſtbaren Stücken Zeug

zu

zu Cardinalskleidungen, davon eines roth und das andere violet war, nebst dem darzu gehörigem Hute und 24. paar seidenen Strümpfen, von dem Herzoge von Sora aber mit einem prächtigen Becher beschenkt.

Im Sept. 1762. wurde ihm von dem Papste die Ober-Aufsicht über die Austrocknung der Pontinischen Sümpfe mit einer Besoldung von 1000. Thalern gegeben. Es ist diese Austrocknung ein sehr schweres und kostbares Werk, bringt aber einen herrlichen Nutzen, weil hierdurch eine grosse, jetzt ganz unnütze, ja schädliche Landschaft in fruchtbare Felder verwandelt, die Luft zu Rom und in der dasigen Gegend gereiniget und die Zahl der Einwohner vermehret wird. Zu Bestreitung des zu dieser Unternehmung nöthigen Aufwands wurde unter dem Namen Mont des Marais eine Banco errichtet, woran jedermann Theil nehmen konnte. Die Eigenthümer der Landstriche, wo die Durchschnitte geschehen musten, wurden zusammen beruffen, um sich zu erklären, ob sie für den Werth des Bodens, den sie verlöhren, an ermeldeter Banco Theil nehmen, oder lieber von der Apostolischen Cammer das Geld dafür haben wollten. Der Cardinal Cenci nahm alsdenn seinen Aufenthalt zu Sezze und ließ sich die Ausführung dieses nützlichen und kostbaren Werks sehr angelegen seyn. Alleine er erlebte dessen Vollendung nicht, sondern wurde von einem Schlagflusse befallen, der ihm zu Rom den 2. März 1763. im 53sten Jahre seines Alters und zweyten seiner Cardinalswürde das Leben raubte. Man hat ihn seiner Geschicklichkeit und guten Eigenschaften wegen unter die Papstmäßigen Cardinäle gezählt.

CCXL.

Josephus Spinelli,
ein Neapolitaner.

geb. 1694. Card. 1735. †. 1763.

Er stammte aus einem vornehmen Neapolitanischen Geschlechte her. Sein Vater war Johann Baptista Spinelli, Herzog von St. Marco und Fürst von St. Archangelo,

changelo, die Mutter aber Maria Imperiali, aus dem Hause der Fürsten von Francavilla. Er erblickte den 1. Febr. 1694. das Licht der Welt und wurde mit vieler Sorgfalt erzogen. Als er 13. Jahre alt war, brachte man ihn zu den Jesuiten nach Rom, wo man ihn den 28. April 1708. in das Collegium Romanum aufnahm. Nachdem er einige Jahre den Sprachen und Wissenschaften darinnen obgelegen, nahm ihn sein Vetter, der Cardinal Imperiali, unter seine Aufsicht, und ließ ihn in der Gottesgelahrheit und Kirchenhistorie fleißig unterrichten, worauf ihn Clemens XI. unter seine Cämmerer aufnahm.

Wegen seiner Kränklichkeit that er nach dem Rathe der Aerzte eine Reise in fremde Lande. Er gieng über Wien, wohin er 1719. dem Cardinal George Spinola das Birett überbrachte, und durchreisete einen Theil von Deutschland. Er hielte sich sonderlich einige Zeit an dem Churpfälzischen Hofe zu Heidelberg auf, um den Churfürsten in seinem Eifer wider den Heidelbergischen Catechismum und seine reformirte Unterthanen zu bestärken. Von hier setzte er seine Reise nach Holland und Frankreich fort. Als er sich zu Ende des Jahrs 1720. zu Paris befand, wurde er zum Internuncio in Brüssel ernennet. Alleine der Tod Clementis XI. verhinderte die Abreise so lange, bis Innocentius XIII. erwählet worden, der ihn in dieser Bedienung bestätigte. Ehe er nach Brüßel abgienge, erhielte er die Abteyen Aqua Formosa und St. Catharina.

Als die neue Stadthalterin, Maria Elisabeth, Erzherzogin von Oesterreich, im Jahr 1725. in den Niederlanden anlangte, erhielte er von Benedicto XIII. den Character eines Nuncii mit dem Titel eines Erzbischoffs von Corinth, zu welcher Würde er den 28. Oct. 1726. zu Mecheln von dem Cardinal von Alsace geweyhet wurde. Er half während seinem Aufenthalte in den Niederlanden die Jansenisten stark verfolgen und trug viel bey, daß Bernhard Zeperus von Espen durch ein Decret der Universität zu Löwen von dem Erzbißthum Utrecht vertrieben wurde. Er ließ auch durch ein Edict, das hernach sowohl die Stadthalterin als Benedictus XIII. bestä-

ſtätigten, verbiethen, jemanden zu einem Kirchenamte zu befördern, der nicht vorher das Formular Alexandri VII. und die Conſtitution Unigenitus beſchworen hätte.

Clemens XII. berief ihn 1731. nach Rom zurücke, nachdem er ihn zum Cammermeiſter ernennet hatte. Jedoch ehe er allda anlangte, erhielte er darzegen das wichtige Secretariat von den Biſchöffen und Regularen, davon er ſogleich Beſitz nahm, als er zu Ende des Julii zu Rom anlangte, wobey er zugleich unter die Examinatores der Biſchöffe aufgenommen wurde. Er verwaltete dieſe Aemter mit aller Treue und Geſchicklichkeit bis im Dec. 1734. da er nach Abſterben des Cardinals Pignatelli das wichtige Erzbißthum zu Neapolis erhielte; wiewohl es mit der Bedingung geſchahe, daß er den Cardinälen Firrau und Paſſeri jeglichen 1000. Scudi davon abgeben ſollte.

Der neue König, Don Carlos, war mit dieſer Erhebung nicht zufrieden, weil er dieſe fette Präbende lieber dem Cardinal Fini oder einem andern Anhänger des Spaniſchen Hofs gegönnet hätte. Er weigerte ſich daher lange, ehe er ſeine Einwilligung darzu gab. Mittlerweile wurde der neue Erzbiſchoff auch zum Cardinalspurpur erhoben. Es geſchahe ſolches den 17. Jan. 1735. in einem geheimen Conſiſtorio ganz alleine. Er empfieng noch denſelben Tag das Biret aus des Papſts Händen, den Cardinalshut aber den 24. Jan. im öffentlichen Conſiſtorio. Er erhielte bey Eröffnung des Mundes den Prieſtertitel von St. Pudentiana und ward zu einem Mitgliede der vornehmſten Congregationen ernennet.

Den 20. März bekam er das Erzbiſchöffliche Pallium, worauf er nach erhaltener Königl. Erlaubniß nicht nur den 15. May durch den Canonicum Majella von den Erzbißthum Beſitz nehmen ließ, ſondern auch dieſen Prälaten während ſeiner Abweſenheit zum Generalvicario in demſelben beſtellte. Den 23. Jun. langte er ſelbſt zu Neapolis an und hielte den 26ſten daſelbſt als Erzbiſchoff ſeinen öffentlichen Einzug. Er hat von dieſer Zeit an beſtändig mit dem Hofe in gutem Vernehmen geſtanden und ſich gänzlich auf die Spaniſche Seite ge-

gewendet, wodurch er auch die völlige Gunst des Hofs erlangte. Er gab sich nach Antritt seines Erzbischöfflichen Amts viele Mühe, die unter der Clerisey in seiner Diöces eingerissenen Mißbräuche und Unordnungen abzuschaffen, worinnen er es auch ziemlich weit brachte.

Im Jahr 1737. that er eine Reise nach Rom, um so wohl das Testament des verstorbenen Cardinals Imperiali, zu dessen Executar er nebst dem Cardinal George Spinola ernennet worden, zur Erfüllung zu bringen, als auch nebst dem Königl. Hofcapellan Galliani und dem Cardinal Aquaviva an einem Vergleiche zwischen dem Papste und Neapolitanischen Hofe zu arbeiten. So schwer es aber damit zugienge, so brachte er es doch endlich so weit, daß der Vergleich im May 1738. zu Stande kam, worauf er wieder nach Hause kehrte und von dem Könige sehr gnädig empfangen wurde. Den 3. Aug. hatte er die Ehre, den König zum ersten Großmeister des neugestifteten Ordens vom Heil. Januario zu weyhen.

Im Jahr 1740. wurde er zum erstenmale zum Conclave nach Rom beruffen, worinnen ihm durchs Looß die 55ste Celle zugefallen war, die die Cardinäle Joh. Baptista Altieri und Stampa zu Nachbarn hatte. Er betrat das Conclave noch im Februario, und hielte es mit der Spanischen Parthey, war aber der Erhebung des Cardinals Lambertini, der den 17. Aug. unter dem Namen Benedicti XIV. auf den Thron gesetzt wurde, nicht zuwider. Nach vollzogener Päpstl. Krönung kehrte er nach Neapolis zurücke, wo er fortfuhr, sich sehr gutthätig zu erzeigen und durch Bauen und milde Stiftungen sein Andenken zu verherrlichen.

Im Jahr 1743. äusserte sich sowohl in Sicilien als Calabrien die Pest, welche nicht nur das Königreich Neapolis, sondern auch ganz Italien in großes Schrecken setzte. Der Cardinal verordnete als Erzbischoff zu Abwendung dieser Seuche ein 14. tägiges Gebeth, welches er den 17. Jun. mit einer Procession anfienge. Man sahe hierbey 1) den gesammten Adel in groben braunen Rasch gekleidet, ohne Degen und

andern Putz; 2) 400. Geistliche in langen Röcken mit Stricken um den Halß und Dornen-Kronen auf dem Haupte, auch mit Asche bedeckt; 3) andere Geistlichen mit ihren Kappen auf dem Haupte und Stricken um den Halß; 4) fünf Bischöffe in Bußkleidern, auch mit Asche bedeckt; 5) die Bildsäule des Heil. Januarii, so unter einem Himmel getragen wurde; und 6) den Erzbischoff mit den Aufsehern von dem Schatze des Heil. Januarii ꝛc. Den 14. Jul. ließ auch der Cardinal das vom Papste verliehene Jubiläum publiciren, welches bis den 25. Sept. dauerte, um den Höchsten anzuruffen, daß er die Stadt vor der ansteckenden Seuche bewahren wolle. Es fieng auch dieselbe zu Ende des Jahrs wirklich an nachzulassen, hörte aber nicht eher völlig auf, als 1746.

Der Cardinal kam in diesem Jahre in den Verdacht, als ob er die sogenannte Heil. Inquisition im Reiche einführen wollte, nachdem er einen Priester durch einen gewissen Rechtsspruch seines Erzbischöfflichen Gerichts verurtheilt hatte, einige unanständige Sätze zu widerruffen. Seine Feinde nahmen hiervon Gelegenheit, das Volk mit der Errichtung der Inquisition zu schrecken. Ein Zeddel, der zu dem Ende an einen gewissen Notarium des Cardinals gerichtet war, zündete zu Neapolis eine Flamme an, welche sich in wenig Tagen in dem ganzen Königreiche ausbreitete. Der Pöbel, der einmal durch die Furcht vor dem Heil. Officio aufgebracht war, wurde durch ganze Haufen Bauern so verstärkt, daß der Cardinal bey diesem Aufstande sich zu seiner Sicherheit nach dem Städtgen Torre del Greco, 7. Italiänische Meilen von Neapolis, retiriren mußte. Das Volk schloß so gar den Königl. Palast ein; und als der König, dem man von diesem Auflaufe mit Fleiß nichts gesagt hatte, wie gewöhnlich ausritte, erschallte der ganze Platz von dem einstimmigen Geschrey: Kein Heil. Officium! der König ließ dem Volke sagen, daß er sich nach der Ursache ihres Verlangens erkundigen und einem jeden Recht wiederfahren lassen wollte. Als nun die Sache bey der Rückkunft des Königs in einen ausserordentlich versammleten Rath gebracht wurde, ließ er ein Edict öffentlich anschlagen und darinnen die Unterthanen alles Schutzes und Sicherheit wegen Einführung der H. Inquisition versichern.

Des

Der Cardinal wurde hierdurch so mißvergnügt gemacht, daß er sich vornahm, Neapolis ganz und gar zu verlassen und sich nach Rom zu wenden. Es verzog sich aber die Vollziehung dieses Entschlusses von einem Jahre zum andern, weil er seinen Erzbischöfflichen Sitz nicht wohl verlassen konnte, wenn er nicht das Erzbißthum ganz und gar niederlegte. Dieses wollte er nun nicht gerne eher thun, als bis er dasselbe einem Prälaten, dem er wohl wollte, zuschanzen könnte. Er that 1750. eine Reise nach Rom und wäre gerne daselbst geblieben, wenn er nur den damaligen Nuncium in Spanien, Herrn Enriquez, zum Nachfolger in seinem Erzbißthum hätte bekommen können. Indessen kaufte er im May 1751. den Palast von Caroli zu Rom vor 50300. Scudi, um die schöne Bibliotheck des verstorbenen Cardinals Imperiali zum allgemeinen Gebrauch dahin bringen zu lassen. Er bestellte den gelehrten Herrn Simeoli zum Oberaufseher darüber. Seines schlechten Gesundheitszustands halben begab er sich im Julio nach Nocera, die dasigen mineralischen Wasser zu gebrauchen, wäre aber den 28sten dieses beynahe daselbst durch ein Erdbeben, das viele Häuser und sonderlich den Palast, den er bewohnte, über den Haufen warf, verschüttet worden; wie er denn kaum so viel Zeit gehabt, sich noch auf das freye Feld zu retiriren. Nach seiner Zurückkunft nach Rom veranlaßte er den Papst, an den König nach Neapolis zu schreiben, daß dessen Gesundheit erforderte, noch länger in Rom zu bleiben, worauf geantwortet wurde, daß ihm nicht nur dieses erlaubt seyn sollte, sondern man auch in die Aufgebung des Erzbißthums willigen würde.

Im Sept. 1752. erhielte er den Priestertitel St. Maria über der Tyber und im April 1753. kriegte er das Bißthum Palestrina, Krafft dessen er in die Ordnung der Cardinalbischöffe trat. Im Jan. 1754. legte er das Erzbißthum Neapolis völlig nieder, worauf er sich im Febr. nach Caserta zum Könige begab, um sich von ihm zu beurlauben. Er wurde mit vieler Distinction aufgenommen und kam den 26. Febr. schon wieder nach Rom zurücke. Er hatte das Erzbißthum 19. Jahre besessen und sich während der Zeit um dasselbe sehr verdient gemacht. Er hatte den Erzbischöffl. Palast und die

Cathedralkirche theils neugebauet, theils herrlich repariret und vergrößert, auch besonders 1745. einen prächtigen hohen Altar in derselben aufrichten lassen, den er den 29. Nov. mit vielem Gepränge eingeweyhet. Er hatte auch sowohl bey den P. P. des Oratorii von St. Philippo Neri eine Academie errichtet, worinnen an gewissen Tagen von Kirchen- und theologischen Sachen Unterredungen gehalten wurden, als auch bey der Cathedralkirche ein neues Seminarium gestiftet, welches Dioecesanum genennet wurde. Sein Nachfolger in dem Erzbißthum ward der Cardinal Serfale.

Im Aug. 1756. wurde er Präfectus von der Congregation der Fortpflanzung des Glaubens und den 15. May 1758. betrat er zum zweytenmale das Conclave, nachdem Benedictus XIV. das Zeitliche gesegnet hatte. Er hatte in solchem den 2. Jul. die Ehre, daß, als der Französische Abgesandte, Graf von Stainville, jetziger Herzog von Choiseul, bey dem Cardinalscollegio eine solenne Audienz erhielte, er gleich denselben Tag das Haupt der Cardinalbischöfe war und in solcher Qualität dessen Rede im Namen des Heil. Collegii beantwortete. Er erzeigte sich in dem Conclave sehr eifrig, einen Papst zu erwählen, der diese Würde verdiente. Diesen hoffte er in der Person des Cardinals Rezzonico zu finden, daher er einer von denen war, die am stärksten an dessen Erhebung arbeiteten, und solche auch den 6. Jul. zu Stande brachten. Es nahm derselbe den Namen Clemens XIII. an. Als er nicht lange nach seiner Thronsbesteigung eine neue Congregation anordnete, die sowohl über die Verwaltung der Finanzen, als über die Pachter der Päpstl. Cammereinkünfte die Aufsicht haben sollte, war der Cardinal Spinelli einer von den Cardinälen, die darzu ernennet wurden.

Den 13. Jul. 1759. ward er Bischoff zu Porto und Vicedecanus des Heil. Collegii, nachdem er kurz vorher die Protection des Augustinerordens erhalten hatte. Er wurde auch zu der außerordentlichen Congregation gezogen, die die Sachen der Jesuiten, die in Portugall damals sehr verfolgt wurden, untersuchen sollte. Den 13. Jul. 1761. erhielte

er

er das Decanat des Heil. Collegii an des Cardinals Delci Stelle und ward Bischoff zu Ostia und Velletri, hat aber diese ansehnliche Würde nicht völlig zwey Jahre bekleiden können. Er wurde im April 1763. mit einem hitzigen Fieber befallen, welches ihn so angrif, daß man gleich an seiner Genesung zweifelte. Es wurden seinethalben öffentliche Gebethe angeordnet. Der Papst besuchte ihn selbst in dem Palaste Pamfili, den er bewohnte, und ertheilte ihm den letzten Segen. Er verschied endlich den 12ten April im 70sten Jahr seines Alters, nachdem er 28. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Er hat seinen Bruder, Thomas Franz Spinelli, Herzogen von Caivano, Fürsten von St. Archangelo und Marquis von Fuscaldi, zum Haupterben eingesetzt und eine Prälatur von 800. Scudi Einkommens vor sein Haus gestiftet. Dem Papste, ingleichen den Cardinälen Corsini, Perelli und Caraccioli verließ er, als Executoren seines Testaments, einem jeden ein prächtiges Gemählde. Seine Bibliotheck, darinnen er eben so, wie in der Imperialischen Bibliotheck sich fleißig finden ließ, bekam sein Vetter, der Prälat Spinelli, nach dessen Ableben aber soll sie dem Erzbißthum von Neapolis anheim fallen. Seinen Anverwandten und Freunden hat er verschiedene Legata und seinen Hausbedienten 3000. Scudi vermacht. Den 21sten wurde sein Leichenbegängniß in der Kirche der Heil. Apostel, von welcher er Decanus war, gehalten, welchem der Papst und das Heil. Collegium beywohnten.

Er war ein gelehrter und leutseliger Herr von einem feinen Geiste, der viele gute Eigenschaften an sich hatte, die ihn des Päpstl. Stuhls würdig machten. Er wurde aber wegen seiner zahlreichen Anverwandtschaft und allzustarken Religionseifers nicht von allen Cardinälen in dem letzten Conclave in genugsame Betrachtung gezogen.

CCXLI.

Camillus Paolucci,
von Forli,
geb. 1692. Card. 1743. †. 1763.

Er war von Forli, einer Stadt im Kirchenſtaate gebürtig und hatte daſelbſt den 9. Dec. 1692. das Licht der Welt erblickt. Er war eigentlich aus dem Geſchlechte Merlini entſproſſen. Weil aber der alte Cardinal Paolucci ſeiner Mutter Bruder war, ſetzte er ihn und ſeinen Bruder bey ſeinem Abſterben 1726. mit der Bedingung zum Erben ein, daß ſie bey Abgang des männlichen Stamms vom Hauſe Paolucci dieſen Geſchlechtsnamen annehmen ſollten. Von dieſer Zeit an hieß er der Prälat Paolucci. Er hat unter der Aufſicht ſeines jetztgedachten Vetters, des Cardinals Paolucci, zu Rom ſtudirt, und war damals, als er den neuen Geſchlechtsnamen annahm, Päpſtl. Secretarius der Ziffern, welche Bedienung er 1724. von Benedicto XIII. erlangt hatte, nachdem er vorher Referendarius der beyden Signaturen geweſen. Er führte dabey den Titel eines Erzbiſchoffs von Iconien und war einer von den aßiſtirenden Biſchöffen des Päpſtl. Throns, wie auch Domherr bey der St. Johanniskirche im Lateran.

Im Jahr 1727. ſchickte ihn Benedictus XIII. als Nunceium nach Pohlen, in welcher Nunciatur ihn Clemens XII. beſtättigte. Er hat ſich faſt 11. Jahre in Pohlen befunden, und in der Zeit nicht nur den Tod Königs Auguſti II. und das darauf erfolgte Interregnum, ſondern auch die Wahl und Krönung Auguſti III. und die Geburt der meiſten Königl. Kinder, wie auch die Vermählung der älteſten Prinzeßin Maria Amalia mit dem Könige von beyden Sicilien erlebt, auch die erſten meiſtens getauft, die letztere aber getrauet. Er ſtund ſowohl bey Hofe, als im ganzen Königreiche in groſſem Anſehen und befand ſich zum öftern mit zu Dreßden, wenn ſich der König daſelbſt aufhielte. Da auch

wegen des Königl. Juris Patronatus der geistlichen Stifter in Pohlen eine Irrung entstunde, half er mit Zuziehung des damaligen Woywodens zu Sendomir, Grafens Tarlo, ein Concordat entwerfen, das den Rechten des Königs sowohl, als der Republick, gemäß war.

Im Jahr 1738. wurde er von Clemente XII. als Nuncius an den Kayserl. Hof nach Wien geschickt, wo er den 12. Jun. anlangte und den 3. Sept. seinen öffentlichen Einzug hielte. Er war mit dem Frieden, der mit den Türken zu Belgrad unter Französischer Vermittelung 1739. geschlossen wurde, so übel zufrieden, daß er dem Französischen Ambassadeur, Marquis von Mirepoix, in der Kayserl. Antichambre unter die Augen sagte: Man habe den Türken den Vortheil der ganzen Christenheit und des Römischen Reichs, samt der Ehre des Kaysers aufgeopfert; worüber er mit demselben in einen scharfen Wortwechsel geriethe.

Er erlebte 1740. sowohl des Papsts Clementis XII. als des Kaysers Caroli VI. Tod. Dem Ersten folgte Benedictus XIV. dem Letztern aber die Prinzeßin Maria Theresia, vermählte Großherzogin von Toscana, und zwar unter dem Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen. Der neue Papst bestättigte ihn in der Nunciatur, gab ihm aber zugleich einen Verweiß, daß er der erste unter den fremden Ministris gewesen, der zu Wien die neue Königin von Ungarn und Böhmen in solcher Würde erkannt habe, da er doch keinen Befehl vom Hofe darzu gehabt. Dem sterbenden Kayser stunde er auf seinem Todbette treulich bey und gab ihm die letzte Einsegnung. Als auch den 13. März 1741. und also mitten in den größten Kriegstroublen der Erzherzog Joseph, jetziger Römischer Kayser, gebohren wurde, hatte er die Ehre, diesen Hoffnungsvollen Prinzen noch an diesem Tage zu taufen.

Den 9. Sept. 1743. creirte ihn der Papst zum Cardinal, da er denn unter 24. Prälaten, die damals den geistlichen Purpur erhielten, die zweyte Stelle hatte. Der Prälat Nicolaus Piazza überbrachte ihm das Biret nach Wien,

welches ihm die Königin den 1. Dec. mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten in der Hofkirche aufsetzte. Es war dieses das erstemal, daß eine Frauensperson diese Handlung verrichtete. Er blieb noch zwey Jahre als Nuncius zu Wien, und verrichtete den 7. Jan. 1744. die Trauung des Herzogs Carl von Lothringen mit der Erzherzogin Maria Anna, der Königin Schwester. Den 16. Oct. 1745. erhielte er das Abruffungsschreiben, worauf er den 20sten von Wien abreisete und über Padua, Ferrara und Forli nach Rom zurücke gienge. Er langte daselbst allererst im März 1746. an und hielte den 27sten in Begleitung von 83. Kutschen seinen öffentlichen Einzug. Den 31sten empfieng er den Cardinalshut, und nicht lange hernach den Priestertitel St. Johannis und St. Pauli.

Den 9. Sept. wurde er zum Legaten zu Ferrara ernennet, wo er sich in solcher Qualität bis 1750. befunden, da ihn der Cardinal Banni abgelöset hat. Er hielte sich darauf beständig zu Rom auf und wartete die Congregationes ab, von denen er ein Mitglied war, wurde auch noch kurz vor des Papsts Absterben Protector des Camaldulenserordens. Nach des Papsts Tode, der den 3. May 1758. geschahe, wohnte er dem Conclave von Anfang bis zu Ende bey und half die Wahl Clementis XIII. befördern.

Dieser gab ihm den 19. Nov. das Bißthum Frascati, Kraft dessen er in die Ordnung der Cardinalbischöffe trat. Den 13. Jul. 1761. empfieng er das Bißthum zu Porto und St. Ruffina, in Ansehung dessen er mit Beybehaltung des Titels von St. Johann und St. Paul Vicedecanus des Cardinalscollegii wurde. Nach des Cardinals Spinelli Tode, der den 12. April 1763. starb, hätte er demselben als Decanus des Heil. Collegii und Bischoff zu Ostia und Velletri folgen sollen, aber er schlug wegen seiner kränklichen Umstände diese Ehre aus und überließ das Decanat dem Cardinal Cavalchini, worauf er denn auch kaum noch zwey Monathe gelebet, indem er den 6. Jun. 1763. zu Rom in dem 71sten Jahr seines Alters und 20sten seiner Cardinals-Würde das Zeitliche verlassen. Er war ein Herr von vielen

len guten Eigenschaften, ist aber doch in dem letzten Conclave wenig in Vorschlag gebracht worden.

CCXLII.

Ludovicus Valenti,

ein Spoletaner.

geb. 1695. Card. 1759. †. 1763.

Er war von Trevi im Herzogthum Spoleto gebürtig und gehörte also nicht zu dem Geschlechte, daraus der Cardinal Silvius Valenti entsprossen gewesen. Er erblickte den 27. April 1695. das Licht der Welt und trat nach vollendeten Studiis in den geistlichen Stand. Er wandte sich nach Rom und suchte allda zu einigen Aemtern zu gelangen, muste aber verschiedene Jahre warten, ehe er seinen Zweck erreichen konnte. Nachdem er verschiedene kleine Aemter bekleidet, ward er Promotor Fidei, und, nachdem Benedictus XIV. den 26. Nov. 1753. eine grosse Cardinals-Promotion vorgenommen hatte, an des neuen Cardinals Guglielmi Stelle Beysitzer des Heil. Officii der Inquisition und nicht lange hernach Päpstl. Cammerpräsident. In dieser Qualität erlebte er sowohl den Todesfall Benedicti XIV. als die Wahl Clementis XIII. welcher ihn in den bisher bekleideten Aemtern bestättigte, und ihm das Bißthum Spoleto ertheilte, das er aber nicht annehmen wollte. Endlich erfolgte den 24. Sept. 1759. seine Erhebung zur Cardinals-Würde, auf die er längst schon gehoffet hatte.

Weil er sich zu Rom anwesend befand, war er einer von denen damals creirten neuen Cardinälen, die sogleich aus des Pabsts Händen das Biret empfiengen. Den 27. Sept. empfieng er den Hut und den 29sten Nov. da ihm der Mund geöffnet wurde, den Priestertitel St. Susanna, wobey er zugleich zu einem Mitgliede von verschiedenen ansehnlichen Congregationen ernennet wurde. Er kriegte darauf das Bißthum zu Rimini, kam aber nicht aus Rom, sondern wartete die Congregationes ab, von welchen er ein

Mitglied war. Im Aug. 1761. erhielte er die Abtey St. Euſtachii und im Jan. 1763. ein Jahrgeld von 1000. Thalern auf das Bißthum Ancona, ſtarb aber noch den 13ten Oct. dieſes Jahrs zu Rom im 69ſten Jahr ſeines Alters, nachdem er nicht viel über 4. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Man hat ſeine Qualitäten niemals ſonderlich erhoben.

CCXLIII.

Johannes Franciſcus Banchieri, ein Toſcaner.

geb. 1694. Card. 1753. †. 1763.

Er war von Piſtoja, einer Stadt in Toſcana, gebürtig und ſtammte aus einem alten anſehnlichen Geſchlechte her. Der Cardinal Anton Banchieri, der den 16. Sept. 1733. geſtorben iſt, war ſein Vetter. Er erblickte das Licht der Welt zu Piſtoja den 23. Sept. 1694. Nachdem er ſeine Studia, die er an verſchiedenen Orten getrieben, vollendet, trat er zu Rom in den Prälatenſtand und verwaltete an verſchiedenen Orten in dem Kirchenſtaate die Stelle eines Päpſtl. Gouverneurs. Er wurde hierauf durch Vorſchub des obgedachten Cardinals, ſeines Vetters, von Benedicto XIII. unter die Cammerclericos aufgenommen. Clemens XII. erklärte ihn zugleich zu einem von ſeinen Haus-Prälaten, Benedictus XIV. aber trug ihm die Präfectur über das Seeweſen und die Aufſicht über das Caſtell St. Angelo auf.

Im Jahr 1747. erhielte er die wichtige Bedienung eines Päpſtl. Generalſchatzmeiſters, worauf er den 26. Nov. 1753. zum Cardinal creirt wurde. Er empfieng als anweſend ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und den 29. Nov. den Hut, den 10. Dec. aber den Diaconat-Titel St. Adriani. Den 27. Jan. 1754. wurde er zum Legaten zu Ferrara ernennet. Er reiſete den 13. April von Rom dahin ab und hatte nicht lange nach ſeiner Ankunft in dieſer Stadt

Stadt Gelegenheit, an einigem Pöbelvolke, das allerhand Unfug an den dasigen Jüdenhäusern verübt hatte, seine Schärfe zu zeigen. Er zog sich aber dadurch den Haß der ganzen Stadt zu und mußte geschehen lassen, daß man die schimpflichsten Satyren und Schmähschriften auf ihn machte. Nichts destoweniger wurde er im Sept. 1756. von neuem auf drey Jahre in dieser Legation bestättiget.

Als der Papst den 8. May 1758. starb, ward er zum Conclave eingeladen, darinnen ihm durch das Looß die 7te Celle zugefallen. Die Cardinäle hatten dasselbe schon bezogen, als er zu Rom anlangte, doch säumte er nicht, dasselbe zu beziehen. Es fehlte ihm nicht an Papstmäßigen Eigenschaften, doch hat man nicht vernommen, daß er in Vorschlag gebracht worden wäre. Er erzeigte sich der Wahl des Cardinals Rezzonico nicht hinderlich, als sie im Ernst auf die Bahn gebracht wurde. Nachdem er der Krönung des neuen Papsts Clementis XIII. beygewohnet hatte, kehrte er im Aug. nach Ferrara zurücke, weil ihn der neue Papst von neuem auf 3. Jahre in dieser Legation bestättiget hatte. Ob nach Verlauf dieser drey Jahre die Bestättigung von neuem geschehen, ist mir nicht bekannt, so viel aber versichern die öffentlichen Nachrichten, daß er in seiner Vaterstadt Pistoja den 18. Oct. 1763. gestorben sey, nachdem er sich vielleicht Unpäßlichkeit halben dahin begeben gehabt. Er hat sein Alter über 69. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht gar 10. Jahre bekleidet.

CCXLIV.

Joseph Alexander Furietti, von Bergamo.

geb. 1685. Card. 1759. †. 1764.

Er wurde den 24. Jan. 1685. zu Bergamo, einer Stadt in dem Venetianischen Gebiethe, zur Welt gebracht. Seine Studia trieb er meistens zu Rom und strebte gleich von Anfang darnach, wie er an dem Päpstl. Hofe zu ansehnlichen Kirchenämtern befördert werden möchte. Er

mußte aber lange warten, ehe er seinen Zweck erreichte. Unter Clemente XI. legte er den Prälatenhabit an und ward unter die Protonotarios Apostolicos aufgenommen. Benedictus XIV. gab ihm im Sept. 1743. die Stelle eines Secretairs bey der Congregation del Concilio, wodurch er die Anwartschaft zu der Cardinalswürde bekam. Es verzog sich aber lange, ehe eine Cardinalspromotion erfolgte, und als solche endlich den 26. Nov. 1753. vor sich gienge, wurde er zu seiner höchsten Kränkung hierbey übergangen.

Er hatte kurz vor dieser Promotion bey dem Papste eine geheime Audienz, in welcher ihm der Heil. Vater die Versicherung gab, daß, wenn er gleich übergangen würde, er doch seiner Verdienste bald eingedenk seyn wollte. Alleine Benedictus XIV. starb den 3. May 1758. ohne daß er ihn zu dem geistlichen Purpur beförderte. Er mußte daher von dem neuen Papste Clemens XIII. der den 6. Jul. erwählt wurde, sein Glücke erwarten, welches auch den 24. Sept. 1759. erfolgte, da er nebst noch 21. Prälaten die Cardinalswürde erhielte, ob er gleich schon ein Mann von 75. Jahren war. Er empfieng noch an diesem Tage mit noch einigen andern neucreirten Cardinälen aus des Papsts Händen das Biret und den 27sten frühe den Hut, wobey ihm gewöhnlicher maßen der Mund geschlossen, den 19ten aber wieder geöffnet wurde. Er bekam hierbey den Priestertitel St. Quirici und St. Julietä und ward ein Mitglied von verschiedenen ansehnlichen Congregationen, die er, ohngeachtet seines hohen Alters, fleißig abwartete.

Er führte im übrigen ein stilles Leben und wurde von dem Volke sehr geliebt. Wäre er nicht so gar alt gewesen und hätte ein Conclave erlebet, würde er ohnfehlbar einen Candidaten zu der Päpstl. Würde abgegeben haben. Er starb den 24 Jan. 1764. zu Rom in einem Alter von 79. Jahren, nachdem er nur 4. Jahre und 4. Monate die Cardinalswürde bekleidet hatte. Sein Leichnam wurde den 16ten in die Kirche alla Minerva gebracht, allwo der Papst und das Cardinalscollegium seinem Leichenbegängnisse beywohnten. Er wurde in der Kirche von Bergamasco, welcher er auch seine Biblio-

theck

theck vermacht hatte, beygesetzet. Daß er in den Römischen und Griechischen Alterthümern sehr erfahren gewesen, bezeuget sein gelehrtes Werk *de Musivis*, welches 1752. zu Rom ans Licht gestellt worden. Er handelt darinnen von der Mahlerey en Mosaique, deren sich die alten Römer und Griechen zu Auszierung ihrer Tempel und Paläste bedienet haben.

CCXLV.

Cosmus Imperiali,
ein Genueser.
geb. 1685. Card. 1753. †. 1764.

Er stammte aus einem vornehmen Genuesischen Geschlechte her und ward den 24. April 1685. zu Genua zur Welt gebohren. Als er erwachsen, berief ihn sein Vetter, der alte Cardinal Renatus Joseph Imperiali, nach Rom, wo er unter dessen Aufsicht seine Studia trieb. Es verzog sich aber lange, ehe er zu einigen Bedienungen gelangen konnte. Papst Benedictus XIII. war sein erster Beförderer. Er gab ihm ein Gouvernement im Kirchenstaate, von welchem er von Clemente XII. im Junio 1730. als Gouverneur nach Viterbo versetzt wurde. Von hier kam er nach einigen Jahren in gleicher Qualität erst nach Perugia und von dar 1738. nach Macerata.

Benedictus der XIV. ertheilte ihm an des neuen Cardinals Simonetti Stelle das wichtige Gouvernement der Stadt Rom, mit welchem die Stelle eines Vicecämmerlings der Römischen Kirche verknüpft ist. Er nahm davon den 17. April 1747. Besitz und bekleidete solches Amt über 6. Jahre mit vielem Ruhme. Als er aber bey der großen Cardinalspromotion, die den 26. Nov. 1753. vor sich gienge, zum Cardinalpriester creirt wurde, mußte er dasselbe an den Herrn Archinto abtreten. Er empfieng sogleich als gegenwärtig das Biret aus des Papsts Händen. Den 29. Nov. bekam er den Cardinalshut und den 10. Dec. da ihm der Mund geöffnet wurde, den Priestertitel St. Clementis, den er nachgehends mit dem von St. Cäcilia vertauscht hat.

Die

Die Republick G[illegible]ia ernennte ihn nachgehends zu ihrem Protector am R[illegible]mischen Hofe, und als der Papst im Dec. 1756. gefährlich krank wurde, zählte man ihn öffentlich unter die Papstmäßigen Cardinäle. Jedoch als der Papst den 3. May 1758. wirklich starb, wohnte er zwar dem Conclavi bey, darinnen er die 37ste Celle zwischen den Cardinälen Tempi und Mesmer bekommen, man hat aber nicht gehöret, daß er in Vorschlag gebracht worden. Ob vielleicht sein hohes Alter, das sich schon über 73. Jahre erstreckte, oder sein bekleidetes Gouvernement der Stadt Rom, dadurch sich diejenigen, die es auf sich gehabt, bey dem Römischen Volke gemeiniglich sehr verhaßt machen, oder sonst eine Ursache Schuld daran gewesen, ist der Welt nicht bekannt gemacht worden. Der neue Papst Clemens XIII. den er erwählen half, zog ihn in den Irrungen, die wegen des nach Corsica im Jahr 1760. abgesendeten Apostolischen Visitatoris mit der Republick Genua entstanden waren, fleißig zu Rathe, er konnte aber zu Herstellung des guten Vernehmens nichts beytragen. Er starb den 10. Oct. zu Rom im 80sten Jahre seines Alters und 12ten seiner Cardinalswürde.

CCXLVI.

Cornelius Caprara,
ein Bologneser,
geb. 1703. Card. 1761. †. 1765.

Er stammte eigentlich aus dem Bolognesischen Geschlechte Monti her. Weil aber im April 1724. der ganze männliche Stamm des Geschlechts Caprara erloschen und die einzige Tochter des letzten Grafens dieses Geschlechts mit der Bedingung an einen aus dem Hause Monti (Nicht Montecuculi, wie es im I. Theile dieser Geschichte p. 158. fälschlich heißt) vermählt worden, daß er den Geschlechtsnamen Caprara führen sollte, so hat daher Cornelius Monti, der aus dieser Ehe entsprossen ist, seinen angebohrnen Geschlechtsnamen Monti mit dem von Caprara vertauscht. Er wurde den 16. Aug. 1703. zu Bologna gebohren und von Jugend auf

auf, weil er dem geistlichen Stande gewidmet war, in den Sprachen und gelehrten Wissenschaften, besonders in der Theologie und in den canonischen Rechten treulich unterwiesen. Wo er aber eigentlich studirt habe, ob zu Bologna oder zu Rom, ist mir unbekannt. Vermuthlich hat er sich zeitlich an dem letztern Orte eingefunden, um allda sein Glücke zu machen.

Clemens XII. ernennte ihn 1733. zum Votante der Signatur Della Giustizia und Benedictus XIV. zum Auditor der Rota wegen Bologna. Als sein Vetter, der Cardinal Monti, den 17. Jan. 1755. starb, vermachte er ihm alle seine Silbergeschirre und seine Meublen, die er in seinem Palaste zu Rom hatte, wie auch die Juristischen Doubletten von seiner auserlesenen Bibliotheck. Im Sept. 1756. erhielte er die wichtige Bedienung eines Gouverneurs der Stadt Rom, worauf den 23. Nov. 1761. die Cardinalswürde folgte. Er bekam als gegenwärtig sogleich aus des Papsts Händen das Biret und kurze Zeit darauf den Hut, wobey er den Diaconattitel St. Cosmi und St. Damiani erhielte und zu einem Mitgliede von verschiedenen wichtigen Congregationen ernennet wurde.

Weil er nicht reich genug war, sich in seiner neuen Würde standesmäßig aufzuführen, ertheilte ihm der Papst aus der Apostolischen Cammer so lange die monatliche Pension von 100. Scudi, die vor die armen Cardinäle bestimmt ist, bis er mit zulänglichen Einkünften versehen worden. Jedoch die Ehre, ein Mitglied des Heil. Collegii zu seyn, hat er nicht lange genossen, weil er den 5. April 1765. zu Rom nach einiger Krankheit in dem 62sten Jahr seines Alters und 4ten seiner Cardinalswürde gestorben ist.

CCXLVII.

Prosper Colonna,

ein Römer.

geb. 1707. Card. 1743. † 1765.

Er war ein Sohn Francisci Mariä Colonna, Fürstens von Carbognano und Herzogs von Bassanello, der den 7. Oct. 1750. gestorben ist. Seine Mutter, Victoria Salviati,

viati, eine Tochter des Herzogs von Giuliano, brachte ihn den 17. Jan. 1707. zur Welt. Er war der mittelste unter seinen Brüdern und wurde dem geistlichen Stande gewidmet. Er studirte zu Rom und legte sich sonderlich auf die Rechte, wodurch er sich zu Bekleidung ansehnlicher Kirchenämter geschickt machte. Zum Unterschied anderer Prälaten des Namens Colonna führte er den Zunamen *di Sciarra*.

Clemens XII. machte ihn bey dem Antritt seiner Regierung zum Referendario beyder Signaturen und zum Apostolischen Protonotario, wie auch zu einem Mitgliede der Congregationen de Sagri Riti und del Consistorio. Er bekam auch eine Stelle unter den Cammerclericis, welche er noch bekleidete, da der Papst den 6. Febr. 1740. das Zeitliche verließ. Er hatte während der Sedisvacanz die Aufsicht über die Päpstl. Keller. Die Wahl des Cardinals Lambertini, der den 17. Aug. unter dem Namen Benedicti XIV. den Päpstl. Stuhl bestieg, setzte ihn in Freude, weil er jederzeit an demselben einen besondern Patron gehabt. Er erfuhr auch gar bald die Wirkung davon, da ihn der neue Papst zu seinem Cammermeister erhub, welches eine von den ansehnlichsten Bedienungen am Päpstl Hofe ist, die gemeiniglich die Cardinalswürde nach sich ziehet. Er wurde über dieses auch zum Auditor des Heil. Officii ernennet.

Der Papst wartete etliche Jahre, ehe er eine Cardinalspromotion vornahm, wodurch er den Prälaten, die darauf hoften, die Zeit ziemlich lang machte. Endlich erfolgte dieselbe den 9. Sept. 1743. an welchem Tage auf einmal 24. Prälaten, die alle in des Päpstl. Hofs Diensten stunden, mit dem geistlichen Purpur beehret wurden. Hierunter befand sich auch der Herr Colonna di Sciarra, der, weil er zu Rom anwesend war, nebst noch 14. andern sogleich das Cardinalsbiret aus des Papsts Händen bekam. Den 12. Sept. wurde ihnen der Hut gereicht, worauf sie den 23sten bey Eröffnung des Mundes die gewöhnlichen Titel empfiengen und zu Mitgliedern von gewissen Congregationen ernennet wurden. Unser Colonna ward unter die Cardinaldiaconos gesetzt und erhielte nicht nur den Titel von St. Georgio in Velabro, und

die

die Abtey von Tre Fontane, sondern auch die Stelle eines Präfecti von der Oeconomie der Fortpflanzung des Glaubens, die der Cardinal Rezzonico aufgegeben hatte.

Der Papst hatte ein solches Zutrauen zu seiner Geschicklichkeit, daß er ihn in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog, auch zu einem Mitgliede der vornehmsten Congregationen, nämlich derer Rituum, des Concilii, der Consulta, des Consistorii und der Fortpflanzung des Glaubens ernennte. Im Jahr 1747. ward er Protector des Cistercienser- und 1755. des Minoritenordens, wie auch 1757. der Canonicorum Lateranensium, nachdem er im Junio vorher eine schwere Krankheit überstanden hatte. Als die Cardinäle nach dem Tode des Papsts den 15. May 1758. ins Conclave giengen, war er mit unter denen, die solches an diesem Tage betraten.

Ob er gleich viele gute Eigenschaften besaß, hat man doch nicht gehört, daß er zur Päpstl. Würde in Vorschlag gebracht worden wäre, woran vielleicht seine Jugend Schuld gewesen, indem er damals allererst das 51ste Jahr seines Alters zurücke gelegt hatte. Er half den 6. Jul. Clementem XIII. erwählen und wohnte den 16ten der Krönung desselben bey. Als auch der neue Papst den 25. Jul. das Krankenhospital zu St. Jacob besuchte, hatte er die Ehre, einer von den wenigen Cardinälen zu seyn, die ihn dahin begleiteten. Der Französische Hof ernennte ihn fast zu gleicher Zeit zum Protector von Frankreich, welche ansehnliche Stelle seit dem Tode des Cardinals Ottoboni, der schon 1740. gestorben ist, ledig gewesen. Jedoch die gleich darauf entstandene Verfolgung der Jesuiten in Frankreich setzte ihn in große Verlegenheit, weil er sowohl nach dem Willen des Französischen Hofs handeln, als auch die Ehre des Apostolischen Stuhls befördern helfen sollte. In der streitigen Bischoffswahl zu Lüttich, die durch einen Päpstl. Ausspruch den 20. Dec. 1763. entschieden wurde ward er mit zu der deßhalben angeordneten ausserordentlichen Congregation gezogen. Im Jan. eben dieses Jahrs hatte er seinen bisherigen Diaconattitel mit dem von St. Agatha alla Suburra vertauscht. Er hat auch verschiedene Jahre die Präfectur von der Signatura di Grazia bekleidet.

det. Sein Ende erfolgte den 20. April 1765. zu Rom im 59ſten Jahre ſeines Alters und 22. ſeiner Cardinalswürde.

CCXXLVIII.

Petrus Franciſcus Bußi, von Viterbo.

geb. 1684. Card. 1759. †. 1765.

Er ſtammte von Viterbo her, wurde aber gemeiniglich unter die Römer gezählt. Vielleicht iſt er in eben dieſer Stadt den 18. Jul. 1684. gebohren worden. Er war ein Nepote des Cardinals Joh. Baptiſta Bußi, der den 23. Dec. 1726. geſtorben iſt. Vermuthlich iſt er zu Rom nicht nur erzogen worden, ſondern hat auch allda ſtudirt, wie er ſich denn ſonderlich auf die Theologie und Rechtsgelehrſamkeit gelegt hat. Papſt Clemens XI. erklärte ihn zu ſeinem Ehrencämmerer und ſchickte ihn im Oct. 1720. mit dem Biret nach Wien, als er den berühmten Jeſuiten P. Einfuegos den 30. Sept. zum Cardinal creirt hatte. Er mußte ihm daſſelbe mit einem ſehr gnädigen Handſchreiben überbringen, darinnen er ihn ſowohl wegen ſeiner guten Gemüthsgaben, als auch wegen der genauen Verwandeſchaft mit dem obgedachten Cardinal Bußi beſtens recommendirte.

Nicht lange nach ſeiner Zurückkunft von Wien ſtarb der Papſt und einige Jahre hernach auch ſein Vetter, der Cardinal Bußi, wodurch ſeine weitere Beförderung ein großes Hinderniß kriegte. Es vergiengen daher viele Jahre, ehe er zu einem anſehnlichen Amte am Päpſtl. Hofe gelangen konnte. Endlich ernennte ihn Clemens XII. den 8. Jun. 1734. wegen der Stadt Rom zu einem Auditor der Rota, welche Stelle er bis ins 25ſte Jahr bekleidet auch verſchiedene Jahre die vorſitzende Stelle oder das Decanat in dieſem hohen Juſtizcollegio verwaltet hat. Im Jul. 1755. ſollte er Regente der Pönitentiara werden, welches Amt er aber ausſchlug; jedoch nahm er im Jan. 1757. das Amt eines Conſultors bey der Generalinquiſition an, wobey er die Stelle eines Auditors von der Rota beybehielte.

Er

Er hatte nunmehro schon das 72ste Jahr seines Alters zurücke gelegt und hoffte gleichwohl noch immer auf die Cardinalswürde, weil er sich annoch bey guten Leibs- und Gemüthskräften befand. Diese erhielte er auch endlich den 24. Sept. 1759. da Clemens XIII. auf einmal 22. Cardinäle creirte, worunter er die 17te Stelle bekam. Er empfieng als anwesend sogleich noch an diesem Tage aus des Papsts Händen das Biret und den 27sten Sept. den Hut. Als ihm den 19ten Nov. der Mund geöffnet wurde, kriegte er den Priestertitel St. Mariä in Via, wobey er ein Mitglied von verschiedenen ansehnlichen Congregationen wurde, die er auch, ob er gleich schon das 75ste Jahr zurücke gelegt hatte, fleißig abwartete. Weil er nicht mit genugsamen Einkünften zu Führung des Cardinalsstandes versehen war, wurden ihm von dem Papste durch den Schatzmeister diejenigen 100. Scudi monathlich angewiesen, die für die armen Cardinäle bestimmt sind. Er starb den 10. Sept. 1765. zu Rom im 81sten Jahr seines Alters, nachdem er nur 6. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Auf die Päpstl. Würde durfte er sich sowohl wegen seines hohen Alters, als auch wegen Mangel der darzu gehörigen Eigenschaften keine Rechnung machen, wenn er gleich ein Conclave erlebt hätte.

CCXLIX.

Philippus Acciajoli,
ein Toscaner.

geb. 1700. Card. 1759. †. 1766.

Er stammte aus einem alten Florentinischen Geschlechte her, hatte aber den 12. März 1700. zu Rom das Liche der Welt erblickt. Seine Erziehung und sein Glücke hatte er meistens seinem Vetter, dem Cardinal Nicolao Acciajoli, zu danken, der ihn zu Rom beständig bey sich gehabt und unter seiner Aufsicht studiren lassen. Als solcher den 23. Febr. 1719. starb, war er 19. Jahre alt, trug aber schon den geistlichen Habit. Er vermachte ihm eine jährliche Pension von 200. Thalern, ohne was er von seinem Vater zu

genüssen hatte. Nachdem er eine Zeitlang Päpstl. geheimer Cämmerer gewesen, ward er Vicelegate zu Ravenna und im Jahr 1737. Cammerpräsident, welche Bedienung er kurze Zeit bekleidete, weil ihn Clemens XII. noch vor seinem Ende, das den 6. Febr. 1740. erfolgte, unter die Cammericlericos aufnahm. Während dem Conclave bekam er die Aufsicht über die Päpstl. Gärten, war auch einer von den Prälaten, die das Conclave verwahren musten.

Der neue Papst Benedictus XIV. ernennte ihn im Nov. 1743. zum Nuncio in der Schweitz, nachdem er ihm vorher die Aufsicht über die Strassen gegeben. Den 21sten Dec. weyhete er ihn selbst zum Erzbischoff von Petra, worauf er zu Anfang des folgenden Jahrs zu Lucern anlangte und seine Nunciatur antrat, auch solche über 10. Jahre mit vielem Ruhm bekleidete. Im Nov. 1753. wurde er zum Nuncio in Portugall ernennet, wohin er aber erst im folgenden Jahre abgieng. Er reisete durch Frankreich und Spanien und langte allererst im Nov. 1754. über Paris und Madrit, wo er an den beyden Höfen Audienz hatte, zu Lissabon an. Er befand sich nach seiner Ankunft daselbst immer unpäßlich, und da seine Gesundheit schon in der Schweitz nicht zum besten gewesen, zweifelte man anfangs, daß er sich in Portugall erhölen würde, welches aber doch geschehen ist. Er hatte gleich anfangs mit dem Französischen Gesandten, Grafen von Baschi, eine grosse Ceremonielirrung, die zu seinem Vortheil gehoben wurde, da der König in Frankreich seinem Gesandten befahl, dem Nuncio eine Visite zu geben, der ihn sodenn bey sich sehr herrlich bewirthete.

Als den 1. Nov. 1755. das grosse Erdbeben fast die ganze Stadt Lissabon in einen Steinhauffen verwandelte, befand er sich gleich zwey Meilen von Belem in dem Landhause, das er von dem Don Arriaga gemiethet hatte. Als er die Heftigkeit des Erdbebens verspürte, auch sich selbst im Garten nicht sicher genug hielte, flüchtete er in aller Eil nach Belem zu der Königl. Familie, die eine halbe Meile davon unter freyem Himmel sich aufhielte. Er büßte in diesem Erdbeben fast alle seine Meublen ein, daher ihm der Papst zu einiger

niger Schadloshaltung im März 1756. die Abtey zu Rieti gab, die 1000. Scudi einträgt.

Er erlebte darauf im Sept. 1758. sowohl die Entdeckung der wider des Königs Leben gemachten Conspiration, als die den 13ten Jan. 1759. geschehene Hinrichtung des Herzogs von Aveiro und seiner Familie. Dieses gab Anlaß, daß, da die Jesuiten bey dieser Conspiration mit ins Spiel kamen, der Herr Acciajoli, als ein Freund dieser Ordensleute, sich bey dem Hofe in den Verdacht setzte, als ob er desselben hartes Verfahren mißbillige und deßhalben viele ungleiche Berichte nach Rom gemacht habe. Mittlerweile wurde er von Clemente XIII. den 24. Sept. 1759. zur Cardinalswürde erhoben. Als die Nachricht davon den 9. Oct. nach Lissabon kam, bezeugte man eine grosse Freude darüber. Man läutete sogar die Glocken in allen Kirchen und stellte einige herrliche Illuminationes in der Stadt an. Alleine da hernach sein Vetter, der Abt Acciajoli, das Cardinalsbiret überbrachte, hatte sich die Gesinnung des Hofs gegen ihn dergestalt geändert, daß der König sein Mißfallen über seine Aufführung so deutlich merken ließ, daß er ihm, wider die bisherige Gewohnheit, das Biret nicht selbst aufsetzte.

Dieses vermehrte bey dem Cardinal den Verdruß, den er bereits über den Hof geschöpft hatte, dergestalt, daß er solchen bey Gelegenheit der Vermählung des Königl. Infantens Don Pedro mit der Königl. Prinzeßin, die den 6. Jun. 1760. vollzogen wurde, so wenig bergen konnte, daß er darüber in des Königs völlige Ungnade fiel. Die Umstände davon sind diese: Den 6. Jun. Abends ließ der König allen fremden Ministern von der Vollziehung der Vermählung seiner Infantintochter mit dem Infanten Don Pedro Nachricht geben und dabey allen Personen vom Hofe und den gesamten Unterthanen befehlen, drey Nächte hintereinander Illuminationes anzustellen, welche denn auch den 7ten dieses ihren Anfang nahmen. Da nun alle Gesandten und fremden Ministri hierbey öffentliche Merkmahle ihrer Freude an den Tag legten, unterließ solches der Cardinal Acciajoli, unter dem Vorgeben, man habe ihm von dem vollzogenen

Beylager der Prinzeßin von Braſilien keine Nachricht gegeben. Er ließ ſogar die beſagten drey Nächte hindurch alle Thüren und Fenſter ſeines Hotels verſchlieſſen und die Lichter auslöſchen, die man ſonſt die andern Nächte daſelbſt brennen ſahe.

Dieſes Bezeugen entrüſtete den König dergeſtalt, daß er den 15ten Jun. frühe um 7. Uhr das Hotel ſamt dem Garten des Cardinals durch ein Detaſchement Soldaten zu Pferde und zu Fuß umringen und ihm durch einen Officianten des Staatsſecretairs, welcher 6. Mann mit aufgeſteckten Bajonetten zur Begleitung hatte, ein Schreiben einhändigen ließ, durch welches ihm angedeutet wurde, ſogleich nach Ueberreichung deſſelben den Hof zu verlaſſen, ſich jenſeit dem Tajo zu verfügen und binnen einer Friſt von 4. Tagen aus dem ganzen Königreiche zu gehen. Der Cardinal ließ hierauf den Auditor und Secretair der Nunciatur ruffen und eine Proteſtation abfaſſen, worinnen er declarirte, daß er wegen des Nachtheils, den die Unterbrechung des Tribunals der Nunciatur den Gewiſſen ſowohl, als dem Laufe der Juſtiz zuziehen möchte, auſſer Verantwortung ſeyn wollte. Um 9. Uhr ſetzte er ſich mit ſeinen Domeſtiquen zu Schiffe und fuhr über den Tajo, worauf er zu Lande ſeine Reiſe nach der Spaniſchen Gränze unter Bedeckung einer Compagnie Dragoner fortſetzte.

Abends ließ der König den fremden Miniſtern von dem Memoriale, das dem Königl. Miniſter zu Rom zugeſchickt worden und worinnen dem Papſte die Urſachen hinterbracht worden, warum er den Nuncium nicht in ſeinen Staaten leiden wollte, Abſchrift mittheilen. Es hieß in dieſer Schrift: Es habe der König bereits den 29. May die Beweiſe von der eben nicht löblichen Aufführung des Cardinals Acciajoli nach Rom geſendet und den Papſt gebeten, ihn aus ſeiner Reſidenz ohne Verzug zurücke zu beruffen; da aber das Verhalten deſſelben, da er ſein Hotel nicht illuminiren laſſen, das Volk dergeſtalt geärgert, daß es einen Aufruhr machen wollen; auch ein ſolches Bezeugen eine öffentliche Beleidigung wäre, die er Sr. Majeſt. in ſeiner eigenen Reſidenz zufügte,

ſo

so wären Se. Majest. genöthiget worden, also zu verfahren, ꝛc. Zu gleicher Zeit bekam der Portugiesische Minister zu Rom, Commandeur von Almada, Befehl, diese Stadt mit allen zur Portugiesischen Nation gehörigen Personen zu verlassen, welches auch den 5ten Jul. erfolgte.

Hierdurch wurde der Anfang zu derjenigen grossen Mißhelligkeit gemacht, die noch bis diese Stunde zwischen dem Portugiesischen und Päpstl. Hofe obwaltet, und das Ansehen zu einer völligen Spaltung giebt. Den 1. Nov. 1760. langte der Cardinal Acciajoli zu Madrit an, von dar er, nachdem er bey Hofe seine Aufwartung gemacht, seine Reise nach Italien fortsetzte. Den 8. März 1761. hielte er zu Rom seinen öffentlichen Einzug, worauf er den 12ten aus des Papsts Händen den Hut und den 6. April den Priestertitel St. Mariä Angelorum erhielte. Im Aug. bekam er die Abtey St. Petri in Vinculis zu Maßa. Im Jan. 1763. gab ihm der Papst das reiche Bißthum zu Ancona, jedoch mit Vorbehalt einer Pension von 1000. Thalern an den Cardinal Valenti. Hier ist er bis an sein Ende geblieben und hat von sich weiter nichts zu schreiben Gelegenheit gegeben. Er starb nach einer langwührigen Krankheit den 24. Jul. 1766. im 66sten Jahre seines Alters und 7ten seiner Cardinalswürde. Er würde schwerlich in einem Conclave, wenn er solches erlebt hätte, zur Päpstl. Würde vorgeschlagen worden seyn, weil er sich durch seine verdrüßlichen Affairen am Portugiesischen Hofe sehr verhaßt gemacht hat.

CCL.

Johann Baptista Rovero,
ein Piemonteser.
geb. 1684. Card. 1756. †. 1766.

Er stammte aus dem vornehmen Piemontesischen Geschlechte der Marquisen von Cortanza und Grafen von Caloßo her und hatte den 28sten Nov. 1684. zu Asti das Licht der Welt erblickt. Er widmete sich dem geist-

lichen Stande und ſtudirte zu Turin, wo er nach vollendeten Studiis bey der daſigen Erzbiſchöfflichen Cathedralkirche eine Domherrnſtelle kriegte. Er wurde nach der Zeit bey dieſem hohen Erzſtifte Archidiaconus und den 1. Oct. 1727. Biſchoff zu Acqui in Monferrat. Im Febr. 1744. ertheilte ihm der König das Erzbißthum zu Turin, ob er gleich ſchon 60. Jahre alt war, wobey er zugleich Ritter des Annonciadenordens creirt und zum erſten Königl. Allmoſenirer ernennet wurde. Der König recommendirte ihn hernach ſo nachdrücklich bey dem Papſt Benedicto XIV. zur Cardinalswürde, daß, als derſelbe den 5ten April 1756. eine Cardinals-Promotion auf Nomination der Kronen vornahm, er wirklich auch an dieſem Tage den geiſtlichen Purpur erhielte.

Der König von Sardinien empfand ein groſſes Vergnügen über dieſe Erhöhung. Sobald er davon Nachricht kriegte, gab er ihm eine Abtey, die jährlich 8000. Thaler eintrug, ſo, daß er nebſt den 12000. Thalern, die das Erzbißthum zu Turin abwirft, jährlich 20000. Thaler Einkommens hatte. Herr Millo überbrachte ihm das Cardinalsbiret nach Turin, welches ihm der König mit vielem Gepränge aufſetzte. Den 3. May 1758. ſtarb Benedictus XIV. worauf er von dem Cardinalscollegio zum Conclave eingeladen wurde. Als die Cellen in ſolchem durchs Loos ausgetheilet wurden, bekam er die dritte, welche die Cardinäle Guadagni und von York zu Nachbarn hatte.

Der König ließ ihm eine anſehnliche Summe Geld zu ſeinen Reiſekoſten auszahlen, als er ſich nach Rom erhub. Die Cardinäle waren ſchon verſchiedene Wochen im Conclave eingeſperrt geweſen, als er in ſolchem anlangte. Er nahm Theil an der Wahl des Cardinals Rezzonico, welcher den Namen Clemens XIII. annahm, und wohnte den 16. Jul. der Päpſtl. Krönung bey. Da er nebſt den Cardinälen von Luynes, von Beſvres und von Rodt den Cardinalshut noch nicht empfangen hatte, hielte er mit denſelben den 27ſten Jul. zu Rom ſeinen öffentlichen Einzug, nach welchem ihnen zuſammen von dem neuen Papſte der Hut mit den gewöhnlichen Ceremonien gereichet wurde. Den 2. Aug. wurde ihnen

nen der verschlossene Mund geöffnet, da denn der Cardinal Rovero den Priestertitel St. Chrysogoni bekam. Er kehrte darauf wieder nach Hause und brachte seine Lebenszeit vollends in der Stille zu, weil ihm sein errichtes hohes Alter nicht erlaubte, weit auszugehen, sondern sich genöthiget sahe, in seinem Erzbischöfflichen Palaste sein Ende in stiller Gelassenheit abzuwarten. Solches erfolgte auch den 9ten Oct. 1766. zu Turin im 82sten Jahre seines Alters, nachdem er bis ins 11te Jahr die Cardinalswürde bekleidet hatte.

CCLI.

Josephus Simonetti,
ein Meyländer.
geb. 1709. Card. 1766. †. 1767.

Er stammte aus dem reichen und vornehmen Geschlechte der Meyländischen Grafen von Simonetti her und war den 23. Sept. 1709. zu Meyland zur Welt gebohren worden. Er wurde von seinen Eltern dem geistlichen Stande gewidmet und daher in den gelehrten Sprachen und Wissenschaften sorgfältig unterrichtet. Er kam unter der Regierung des Papsts Clementis XII. nach Rom, wo er seine angefangenen Studia rühmlich fortsetzte und sich sonderlich auf die Theologie und Rechtsgelehrsamkeit legte. Unter Benedicto XIV. trat er in den Prälatenstand und erhielte bey der Congregation der Apostolischen Visitation eine Stelle unter den Votanten.

Im Sept. 1759. nahm Clemens XIII. eine große Cardinalspromotion vor, wobey der bisherige Secretarius der Congregation des Concilii, Herr Furietti, den geistlichen Purpur erhielte. Diese Stelle empfieng nunmehro Herr Simonetti, worauf ihn der Papst den 25. May 1761. zum Erzbischoff von Petra erklärte. Den 21. Jul. 1763. folgte er dem neuen Cardinal Buonacorsi in dem wichtigen Secretariat der Congregation von den Bischöffen und Regularen und den 26. Sept. 1766. wurde er zum Cardinal creirt. Er

empfieng ſogleich nebſt noch 12. andern als anweſend das Biret aus des Papſts Händen und den 30. Sept. den Hut. Den 1. Dec. bekam er den Prieſtertitel St. Marcelli nebſt der Abtey St. Nicolai zu Ferrara, worauf er anfieng, die Congregationes fleißig zu beſuchen, bey welchen er zu einem Mitgliede ernennet worden. Er hat aber den geiſtlichen Purpur gar kurze Zeit getragen. Denn er wurde noch vor Ende dieſes Jahrs mit einer Krankheit befallen, daran er den 4. Jan. 1767. ſterben mußte, nachdem er nicht viel über ein Viertel Jahr die Cardinalswürde bekleidet hatte. Sein Alter hat er auf 57. Jahre und 3. Monate gebracht.

CCLII.

Sanctius Veroneſe,
ein Venetianer.

geb. 1684. Card. 1759. †. 1767.

Er war aus einem vornehmen Venetianiſchen Geſchlechte entſproſſen, das aber unter den edelſten der Republick keine Stelle hat. Er erblickte den 12. Jul. 1684. das Licht der Welt. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt der Welt nichts bekannt worden, er muß aber von langen Zeiten her ein vertrauter Freund des jetzigen Papſts Clementis XIII. geweſen ſeyn, weil er ihn nicht nur nach Beſteigung des Päpſtl. Stuhls, da er den 11. Sept. 1758. das bisher bekleidete Bißthum Padua niederlegte, zu ſeinem Nachfolger in demſelben ernennte, ſondern auch den 24. Sept. 1759. zum Cardinalprieſter creirte. Vielleicht iſt er einer der vornehmſten Dom- und Capitular-Herren zu Padua geweſen, als der Papſt unter dem Namen des Cardinals Rezzonico die Biſchöffliche Würde daſelbſt bekleidet hat. Er war bereits ein Mann von 74. Jahren, da er das Bißthum erhielte, und 75. Jahre alt, da er die Cardinalswürde kriegte. Weil er abweſend war, wurde ihm das Biret durch den Herrn Franciſcum Fantini überſendet, das ihm in der Cathedralkirche zu Padua mit vieler Feyerlichkeit aufgeſetzt wurde. Er iſt ſeines Alters halben nicht nach Rom gekommen, um den Cardinalshut aus des Papſts

Hän-

Händen zu empfangen, hat aber ohngeachtet seines hohen Alters seinen Bischöfflichen Verrichtungen treulich obgelegen, bis er den 31. Jan. 1767. in seiner Bischöfflichen Residenz Todes verblichen, nachdem er sein Alter über 82. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 7. Jahre bekleidet hatte.

CCLIII.

Anton Andreas Galli,

ein Bologneser.

geb. 1697. Card. 1753. †. 1767.

Er wurde den 30. Nov. 1697. zu Bologna zur Welt gebohren. Allen Umständen nach war er von niedriger Geburt, hatte sich aber durch seine Gelehrsamkeit und besondere Geschicklichkeit bis zu den höchsten Aemtern und Würden in der Römischen Kirche erhoben. Er trat jung in den Orden der Canonicorum Regularium St. Salvatoris, darinnen er sich durch sein fleißiges Studiren und durch die getreue Ausrichtung der ihm bey seinem Orden anvertrauten Aemter so herfür that, daß er zum General dieses Ordens erwählt wurde. Er nahm darauf seinen beständigen Aufenthalt zu Rom und setzte sich durch seine Verdienste und Tugenden bey dem Papst Benedicto XIV. der sein Landsmann war, in solches Ansehen, daß er ihn nicht nur unter die Examinatores der Bischöffe aufnahm, sondern auch zum Mitgliede von verschiedenen andern Congregationen ernennte.

Er wartete seine Aemter so treulich ab, daß der Papst bewogen wurde, ihm die Cardinalswürde zu ertheilen. Es geschahe dieses bey der großen Promotion, die er den 26. Nov. 1753. vornahm. Er empfieng sogleich nebst noch 10. andern neuen Cardinälen aus des Papsts Händen das Biret und den 29sten Nov. den Hut. Den 10. Dec. kriegte er den Priestertitel St. Alexii, den er nachgehends mit dem von St. Petro in Vinculis vertauscht hat.

Zu Anschaffung der benöthigten Meublen und Equipage bekamen die meisten von den neuen Cardinälen 4000. Scudi aus der Päpstl. Dataria, welches aber vor den Cardinal Galli, der gar nichts in Vermögen hatte, zu seiner standesmäßigen Equipage bey weiten nicht zureichte, daher er von allen Orten her Geschenke bekam. Der Papst selbst verehrte ihm nicht nur eine Kutsche mit 4. Pferden, sondern ließ ihm auch 9000. Scudi zu Auszierung seines Palasts und Anschaffung der Livreen aus seiner Chatoulle zahlen. Ueberdieß bekam er aus der Dataria 2000. Thaler, von dem Kloster St. Salvator zu Venedig 600. Thaler, von dem Schatzmeister von Romagna 100. Louis d'or, von dem Cardinal Prosper Colonna ein vollständiges Silberservis, von dem Cardinal Portocarero zwey Frießländische Pferde, von dem Cardinal Millo eine Paradekutsche von 2. Pferden und von der Frau Diana Colonna ein Servis von Porcellain. Hiernächst beschenkte ihn die Stadt Bologna mit 1000. Scudi, das Kloster St. Salvator daselbst mit 700. Scudi, der Graf Popoli nebst andern Landsleuten mit 1000. Scudi und die Gräfin Caprara mit einem kostbaren Knopfe, der mit Brillanten besetzt war. Es entschlossen sich auch die sämtlichen Klöster seines Ordens, ihm eine jährliche Anweisung auf 2000. Scudi zu geben.

Auf solche Weise wurde der Cardinal Galli gar bald in den Stand gesetzt, es seinen Collegen und Mitbrüdern gleich zu thun. Er wurde zu den wichtigen Congregationen gezogen, worinnen er allezeit ein reiffes Urtheil fällte. Nach dem Tode des Cardinals Besozzi, der den 18. Jun. 1755. starb, bekam er die wichtige Bedienung eines Großpönitentiarii, welche er bis an sein Ende bekleidete. Er erhielte auch im Febr. 1757. die Präfectur von der Congregation dell'Indice. Den 2. May 1758. stunde er als Großpönitentiarius dem sterbenden Papste Benedicto XIV. bey, und betrat darauf den 15ten dieses das Conclave, worinnen er durchs Looß die 11te Celle erhielte, die den Cardinal Rezzonico, der den 6ten Jul. unter dem Namen Clemens XIII. zum Papst erwählt wurde, zum Nachbar hatte.

Dieser schätzte seine Verdienste und Geschicklichkeit eben so hoch, als sein Vorfahrer. Er zog ihn zu den meisten Congre-

gregationen, da denn seine Meynung allezeit den meisten Beyfall erhielte. Im Jahr 1765. hätte er bald wieder ein Conclave erlebt, weil der Papst den 19. Aug. dieses Jahrs von einem so gefährlichen Zufall betroffen wurde, daß ihn jedermann schon für todt hielte. Der Cardinal Galli verrichtete bereits an ihm als einem sterbenden Papste sein Amte; jedoch er erholte sich die folgende Nacht dergestalt wieder, daß er ihn noch überlebet hat. Denn der Cardinal Galli starb den 25. März 1767. zu Rom im 69sten Jahr seines Alters und 14ten seiner Cardinalswürde. Die Ursache seines Todes rührte von einem gehabten Aergernisse her. Man gibt ihm das Zeugniß, daß er der würdigste Candidat bey einer neuen Papstwahl gewesen seyn würde.

CCLIV.

Nicolaus Oddi,
von Perugia,
geb. 1715. Card. 1766. †. 1767.

Dieser Cardinal war von Perugia gebürtig und wurde den 26. Sept. 1715. daselbst gebohren. Seine Eltern waren von ansehnlichem Stande. Er kam jung nach Rom und studirte allda bey den Jesuiten, welchem Orden er auch von Jugend auf sehr zugethan gewesen. Er hatte nicht lange den Prälatenhabit getragen, als ihn Benedictus XIV. im Jahr 1743. mit dem Cardinalsbiret an seinen Vetter, Jacob Oddi, der sich als Nuncius in Portugall befand, absendete. Er langte den 14. Dec. zu Lissabon an, worauf der König dem neuen Cardinal den 11. Jan. 1744. das Biret aufsetzte und unserm Oddi ein Geschenke von 18. Goldbarren machte. Als er nach Rom zurücke kam, wurde er Vicelegate zu Ravenna und im Dec. 1751. Ponente bey der Consulta. Im Jahr 1753. ward er mit dem Titel eines Erzbischoffs von Trajanopel als Nuncius nach Cölln gesendet. Hier blieb er 6. Jahre, worauf er im Nov. 1759. zum Nuncio in der Schweitz ernennet wurde.

Als

Als die Churfürsten 1764. eine Römische Königswahl nach Frankfurt am Mayn ausschrieben, schickte ihn Clemens XIII. als Extraordinairnuncium dahin. Der Heil. Vater wollte anfangs seinem Nepoten, dem Herrn Rezzonico, diese Gesandtschaft auftragen, besann sich aber anders und erwählte den Herrn Oddi darzu, der auch im Jan. von Rom abreisete und den 13. Febr. zu Frankfurt anlangte, nachdem der Canonicus zu St. Peter und Päpstl. Archivarius, Herr Garampi, ein sehr geschickter Prälat, der ihm in seinen Verrichtungen assistiren sollte, schon einige Tage zuvor daselbst angelangt war. Alleine Herr Oddi hatte nicht die Ehre, daß man ihn zu Frankfurt in dem Character erkannte, den er angenommen hatte. Er ließ zwar durch einen seiner Edelleute seine Ankunft dem Kayserlichen Principalcommissario und den Churfürstlichen Wahlbothschaftern bekannt machen; jedoch da ihm keiner ein Gegencompliment machen ließ, konnte er weder ihnen die Visite geben, noch solche von ihnen erhalten, es sey denn, daß er sich zu einem Ceremoniel verstünde, welches sehr weit von seinen Character entfernt war, das sonst damit verknüpft ist. Man beschloß zwar in der am 14. Febr. gehaltenen Churfürstl. Conferenz, daß, wenn er sein Creditiv überschicken wollte, er eine Abschrift davon beylegen möchte, welche man, ohne das Original zu eröffnen, in dem Collegio vorzeigen und überlegen wollte, ob es anzunehmen oder was sonst dabey zu beobachten sey, wobey man zugleich sich in Ansehung seiner nach den Conclusis, die bey den Kayserwahlen 1741. und 1745. abgefaßt worden, zu richten und ihn in der Qualität eines Nuncii gar nicht zu erkennen den Schluß faßte. Herr Oddi schickte zwar einen Courier nach Rom und bath um neue Verhaltungsbefehle, die aber nicht anders lauteten, als die er schon vorher bekommen hatte.

Er wurde also zu Frankfurt in seinem Character nicht erkannt, weil das Churfürstl. Collegium darauf beharrte, das versiegelte Creditiv, ehe der Inhalt in Abschrift gegeben worden, nicht anzunehmen. Er gieng daher von Frankfurt weg, ehe die Römische Königswahl vollzogen wurde, und erhub sich in sein erhaltenes Erzbißthum zu Ravenna, darzu er den 20. Febr. von dem Papste die Bestättigung erhalten hatte.

te. Den 26. Sept. 1766. ward er zum Cardinal creirt. Weil er nun gleich zu Rom gegenwärtig war, bekam er noch an diesem Tage nebst 7. andern, die zu gleicher Zeit den geistlichen Purpur erhielten, aus des Papsts Händen das Biret und den 30sten den Hut. Den 1. Dec. wurde ihm der geschlossene Mund geöffnet und der Priestertitel von St. Maria in Ara Cöli ertheilt, er auch zu gleicher Zeit zum Legaten oder Stadthalter zu Ravenna, wo er zugleich Erzbischoff war, ernennet. Jedoch er hat diese Bedienung und Würde kein völliges halbes Jahr bekleidet. Denn er starb den 24. May 1767. zu Ravenna, oder wie es in einigen Zeitungen geheissen, zu Carezzo im 52sten Jahre seines Alters und ersten seiner Cardinalswürde. Er nahm noch vor seinem Ende den Jesuiterorden an und wurde deßwegen auch in der Kirche der Jesuiten begraben. Er war kein ungeschickter Prälate und hatte Hoffnung, in den künftigen Conclaven zur Päpstl. Würde in Vorschlag gebracht zu werden. Er hat also seinen Oncle, den alten Cardinal Jacob Oddi, Bischoffen zu Viterbo, ob derselbe gleich schon 89. Jahre alt war, überlebt. Der andere Oncle, Bernhard, Marchese Oddi, Päpstl. General der Galeeren, starb im Jan. 1751.

CCLV.

Nicolaus Antonelli,

von Sinigaglia,

geb. 1698. Card. 1759. †. 1767.

Er stammte aus einem adelichen Geschlechte von Sinigaglia, einer Stadt im Herzogthum Urbino, her, und hatte den 8. Jul. 1698. zu Pergola das Licht der Welt erblickt. Er legte sich von Jugend auf mit vielem Fleiß auf die gelehrten Wissenschaften und brachte es sonderlich in den Sprachen und canonischen Rechten, wie auch in der Kirchen-Geschichte und Redekunst sehr weit; man kann aber nicht eigentlich sagen, wo er studirt habe. Seine erlangte Gelehrsamkeit würde ihm längst den Weg zu ansehnlichen Kirchen-

ämtern

ämtern am Päpſtl. Hofe gebahnt haben, wenn er ſich in Zeiten nach Rom gewendet und mit ſeinen Wiſſenſchaften geprahlt, auch nach dem Exempel anderer Prälaten nach Würden und Ehrenſtellen ernſtlicher geſtrebt hätte.

Benedictus XIV. war der erſte Papſt, der ſeine Verdienſte und Gaben in Betrachtung zog, wenn er ihn im Sept. 1743. zum Secretario der Congregation del Conſiſtorio ernennte, nachdem er bisher ein Canonicat an einer Hauptkirche zu Rom bekleidet hatte. Dieſes Amt verwaltete er über 13. Jahre und gab während demſelben ſowohl eine nachdrückliche Deduction wegen der Gerechtſame des Päpſtlichen Stuhls auf die Herzogthümer Parma und Piacenza, als auch 1756. die *Sermones* des Heil. Jacobi, Biſchoffs zu Niſibis, Armeniſch und Lateiniſch mit einer Vorrede, einigen Anmerkungen und einer beſondern Abhandlung von den *Aſcetis*, zu Rom in Folio heraus. Er wurde darauf im März 1757. Secretair bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens, da ihm denn ſein Nepote und Vetter, Leonhard Antonelli, in dem Secretariat des Conſiſtorii folgte.

Der neue Papſt, Clemens XIII. der den 6. Jul. 1758. erwählt wurde, ſchätzte nicht weniger ſeine Verdienſte hoch und hörte mit Vergnügen deſſen Lob- und Trauerrede an, die er auf den verſtorbenen König Ferdinand VI. von Spanien bey denen am 11. Sept. im Quirinal ihm gehaltenen feyerlichen Exequien mit großen Beyfall hielte. Als darauf den 24. Sept. 1759. eine Cardinalspromotion von 22. Prälaten erfolgte, war er einer von denen, die damals dieſe hohe Würde empfiengen. Als anweſend bekam er gleich noch an dieſem Tage nebſt 15. andern aus des Papſts Händen das Biret und den 27ſten den Hut, den 19. Nov. aber den Prieſtertitel von St. Nerei und Achillei, wobey er zugleich in den wichtigſten Congregationen Sitz erhielte. Weil er nicht reich genug war, von ſeinen Einkünften ſtandesmäßig zu leben, ließ ihm der Papſt nebſt noch 5. andern neuen Cardinälen durch den Schatzmeiſter ſo lange monathlich 100. Scudi auszahlen, bis er auf andere Weiſe verſorgt wurde.

Im

Im Jahr 1760. erhielte er an des verſtorbenen Cardinals Portocarero Stelle die Präfectur der Indulgentien und Reliquien, und 1761. an des verſtorbenen Cardinals Tamburini Seelle die Präfectur von der Correctur der Bücher in der orientaliſchen Kirche, bey welcher letztern Congregation er vormals ſchon einige Zeit das Secretariat verwaltet hatte. Hierzu kam im Aug. eben dieſes Jahrs das wichtige Secretariat der Päpſtl. Breven, das bisher der berühmte Cardinal Paßionei bekleidet hatte, wobey ihm die jetztgedachten beyden Präfecturen gelaſſen wurden. Im April 1763. ward er auch Protector des Auguſtinerordens.

Man kann hieraus zur Genüge erkennen, daß er ein ſehr geſchickter und angeſehener Cardinal geweſen ſey, der bey dem Papſte viel gegolten habe; wie er denn zu allen auſſerordentlichen Congregationen gezogen wurde, dergleichen ſonderlich diejenigen waren, die wegen der Perſon und des Characters des jungen Prätendentens im Jan. 1766. und wegen der Verbannung der Jeſuiten aus Spanien im April 1767. zu Rom gehalten wurden. Er hatte auch die Ehre, die merkwürdige Beſtättigungsbulla des Jeſuiterordens, die Clemens XIII. den 7. Jan. 1765. ausfertigte, als Secretarius der Breven zu unterſchreiben.

Daß er durch ſeine Vorbitte bey dem Papſte viel vermocht habe, erhellet unter andern aus der Begnadigung des Päpſtl. Secretairs Fiori, dem wegen ſeiner Untreue die Todesſtraffe zuerkannt worden, welche aber auf des Cardinals Antonelli Interceßion in ein ewiges Gefängniß verwandelt wurde. Er ſtarb den 24. Sept. zu Rom nach einer kurzen Krankheit in dem 70ſten Jahr ſeines Alters, nachdem er 8. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Sollte er ein Conclave erlebt haben, ſo iſt kein Zweifel, daß er nicht vor vielen andern einen Candidaten zur Päpſtl. Würde abgegeben haben würde.

CCLVI.

Josephus Maria Ferroni,

ein Toscaner.

geb. 1693. Card. 1753. †. 1767.

Er war aus einem ansehnlichen Florentinischen Geschlechte entsprossen und erblickte den 30. April 1693. das Licht der Welt. Er studirte bey den Jesuiten und suchte sein Glücke zu Rom zu machen, wo er gar bald eine Stelle unter den Protonotariis Apostolicis erhielte, weil er sich mit grossem Fleiß auf die Erlernung der Rechte geleget. Seine ersten Aemter, die er am Päpstl. Hofe bekleidet, sind mir nicht bekannt; doch hat er schon unter Benedicti XIII. Regierung dem Apostolischen Stuhle treue Dienste geleistet.

Clemens XII. ernennte ihn sowohl bey der Congregation von den Bischöffen und Regularen, als auch im März 1737. bey dem Heil. Offizio zum Assessor. Im Sept. 1743. erhielte er von Benedicto XIV. nicht nur das wichtige Secretariat von den Bischoffen und Regularen, sondern wurde auch zum Consultor des Heil. Officii ernennet, wobey er den Titel eines Erzbischoffs von Damascus führte, den er schon unter der Regierung des vorigen Papsts bekommen hatte.

Als Benedictus XIV. den 26. Nov. 1753. eine grosse Cardinalspromotion vornahm, hatte er die Ehre, unter den 16. Prälaten, die damals den geistlichen Purpur erhielten, der erste zu seyn. Weil er in der Stadt zugegen war, erhielte er sogleich das Biret und den 10. Dec. den Hut, einige Zeit hernach aber den Priestertitel St. Pancratii, wobey er zugleich zu einem Mitgliede der vornehmsten Congregationen ernennet wurde. Im Jahr 1755. bekam er die reiche Abtey St. Clementis und Pancratii, die jährlich 1820. Scudi einträgt. Im Jahr 1756. ward er Protector des gelobten Landes.

Nach

Nach dem Tode Benedicti XIV. wohnte er zum erstenmale dem Conclavi bey, das den 15. May seinen Anfang nahm. Er kriegte in demselben durchs Loos die 46ste Celle zwischen den Cardinälen Torregiani und Delfino und half den 6. Jul. Papst Clementem XIII. erwählen, dessen Krönung er auch beywohnte. Ob er gleich verschiedene Eigenschaften besaß, die von einem Competenten der Päpstl. Würde erfordert werden, so hat man doch nicht vernommen, daß er bey der Wahl in Vorschlag gebracht worden wäre.

Im Aug. 1761. ward er Präfectus von der Congregation der Heil. Rituum, da er denn in solcher Qualität den 20. Sept. die Ehre hatte, die Seeligsprechung des Cardinals Gregorii Barbarigo in der Hauptkirche des Vaticans mit grossem Gepränge zu verrichten. Die ganze Kirche war auf Kosten des Papsts herrlich erleuchtet und das Bild des neuen Heiligen befand sich aufgedeckt. Der Papst erhub sich Nachmittags selbst mit einer grossen Cavalcade dahin und verrichtete seine Andacht, welches er auch den folgenden Tag that, da er selbst die Messe zu Ehren des neuen Heiligen hielte.

Im April 1763. ward er Protector des Collegii Græci zu Rom, nahm auch noch vor Ende des Jahrs anstatt des bisherigen Cardinalstitels den von St. Cäcilia an. Im Jahr 1764. muste er als ältester anwesender Cardinalpriester mit den Vorstehern der andern Cardinalsordnungen im Namen des Papsts eine Summa von 500000. Thalern aus dem Schatze Sixti V. nehmen, um den Aufwand der Päpstlichen Cammer bey damaligen grossen Kornmangel zu vergüten. Den 16ten Jul. 1767. wohnte er der solennen Canonisation der 6. neuen Heiligen bey, die mit besonderer Pracht geschahe. Er nahm destomehr Antheil an dieser Heil. Handlung, da er als Präfectus von der Congregation der Heil. Rituum mit der Untersuchung der Wunder und Verdienste dieser neuen Heiligen am meisten zu thun gehabt. Er wurde nicht lange darauf mit seiner zu gewissen Zeiten ihn befallenden Krankheit betroffen, welche ihn dießmahl so harte angrif, daß er nach empfangenen Sacramenten und dem letzten Segen des Papsts den 15. Nov. 1767. daran sterben muste.

Er war ein groſſer Patron der Jeſuiten und empfand ein groſſes Leidweſen darüber, daß ſie aus Portugall, Frankreich und Spanien vertrieben wurden. Er vermachte ihnen aus beſonderer Hochachtung gegen ihren Orden 10000. Thaler, um die Feſte ihrer Ordensheiligen künftig mit deſto gröſſerer Pracht feyern zu können, nachdem ihnen ihre bisherigen Einkünfte in allen Theilen der Welt ſo ſehr beſchnitten worden; ja, ſeine Hochachtung gegen dieſen Orden war ſo groß, daß er noch vor ſeinem Ende ſelbſt in denſelben trat.

CCLVII.

Nicolaus Serra,
ein Genueſer.

geb. 1706. Card. 1766. †. 1767.

Er ſtammte aus einem Genueſiſchen Geſchlechte her und ward den 17ten Nov. 1706. zur Welt gebohren. Man kann von den erſten Umſtänden ſeines Lebens und von ſeinen Studien in Ermangelung der Nachricht nichts melden. Vermuthlich iſt er jung nach Rom gekommen und hat allda in dem Collegio Romano bey den Jeſuiten den Grund zu den gelehrten Wiſſenſchaften gelegt. Nachdem er unter Benedicto XIII. in den Prälatenſtand getreten, ward er von Clemente XII. 1731. als Vicelegate nach Urbino geſchickt, weil der ordentliche Legate daſelbſt, Cardinal Salviati, wegen ſeiner Aemter, die er am Päpſtl. Hofe bekleidete, von Rom nicht wegkommen konnte. Im Jahr 1732. ward er zu Camerino, nicht lange darauf zu Ancona, und im Dec. 1740. zu Viterbo zum Gouverneur beſtellt.

Im Jahr 1743. ernennte ihn Benedictus XIV. zum Cammercierico, in welcher Qualität er nach einigen Jahren die Aufſicht über die Münze kriegte. Als die bisherigen Nuncii an den auswärtigen Höfen den 26ſten Nov. 1753. zur Cardinalswürde erhoben wurden, ward Herr Serra mit dem Titel eines Erzbiſchoffs von Metelino als Nuncius nach Pohlen geſchickt. Sein Vorfahrer war Herr Archinto, der

den 14. Jun. 1754. zu Dreßden bey dem Könige Auguſto III. ſeine Abſchiedsaudienz hatte, worauf der neue Nuncius noch an dieſem Tage zu ſeiner erſten Audienz gelangte. Er folgte darauf dem Könige nach Pohlen und langte den 27. Aug. zu Warſchau an, wo er nach einigen Jahren die Kriegstroublen erlebte, darein der König in Anſehung ſeiner Sächſiſchen Erblande, welche die Preußen gröſtentheils einnahmen und mit ſchweren Contributionen belegten, verwickelt worden. Der König hatte dieſelben im Oct. 1756. mit den Rücken anſehen und ſeinen beſtändigen Aufenthalt ſo lange in Pohlen nehmen müſſen, bis durch einen Friedensſchluß die Sächſiſchen Lande von den Preußiſchen Völkern wieder geräumet worden.

Herr Serra konnte dieſen Frieden nicht erwarten, weil er im Sept. 1759. von Clemente XIII. nach Rom zurücke beruffen und zum Generalauditor der Päpſtl. Cammer ernennet wurde. Dieſe Bedienung bekleidete er faſt 7. Jahre mit vielem Ruhm, worauf er den 26. Sept. 1766. die wohlverdiente Cardinalswürde erhielte.

Weil er zu Rom anweſend war, empfieng er nebſt ſieben andern neucreirten Cardinälen noch an dieſem Tage das Biret aus des Papſts Händen und den 1. Dec. den Hut, worauf er den Prieſtertitel St. Priſcä kriegte und zum Legaten zu Ferrara ernennt wurde, um den Cardinal Crescenzi in ſolcher Qualität abzulöſen. Als er von dieſer Bedienung Beſitz genommen, erzeigte er ſich in derſelben ſehr löblich. Er hielte auf eine gute Policey und ſtellte ſonderlich gegen die Wucherer, welche bisher aus gewinnſüchtigen Abſichten boshafter Weiſe den Mangel des Getraydes befördert, eine ſcharfe geſetzmäßige Unterſuchung an. Da nun die gerichtlichen Beweiſe dahin ausfielen, daß der Jude Choen, welcher ſein Vermögen durch dergleichen landverderbliche Wege auf 2. Millionen Scudi gebracht hatte, bisher der vornehmſte Wucherer geweſen, ſo verurtheilte er ihn wegen ſeines ſtrafbaren Verhaltens zu einer Geldbuſſe von 25000. Scudi oder Römiſchen Thalern, die er binnen 15. Tagen erlegen muſte.

Es war zu bedauern, daß ein so löblicher Herr nicht länger leben sollte, um von seiner Liebe zur Gerechtigkeit mehrere Proben ablegen zu können. Denn er fiel im Oct. 1767. in eine schwere Krankheit, die zwar abwechselte, aber ihn nicht verlassen wollte. Man stellte in Gegenwart des Cardinals Crescenzi, welcher Erzbischoff zu Ferrara war, eine Versammlung der Aerzte über seinen Zustand an, da man denn fast einmüthig dafür hielte, daß seine Lunge nicht richtig sey. Es wieß sich solches auch sattsam aus, da er immer elender wurde und bey einem üblen Husten sich so abzehrte, daß er den 14. Dec. zu Ferrara zu grossem Leidwesen der Einwohner das Zeitliche gesegnen muste, nachdem er sein Alter nicht viel über 61. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber noch nicht völlig fünf Viertel Jahr bekleidet hatte. Er war ein Prälate, der sich zum Kirchenregimente nicht übel geschickt hätte, wenn er das Glücke gehabt, zu demselben befördert zu werden.

CCLVIII.

Ignatius Crivelli,

ein Meyländer.

geb. 1698. Card. 1759. †. 1768.

Er war aus einem Meyländischen Geschlechte entsprossen, hatte aber in der Stadt Cremona den 30. Sept. 1698. das Licht der Welt erblickt. Von seiner Jugend und getriebenen Studien hat man nichts erfahren. So viel ist wohl nicht zu läugnen, daß er nicht die letztern zu Rom vollendet haben sollte. Nachdem er in den Prälatenstand getreten, ward er Ponente bey der Heil. Consulta, welches Amt er verschiedene Jahre bekleidet. Im Jahr 1739. sollte er den Herrn Tempi in der Nunciatur zu Brüssel ablösen, dieser aber als Nuncius nach Cölln gehen. Da aber Herr Tempi noch länger zu Brüßel blieb, so übernahm indessen Herr Crivelli die verledigte Nunciatur zu Cölln, darzu er von Clemente XII. den 10. Jul. ernennt und ihm zugleich den 30sten Sept. der Titel eines Erzbischoffs von Cäsarien beygelegt wurde.

Als

Als er zu Cölln anlangte, gerieth er mit dem dasigen Magistrat des Ceremoniels wegen in solche Irrungen, daß er seinen Aufenthalt in der Abtey Brauweiler nahm, auch drohete, daß, wo ihm nicht Satisfaction geschähe, er seinen Sitz nach Aachen verlegen würde. Jedoch die Irrung mag bald beygelegt worden seyn, weil man nichts weiter davon gehöret hat. Den 9. May 1742. gab er dem neuen Abte von Stablo und Malmedy, Josephen von Nollet, die gewöhnliche Weyhe und 1743. ward er zum Nuncio zu Brüssel ernennet, nachdem dem bisherigen Nuncio daselbst, Herrn Tempi, die schon vor einigen Jahren zugedachte Nunciatur in Portugall zu Theil worden. Kaum war dieser im März 1744. von Brüssel abgegangen, so langte Herr Crivelli den 10. April von Cölln daselbst an. Der Churfürst von Cölln kam etliche Tage vor seiner Abreise nach dieser Stadt, bey dem er sich beurlaubte und von ihm sehr gnädig empfangen wurde.

Er befand sich 10. Jahre zu Brüssel und erlebte noch in dem ersten Jahr seines Daseyns den schmerzlichen Hintritt der Stadthalterin, Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich und Gemahlin Herzogs Carl Alexanders von Lothringen, des Kayserl. Francisci I. Bruders, die den 16. Dec. 1744. in dem ersten Kindbette Todes verblichе. Im Jahr 1754. folgte er dem Cardinal Serbelloni in der Nunciatur zu Wien. Er langte zu Ende des Julii daselbst an und hatte den 4. Aug. bey beyden Kayserl. Majestäten seine erste Audienz. Den 29. Sept. 1756. hielte er zu Wien seinen öffentlichen Einzug, worauf er den 1. Oct. zu Schönbrunn öffentliche Audienz hatte. Nachdem er sich fast 4 Jahre am Kayserl. Hofe befunden, starb Benedictus XIV. an dessen Stelle Clemens XIII. erwählt wurde, der ihn den 24. Sept. 1759. zur Cardinalswürde erhub und nach Rom zurücke berief. Sein Vetter, der Prälat Crivelli, überbrachte ihm das Biret, das ihm der Kayser Franciscus den 21. Oct. in der Hofkirche aufsetzte. Den 16ten Nov. hatte er seine Abschieds Audienz, worauf er seine Reise nach Italien antrat.

Er hielte sich über Jahr und Tag in seiner Vaterstadt auf, ehe er nach Rom kam. Dieses geschahe endlich den 16.

Jul. 1761. worauf er den rothen Hut und den 17ten Aug. den Prieſtertitel St. Bernhardt ad Thermas erhielte. Er wurde zu gleicher Zeit an des verſtorbenen Cardinals Gualtieri Stelle zum Legaten zu Ravenna ernennet, wo er ſich in ſolcher Qualität drey Jahre befunden, nach deren Verflieſſung er ſich nach Meyland begeben, allwo er ſeine Lebenszeit vollends in ſtiller Ruhe zugebracht. Er ſtarb zu Anfang des Märzes im 71ſten Jahr ſeines Alters und 10ten ſeiner Cardinalswürde. Zu ſeinem hinterlaſſenen anſehnlichen Vermögen hat er ſeinen Vetter, den Kayſerl. Cämmerer und Obriſten, Johann Stephan Crivelli, Grafen von Meraviglia, der mit einer gebohrnen Gräfin von Mollart vermählt iſt, und 1762. mit allen ſeinen Nachkommen in den Oeſterreichiſchen Grafenſtand erhoben worden, zum Univerſalerben eingeſetzt.

CCLIX.

Henricus Virginius Natta,
ein Montferrater.

geb. 1701. Card. 1761. †. 1768.

Er war aus dem Herzogthum Montferrat, das dem Könige von Sardinien gehört, gebürtig, und hatte zu Caſale, der Hauptſtadt dieſes Herzogthums, den 10. Jun. 1761. das Licht der Welt erblickt. Von ſeinen Eltern und erſten Lebensumſtänden iſt der Welt nichts bekannt gemacht worden. Vermuthlich war er aus einem adelichen Geſchlechte entſproſſen, wurde aber jung dem geiſtlichen Stande gewidmet. Warum er aber in den Prediger- oder Dominicanerorden getreten, kann man nicht anzeigen. Man kann auch nicht ſagen, wo er Profeß gethan und was er bey dem Orden vor Aemter bekleidet habe. Er war ein gebohrner Unterthan des Königs von Sardinien, um welchen er ſich, ohne daß wir wiſſen, wodurch? ſo verdient gemacht, daß er vor deſſen Erhebung geſorget.

In dieſer Abſicht gab er ihm nicht nur das Biſthum Alba im Herzogthum Montferrat, ſondern ſchlug ihn auch nach dem

dem erlangten Rechte der Nomination bey Papſt Clemente XIII. zur Cardinalswürde vor, die er auch den 23. Nov. 1761. erhielte. Der Prälat Ceva überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König zu Turin mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte. Man hat nach der Zeit nichts weiter von ihm gehört. Vermuthlich hat er ſich beſtändig in ſeinem Bißthum Alba aufgehalten und auf ein Conclave gewartet, um alsdenn nach Rom zu reiſen und ſich von dem neuerwähltem Papſte den Cardinalshut reichen zu laſſen. Alleine er hat dieſes nicht erlebt, ſondern iſt den 23. Jun. 1768. in ſeiner Biſchöfflichen Reſidenz zu Alba geſtorben, nachdem er ſein Alter auf 67. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber noch nicht 7. Jahre bekleidet gehabt. Er kann keine Eigenſchaften eines Hof- und Staatsmanns beſeſſen haben, weil er von dem Könige zu keinen Aemtern an ſeinem Hofe erhoben, noch zu einigen öffentlichen Verrichtungen gebraucht worden.

CCLX.

Marcellus Crescenzi,
ein Römer.

geb. 1694. Card. 1743. † 1768.

Sein Vater war ein vornehmer Patricius zu Rom, der den Marcheſentitel führte. Nachdem er den 20. Oct. 1694. gebohren worden, ward er ſtandesmäßig erzogen, aber gleich in der erſten Jugend dem geiſtlichem Stande gewidmet. Er ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt und ſetzte ſich in denjenigen Wiſſenſchaften feſte, die von einem Prälaten, der mit der Zeit die wichtigſten Kirchenämter bekleiden will, erfordert werden. Er hatte ſchon verſchiedene Jahre den Prälatenhabit getragen, als er den 22. April 1717. unter die Auditores der ſogenannten Rota zu Rom aufgenommen wurde, in welchem Tribunal lauter geſchickte Rechtsgelehrte zu ſitzen pflegen. Er bekleidete dieſe Stelle über 11. Jahre und hatte während der Zeit an dem Cardinal Barberini einen großen Patron, der daher auch bey ſeinem Abſterben 1738. verordnete, daß, da er den Don Urbano, älteſten Sohn ſeiner Bru-

ders Tochter, die mit dem Fürsten Julio Cäsar Colonna von Carbognano vermählt war, mit der Bedingung, daß er das Barberinische Wappen und den Titel eines Fürstens von Palästrina führen sollte, zum Universalerben eingesetzt hatte, der Herr Crescenzi so lange, bis derselbe die Majorenität erlanget hätte, die Administration dieser großen Erbschaft mit einer jährlichen Pension von 300. Scudi und dem freyen Gebrauch eines Wagens mit 2. Pferden führen sollte. Jedoch da er im Jan. 1739. zum Nuncio in Frankreich ernennet wurde, mußte er diese Administration einem andern überlassen.

Ehe er von Rom nach Frankreich abreisete, wurde er den 15. Jul. zum Erzbischoffs von Nazianz und den 10. Aug. zu einem assistirenden Bischoffe des Päpstl. Throns ernennet. Er empfieng von der Päpstl. Cammer zu Bestreitung seines großen Aufwands über die ordentlichen 6000. Scudi annoch 3000. Scudi zugelegt und langte den 1. Oct. zu Paris an, hielte aber allererst den 4. Jun. 1740. daselbst seinen öffentlichen Einzug. Diese Stelle hat er fast 10. Jahre bekleidet und sich so betragen, daß der Französische Hof keine Klage über ihn führen dürfen. Als Benedictus XIV. den Entschluß faßte, ihm die Cardinalswürde zu ertheilen, rief er ihn von Paris zurücke, weil die Nuncii am Französischen Hofe um des Ceremoniels willen nicht leichtlich in solcher Qualität an demselben diese Würde zu empfangen pflegen. Er hatte daher den 27. Aug. 1749. bey Hofe seine Abschiedsaudienz und reisete den 14. Sept. von Paris ab.

Der Papst hatte immittelst den 9. Sept. eine große Cardinalspromotion vorgenommen und 24. Prälaten mit dem geistlichen Purpur beehrt. Unter dieser Zahl befand sich auch der Herr Crescenzi. Er langte den 3. Nov. zu Rom an, nachdem ihm das Biret entgegen geschickt worden, und erhielte den 5. Dec. nach gehaltenem öffentlichen Einzuge aus des Papsts Händen den Cardinalshut. Den 17ten wurde ihm gewöhnlicher massen der Mund geöffnet und der Priestertitel St. Maria Transpontina gegeben, nachdem man ihn bereits den 23. Sept. zum Legaten zu Ferrara ernennet hatte.

Er

Ehe er diese Legation antrat, schickte er den 22. Dec. seinen Bruder, den Marchese Crescenzi, dahin, um für ihn allda alles in Ordnung zu bringen. Den 15. Febr. 1744. reiſete er von Rom nach der Stadt Ferrara ab, und trat allda die Legation an, die er aber nicht völlig drey Jahre bekleidete, weil er im Sept. 1746. das daſige wichtige Erzbißthum erhielte, dargegen der Cardinal Paolucci die Legation empfienge. Er blieb hierauf in seinem neuerlangten Erzbißthum bis 1758. da der Todesfall Benedicti XIV. Anlaß zu einem Conclave gab. Er hatte bisher allen Biſchöfflichen Verrichtungen mit solcher Treue obgelegen und dabey einen so exemplariſchen Wandel geführt, daß ihn bey seiner Ankunft zu Rom jedermann für Papſtmäßig hielte, zumal da er ein hierzu dienliches Alter erreicht hatte. Er bekam in dem Conclave die 24ſte Celle, die die Cardinäle Argenvilliers und d'Alſace zu Nachbarn hatte.

Die Cardinäle hatten bereits das Conclave betreten, als er zu Rom im Jun. anlangte und seine Celle bezog. Das Volk zu Rom war ihm sehr gewogen und wünschte gröſtentheils, daß er den Päpſtl. Stuhl beſteigen möchte. Er hatte auch gleich anfangs etlichemal die meiſten Stimmen, so, daß auch den 24. Jun. frühe in der ganzen Stadt die Stimme erſchallte: Der Cardinal Crescenzi iſt Papſt! Alleine man hatte nicht das Vergnügen, ihn wirklich proclamiren zu hören, weil er die erforderten zwey Drittel Stimmen nicht zuſammen bringen konnte, die zu einer canoniſchen Wahl erfordert werden. Endlich vereinigten ſich die Cardinäle den 6. Jul. in der Wahl des Cardinals Rezzonico, der den Namen Clemens XIII. annahm.

Er kehrte nach geſchehenen Krönungsſolennitäten wieder in ſein Erzbißthum zu Ferrara zurücke, wo er zugleich den 13. Jul. 1761. zum andernmale zum Legaten ernennet wurde. Er bekleidete die Legation mit ſolchem Ruhm und Beyfall, daß er 1764. in derſelben noch auf drey Jahre beſtätiget wurde. Im Jahr 1767. wurde er in ſolcher durch den Cardinal Serra abgelöſet, der aber noch vor Ausgang dieſes Jahrs, nämlich den 14. Dec. ſtarb. Er ſelbſt folgte ihm nach 40. tägiger Krankheit den 13. Aug. 1768. im Tode nach und

wurde wegen ſeiner guten Eigenſchaften von jedermann ſehr bedauert. Er hat ſein Alter faſt auf 74. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber über 20. Jahre bekleidet. Sein Vermögen hat er den Hoſpitälern und andern Armen in der Stadt Ferrara vermacht.

CCLXI.

Aeneas Silvius Piccolomini, ein Toſcaner.

geb. 1709. Card. 1766. † 1768.

Er ſtammte aus einem alten vornehmen Geſchlechte her, davon eine Linie den Reichsfürſtlichen Titel führt. Das Licht der Welt erblickte er den 22. Aug. 1709. zu Siena, wer aber ſeine Eltern geweſen, iſt nicht bekannt. Er empfieng zum Andenken des Papſts Pii II. der aus dem Piccolominiſchen Geſchlechte entſproſſen geweſen, den Nahmen Aeneas Silvius, welchen derſelbe vor ſeiner Beſteigung des Päpſtl. Stuhls ebenfalls geführt hatte. Er ſuchte dieſem großen Vorgänger nachzuahmen, daher er ſich von Jugend an auf die gelehrten Wiſſenſchaften legte und theils zu Siena, theils zu Rom fleißig ſtudirte. Er trat unter Clemente XII. in den Prälatenſtand, erhielte verſchiedene Präbenden und gelangte zu einigen kleinen Aemtern, die er rühmlich verwaltete.

Nach dem Tode des gedachten Papſts wurde ihm von dem Cardinalscollegio aufgetragen, die Leichenrede auf denſelben zu halten, die er auch den 17. Febr. 1740. mit vielem Beyfall ablegte. Der neue Papſt Benedictus XIV. erhub ihn im Sept. 1743. unter die Conſultores Rituum und im März 1745. ernennte er ihn zum Cammerpräſidenten. Nicht lange hernach ward er unter die Cammerclericos aufgenommen und zum Präſidenten der Archive erklärt. Im Nov. 1753. ſollte er als Nuncius an den Königl. Sardiniſchen Hof

nach

nach Turin gehen. Da aber der König die Nunciatur darum, weil der bisherige Nuncius an seinem Hofe, Herr Merlini, nicht nach dessen Willen mit den andern Nuncis zum Cardinal creirt worden, so mußte seine Absendung nach Turin unterbleiben. Er behielte daher noch ferner seine Stelle unter den Cammerclericis und ward von Clemente XIII. im Sept. 1759. zum Generalcommissario der Waffen ernennet. Im Nov. 1761. kriegte er das wichtige Gouvernement der Stadt Rom, mit welchem die Stelle eines Vicecämmerlings der Kirche verknüpft ist.

Nachdem er dieses ansehnliche Amt bis ins 5te Jahr rühmlich bekleidet, wurde er den 26. Sept. 1766. zum Cardinal creirt. Er empfieng als anwesend nebst noch 8. andern Prälaten sogleich aus des Papsts Händen das Biret und den 30. Sept. darauf den Hut. Als ihm den 1. Dec der geschlossene Mund geöffnet wurde, bekam er den Diaconattitel St. Mariä in Aquiro und kurz darauf die Abtey von St. Maria di Galeata, im April 1767. aber eine Pension von 1260. Scudi auf die Abteyen von Casanova und Dell'Aque. Im Jun. 1768 ward er zum Legaten zu Ravenna ernennet, um allda den Cardinal Spinola, der in gleicher Qualität nach Ferrara gehen sollte, abzulösen. Jedoch seine Abreise von Rom verzog sich bis zu Ende des Augustmonaths, da er mittlerweile Gelegenheit hatte, dem Spanischen Abgesandten am Sardinischen Hofe, Grafen von Aguilar, auf dessen Reise nach Neapolis die prätendirte erste Visite zu geben. Es geschahe solches mit einem großen Gefolge. Er traf ihn bey den sogenannten 12. Aposteln an, wo er ausstieg und sich mit ihm einige Zeit unterredete.

Der Cardinal that dieses, um keine Gelegenheit vorbey zu lassen, sich die Gunst der Höfe zu erwerben, damit sie ihm in einem künftigen Conclave destoweniger hinderlich seyn möchten, wenn man ihn auf den Stuhl Petri setzen wollte. Allein es wurde ihm diese Höflichkeit von dem Heil. Collegio sehr übel ausgelegt. Sobald der Decanus desselben, Cardinal Cavalchini,

chini, Nachricht davon bekam, schrieb er einen heftigen Brief an ihn, davon er eine Abschrift zum Andenken für die Nachkommen in der Päpstl. Staatscanzeley beylegte. Jedoch die große Hoffnung, die er sich auf die Besteigung des Päpstl. Stuhls machte, gieng mit ihm gar bald zu Grabe. Denn er hatte kaum sein Legatenamt zu Ravenna angetretten, so fiel er in eine Krankheit, daran er noch vor Ausgang des Jahrs sterben mußte. Hätte er die Päpstl. Würde erlangt, würde er sich unfehlbar Pium VI. genennet haben. Er war an sich selbst kein ungeschickter Prälate, nur noch zu jung, in dem nächsten Conclave viel in Vorschlag gebracht zu werden.

Register,

derer Cardinäle, deren Leben in diesem dritten Theile beschrieben wird.

A.

ACCIAJOLI, Philippus, N. CCXLIX. Seite 417
ALBANI, Hannibal, N. CLXXX. 39
ALBERONI, Julius, N. CLXXXII. 75
ALDROVANDI, Pompejus, N. CLXXXI. 62
d'ALMEYDA, Thomas, N. CXC. 151
d'ALSACE, Thomas Philipp, N. CCXVII. 310
ANTONELLI, Nicolaus, N. CCLV. 429
ARCHINTO, Albericus, N. CCXIV. 304
ARGENVILLIERES, Clemens, N. CCXVI. 309
d'ATTALAJA, Joseph Emanuel, N. CCXIII. 302

B.

BANCHIERI, Joh. Franz, N. CCXLIII. 408
BARDI, Hieronymus, N. CCXXVI. 339
BARNI, Joh. Baptista, N. CLXXXIX. 149
von BAYERN, Joh. Theodor, N. CCXXXVIII. 386
BESOZZI, Joachim, N. CXCVII. 237
BICHI, Vincentius, N. CLXXVII. 16
BOLOGNETTI, Marius, N. CXCIX. 243
BORGHESE, Franciscus, N. CCXXI. 326
de BOURBON, Ludwig, N. CXCIII. 160
BUSSI, Peter Franciscus, N. CCXLVIII. 416

C.

CAPRARA, Cornelius, N. CCXLVI. 412
CARAFFA, Peter Ludwig, N. CXCVIII. 239
CENCI, Balthasar, N. CCXXXIX. 395
COLONNA, Hieronymus, N. CCXXXVII. 384
- - - - Prosper, N. CCXLVII. 413

COSCIA, Nicolaus, N. CXCVI. 196
CRESCENZI, Marcellus, N. CCI.X. 439
CRIVELLI, Ignatius, N. CCLVIII. 436
da CUNHA, Nunnius, N. CLXXVIII. 28

D.

DELCI, Reinerus, N. CCXXVIII. 344
DELFINO, Daniel, N. CCXXXIII. 375
DORIA, Georgius, N. CCXIX. 322

E.

ENRIQVEZ, Heinrich, N. CC. 245
ERBA, Anton Maria, N. CCXXXIV. 379

F.

FERRONI, Joseph Maria, N. CCLVI. 432
FURIETTI, Joseph Alexander, N. CCXLIV. 409

G.

GALLI, Anton Andreas, N. CCLIII. 425
GENTILI, Anton Xaverius, N. CLXXXVII. 143
GUADAGNI, Joh. Anton, N. CCXVIII. 318
GUALTIERI, Ludwig, N. CCXXX. 366

I.

IMPERIALI, Cosmus, N. CCXLV. 411

K.

von KOLLONITSCH, Siegmund, N. CLXXIX. 32

Register.

L.

von LAMBERG, Joseph Domin. N. CCXXXI. 368
LANDI, Franciscus, N. CCIV. 259
LERCARI, Nicolaus Maria, N. CCVI. 267
LIVIZZANI, Joseph, N. CXCI. 157

M.

MATTEI, Ludwig, N. CCIX. 279
MELLINI, Marius, N. CCII. 252
de MENDOZA, Alvarus Eugenius, N. CCXXV. 338
MERLINI, Ludwig, N. CCXXXVI. 382
MESMER, Joh. Baptist. N. CCXXII. 329
MILLO, Joh. Jacob, N. CCVIII. 276
MONTI, Philipp Maria, N. CLXXXVIII. 147
MOSCA, Agapetus, N. CCXXIV. 335

N.

NATTA, Heinr. Virginius, N. CCLIX. 438

O.

ODDI, Nicolaus, N. CCLIV. 427
ORSI, Joseph Augustin, N. CCXXVII. 341

P.

PAOLUCCI, Camillus, N. CCXLI. 404
PASSIONEI, Dominicus, N. CCXXIX. 348
PICCOLOMINI, Aeneas Silvius, N. CCLXI. 442
PORTOCARERO, Joachim Ferdinand, N. CCXXIII. 330

Q.

QUERINI, Angelus Maria, N. CXCIV. 270

R.

REZZONICO, Carl, N. CCXII. 298
RICCI, Franciscus, N. CXCV. 194

RIVIERA, Dominicus, N. CLXXXIV. 129
de ROCHEFOUCAULT, Friedr. Hieron. N. CCVII. 273
de ROHAN, Armand Gaston, N. CLXXV. 1
ROVERO, Joh. Bapt. N. CCL. 421
RUFFO, Thomas, N. CLXXXVI. 137
- - - - - Anton, N. CLXXXV. 135

S.

SACRIPANTE, Carl Maria, N. CCXV. 307
SERRA, Nicolaus, N. CCLVII. 434
SIMONETTI, Reinerus, N. CLXXVI. 14
- - - - - - - Joseph, N. CCLI. 423
de SOUBISE, Armandus, N. CCI. 246
SPINELLI, Joseph, N. CCXL. 396
SPINOLA, Joh. Baptista, N. CLXXXIII. 126

T.

TAMBURINI, Fortunatus, N. CCXXXII. 373
TANARA, Alexander, N. CXCII. 158
de TAVANNES, Carl Nicol. N. CCXX. 325
TEMPI, Lucas Melchior, N. CCXXXV. 380
de TENCIN, Peter, N. CCXI. 282
von TRAUTSON, Joh. Joseph, N. CCV. 265
von TROYER, Ferdinand, Jul. N. CCX. 281

V.

VALENTI, Silvius, N. CCIII. 254
- - - - - - Ludwig, N. CCXLII. 407
VERONESE, Sanctius, N. CCLII. 424